Dramatiſche Werke

von

Auguſt Klingemann.

Rodrigo und Chimene.

Die Wittwe von Epheſus.

Heinrich der Finkler.

Dramatiſche Kleinigkeiten und Gelegenheitsgedichte.

Erſter Band.

Braunſchweig,

bei Alexander Phädert.

(In Commiſſion.)

1817.

Sr. Excellenz

dem

Herrn Grafen

Ferdinand von Palffy,

Ober-Direktor der k. k. Hoftheater zu Wien

ehrfurchtsvoll zugeeignet

von

dem Verfaſſer.

Rodrigo und Chimene.

Trauerſpiel in fünf Acten.

Vorerinnerung.

Die Liebe des Rodrigo de Bivar (am meisten unter dem Namen des Cid bekannt) hat zwei spanische Dichter zu Trauerspielen begeistert, von denen das vorzüglichste den Guillien de Castro zum Verfasser hat. Nach diesem letztern bearbeitete P. Corneille seine berühmte Tragödie le Cid, welche sich, ohnerachtet aller gegen sie gespielten Cabalen bis jetzt auf der französischen Bühne erhielt. Das Ganze ist nach dem Maaßstabe des tragischen Kothurns dieser Nation ausgeführt; und so wie der Franzose ohne allen Zweifel die meisterhaftesten Züge seinem spanischen Vorbilde verdankt, so hat er es dagegen im wahren Pathetischen verfälscht, und nur die Katastrophe, welche mit einer

Verbindung des Rodrigo und der Chimene ſchließt, ſehr unpoetiſch, beibehalten, und ſich dadurch vorzüglich den nicht ungerechten Tadel der franzöſiſchen Kunſtrichter ſeiner Zeit, und namentlich des Scudéri, ſo wie ſelbſt ſeines Protectors, des Cardinals Richelieu zugezogen. So reichhaltig und intereſſant der genannte Stoff auch iſt, ſo kann er doch auf der deutſchen Bühne weder in einer Ueberſetzung, noch freiern Bearbeitung der Tragödie des Corneille gefallen, und ich habe ihn deshalb in dem nachfolgenden Trauerſpiele ganz nach meiner Anſicht und beſonders mit völliger Umänderung der Kataſtrophe ausgeführt, welches letztere um ſo weniger zu rügen ſein dürfte, als die Abenteuer des Cid, eben ſo wie diejenigen der Ritter Carls des Großen, weniger ein hiſtoriſches, als ein poetiſches Anſehn haben, und der dramatiſche Dichter hier deshalb ſein ihm zuſtehendes Recht völlig geltend machen darf. Daß ich mich, wo es mir conſequent ſchien, an den Gang des franzöſiſchen Trauerſpiels ſchloß,

und auch hin und wieder einige Meisterzüge des Guillien de Castro und seines Bearbeiters mit Danke benutzte, wird mir der Kunstrichter und Kunstkenner minder zum Vorwurfe machen, als vielmehr meiner Anerkennung älterer Verdienste in dieser Rücksicht, Gerechtigkeit wiederfahren lassen, obgleich ich demohngeachtet mein Trauerspiel, seinem ganzen Geiste nach, als ein deutsches Original aufführen darf.

Personen:

Fernando, König von Castilien und Leon.

Don Sancho, Infant.

Don Diego de Bivar, ehemaliger Feldherr.

Rodrigo, sein Sohn.

Don Gomez, Graf von Gormaz, Feldherr.

Chimene, seine Tochter.

Elvira, Chimenens Begleiterinn.

Don Garcias
Don Alonso
Don Pedro
} Große des Reichs.

Don Carlos, Rodrigos Freund.

Juan, Rodrigos Waffenträger.

Ein Ritter.

Ein Edelknabe.

Ein Leichenträger.

Ein Herold.

Königliches Gefolge. Viele Ritter, Freunde des Rodrigo. Bediente des Grafen. Weibliches Gefolge der Chimene.

Erſter Act.

Erſte Scene.

„Chimenens Zimmer.“

Chimene. Elvira.

Elvira.

Wie fühlt ihr Euch, Madonna?

Chimene.

Beſſer, Liebe!

Die Krankheit iſt vorbei.

Elvira.

Der heitre Morgen

Hat Eure Wange friſch geſchmükt mit Roſen;
Der Frühling blüht in Euch und um Euch her!

Chimene.

Ich bin geſund! Nur eine ſtille Schwäche
Wich heimlich von der Krankheit noch zurück,
Die wie zum Traum die Wirklichkeit verwandelt.

Elvira.

Des Fiebers Folge, das die Kraft erſchöpfte!

Chimene.

In dieſen Träumen ſcheint mir's oft, es läge
Ein neues wundervolles Leben vor mir,
Und alles hätte anders ſich geſtaltet;
Verſtorbene vernehm' ich mit mir reden,
Und Lebende denk' ich ſchon längſt begraben; —
So bin ich zwiſchen beiden Welten irre,
Und muß die friſche Gegenwart oft ſuchen!

Elvira.

Der heitre Frühlingshimmel wird Euch ſtärken,
Der Blumenduft — Ihr wünſchtet Roſen, Donna!

Chimene.

Ein Kinderwunſch! Sie blühn noch nicht!

Elvira.

Für jeden?
Das geb' ich zu! — Doch Ritter Rodrigo —

Chimene (ſchnell bewegt.)

Was ſagſt Du — Er —

Elvira.

Er iſt ſo treu, ſo gut,
So kühn und ſo beſcheiden! — Jeden Morgen
Fand ihn der erſte Sonnenſtrahl im Garten,
Der Abendſtern in jeder Dämmerung;
O wie, Madonna, wie ſeid ihr geliebt!

Chimene (tiefſinnig.)

Ich träumt' ihn todt!

Elvira.

Wenn Liebe Leben ist,
So lebt er ewig; denn er liebt Euch so! —
Kaum hatt' ich Euern Wunsch ihm ausgesprochen,
Als er verschwand, und erst nach zweien Tagen
Bestäubt und athemlos hier wiederkehrte,
Und diese Zwillingsrosen mit sich brachte!
(Sie setzt einen Rosenstock mit zwei aufblühenden Blumen auf den Tisch.)
Von ihm erfuhr ich nichts, als was die Wunde
Auf seiner Stirne mich vermuthen ließ;
Indeß vertraute mir sein Waffenträger,
Daß Rodrigo um diese beiden Rosen
Gleichwie den Preis von einer Schlacht gekämpft,
Weil sie der Sultaninn des Mauren Königs
Von ihrem Herrscher zum Geschenk bestimmt!

Chimene (rasch.)

Verwundet ist er?

Elvira.

Auf der Stirn Madonna,
Da wo das dunkle Haar den Scheitel bildet,
Hat ihm ein Mauren Schwert die That bezeichnet!

Chimene.

O sprich Elvira —

Elvira.

Fürchtet nichts, Chimene!
Die Wunde ist ihm nur zum Schmuck geworden,
Nicht zur Gefahr; und wie sie ernst und tief

Der Stirne schön gewölbten Bogen theilt,
Entsteht ein Zug von Adel im Gesichte
Und hoher Männlichkeit, die wohl ihn kleidet!

Chimene.

So war ein eigensinn'ger Wunsch ihm theuer!

Elvira.

Mit minderem Triumphe, glaub' ich fast,
Hätt' er ein Königreich für sich erobert,
Als diese beiden Rosen für Chimenen,
O schaut, wie sie noch unentfaltet blühen,
In's Grün der Blätter schaamhaft eingehüllt!
Kann Liebe eine schön're Sprache wählen,
Als die der holde Frühling ihr erfunden,
Und in den Mai des Lebens eingewebt?
So deuten Euch die beiden zarten Knospen
Das noch verschlossne Glück der nahen Zukunft,
Und sind ein freundlich Bild zwiefacher Treue!

Chimene

(die sich über die Rosen beugte und ihren Duft einzuathmen schien, erblasst und droht zu sinken.)

Elvira

(fasst sie erschrocken in ihre Arme auf.)

Was ist Euch, Donna? Gott, was stößt Euch zu?

Chimene.

Weh' — mir —

(sie sinkt von Elvira unterstützt leblos in einen Stuhl.)

Elvira
(außer ſich, mit ihr beſchäftigt.)
Sie athmet nicht — das Herz ſteht ſtill —
Ein weißer Marmor überzieht das Antlitz!
O Himmel was iſt das? — Hört mich Chimene!
Des Todes bleiches Bild — Wer ſteht mir bei?
O Hülfe! Rettung! — Sie iſt ohne Leben!

Zweite Scene.

Der Graf. Die Vorigen.

Graf.
Was für ein Schreckensruf?

Elvira.
O rettet! rettet!

Graf.
Gott! Meine Tochter!

Elvira.
Kalt und ohne Athem!

Graf.
Was iſt geſchehn?

Elvira.
Ein furchtbar ſchneller Zufall!
Die Roſen hier — der Duft — wie ſoll ich's ſagen —
Sie wurde bleich und ſank bewußtlos nieder!

Graf.
Chimene! — Ha ſie regt ſich — ſie erwacht!

Elvira.

Gott sei gelobt!

Chimene (zu sich kommend.)

Was ist mit mir geschehen! —
Mein Vater! — Ha die Rosen —
(scheu nach den Blumen blickend.)
Es war Täuschung!
Sie blühen hell und roth!

Graf.

Was fehlte Dir?

Chimene.

Lasst's Euch nicht kümmern, Vater — Krankheitsschwäche!
Des Fiebers Folge!

Graf.

Aber jene Rosen?
Was meintest Du?

Chimene.

Ein sonderbarer Irrthum;
Als ich vorhin den Blick darauf gerichtet,
Da färbten sie sich schwarz vor meinen Augen,
Und hauchten mich mit Leichenduft an,
Daß mir vor Schrecken das Bewußtsein schwand!

Elvira (bestürzt.)

Mein Gott!

Chimene.

Es war ein leerer Trug der Sinne!

Graf.

Nichts weiter! Deine Nerven leiden noch,
Und ſtarker Blumenduft betäubt das Haupt;
Das iſt ein Vorfall, der ſich oft begeben,
Und leicht erklärt!

Chimene.

Mir iſt auch wieder wohl!
(mit einem heimlichen Schauder.)
Elvire — doch entferne jene Roſen!
(Elvira bringt den Roſenſtock fort.)

Graf.

Laß uns ein fröhlicher Geſpräch beginnen!
Du biſt geneſen, und eröffnet liegt
Die heitre Lebensbahn von neuem vor Dir;
Da drängt mich's, einen Wunſch erfüllt zu ſehn,
Den mich Dein Glück ſchon früher hegen ließ:
Wir nahen einem kriegeriſchen Zeitpunkt,
Der Maure rüſtet ſich mit friſchen Kräften,
Und unſre Waffen dürfen nicht mehr ruhen;
Wenn mein Beruf mich dann in's Feld entführt,
Muß ich Dich ohne Obhut hier verlaſſen,
Da deine Mutter längſt von uns geſchieden;
Drum wünſcht' ich Dich dem Manne zu vermählen,
Der Deiner würdig iſt und Dich verdient!

Chimene.

Mein Vater —

Graf.

Laß die blöde Jungfrau ſchweigen,

Wo es Dein Glück und meine Ruhe gilt,
Und ſteh' mir frei und ohne Rückhalt Rede!
Don Pedro hat um Deine Hand geworben.

Chimene.

O Herr —

Graf.

Er iſt ein Ritter ohne Tadel,
Ein tapfrer Mann, und ſeines Hauſes Zierde;
Kannſt Du ihn wählen?

Chimene.

Nein, mein guter Vater!

Graf.

Warum?

Chimene.

Ich lieb' ihn nicht!

Graf.

Das iſt genug!

Chimene (faßt ſeine Hand.)

Ich danke Euch!

Graf.

Doch liebſt Du keinen andern?

Chimene.

Mein Vater —

Graf.

Oeffne mir der Tochter Herz! —
Rodrigo von Vivar ſieht Dich mit Freude;

Ich hab' es oft bemerkt! Wenn Du zugegen,
Wird seine Lanze im Turniere stärker,
Und fehlt des Preises nie; — indeß Dein Auge
Dem schönen Sieger aus den Schranken folgt!
Es bildet sich ein hoher Muth in ihm,
Der ehrt den Mann — und ist dem Vater theuer!
Fühlst Du dasselbe?

Chimene (leise.)

Ja!

Graf.

Hat er gesprochen?

Chimene (mit zarter Weiblichkeit.)

Mit stummer That — mit mehr, als Worte sagen!

Graf.

Durch Liebe hat er sich Dein Herz erworben,
Durch Ehre mein's — er darf Vertrauen fassen! —
Des Königs Wille ruft mich in den Pallast,
Die nächste Stunde wird den Krieg entscheiden,
Und über alles meinen höchsten Wunsch:
Don Sancho, der Infant, erhielt die Sporen,
Und soll die königliche Bahn des Ruhms
Durch seinen ersten Feldzug sich eröffnen;
Den Führer wird ihm Don Fernando wählen —
Wer kann es anders, als der Feldherr sein?
Da glänzt die Ehre mir bis in die Zukunft,
Und des Infanten jugendliche Sonne
Wird meines Ruhmes spätes Ziel vergolden!

Chimene (unwillkührlich bewegt.)

O Vater —

Graf.

Dort will ich Don Pedro sagen,
Was ich ihm länger nicht verhelen darf;
Und wenn Rodrigo von Bivar mich findet,
Soll sich des Vaters Herz dem Sohne öffnen!

Chimene (ängstlich.)

O Vater — führe nicht die scheue Liebe,
Dahin, wo Kriegstrommeten ihr begegnen!

Graf.

Ist Ruhm und Tapferkeit nicht ihre Mutter?
Genug! Der Jungfrau dank' ich ihr Vertrauen;
Bald werd' ich froh die Braut in Dir umarmen!

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Chimene und Elvira, die gegen das Ende der vorigen Scene zurückkehrte.

Chimene.

(in leidenschaftlicher Bewegung.)

Er ist hinweg! — O könnt' ich ihn verhindern
Auf diesem Wege!

Elvira.

Was erschüttert Euch?

Chimene.

Ich fühl' es nur!

Elvira.

Hab' ich ihn recht verſtanden,
So ließ er Eure Liebe alles hoffen!

Chimene (aus tiefer Bruſt.)

Wenn Hoffnung ſo mit Furcht und Angſt vermiſcht iſt,
So iſt ſie böſer, als ihr Gegentheil! —
Ein tiefes Grauen zieht mir durch die Bruſt,
Und alle freudigen Gefühle fliehen,
In finſtre Ahnung wandelt ſich die Luſt,
Ich ſehe ſchwarz des Frühlings Roſen blühen;
Es reißt mich fort, mir ſelber unbewuſſt,
Und will mit kalter Hand mich nach ſich ziehen. —

Elvira.

Ihr ſeid noch krank! —

Chimene (zuſammenſchaudernd.)

Auf ſolcher Schreckensbahn,
Kann nimmer uns ein gutes Schickſal nahn!

(Sie geht ab. Elvira folgt ihr.)

Vierte Scene.

„Saal im Pallaſte des Königs."

Der Graf. Don Pedro, von verſchiedenen Seiten.

Don Pedro.

Ihr ſeid es Graf — und Eure heitre Miene —

Graf.

(hält ihn von der Umarmung zurück.)

Hört mich mit Ruhe an — ich bitte Euch!

Don Pedro.

Mein schönstes Loos erwart' ich jetzt von Euch;
Was darf ich hoffen? O lasst mich den Vater
Nicht länger missen — hier, hier ist mein Herz!

Graf.

Mein heitres Antlitz — ja es gilt dem Sohne;
Doch hört mich an — gewiß, ihr zweifelt nicht,
Daß ich mit Freuden Euch so nennen würde,
Denn ihr seid ehrenwerth und edlen Stammes —

Don Pedro (in Bewegung.)

Verstand ich Euch?

Graf (mit Schonung.)

Ihr Herz ist nicht mehr frei!

Don Pedro

(nach einer Pause mit tiefer Empfindung.)

Ich war ein reicher Mann — jetzt bin ich arm!

Graf (fasst seine Hand.)

Ihr liebtet sie?

Don Pedro.

Schont mein in dieser Stunde,
Wo sie mir starb!

Graf.

Ich ehre was ihr fühlt,
Und traure jetzt um einen edlen Sohn!

Don Pedro.

Lebt wohl!

(Er will gehen, kehrt aber zurück.)

Doch nein — ein einzig Wort noch Graf!

Graf.

Sprecht frei!

Don Pedro.

O lasst den — Glücklichen mich wissen,
Der eines solchen Preises sich erfreut!

Graf.

Rodrigo von Bivar!

Don Pedro.

Rodrigo? — Ja —
Der ist es werth! — Das Wort bin ich mir schuldig! —
Doch berg' ich nun auch nicht den heißen Wunsch,
Im blut'gen Schlachtgewühl ihm zu begegnen!
Denn, wer der Hoffnung schönstes Feenschloß
Mit Einem Schlage mir in Trümmern stürzte,
Den lieb' ich nicht, und werde ihn verfolgen,
So lang' ich athme!

Graf.

Still, der König kommt!

Don Pedro.

Lebt wohl! Verhaßt ist mir jetzt Licht und Sonne!

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Der König. Der Infant. Don Diego. Don Garcias. Don Alfonso und Gefolge. Der Graf.

König (zum Grafen.)

Mein wackrer Feldherr, ich begrüße Dich!

Graf.

Heil Dir mein König!

König

(zwischen den Grafen und Diego tretend.)

Muthig steht die Kraft,
Und weise die Erfahrung mir zur Seite;
So lange diese beiden Stützen halten,
Ist fest der Grund Castiliens gesichert! —

(Nach kurzer Pause.)

Ihr wisst, warum ich Euch hierher berief:
Der König von Toledo Ali = Mamun,
Scheint sich zum Kriege gegen uns zu rüsten,
Und Vorsicht heischt, daß wir die Grenzen decken;
Drum, tapfrer Gormaz, mahn' ich Dich zur Eile!

Graf.

Es ist geschehn, bevor der Mond sich wechselt,
Und dieses Haupt setz' ich daran, mein König,
Daß nie der Maure seinen Zweck erreicht,
So lang' ich leb' und athme!

Don Diego.

Viel versprochen;
Fortuna ist im Kriege unsre Göttinn,
Und dreht oft launenhaft die glatte Kugel!

Graf.

So dachte Don Diego sicher nicht,
Als er noch selber focht!

Don Diego.

Da habt Ihr Recht;
Doch war es gut, daß mich Fortuna liebte,
Sonst hätten wir Leon wohl nicht erobert!
Ihr wisst es, Herr, wie brav Bermudo kämpfte,
Bis ihn sein eigner allzukühner Muth
Auf wildem Ross' in unsre Lanzen stürzte,
Und seine Tapferkeit uns siegen ließ!
Das mein' ich blos!

Graf.

Dann gilt die Vorsicht mehr,
Als Kraft und Nachdruck!

Don Diego.

Beides sei verbunden!

Graf (etwas erhizt.)

Die That soll für mich bürgen, Don Diego!

König.

Lasst Euern Wettstreit ruhen, meine Freunde!
Ich weiß Euch beide nach Gebühr zu schätzen:

Graf Gormaz iſt die friſche Gegenwart
Und dieſer Alte meine ſchöne Vorzeit!
Drum nehmt auch meine Gunſt zu gleichen Theilen;

(Zum Grafen, indem er ihm den Kommandoſtab giebt.)

Und wie ich Dir den Stab des Feldherrn reiche,

(Zu Don Diego, dem er den Infanten zuführt.)

Ernenn' ich Dich zum Führer dieſes Jünglings!

Don Diego.

O Herr, mein ſchwacher Arm —

König.

Den braucht er nicht,
Die Jugend hat mit Kraft ihn ausgeſtattet;
Lehr' Du es ihn, ſie weiſe zu beherrſchen! —
Gieb ihm Dein Schwert — es hat Leon erobert:
Da hab' ich kein's in meinem Königreiche,
Das theurer iſt!

Don Diego.

Du machſt mich heute ſtolzer,
Als an dem Ehrentage jenes Sieges!

(Indem er dem Infanten ſein Schwert reicht.)

Nimm es, Infant! Kein Roſt befleckt den Stahl —
Es war dem König treu, dem Vaterlande —
Ich hab' es nie verloren in der Schlacht;
Drum laß auch Du nur ſterbend es dem Feinde!

Infant.

(drückt das Schwerdt an seine Brust.)

Es ist der höchste Schatz, den ich besitze! —
O Vater, wie erfüllst Du meine Wünsche!
Sein Heldenleben war mein schönstes Vorbild —
Jetzt ist der Held mein Führer und mein Freund!

(Er umarmt Don Diego.)

Und doppelt zieh ich ihn an meine Brust,
Denn Rodrigo, mein Bruder, ist sein Sohn!

Don Diego.

Mein Prinz!

König

(indem er sein eigenes Schwert von der Seite nimmt und es dem Don Diego überreicht.)

Doch kann sein König ohne Schwert
Den Helden von Tamara nicht erblicken; *)
Drum nimm das meinige!

Don Diego

(will sich vor ihm auf ein Knie niederlassen.)

Mein hoher Herr!

König

(hält ihn rasch zurück; indem er ihn in seine Arme zieht.)

Nicht also Freund! Hier ist Dein rechter Platz;
Denn wir sind Brüder von dem heut'gen Tage,
Wo ich das Theuerste Dir anvertraut,
Was mir der Himmel auf der Welt verliehen!

---

*) Nahe bei Carrion im Thale von Tamara erfocht Fernando den Sieg über Bermudo III. König von Leon, wodurch er die Krone dieses Reichs mit der von Castilien vereinte.

Don Diego

(legt die Hand auf des Infanten Stirn.)

Es sei sein Haupthaar mir ein Heiligthum!

König.

Ich traue Dir!

(Zum Grafen.)

Bist Du mit mir zufrieden?

Graf

(der alle Zeichen des auf das äußerste gekränkten Stolzes während der vorigen Scene verrieth; sucht sich jetzt mit Gewalt zu bekämpfen.)

Ich muß die weise Wahl des Königs ehren!

König.

So thut denn beide, was das Wohl Fernandos,
Das Heil des Vaterlandes von Euch heischen!

(Er geht ab. Der Infant, Don Garcias, Don Alfonso und die übrigen Begleiter folgen.)

Sechste Scene.

Graf hält Don Diego, der sich ebenfalls entfernen will, am Ausgange zurück.

Graf

(hastig und kaum seiner mehr mächtig.)

Ein Wort noch Don!

Don Diego (freundlich.)

Recht zu gelegener Zeit!
Ich habe auch mit Euch als Freund zu reden!

Graf
(der unwillkührlich die Hand an das Schwert legt.)
Das ist mir recht!

Don Diego.
Doch nicht die Hand am Schwerte!
Ihr seid zerstreut!

Graf (wild auflachend.)
Haha!

Don Diego.
Es gilt Rodrigo!

Graf.
Was den?

Don Diego.
Und Eure Tochter, lieber Graf!
Da ziemt den Vätern ein vertraulich Wort:
Chimene ist das Muster holder Frauen,
Und Rodrigo —

Graf.
Nun dann?

Don Diego.
Sie lieben sich!

Graf.
Seid ihr ein Werber, alter Degen?

Don Diego.
Wie?
Was ist Euch denn? Ihr zittert wie im Fieber!

Graf (raſch.)

Kommt lebt wohl!

Don Diego.

Ihr hieltet mich zurück!

Graf.

That ich's?

Don Diego.

Drum laſſt uns mit einander reden!
Es gilt das künft'ge Schickſal unſrer Kinder;
Denn Rodrigo wirbt um Chimenens Hand!

Graf.

Weckt das Gedächtniß aus dem Schlummer auf,
Daß nicht das Alter Poſſen mit Euch treibe!

Don Diego.

Was ſoll das ſein!

Graf.

Ihr ſeid des Prinzen Führer,
Der König hat Euch Bruder laut genannt;
Drum geht nach Haus und kündet das dem Sohne,
Damit ſein Wunſch ein höh'res Ziel ſich ſtecke,
Und die Infantinn kühn ſich auserwähle;
Denn Gormaz Tochter iſt ihm zu gering!

Don Diego.

Verſteh' ich Euch?

Graf.

Ich ſpreche nicht in Räthſeln!
Dann aber unterrichtet den Infanten
Aus Eurer Vorzeit altem Ritterſpiegel,
Da brauchts der Worte nur, und nicht der Thaten,
Und ihr könnt ohne Schwertſchlag ihn belehren,
Wie man den Lorbeer um die Schläfe knüpft,
Mit Kreide dreiſt und kühn das Treffen ordnen,
Und ſo zuletzt durch einen tapfern Streich
Das ganze Mauren Heer in Nichts verwandeln!

Don Diego.

Das iſt zuviel! Ha, ihr beleidigt mich!

Graf.

Erſt jetzt? Und ich? — Ihr habt Euch ſelbſt beleidigt,
Da ihr es annahmt, was des Königs Gnade
Euch geben durfte, während Euch allein
Beſcheidenheit geziemt, des Alters Zierde! —
Das Schwert bricht ſich die grade Bahn ins Herz;
Ich führe es, drum lieb' ich offne Rede:
Wenn Euch des Ruhmes Lorbeer einſt geſchmückt,
So wind' ich jetzt ihn grünend um die Schläfe,
Mein ſtarker Arm iſt dieſes Reiches Schutz,
Und wenn das Schwert des Gormaz drohend blitzt,
Erzittert Grenada und Arragon!
Mein Name dient Caſtilien zur Mauer,
Bald würde, ohne ihn, ein fremdes Recht,
Des Landes Feind als König Euch beherrſchen,

An meiner Seite iſt Don Sancho's Platz,
Hier wird die Bahn des Ruhms ſich ihm eröffnen,
Wo grade vorwärts in den Feind es geht! *)

Don Diego (kalt und gelaſſen.)

Ihr habt in meiner Schule Euch gebildet,
Und wenn Ihr jetzt ſeid, was ich einſt geweſen,
So freut der Lehrer ſich des guten Zöglings,
Und darf nicht ohne Grund die Hoffnung nähren,
Daß er ein Königreich einſt auch erobre!

Graf
(außer ſich das Schwert ziehend.)

Der Wortſtreich traf! Gebt mir Genugthuung?

Don Diego.

Hier in des Königs Burg?

Graf (wüthend.)
Genugthuung!
Wollt ihr mein Schwert nicht in dem Herzen fühlen!

---

*) *Le Cid de Corneille. Scene VII.*

Si vous fûtes vaillant, je le suis aujourd'hui,
Et ce bras du royaume est le plus ferme appuis.
Grenade et l'Arragon tremblent quand ce fer brille;
Mon nom sert de rempart à toute la Castille:
Sans moi vous passeries bientôt sous d'autres lois,
Et vous auries bientôt vos ennemis pour rois! etc.

Der wortreiche prunkende Charakter der franzöſiſchen Tragödie tritt allemal da in ſein Recht, wo ein Ruhmſüchtiger redet.

Anmerk. des Verf.

Don Diego (der ſich vertheidigt.)

Ich wehre nur dem wilden Ueberfall!

Graf (ihn entwaffnend.)

Und ich entehre frechen Uebermuth!

(Er trifft mit der Fläche des Schwertes ſeine Schulter.)

Das zeichnet auf in Euern Ritterſpiegel!

(Er ſtürmt ab.)

Siebente Scene.

Don Diego allein.

(Nach einer Pauſe in der er bewußtlos und wie vernichtet daſtand.)

Ha! konnt' ich dieſes Schimpfes Bürde tragen,
Und ſteh' noch aufrecht? — Fluch denn meinem Leben,
Daß es die Ehre ehrlos überlebte,
Und nicht vernichtet ward vom ſchweren Schlage!

(Indem er wild mit der Hand in ſeine Locken greift.)

Du weißes Haar, des Alters Silberkrone,
Von nun an Schande dieſes ſchwachen Haupts,
Verflucht ſei'ſt Du — ich ſtreu' Dich in die Lüfte!
Denn meine Stärke haſt Du mir geraubt,
Und ehrlos ſteh' ich unter Deiner Schmach! —
Bin ich's noch ſelbſt — ich kenne mich nicht mehr —
Diego nicht — ich bin ein ſcheuer Schatten,
Der vor dem Sonnenlichte ſich verbirgt,
Und meine Thaten höhnen aus der Ferne,
Den blöden Graukopf der ſie überlebte —
Und nichts mehr hat —

(indem er mit der Hand gegen die Augen fährt und dann mit gebrochner Stimme ſagt:)

als dieſe armen Thränen,
Die blutig ſcharf die Augen ihm verwunden!
(krampfhaft emporfahrend.)
Habt ihr kein Schwert? Haut auf den alten Buben,
Der ſich beweint! — Ich will es ſelber thun!
(er fährt nach der linken Seite.)
Wo iſt es denn? — Haha — er hat's verloren,
Dort liegt's am Boden! — Memme heb' es auf,
Und ſtoße Dir's in's Herz!
(Er hat das Schwert haſtig ergriffen und kehrt es gegen ſich.)

Achte Scene.

Rodrigo. Der Vorige.

Rodrigo (ſtürzt auf ihn zu.)
Was thuſt Du, Vater?

Diego (ſchnell und bewegt.)
Das iſt ſein Ton! Ich bin noch ſtark, ich lebe —
(Er ſchlingt die Arme mit Heftigkeit um ihn.)

Rodrigo.
Was deutet das?

Diego.
In Jugendkraft und Stärke!
(ſchaut Rodrigo flammend an.)
Hier ſteh' ich vor mir mit dem Schwert gerüſtet,
Und dieſer Arm iſt Stahl!

Rodrigo (betäubt.)

Ich glaubte hier
Dich mit Chimenens Vater anzutreffen!

Diego.

Mit Ihm! Mit Ihm!

Rodrigo.

So darf ich Hoffnung faſſen?

Diego.

Die höchſte, Sohn!

Rodrigo.

Doch was hat ſich begeben?

Diego (mit ſchneidendem Tone.)

Eh' wir von Deiner Liebe weiter reden,
Zuvor ein Wort von mir: — ich bin entehrt!

Rodrigo (zurücktaumelnd.)

Entehrt?

Diego.

Mein Alter iſt mit Schmach belaſtet,
Der Arm entwaffnet, der Leon erobert,
Beſchimpfend traf ein Schwertſtreich meinen Nacken!
Willſt Du mich rächen?

Rodrigo (mit flammendem Blicke.)

Wer?!

Diego.

Ein Schrecklicher!

Der Schlachten mehr geschlagen, als Du Turniere,
Sein Herzblut nicht gescheut im wilden Treffen,
Und Leichen sich zu Wällen aufgethürmt!
Doch über alles —

Rodrigo (das Schwert ziehend.)
Wer?!

Diego.
Sei stark, mein Sohn,
Den Namen zu vernehmen!

Rodrigo.
Wer?!

Diego (zusammenschaudernd.)
Entsetzlich!

Rodrigo (außer sich.)
Und wär's der König selber! Nenne ihn!

Diego.
Er ist noch mehr für Dich — Chimenens Vater!

Rodrigo
(stürzt mit einem Schrei zusammen.)
Ha!!

Diego (nach einer Pause.)
Wähle jetzt! — Dort die geliebte Braut —
Hier Deines Vaters weißes Haupt entehrt! —
Dir ziemt die That nunmehr, und mir das Schweigen!
(Er geht ab.)

Neunte Scene.

Rodrigo allein

(der langsam zu sich kommt, mit tiefsinnigem Tone.)

Du wünschtest Rosen — Rosen deuten Liebe!
Nur blutig hätt' ich sie nicht lösen sollen —
Das war versehn! — Der Maure fluchte sterbend
Den Blumen, mir, und ihr, der sie bestimmt —
Er fluchte sterbend — und das sind die Folgen! —
Es ist ein Traum — hinweg — hinweg von mir —
O wandle Dich in Deinen jüngern Bruder,
Und zeig die Heißgeliebte mir am Gitter,
Wo frisch der Frühling ihre Wangen färbt,
Und Blüthendüfte neidend um sie spielen!
Das Leben hat sich seinen Preis bewahrt,
Sie kehrt zurück in neuem Jugendreiz,
Ihr Blick verkündet mir zum erstenmale
Schaamhaft sich senkend, was der Mund verschweigt,
Die Väter —

(gleich einem Nachtwandler aufschreckend.)

Wehe! Wer ruft mich beim Namen!
Hier bin ich, hier! Was winkt Dein weises Haupt?
Und wär's der König selbst — hier ist mein Schwert! —
O mehr noch, mehr! — Erdonnert um mich Lüfte!
Sturm muß es sein! Empöre dich Natur,
Daß sich zwei Schreckensgeister wild vereinen,
Und die Vernichtung unsre Bahn bezeichnet!
Fort über mich hinweg! Nichts bleibt zu wählen;
Mir ziemt die That — ich darf sein Herz nicht fehlen!

(Er stürzt ab. Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

„Zimmer beim Grafen Gormaz."

Der Graf. Rodrigo, von entgegengesetzten Seiten.

Rodrigo.
(hastig und indem er scheu um sich her sieht.)
Sind wir allein?

Graf (betroffen.)
Ha, Ihr, Don Rodrigo!

Rodrigo.
Ist uns kein dritter Zeuge nahe?

Graf.
Nein!

Rodrigo.
So lasst es rasch und leise uns vollenden!
Ihr wisst warum ich hier bin!

Graf.
Ich vermuthe!

Rodrigo.

Zwölf Schritte hinterm Garten liegt das Holz;
Ihr seid bewaffnet! — Kommt!

Graf.

So schnell, mein Jüngling?

Rodrigo.

Die Ehre eilt — sie ist ihm Luft und Leben;
Drum zögert nicht!

Graf.

Es ist ein letzter Gang;
Wer sagt, daß er sogleich darauf bereitet?

Rodrigo.

Ihr müsst es sein in jedem Augenblicke!

Graf.

Und lässt denn Du nichts Theures hier zurück?

Rodrigo.

Kommt Graf!

Graf.

Ich ehre Deinen raschen Muth;
Drum drängt es mich zuvor mit Dir zu reden!

Rodrigo.

Mit Worten nicht; die sind zu leicht dafür!

Graf.

Für meinen Muth verbürgt die nächste Schlacht,
Und alle vorigen — nur Dich allein

Wünscht' ich ihm nicht zu opfern, wackrer Jüngling;
Denn wenn wir gehen, ist Dein Loos entschieden!

Rodrigo.

Wohlan, so kommt!

Graf.
(der ihn mit Antheil betrachtet.)
Du wirst mir immer werther!

Rodrigo (aufglühend.)

Ha! ist das Spott?

Graf (mit Nachdruck.)
Beim hohen Himmel, nein! —
Ich habe eine rasche That vollbracht,
Mein heißes Ehrgefühl — sie reut mich jetzt,
Ich sag' es offen!

Rodrigo.
Aendert das die Sache?

Graf.

Nein, leider nein!

Rodrigo.
So lasst uns nicht mehr zögern!

Graf.

Dein Vater warb für Dich um meine Tochter,
Du hast ihr Herz —

Rodrigo.
O still!

Graf.

Und dieſe Stunde
Verbürgt mir, daß Du ihrer würdig biſt,
Weil Du der Pflicht das höchſte Opfer brachteſt;
Drum mögt' ich mir den theuern Sohn erretten!

Rodrigo.

Wenn Euer Stolz mein ganzes Glück vernichtet,
So habt daran genug! — Zu grauſam iſt's,
In ſolche Wunde ätzend Gift zu tröpfeln,
Wie Euer Schwert ſie meinem Herzen ſchlug!

Graf (in großer Bewegung.)

Rodrigo!

Rodrigo.

Kommt!

Graf.

Ich werde Dich betrauern!

Rodrigo.

Ich fechte für des Vaters weißes Haupt;
Der Himmel möge zwiſchen uns entſcheiden!

Graf.

So hält Dich nichts zurück?

Rodrigo (ſchneidend.)

Scheut Ihr mein Schwert?

Graf (auflodernd.)

Ha, eile in Dein Schickſal, raſcher Knabe!

(Beide ſchnell ab.)

Zweite Scene.

Chimene und Elvira, von der anderen Seite.

Chimene (haſtig.)

Sprach niemand hier?

Elvira.

Ich habe nichts vernommen!

Chimene.

Ich hörte ſeine Stimme!

Elvira.

Täuſchung, Donna!
Es war ein leeres Spiel der Einbildung!

Chimene.

Nein, nimmermehr! Rodrigo und mein Vater,
Der Ton von jedem drang mir in das Herz,
Ein Unglück trägt ſich zu in unſerer Nähe —
Jetzt iſt's vielleicht noch Zeit es abzuwenden!

Elvira.

Ihr brütet einmal über dieſen Dingen,
Da täuſcht Euch jeder Laut!

Chimene.

Wenn's dennoch wäre?
O halt' den Engel nicht in mir zurück!

Elvira.

Ich höre nirgend etwas! Faſſt Euch Donna!

Chimene.

(mit einem heimlichen Schauer.)

Nun denn, wenn's ſein muß, ſei's! Ich ſoll's nicht hindern!

Elvira.

Ihr nehmt's zu ſchwer, zu ernſt!

Chimene.

Es gilt die Ehre!

Elvira.

Ein Augenblick erzeugte jenen Streit!

Chimene.

Oft hängt die Welt an einem Augenblicke!

Elvira.

Der nächſte wird den Frieden wieder bringen;
Der Kinder Liebe bricht der Väter Zorn,
Und was ſo raſch entſtand, eilt raſch vorüber!

Chimene.

O nimmermehr! Die Ehre iſt verletzt;
Nur Blut allein kann ſolche Wunde heilen!
Wie es auch kommen mag — wir ſind verloren —

Elvira.

Don Diego iſt ein Greis!

Chimene.

Sein Sohn ein Jüngling!

Elvira.

Chimenens Vater wird ihm heilig ſein!

Chimene.

Sein eigner nicht? Dann müſſt' ich ihn verachten!
So fürchterlich verſchlang ſich dieſer Knoten;
Er iſt mein Feind, wenn er der Pflicht gehorcht,
Folgt er der Liebe, darf ich ihn nicht wählen —
Darum bleibt mir der Todte nur noch übrig! —
Das war die Deutung jener ſchwarzen Roſen,
Mein Geiſt ſah ahnend ſeine dunkle Zukunft;
Jetzt trifft der Streich — mein Herz!
(ſie fährt bei dieſen Worten aufzuckend nach der Bruſt.)

Elvira (erſchrocken)
Was iſt euch, Donna?

Chimene.
(wie von einem ſchnellen Schmerze durchdrungen)
Ein Schwert durch meine Bruſt!

Elvira.
Faſſt Euch, man kommt!

Dritte Scene.

Don Garcias. Die Vorigen.

Garcias (raſch eintretend)
Wo iſt der Feldherr?

Elvira.
Don!

Garcias (Chimenen erblickend)
Verzeiht mir Gräfinn!

Don Gormaz ſucht' ich hier!

Chimene (ſich faſſend)

Ich ſah ihn nicht!

Garcias.

Die Sache eilt! Der König ſandte mich;
Er will den unglückſel'gen Streit vermitteln,
Und ſchnell ſoll ich den Grafen zu ihm führen!

Chimene (wie unwillkührlich)

Das iſt zu ſpät!

Garcias (betroffen)

Was ſagtet ihr?

Chimene (betäubt)

Ich weiß nicht!
Mein Mund ſprach ohne mich!

Garcias.

Fernando hörte
Erſt jetzt den Vorfall, der ihn ſehr erſchüttert!
Auch Don Diego iſt nicht aufzufinden.
Der Graf war raſch — es trifft den König ſelber,
Was er an ſeinem Günſtling ſchwer gefehlt,
Doch iſt ſein tapfrer Arm jetzt unentbehrlich;
Drum muß ein ſchneller Ausſpruch hier entſcheiden,
Und fernerm Unheil wehren!'

Chimene.

Das vermag
Der Himmel nur — und auch wohl der nicht mehr!

Garcias.

Ich ahne, Donna, was ihr ſelbſt empfindet;
Doch bitt' ich Euch, wo iſt der Graf?

Chimene.

Elvira!

Elvira.

(geht nach der äußern Thür und winkt hinaus)

Vierte Scene.

Ein Edelknabe. Die Vorigen.

Elvira.

Sahſt Du Don Gormaz?

Edelknabe.

Er ging fort von hier!

Elvira.

Allein?

Edelknabe.

Der Ritter Rodrigo war bei ihm!

Chimene (zuſammenſchreckend)

Ha!!

Elvira.

Nein Du täuſchteſt Dich!

Edelknabe.

Sie gingen beide
In einem Wortſtreit raſch an mir vorüber!

Garcias (haſtig.)

So iſt's zu ſpät!

Chimene (nach Worten ringend.)

Wohin?!

Edelknabe.

Ich weiß es nicht!

Elvira (Chimenen umfaſſend.)

Seid Eurer mächtig!

Chimene.

Fort! Er wird ihn tödten!

Elvira.

Den Grafen?

Chimene (betäubt und auſſer ſich.)

Ja! Sein Schwert iſt kühn und tapfer!

Elvira.

Der Feldherr tapfrer noch!

Chimene (wie vorher.)

O wehe mir!

Dann muß Rodrigo in dem Kampf erliegen! —
Ich ſeh' ihn bluten! Hülfe!

Garcias (auf ſie zutretend.)

Faſſt Euch Donna!

Chimene (ihn zurückdrängend.)

Hinweg von mir! — Was haltet ihr mich feſt!!

Garcias.

Ich hemm' Euch nicht!

Chimene.

(die sich nicht fortzureissen vermag.)

O Himmel leih mir Kräfte!
Ich kann nicht fort von hier! Nicht fort! Zu Hülfe!

Elvira (zu dem Edelknaben.)

Wo gingen sie hinaus?

Edelknabe.

Ich sah es nicht!

Chimene.

(in der höchsten Bewegung.)

Ja Du hast Recht! Rodrigo ist gefallen!
Des Vaters Schwert bricht sich die Schreckensbahn,
Und hat blutgierig wild sein Herz gefunden!
Was kümmert ihn des Jünglings schönes Haupt,
Der Tochter Schmerz — Er hat ihn mir ermordet!
Fluch seinem Streiche! Fluch!

Fünfte Scene.

Des Grafen Leiche wird, mit einem Tuche bedeckt, von Dienern hereingetragen.

Die Vorigen.

Chimene (aufschreiend)

Da bringt man ihn!

(auf die Leiche zustürzend.)

Mein Rodrigo!!

Einer der Träger.
(der ernst das Tuch emporhebt.)
Ihr ruft des Mörders Namen!

Chimene (zurücktaumelnd.)

Ha wehe mir!

Der Träger (wie vorher.)
Don Gormaz, Euer Vater!

Chimene.

Mein Vater? Nein! — Mein Vater! Wehe mir!
(sie sinkt auf die Leiche nieder.)

Garcias.

Ich kam zu spät! O unglückselige Stunde!

Elvira.

Entsetzlich! Fürchterlich! Ist keine Hülfe?

Der Träger.

Auf Erden nicht! Die Wunde geht durch's Herz!

Elvira.

O musst' ich diesen Schreckenstag erleben! —
Doch warum wehrtet ihr dem Kampfe nicht?

Der Träger.

Wir sahen eben nur den Ausgang an,
Als uns das Schwertgeklirr in's Holz gerufen!
Der Graf focht mit der alten Tapferkeit,

Doch Rodrigo wie ein Verzweifelnder,
Daß Blitz auf Blitz sein Schwert die Luft durchkreuzte;
Wild flog sein aufgelöstes Haar um's Haupt,
Die Augen rollten Flammen, und er stürmte
So wüthend auf den starken Gegner ein,
Daß unser Herr sich nicht zu schirmen mogte,
Ein heft'ger Streich sein Schicksal rasch entschied! —
Rodrigo aber, als der Graf gefallen,
Schrie furchtbar auf, und fluchte laut sich selber,
Und schien mit einem zweiten Morde schwanger,
Bis er, als wir vereint zur Rache eilten,
Die Waffe schwingend, wild von dannen stürzte!

Elvira
(die die bewusstlose Chimene aufzurichten bemüht ist,)
O theure Donna!

Garcias.
Sie ist blaß wie Marmor!
Ich ahne was die stumme Brust verschließt;
Ihr starben zwei in diesem Einen Todten!

Chimene
(fährt sich langsam mit der Hand über die Stirn.)
Wo bin ich denn?
(Die Leiche erblickend.)
Das ist ein traur'ger Anblick!
Leblos und starr! — Weint niemand um mich her?
Hab' ich doch selber keine arme Thräne
Für meinen Jammer! — Weh', die Augen brennen —
Nur Einen kühlen Tropfen, daß ich sehe

Wer es von beiden iſt! — Der Donner traf
Mit einem Schreckensworte mein Gehör —
Mein Vater — nein!!

Elvira.

O faſſt Euch, theure Gräfinn!

Chimene (zuſammenſchaudernd.)

Ja ja, er iſt's! — Weh' mir! nun muß ich weinen —
Und fluchen!! — Beides!! —
(ſcheu)
— Lebt der Mörder noch?

Der Träger.

Er lebt!

Chimene
(wieder auf den Todten ſtarrend.)

O das war eine ſchwarze That! —
War ich denn nichts Dir mehr, als Du ſo grauſam,
Die breite Wunde in die Bruſt ihm ſchlugeſt,
So blutig mir ſein bleiches Antlitz färbteſt?
Ach hätteſt Du nur meiner Dich erinnert
Mit einem armen einzigen Gedanken,
Du würdeſt nicht ſo ſchwer getroffen haben!

Garcias.

Lebt wohl! Ich trage dieſen Anblick nicht!
(Er geht in großer Bewegung ab.)

Chimene.

Warum gewährte grauſam nicht der Himmel
Das blut'ge Gegentheil — an ſeiner Stelle

Dich ſelbſt in dieſem Zuſtand zu erblicken? —
Mir bliebe dann in meinem wilden Schmerze
Doch noch die bittre Luſt der Thränen übrig,
Der ew'ge Kummer um die ew'ge Liebe!
(heftig emporfahrend.)
Ha! darf ich ſo in Deiner Nähe reden,
Du bleicher Todter? — Weh', Dein Leben weint
Die letzten blut'gen Tropfen aus dem Herzen,
Indeß ich hier um Liebesthränen flehe?
Nur ew'ger Haß iſt meiner Zukunft Looſung,
Vergeltung, Rache, ſind die Furien,
Mit denen ich den Schreckensbund jetzt ſchließe!
Ihr blut'gen Locken, euch fleh' ich um Beiſtand,
Daß ſich mein Buſen gegen ihn verhärte,
Ihn aus ſich ſtoße, ſein nicht mehr gedenke;
So wie er mordend, meiner nicht gedacht!
(Sie eilt wild ab, Elvira folgt. Die Leiche wird fortgetragen.)

Sechste Scene.

„In der Königsburg."

Der König. Don Alfonſo. Don Pedro.

König (zu Alfonſo.)
Du bringſt den Alten nicht?

Alfonſo.
Vergieb, mein Herr!
Ihn und Don Rodrigo ſucht' ich vergeblich.

König.

Der böse Vorfall hat mich selbst getroffen,
Und eine ungewohnte Furcht verfolgt mich!
Der Graf hat mehr als einen Mord verübt;
Und müsst ich nicht den Feldherrn mir erhalten,
Beim Himmel —

Don Pedro.

Seine tiefgekränkte Ehre —!
Entschuldigt ihn.

König.

Kein Wort zu seiner Gunst! —

Siebente Scene.

Don Diego. Die Vorigen.

Alfonso.

Don Diego naht!

König

(eilt ihm rasch entgegen und öffnet die Arme.)

Mein alter treuer Freund!

Don Diego

(weicht der Umarmung aus.)

Entweihe, Herr, Dich nicht an meiner Schmach;
Wer mich berührt, der wirft die Ehre von sich!

König.

O fasse Dich!

Don Diego.

Laß uns von mir nicht reden!
Ich bringe nur zurück was Dir gehört,
Und ich nicht tragen darf; — dies Schwert, mein Herr!
Du gabst den reinen Stahl in meine Hand;
Jetzt hat ein scharfer Rost sich eingegraben —
Mein Auge war dran Schuld!

König.

Halt ein Diego!
Die Schmach soll auf den Thäter rückwärts fallen;
Wer sie Dir vorzuwerfen wagt, den treffe
Des Königs Zorn! — Nimm dieses Schwert zurück!

Don Diego (es verweigernd.)

Ich darf an meiner Seite keins mehr führen,
Seitdem ich dies verlor! Das wusste Gormaz,
Und darum wand er's falsch mir aus den Händen,
Und mit ihm alles was Du mir gegeben,
Denn Deine Huld muß den Entehrten fliehen! —
Und somit nimm das letzte auch zurück,
Was mir am theuersten von allen Schätzen:

(indem er ihm eine Denkmünze an einer goldenen Kette überreicht.)

Dein hochgeliebtes Bild, mein edler König!
Womit mich Deine eigne Hand geschmückt,
Als wir den Sieg bei Carrion erfochten! —
Ich hab' es stets bewahrt auf treuer Brust;
Doch der Beschimpfte darf es nicht mehr tragen!

König (ſehr bewegt.)

Hör' Deinen König, Alter!

Don Diego.

Nimmermehr!

Es könnte Deine Güte ſich beflecken;

Und dieſes Unglück muß Dein Knecht verhindern! —

(abbrechend.)

Das eine Schwere hab' ich abgethan,

Das zweite Letzte ſteht mir noch bevor,

Wenn man des Sohnes blut'ge Leiche bringt —

Dann ſoll mein graues Haupt ſich ſchlafen legen!

König.

Was ſagſt Du, Rodrigo?

Don Diego.

Er ging, den Vater

Zu rächen!

König.

Ha, das habe ich befürchtet!

Drum drängte mich's dies Unheil zu verhindern,

Das ſchrecklicher ſich nun noch häufen wird! —

Du haſt gefehlt! Der Kampf auf Tod und Leben

Iſt durch's Geſetz den Großen unterſagt,

Bevor der König ſelber ihn genehmigt!

Du haſt gefehlt — ich wollte es vermitteln!

Don Diego.

Die Ehre über alles, mein Gebieter!

Drum hab' ich ihr den einz'gen Sohn geopfert,

Weil ich es weiß, daß Gormaz ſiegen muß!
Nur Blut allein kann meine Schande tilgen —
Verdamme mich — es fließt aus dieſem Herzen!

König.

O Unglückſeliger!

Achte Scene.

Don Garcias. Die Vorigen.

Garcias.

Mein hoher Herr!
Es iſt geſcheh'n! Ich konnt' es nicht verhindern!

König.

Was ſagſt Du — iſt er todt?

Don Diego (heftig erſchütternd.)

Brich altes Herz!

Garcias.

Er fiel!

Don Diego.

Mein Sohn!

(Er droht zu ſinken.)

Alfonſo

(faßt ihn in ſeinen Armen auf; zu Garcias.)

Schont dieſes ſchwache Leben!

Don Diego.

Mein Sohn —

Garcias.

Der Graf!

Don Diego
(die Hände nach ihm ausſtreckend.)

O laß Dein Wort mich tödten!

Garcias.

Durch ſeine Hand! Don Gormaz blieb im Kampfe!

Don Diego
(in der heftigſten Bewegung.)

Mein Sohn —

Garcias.

War Sieger!

König.

Gormaz iſt gefallen?

Garcias.

So iſt's mein König! Rodrigo war Sieger!

Don Diego
(der Don Alfonſo von ſich drängt.)

Hinweg mit Deinen Armen! Ich bin ſtark!
Rodrigo lebt! Die Ehre iſt gerettet!
Mein Schwert zurück — Gieb meine Schätze wieder —
Dein Land mein König — alles alles wieder!
Gieb mir zurück —

König.

Diego!

Don Diego
(indem er ſich weinend an des Königs Bruſt ſtürzt.)

Laß die Freude
In Deinen Armen, o mein Herr, mich tödten!

König (gerührt.)

Mein Freund!

Don Diego.

O wehr' es nicht — die Freud' iſt Gottes! —
Daß ſich Dein Knecht das Herz des Königs ſucht!
Wohin ſoll ich mit meiner Seligkeit?

Neunte Scene.

Einer vom königlichen Gefolge, hinter ihm Chimene. Die Vorigen.

Diener.

Donna Chimene!

Chimene (hereineilend.)

Haltet mich nicht auf!
Wo iſt mein Herr, der König?

Garcias.

Gott! ſie ſelber!

König.

Chimene!

Chimene
(ſich vor ihm niederwerfend.)
Hülfe! Rettung! Mein Gebieter! —
Nein Hülfe nicht — Gerechtigkeit und Rache!
Rodrigos Hand — mein Vater iſt gefallen, —
Rodrigo — Euer Feldherr iſt nicht mehr!
Der Frevel ſelbſt — Rodrigo — Fluch dem Namen!
Ein Mörder — meines eignen Vaters Herz
Hat er getroffen — Rache —

Don Diego.
Gnade, König!

König.
Erhebt Euch Donna! Faſſung — Euer Schmerz —

Chimene.
Hat er den Vater grauſam doch ermordet!
Ich ſah ſein Blut aus tiefer Wunde ſtrömen —
So wenig ſchonte er —

Don Diego (zum Könige.)
Für meine Ehre!

König
(zu Diego, auf Chimenen mit Bedeutung zeigend.)
Siehſt Du denn nicht?

Chimene.
So wenig ſchonte er!

Don Diego
(erschüttert, wie zu sich selbst.)
Sie liebten sich! Ha, jetzt erst denk' ich's wieder!

Chimene (heftig fortfahrend.)
Er hat den Frevel an Euch selbst vollzogen,
Den Arm der Eure Schlachten siegreich kämpfte,
Auf ewig Euch gelähmt, das Blut vergossen,
Das selbst des Krieges wilde Wuth verschont!
Ich sah es fließen aus der weiten Wunde,
Und mich so heiß an meine Pflicht gemahnen,
Daß mir kein Herz in diesem Busen schlüge,
Wenn ich nicht eingedenk des theuern Todten,
Um Rache riefe wider seinen Mörder!

König.
O sammelt Eure wild zerstreuten Geister!

Chimene.
Seitdem er frevelnd diese That vollbracht,
Ist ihm nichts heilig mehr auf weiter Erde,
Und kein Verbrecher lebt in Deinem Reiche,
Der, so wie er, das Schrecklichste nicht scheut!

Don Diego (außer sich.)
O halte ein!

König (bei Seite.)
Der Liebe wilder Schmerz!

Garcias (der zum Könige tritt.)
Mein Herr —

Don Pedro
(in ihren Anblick verloren.)
Wie ſie der edle Zorn verſchönt!

Chimene.
Gewähre mir in meines Jammers Tiefe,
Des Rechtes Beiſtand, den Du keinem weigerſt!
Dein königlich Geſetz hat er verhöhnt,
Den Feldherrn hinterliſtig aufgereizt,
Und ihn erſchlagen im verbot'nen Kampfe!
Das gilt — den Tod! — Ich habe mehr erlitten!
Und wenn Dich meine Worte nicht bewegen,
So lies mitleidig im zerriſſnen Herzen,
Was keine Sprache ausdrückt — meinen Schmerz!
Ich habe außer ihm nichts weiter übrig.

König.
Du biſt mein eignes Kind von dieſer Stunde;
Drum faſſe Dich: Recht ſoll Dir wiederfahren!

Don Diego (vortretend.)
Wenn es ein Leben gilt — hier iſt das meine!
Ich habe ihn zur Rache aufgefordert,
Drum fällt auf mich allein die That zurück,
Indeß Er nur die ſchwere Pflicht erfüllte.
Nimm Deines Knechtes graues Haupt, mein Herr,
Ich beug' es willig unter Deinen Ausſpruch,
Und ohne Schande, werd' ich freudig enden!

König.
Genug! — So dunkel auch der Ausgang ſcheint,

Doch wird das Rechte ſich mir offenbaren!
Alfonſo, Ihr verſichert Euch Rodrigo's,
Man bring' ihn ohne Aufſehn in Verwahrung! —
(Zu Diego.)
Du alter treuer Freund biſt mein Gefangner!
Don Pedro, Ihr begleitet ſie zurück;
Dein Zuſtand fordert Ruhe, meine Tochter,
Das Weitere ſei Deines Königs Sorge!

Chimene (ſchwach.)
O laß im Tode bald mich Ruhe finden!

König (raſch.)
Helft ihr, ſie ſinkt!

Chimene
(mit einem ſchmerzlichen Aufrufe.)
Rodrigo!

Don Diego
(der, der zunächſtſtehende, die Ohnmächtige auffaſſt.)
Wehe mir!

Dritter Act.

Erste Scene.

„Saal im Pallaste des Grafen."

(Die Bühne ist von einem herabhängenden Kronleuchter nur schwach beleuchtet.)

Chimene. Don Pedro, der Chimenen einführt. Zwei Edelknaben mit Windlichten. Elvira.

Don Pedro (mit zarter Theilnahme.)

Ihr seid beruhigt?

Chimene.

Ja — ich danke Euch
Für Euren Schutz! Der Schlummer wird mich stärken;
Lebt wohl!

Don Pedro.

Nur Eine Bitte noch, Madonna!
Gewährt sie mir — dann schweigen alle Wünsche!

Chimene.

Was ist's?

Don Pedro.

Ihr habt Euch an's Gesetz gewendet;
Doch langsam schleicht das Recht und spielt mit Worten,

Indeß das Schwert ein Gottesurtheil fällt!
Der König kann den Zweikampf nicht verweigern,
Sobald ein Ritter für Euch fechten will;
Darum gebietet über meinen Arm,
Und würdigt mich des Vaters Tod zu rächen!

Chimene (unwillkührlich schaudernd)

Ein Zweikampf — nimmer!

Don Pedro.

Fordert ihn, Madonna!
Heischt dieses Schwert — es ist durch Euch geweiht,
Und soll das Haupt des Mörders nicht verfehlen,
So wahr ich lebe, und ihn glühend hasse,
Der diesen Jammer über Euch gehäuft!

Chimene.

Ha! ruft denn alles um mich her nach Mord?
Ihr seid mir furchtbar mit dem Schreckens-Blicke,
Und Eurer wilden Blutgier! — Floß mir Armen
Nicht Bluts genug, daß Ihr es mehren wollt?

Don Pedro.

Ihr spracht den König selbst um Rache an!

Chimene.

Ich that's! Und eben weil ich es gethan,
Warum mischt Ihr Euch wild in meine Sache?

Don Pedro.

Madonna —

Chimene.

Die Geſetze rief ich an,
Was ſie entſcheiden, ziemt mir zu erwarten!

Don Pedro.

Doch wenn Euch dort Gerechtigkeit nicht wird?

Chimene.

Dann mag es ſein — ja dann — doch eher nicht!

Don Pedro.

Die ferne Hoffnung iſt ſchon Glück für mich!

Chimene (haſtig.)

Legt keinen blut'gen Sinn in meine Worte!
Ich habe Euch zu keinem Schritt berechtigt,
Und wenn ihn Eure Waffe tödtlich trifft,
So iſt's ein Mord! mit dem ich nichts gemein,
Den ich verfluche, wie den böſen Thäter!

Don Pedro.

Chimene — doch, das Wort iſt mir genug!
(Er geht ab; die Edelknaben folgen.)

Zweite Scene.

Chimene. Elvira.

Chimene (außer ſich zu Elvira.)

Was für ein Wort? Was habe ich geſprochen,
Das ihn zu ſolcher Kampfluſt wild entglüht! —

O ſchreit des Vaters Blut nicht laut genug,
Daß dieſe noch ſo furchtbar mich beſtürmen!

Elvira.

Er liebte Euch —!

Chimene.

Hinweg — ich haſſe ihn —
Er iſt mir ſchrecklich!

Elvira.

Gräfinn!

Chimene
(wirft ſich leidenſchaftlich an ihre Bruſt.)

O Elvira,
Von allen Seiten ſuchen ſie ſein Herz!
Es iſt um ihn geſchehn! Der König ſelber
Hat ſich verbürgt, den Mörder zu beſtrafen,
Und das Geſetz ſpricht über ihn den Tod!

Elvira.

Ihr habt es aufgefordert!

Chimene.

Ja, ich that's!
Ich muſſt' es thun — es war mir heil'ge Pflicht!
Und wenn auch ihn zu ſeiner Schreckenshandlung
So wild es hingeſtürmt — mich darf's nicht hemmen;
Denn der Erſchlagne iſt mein eigner Vater! —

Dritte Scene.

Rodrigo hereinſtürzend. Die Vorigen.

Rodrigo.

Hier iſt mein Schwert!

Chimene (aufſchreiend.)
Elvira! Rette mich!

Elvira.

Rodrigo!

Chimene (außer ſich zu Elvira.)
Fort — o hilf mir fort von hinnen!

Rodrigo (wirft ſich ihr zu Füßen.)

Ein einzig Wort!

Chimene (mit ſich ſelbſt kämpfend.)
Was willſt Du — Schrecklicher!
Dein Anblick tödtet mich!

Rodrigo.
Vernichte ihn!
Hier iſt mein Schwert!

Chimene.
Was führte Dich hierher?
Willſt Du die Tochter nach dem Vater morden?

Rodrigo.

In wenig Worten iſt mein Loos entſchieden;
Vergönne ſie!

Chimene (schaudernd.)
Befreie mich von Dir!

Rodrigo.
Darum bin ich gekommen — hör' mich an!
(Er beginnt mit ernster Fassung.)
Des Lebens Sonne war mir aufgegangen,
Ich liebte Dich — und ahnte Gegenliebe —

Chimene.
Halt ein!

Rodrigo (wie vorher fortfahrend.)
Da stürzte Deines Vaters Stolz,
Mit Einem Schlage alle meine Hoffnung,
Und traf entehrend Don Diego's Haupt!
Bis jetzt war ich von aller Schuld befreit,
Nun aber riß das Schicksal, wider Willen
Mich unaufhaltsam fort in seine Kreise;
Der Ruhm des Vaters — und Chimenens
Achtung,
Es war vereint Rodrigos Heiligstes;
Den Unbefleckten hattest Du geliebt,
Und Deiner würdig mußt' er sich erhalten,
Wenn alles für die Zukunft auch verloren!
Da blieb der Lieb' und Ehre keine Wahl —
Don Gormaz fiel; ich rächte mich — und Dich!
Ich würd' es noch thun, wär' es nicht geschehen!

Chimene.
O wehe mir!

Rodrigo.

Die Ehre iſt gerettet;
Es beugt der Schlag des Vaters Haupt nicht mehr —
— Du darfſt Dich nicht der vor'gen Neigung ſchämen! —
Doch alles iſt auf ewig auch verloren;
Denn wer Dich rächte, hat Dein Blut vergoſſen,
Und Dein Geliebter iſt des Vaters Mörder;
So war des Schickſals ſchadenfrohes Spiel!
Wir ſind getrennt durch gleiche Pflicht und Liebe,
Und wie Du Achtung mir nicht weigern darfſt,
So muſſt Du gegen mich in Haß entbrennen,
Des Vaters Tod an ſeinem Mörder rächen,
Und mich verderben!

Chimene
(die zwiſchen entgegengeſetzten Leidenſchaften wechſelnd kämpfte.)

O halt ein — nicht weiter!

Rodrigo
(hält ihr ſein Schwert entgegen.)

Hier iſt mein Schwert!

Chimene (zurückbebend.)

Noch roth von ſeinem Blute!

Rodrigo.

Tauch es in mein's, ſo wird die Spur verſchwinden!

Chimene
(die alle ihre Faſſung zu ſammeln ſuchte.)

Du haſt Dich meiner Neigung werth gezeigt,
Und ſie geehrt — indem Du mich vernichtet!

Drum ward Dein Beiſpiel mir zum Unterricht,
Und wie Du grauſam Deine Pflicht erfülleteſt,
So werde ich der meinen grauſam folgen,
Denn ſo nur ſind wir Beide unſrer würdig!

Rodrigo.

So zögre länger nicht — hier iſt mein Herz!

Chimene.

Vom König hab' ich Deinen Tod gefordert!

Rodrigo.

Du biſt mein Richter — Du muſſt mich verderben!

Chimene.

Mir wird das Recht die Hülfe nicht verweigern!

Rodrigo.

Warum ſucht Deine Rache fremde Arme?
Ich habe ſelbſt des Vaters Haupt vertreten,
Ich ſelbſt den Feldherrn in die Bahn gefordert,
Ich ſelbſt das Schwert ihm in die Bruſt getaucht!
Mein Arm hat es vollbracht mit meiner Waffe;
Drum ſei Dein eigen auch die blut'ge Rache!

Chimene.

Ich bin ein Weib — doch eines Helden Tochter;
Und konnteſt Du mich jetzt erniedrigen,
So fühl' ich dennoch mich des Vaters würdig,
Und ſenke, ihn zu rächen, nie das Eiſen
In ſeines Mörders unbeſchützte Bruſt!

Rodrigo.

O kann der Zorn Dein Herz denn nicht empören,
So gieb zum letztenmal der Liebe Raum,
Und laß mitleidig sie die Waffe führen,
Daß ich, von Dir gehaßt, nicht länger athme!

Chimene.

Unglücklicher! Was forderst Du von mir —
Selbst meine Rache darf Dich nicht mehr lieben!

Rodrigo.

Grausame Schonung! Meines Schmerzes Bürde
Wollt' ich hier sterbend vor Dir niederlegen,
Und diese Schwelle war mein letztes Ziel!
Was stößt't Du wild von neuem mich ins Leben,
Daß ich, von meiner Furie verfolgt,
Gleich dem Orest, verzweifelnd irren soll! —
Du hast kein Mitleid mehr und keine Liebe;
Wohlan mein Schwert, so bleibst doch du noch übrig!
Ich habe Deine Grausamkeit geprüft,
Und diese Schärfe scheut kein Herz auf Erden,
Drum wirst Du meiner Hand nicht treulos werden!

Chimene (in wilder Hastigkeit.)

Halt ein — und höre mich! — Bei seiner Leiche
That ich den Schwur Dich ewig zu verfolgen,
Dich zu verderben — Deiner nicht zu schonen!
Ich werd' ihn halten, fest und unverbrüchlich! —
Doch hab' ich auch mir selber angelobt,

Nicht einen Augenblick nach Dir zu athmen,
Und beide Schwüre sind von gleicher Stärke!

Rodrigo
(auf das sinkende Schwert blickend.)

So bist Du hartes Eisen auch besiegt,
Und weigerst grausam mir den letzten Dienst!

Chimene.

Verlaß mich! Gönne mir das arme Mitleid,
Die Ruhe, die Du ewig mir geraubt,
Auf kurze Zeit vom Schlummer rückzufordern!

Rodrigo.

Von Dir gehasst soll ich von hinnen fliehen?

Chimene.

Ich bin mein Feind, indem ich Dich verfolge!

Rodrigo.

Chimene!

Chimene
(alle ihre Stärke aufbietend.)

Fort — ich darf Dich nicht mehr hören!
Bei allem was Dir heilig — eile fort!
Ich bin verloren, wenn die Welt erfährt,
Daß Deine Gegenwart ich hier erduldet;
Drum laß, verhüllt in mitternächtlich Dunkel,
Niemand gewahren, wie der blut'ge Mörder
Die Wohnung des Erschlagenen verläßt!

Rodrigo.

Und was soll mir in die Verzweiflung folgen?

Chimene.

Mein Doppelschwur! — Ich will, der Pflicht getreu,
Den Vater rächen — Dich nicht überleben!

(Rodrigo stürzt fort.)

Vierte Scene.

Chimene. Elvira.

Elvira

(die sich zurückgezogen hatte, tritt wieder vor.)

Unglückliche!

Chimene (in heftiger Bewegung.)

O fluche meiner Schwäche!
Des Mörders Leben war in meiner Hand,
Doch konnt' ich nicht die blut'ge That vollführen;
Ich bin verloren — weh', ich lieb' ihn noch!

Elvira.

Ermannt Euch Gräfinn!

Chimene.

Als er vor mir stand,
Sucht' ich verzweifelnd Mittel ihn zu retten!
Entsetzliche Gewalt, die durch das Schwert
Den Vater, durch den Anblick mich vernichtet —
Wer wird mir Stärke gegen Dich verleihen? —

(Sie geht rasch ab. Elvira folgt ihr.)

Fünfte Scene.

„Abgelegene waldigte Gegend. Nacht."

Juan. Viele Ritter von den Freunden Rodrigos.

Ein Ritter
(zu Juan, der eben auftritt.)

Wer naht hier?

Juan.

Juan!

Der Ritter.

Was bringst Du für Nachricht?

Juan.

Rodrigo sah ich nicht! Doch überall
Erforschen ihn die Königlichen Wachen,
Und halten in dem Dunkel ohne Aufsehn
Das Haus besetzt, um ihn bei seiner Rückkehr,
Im Stillen zu ergreifen!

Der Ritter.

O vielleicht
Ist es zu spät, eh' ihn die Unsern finden!
Wann sahst Du ihn zuletzt?

Juan.

Vor einer Stunde!
Da ging er, als die Dämm'rung eben einbrach,
Allein und tief verhüllt in seinen Mantel,

Zur Nebenthür hinaus, mir ſtreng verbietend
Ihn zu begleiten, oder nachzufolgen!

Der Ritter.

Da ſchimmert Lichtglanz durch den Wald! Man naht!

Sechste Scene.

Rodrigo in der Mitte mehrerer vermummter Ritter. Der Infant, ebenfalls verhüllt, und einige Begleiter mit Windlichten.

Rodrigo.

Wohin entführt Ihr mich? Ich geh' nicht weiter!
Seid Ihr die Rächer des erſchlagnen Grafen,
So bin ich Rodrigo — und ſteh' Euch Rede!

Der Ritter.

Kennſt Du uns nicht?

Rodrigo (überraſcht.)

Ha Du, mein Gonzalez!

(ſich unter den Rittern umſchauend.)

Und Ihr — Ihr ſeid es?

Der Ritter.

Alle Deine Freunde!

Infant

(der den Mantel auseinander ſchlägt.)

Dein Bruder!

Rodrigo (rasch.)
Mein Infant — Was deutet das?

Infant.
Du bist gerettet!

Rodrigo (betäubt.)
Wie?

Juan.
In Sicherheit!

Rodrigo.
Was soll das heißen?

Juan.
Schon ist Eure Wohnung
Von Königlichen Wachen rings besetzt;
Wenn Ihr Euch nahtet wurdet Ihr gefangen!

Rodrigo.
Infant?

Infant.
Du ahnest nicht was um Dich vorgeht!
Dein Leben ist in dringender Gefahr,
Chimene fordert Rache vom Gesetze
Für des Erschlagnen Blut — der König selber
Kann Dich nicht schützen, denn der Feldherr ist's,
Den Du getödtet!

Rodrigo (noch immer betäubt.)
Ich will ihm genugthun! —
Drum lasst mich fort!

Infant.

Dein Vater iſt gefangen!

Rodrigo (aufſchreckend.)

Mein Vater!

Infant.

In der Königlichen Burg!

Rodrigo.

Mein Vater, ſagteſt Du?

Infant.

Er gab ſein Wort!
Das Recht heiſcht Rache, das Du ſchwer verletzteſt;
Der König ſchweigt, und eine finſtre Stille
Läſſt ohnfehlbar das Schrecklichſte beſorgen; —
Darum iſt keine Zeit mehr zu verlieren!

Rodrigo.

Was aber wollt denn Ihr?

Infant.

Kennſt Du mich nicht?

Rodrigo.

Du biſt Don Sancho, meines Königs Sohn!

Infant (mit Feuer.)

Und auf die Hoſtie beſchwuren wir
Den Bund des Todes, uns nicht zu verlaſſen,
Und Leben gegen Leben einzutauſchen;

Dem Deinen droht's zuerſt, drum ruft mein Eid
Laut mahnend mich — und ich ließ mich nicht ſuchen!

Rodrigo.

Infant!

Infant.

Hier ſind fünfhundert edle Ritter,
Mit Dir verbrüdert durch der Freundſchaft Bande,
Und feſt entſchloſſen jegliches zu wagen!
Die friſche Jugend iſt in unſrer Mitte,
Und jedes Herrliche vollbringt der Muth,
Wenn Freundes Rettung ſeine höchſte Looſung!

Rodrigo.

Noch faſſ' ich es nicht ganz —

Infant.

Dein Leben gilt's;
Wir wollen es vertheid'gen und beſchützen!

Rodrigo.

Mein Leben ſchützen? Und Du biſt mein Freund?

Infant.

Dein Freund, Dein Bruder!

Rodrigo.

Nimmermehr, Infant!
Mein Leben? Kennſt Du dieſes Wortes Umfang? —
Ein Gut das ſo viel Elend in ſich ſchließt,
Kann nur der Haß dem Eigenthümer ſichern!

Infant.

Rodrigo!

Rodrigo (wild.)

Die Verzweiflung iſt mein Leben! —
Willſt Du es ſchützen? — Auf, laß mich zum König!

Infant.

Dort harret Dein das richtende Geſetz!

Rodrigo.

Mein höchſter Freund, wenn es den Tod verkündet! —
(ihn ſchärfer anblickend)
Wer biſt Du denn? Ha, Don Fernandos Sohn!
Und ihr, die edlen Ritter meines Herrn!
Was für ein Wahnſinn hat Euch wild ergriffen,
Den Jüngling gegen ſeinen eignen Vater,
Die Unterthanen gegen ihren König,
Ein mir entſetzlich Daſein zu beſchützen,
Durch Frevel und Verbrechen!

Infant.

Halte ein!

Rodrigo.

Iſt Dir des Vaters höchſtes Haupt nicht heilig! —
Hinweg!

Der Ritter.

Rodrigo!

Rodrigo.

Ihr ſeid meine Feinde!
Aufrührer und Empörer!

Der Ritter.

Nimmermehr!

Infant.

Es galt allein nur Deine Flucht zu ſichern.

Rodrigo.

Ha, nimm mir nicht die blut'ge Ehre wieder,
Für die ich Alles hingab! — Laß mich fort!

Siebente Scene.

Don Carlos. Die Vorigen.

Carlos (ihm entgegenkommend.)

Wohin?

Rodrigo.

Zurück!

Carlos.

Beſchleun'ge Deine Flucht!

Rodrigo.

Auch Du Don Carlos?

Carlos.

Die Verwirrung ſchützt Dich,
Und niemand achtet jetzt auf Dein Verſchwinden;
Denn eben iſt die Nachricht eingetroffen,
Daß ſich der Mauren König unerwartet
Mit ſeinem Heere unſrer Hauptſtadt näh're!

Rodrigo (in Bewegung.)

Was ſagſt Du?

Carlos.

Gormaz iſt durch Dich gefallen,
Kein andrer Feldherr noch für ihn erwählt;
Da hat Beſtürzung ſich ringsum verbreitet!

Rodrigo (wie vorher.)

Die Mauren nahen?

Carlos.

Von der Nacht begünſtigt!

Rodrigo.

Wie viel ſind Eurer hier?

Infant.

Fünfhundert Ritter!

Rodrigo (raſch.)

Ich kenne ſie! Die gelten mehr als Tauſend! —
Der Feldherr todt — mein Arm hat ihn erſchlagen —
Ihr habt an dem Geſetze Euch vergangen,
Durch Euern Willen, — wie ich durch die That!
Ein hoher Ruhm kann auch allein entſühnen,
Und mich — befrei'n! —
(mit kühnem Tone.)
Jetzt fordr' ich Eure Schwerter!
Für unſern erſten Freund: für's Vaterland,
Und für den König! Ich bin Euer Führer!
Wir ſind ein Heer, durch mehr als Muth vereint,

Denn ein Verbrechen gilt es auszulöschen,
(zum Infanten)
Willst Du mir folgen Prinz?

Infant (feurig.)
Ha, Rodrigo!

Rodrigo.
Ihr meine Freunde?

Die Ritter.
Alle bis zum Tode!

Rodrigo.
Nur siegend ziemt es Euch zurückzukehren! —
Lasst uns die Dunkelheit der Nacht benutzen,
Und unerwartet wie des Himmels Wetter
Dem Feinde in die sichern Reihen brechen,
Daß es vollbracht ist, eh' der Morgen tagt!

Infant (begeistert.)
Ich bin bereit!

Rodrigo.
Die erste Schlacht, Infant,
Des ersten Fehltritts Grab! So sei die Loosung!
(Er drückt ihn ans Herz.)
Ich danke Bruder Dir für Deine Treue; —
Den jungen Helden wird der Vater schmücken!
(Zu den Rittern.)
Seid ihr entschlossen, Freunde?

Die Ritter (einstimmig.)
Ja wir folgen!

Rodrigo
(tritt rasch in den Vordergrund und sagt in heimlicher wilder Bewegung.)

Zum Ruhme Ihr! Ich voraus zum Verderben!
Ha, nimm mich auf Du wildes Schlachtgewühl!
Sie mögen dort den Lorbeer sich erwerben,
Mir bist Du meiner Schmerzen letztes Ziel;
Sobald der Sieg errungen, will ich sterben —
Hinweg des Lebens drückendes Gefühl —
Ich hasse Dich, seitdem ich sie verloren,
Die Untergang und Tod mir zugeschworen!

Vierter Act.

Erste Scene.

„Saal im Pallaste des Königs."

Der König. Don Pedro nebst Gefolge und Wachen an den Ausgängen.

König
(in ungewöhnlicher Bewegung.)
Es ist nicht möglich! Nein, man täuschte Euch!
Ein übereilter Lerm!

Don Pedro.
Das gebe Gott!
Doch der Infant ist nirgend aufzufinden;
Rodrigo fehlt, und eine große Anzahl
Der besten Ritter, sämmtlich seine Freunde,
Sind mit ihm fort!

König.
Mein eigner Sohn? Nein! Nein!

Don Pedro.
Ein schwärmerischer Eid auf Tod und Leben,
Soll zwischen beiden, wie man sagt, bestehn!

König.

Sie waren Brüder unter meinen Augen,
Und Rodrigo ſchien mir des Vorzugs werth!

Don Pedro.

Ich ſelber hab' ihn edel ſtets erfunden!

König.

Und doch Verrath? Er könnte hinterliſtig
Den eignen Sohn vom Herzen mir entwenden,
Und ihn empören gegen ſeinen Vater! —

Zweite Scene.

Garcias. Die Vorigen.

König (auf ihn zueilend.)

Du kehrſt zurück — Du weißt — o ſchnell!

Garcias.

Mein König!

König.

Zum Vater ſprich! O zögre, zögre nicht!
Was bringſt Du ihm zum Troſt?

Garcias.

Mein hoher Herr —

König (ſchaudernd.)

Hier iſt mein Herz!

Garcias.

Ich darf Dir's nicht verhelen!

König

Es iſt —

Garcias.

Beſtätigt!

König.

Nein!

Don Pedro.

O faſſe Dich!

König.

Mein Sohn —?

Garcias (ſchonend.)

Ja Herr!

König.

(ſchlägt beide Hände vor das Geſicht und bleibt einen Augenblick unbeweglich ſtehen.)

Don Pedro.

O Gott!

König (nach kurzer Pauſe.)

Bring es zu Ende!

Garcias.

Ich traf auf einen Haufen Flüchtiger,
Die von dem Heer der Mauren aufgeſchreckt;
Sie ſagten aus, daß um die Mitternacht

Ein Zug von Rittern ihnen zugeſtoßen,
Rodrigo und den Infant an der Spitze;
Auch daß man ſie auf's ſtrengſte ausgeforſcht,
In welcher Gegend ſich das Heer befinde,
Und dann auf Tod und Leben anbefohlen,
Es zu verſchweigen, wen ſie angetroffen!

König.

Jetzt nehmt die Krone hin, mit meinem Leben!

Garcias.

Mein theurer Herr!

König.

Ich habe keinen Sohn mehr!

Don Pedro.

O höre uns!

König.

Was wollt Ihr noch von mir?
Mein Haar wird grau — von mir iſt nichts zu hoffen —
Geht alle zu dem Heer der Feinde über;
Seid ihr doch meine eignen Kinder nicht!

Garcias.

Bekämpf' den erſten Schmerz, mein hoher Herr!
Alfonſo ſteht an Deines Heeres Spitze,
Der guten Sache wird der Sieg nicht fehlen,
Der Maure unſern Waffen unterliegen,
Und der verirrte Sohn Dir wiederkehren!

Dritte Scene.

Don Diego. Die Vorigen.

König (als er ihn erblickt.)

O Unglückſeliger!

Don Diego.

Was muß ich hören!

König.

Wir ſind zwei kinderloſe Väter, Greis!

Don Diego.

Verläumdung, Herr!

König.

Zu ſchreckensvolle Wahrheit!
Indem ſein König mild für ihn beſorgt,
Vor dem Geſetz die Blutthat auszugleichen,
Entführt er mir den Sohn zum Feinde über,
Und ſcheut den Frevel nicht, ſein Haupt zu retten!

Don Diego.

Das iſt nicht möglich!

Garcias.

Könnt' ich widerſprechen;
Doch leider hat es ſich zu ſehr beſtätigt!

Don Diego.

Die Nachricht von dem Ueberfall der Feinde
Betäubte alles — laß gefaſſt uns prüfen;

Und könnte sich das Aergste auch begeben —
Rodrigo ist der Name, den ihr anklagt,
Und der stand nie vor einem Bubenstücke!

Garcias.

Man sah ihn selber auf dem Weg zum Feinde!

Don Diego.

Und hätt' ich ihn gesehn, doch sprächʼ ich: Nein!

König.

Es ist Dein Sohn; Du darfst zuletzt ihn richten!

Don Diego.

O nein, mein Herr! Wenn er so hoch gefrevelt,
Tilgt' ich ihn aus wie eine böse Beule!
Doch seine Unschuld ist mein froh Bewusstsein,
Und gegen Euer übereiltes Urtheil
Stell' ich für ihn mein graues Haupt zum Bürgen!

Garcias.

Was deutet das Geräusch?

Don Pedro (in Bewegung.)
Chimene naht
Mit ihren Frauen!

Vierte Scene.

Chimene in Trauer, von Elvira und weiblichem Gefolge begleitet. Die Vorigen.

Chimene (hastig eintretend.)

O verwehre, König,
Den Zugang mir zu Deinem Herzen nicht;
Denn wenn die Schreckensnachricht Wahrheit ist,
So bin ich's selbst, die Dir den Sohn geraubt,
Und mein entsetzlich Schicksal war die Ursach,
Daß er so schwer gefehlt, ihn zu erretten,
Den alle, die ihn kennen, lieben müssen,
Und ich allein zu hassen nur bestimmt!

König.

Still meine Tochter!

Chimene.

Deines Zornes Schwere
Auf dieses Haupt! — Laß ihn den Sohn nicht fühlen!
Er folgte übereilt des Herzens Zuge,
Ich aber habe alles wild empört,
Und was geschehen, ist nur mein Verbrechen!

König.

Der Ehrgeiz Deines Vaters ist der Fluch
Der uns vereint in seinen Folgen trifft!

Don Diego (aufgereizt.)

Dieselbe Blutgier ward der Tochter Erbtheil!
Das Gift kocht fort!

Chimene.

O Wehe!

König.

Schonung, Alter!

Don Diego (wie vorher.)

Er wird Dir nicht entfliehn! Er kehrt zurück!
Dies weiße Haar ist Bürge — dann vollend' es!

König.

Halt ein!

Don Diego.

Solch wildes Drachenblut in Gährung
Bezähmt sich nicht, und was aus ihm entsprossen,
Brennt, wie der Stamm, nach Mord!

Chimene.

Hilf mir, Elvira!
(sie stützt sich erschöpft auf ihre Schulter.)

König (auf sie deutend.)

Da liegt sie bleich!

Don Diego
(indem er sie umfasst, mit schnell verändertem sanften Tone.)

Liebst Du ihn denn nicht mehr?

Chimene
(hinsterbend, aus tiefer Brust.)

Mein Vater! — Steh mir bei!

Don Diego (sich über sie beugend.)

O meine Tochter!

Fünfte Scene.

Ein Offizier. Die Vorigen.

Offizier (rasch hereineilend.)
Ein seltsam lautendes Gerücht verkündet
Von einer Schlacht in der verflossnen Nacht,
Wodurch das ganze Mauren Heer vernichtet!

König.
Was will das Mährchen?

Garcias.
Don Alfonso kann
Kaum jetzo mit dem Feind' zusammenstoßen!

König.
Des Reiches Schicksal liegt in Gottes Hand!

Offizier.
Nicht Don Alfonso sagt man — der Infant
Und Ritter Rodrigo —

König (ergriffen.)
Was deutet das?

Offizier.
Sie sollen's sein, die diesen Sieg erfochten!

König.
Mein Sohn?!

Garcias.
Rodrigo?

Don Pedro.

Der Infant?

Chimene (in haſtiger Bewegung.)

Elvira!

Don Diego.

Gott ſei geprieſen — es beginnt zu tagen!

König.

Wer ſagt's?

Offizier.

Es hat ſich überall verbreitet!

Don Pedro.

Ein Wunder müſſt' es ſein!

(nahe Trompeten.)

Offizier.

Trompeten tönen!

König.

Das iſt —

Garcias.

Der Siegesruf der Unſrigen!

Offizier.

Ganz nahe ſchon!

Don Pedro.

Die Burg hallt laut ihn wieder!

Garcias.

Welch froher Auflauf! — Ha, man bringt herein!

Sechste Scene.

Don Alfonso mit kriegerischem Gefolge.
Die Vorigen.

Alfonso (hastig einstürmend.)

Ich fliege als der Herold an der Spitze!

König.

Alfonso — Du?

Alfonso.

Heil Dir, mein edler König!

Du hast gesiegt!

König.

Gesiegt — mein Sohn?!

Don Diego.

Rodrigo —

Alfonso.

Sie folgen mir! Die Freude spornte mich
Was ich nicht selbst vollbracht, zuerst zu künden!
Das ist mein schönes Theil!

Don Diego.

Rodrigo lebt?

Alfonso.

Dank es dem Sohne Deines Königs, Vater!

König.

O zög're nicht —

Alfonso.

Kaum hatte sich die Nachricht
Vom Ueberfall der Feinde hier verbreitet,
Als Rodrigo, verbunden mit dem Infant,
Sich an die Spitze seiner Freunde stellt,
Von der Gefahr das Vaterland zu retten.
Die Mitternacht begünstigt ihren Vorsatz,
Und eben als die Mauren, nichts befürchtend,
Sich an dem Ausgang eines Walds gelagert,
Der Ruhe pflegen und die Rosse weiden;
Ertönt ein furchtbar wildes Schlachtgeschrei,
Und das Verderben bricht in ihre Reihen.
Die Dunkelheit läßt sie der Gegner Anzahl
Nicht unterscheiden, und vermehrt den Schrecken,
Die Ordnung ist getrennt, der Führer Ruf
Verhallt umsonst, die Rosse werden flüchtig,
Und sprengen ohne Reiter wild umher,
Das Lager brennt, an Widerstand nicht denkend,
Sucht jeder nur dem Tode zu entrinnen,
Und nimmt die Flucht, wo ihm ein Ausgang bleibt.
So ist das ganze Mauren Heer verschwunden,
Wie Wolken, die ein wilder Sturm zerstreut,
Und nur ein Haufen, der sich rasch gesammelt,
Den Unsern gleich an Zahl, hält wüthend Stand,
Und Ali-Mamun tobt an seiner Spitze.
Der Brand des Lagers macht die Gegend helle,
Da sieht der Maure seines Feindes Schwäche,
Und schwingt die Waffe wild zum neuen Kampfe;

Doch Rodrigo, Sieg und Verderben rufend,
Stürzt mit verhängtem Zügel auf ihn ein,
Und bricht die blut'ge Bahn sich bis zum Herrscher,
Und Streich auf Streich kreuzt blitzschnell durch die Lüfte.
Der König wankt, — da stürzt Rodrigos Roß
Und reißt den Reiter fallend mit sich nieder
In sein Verderben —

Chimene
(deren lebhaftes Spiel die ganze Erzählung begleitete, schreit unwillkührlich auf.)

Wehe!

Alfonso.

Doch der Prinz
Ersieht des Freundes Fall, und kämpft sich durch,
Und bricht den ersten Lorbeer, ihn errettend;
Die Ritter dringen nach, die Mauren weichen,
Der König von Toledo wird gefangen,
Und Sieg und Treffen sind zugleich entschieden!

Don Diego.

Mein König!

König.

O vergieb — doch nein, Diego,
Wir sind zu selig um noch Groll zu fühlen!
(einen bedeutenden Blick auf Chimenen werfend.)
Und andre sind's mit uns!

Chimene
(in widerstreitender Bewegung.)

O fort, Elvira!

Alfonso (fortfahrend.)

Was ich erzählte, hatte ſich begeben,
Bevor Dein Heer, das Du mir anvertraut,
Kaum ausgerückt, die Feinde zu empfangen;
Und als ich nun dem erſten Tageslichte
Entgegenharrte, ſchallten die Trompeten
Laut tönend zu mir her, die Morgenſonne
Stieg aus den frühen Nebeln glänzend auf,
Und ſtatt des Mauren Heers, das wir erwartet,
Sah ich der Unſern Helme blitzend ſtrahlen,
Glorreich bekränzt mit friſchen Lorbeerzweigen,
Den Herrſcher von Toledo ohne Waffen,
Und Rodrigo und den Infant als Sieger!

(naher kriegeriſcher Marſch.)

Alfonso (raſch.)

Sie ſind's! Das iſt ihr Ruf!

König.

Mein Sohn!

Don Diego.

Rodrigo!

Chimene (außer ſich zu Elvira.)

Hinweg, hinweg mit mir!

Elvira.

Madonna!

Chimene (heftig.)

Fort!

Elvira.

Man naht!

Chimene.

Hinweg!

(als sie an der Thür dem Rodrigo entgegen tritt, zurücktaumelnd.)

O wehe mir! Er ist's!

(sie flieht auf die äußerste linke Seite der Bühne zunächst dem Don Pedro; der König behält den Platz oben rechter Hand.)

Siebente Scene.

Rodrigo. Der Infant, von vielen Rittern begleitet. Die Vorigen.

Infant (stürzt auf den König zu.)

Mein Vater!

Don Diego (eilt Rodrigo entgegen.)

O mein Sohn!

Infant.

Verzeihe mir!

Rodrigo (zum Könige.)

Er wollte mich vor Deinem Zorn erretten,
Vergab dem Sohn und meinen Waffenbrüdern;
Sie haben siegend ihren Fehl vertilgt!

König.

Mein Sohn! — Rodrigo! — Ich verkannte Dich!
Dein hohes Herz beschämt des Königs Argwohn;

Ich bin in Deiner Schuld, drum fordre kühn
Dein Recht als Gläubiger vom Vaterlande!

Rodrigo.

Der Unterthan that seiner Pflicht genüge,
Drum bin ich keines Dankes werth, mein Herr!

Infant.

Er hat das Reich befreit von seinem Feinde,
Denn Ali-Mamun ist in unsrer Macht,
Und legt sein Loos besiegt in Deine Hände!
Rodrigo führt durch ihn den Namen Said,
Womit der Maure seinen Herrn bezeichnet! *)

König.

Der soll zum Angedenken ihm verbleiben,
Als meiner Feinde Herr und Ueberwinder!

Infant.

O Vater, jetzt erkenn' ich ganz Dich wieder,
Drum strafe mich, daß ich, für ihn besorgt,
An Deinem eignen Herzen zweifeln konnte; —
(mit einem Blicke des Vorwurfs auf Rodrigo.)
That er's doch selbst in der vergangnen Nacht!

Rodrigo.

Halt ein, Infant!

---

*) Said, der maurische Ausdruck für Herr, woher der spanische Beiname Cid für Rodrigo stammt.

Infant.

Ich ſah den ſchwarzen Vorſatz,
Als er ſich in der Feinde Schwerter ſtürzte,
Weit von ſich weg den Schutz des Helmes ſchleudernd;
Er wollte fallen!

Rodrigo
(der ſchaudernd Chimenen erblickt.)
Still!

Chimene (bei Seite.)
Weh mir, ſein Auge!

Rodrigo (kaum ſeiner mächtig.)
Sie ſelbſt — o Himmel!

König (mit Bedeutung im Tone.)
Rodrigo!

Rodrigo (der ſich zu faſſen ſucht.)
Verzeih'!
Ich hatte Deines Feldherrn Haupt getroffen,
Und war Erſatz dem Vaterlande ſchuldig,
Drum ſtellt' ich mich für den Ermordeten,
Und raſcher Sieg beglückte unſre Waffen!
Sind meines Fehltritts Folgen gleich verhütet,
So iſt der Frevel ſelbſt doch nicht vertilgt,
Und das Geſetz ruft wie zuvor um Rache;
Drum ſtell' ich wie zuvor mich auch zur Sühnung!

König.
Halt ein! Nicht weiter!

Rodrigo.

Ich bin angeklagt,
Und fühl' mich schuldig! — Laß das Recht gewähren!

König.

Du hast Dein Vaterland errettet, Jüngling,
Das Schwert ersetzt, das du ihm früher raubtest,
Mit Sieg gekrönt den Sohn zurückgeführt;
Ha, soll ich da zum Lohne jetzt Dich tödten?

Rodrigo.

Die Rache rief! Folg dem Gesetze, König!

König.

Ha, redet Ihr, Alfonso, Garcias,
Was heischt Gerechtigkeit und Pflicht von mir?

Alfonso.

Daß Du dem Herzen folgst!

Garcias.

So ist es, Herr!

König

(tritt mit forschendem Blicke auf Chimenen zu.)

Und Du Chimene?

Chimene

(nach einer Pause, in der man sie heftig bewegt sah.)

Ich bin Gormaz Tochter!

König.

Du klagst noch jetzt?

Chimene.

Er traf des Vaters Haupt!

König.

Ich soll ihn tödten?

Chimene
(mit gewaltsamer Anstrengung.)
Richte!

König (rasch und heftig.)
Nimmermehr!
Das Vaterland ist höher, als der Ehrgeiz
Des, der dies alles frevelnd angestiftet;
Beweine ihn — doch fordre keine Rache!
(Er tritt auf Rodrigo zu.)
Dein König hat entschieden, Rodrigo,
Und er umarmt in Dir den Freund und Sieger!

Rodrigo.

Mein Herr!

Don Diego.

Fernando!

Infant.

Vater!
(zu Rodrigo.)
O mein Bruder!

Don Pedro (heimlich zu Chimenen.)
Die Zeit ist da! Denkt Eures Wortes, Donna!

Chimene (schaudernd.)
O Wehe!

Elvira (zu Don Pedro.)
Lasst sie!

König (nahet sich Chimenen.)
Ruhig, meine Tochter!

Dein bleiches Antlitz war vorhin mir Bürge,
Daß jetzt mein Ausspruch Dein Geschick versöhnt!

Chimene (in wechselnder Leidenschaft)
O nimmermehr!

König.
Die Nachricht seines Todes —
Da sprach Dein Herz zu mir!

Chimene.
Verkenne nicht
Des Schreckens Ursach, König! — Auch die Rache
Erblasst, wenn man den Gegenstand ihr raubt!

Don Pedro (vortretend.)
Wohlan, so nehmt mein Schwert für Eure Sache!

König.
Was deutet das?

Don Pedro.
Das Recht hat sie verlassen;
Ich lebe noch — in mir des Grafen Rächer,
Chimenens Wort verpflichtet mich dazu!

König.
Nein! Nein!

Don Pedro.
Du wirst mein Schwert ihr nicht verweigern,
Das sie als letzten Beistand sich erwählt;
Drum fordr' ich Don Rodrigo in die Schranken
Zum ernsten Kampf, und bitte Dich, mein König,
Ihn zu bestätigen als Gottesurtheil!

König.

Ha scheust Du nicht das Schwert des Mauren Siegers!

Don Pedro.

Ich fechte für Chimenen!

König.

Nimmermehr!

Soll er von einem Kampf zum andern eilen?

Don Pedro.

Wer so wie er ein ganzes Heer vernichtet,
Dem wird noch Kraft für meinen Arm verbleiben!

Rodrigo (rasch vortretend.)

Don Pedro!

König.

Still!

Don Pedro.

Du darfst dem Streit nicht wehren,
Zu dem das Ritterthum mich mahnend ruft;
Den Frauen helfen ist die erste Regel!

König.

Sie selber schweigt!

Don Pedro.

Ich sprach in ihrem Namen!

König (zu Chimenen.)

Ist es Dein Wille, soll der Mord nicht enden?

Don Pedro (rasch.)

Sie gab ihr Wort!

König.

Lasst sie allein!

Chimene
(nach kurzer Pause, wild und aufgereizt.)

Ich gab's!

König.

Und Du bestehst auf diesen Zweikampf?

Chimene (noch heftiger wie vorher.)

Ja!!

Elvira.

Chimene!

Chimene.

Still!

Don Diego (empört.)

Die wilde Furie!

Fluch mir, daß ich sie jemals Tochter nannte!
Den Basilisken hatt' ich mir erwählt,
Der alles um sich her in Gift verwandelt,
Und früher nicht die inn're Wuth bezähmt,
Als bis er sich mit Mord und Blut gesättigt!

Chimene.

Oh!

Rodrigo.

Schone sie!
(unwillkührlich zu ihr eilend.)
Chimene!

Chimene
(schlingt außer sich die Arme um ihn.)

Rodrigo!
(sie schaudert empor als sie ihn erblickt und stößt ihn wild zurück)
Hinweg von mir!

Don Diego (zieht ihn zu ſich.)
Hinweg von dieſem Teufel!

Rodrigo.
O ſie verzweifelt!
(er will zu ihr zurück.)

Don Pedro (wild auf ihn zutretend.)
Fort!

Rodrigo (außer ſich.)
Auf Tod und Leben!

Don Pedro (wie vorher.)
So ſei's!

König (heftig zu Chimenen.)
Iſt es' Dein Wille?

Chimene (faſt erſchöpft.)
Ja!

König.
Wohlan!
So treffe Härte wild denn gegen Härte,
Weil nichts den blut'gen Sinn in Dir beſiegt. —
Hier neben Dir ſtehn Deine beiden Kämpfer,
Rodrigo und Don Pedro! Beide warben
Um Deine Hand, und beide ſollen ſtreiten!
Doch wer des andern Meiſter im Gefechte,
Der hat in Dir die Braut ſich auch erobert;
Das ſchwöre ich bei meinem Eid und Leben,
Und ſo nur will ich ſelbſt das Jawort geben!

Chimene (außer ſich.)
O Himmel!

Rodrigo.
Wählſt Du ihn?

König.

Sie hat gesprochen!

Ha, willst Du Deine Freier bluten sehn,
Die besten Ritter meines Hofes würgen,
So sollst Du auch den Preis des Kampfes zahlen,
Und Du, Du selbst der Lohn des Siegers sein!

Don Pedro (feurig.)

Ich bin bereit.

Rodrigo (wild.)

Wenn sie es heischt!

Infant (zum Könige.)

Halt ein!

König.

So, oder nicht! — Man soll die Schranken bauen!
Der nächste Tag wird über Deine Wuth,
Der Kämpfer Loos und Deine Hand entscheiden;
Du konntest sie zum Mordgefechte treiben —
Wohlan, wer Sieger ist, wer untergeht,
Das trifft den Mann allein — doch fest besteht
Mein eisern Wort: Du wirst die Braut verbleiben!

Don Diego (wild auf Chimenen blickend)

Sie schweigt!

Infant.

Mein Vater!

Garcias.

König!

Don Pedro
(kühn auf Rodrigo zutretend, indem er ihm seinen Handschuh hinwirft.)

Rüste Dich!

Rodrigo (wild und außer sich.)

Auf Tod und Leben!

Chimene (außer sich.)

Wer errettet mich!

Fünfter Act.

Erste Scene.

„Chimenens Wohnung."

Chimene. Rodrigo in Trauerrüstung; beide von entgegengesetzten Seiten.

Chimene (zurücktaumelnd.)
Ha Du, Du wagst es jetzt —

Rodrigo.
Zum letztenmale!

Chimene.
Die Sonne steigt herauf!

Rodrigo.
Mir geht sie unter!

Chimene.
Beim hellen Tagesschein, in dieses Haus!

Rodrigo.
Das meine wird der nächste Abend schließen,
Und nimmermehr folgt dann ein Morgen wieder!

Chimene.
Was willst Du, Schrecklicher?

Rodrigo.
Dein Lebewohl!

Chimene.

Nimm es, und geh!

Rodrigo.

Don Pedro ist Dein Kämpfer!

Chimene.

Halt ein!

Rodrigo.

Zwar bot ich selbst mein Haupt Dir dar,
Die letzte Gunst von Deiner Rache fordernd;
Doch ihr genügt das Blut des Feindes nicht,
Sie will Entsetzlichers, als ihn ermorden,
Und fordert wild des Nebenbuhlers Hand,
Das gift'ge Schwert ihm in die Brust zu tauchen! —
Wohlan, hier ist mein Herz — er soll's nicht fehlen!

Chimene (aufgereizt.)

Und Du, Du wagtest es mich einst zu lieben? —
Das darf ein Mann allein! — Ich hasse Dich!

Rodrigo.

Zu viel!

Chimene.

Don Pedro nur hat mich geliebt,
Er will den Nebenbuhler tödten!

Rodrigo (außer sich.)

Ha!

Chimene.

Des Königs harter Ausspruch war gerecht;
Denn nur der Sieger ist des Preises würdig!

Rodrigo (in steigender Bewegung.)

Chimene!

Chimene (bitter.)

Du wirst fallen!

Rodrigo.

Nein! beim Himmel!

Chimene.

Du sprachst es selbst!

Rodrigo.

Wohin entreißt Du mich?

Chimene.

Don Pedro wird sich seine Braut erkämpfen!

Rodrigo.

Ha nie — verstand ich Dich!

Chimene.

Dein Herz entscheide!

Rodrigo (in der höchsten Bewegung)

Dann stelle mir ein Heer an seiner Statt! —
Sein Schwert ist zu gering!

Chimene (hastig.)

Du willst mich retten?

Rodrigo

(mit dem äußersten Nachdrucke.)

Von ihm — vom Könige! — Ha sprich Chimene!
Ich schwanke taumelnd zwischen Traum und Wahrheit —
Ein lichtes Wort!

Chimene.

Nicht weiter! Folg Dir selber!

Rodrigo (dringend.)

Ich ſoll den Kampf beſtehn?

Chimene.

Frag jenen Rodrigo,
Der um Chimenen warb!

Rodrigo (in wilder Begeiſterung.)

Der iſt ein Gott!
Drum laß die Anzahl ſeiner Gegner wachſen,
Bis ſie den Sand des Kampfgefildes decken;
Erwecke jenen hundertarm'gen Rieſen,
Den wüthenden Prokruſtes und die Hyder,
Womit einſt Herkules den Streit beſtanden,
Und laß ſie alle in die Schranken treten,
Daß jener Rodrigo den Sieg erfechte!

Chimene (hingeriſſen.)

Der liebte mich!

Rodrigo (ſeiner nicht mehr mächtig)

Der wird Dich ewig lieben!

Chimene.

Ich bin des Siegers Preis!

Rodrigo (wie vorher.)

Der ſeine dann! —
Chimene!

Chimene (haſtig.)

Fort!

Rodrigo (dringend.)

Sag mir ein einzig Wort!

Chimene.

Errette mich von dem verhaſſten Werber!
Das iſt mein letztes!

Rodrigo.

Ha es hat dem Leben,
Von neuem meinen Muth zurückgegeben!
Chimene heißt Rodrigos Looſungswort;
Für dieſen Preis ſoll ich noch einmal fechten,
Auf Pedro denn, mit mir zum Kampfe fort!
Ich trotze Dir, ich trotze allen Mächten,
Die Hölle ſelbſt will ich für Dich bezwingen —
Chimenen gilt's! Laſſt die Trompeten klingen!

(Er eilt ab.)

Zweite Scene.

Chimene allein.

(haſtig)

Errette mich, und dann —

(plötzlich abbrechend)

— Was dann, Chimene?
Ha ſtill! Das wird ein Gott mir offenbaren! —
Jetzt gilt's das Nächſte, das Entſetzliche,
Befreiung nur von der verhaſſten Hand,
Die um mich wirbt durch Mord und Blutvergießen! —
Dem Sieger haſt Du mich zur Braut erkohren,
Grauſamer König? Doch ich trotze Dir!
Feſt ſteht der Eid, den ich dem Grab geſchworen.
Du ſchauteſt nur mein ſchwach Geſchlecht in mir;
Doch wenn Er ſiegt, ſo gieb ihn auch verloren,
Was mich erretten ſoll, das trag' ich hier!

(ſie zieht einen Dolch aus dem Buſen.)

Dritte Scene.

Elvira, mit zwei gebrochenen Rosen in der Hand. Die Vorigen.

Elvira

Ich hörte heftig reden! War hier jemand?

Chimene (verbirgt den Dolch wieder)

Bringst Du die Rosen?

Elvira.

Was ist hier geschehen?

Chimene (ausbeugend.)

Die schwarzen Rosen!

Elvira.

Ihr seid außer Euch!

Chimene

(hat ihr die Rosen genommen und betrachtet sie.)

Sie blühen wieder roth!

Elvira.

O lasst das Spiel

Mit diesen deutungsvollen Gegenständen!

Chimene

Das Spiel? Ein heitres Wort, fast wie die Braut;
Und soll das Ende doch noch lust'ger klingen,
So hat's der gute König angeordnet!
Drum ist der ganze Ernst ein fröhlich Scherzen,
Und nur die Milzsucht kann es finstrer nehmen!

Elvira.

Ihr habt durch Euern Starrsinn ihn erzürnt,
Ein mildes Wort wird seinen Spruch vernichten!

Chimene (mit tiefer Bewegung.)

Wozu auch das? Es muß ja doch zu Ende! —
Und Don Fernando wünscht den frohsten Ausgang;
Darum läßt er zwei Freier um mich werben!
(Sie hat in einer aufgereizten Laune die Zweige der beiden Rosen zum Kranze verknüpft)
Sieh nur, welch schöner Brautkranz!

Elvira.

O Madonna!

Chimene.

Und könnte ich auch einen theuerern finden?
Denn Rodrigo hat ihn mit Blut bezahlt!

Elvira.

So laßt es als ein gutes Zeichen gelten,
Daß seine Tapferkeit den Kampf besteht,
Und dann seid ihr der schweren Pflicht entbunden,
Durch Eures Königs eignen Urtheilsspruch!

Chimene

(in einer wilden fröhlichen Laune, indem sie sich den Kranz auf das Haupt setzt.)

Ha denn, so laß Dich durch die Locken winden,
Du grüner Kranz, der Hoffnung heitres Bild;
Und wie die Rosen glühend sich entzünden,
So sei mein Herz von Fröhlichkeit erfüllt;
Rodrigos Sieg wird mich der Pflicht entbinden,
Was tobt die Rache noch im Busen wild?
Schon harrt die Braut! Der König hat entschieden,
Und auf den wilden Streit folgt tiefer Frieden!

(Sie eilt ab. Elvira folgt in Bewegung.)

Vierte Scene.

„Saal im Königlichen Palaſte."

Der König. Der Infant. Don Garcias.

Infant (dringend.)

Mein Vater!

König.

Garcias, haſt Du geboten?

Garcias.

Die Ritter ordnen ſich bereits zum Zuge.

König.

Alfonſo ſoll des Kampfes Richter ſein
An meiner Statt; ich werde nicht erſcheinen!
Beſorg das Weitere!

(Garcias geht ab.)

Fünfte Scene.

Der König. Der Infant.

König.

Was willſt Du Sancho?

Infant.

Dein harter Ausſpruch —

König.

Sie hat ihn erzwungen!

Infant.

O heb' ihn auf! Noch iſt es Zeit!

König.

Nein! Nein!

Infant.

Zu schrecklich ist Dein Urtheil für die Arme!

König.

Sie heischt Genugthuung; die soll ihr werden!

Infant.

Doch wenn Rodrigo fällt?

König.

Befürchtest Du's?

Infant.

Don Pedro ist nicht muthlos?

König.

Jener tapfer;
Sein erster Sieg verbürgt den folgenden!

Infant.

Und auf dies Ohngefähr willst Du sein Leben,
Chimenens Schicksal —

König (fasst seine Hand.)

Nicht zum zweitenmale
Sollst Du in Deines Vaters Herzen irren!
Nicht meine Härte sprach das Urtheil aus;
Und hab' ich sie auf's Aeußerste getrieben,
So galt es ihren starren Sinn zu brechen:
Sie liebt den Jüngling noch — ihr Schreck war Bürge!
Drum wird sie selbst dem blut'gen Kampfe wehren,
Sobald sie sieht, daß nichts mein Urtheil ändert!

Infant.

Und wankt sie nicht?

König (nach kurzer Pause.)

Es würde mich erschüttern;
Dennoch seh' ich kein andres Rettungsmittel! —
Das Schicksal beider hat sich mild verschlungen,
Und kann sie nichts von ihrer Pflicht entbinden,
So wird mein Urtheilsspruch den Frieden stiften,
Wenn Rodrigo im Kampfe Sieger ist!

Infant.

Der Sohn verehrt des Vaters edles Herz;
Doch fürcht' ich, treibst Du ein gewagtes Spiel!

(einfallende Trompeten.)

König.

Sie nahen schon! Laß uns des Ausgangs harren!

Sechste Scene.

(Durch den Säulengang in der Tiefe der Bühne zieht bei einer marschartigen Musik eine Abtheilung von Rittern, darauf folgt der Herold, dann Alfonso mit dem Kommandostabe als Kampfrichter; hinter ihm Rodrigo und Don Pedro in Trauerrüstungen, darauf ein leerer Sarg, von vier schwarzgekleideten Rittern getragen, hinter diesem Garclas und Don Diego nebst einer neuen Abtheilung von Rittern und endlich Chimene, Elvira nebst ihren Frauen. Der ganze Zug geht vorüber.)

König

(als Chimene auf der Bühne ist, zum Infanten.)

Da ist sie selbst! Laß mich allein mit ihr!

(der Infant folgt dem Zuge.)

Siebente Scene.

Der König. Chimene. Elvira. Die Frauen, welche im Hintergrunde bleiben.

König
(hat Chimenen rasch vorgeführt.)

Chimene!

Chimene (mit möglichster Ruhe.)

Herr!

König.

Hast Du Dein Herz geprüft,
So rede jetzt vertrauend zu dem Vater!
Willst Du den Kampf?

Chimene.

Ich darf ihn nicht verhindern!

König.

Noch ist es Zeit! Jetzt ist noch nichts verloren,
Drum laß den Augenblick Dir heilig sein,
In dem der Rettungsengel Dich umschwebt,
Kein Gott kann später ihn zurück uns rufen!
Besteh' nicht länger auf der wilden Ford'rung —
Du bist Dein eigner Feind!

Chimene.

Ich muß es sein!

(Trompeten aus der Ferne.)

König.

Hörst Du die Aufruhrtöne dort erschallen?
Das ist der erste Ruf — er weckt den Mord!

Chimene
(schaudert unwillkührlich zusammen.)

König.

Es schwebt das Schwert am letzten zarten Faden,
Rasch stürmt die Zeit! Sag nur ein einzig Wort,
Daß Du das Unnatürliche nicht willst;
Ein einzig Wort, und es soll inne halten!

Chimene.

Was forderst Du?

König.

Entsage Deiner Rache!

Chimene (nach kurzer Pause.)

Ich schwur ihm Untergang!

(neue Trompeten.)

König (mit schwerem Tone.)

Das letzte Zeichen!
Der Kampf beginnt!

Chimene

(ist in steigender Bewegung, doch bezwingt sie sich und steht fest.)

König.

Ein Wort! — Du schweigst?

Chimene.

Ich muß!

König (heftig.)

Du liebst Rodrigo!

Chimene.

Laß mich still vollenden!

König.

Don Pedro wird sich Deine Hand erkämpfen!

Chimene (aufgereizt.)

Ich haſſe ihn! Das ſei Dir unverborgen!

König.

Und dennoch —

Chimene.

Muß ich meinem Schickſal folgen!

Achte Scene.

Garcias. Die Vorigen.

Garcias (hereineilend.)

Ha fürchterliches Schauſpiel dieſes Kampfes,
Der wild die Gegner an einander treibt,
Wie ſich zwei Heere in der Schlacht begegnen!

König (raſch.)

Enſchied ſich's ſchon?

Garcias.

Don Pedro iſt im Vortheil;
Er hat das Licht dem Feinde abgewonnen!

Chimene (ſchwankend.)

O wehe mir!

König (ſchnell, als er es erblickt)

Der Kampf ſoll inne halten!

Garcias.

Es iſt zu ſpät!

König.

Ich werde ſelbſt erſcheinen!

(Garcias eilt ab.)

König (dringend zu Chimenen.)

Vertraue mir Dein Herz! Es hat entschieden!
Liebst Du Rodrigo?

Chimene

(giebt ein Zeichen heftiger Erschütterung, dann schaudert sie zusammen, und deutet, ohne zu reden, mit der Hand die Unmöglichkeit an.)

König.

Ist das Deine Antwort?

Neunte Scene.

Der Infant. Die Vorigen.

Infant (hereinstürzend.)

Rodrigo blutet!

Chimene

(sinkt in die Arme ihrer Frauen.)

König (wild zu ihr.)

Ha so triumphire!
Die Rache hat gesiegt!

Infant.

Errettung Vater!

König.

Dort steht die Mörderin!

Infant.

Noch ist es möglich!

König.

Doch soll sie auch den Preis des Kampfes zahlen,
So wahr ich lebe!

Infant (außer sich.)

Laß sie inne halten!
Du tödtest mir den Freund!

König.

Empfang den Sieger!

Infant (wie vorher.)

Noch schwankt der Streit!

(rasche Trompetenstöße.)

Elvira.

Mein Gott!

König.

Es ist entschieden! —
Hier steht die Braut!

Infant.

Er fiel!

Elvira.

O helft der Armen!

Zehnte Scene.

Don Pedro. Garcias mit mehreren Rittern. Die Vorigen.

Don Pedro

(kniet vor Chimenen nieder.)

Hier ist mein Schwert, ich leg' es Dir zu Füßen!

König (außer sich.)

Ha denn so sei's!

Infant.

Er fiel!

Elvira.

Wer rettet sie!

(fast zugleich)

Don Pedro
(der Rede zu gewinnen sucht.)

Vernimm mein Wort!

Chimene
(im wildesten Ausbruche ihrer Empfindung sich aus den Armen ihrer Frauen aufrichtend.)

Der Greuel ist vollendet!
Hinweg du heil'ge Scheu der Sittsamkeit,
Hinweg von meinen jungfräulichen Wangen,
Zersprenge Deine Bande wilder Schmerz,
Denn das Entsetzliche hat mich getroffen!
Drum biet' ich Trotz dem schwächeren Geschlechte,
Und rufe laut, was keinem Weibe ziemt!
Ich liebte ihn, ich habe ihn geliebt,
Ich lieb' ihn noch und werd' ihn ewig lieben!
Den Bräutigam habt ihr der Braut ermordet —
Der Todte hört ja mein Geständniß nicht;
Ihr Andern aber seid für mich nicht mehr!

Don Pedro.

Chimene —

Elvira (umfaßt sie.)

Mäßigt Euch!

Chimene (sie von sich drängend.)

Hier bin ich selbst!

Drum nimm Dein Opfer hin, grausamer König,
Laß mir die Myrthe um die Schläfe winden,
Und führe mich zum blut'gen Traualtare!

Garcias.

Sie kennt sich selbst nicht mehr!

Don Pedro.

O höre mich!

Chimene (in wilder Steigerung.)

Nicht Dich, noch den Tyrannen fürcht' ich weiter!
Du hast die That vollbracht — drum fasse Muth!
Der Preis ist Dein, er soll Dir nicht entstehen,
Hier ist die Braut, laß uns zum Altar gehen,
Die Eumenide ruft — in wenig Stunden
Sind wir vereint, hat uns der Mord verbunden!

Elfte Scene.

Rodrigo blaß und mit verbundenem Arme. Alfonso einige Ritter. Don Diego und die Vorigen.

Infant (aufschreiend.)

Rodrigo!

Chimene.

Weh' sein Geist!

Garcias.

Er ist es!

König.

Nein!

Rodrigo (auf Chimenen zutretend.)

Chimene!

Chimene
(in dem höchſten Wechſel der Gefühle.)

Biſt Du's ſelbſt —?

(ſie ſinkt ohnmächtig an ſeine Bruſt.)

Don Pedro
(der zu Rodrigo getreten iſt.)

Jetzt iſt ſie Dein!

König.

Wie deut' ich dies?

Alfonſo.

Der Kampf hat ſich entſchieden!

Infant.

Rodrigo lebt?

Don Pedro.

Wie konnt' ich es vollenden;
Ihr Aufruhr ließ mich nicht zur Rede kommen!
Er hat geſiegt — ich muſſt' ihm unterliegen.

Alfonſo.

So iſt's, und ritterlich verbürg' ich mich!

König.

Ha ſo erklärt es denn!

Alfonſo.

Von beiden Seiten
Begann der Kampf mit unerhörter Wuth,
Und beide Gegner waren ſich gewachſen,
Bis Pedro ſchnell durch eine raſche Wendung

Das Licht für sich gewann, und Rodrigo
Vom Sonnenstrahl geblendet, ungewiß
Und ohne Wirkung seine Streiche führte;
Jetzt traf Don Pedros Schwert des Gegners Arm,
Und ich gebot dem weitern Kampf zu wehren,
Doch Rodrigo, den leichten Schmerz nicht achtend,
Entwand mit einem fürchterlichen Schlage
Das aufgehobne Schwert des Gegners Hand,
Und stürzt' ihn selbst vor seiner Kraft zu Boden!

Don Pedro.

Und als ich nun erschöpft im Staube liegend,
Des Todesstreiches schon gewärtig war,
Seh' ich den edlen Sieger niederknieen,
Und seinen Feind an seine Brust erheben,
Des Lebens schonend, das sein Eigenthum.
Da wallt das Herz mir in dem Busen auf,
Was uns zuvor getrennt, vereint uns wieder,
Und ihm voraus, den seine Wunde hindert,
Eil' ich hierher mein Schwert zu überbringen!

Chimene

(die unbewusst dessen, was um sie vorging, in einer seligen Vergessenheit an Rodrigos Busen ruhete, hat sich während der letzten Reden langsam erhoben, ist scheu zurückgetreten und schaut wie in einem Traume vor sich hin.)

König (auf sie deutend.)

Mein Rodrigo!

Don Pedro (umarmt Rodrigo.)
Du schontest meines Lebens!

Rodrigo.

Konnt' ich Dich tödten, da Du sie vertratest?

Don Pedro.

Hinweg mit jeder niedern Eifersucht;
Der Himmel selbst beschützt so hohe Liebe!

Rodrigo
(zart gegen Chimene gewandt.)

Chimene!

Chimene
(noch in der vorigen Abwesenheit.)

Süßer Ton, Du tönst mir wieder!

König.

Des Himmels Wonne schwebt um ihre Mienen!

Rodrigo.

Rodrigo ist's!

Chimene (allmälig zu sich kommend)

Du lebst?

Rodrigo.

Gebiete denn!
Ich habe gegen Dich den Sieg erfochten;
Du bist befreit — doch hoff' ich nichts für mich,
Und über mein Geschick magst Du entscheiden!

König.

Dem Sieger hab' ich ihre Hand gelobt,
Und meinen Ausspruch hat ihr Herz bestätigt!

Chimene (scheu um sich hersehend.)

Das sind sie alle noch — mein Herr der König,
Don Pedro selbst! — Ich habe mich verrathen!

König.

Erhole Dich!

Chimene (ſchaudernd.)

Ich ließ der Männer Augen
In meines Buſens tief Geheimniß ſchauen!

König.

Verhülle nicht was uns Dein Schmerz geſteht!

Chimene.

Ich rief es ſelber aus!

König.

Gott hat entſchieden!

Chimene (heftig erzitternd.)

Ich lag an ſeiner Bruſt vor ihren Blicken!

Rodrigo.

Chimene, Du biſt frei! Drum ſprich mein Urtheil!

König.

Du biſt entſühnt — der Kampf war Gottesurtheil!

Chimene (in ſteigender Bewegung.)

Ja ich verhehl' es nicht — ich liebe ihn!
Ich lieb' ihn ewig!
(als Rodrigo außer ſich auf ſie zutritt.)
Hier an dieſer Stäte,
Vor dieſen rauhen Männern rief ich's aus!
Des Lebens zarter Inhalt iſt verrathen,
Des Weibes Scheu entfloh'n von meinen Wangen, —
Drum nimm die Braut, wenn Du ſie ewig liebſt!

Rodrigo.

Chimene!

Chimene (in wilder Steigerung.)

Ewig! In dem Schreckensſinne
Des Wortes, das wir nennend, nicht erfaſſen!

Rodrigo.

So lieb' ich Dich!

Chimene.

Dann ſeid des Bundes Zeugen!

(ſie wirft die Arme um ihn, indem ſie den raſch gezogenen Dolch in ſeine Bruſt ſtößt.)

Rodrigo (aufzuckend.)

Chimene!

Chimene (zuſammenſchreckend.)

Iſt das Blut?

König.

Allmächt'ger Gott!

Mehrere.

Ein Mord!

Don Diego.

Mein Sohn!

Mehrere.

Ihr Dolch hat ihn getödtet!

Chimene.

Das war der Tod nicht — fragt ihn ſelbſt!

Don Diego (das Schwert ziehend.)

Verfluchte!

Du haſt den Sohn mir —

(Don Diego wird von Alfonſo zurückgehalten.)

Rodrigo

(in Chimenens Armen ruhend.)

Halte ein!

Infant.

O Himmel!

Chimene (zu Diego.)

Willſt Du die Feier unſrer Hochzeit ſtören?
Der König ſelbſt lud Euch zu Zeugen ein,
Drum ſcheut' ich Eure Männerblicke nicht
Bei meinem erſten Kuß!

König.

Entſetzlich Schauſpiel!

Chimene.

Ich bin die Deine!

(indem ſie ihm die Locken von der Stirne ſtreicht.)

Was erbleichſt Du denn?

Rodrigo (ſchwach.)

Du liebſt mich?

Chimene.

Ewig!

Rodrigo.

(ſinkt ſanft an ihr nieder.)

Chimene (auf ihn blickend.)

Fahre wohl, mein Jüngling!
Wie hold Du lächelst! — Sieh, dort naht der Vater,
Und legt die Hand auf Deine schöne Stirn!
O heil'ger Vatersegen! — Ew'ge Freiheit! —
Er ist versöhnt! — Verweile! — Ich bin bei Dir!
(sie durchstößt sich und sinkt bei Rodrigos Leiche nieder,)

Garcias (nach einer Pause.)

O Augenblick des Schreckens!

Alfonso.

Stört sie nicht;
Sie feiern sterbend ihre ew'ge Brautnacht!

Infant.

Mein Freund!

Elvira.

Sie ist dahin!

Don Diego.

Brich blutend Herz!
(Er sinkt bei Rodrigos Leiche nieder.)

Don Pedro.

Der Himmel nahm sein Eigenthum zurück!

König.

Gewagtes Spiel! Ich habe Dich verloren!
Nur mich verklagt — ich griff mit harter Hand
In ihres Schicksals zart verschlung'ne Fäden;
Mich König träumend, wach' ich auf als Bettler!

Infant

(wirft ſich voll Schmerz an ſeine Bruſt.)

Mein Vater!

König.

Jüngling, das ſind unſre Kronen! —

(auf die Todten ſchauend)

Sie ruhen ſtill und ſelig Bruſt an Bruſt,
Und ihre Engel ſind ſchon fort geſchieden;
Ich aber ſteh', des Schmerzes mich bewuſſt,
Umtobt vom wilden Sturme, noch hienieden;
Mit Menſchenkraft wollt' ich ihr Schickſal zwingen —
Ohnmächtig war mein Thun und mein Vollbringen!

(Er neigt ſich an die Bruſt des Infanten. Der Vorhang fällt.)

Die

Wittwe von Ephesus.

Lustspiel in Einem Acte.

Nach einer historischen Anekdote, mit Benutzung des Lessingschen Fragments, bearbeitet.

Perſonen:

Antiphila.

Myſis, ihre Sklavinn.

Philokrates.

Dromo, ſein Waffenträger

Telamon.

Die Scene bleibt unverändert und ſtellt ein unterirdiſches Gewölbe dar, das durch eine von der Decke herabhängende Lampe beleuchtet wird. Im Mittelgrunde ſteht ein antiker Sarkophag. Hinten führt eine Treppe in die Höhe.

Erſte Scene.

Antiphila ruhet in maleriſcher Stellung, ſchlummernd an dem Fußgeſtelle des Sarkophages. Myſis ſitzt abſeits im Vordergrunde auf einem Steine, den Kopf zwiſchen beide Hände geſtützt und ſchläft gleichfalls.

Myſis (erwachend)

Wo bin ich? — Ach wie hart! — Ich ruhte nicht im Bette? —
Verwünſchter Aufenthalt! — die finſtre Grabesſtäte!
Ich träumte doch ſo ſüß, von Eſſen und von Trinken,
Nektar, Ambroſia, ſah ich mir freundlich winken;
Weg iſt der Götterſchmaus, fahr wohl mein lieber Traum,
Hier iſſt und trinkt man nicht in dieſem düſtern Raum!
Verdammtes Sklavenloos, was geht ihr Schmerz mich an,
Verlor in ihrem doch ich nicht auch meinen Mann;
Nacht iſts, der Regen rauſcht, es hallt der Sturmwind wieder,
Dort ruht der todte Herr — mir zittern alle Glieder!
Und ſie — ſie ſchläft — recht feſt! Das heiß' ich gute Ruh' —
Auf feuchtem Stein — ſo leicht! Sie zieht die Gicht ſich zu!

Zweite Scene.

Dromo. Die Vorigen.

Dromo (noch von auſſen)

Hallo!

Myſis (zuſammenfahrend)

O weh!

Dromo (wie vorher.)

Der Schein führt in die Tiefe nieder!

Myſis.

Es ſpricht — ein Geiſt!

Dromo.

Wer da?

Myſis.

Die Todten kehren wieder!

Dromo

(ſteigt die Treppe herab.)

Wo bin ich hier? — Ein Grab!

Myſis.

Er naht!

Dromo (ſchaudernd.)

Welch Aufenthalt!

Im Grabe bin ich — brr! Und drüben die Geſtalt,

So ſchlank und weiß — ſie naht, ſie kommt! O weh

mir Armen!

Myſis.

Er fürchtet ſich vor mir!

Dromo (knieend.)

Hab Mitleid und Erbarmen,
Du gute Geiſtinn, Du — ich will nicht weiter ſtören,
Und ohne Aufenthalt ſogleich von hinnen kehren!

Myſis.

Was ſuchſt Du hier bei uns?

Dromo.

Nur eine Kleinigkeit,
Es liegt mir nichts daran; drum —
(er will ſich davon machen)

Myſis.

Halt! Sprich ungeſcheut!

Dromo.

Ach, die Laterne hier — ja Zeugen ſind die Götter!
Das Licht war ausgelöſcht in Sturm und Regenwetter;
Anzünden wollte ich's — verſteh mich wohl — ein Schein
Verführte mich hieher — und ſo kam ich herein!

Myſis.

So zünde an!

Dromo.

Und wo?

Myſis.

Dort brennt das Todtenlicht!

Dromo.

Das brennt, ja, ja, ſchon recht — es brennt und brennt auch nicht;
Das ſcheint wohl, guter Geiſt; doch ſcheint es nur zu ſcheinen,
Und iſt nur blauer Dunſt, mögt' ich mit Gunſt vermeinen!

Myſis.

Gieb her!

Dromo.

(reicht ängſtlich die Laterne aus der Ferne hin.)
Da hier!

Myſis.

(hat das Licht an der Lampe angezündet.)
Nunn hin! — Nun wird's — reich her die Hand!

Dromo.

(ängſtlich die Laterne zurücknehmend.)
Ja, ja! — Fürwahr es brennt! Mir hätt' es nicht gebrannt!

Myſis.

Du zitterſt ja!

Dromo.

O nein!

Myſis.

Furcht, und ein Kriegesmann!

Dromo.

Mit Menſchen bind' ich wohl, doch nicht mit Schatten an!

Myſis (lachend.)

Ein Schatten, ich?

Dromo.

Sie lacht! Bald ſag' ich ſelber nein!
(er beleuchtet ſie.)
Beim Zeus, es iſt gewiß — ein Geiſt mit Fleiſch und Bein!
Ein hübſcher Geiſt!

Myſis.

Sag ſchön!

Dromo.

(indem er ſie in den Backen kneift.)
Muß mich doch überzeugen! —
Im Grabe ſolch ein Schatz — das Ding iſt wahrlich eigen!
Der Schein verſchwindet ganz — der Arm wie voll rund,
Und küſſenswürdig iſt, beim Amor, dieſer Mund!
(er will ſie umarmen.)

Myſis (drängt ihn zurück.)

Ha wecke ſie nicht auf durch deine dreiſten Poſſen!

Dromo.

Wer iſt die Sie?
(Antiphila erblickend)
Die dort? Sie ſcheint aus Erz gegoſſen?

Die lebt doch nicht?

Mysis.

Sie lebt, und hat dies Grab erkohren
Zum Traueraufenthalt, weil sie den Mann verloren.

Dromo.

Den Mann, die arme Frau! Kann härtres man erleben?
Der Himmel möge ihr bald einen zweiten geben!

Mysis.
(mit falschem Pathos.)

Gefühlloss kalter Mensch!

Dromo.

Nun was soll das bedeuten?

Mysis.

Die Treue sollte je zur zweiten Ehe schreiten!
Sie liebte ihren Mann, mehr als die Welt man liebt —

Dromo.

Man denke, mehr als die!

Mysis.

Er starb —

Dromo.

Das ist betrübt!
Doch ist er einmal todt!

Mysis.

Drum will sie auch nicht leben!

Drome.

O geh!

Myſis.

Weißt Du allein nicht was ſich hier begeben?

Drome.

Kein Wort; wir kamen ſpät in dieſer Gegend an.

Myſis.

Zwei Tage weint ſie ſchon um den geſtorbnen Mann;

Drome.

Welch eine Ewigkeit!

Myſis.

Zwei lange Jammertage,
Vernahm ich nichts von ihr als Schmerz und bittre Klage,
Sie rang die Hände wund, zerraufte ſich das Haar,
Nahm weder Speiſ und Trank —

Drome.

(bei den letzten Worten raſch einfallend.)
Verzeih! Das iſt nicht wahr!

Myſis (unwillig.)

Meinſt Du ein liebend Weib bedürfe nur zu eſſen,
Um Trauer und Gemahl mit einem zu vergeſſen?
Dein Magen fühlt nicht mit, in tief zerriſſne Herzen,
Wie es der ihre thut; drum ſtirbt ſie auch vor Schmerzen,
Und wählt den Hungertod —

Drome.

Nein, das iſt übertrieben,

Myſis (mit Indignation.)

Ihr Männer ahnt es nicht, wie tief wir Weiber lieben!

Dromo.

Der Kopf geht mir herum!

Myſis.

In Treue will ſie ſterben,
Ihr hohes Beiſpiel weit zur Nachwelt hin vererben!
So iſt's, ſo wird's geſchehn, und deinen Spott beſtrafen, —
Indeſſen iſt ſie hier in tiefem Schmerz entſchlafen!

Dromo.

Recht feſt! — Der Schlaf bringt Rath! Glaub mir, ich kenne das!

Myſis.

Welch ſchadenfroh Geſicht! — Ha ſprich! Was kennſt Du? Was?

Dromo (ſich zurückziehend)

Ei nun — —

Myſis (ihn verfolgend)

Was? — Zweifelſt Du wohl gar an Weibertreue?

Dromo.

Behüte! Sahſt Du nicht, daß ich Geſpenſter ſcheue!
Wer daran glaubt — doch ſtill, der Wachtruf tönt hernieder;
Stirb nur nicht mit, mein Kind! Bald kehr' ich zu Dir wieder!

(er eilt die Treppe hinauf.)

Dritte Scene.

Myſis. Antiphila.

Myſis (ruft ihm nach.)

Nicht nöthig, dreiſter Menſch! —
(in den Vordergrund zurückkehrend)
Doch kann ich's nicht verhelen,
Der Hunger fängt bereits mich heimlich an zu quälen;
Mein letzter Mundvorrath iſt ſämmtlich aufgezehrt. —
Sie wacht doch nicht vielleicht? — Nein ſie hat nichts gehört!
Das iſt ein wackrer Schlaf! Sie regt und rührt ſich nicht;
Hat mich ihr Tod wohl ſchon entbunden meiner Pflicht? —
Ach nein ſie lebt, ſie träumt —

Antiphila (noch im Schlafe.)

Geliebter Telamon!

Myſis.

Wie rührend! Schade nur, er hört nichts mehr davon.
Der gute Herr, vorher hat ſie ihn oft geplagt,
Und jetzt, wie liebt ſie ihn, nun er kein Wort mehr ſagt!

Antiphila (noch fortträumend.)

So ſoll es ſein —

Myſis.

Horch auf!

Antiphila.

Nein, nein, das duld' ich nicht!

Mysis.

Sie träumt er lebe noch —

Antiphila.

Nein, nein —

Mysis (mit einer Pointe.)

— und widerspricht! —

Wie bothaft Morpheus spielt; ich muß sie doch erwecken,
Er könnte ihr Gefühl noch schadenfroher necken! —
Komm zu Dir, liebe Frau!

Antiphila (erwachend.)

Wo bin ich — dieser Raum —
Er lebt nicht mehr; er starb — und alles war ein Traum.
(zu Mysis)
O theile meinen Schmerz, du weißt was mir geschehen!

Mysis.

Die Lampe fordert Oel, wir können sonst nicht sehen!
(sie gießt Oel hinzu)

Antiphila.

Erlösche Sonnenlicht, daß auf der weiten Erde
Es tiefe schwarze Nacht, wie mir im Herzen werde!

Mysis.

(als sie die Lampe besorgt hat)
Es wird schon wieder hell!

Antiphila.

Bist Du der Flammen Meister,
Ha so entzünde neu die hingestorbnen Geister,

Erwecke dieſe Gluth, die hier in Aſche ſank;
Die Freiheit, Myſis, ſei, mein Leben ſelbſt dein Dank!
(indem ſie haſtig ihre Hand faßt)
Du muſſt, du ſollſt es thun!

Myſis.

Nur trauern kann ich hier!

Antiphila.

Zum Wahnſinn wird mein Schmerz, darum verzeihe mir!
Nicht denken kann ich's ja, ich kann's ja noch nicht faſſen,
Daß er ſo ſchnell dahin, er den ich kaum verlaſſen,
Nur Tage trennten uns, er blühte wie ein Gott!
Ich kehrte wieder heim — weh mir! und fand ihn todt,
Entfärbt den Roſenmund, die ſchöne Wange bleich!
Nein es iſt Täuſchung nur — ich fordre ihn von Euch!
Ihr habt ihn mir entwandt — Du ſelbſt — bekenn' es bald!

Myſis.

Ich bei den Göttern nicht!
(halblaut)
Er war mir ſchon zu alt!

Antiphila.

Ha hab' ich ſelber ihn doch ſterben nicht geſehen!
Ich ſelber ſah' es nicht —

Myſis.

Und dennoch iſts geſchehen
Du warſt in Epheſus!

Antiphila.

Zerſtreuung nicht zu ſuchen;
Der Sinne eitle Luſt ich würde ſie verfluchen!
Dianens hohes Feſt beging ich am Altar,
Sang meinen Hymnus ihr, und brachte Opfer dar;
Indeß ich betete, da ward ſein Loos geendet; —
(auffahrend)
Nein, nein es iſt nicht ſo, ſie hätte es gewendet,
Sie, die zu Epheſus im Wunder-Tempel thront,
Sie hätte mein Gebet ſo ſchrecklich nicht belohnt!

Myſis.

O wo geräthſt Du hin! Dein Schmerz ſtürmt zu den Göttern!

Antiphila.

Ha konnten ſie mich ja am Altar ſelbſt zerſchmettern! —
Doch warum ruf' ich ſie! — Es hat ſich nicht begeben;
Ich bürge ja dafür, — denn würd' ich ſelbſt noch leben?
Da wo in Beider Bruſt Ein liebend Herz nur ſchlägt,
Wird Beider Hülle auch in Einen Sarg gelegt!
Die Blume die am Bach, ſich lieblich ſpiegelnd, blüht,
Beich ſie vom Stengel ab, und auch ihr Bild entflieht! —
Wie könnte denn mein Herz ſich ſelber überleben,
Nein rede was Du willſt, es hat ſich nicht begeben!
Es ſpielt die Phantaſie, doch täuſcht ſie mich nicht mehr;
Hilf mir den Deckel fort, der Sarkophag iſt leer!

Myſis.

Du treibſt es wie vorher, den Leichnam wirſt Du ſehen,

Von neuen ſchaudern, und aufs neu vor Leid vergehen!
(für ſich.)
Verwünſchter Sklavendienſt! Langweilig lange Schmerzen!

Antiphila.

Du wendeſt Dich hinweg! Geht Dir mein Leid zu Herzen?

Myſis.

Recht ſchmerzlich gute Frau! Doch mögt ich Dich beſchwören,
Von hier nach Epheſus nunmehr zurückzukehren!
Wir können da bequem ſo lang' Du Luſt haſt trauern.
Hier iſt es feucht und kalt!

Antiphila.

Ha nie, bei allen Schauern
Der grauſen Unterwelt! Bei ihm ſchwör' ich von neuen,
Bei dem die Götter ſelbſt den Eid zu leiſten ſcheuen:
Hier will ich bleiben hier, und nie von hinnen ſcheiden,
Du müſſteſt ſelber denn Geliebter mich begleiten!

Myſis (für ſich.)

Es iſt doch wahrlich Ernſt! Ich hätt' es nicht gedacht!

Antiphila.

Lockt Dich des Lebens Luſt, ſo iſt Dein Dienſt vollbracht!
Mein trauriges Geſchäft, kann ich allein beenden,
An ſeinem Sarge hier dies Daſein ſtill vollenden!
Ein feiles Herz wird nie mein Angedenken ehren,
Drum fliehe wenn Du willſt — mein Schmerz kann
Dich entbehren!

Myſis.

So war es nicht gemeint! — Doch horch!

Antiphila (erſchreckend.)

Ich höre gehen!

Myſis.

Er kehet zurück!

Antiphila.

Ha wer?

Myſis.

Ich muß es Dir geſtehen —

Antiphila.

Was iſt es, rede, was?

Myſis.

Wir ſind nicht mehr allein!

Antiphila.

Verrathen haſt Du mich?

Myſis.

Nicht ich, der Lampe Schein;
Ein Krieger ſtieg herab ſein Licht hier anzuzünden.

Antiphila.

Entſetzlich!

Myſis.

Als Du ſchlieſſt!

Antiphila.

Er ſoll mich nimmer finden!

Myſis.

Zwei Stimmen hör' ich jetzt!

Antiphila.

Verſchließ des Grabes Thür!

Myſis.

Den Krieger hemmt kein Schloß!

Antiphila.

Sag ich ſei nicht mehr hier.

Myſis.

Das glaubt man nicht aufs Wort!

Antiphila.

Ha ſprich denn ich ſei todt!

Myſis.

Dann treibt ſie Mitleid gar!

Antiphila.

Wohin in dieſer Noth?
Die rohe Gegenwart wird mein Gefühl empören!

Myſis.

Mir fällt was ein! — Das geht!

Antiphila.

Ha rede! laß mich hören!

Myſis.

Gleich einer Schlafenden, wirf Dich am Sarge nieder!
Ha zögre länger nicht, ich höre ſie ſchon wieder.

Die Täuſchung hilft uns durch, es koſtet Dich kein Wort;
Ich aber ſchaffe ſie ſo ſchnell als möglich fort.

Antiphila.

Ha mir verhaſſter Trug!

Myſis.

Es iſt kein andrer Rath!

Antiphila.

Wohlan ſo mag es ſein! O wehe mir, man naht!
(ſie wirft ſich am Sarge in eine nachläſſige aber anziehende Stellung nieder.)

Vierte Scene.

Philokrates. Dromo. Antiphila. Myſis.

Dromo
(herabſteigend mit einer Fackel.)

Hier führet der Weg hinab! —

Myſis (zu Antiphila.)

Reg' Dich nicht von der Stelle!

Dromo.

Du wirſt Dein Wunder ſehn! Jetzt ſind wir an der Schwelle!
Nur ohne Furcht —

Philokrates.

Schon gut! In Deiner tapfern Nähe
Iſt man beherzt und kühn! — Gieb her, damit ich ſehe!
(Er nimmt ihm die Fackel.)

Myſis (ihnen entgegentretend.)

Wohin? Hier wohnt der Tod!

Dromo.

Du lebſt, mein ſchönes Kind!
Die Lebensluſt zu Dir trieb mich zurück geſchwind;
Lebt Deine Frau nun auch, und iſt noch nicht geſtorben,
So hab' ich mir um ſie ein groß Verdienſt erworben,
Denn ſieh, mein Hauptmann hier, iſt tief betrübten Frauen
Ein wahrer Seelenarzt, Du kannſt darauf vertrauen!

Myſis
(zu Philokrates, der ſich nähern will.)

Nicht weiter bitt' ich, Herr! Das Licht wird ſie erwecken!

Dromo.

Das ſchadet nicht mein Kind, iſt nur ein leichter Schrecken!
(Er liebkoſet ihr.)

Myſis.

Ha, unverſchämter Menſch!

Dromo.

Friſch auf, geherzt, geküßt!
Es gilt die Probe nur, ob Du kein Geiſt mehr biſt.

Philokrates
(von Antiphilas Anblicke überraſcht.)

Was ſeh' ich, Götter! Ha! — Blick' her!

Dromo
(mit Myſis beſchäftigt, ohne hinzuſehen.)

Iſt ſie zu leiden?
Ja ja, das Schöne will ſich ſtets am Schönen weiden;
Drum iſt die Dienerinn auch ſo ein Himmelskind!

Philokrates
((immer Antiphila anblickend.)

Schau her!

Dromo.

Bewundre nur; ich bin indeß nicht blind!

Philokrates (wie vorher.)

Dromo!

Mysis.

Welch ein Geschrei! Sie muß davon erwachen!

Dromo.

Nur immer zu, mein Herz! Das wird ihm Freude machen.

Philokrates.

Dromo!

Mysis.

Was soll ich thun?

Dromo.

Mich küssen!

Philokrates (heftig.)

Nimm das Licht!

Dromo (mürrisch)

Als hätt' ich kein Geschäft! — Verwünschte Dienerpflicht!
(er geht und hält die Fackel.)

Philokrates.

Jetzt leuchte mir — den Schein — ein wenig noch zurück!
So ist's das rechte Licht — jetzt — so — jetzt schweigt
mein Blick!

Ha welch ein Jugendreiz — ha welche Lebensfülle!
Es glänzt die Götterform durch dieſe leichte Hülle;
Die Liebesgöttinn ſelbſt, die um Adonis weint,
Hat rührender die Kunſt in Marmor nie verſteint!

Myſis.

Genug! Ehr' dieſen Ort! Die Neugier iſt geſtillt!

Philokrates.

Beglückte Sklavinn Du! Dir bleibt ihr liebes Bild;
Denn Du gehörſt ihr zu! Sag mir, wie nennt ſie ſich?

Myſis.

Antiphila!

Philokrates.

Wie hold! Antiphila? — Ha ſprich,
Ihr Alter —? Nein doch nein — die Frage hat gefehlt,
Iſt ſie doch Hebe ſelbſt, die keine Jahre zählt,
Und unveränderlich in ew'ger Jugend blüht! —
Doch hier im Sarge —

Myſis.

Ruht wofür ſie heiß geglüht,
Wofür ſie ſterben will —

Philokrates.

Ha nimmer!

Myſis.

Ihr Gemahl!

Philokrates.

Sie ſterben? Weh, dies Wort erfüllt mein Herz mit Qual!

Und hat er's auch verdient, der überſel'ge Mann,
Der noch im Tode ſelbſt ſich glücklich preiſen kann!?
Sprich, war er ſchön?

Myſis.

So ſo!

Philokrates.

Wie alt?

Myſis.

Faſt vierzig Jahre.

Philokrates.

Ein Greis für dieſen Lenz!

Myſis.

Er liegt nun auf der Bahre!

Philokrates.

Und liebte er ſie auch? — Ha wie mein Sinn getrübt;
Wer ſpricht, der ſie geſehn, er habe nicht geliebt? —
Nein fragen wollt' ich Dich —

Myſis
(für ſich, indem ſie Antiphila anblickt.)

Wie ihre Wange glüht!

Philokrates.

Ob holde Kinder ihr aus dieſer Eh' erblüht?

Antiphila
(wendet ſich bei dieſen Worten weg, um ihr Geſicht zu verbergen.)

Myſis.

Nein, Mutter iſt ſie nicht!

Philokrates (haſtig.)

Ha, jetzt wird ſie erwachen!

Myſis.

So eilt hinweg, wollt ihr mich nicht unglücklich machen!

Philokrates.

Sie regte ſich im Schlaf, geſtört vom Fackelſchein,
Das holde Angeſicht entzieht ſie uns allein!
Doch hat ſo hoher Reiz den ganzen Leib geziert,
Daß ſie, auch weggewandt, mein Herz unendlich rührt;
Ha, dieſes ſeidne Haar, ſo feſſellos und wild,
Der ſchlanke Marmorhals, dem Auge frei enthüllt,
Der zarte kleine Fuß, entzogen dem Gewand,
Der Alabaſterarm — und dieſe ſchöne Hand —
Ha, nichts hält mich zurück in glühendem Entzücken,
Nur einen — einen Kuß auf dieſe Hand zu drücken;
(er ergreift ſie.)

Antiphila
(fährt auf und zieht ihre Hand zurück.)

Ha! Was geſchieht mit mir?
(ſie ahmt den Zuſtand einer Erwachenden nach.)

Philokrates
(hat ſich zurückgezogen zu Myſis.)

Daß ſie es nicht entdeckt!

Antiphila.

Wer faſſte meine Hand, wer hat mich aufgeweckt?
Ich hörte Stimmen hier — welch ungewohntes Licht —
Ha Myſis, iſt es wahr — und träumt' ich alles nicht?

Philokrates (tritt zu ihr.)

Verzeih, wenn Deinen Schmerz ich frevelnd unterbrach!

Antiphila (springt auf.)

Ihr Götter! Myſis, Weh'!

(ſie flieht auf Myſis zu.)

Philokrates.

(wirft ſich vor ihr auf die Knie.)

Verzeih dem Frevler!

Antiphila

(blickt ihn ſeitwärts an und ſtößt überraſcht einen unwillkührlichen Seufzer aus.)

Ach!

Philokrates.

O zürne nicht!

Antiphila (zu Myſis.)

Hinweg! — So falſch mir mitzuſpielen!

Philokrates.

Sie fehlte nicht! O laſſ ſie Deinen Zorn nicht fühlen!
Ein glücklich Ohngefähr hat mich hieher geführt.

Antiphila

(mit geſenkten Augen und noch bebender Stimme.)

Wer Du auch biſt, o Herr — wenn Dich mein Unglück rührt,
So meide dieſen Ort, und gönne mir die Ruh,
Die Sterbenden gebührt!

Philokrates.

Dem Schmerz gehörſt Du zu!
Ich weiß es theure Frau; darum vertraue mir,
Ein Krieger bin ich zwar, doch wein' ich gern mit Dir!

Antiphila.

Es ehrt den ſtarken Mann, des Mitleids zarte Pflicht,
Doch übſt Du ſie wahrhaft, ſo weile länger nicht!
Geweiht iſt dieſer Ort den finſtern Todesgöttern.

Philokrates.

Ich ſuchte Schutz in ihm vor den gewalt'gen Wettern;
In Sturm und Mitternacht wirſt Du mich nicht vertreiben!

Antiphila (gewaltſam.)

Du nicht, ehrſt Du mein Leid, gewaltſam hier verbleiben!
Ein Fremdling biſt Du mir, nie ſah ich Dein Geſicht;
Da drückt mich um ſo mehr — — die Neugier mein' ich nicht!
Nein Deine Gegenwart!

Philokrates.

Ein Fremdling wär' ich Dir?
Wer für den Staat gekämpft, iſt der ein Fremdling hier?
Die Kolophonier hat unſer Schwert bezwungen,
Ein kühner Siegeszug ſind wir ins Land gedrungen,
Der junge Lorbeerzweig grünt auch in meiner Hand,
Und Sklaven folgen uns, der Rache Unterpfand,
Wir ſchloſſen, die getrotzt, aus Hohn an unſ're Wagen,
Und drei von ihnen ſind hier jetzt ans Kreuz geſchlagen!
Mich aber traf das Loos für ihre Hut zu ſorgen,
Daß nicht der Feind ſie raubt, drum bleib' ich hier bis morgen!

Antiphila.

Bis morgen? Wie, die Nacht, Du willſt ſie hier beſchließen?

Philokrates.

Sie wird mir, ach zu früh! an diesem Ort verfließen!

Antiphila.

Nein, nimmermehr!

Philokrates.

Dein Mund ist härter als Dein Herz!
Des Mitleids Aufenthalt, bricht es in eignem Schmerz;
Und mich, vom Kampf erlahmt, gepeitscht von Luft und Winden,
Den Müden, ließest Du nicht Dach und Schirm hier finden?
Nein, nein, Du schmähst Dich selbst!

Antiphila.

O Herr — und siehst Du nicht,
Daß dieser finst're Ort an jeglichem gebricht;
Hier ist kein Sitz, kein Licht —

Philokrates (feurig.)

Die Sonne leuchtet mir!
Und mein erwünschter Sitz — zu deinen Füßen hier.

Antiphila (sehr ernst.)

Ha, ehrst Du so den Schmerz —

Philokrates (mit schneller Wendung.)

Mißdeute nicht mein Wort;
Die nackte Erde ist des Kriegers Lagerort.
Auch ist das Nöthigste woran es mir noch fehlt,
Hier in der Nähe ja! Dromo, spring in mein Zelt,

Und ſchaffe Sitz und Tiſch; beförd're Dich geſchwind!
Auch Lichter bring herbei!

Dromo
(ſteckt die Fackel zwiſchen eine Mauerſpalte und küßt im Abgehen Myſis verſtohlen.)
Auf Wiederſehn, mein Kind!

Fünfte Scene.

Philokrates. Antiphila. Myſis.

Myſis (halblaut.)
Ha unverſchämter Menſch!

Antiphila.
Das iſt zu viel, o Herr,
Es heißt Gewalt gebraucht, und ehrt Dich nimmermehr!
Gewaltſam dieſen Ort ſo in Beſitz zu nehmen,
Des ſollte ſich der Mann, der edle Krieger ſchämen!

Philokrates.
O ich beſchwöre Dich —

Antiphila.
Nein, laß Dich ſelbſt beſchwören —
Mein Name — meine Ehr' — die Welt, wird ſie es hören —

Philokrates (raſch einfallend.)
Dein Name —? Ha wer ſo wie Du den Tod gewählt,
Des Name prangt, ein Stern, hoch ob der ganzen Welt!
Wagt es die Läſterung bis in das Grab zu dringen?
Und wagte ſie es ſelbſt — was würd' ihr hier gelingen?

Dein Tod iſt — ach! gewiß; wild trotzend jeder Pflicht,
Ehrt ja dein Schmerz ſogar die Selbſterhaltung nicht.
Du, nicht die Schöpferinn der blühenden Geſtalt,
Zerſtörſt Dein Ideal mit feindlicher Gewalt,
Und frevelnd gegen Zeus — — O mich verzehrt der Schmerz!
Doch ſchweige ſtill mein Mund! — — Du drückſt den Tod an's Herz!
Der bleiche ſtille Gott wird Dir ſein Zeugniß geben.
Wohlan, ſo folge ihm! — Mich aber heiſcht das Leben!
Mein männlicher Beruf, der Ehre gold'nes Band, —
— Die Liebe fehlt allein — —
(mit einem ſprechenden Blicke.)
knüpft mich an's Vaterland!
Die Jugend muß ich ihm, die Körperkraft bewahren;
Darum vergönne mir die Nacht hier auszuharren!
Es wand'le ungeſtört ein jeder ſeine Bahn,
Du Deinem Schickſal zu; — und ich, ſo gut ich kann —
Will eſſen, trinken —

Antiphila.

Wie?

Philokrates.

Noch nüchtern ſteh' ich hier! —
Der Körper heiſcht ſein Recht; drum ſorg ich ſelbſt dafür!
(geht raſch ab.)

Sechste Scene.

Antiphila. Myſis.

Antiphila.

Ha das iſt Deine Schuld!

Myſis.

Warum erwachteſt Du?

Antiphila.

Sein dreiſtes — freches Wort —!

Myſis.

Es raubte Dir die Ruh?!
Nun freilich, wo ein Herz ſo heiß von Liebe glüht,
Schaut man ihn gern, der uns mit ſolchen Augen ſieht!
Da ſchlafe wer da kann! — Mir für mein armes Theil —
Mir wär' am Grabe ſelbſt ein ſolcher Mann nicht feil!

Antiphila. (haſtig.)

Ha fliehen laß uns — fort!

Myſis.

Iſt die Gefahr ſo groß?

Antiphila. (mit einiger Verwirrung.)

Wer redet von Gefahr? — Doch hier — mein düſtres Loos —
Den namenloſen Schmerz, für den ich mich geweiht —
Er unterbricht ihn —

Myſis (ironiſch.)

Ja! das freilich geht zu weit!

Antiphila.

Drum laß uns fort!

Myſis.

Wohin? — in dieſer wilden Nacht!

Antiphila.

Es ſind der Gräber mehr!

Myſis.

Doch nimm Dich wohl in Acht —
Merkt er daß wir entfliehn —! Ein Mann, ich kenne das!
Wenn man erſt vor ihm flieht — glaubt dann gleich
Wunder was!

Antiphila. (zornig.)

So bleibe!

Myſis (folgt ihr.)

Nun ſchon gut, ich gehe ja!

Siebente Scene.

Philokrates. Antiphila. Myſis.

Antiphila

(die eben die Stufen hinauf ſteigen wollte, erſchrickt heftig, als ihr in demſelben Augenblicke Philokrates entgegentritt.)

Ihr Götter!

Philokrates.

Wohin Du holde Frau? Willſt Du in Sturm und Wetter?

Antiphila

(ſteigt ohne ihm zu antworten zurück, und geht zu dem Sarge hin.)

Philokrates.

Ha Myſis, rede Du! — Sie wollte fort — wohin?

Myſis (kurz.)

Hinweg!

Philokrates.

Allein warum? O ſprich!

Myſis.

Vor Dir entfliehn!

Du biſt ihr ſo — verhaſſt!

Philokrates.

Entfliehen?

Antiphila. (haſtig und gereizt.)

Nein, nein, nein!

Doch Platz Dir machen, ja! So wollt' ich!

Philokrates.

Kann das ſein?

Antiphila.

Du bleibſt — drum gehe ich!

Philokrates (faſſt ihre Hand.)

O nein, das iſt zu viel!

Antiphila

(macht die Hand haſtig los.)

Zu viel! So heißt das Wort!

Philokrates (indem er ſie betrachtet.)

So zärtlich das Gefühl,

Für Mitleid ganz geſtimmt; und doch ſo felſenhart!

Ward je in Einer Bruſt Ungleicheres gepaart; —
Dein Wille ſei Geſetz! Wohl ich gehorche Dir!
Des Gaſtrechts heil'ge Pflicht verweigerteſt Du mir,
Der Himmel ſei mein Dach — Du räumteſt keins
mir ein!
Des Donnergottes Zorn wird minder grauſam ſein!

Antiphila.

Das Gaſtrecht ehrten wir — den Göttern iſt's bekannt!
Die Milde Telamons wird überall genannt; —
Hier aber iſt ſein Grab!

Philokrates
(als käme er ganz auſſer ſich.)

Wen nennſt Du — Telamon?

Antiphila.

Wen ſonſt, als ihn!

Philokrates.

Dein Mann?

Antiphila.

Er war's!

Philokrates.

Caſſanders Sohn?
Er, der Phylarch?

Antiphila.

Er ſelbſt! Doch ſprich!

Philokrates.

Er iſt dahin?
Der Männer edelſter!

Antiphila.

O Herr, Du kannteſt ihn?
Der Männer edelſter— ja Du haſt recht geſprochen!
Jetzt ſchließt der Sarg ihn ein, ſein Auge iſt gebrochen!
(ſie geht mit gerungenen Händen zu dem Sarkophage hin.)

Philokrates (will ihr nacheilen.)
Ha, ob ich ihn gekannt?

Myſis
(faßt ihn ſchnell bei der Hand und ſagt leiſe und ſchelmiſch)
Sprich — kannſt Du leſen, Herr?

Philokrates.
Wozu? Nun allerdings!

Myſis.
Dann brauche ich nichs mehr!

Philokrates.
Was mehr? Was ſoll das ſein?

Myſis.
Die Grabſchrift vor der Thür—
Du haſt geleſen!!

Philokrates (raſch.)
Still! Kein Wort!

Myſis
(legt den Finger auf den Mund.)
Vertraue mir —
Friſch zu, das Eiſen glüht!

Philokrates (iſt Antiphila gefolgt.)
Ha, ob ich ihn gekannt?

Schon früh verknüpfte uns der Freundschaft engstes Band;
Zwar war er älter! — Doch, nur Liebe zählt nach Jahren,
Die Freundschaft aber schließt sich auch bei grauen Haaren!
So war mein Nestor er, bis uns der Krieg getrennt;
Und nun — mein Telamon!

Antiphila
(wendet sich mit steigender Empfindung zu ihm.)
Ha, wie dein Auge brennt!

Mysis (bei Seite; ironisch.)
Es brennt — da hat sie Recht!

Antiphila
(betrachtet ihn mit wachsendem Antheile.)
Du Guter, warst sein Freund?

Philokrates.
Ich war es, theure Frau! Die Thräne fließt vereint!
(er hält die Hand vor die Augen.)

Antiphila.
Vereint!

Mysis (bei Seite.)
Jetzt schlägt es an!

Antiphila.
Dein Name? nenn' ihn mir!

Philokrates.
Philokrates! — Mein Schmerz — — o laß mich fort
von hier!

Mysis (wie vorher.)
Der Böſewicht!

Antiphila
(tritt ihm in den Weg.)
O nein! Der Freundſchaft ſanfte Zähren,
Verhülle ſie mir nicht; — die Liebe wird ſie ehren!

Philokrates (mit zärtlichem Tone.)
Antiphila!

Myſis (bei Seite.)
Wie hold!

Antiphila.
Philokrates!

Myſis (wie vorher.)
Ha ſtill!

Antiphila.
Er war uns beiden werth!

Myſis (laut.)
Nein, nein, das iſt zu viel!
(zu Antiphila.)
Nicht länger dulde ihn — ha Dein verblutend Herz —
Er reißt die Wunde auf!
(zu Philokrates.)
Verſchone ihren Schmerz!
O Herr!

Philokrates.
Du mahnſt mich d'ran! Weh' mir! — Ich gehe ſchon!
Leb wohl Antiphila!
(er will fort.)

Antiphila (haſtig.)
O eile nicht davon!

Du, des Geliebten Freund! — Uns bindet gleiche Pflicht;
Was ich zum Fremdling sprach, das galt — ach Dir
ja nicht! —
Du auf der Welt allein kannst meinen Schmerz ergründen,
Wir können Mitgefühl nur wechselseitig finden! —

Mysis (bei Seite; ironisch.)

Vortrefflich!

Achte Scene.

Dromo, der einen Feldtisch herunterbringt. Die Vorigen.

Dromo.

Hier der Tisch!
(zu Mysis.)
Hilf doch ein wenig, Kind!

Mysis.

Oho, Herr Kriegesknecht! Das geht nicht so geschwind!
Ihr zieht hier wieder aus!

Dromo.

Wenn uns die Sonne weckt!

Mysis.

Nein jetzt, sogleich!

Dromo.

Wie, Herr?

Philokrates.

Hör' nur, was ich entdeckt!

Der Hingeſchiedene, um den — der Himmel weint,
Er war — noch faſſ ich's nicht! — er war mein beſter Freund!

Dromo.

Nun denn, was plaudert die, daß wir nicht hier verbleiben?
Ein ſolcher beſter Freund wird uns doch nicht vertreiben! —
Drum hilf nur friſch, mein Kind!

(er zieht ſie mit ſich und ſie bringen nach und nach noch einige Feldſtühle, Wein, antike Trinkſchaalen, Früchte und Lichter herbei.)

Philokrates

(mit ſteigender Zärtlichkeit.)

Du meines Freundes Leben,
Was ſoll ich, Holde, Dir für einen Namen geben?
Doch weiht er ſelbſt mich ein! Ich darf Dich Freundinn nennen!

(indem er leiſe ihre Hand berührt.)

Freundinn, Antiphila! — O lernte ich Dich kennen,
Von ſeinem Todesſchmerz mich ſo zu überführen?
Ach ſterben das iſt leicht; doch ſolchen Schatz verlieren
Wie Du ihm warſt —

Antiphila.

O Freund!

Philokrates.

Ja das iſt dreifach mehr! —
Du holde, theure Frau!

Antiphila

(die Augen niederſchlagend.)

Er liebte mich zu ſehr!

Philokrates (raſch und feurig.)

Nein, bei den Göttern, nein! Das iſt Unmöglichkeit! —
Denk' ich den kühnen Traum, mein Herz ſei Dir ge-
weiht —
Und wär' ich Liebe-reich, wie hoch die Uraniden,
Dennoch — —
(ſchnell abbrechend.)
Verzeihe mir! — Er, der hinweggeſchieden —
Der Freund, Antiphila — ich fühlte ſeinen Schmerz,
Im eigenen Gemüth; — und ach! da brach mein Herz! —
Doch ſchweigen ſoll mein Mund! Es iſt genug!

Antiphila.

Nein! Nein!
Es will mein blutend Herz ja nicht getröſtet ſein;
Die Wunde brenne fort!

Philokrates.

Doch nicht durch leere Zähren,
Durch eitle Klagen nicht, laß uns den Todten ehren!
Es winkt ſein freier Geiſt aus weiter Himmelsferne,
Mein Caſtor leuchtet mir im brüderlichen Sterne!'
Wohlan, ſo weih' ich ihm, entbrannt zu kühnerm Muth,
Zum Todtenopfer hier, der Schaale gold'ne Fluth!
(er nimmt eine gefüllte Schaale vom Tiſche, trinkt und gießt den Reſt am Sarkophage aus; dann bietet er der Antiphila eine zweite dar.)

Antiphila
(verweigert die Schaale.)
Ich darf ſie nicht berühren!

Philokrates.

Wie kann ein edles Herz, ſo ſträflich ſich verirren?
Ja ſeinen Manen ſelbſt verweigerſt Du die Spende?

Antiphila.

Dem Tode weiht' ich mich!

Philakrates.

Wohlan, Dein Schmerz vollende,
Er führt Dich würdig hin ins ſtille Reich der Schatten;
Die Trauer tödte Dich, um den entſeelten Gatten,
Iſt ſie nicht ſtark genug? O zweifle nicht daran!
Ein liebend Weib, wie Du, folgt nur zu früh dem Mann! —
Des Hungers Furie, ſie ſollte Dich verderben?
Nein holde Freundinn, nein! Sanft traurend laß uns ſterben!
Den ſüßen ſchönen Tod — ich theile ihn mit Dir,
Wenn Er — und Du — dahin, reizt mich nichts weiter hier!

Antiphila.

O edler treuer Freund!

Philokrates
(drückt ihre Hand an ſein Herz.)

Uns tödte gleiches Leid!
Drum bring die Schaale dar!

Antiphila.

Ja ihm ſei ſie geweiht!
(ſie trinkt mit ſichtbarem Genuſſe, und gießt einen kleinen Reſt am Sarkophage aus.)

Myſis (tritt herzu.)

Erlaube mir, daß ich die Pflicht ihm auch erweiſe!
(ſie trinkt begierig und giebt dann nur zum Scheine die Schaale aus.)

Dromo.

Ich folge ebenfalls; — zwar unbekannter Weiſe!
(er macht es wie Myſis.)

Myſis (zu Dromo.)

Fürwahr, der Wein iſt gut!

Dromo (leiſe.)

Ich habe draußen mehr!

Myſis.

Du Einfaltspinſel Du — was ſprachſt Du denn nicht eh'r?
(ſie gehen unbemerkt davon.)

Neunte Scene.

Antiphila. Philokrates.

Philokrates.

Ha denke ich daran, wie alles ſchnöd' und eitel!
Sein braunes Haar —

Antiphila (einfallend.)

Mein blond!

Philokrates
(ohne die Faſſung zu verlieren.)

Ganz recht — umflog den Scheitel,
Wenn bei Lyäus Feſt wir Thyrſeusſtäbe ſchwangen,

Und die Tragöden wild- begeiſtert Chöre ſangen,
Er war der erſte ſtets — nicht wahr Du räumſt mir's ein?

Antiphila.

Hoch ehrte er den Gott!

Philokrates.

Und ſeinen gold'nen Wein!
Das waren Feſte — ach! Du denkſt noch jener Stunden,
Der Korybanten Schwarm, mit Rebenlaub umwunden,
Die ausgelaſſ'ne Luſt, das fröhliche Gedränge,
Ha der Mänaden Tanz, die tragiſchen Geſänge —
Begeiſterten ihn hoch — er reichte Dir die Schaale,
(er thut es)
Evan! Evoe!
(er ſchwenkt ſeine Schaale.)

Antiphila
(von ſeinem Feuer ergriffen, indem ſie trinkt.)
Ja!

Philokrates.

Und roth in Phöbus Strahle
Entglühte ſein Geſicht; — an Deine Bruſt geſunken,
Schlang er den Arm um Dich, von ſüßer Wonne trunken —
(er legt leiſe doch mit ſchüchterner Scheu den Arm um ſie.)

Antiphila
(ſcheint es nicht zu bemerken und blickt träumend in die Höhe.)
Wohin entführſt Du mich! O ſchnell entflohnes Glück!

Philokrates (fortfahrend.)
Beneidenswerther Freund! Und las in Deinem Blick,

Das was Dein Mund verſchwieg — der Liebe Wiederſchein —
Ha ſchöne Freundinn, ſo — ſo ſchaute er hinein!
(er ſieht ihr kühner werdend in das Auge.)

Antiphila.

Wie die Vergangenheit ſo täuſchend wiederkehrt!
Iſt's doch als hätt' ich jetzt ſein eignes Wort gehört! —
(von dem genoſſenen Weine, ohne es ſelbſt zu bemerken, in höherer Spannung.)
Dein Auge blau wie ſein's — nur feuriger Dein Blick —
Ja ſeine Miene ſelbſt — Du rufſt ihn mir zurück!

Philokrates.

Die Freundſchaft, ſagt man ja, verſchwiſt're auch die Züge;
Ich war ſein Pylades!

Antiphila (ihn anſchauend.)

Mich irret keine Lüge!
Er lebt ſo ganz in Dir! — Sein jüngrer Bruder nur,
Blickſt Du mich freundlich an!

Philokrates.

O Einklang der Natur! —
Doch bin ich, Theure, nicht der Jüngere allein,
Ich muß — bedaure mich — auch der Verſtoß'ne ſein!
Mir blüht kein liebend Weib, mir winkt kein eigner Heerd,
Ich habe keinen Freund, als dieſes ehrne Schwert;
Und treibt mich Ares fort in's wilde Schlachtgewühl,
So bebt kein Herz für mich mit zärtlichem Gefühl;
Ich kehre wieder heim, die Freundinn will ich finden,

Ihr meinen Siegerkranz in's ſchöne Haar zu winden —
Doch keine lebt mir ja — umſonſt hab ich geglüht,
Mein grüner Lorbeer welkt — und alles iſt verblüht!

Antiphila
(von ihrem Gefühle überraſcht.)

Nein, Du biſt nicht allein — ich ſelbſt — ich lebe ja!

Philokrates (außer ſich.)

Du lebſt? Verſteh ich Dich — Du lebſt — Antiphila!

Antiphila
(mit ſichtbarer Verwirrung.)

Mein Schmerz — o ich vergaß — — vielleicht nur wenig Stunden, —
Doch bleib' ich Dir ſo lang' als Freundinn treu verbunden!

Philokrates
(glühend, indem er ihre Hand faſſt.)

O bis zum Tode!?

Antiphila (leiſe und zitternd.)

Ja!

Philokrates.

Dann ſterbe ich mit Dir!

Antiphila.

Du warſt ſein beſter Freund — — er hinterließ Dich mir!
Sein Abſchied —

Philokrates.

Holde Frau —

Antiphila
(mit ernstem betrübten Tone.)
Fällt mir der Abschied ein —

Philokrates (sie rasch unterbrechend.)
Ich sehe meinen Freund, ich glaub' er selbst zu sein! —
O namenloser Schmerz von Deiner Brust zu scheiden —
Er fühlt — ich fühle ihn — es schwinden alle Freuden,
Die Welt vergeht vor mir, das Leben ist verhüllt,
Nichts sieht mein Auge mehr als Dein geliebtes Bild,
Im frischen Jugendreiz, wie es die Charis schmückt,
Beneidend ihr Geschöpf, und hoch darob entzückt —

Antiphila.
Ha wo geräthst Du hin —

Philokrates.
Es ist des Freundes Schmerz! —
(fortfahrend.)
Jetzt willst Du fort von mir — und zagend bebt mein Herz;
In jeder rauhen Luft fürcht' ich den wilden Feind,
Die Frühlingssonne selbst, die strahlend niederscheint,
Versengt mir Dein Gesicht — — ich halte Dich zurück!
Verweil' Antiphila — o nur noch einen Blick —
Nur einen Wiederschein aus diesen holden Sonnen!
(er drückt alles was er redet durch Spiel und Mienen aus.)

Antiphila (sieht ihn zärtlich an.)

Philokrates (glühend.)
O das, das ist Dein Herz, und wenn Dein Bild zerronnen,

Bewahr' ich dieſen Blick, der Liebe Unterpfand!
(als Antiphila eine wegſtrebende Bewegung macht.)
Nein, nein entfliehe nicht — von dieſer ſchönen Hand
Noch einen leiſen Druck —
(er hat ihre Hand gefaſſt.)

Antiphila
(in ſüßer Vergeſſenheit.)
Philokra — — Telamon!

Philokrates
(ſie näher an ſich ziehend.)
Die Lippe liſpelt es — o laß das Grab davon!
Antiphila —

Antiphila.
Philo —

Philokrates.
Ha dieſer Roſenmund —
(indem er ſie küſſt.)
Die Todten ſind dahin — geſchloſſen iſt der Bund!

Antiphila
(ſich in widerſtreitender Bewegung emporreißend.)
Ha fort! — Entſetzlich — nein! — Was war das —
Wehe mir!

Zehnte Scene.

Dromo, der in dem Augenblicke mit Myſis hereineilt.
Die Vorigen.

Dromo (laut ſchreiend.)
Es iſt geſchehen, Herr! Entſetzlich! Wehe Dir! —

Der Kolophonier — der Erſte von den dreien,
Er iſt vom Kreuz —

Philokrates.

Ha was?

Dromo.

Zum Himmel muß es ſchreien!
Vom Kreuz iſt er entwandt!

Philokrates.

Was ſprichſt Du? Nimmermehr!

Dromo.

Fort iſt Er durch die Luft! Beim Styx, das Kreuz
ſteht leer!
Der Feind hat ihn geraubt!

Philokrates (außer ſich.)

So iſt's um mich geſchehen!

Antiphila (heftig erſchrocken.)

Geſchehen?

Dromo.

Armer Herr! Wie wird es uns ergehen!
Entehrung, Schande, Schmach — wer weiß, vielleicht
noch ſchlimmer!

Philokrates.

Entehrung — wehe mir! Die überleb' ich nimmer! —
Doch mein Vergehen heißt — gebrochne Kriegerpflicht;
Ja Dromo, Du haſt Recht, da hilft ſelbſt Zeus mir
nicht!

Geworfen iſt mein Loos! — Wohlan, dies Siegerſchwert,
Es gebe mir den Tod — ſo ſterb' ich meiner werth!
(er kehrt das gezogene Schwert gegen ſich.)

Antiphila (außer ſich.)

Halt ein — Du tödteſt mich!

Myſis (aufſchreiend)

Wir können Blut nicht ſehen!

Philokrates
(zu Antiphila, die ihm in die Arme geſunken iſt.)

Ja Du Antiphila — o muſſte das geſchehen!
Von Dir ſoll ich hinweg? — Ja jetzt, jetzt ſag' ich's laut:
O theuer biſt Du mir, wie die geliebte Braut,
Mein Herz ſchlägt nur für Dich — und ich, ich ſoll's durchbohren!

Antiphila.

Du triffſt das meine mit!

Dromo
(weinerlich, doch ohne eigentliche Karrikatur zu Myſis.)

Jetzt da ich Dich erkohren,
Soll ich in Charons Kahn!

Myſis (tragikomiſch.)

Zwiefach gepaartes Leid!

Philokrates
(mit einer Bewegung des Schwertes.)

Kein Ausweg bleibt mir mehr!

Myſis.

Nimm Dir ein wenig Zeit!
Sieh nur die arme Frau, kaum erſt erwacht zum Leben,
Willſt Du zum zweitenmal den Todesſtoß ihr geben?
Das iſt zu rührend — nein!

Antiphila
(in widerſtreitender Bewegung von Zorn und Angſt.)
Du Myſis!

Myſis.

Ja ſchon recht!
Ich ſinn' auf Mittel ſchon — mein Kopf war ſonſt nicht ſchlecht!
Das Sterben geht nicht an! — Der Mann aus Kolophon —
Er macht uns Angſt und Noth — hätt' ihn der Acheron! —
Laß ſehen —
(ſich beſinnend.)
Ja fürwahr, dann hätt' es nichts zu ſagen,
Wär nur ein Andrer gleich für ihn an's Kreuz geſchlagen!
(Dromo, freundlich winkend.)
Hör' Dromo!

Dromo (zutraulich.)
Herzenskind! —

Myſis
(mitleidig auf Antiphila deutend.)
Dich jammert doch ihr Leid?

Dromo.

Ich jammern? — frag nicht ſo!

Myſis
(faſſt ihm liebreich unter das Kinn.)
Sei Du dazu bereit!

Dromo (zurückprallend.)
Wozu?

Myſis.
Dein armer Herr!

Dromo
(faſt der Sprache nicht mächtig.)
An's Kreuz?

Myſis (zärtlich.)
Ich bitte Dich!

Dromo.
Ich — ich an's Kreuz?

Myſis.
Nun ja!

Dromo (kurz abbrechend.)
Damit verſchone mich!

Philokrates.
Unzeitig toller Scherz!

Myſis.
Nun zürne nur nicht gleich!
Vielleicht, beſinn' ich mich, find' ich noch Rath für Euch! —
Ein Lebender? Nein, nein — zu hart iſt dieſe Pflicht!
Ein Todter wär' genug — den ſchmerzt zugleich es nicht;
Der macht ſich nichts daraus!
(ſich bedeutend umſehend)
Und Todte ſind uns nah!

Philokrates
(der ihre Gedanken ahnt.)
Was meinſt Du?

Myſis.
Todt iſt todt —

Dromo (der ſie auch begreift.)
Die lautre Wahrheit — ja!

Myſis.
Bleibt auch ein andrer Rath? — Bricht erſt der Morgen an,
Wirfſt Du Dich in Dein Schwert, dann iſt es abgethan;
Und alle ſind dahin! Was iſt damit gewonnen?

Antiphila (ſchmerzlich.)
Philokrates!

Philokrates.
Weh' mir!

Myſis.
Die Zeit iſt bald verronnen!
Bedenkt Euch nur nicht mehr! — Dazu war Er ſo gut;
Ich kannte ſein Gemüth — er gab ſein Herzensblut
Im Leben freudig hin — nichts war ihm höh'rer Reiz;
Und — könnte Er's nur jetzt — er ſchlüg' ſich ſelbſt an's Kreuz!

Antiphila (zögernd.)
Wen aber — meinſt Du —?

Myſis.

Wen?

(recht freundlich)

Den lieben ſel'gen Herrn!

Antiphila (zuſammenſchaudernd.)

Entſetzlich! —

Philokrates (heftig.)

Nimmermehr! Ha das ſei von mir fern!
Wie meinen beſten Freund, für den ich ſelbſt mein Leben,
Hätt' es ihn auferweckt, mit Freuden hingegeben,
Ihn ſollte ich an's Kreuz —

Myſis.

Er iſt ja todt!

Philokrates.

Nein, nein!
Errettet weiter nichts — will ich verloren ſein!
Mein Leben kann ich nie des Freundes Schmach verdanken!

Myſis (ſich ſcheinbar erbitternd.)

Der gute wackre Herr! Vermäßen' er die Gedanken,
Im Sarkophage ſelbſt kehrt' er ſich noch herum.
Des Freundes Rettung Schmach? Ach wüſſteſt Du darum,
Du wachteſt wieder auf, ihn bitter anzuklagen,
Dich lebend, Seliger, für ihn an's Holz zu ſchlagen!
Iſt das der Edlen Loos, Zeus, der die Dinge lenkt,
Daß ſelbſt des Freundes Wort, den Freund im Sarge kränkt?

Philokrates.

Was thuſt Du Myſis — nein, Du überzeugſt mich nicht!
Geworfen iſt das Loos, ich folge meiner Pflicht. —
Ja ſpräche mir ſein Mund, dankt' ich ihm gern mein Leben! —

Myſis.

Der gute Herr iſt todt — wie ſoll er's von ſich geben?

Philokrates.

Darum bleibt mein Entſchluß! Und ob mein Herz auch ſagt,
Daß ich im gleichen Fall mein Haupt für ihn gewagt,
So ſoll doch nimmermehr —
(abbrechend)
Leb wohl Antiphila!
Der Kriegsgott heiſcht mein Blut; ich bring's ihm willig ja!
Der Tod erſchreckt mich nicht — ich drück' ihn an die Bruſt;
Was mich zerſchmettert — weh'! es iſt nur Dein Verluſt!
Der Schmerz folgt mir hinab in Plutos ſtilles Reich,
Denn ewig dauert er, und keiner iſt ihm gleich;
Mag meine Pſyche dort auch an dem Lethe trinken,
Nie wird Dein liebes Bild im Strome mit verſinken,
Es lebt mir jenſeits fort, ſoll meine Gottheit ſein!
Senk Deine Fackel denn — hier iſt mein Blut —
(er kehrt das Schwert gegen ſich.)

Antiphila
(fällt ihm außer sich in den Arm.)
Halt ein!

Philokrates.
Was thust Du?

Antiphila
(in ängstlicher Hast zu Mysis.)
Mysis, ja — Du schildertest sein Herz,
So war der gute Mann — gestimmt für fremden Schmerz;
Und hier sein bester Freund —

Mysis.
Das ist ja was ich sage!

Antiphila.
Wüsst' Er was ihn bedroht —

Mysis.
Es liegt ganz klar am Tage!

Antiphila
Sein Leben gäb' Er hin —

Mysis.
Gewiß!

Antiphila.
Ihn zu befrein!
Und ich —

Mysis.
Bedenk' es nur!

Antiphila.

Ich ſollte grauſam ſein,
In ſeinem Namen nicht den beſten Freund zu retten?

Myſis.

Sein Schatten plagte Dich, ich will mich drauf verwetten!

Antiphila.

Es wäre Frevel —

Myſis.

Ja!

Antiphila.

Im Sarge kränkt' ich ihn!

Myſis.

Jetzt ſeht Ihr's endlich ein!

Antiphila (zu Philokrates.)

So nimm ſein Opfer hin!

Philokrates.

Ich ſollte —

Antiphila.

Zögre nicht — er rettet Dir Dein Leben
Im Tode noch — der Freund! Ach könnt' Er mehr Dir geben,
Er brächt' es freudig dar; — ich fühl' in ſein Gemüth,
Wie für den beſten Freund des Freundes Seele glüht!

Philokrates.

Zu edelmüthig!

Myſis.

Herr! Der Tag naht bald heran!
Drum ſäume nicht!

Dromo (leiſe zu ihm.)

Zuviel um einen todten Mann!

(laut)

Die Freundſchaft rettet Dich! Wohlan ſo laß uns eilen,
Denn das Verderben naht, wenn wir noch länger weilen!

Philokrates.

So ſei's — Antiphila!

Dromo

(der den Sarkophag geöffnet hat, in dem man Telamon im Grabtuche liegen ſieht.)

(zu Myſis.)

Hilf mir mein Kind, komm her!

Philokrates.

Welch Opfer bringſt Du mir!

Dromo

(mit Myſis beſchäftigt, Telamon aus dem Sarkophage zu heben)

Dein Herr iſt etwas ſchwer!

Antiphila (zu Philokrates.)

O ſtürb' er doch für Dich, wär' er noch jetzt am Leben!

Philokrates.

Du ſchilderſt mir ſein Herz!

Dromo.

Kaum kann ich ihn erheben!

Ha endlich!

(als er ihn aus dem Sarge befördert hat.)

Myſis (zu Antiphila.)

Nun wohlan! Verlaß den finſtern Ort!

Antiphila.

Wo denkſt Du hin — mein Schwur!

Myſis.

Geht doch der Herr mit fort!

Du ſchwurſt der Unterwelt, von hinnen nicht zu ſchreiten,

Als mit dem Liebſten nur — und der wird uns begleiten!

(mit einer Doppelbeziehung auf Telamon und Philokrates.)

Telamon

(der von Dromo ſo in den Armen gehalten wurde, daß er aufrecht auf den Füßen ſtand, hat die letzten Worte gehört und ſchlägt die Augen auf.)

Wohin?

Dromo

(mit einem Schrei von ihm wegſtürzend.)

Ah!

Myſis.

Weh'!

(Alle ſind von einem paniſchen Schrecken ergriffen.)

Dromo.

Ein Geiſt!

Myſis.

Zu Hülfe!

Dromo.

Fort von hier!

(Er eilt mit Myſis ab.)

Elfte Scene.

Telamon. Antiphila. Philokrates.

Philokrates (betäubt.)

Was iſt das?

Antiphila (in großer Erſchütterung)

Großer Zeus!

Telamon

(nach einer kurzen Pauſe, in der er ſich zu beſinnen ſchien zu Antiphila.)

Ha was? —

Antiphila

(ſinkt vor ihm auf die Kniee und redet in angſtvoller Haſt.)

Verzeihe mir!

Ehrwürdige Geſtalt, ich ſtörte Deine Ruh,
O rechne mir die That nicht zum Verbrechen zu!
Traf's doch den beſten Freund, Dein Herz war mir bekannt,
Im Leben war es ja für Freundſchaft heiß entbrannt;
Kein Opfer ſcheuteſt Du, galt es den Freund zu retten,
Und Deinen beſten, ach! bedrohten Schmach und Ketten!
Da wußt' ich keinen Rath in meiner tiefen Noth,
Bis Dein Gefüh! mir ſprach — Du ſelber warſt ja todt!

Telamon (ganz betäubt.)

Was iſt das?

Antiphila (flehend.)

Theurer Geiſt!

Telamon.

Wie?

Antiphila.

Soll ich mehr noch ſagen?
Ich handelte für Dich — o durft' ich's kühn doch wagen,
Dein großes edles Herz, als es noch lebend ſchlug,
Es glühte ja für ihn — und das war mir genug!
Er war Dein Pylades — entſchieden war ſein Tod,
Es rettete kein Gott ihn aus der Noth;
Da blieb kein Ausweg mehr — als Dich an's Kreuz zu ſchlagen!

Telamon (ganz außer ſich.)

Was?

Antiphila.

Edler Geiſt!

Telamon.

Was Geiſt? Was Henker ſoll das ſagen?
An's Kreuz? — Ein Geiſt? — ha ſprich! — und dieſes Grabtuch hier —
Verdammtes Poſſenſpiel — die Sinne ſchwindeln mir!

Antiphila (in tiefer Beſtürzung.)

Zwei Tage biſt Du todt —!

Telamon.

Ich todt? — Beim Pluto nein! —
Dazu — mich hungert sehr! Was soll das alles sein?
Ha, starrt mich nicht so an — was hat sich denn be-
geben!
Im Grabe bin ich hier — ein Sarg, bei meinem Leben!
(sich erinnernd)
Ein schneller Krampfzufall —

Antiphila.

Du starbst daran!

Telamon.

Was — nein!

Antiphila.

Ich selber sah Dich todt —

Telamon.

Da täuschte Dich der Schein —
Ich lebe ja, beim Styx!

Antiphila
(hat sich erhoben und sagt mit gezogener Stimme.)

Du lebst gewiß — o Glück!

Telamon.

Ohnmacht betäubte mich —

Antiphila.

So lebst Du mir zurück?
Doch ach Dein armer Freund —

Telamon.

Was Freund?

Antiphila.

Philokrates!

Telamon.

Philokrates?

Antiphila.

Nun ja! Er war Dein Pylades!
Und ſterben wird er —
(indem ſie ihn erblickt)
Dort!

Telamon (betrachtet ihn.)

Ich hab' ihn nie geſehen!
Sprich, was bedeutet das — was iſt denn hier geſchehen?

Philokrates
(der durch ein lebhaftes ſtummes Spiel die ganze vorige Scene begleitete, ſagt jetzt verwirrt.)

Dein Name täuſchte mich — der Freund, den ich gekannt,
Er ward wie Du, o Herr, auch Telamon genannt!
Jetzt wird der Irrthum klar —

Antiphila.

Doch weh'! er iſt verloren!

Telamon.

Was kann ich dabei thun? —
(ſich erinnernd)

Ward' ich vielleicht erkohren —
Du sprachst vom — Kreuze — wie?

Antiphila.

O wehe!

Philokrates (leise zu ihr.)
Schweige still!

Telamon.

Ich sollte mich — an's Kreuz — ? — Das wäre doch zuviel!

Antiphila (für sich.)
Mein Frevel wird mir klar! — Was hätte ich vollbracht!

Zwölfte Scene.

Dromo mit Mysis hastig zurückkehrend. Die Vorigen.

Dromo (außer sich.)
Wir sind errettet, Herr — er ist zurückgebracht!
(als er Telamon erblickt)
Da ist der Geist noch — Weh'!

Mysis.
Der Geist! Der Geist!

Telamon (zornig.)
Nein! Nein!
Ich lebe ja!

Antiphila.
Er lebt!

Telamon.
Beim Styx! Es war nur Schein!

Mysis (lang gezogen.)
Du lebst?

Dromo (eben so.)
Er lebt?

Telamon.
Ja! Ja! Verdammt mit diesen Fragen!

Myſis.

So wünſch' ich ſchuldigſt Glück!

Dromo (verbeugt ſich.)

Ich will desgleichen ſagen!
Wir leben alle denn! — Vorbei iſt die Gefahr,
Denn der Geraubte ward ereilt von unſrer Schaar,
Gefangen iſt der Feind! — Du biſt befreit von Banden!

Myſis.

Und hier ſind unterdeß die Todten auferſtanden!

Telamon (mit beweglicher Stimme.)

Wie lang' war ich denn todt?

Myſis.

Zwei ganze Tage, Herr!

Telamon (zu Antiphila.)

Da eilteſt Du, mein Kind, mit der Beſtattung ſehr!

Myſis.

Unendlich war ihr Schmerz! Sie wollte Dich begleiten,
Drum konnte man den Sarg nicht früh genug bereiten!

Telamon.

Doch ſollte es der Tod zum zweitenmal verfügen,
So laß mich mindeſtens acht volle Tage liegen!
Zwei Tage ſind zu früh! Das will ich allen Frauen,
Auch außer Epheſus, als Regel anvertrauen;

Denn iſt der Tod nur Schein, ſo läuft der Mann Gefahr,
Ein unbekannter Freund ſtellt ſeine Leiden dar,
Und rührt der Wittwe Herz; — was helfen ſpäte Klagen!
Der Ehemann erwacht — und iſt an's Kreuz geſchlagen!

(Der Vorhang fällt.)

Heinrich der Finkler.

Schauſpiel in Einem Aufzuge;

nach

altdeutſcher Volksſage.

Personen:

Heinrich der Finkler, Kaiser.

Adalbert.

Helene.

(Das Stück spielt im zehnten Jahrhundert.)

Vorbemerkung.

Dieses Stück eröffnet einen kleinen Cyklus altdeutscher dramatisirter Volkssagen, welche schon in den Erzählungen der Chronikenschreiber durch den wundersamen Ernst der sie charakterisirt, so anzuziehen pflegen. Der Stoff des nachfolgenden ist aus Hageks Böhmischer Chronik genommen, und gehört ganz allein der Sage an. Soll die Darstellung ihren Zweck erreichen, so müssen die Schauspieler jenen einfachen kindlichen Ton zu treffen suchen, der in der altdeutschen Sage selbst überall herrscht und ihre bestimmte Form bedingt.

Die Bühne iſt durch einen ſteinernen Bogenpfeiler in zwei Theile getrennt; ſo daß man rechts eine gothiſche Schlafhalle ſieht, welche ganz dunkel iſt, und wozu die Thür durch die Mittelwand führt; in der Halle ſelbſt befindet ſich ein Tiſch, ein Stuhl und eine Ruhebank; zur Seite iſt noch eine eiſerne verſchloſſene Thür. Den linken Theil des Theaters bildet ein gothiſcher Saal, an deſſen Wänden Harniſche, Schwerter, Armbrüſte und Streitäxte hängen; vorn ſteht ebenfalls ein Tiſch mit Stühlen.

Erſte Scene.

Helene tritt mit einer brennenden Lampe in den Saal.

Helene.

'S wird Nacht, doch immer kehrt der Herr nicht wieder!
Mögt' ihm ein Unglück zugeſtoßen ſein?
Herr Gott, was würd' aus mir! —
(ſie ſetzt die Lampe auf den Tiſch und geht ans Fenſter.)
Da drauſſen treiben
Die Nebel auf und ab, gleichwie ein Meer,
Der Sturm rauſcht durch die ſchwarzen Föhrenwipfel,
Und nicht ein freundlich Sternlein läßt ſich blicken;

Das iſt faſt ſchauerlich, wenn man's bedenkt,
Denn keiner athmet hier, als ich allein,
Und einſam ſteht die Burg mit mir im Walde! —

'S iſt doch recht freundlich um ein Menſchenantlitz,
Und wenn es ſeine lichten Augen aufſchlägt,
So zieht das Leben fröhlich bei uns ein,
Daß ſelbſt die alten Mauern ſich verwandeln,
Und wiederhallend, munter drein ſich miſchen! —
Hier iſt's nicht ſo! — Jetzunder allzumal!
(am Fenſter.)
Kein Fußtritt — horch! — Der alte Burgvogt ruft,
Der Uhu auf der Warte! — Still doch, ſtill!
Das iſt noch ſchlimmer! — Wenn die Vöglein drauſſen
Nur munter würden, luſtig zwitſchern wollten,
Es wäre minder einſam um mich her! —
Will mit mir ſelber plaudern; das zerſtreut!

(ſie tritt mitten in den Saal und ruft den Rüſtungen zu)

Rührt Euch im Zeug, der Finkler hält die Wehrſchau!
Dem Norweg gilt's, dem wilden Heidenvolk!
Stark iſt ſein Schwert — ihr kennt den Finkler doch?
Er ſitzt am Heerd' und pfeift — laßt Euch nicht täuſchen,
Der Degen pfeift auch hell, wie Finkenſchlag!
Und wenn ihr ſo ringsum in Waffen blitzt,
Mögt' ich den wackern Vogelſteller ſchaun!

(in einen tief bewegten Ton übergehend)

Ich ſah ihn nicht, 's ſind jetzo ſieben Jahre;

Ihr seid wohl glücklich, daß Er vor Euch steht,
Ihr ihn so recht in's Auge fassen mögt! —
Ich mögt' es auch mit Euch; doch darf ich's nicht,
Weil ich sein Mägdlein bin, sein böses Kind,
Das ihm entflohn!

(sich immer tiefer vergessend)

O wendet Euch nicht weg,
Sagt mir es nur wie all so schwer er zürnt,
Ob er geflucht —?

(erschreckend)

Nein das verschweigt mir besser;
Den Fluch mögt' ich doch wohl nicht tragen können! —

(nachsinnend)

Es war im gelben Herbst, als ich entfloh,
Die Wälder schüttelten die Blätter ab,
Und drüber hin sah man den Kranich ziehen;
Der ist nun siebenmal zurückgekehrt,
Doch ich nicht wieder, um des Buhlen willen; —
O Minne, wie bist du so übermächtig! —

(sich umschauend)

Der Regen rasselt an das Bogenfenster,
'S wird immer tiefre Nacht! — Hu, hätte gar
Ein wilder Wolf den Herrn dort angefallen,
Und kehrt' er nie zurück, daß ich dann hier,
Von allem Leben furchtbar ausgeschlossen,
In dieser Burg, zu der kein Fußtritt führt,

Mit mir allein im Schreckniß hauſen müſſte!
An dieſen Mauern hat die Welt ein Ende,
Der ungeheure Wald umrauſcht ſie wild,
Gleichwie das Weltmeer eine wüſte Inſel,
Und ohne Führer kann ich nicht von dannen,
Muß hier verkerkert, fern von allen Menſchen,
In Schreckensangſt, mit meinem eignen Selbſt,
Das zum Geſpenſt mir wird, furchtbar verkehren,
Mich fliehen, ſuchen —

(indem ſie ſich über das Stirnhaar fährt)

Hu, die Felſenwände
Verzerren ſich zu grinſenden Geſichtern,
Dort ſchielt ein Auge, drüben lacht ein andres,
Da öffnet ſich ein Mund — — hinweg von hier!

(ſie ergreift die Lampe und ſtürzt durch die Thür der Mittelwand in die Schlafhalle, die ſich nun beleuchtet, indeß der Saal dunkel wird)

Hinweg! Hinweg! —

(ſchwer aufathmend)

Hier iſt es enger, heitrer!
Der Lichtſtrahl ſchleicht nicht ſo in's Dunkel fort,
Und legt ſich traulich um die Gegenſtände!
Hier iſt recht freundlich wohnen; dennoch lebt
Der Herr die ſtille traute Halle nicht,
So daß ſie einſam ſteht und unbetreten!

(ſich umſchauend)

Zwar einſam grade nicht — ein fleißig Völkchen

Spinnt hier recht luſtig ſeine ſeidnen Fäden,
Und webt in allen Ecken wacker fort! —
Die Eiſenthür iſt faſt ſchon überſponnen —
Welch ſchweres Eiſen — will mich's doch bedünken,
Als hätte niemals hier der Herr geöffnet —
Ich ſah es mindſtens nicht! — Wie groß das Schloß!
Fürwahr als wäre drin ein Schatz zu hüten —
Ein Schatz? — Neugierig bin ich nicht, um Gott!
Doch mögt' ich wiſſen, was wohl hier verborgen.

(ſie leuchtet hinzu)

Die Thür iſt ſchwarz, die Mauer auch verſchwalcht
Von Ruß und Rauch — doch braut der Herr kein Gold;
Was braucht die Minne auſſer ſich für Schätze! —

(haſtiger)

Zum Zeitvertreib mögt' ich die Thür wohl öffnen!

(ſie ſchüttelt an dem Schloſſe)

Wenn es vergönnt wär'! Das ſchließt zu gewaltig,
Da reichen meine ſchwachen Kräfte nicht —
Viel Wunderbares muß es doch enthalten!

(ſie hat ſich mit immer wachſender Neugier bei der Thür beſchäftigt)

Nur ſehen mögt' ich — Ha da fällt ein Stein!
Ein roſt'ger Schlüſſel liegt verſteckt darunter —
Wenn der vielleicht — er dreht ſich um — er ſchließt!
Noch einen Druck — geöffnet!

(die Thür geht auf und ſie eilt mit der Lampe hinein. Während die Bühne leer iſt, hört man von auſſen drei auf einander folgende Schläge an das Thor.)

Helene

(stürzt mit fliegenden Haaren durch die Thür zurück.)

Wehe! Wehe!
Der Tod ist losgelassen hinter mir,
Und rollt die Schädel unter meinen Füßen!
Allraunen wühlen auf — wohin entflieh' ich —
Wo ist die Thür —

(indem stärker geklopft wird, zurückbebend)

Ha drüber klopft er auch,
Und schleudert Knochen — Hülfe, Adalbert! —

(die Lampe fällt ihr aus der Hand)

Das Licht erlischt — das Grab umfängt mich — wehe!

(sie sinkt zu Boden; ringsum ist alles dunkel.)

Zweite Scene.

Adalbert tritt im Saale auf; er trägt ein Klausnergewand über dem Harnische. Helene in der Schlafhalle.

Adalbert (rufend)

Helene! — Gott — ſie kommt mir nicht entgegen!
'S iſt tiefe Nacht umher! — Wo biſt Du Frau?
Das Echo ruft zurück — ich ſchaue nichts —
Was ging hier vor? — Helene! Keine Antwort!
Helene! — Nirgend! — Licht! — Wo find' ich Dich?

(Er eilt wieder durch die Außenthür ab.)

Dritte Scene.

Helene, in der Schlafhalle allein.

Helene
(richtet ſich im Dunkel halb empor.)

Den Namen ruft's! — Weh' mir — will mich umfaſſen,
Mit ſo viel Schreckensarmen! — Zürne nicht,
Daß ich Dir auf den nackten Schädel trat;
Ich will Dich nimmer ſtören! — Oh — hinweg!

Vierte Scene.

Adalbert kehrt mit einem Armleuchter in den Saal zurück. Die Vorige.

Adalbert (umherschauend.)

O Herr Gott! — Keine Spur! — Ist sie verschwunden?
Helene! —

Helene (in der Schlafhalle.)

Laß mich!

Adalbert.

Jene Thür ist offen!

(er eilt durch die Mittelwand in die Schlafhalle)

Helene!

Helene.

Wehe!

Adalbert (indem er sie erblickt.)

Herr! Was ging hier vor!

Helene

(die sich von ihm umschlungen fühlt, in der höchsten Angst.)

Hinweg! —

(sie erkennt ihn in dem Augenblicke, und ruft außer sich)

Du, Adalbert? Du, Adalbert?

(sie hängt zitternd mit festgeschlossenen Armen an seinem Halse.)

Adalbert.

Bin's, meine Frau!

Helene (wie vorher.)

O bist es auch wahrhaftig?
Daß Deine Arme lebend mich umschlingen,
Kein nackter Schädel drohend zu mir blickt!

Adalbert.

Helene!

Helene

(indem sie zu ihm aufzublicken wagt, mit freudigem Rufe.)

Ja Du bist's fürwahr, mein Herr!
Das helle Leben wieder!

Adalbert.

Liebe Frau!
Doch rede nur —

(indem er die eiserne Thür offen sieht.)

Ha, jene Thür geöffnet?

Helene (außer sich.)

Drin ist das Todtenreich im wilden Aufruhr,
Gebein' und Schädel rollen durcheinander,
Und wachen auf —

Adalbert

(schlägt schaudernd die Thür zu.)

Hinweg!

Helene (bebend.)

Verſchließ es feſt! —

Was iſt mit mir geſchehn?

Adalbert.

Du öffneteſt?

Helene.

Die Angſt durch Neugier zu vertreiben —

Adalbert.

Still! —

Komm hier hinaus! —

(er führt ſie in den Saal zurück)

Was trieb dazu Dich an?

Helene.

Dein Außenbleiben! — Jene ſchwarze Kammer —
O ſage mir —

Adalbert.

Laß das beruhen, Frau!

Helene.

Ich kann's nicht!

Adalbert.

O hinweg damit auf immer!

Helene (scheu um sich blickend.)
Es lugt so düster hier aus allen Ecken,
Und Schatten wanken —

Adalbert
(plötzlich zurücktaumelnd und nach der Thür der Mittelwand starrend.)
Wehe, siehst Du's auch?

Helene (schließt sich an ihn.)
Was?

Adalbert.
Drüben?

Helene.
Nichts Gewisses! Lichtschein zittert!

Adalbert (fortwährend hinstarrend.)
Legt Euch zur Ruhe endlich!

Helene (bebend.)
Mit wem sprichst Du?

Adalbert.
Der mit dem Hammer ist der alte Meister,
Er hat den Grund gelegt! — Nun kommt der Zimm'rer
Mit schwarz versengtem Haupt — jetzt sein Gesell,
Der streicht sich noch die Asche aus dem Barte;
Das ist der Schmidt, der sich so arg versengt,
Gleichwohl war einst sein Element das Feuer!

Helene.

Um Gott, was redeſt Du?

Adalbert.

Siehſt es ja ſelber! —
Nun müſſen zwei noch kommen — jener Alte,
Der Meiſter Schreiner, ausgebrannt zur Kohle;
Und jetzt der ſechſte —

(nach kurzer Pauſe.)

Nein, es iſt am Ende!
Den hab' ich heute auch zur Ruh gebetet.

Helene (ſich ſchüttelnd.)

Wir werden irre beide mit einander!

Adalbert.

So geht der Zug zu jeder Mitternacht
An mir vorüber; anfangs waren's zwölf,
Die Hälfte aber hab' ich ſchon beruhigt,
Durch Bußgebet und Geißlung in der Klus,
Damit wir endlich Frieden finden mögen!

Helene.

Laß uns, o Herr, nicht annoch tiefer gehn —
Allraunenſpuck macht toll!

Adalbert (zu ſich kommend.)

Jetzt ſind ſie fort! —

(ſchaudernd, indem er Helenen anblickt)

So haſt Du's endlich ſelber angeſchaut!

Helene (bebend.)

O nein, mein Herr!

Adalbert.

Doch sprachst Du —?

Helene.

Nur die Schädel

In jener Kammer —

Adalbert.

Weiter nichts?

Helene.

Und Lustspiel

Mit Licht und Schatten, seltsam vor den Augen!

Adalbert (ablenkend.)

So war's ein wacher Traum — ich dacht' es gleich!

Helene.

Nein, Adalbert!

Adalbert.

Im Walde brauten Nebel;

Draus schuf ich wunderlich mir Schmid und Schreiner!

Helene

(legt ihre Hand auf sein Herz.)

Um Deiner Seele willen!

Adalbert.

Das iſt ſchwer!

Helene.

Gieb Antwort!

Adalbert.

Oh, Du zwingſt's aus mir hervor!
So hätteſt Du nicht reden müſſen, Frau —
Denn alsbald wird die Burg Dich aus ſich ſtoßen,
So du erfährſt, wie ich ſie auferbaut! —
Es war zur Zeit, als man vom Vogelheerde
Den Finkler abrief in das Kaiſerhaus,
Da hatt' ich minniglich Dein Herz erbuhlt;
Der andre aber ward vom Stolz geplagt,
Als ihn die Fürſten Heinrich Auceps nannten,
Und achtete hinfort des Ritters nicht.
Da ſchlug ich eilig all' mein Gut zuſammen,
Gab einen Kreuzzug vor ins Heidenland,
Und wandelte mit Zimm'rer, Schmid und Maurer,
In dieſen wilden dicht verwachſ'nen Wald.
Dahier, wo ſeit dem erſten Schöpfungstage
Kein Menſchenfuß ſich jemals her verirrt,
Ließ ich die Burg aus Felſenſtein ſich heben,
Und alſo war die Stäte noch befriedet,
Daß Wild und Vöglein luſtig mit uns ſpielten.
Als drauf der Bau vollbracht, ließ ich die Werkner,
Zur Zahlung ſich in jener Kammer ſammeln —

Helene (unwillkührlich.)

In jener —

Adalbert.

Zwölf an Zahl schloß ich sie ein,
Die mussten drinn in Schwalch und Rauch ersticken,
Auf daß kein Menschenlaut den Ort verrathe,
Wohin des Finklers Tochter ich entführte!

Helene (vom Schauder überwältigt)

Herr Gott!

Adalbert.

Nun wird Dich's vor der Freistatt grausen!

Helene.

Die Felsenbogen schütteln sich im Sturme!

Adalbert.

Das wusst' ich auch, als ich erzählen musste!

Helene.

Die Mauern wollen auf mich niederstürzen!

Adalbert

(sehr schmerzlich, aber mit monotonem Vortrage)

Mich selber wirst Du fliehn!

Helene (blickt ihn bebend an.)

Du bist geschwärzt!

Adalbert (wie vorher.)

Ja wohl!

Helene.

Da drüben ſchlägt das Feuer auf!

Adalbert.

Mondlicht durch Nebel!

Helene (ſieht ihn wieder an.)

Schwarz wie aus der Hölle!

Adalbert.

Das wuſſt' ich ja! —

Helene (ſtößt ihn zurück.)

Ein Unhold — fort von mir!

Adalbert.

Wohl freilich! — That ich's gleich um Deinetwillen!

Helene (wild)

Nein! Nein!

Adalbert.

So frevelhaft iſt ächte Minne!

Grenzt an den Teufel!

Helene.

Hu, das biſt Du ſelbſt!

Adalbert

(mit einer tiefen ſchmerzlichen Ruhe.)

Nun ſoll ich Dir den Weg von dannen zeigen!

Helene.

Ja wohl!

Adalbert.

Du gehst drauf fort — ich bleibe hier!

Helene.

In Deiner Kammer!

Adalbert (ganz ruhig.)

Ja, der Rauch erstickt!

Helene

(in einem wilden Widerstreite.)

Hinweg!

Adalbert

(wie vorher, indem er ihr die Hand reicht.)

Ade! — Siehst wohl, was Du gefordert

Auf meine Seele!

Helene.

Ja!

Adalbert.

Nun bet' ich noch

Die übrigen zur Ruhe, hier allein;

Dann will ich selbst zur Kammer gehn! — Jetzt komm!

Helene

(steht zitternd da, dann fällt sie plötzlich ermattet in seine Arme)

Kann doch nicht fort von Dir!

Adalbert (haſtig.)

Willſt mich nicht laſſen?

Beim Herrn?

Helene.

Ich rede nicht von dem zur Stunde! —

Daß ich mit Thränen rein Dich waſchen könnte!

Adalbert.

Ich ſühn' es aus! Schon ſieben ſind zur Ruhe!

Helene.

Du böſer Unhold!

Adalbert.

Betete ja heute,

Bis Nacht und Nebel durch die Zweige fiel!

Helene (zuſammenſchaudernd.)

Nun iſt die Burg ſo fürchterlich bewohnt,

Vom alten Meiſter Zimm'rer, Schmid und Schreiner!

Adalbert.

Nur mich allein quält ihre Gegenwart;

Dir wichen ſie von jeher freundlich aus!

Helene.

Wie that ich Böſes, als ich Dir gefolgt!

(es wird draußen geklopft, Helene heftig erſchreckend)

Der Maurer klopft!

Adalbert (haſtig.)

Nicht doch, das iſt von außen!

Helene.

Des Zimm'rers Axt!

Adalbert.

Um Gott, ein Menſch iſt nahe!

Helene (freudig auffahrend.)

Ein Menſch!

Adalbert.

Fürwahr!

Helene.

Nach ſieben Jahren wieder!

(das Klopfen wird ſtärker.)

Adalbert.

Es läſſt nicht ab!

Helene (haſtig.)

O öffne ſchnell das Thor!

Adalbert.

Das droht Gefahr!

Helene.

Ein Menſch bringt Leben mit ſich!

(dringend)

O laß es zu uns ein!

Adalbert.

Ich will es wagen!

Mich deckt dies Klausgewand vom fremden Blick;

Du aber birg Dich, bis ich's unterſucht.

(er zündet noch ein Licht an, und geht nach außen ab.)

Fünfte Scene.

Helene, allein.

Herr Gott, wie freundlich lautet das — ein Mensch!
Ob's auch nicht Täuschung ist? — Der alte Meister
Mit seinem Hammer hat mich so verwirrt! —
Nein, nein, das Thor geht auf — das ist ein Mensch —
So hoch und heldenherrlich — er tritt ein!
Die Halle freut sich einer fremden Stimme,
Und läßt sie ringsum kräftig wieder tönen,
Die Stiege dröhnt — es kommt! — Du nahend Leben,
Daß ich mich noch vor Dir verbergen soll!

(Sie geht mit dem Lichte in die Schlafhalle.)

Sechste Scene.

Heinrich der Finkler in unscheinbarer beschmutzter Kleidung und einen Regenmantel umgeworfen; die Federn auf dem Barett sind vom Sturm zerknickt. Das ganze Gesicht ist mit einem struppigen grauen Barte bewachsen, aus dem nur Nase und Augen hervorschauen. Adalbert leuchtet ihm voraus.

Adalbert.

Hier geht's hinein!

Heinrich (um sich schauend.)

Hm, eine Burg fürwahr!
Ich dacht' es wär' ein Nebelspuck im Walde.

Adalbert

(der das Licht fortwährend von sich abhält.)

Warum?

Heinrich.

Hier sucht man eben keine Veste!
Doch gut ist gut — wenn es gleich wunderlich!
Der Regen schlackert, und der Sturm zerzaußt,
Da lobt man's Dach so mehr, wo man's nicht hoffte!

Adalbert.

Wer bist Du, Herr?

Heinrich.

Gar viel nicht, wie Du schaust!
Ein schmutzig Wamm's! Bei mir ist nichts zu holen! —
Drum sieh's darauf nicht an!

Adalbert.

Wie meinſt Du das?

Helene
(in der Schlafhalle durch die Thürritze ſchauend.)

Der Schatten deckt ihn!

Heinrich.

Hm, gut ehrlich Wort!
Ich bin doch wohl in keiner Ritterveſte,
Denn die pflegt ſich ſo tief nicht zu verſtecken!

Adalbert.

Du biſt bekannt hier?

Heinrich.

Nein ſo eben nicht!

Adalbert.

Was führte Dich in dieſen Wald?

Heinrich.

Die Jagd!

Adalbert.

So tief herein?

Heinrich.

Ich irrte um und um,
Weil Nebel fiel und Nacht und Schlacker einbrach;
Am Ende ſah ich nur noch Eulenaugen,

Und hielt dies Licht drum auch für einen Uhu! —
Kehr's nicht so von Dir Freund! Ich schaue gern
Dem Wirth in's Antlitz; wer er immer sei!

Adalbert (forschend.)

Du bist?

Heinrich.

Ein Ungar! — Darum laß es gut sein!
Ich frage doch nach Deinem Glauben nicht;
Und hast Du Wein, so sind wir alle selig!

Adalbert
(für sich, indem er das Licht niedersetzt.)

Unnöthige Furcht!

Heinrich (erkennt ihn.)

Ha —

Adalbert (rasch.)

Was?

Heinrich (schnell den Ton wechselnd)

Mein Mantel trieft!

Adalbert.

Wir trocknen ihn!

Heinrich
(für sich, indem ihn jener nicht beobachtet.)

Ist das der Adalbert?

Helene

(die fortwährend durch die Thür schaute.)

Jetzt blickt er auf! — Hu, ganz in Bart verwachsen,
Und in der Waldnuß brennen schwarze Augen,
Wie aufgeblas'ne Gluth! — Mir fast bekannt!

(schaudernd)

Nicht doch! — Ich träumte vom verkohlten Schmiede!

Adalbert

(hat Wein aus einem Wandschranke geholt.)

Erquicke Dich!

Heinrich.

Du hausest hier allein?

Adalbert.

Beinahe!

Heinrich

Sonderbar genug, mit Gunst!
Die Burg hat sich so tief versteckt im Walde,
Daß man ihr Dasein schier bezweifeln sollte!

(indem er bemerkt, daß Adalbert ihn forschend anblickt)

Ich kenne freilich Eure Weise nicht,
Dieweil ich fremd hier bin! —

(er trinkt ruhig)

Dein Wein ist gut!

Adalbert

(öffnet die Thür der Mittelwand und führt Helenen heraus.)

Begrüße unsern Gast!

Heinrich
(fährt, indem er ſie erblickt, gewaltſam von ſeinem Sitze auf.)
Mein Herr und Gott!

Adalbert
(reißt haſtig eine Streitart von der Wand.)
Was giebt's?

Helene.
Halt ein!

Heinrich
(mit Anſtrengung einen andern Ton erzwingend.)
Geht's hier nicht ehrlich zu?

Adalbert (auf ihn eindringend.)
Ha ſprich — was rieſſt Du auf?

Heinrich (wieder gefaſſt.)
'S war nur ein Weib!

Adalbert
Gieb Antwort!

Heinrich.
Hm, dieweil es mir entfahren,
Will ich's nicht bergen!

Adalbert (geſpannt.)
Nun?

Heinrich.
Als Du die Thür
So haſtig öffneteſt, vermeinte ich,
Du rieſeſt Deinen übrigen Geſellen!

Adalbert.

Wozu?

Heinrich.

In Ungarn spricht man g'rad heraus;
Darum mit Gunst — Dein Handwerk hier im Walde —
Was geht's mich an! — Auch nimm es nicht für Furcht!
Doch leg die Art hinweg; 's lohnt nicht der Mühe —
Den alten Mantel geb' ich Dir freiwillig!

Adalbert.

Ha glaubst Du gar —?

Heinrich (setzt sich gelassen nieder.)
Was geht mich's weiter an!

Ich bin nicht Kaiser hier! —

Adalbert
(stellt lächelnd die Streitart hin.)
Sei ohne Sorge!

Dein alter Mantel hat hier nichts zu fürchten!

Heinrich.

Nimm's nicht für ungut! —
(er wirft einen Blick auf Helenen)
Ist das Deine Hausfrau?

Helene (hastig und in Bewegung)

Nein, Herr!

Heinrich.

Nicht?

Adalbert (verwirrt.)

Meine —

Heinrich

(er nimmt wie gleichgültig die Streitart, welche Adalbert an den Stuhl lehnte.)

Hm — die Axt iſt ſcharf!

Adalbert.

Hinweg mit ihr!

(er hängt ſie wieder an die Wand.)

Heinrich (in den Bart murmelnd.)

Es iſt noch Zeit dazu!

Helene (bei Seite.)

Wie mich das Auge ſchreckt, und wieder anzieht!

Adalbert

(kehrt zurück und ſetzt ſich an den Tiſch.)

Wenn Dir's gefällt, laß uns beim Becher ſchwatzen,
Ich führe hier ein einſam Klausnerleben;
Du aber kommſt herüber aus der Welt!

Heinrich.

Mit Gott!

Adalbert (blickt ihn betroffen an.)

Du biſt ein Ungar?

Heinrich.

Freilich wohl!

Doch ſchlug der Kaiſer Heinrich uns auf's Haupt,

Und ließ die Wahl mir zwiſchen Tod und Taufe;
Da ſprech' ich nothgedrungen jetzt: mit Gott!

Helene (haſtig.)

Du ſah'ſt den —

Adalbert (raſch einfallend.)

Frau!

Heinrich.

Nun was?

Helene (bewegt.)

Den Kaiſer mein' ich!

Heinrich.

Ei wohl!

Helene.

O ſprich von ihm!

Heinrich
(heftig, indem er ſich vergißt.)

Zu Dir!

Helene (bebt zurück.)

Halt ein!

Adalbert.

Was blickſt Du wild?

Heinrich.

Ich ſoll vom Feinde ſprechen? —

Helene.

Du zürnſt!

Heinrich.

Hm, nothgedrungen — auch mit Gott!
Dem Wirthe soll der Gast gefällig sein.

Helene.

O rede denn!

Heinrich.

Was willst Du weiter hören? —
Nun setz' Dich her! — Ein Mährlein weiß ich ja
Vom Finkler — mahnst mich dran mit Deinen Augen!
Man spricht, er habe unter seinen Vögeln
Ein Täubchen gern gehabt und treu gehegt,
Ja so von Herzen inniglich geliebt,
Als ob die Taube seine eigne Tochter.

Helene.

O weh!

Heinrich.

Es ist ein Mährlein, hör' nur weiter! —
Als er nun einst von einem Heidenzuge
In's Haus zurückgekehrt nach seinem Heerde,
Da sei sein liebes Täubchen fortgeflogen,
Von einem bösen Geier angelockt;
Und habe drob der Kaiser so getrauert,
Daß in der kurzen Zeit von wenig Tagen
Sein braunes Haar in weißen Schnee verwandelt,
Und er unkenntlich allen Menschen worden.

Helene (außer sich.)

Das ist —

Heinrich.

Ein Mährlein Frau!

Helene.

O nimmermehr!

Heinrich.

Von frommen Tauben läßt sich's nicht gedenken;
Nur eine Tochter könnte so verfahren!

Adalbert (als Helena erblaßt.)

Halt ein!

Heinrich (ihn scharf anblickend.)

Dem Geier hat er Tod geschworen!

Adalbert

(von seinem Sitze emporfahrend.)

Ha mir —?

Heinrich (ganz kalt.)

Ja, so hat man es ausgefabelt!

Adalbert

(indem er Helenen anblickt, welche in Ohnmacht gesunken ist.)

Da sitzt sie todt! — Fluch über Deine Mährchen!

Heinrich:

Was sicht Dich an! —

Adalbert.

Ihr Athem ist entwichen! —

(in der wildesten Wuth.)

Iſt ſie dahin, ſo ſchmettr' ich jene Axt
Auf Dein verdammtes Haupt!
(er beſchäftigt ſich mit der Ohnmächtigen.)

Heinrich
der ſich vom Sitze erhoben hat und den Arm nach der Streitaxt ausſtreckt; mit dumpfem Tone.)
Jetzt wär' es Zeit!

Adalbert.
Erwache! — Ha ſie kehrt ins Leben wieder!

Heinrich (tritt zurück.)

Helene.
O fort von hier!

Heinrich.
Ich kann nicht für den Zufall;
Daran iſt wohl ein imm'rer Schaden Schuld!

Adalbert
(mit unterdrückter Heftigkeit zu Heinrich.)
In jener Kammer findeſt Du ein Lager!

Heinrich.
Verzeih mein Mährlein! — Gute Nacht!
(geht mit dem Lichte in die Schlafhalle.)

Helene.
Zur Ruhe!
(Adalbert führt Helenen durch die Thür von Außen ab. Der Saal wird dunkel.)

Siebente Scene.

Heinrich allein, in der Schlafhalle.

Heinrich
(in heftig ausbrechender Bewegung.)

Sie iſt's! der ich dies weiße Haar verdanke!
Ich ſah ſie wieder! — Alter Schädel Du,
Träumſt doch auch nicht? — Das böſ' entflohne Kind,
Nach ſieben Jahren hier im düſtern Walde?
Der Herr hat mich durch ſeine Hand geführt! —
Ihr Räuber aber ſoll vor mir verderben,
In dieſer Nacht! — Wo iſt die Streitaxt? — Still!
Noch iſt's zu früh — wenn ſie im Schlummer liegen,
Dann ſchleudr' ich ihre Wucht auf ihn herab! —
Niemand erkannte mich, ſie ahnen nicht
Welch böſes Schickſal ſchwarz hereingebrochen;
Dem Kummer Dank, der mit mir Mähulein ſpielte,
Und mitten in der Kraft mich grau getüncht
Wie ein Geſpenſt, das aus der Gruft zurückkehrt!
(nach kurzer Pauſe)
'S wird tiefe Ruhe! Niemand rührt ſich mehr!
Jenſeits des Lebens glaubt man hier zu wandeln;
Ich bin allein, und die Gefährten fern,
Mein Hifthorn würde ohne Zweck verhallen! —
(bewegter)
Allein? — Verweil' ich doch in Kindes Nähe!
Wo giebt's mehr Heimath wohl? — Doch hat ſie mich

So arg betrübt, so dieſes Haupt verwildert,
Daß d'rin kein Zug mehr an den Vater mähnt;
Ich bin nur noch das Traumbild jener Zeit!

(wild auffahrend)

Verderben denn —

(ſich raſch unterbrechend)

Ha ſtill, das regt ſich noch!
Ein Fußtritt ſchleicht heran — 's kommt immer näher!
Will Schlaf erheucheln, bis ich wachen darf!

(er legt ſich auf die Ruhebank)

Sechste Scene.

Adalbert ſchleicht mit einem Lichte in den Saal. Heinrich in der Kammer auf der Ruhebank.

Adalbert.

'S läſſt mich nicht ruhn! — Doch was ſoll ich beginnen?
Geht er von dannen, iſt die Burg verrathen,
Es weiß ein Menſch um ſie und kennt den Ort! —
Fort darf er nicht! —

(langſam und heimlich)

So müſſt' ich ihn erwürgen! —

(erſchrocken)

Wer ſchleicht mir nach? —
Hu, es iſt mein Gewiſſen! —
Nein, nein, den Schlafenden ermord' ich nicht!

(plötzlich entſchloſſen)

Das giebt mir Gott ein! — Es iſt Mitternacht,
Der erſte Schlummer hält ſein Haupt umſtrickt,
Da will ich ihn auf meine Schultern laden,
Und weit von hier im Walde niederlegen;
Dann wacht er früh an fremder Stäte auf,
Und alles wird ihm eitel Traum erſcheinen!

(er ſetzt raſch ſein Licht auf den Tiſch und ſchleicht nach der Thür der Mittelwand)

Er rührt ſich nicht! — Ich wage mich — hinein!

(er iſt in die Kammer getreten)

Da ruht er feſt! — Mein Fußtritt ſtört ihn nicht! —
Welch dräuend Haupt, ſo ganz in Haar verborgen,
Daß nichts von einem Menſchenantlitz ſichtbar,
Als nur die Adlernaſe ſammt den Augen!

(er kehrt die auf dem Tiſche ſtehende Lampe näher zu ihm hin.)

Ha wunderlich — was träum' ich doch für Züge
Tief unterm Bart verſteckt! — Wär' ich ein Maler
Wollt' ich ſie konterfein — —

(immer ſtarrer hinblickend)

es würde dann
Ein wohlbekanntes Haupt — nur mit dem Alter
Im Widerſtreit — — ſo wie das Mährlein lautet
Vom — Finkler!

(plötzlich zuſammenfahrend)

Ha! —

(er ſchiebt das Licht haſtig näher)

Das Licht ſpielt mit dem Schatten,
Und konterfeit verwirrt!

(dichter hinzuſchleichend)

Was birgt denn dort
So glänzend ſich im Wams?

(er beſchäftigt ſich behutſam, eine goldene Kette aus Heinrichs Buſen zu ziehen.)

Neunte Scene.

Helene tritt bleich und haſtig im Saale auf.
Die Vorigen in der Kammer.

Helene.

Ich kann nicht ruhn! — Die Geiſter wecken mich!
Der alte Meiſter klopft mit ſeinem Hammer,
Und drohend ſchaut ein ſteinern Rieſenhaupt
Mit grauem Haar herab vom Mauerbogen! —
Wo biſt Du, Adalbert?

Adalbert
(hat die Kette in dieſem Augenblicke gelöſet blickt auf die daran hängende Münze und ruft auſſer ſich)
Des Kaiſers Bild!!

Helene.

Ich höre ihn!

Adalbert
(wirft einen haſtigen Blick auf Heinrich.)
Sein Haupt!

Helene (eilt gegen die Thür.)
O komm hervor

Adalbert (hört ihre Stimme.)

Helene!

Helene.

Adalbert!

Adalbert
(eilt in den Saal auf ſie zu.)
Er iſt es ſelbſt!

Helena (entſetzt.)
Ha wer denn ſelbſt?

Adalbert.
Da drinnen ſchläft der Finkler!

Helene (wild und verwirrt.)
Sein ſteinern Haupt!

Heinrich
(iſt, als Adalbert die Thür hinter ſich zuwarf, vom Lager geſprungen und hat das Schwert gezogen.)
Nun mag der Tod entſcheiden!
(er ſtellt ſich entſchloſſen der Thür gegenüber.)

Adalbert.
Das Mährlein! —

Helene (wie vorher.)
Wehe!

Adalbert.
Iſt der Finkler drinnen!

Helene.
Wir träumen! Wecke mich!

Adalbert (außer ſich.)

Verrathen alles!

(er reißt die Streitaxt von der Wand.)

Helene.

Was willſt Du thun?

Adalbert.

Ihn tödten!

Helene (ſtürzt ihm entgegen)

Nimmermehr!

Adalbert.

Ich muß!

Helene.

Du triffſt mich ſelbſt im tollen Traum!

Heinrich.

Zu lange!

(er ſprengt die Thür auf und tritt in den Saal.)

Hier, hier bin ich!

Adalbert.

Ich nicht minder!

Helene (aufrufend.)

Da ſpringt ſein ſteinern Bildniß aus der Mauer!

Heinrich.

Du kennſt mich jetzt!

Adalbert
(wirft das Klausnergewand von ſich)
Und ich bin Adalbert!

Helene (zwiſchen Beiden.)
O treibt's nicht weiter fort!

Heinrich.
Ich bin das Mährlein
Vom Finkler, der in wenig Tagen grau ward,
Daß ihn die Taube ſelbſt nicht mehr erkannte!

Helene.
Ich aber bin Dein Täubchen ja im Traume;
Doch ſind wir alle jetzt nur Schattenbilder!

Heinrich
(ſtößt ſie von ſich.)
Hinweg von mir!

Helene (in tiefer Angſt.)
Jetzt werd' ich doch erwachen!

Heinrich.
So flucht dies graue Haupt, das Du zum Mährlein
Dir ſelbſt entſtellt, und jedes weiße Haar,
Das Deine Sorgfalt vor der Zeit gebleicht;
Du biſt nicht werth, den Vater mehr zu kennen!

Helene (wie erwachend.)
Herr Gott! Iſt alles dies denn Wirklichkeit?

Adalbert (entſchloſſen und feſt.)

Mit Gunſt Herr Heinrich, ſo laß uns den rechten:
Ich rede hier nicht zu dem Sachſen Herzog,
Zum Auceps nicht in ſeinem Kaiſerhaus!
Die alte Erde unter uns iſt Gottes,
Und frei noch wie am erſten Schöpfungstage! —
Dein Mägdlein iſt mein Weib und liebt mich ſo,
Du biſt ihr Vater; dieſes Recht erkenn' ich,
Nicht Deinen Hut und Deine güld'ne Kette!

Heinrich (wild.)

Den Fluch Dir!

Adalbert.

Deinem Hochmuth!

Helene.

Mild're Worte!

Adalbert.

Wir ſind allein! Der Kaiſer iſt hier machtlos;
Das Herz, die Kraft entſcheiden!

Heinrich

(bringt mit dem Schwerte auf ihn ein.)

Fühle ſie!

(ſie kämpfen.)

Helene

(im wilden Aufruhr.)

O wehe mir! Nun ſteht die Burg in Feuer,

Der Zimm'rer ſchwingt die Axt, der Schmid den Hammer;
Das wird ein Vatermord!

Heinrich
(faſſt das Schwert mit beiden Händen zum Streiche.)
Dies gilt mit Gott!
(indem er zuſchlägt zerſpringt ſein Schwert an Adalberts Streitaxt, welche dieſem aber von dem gewaltigen Streiche aus der Hand fliegt.)

Adalbert.
Die Kraft iſt gleich!

Heinrich.
Dort hängen neue Waffen!

Adalbert (ſchaudernd.)
Laß uns den Herrn nicht einmal noch verſuchen!
Mir flimmerts vor den Augen, wenn ich ſo
Die ſchwere Wucht nach Deinem Haupte ſchleudre.

Heinrich.
Das thatſt Du früher doch!

Adalbert.
Um Gott denn, Heinrich!
Wenn Du noch Kampf begehrſt, ſo laß uns drei
In wilder Liebe mit einander ringen!

Heinrich.

In Haß und Zorn!

Adalbert.

Brauch' alle deine Waffen!

Heinrich
(in wildem Schmerze)

Dann wird sich jedes Haar, das sie gebleicht,
Zur Lanze wandeln, ob des bösen Kindes,
Das mich so tief bis in den Tod betrübt!

Helene.

Weh' mir!

Heinrich.

Der Schmerz des Vaters sei ihr Fluch!
Das Ammenmärchen dieses grauen Haupts
Verfolge sie als rächendes Gespenst,
Wenn sie sich nicht vom schnöden Buhlen trennt!

Helene.

Legt mich in's Grab!

Adalbert.

Ich mag der Liebe Blick
Nur gegen all so wildes Zürnen richten,
Den Frevel selbst, womit ich sie erkauft,
Die Feuergluth, die ich hier angeschürt —
Wer hat die stärkste Kraft?

Heinrich.

Wem folgst Du nach?

Helene (außer ſich.)

Euch beiden!

Heinrich

(ſehr bewegt und ſanft.)

Willſt des Vaters wieder ſein?

Adalbert.

Du könnteſt auch den Adalbert verlaſſen?

Helene.

O trefft mich nicht mit ſo gewalt'gen Waffen!

Heinrich

(ſtreckt die Arme nach ihr aus.)

Komm zu mir her!

Helene.

Verzeihe ſein Verbrechen!

Heinrich (wild aufſtürmend.)

Den Tod für ihn!

Adalbert

(tritt ernſt auf ſie zu.)

Du darfſt mein Urtheil ſprechen!

Helene

(in der heftigſten Bewegung zwiſchen beiden ſchwankend.)

Wen ruf' ich an in ſolcher Angſt und Pein?

Zerreißt mein Herz, ſo wirds Euch beiden ſein!
(gegen den Vater.)
Es iſt der Tod, ſoll ich Dich wieder meiden!
(die Arme nach Adalbert ausbreitend.)
Ich werde ſterben, muß ich von Dir ſcheiden!
(in einem wilden Entſchluſſe.)
So theilt den Preis! Mein Tod iſt Euch Gewinn:
Herr gieb mir Kraft!
(ſie hat raſch die Spitze des Schwertes vom Boden aufgehoben
und kehrt ſie gegen die Bruſt.)
Nehmt meine Leiche hin!

(Heinrich und Adalbert ſtürzen in dieſem Augenblicke von beiden Seiten auf ſie zu.)

Heinrich
(indem er ihr das Eiſen entreißt und weit wegſchleudert.)
Mein Kind!

Adalbert.
Mein Weib!

(Alle drei halten ſich ſo unwillkührlich in einer Umarmung feſt.)

Helene (aufrufend.)
Wir halten uns umſchlungen! —

Adalbert
(zu Heinrich der eine raſche Bewegung ſich emporzureißen macht.)
Vergieb die Schuld!
(er wirft ſich zu ſeinen Füßen.)

Heinrich

(schwankt noch einen Augenblick, dann umfaßt er Helenen außer sich.)

Du hast den Sieg errungen!

(Adalbert umschließt seine Kniee, indem der Vorhang fällt.)

Dramatische Kleinigkeiten und Gelegenheitsgedichte.

Vorerinnerung.

Die nachfolgenden Gelegenheitsstücke erhalten eine eigenthümliche von der Dichtung selbst unabhängige Bedeutung, durch die, größtentheils welthistorischen, Begebenheiten, welche sie veranlassten. Der lyrische Epilog "zum ewigen Frieden" wurde nach Napoleons erster Vertreibung geschrieben; der Titel enthält einen frommen Wunsch, an dessen Realisirung niemand glaubt. Der Tyrann strich ihn selbst bei seiner Rückkehr mit einem blutigen Zuge aus, und dieser Zug durchschnitt auch die Lebenslinie des deutschen Helden aus dem Stamme der Welfen, Friedrich Wilhelm, welcher, die deutsche Freiheit mannhaft vertheidigend, als ihr erstes und theuerstes Opfer, bei Quatre bras am 16ten Juni 1815 fiel. Auf die Wiederkehr und den Tod dieses Fürsten finden sich mehrere Gedichte

in dieser Sammlung vor. Alle sprechen sich übrigens selbst aus, und der Zweck der meisten war, Begeisterung für das Vaterland und für die Sache der deutschen Freiheit, von der Bühne aus, befördern zu helfen.

Ueber die Schwierigkeiten des Gelegenheitsgedichts (in der höhern Bedeutung) sind übrigens wol alle Kunstrichter einig, und Göthe selbst hält diese Dichtungsart für die schwerste. Es gehört keine geringe Kunst dazu, jeden Stoff, der besungen werden soll, auch ächt poetisch aufzunehmen, und in den eng gesteckten Grenzen eine zarte Blume zu entfalten, die sinnvoll andeutet, ohne von wucherndem Unkraut und Gestrüppe umgeben zu sein. — Es giebt fast bei jedem Hoftheater einen sogenannten Theaterdichter; — aber Verse machen heißt nicht dichten, und kein Hof kann dazu installiren.

A. K.

Zum ewigen Frieden!

Lyrischer Epilog.

Dargestellt auf dem Königl. Theater zu Hannover,
den 24sten Juli 1814.

Personen.

Napoleon. *)

Die Muse der Weltgeschichte.

Der Engel des Friedens.

Die personificirten Künste und Gewerbe des Friedens.

---

*) In griechische Schrift übertragen, kann ein bekannter Name auf folgende Weise anagrammatisch versetzt werden:

Ὁ πᾶν ἁλον (der Alles an sich reißt) und, wie er hier gebraucht ist, πᾶν ὀλον (der Alles verliert.)

Wilde Gegend, in der Nähe eines Schlachtfeldes.

Erſte Scene.

Napoleon allein.

(bleich und entſtellt auf die Bühne ſtürzend, mit entblößtem Haupte, das blutige Schwerdt in der Hand.)

Zurück von mir! Schreckt Euch mein Stern nicht mehr?
Schaut Ihr nicht meines Adlers Donnerkeile?
Wo iſt das Heer, vor dem die Erde bebte?
Heran! Heran! — Weh' mir! Bin ich allein? —
Allein! — Das war mein Wunſch — das wollt' ich ſein;
Doch tönt das Wort zum erſtenmal mir furchtbar!
Allein wollt' ich als Weltbeherrſcher glänzen,
Allein der Erde goldnes Scepter tragen,
Allein beleben, tödten; ſegnen, fluchen;
Allein, allein verderben, baun, und ſtürzen!
Jedwedes Wort, mag's Glück, mag's Unglück deuten,
Ging unter vor dem mächtigen Allein,
Womit ich mich in's Weltbuch zeichnen wollte! —
Wie aber ſteh' ich jetzt allein mit mir? —

Hu, das iſt Irrſinn, der mich ſtill beſchleicht —
Das Leben iſt doch ſchön! — Das Leben! Leben!
Man lebt doch, athmet — und was iſt der Tod?
Ein tiefes Steigen in ein dunkles Reich,
Wo all' die tauſend tauſend Hingewürgten,
Die Schatten, wie ſie Dante's Pinſel malt,
In Blut getaucht, von Froſt erſtarrt, verkohlt,
In wilden Gruppen dem Allein in mir
Entgegengrinſen!! — Ja der Tod iſt gräßlich,
Für ſolch Allein, wie ich es war, und bin! —
Drum muß ich leben; und die Weltgeſchichte,
Wenn ſie's verwundernd niederzeichnet, ſoll
Bemerken: „Als ihm alles war verloren,
Blieb ihm das Höchſte noch: der Muth zu leben!“
So iſt der Ruhm bewahrt, und einzig bleib' ich,
Ein dreiſter Lügner, wie in Kraft, als Schwäche! —

Auch ſteht vielleicht das letzte Ziel noch fern,
Denn mit der Krone geht das Haupt nicht unter;
Ich lebe — und ſo lang' ich leb' und fühle,
Iſt's nicht am Ende mit dem Königsſpiele!
Drum fort!

(indem er mit drohend erhobenem Schwerte fortelle
will, tritt ihm)

Zweite Scene.

Die Weltgeſchichte (entgegen, eine ernſte Frau, in der einen Hand eine blutfarbige Pergamentrolle und in der andern einen Griffel haltend.)

Weltgeſchichte
(ſtreckt die Hand gegen ihn aus)
Zurück!

Napoleon
(indem ihm der Degen entfällt.)
Welch heimliche Gewalt
Entwindet mir das Schwert?

Weltgeſchichte.
Dein Stern ging unter!

Napoleon.
Nein! Nein!

Weltgeſchichte.
Ich ſchließe Deine Rechnung ab!
Dein Leben iſt auf dieſem Blatt' enthalten,
Drum unterzeichn' es kühn jetzt mit dem Tode!

Napoleon.
Was willſt Du von mir? — Ich erkenne Dich!
Für Dich hab' ich gelebt, gewirkt, gehandelt,
Dir gab ich Stoff für die Unſterblichkeit,
Dir eine neue goldene Epoche!

Weltgeſchichte

(ihm die Rolle entgegen haltend.)

Für dieſes blut'ge Blatt in meinem Buche
Haſt Du den blut'gen Schreckensſtoff geliefert!

Panoleon.

(kalt.)

Blut iſt nichts weiter, als ein andres Wort;
Laß uns von ſolchen Kleinigkeiten ſchweigen!

Weltgeſchichte.

Die Menſchheit aber —

Panoleon.

Pflanzt ſich wieder fort,
Das weißt Du, der Du ihre Bücher führſt;
Die Menſchheit iſt im Allgemeinen nichts
Als eine große fortgeſetzte Null,
Bis ſich ein kühner Nenner vor ſie ſtellt,
Und ihr Bedeutung giebt und Furchtbarkeit;
Als ſolcher trat ich auf —

Weltgeſchichte.

Und würgteſt ſie!

Panoleon.

Ich ließ ſie rühmlich für den Ruhm verbluten;
Was kann dem Haufen Glücklichers begegnen,
Als wenn ein Höchſter ihm Bedeutung giebt?
So ſind ſie mir gefolgt von Pol' zu Pole,

Vom Sonnenbrand, bis in die Eisesfelder
Wo sie —

Weltgeschichte.

Erstarrten!

Napoleon.
(nach kurzer Pause.)

Ich blieb kalt dabei!

Weltgeschichte.

Und stelltest Dich —

Napoleon.
(kalt und ruhig.)

Vor eine neue Null!

Weltgeschichte.

Das war die letzte, blut'ger Rechenmeister!
Und jene Drachensaat, die Du gesä't,
Ging Dir zum Schrecken auf, in reifen Früchten;
Die Kriegstrommete, die Du aufgeweckt,
Ertönte donnernd durch die weite Erde;
Der ungeheure Völkersturm begann,
Der einzig in dem Buch der Weltgeschichte,
Und gleich dem Ozean, der sich empört,
Wenn über ihm der Sturm die Flügel schwingt,
Erzürnte sich ein Welttheil gegen Dich,
Und Nationen, fremd in Sprach' und Sitten,
Verbrüderte der Freiheit heilig Wort.

Sie ſchwuren Untergang Dir und Verderben
Und überſchwemmten Deine Sclaven-Küſten;
Da ſtieg der Menſchheit Werth, den Du verhöhnt,
Und galt in ſeinem alten Preiſe wieder;
Die ſtrenge Nemeſis ereilte Dich,
Und nahm des frommen Königs Dulderkrone,
Die Du vom Altar raubteſt, Dir vom Haupte,
Dem angeſtammten Erben ſie zu reichen!

Panoleon.

Ha Fluch und Tod!

Weltgeſchichte.

Dein blut'ges Spiel iſt aus;
Drum ſchließ es blutig an Dir ſelbſt!

Panoleon.

Was willſt Du?

Weltgeſchichte.

Noch donnert hinter Dir die letzte Schlacht,
Ergreif den Degen, ſtürme kühn hinein! —
Schön iſt des tapfern Kriegers Heldentod,
Wenn er begeiſtert in die Reihen dringt,
Für Vaterland und angeſtammte Freiheit;
Das Schlachtfeld treibt die höchſte Lebensblüthe,
Und wenn der Todesengel freundlich winkt,
Drückt ihn berauſcht der Held an ſeine Bruſt,
Und unter Lorbeer'n ſchließen ſich die Augen! —

So kröne mindeſtens Dein blutig Daſein
Mit einem freien kühnen Kriegertod,
Daß ich Dein Leben nicht unwürdig ſchließe!

Panoleon.

Ich falle nicht — ich will nicht fallen!

Weltgeſchichte.

Feiger!
Du ſcheuſt den Tod, den Du ſo oft gegeben?
Das iſt die Strafe blut'ger Tyrannei!

Panoleon.

Ich will nicht fallen, wie nur Helden fielen,
Denn ich bin mehr wie ſie — der Einzige! —
Entthront, verhöhnt, in tiefer Schmach zu leben,
Iſt meine Größe! — Das ſchreib' von mir nieder!

Weltgeſchichte.

So iſt Dein Ende Deinem Leben gleich,
Und Einer großen Lüge falſch Gewebe! —
Drum ſchau es jetzt, wie Du Dich ſelbſt belogſt:
Du haſt, dem Donner gleich, die Luft gereinigt,
Dein Wirken bleibt, Du aber ſelbſt verhallſt;
Das Schickſal brauchte, wider Deinen Willen,
Dich zum Beförd'rer ſeines großen Plans.
Und wie Dein blut'ger Sinn den Frieden haßte,
Haſt Du den Krieg im Kriege ſelbſt vernichtet! —

Schon iſt der letzte Schrei der Schlacht verſtummt,
Des Friedens holde Zaubertöne klingen,
Ihm öffnen alle Thore ſich und Herzen,
Und ſchön bekränzt, zieht er als Sieger ein!

Panoleon.

Fluch und Verderben! Nie ſoll das geſchehen!

(eine ſanfte liebliche Muſik ertönt in der Ferne.)

Weltgeſchichte.

Du hemmſt es nicht! Hörſt Du die Flöten tönen!
Des Friedens ſchöner Engel naht heran;
Die Völker alle liebend zu verſöhnen,
Das war der ew'gen Vorſicht hoher Plan,
Du konnteſt ihn im wilden Wahnſinn höhnen,
Verwegener, Du griffſt den Himmel an;
Da zuckten ſeine Blitze auf Dich nieder,
Der Erde aber kehrt ihr Engel wieder!

Panoleon.

Hinweg! Hinweg! Ich will ihn nimmer ſchauen!

Weltgeſchichte.

Verbirg Dich fluchbeladen in die Nacht!

Panoleon.

Fluch allen Völkern! Fluch Dir ſelbſt und mir!
Ich folgte meines Geiſtes Rieſenplane,

Ein Rieſenwerk auf Erden zu vollenden;
Die Welt verdient mich nicht —

(mit tiefer Tücke.)

Doch leb' ich noch!
Und ſelbſt mein Athmen iſt für ſie gefährlich!

(er ſtürzt ab.)

Weltgeſchichte.

(erhaben)

Ein ew'ger Geiſt regiert die Weltgeſchichte!

Dritte Scene.

Unter einer angenehmen Muſik von Flöten und ſanften Blasinſtrumenten verwandelt ſich die Bühne in eine reizende Gegend, in deren Hintergrunde man den Tempel des Friedens erblickt, über dem die Sonne glänzend aufgeht. Vor dem Tempel ſteht der Genius des Friedens, mit Blumen bekränzt und den Palmenzweig in der Hand; zu ſeinen beiden Seiten die perſonificirten Künſte und Gewerbe, unter Anführung des Apollo mit der Lyra und des Merkur mit dem Caduceus. Genien und Amoretten umwinden die einzelnen Gruppen mit Guirlanden.)

Der Genius.

(vortretend.)

Lange Euerm Blick entſchwunden,
Lange aus der Welt verbannt,
Kehr' ich, treu mit Euch verbunden,
In mein liebes Vaterland!

Jauchze Frieden Euch entgegen,
Frieden Euch, der ganzen Welt,
Bring' Euch Glück und neuen Segen,
Bin Euch wieder zugesellt!

Als das Kriegsschwert mich vertrieben,
Der Tyrann mich wild verhöhnt,
Ach, wie hab' ich treu, ihr Lieben,
Mich nach Euch zurückgesehnt;
Meine Erde sah ich weinen,
Donner rollten an mein Ohr,
Und aus blut'gen Todeshainen
Stieg Verzweiflung wild empor!

Da naht' ich des Vaters Throne,
Bat für Euch in meinem Schmerz,
Und Er drückte mich zum Lohne
An sein ewig liebend Herz!
Schnell ward mir mit neuer Wonne
Der getrübte Blick erhellt,
Und der Freiheit goldne Sonne
Strahlte leuchtend in die Welt!

Fürsten reichten sich zum Pfande
Die getreue Bruderhand,
Völker schwuren, alle Lande,
Sich zu Einem Vaterland;

Aus des Nordens tiefer Ferne
Stieg der Adler mächtig auf,
Und vom goldnen Abendſterne
Kam der Britt' im Siegeslauf!

Wüthend bäumt des Krieges Hyder
Ihre letzte Kraft empor,
Vor der Freiheit ſank ſie nieder,
Freiheit! jauchzt der Völker Chor!
Freiheit! mit verſchiednen Zungen,
Aus verſchiedener Natur,
Doch von Einer Gluth durchdrungen,
Und aus Einem Herzen nur! —

Alles ſoll von neuem blühen,
Segen folg' des Handels Fleiß,
Der Gewerkers ſchwere Mühen
Lohne ſeines Glückes Preis;
Freiheit glänze um die Krone,
Freiheit um des Landmanns Pflug,
Und zu ihrem Sonnenthrone
Schwinge ſich des Künſtlers Flug!

Aechte Liebe herrſche wieder,
Wo die Falſchheit ſonſt gelauſcht;
Menſchen werdet Eure Brüder,
Da Ihr Treu' um Treue tauſcht;

Und von seines Weltalls Höhen
Wird der Gott, der Euch beglückt,
Segnend auf Euch nieder sehen,
Hoch ob seinem Werk entzückt!

„Seid umschlungen Millionen,
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Droben überm Sternenzelt
Muß ein guter Vater wohnen!"

Allgemeiner Schluß-Chor.

Seid umschlungen Millionen,
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Droben überm Sternenzelt
Muß ein guter Vater wohnen!

Epilog

zu dem Schauspiele:

Deutsche Treue. *)

Wenn in der Väter wackre gute Zeiten
Der Dichter freundlich Euch zurückgeführt,
Wenn jene alten Kunden Euch erfreuten,
Und Deutsche Treue Euer Herz gerührt,
So lasst es Höhers Euch, als Spiel, bedeuten,
Weil Wahrheit bald der Dichtung Griffel führt;
Dann wird der Himmel Eure Treue lohnen,
Und Euch erwarten mehr als Bürgerkronen!

Der Landesvater, der Euch treu geblieben,
Der Deutsche Friedrich Wilhelm kehrt zurück,
Als seine ächten Kinder Euch zu lieben,
Bald schaut Ihr in des Vaters treuen Blick;

*) Vorstehender Epilog wurde am 7ten November 1813 auf der Braunschweiger Bühne gehalten, als nach der Vertreibung des Westfälischen Königs, das herzogliche Wappen zum erstenmale wieder den Vorhang zierte, und man die Rückkehr Friedrich Wilhelms in sein Erbreich erwartete.

Wohl denen, die dann deutsch und treu geblieben,
Für sie erblüht ein glückliches Geschick,
Er wird die treuen Kinder wieder kennen,
Und würdig sie des deutschen Namens nennen!

Schon ist das Haus geschmückt Ihn zu empfangen,
Dies ist der Heimath alter treuer Raum;
Der Franke ist vor deutscher Kraft vergangen,
Und seine Herrschaft war ein kurzer Traum;
Er kehrt zurück, nach dem wir heiß verlangen,
Geweihet ist Ihm dieser heitre Raum;
Er kehrt zurück — und seid Ihr treu geblieben,
So wird Er Euch mit deutscher Treue lieben!

Patriotiſches Volkslied,

geſungen

bei der Wiedereinweihung

des

Herzoglich Braunſchweigiſchen Schauſpielhauſes.

Den 7ten November 1813.

(Nach der Melodie: God save the King.)

Gott und dem Fürſten treu,
Stehen wir kühn und frei,
Trotzen dem Feind!
Der uns in Schmach gebracht,
Der unſers Falls gelacht,
Er ſank vor Deutſcher Macht;
Deutſchland ward frei!

Und des Tyrannen Drohn
Ward ihm zu Spott und Hohn,
Tief ſank ſein Stolz;
Der jüngſt noch unverwehrt
Erde und Meer begehrt,
Ihn traf das Deutſche Schwert,
Und er entfloh!

Heiliges Vaterland,
Neu geknüpft iſt das Band,
Deutſche ſind wir!
Wie das den Buſen hebt,
Feurig den Muth belebt,
Tief in dem Herzen bebt:
Deutſche ſind wir!

Kehre denn Du zurück,
Krône der Deinen Glück;
Send' Ihn uns Gott!
Daß Er uns liebe neu,
Daß unſre Looſung ſei:
Treu Friedrich Wilhelm, treu
Bis in den Tod!

Prolog

gehalten auf dem Braunschweiger Theater
am Geburtstage
des regierenden Herzogs Friedrich Wilhelm
den 9ten October 1814.

Endlich darfst du's wieder wagen,
Deutsches Herz, so lang verhüllt,
Laut in's Wort zu übertragen,
Was du heimlich tief gefühlt,
Wenn des heut'gen Tages Sonne
Durch die dunkeln Nebel drang,
Der Erinn'rung heil'ge Wonne
Selig in dir wiederklang.

Vater Carl! am heut'gen Tage
Stieg Dein Stern am Himmel auf; *)
Vater, hör' der Kinder Klage:
Warum schlossest Du den Lauf,
Eh' Du wieder sie gesehen,
Eh' die Kunde Du gehört
Von dem allen, was geschehen,
Was des ew'gen Nachruhms werth! —

Eh' wir uns zum Leben kehren,
Gönnt dem Tode seinen Zoll!
Lasst des Helden Staub uns ehren,
Der, entflammt für unser Wohl,

*) Carl Wilhelm Ferdinand, jener unglückliche Fürst, der in der Schlacht bei Jena die tödtliche Wunde erhielt, war mit seinem Sohne und Nachfolger Friedrich Wilhelm an Einem und demselben Monatstage geboren; jener am 9ten Oct. 1735, dieser am 9ten Oct. 1770.

In der treuen Kinder Mitte
Treu, als Vater, hier gewacht,
Dem wir treu nach alter Sitte
Heute unsern Dank gebracht!

Er ruht fern im fremden Lande,
Doch, entrückt der Grabesruh,
Eilt, befreit vom ird'schen Bande,
Sein verklärter Geist uns zu;
Schaut wie heiß wir ihn noch lieben,
Wie ihm jedes Herz geweiht,
Wie wir stets ihm treu geblieben,
Ob auch fremde Macht gedräut;

Wie vom Vater jetzt zum Sohne
Alle unsre Wünsche fliehn,
Und an Friedrich Wilhelms Throne
Carls getreue Kinder knien,
Von dem Sohn den Vater bitten,
In dem Sohn den Vater sehn.
Und was Er für sie gelitten,
Ihm zum Glück von Gott erflehn! —

In dem Blut der Abendröthe *)
Endetest Du Deinen Lauf;
In der Gluth der Morgenröthe **)
Steigt des Sohnes Sonne auf! —

(hier verschwindet der von Sternen umkränzte Namenszug C W F in den Wolken, und es steigt dagegen eine strahlende Sonne mit der Inschrift F W empor.)

Sonne, schaue segnend nieder
In der Väter Deutsches Reich,
O dann stimmen unsre Lieder
Alter deutscher Weise gleich!

*) Die Schlacht bei Jena. **) Die Schlacht bei Leipzig.

Neujahrsfeier.

Vorspiel in Einem Acte;

dargestellt auf dem Braunschweiger Theater
am 1sten Januar 1815.

Personen:

Der Bauer.

Der Bürger.

Der Krieger.

Der Dichter.

Das Mädchen.

Der Jüngling.

Der Astrolog.

Eine alte Frau.

Ein Genius.

Die zwölf Horen des Tages.

Erſte Scene.

„Eine kurze ländliche Gegend.“

Zu beiden Seiten ſtehen ſder Reihe nach: rechts der Bauer; links der Bürger; rechts der Krieger; links der Dichter; darauf das Mädchen und der Jüngling, dann der Aſtrolog und in der Mitte die alte Frau.

Chor.

Auf! das Jahrsfeſt zu begehen,
Laſſt uns frohe Jubel ſingen,
Kränze flechten, Opfer bringen,
Und vom Himmel Segen flehen!
Heil des Neujahrs erſter Stunde,
Friede ſei mit ihr im Bunde!

Bauer.

Altfränkiſch, deutſch und gradeweg,
Tret' ich hier auf, ein Bauersmann!
Hab' kein Geſtutter um mich her,
Und nur 'nen groben Zwillich an;
Doch ſchlägt mir in der vollen Bruſt
Ein redlich Herz, fürwahr und Gott!
Deß bin ich freudig mich bewußt,
Der falſchen Welt zu Hohn und Spott! —

Alt iſt mein Stammbaum, wie die Welt,
Und reicht Jahrtauſende hinan,
Denn Vater Adam war, gleich mir,
Ein ehrlich wackrer Bauersmann,
Und mein Gewerbe — kühn und dreiſt
Vergleich' ich's mit gar hohen Dingen!
Daß jeder ſich des ſeinen freut,
Muß mir zuvor mein Werk gelingen.
Den Grund hat freilich Gott gelegt,
So rühm' ich laut zu ſeiner Ehre!
Dann aber geht der Bauer dran,
Daß ſich des Himmels Segen mehre!
Er pflügt und ſät, die Saat erblüht,
Der Herr ſchaut gnädig auf ſie nieder,
Der Regen tränkt, die Sonne glüht,
Es tönen froh der Schnitter Lieder;
Bei ſauerm Schweiß
Schallt Dank und Preis;
Die volle Garbe wird gebunden,
Der ſchöne Erndtekranz umwunden,
Und auf dem ſchwer beladnen Wagen
Der reiche Segen heimgetragen,
Daß laut umher die Tennen ſchallen,
Und hell ihr Tik Tak wiederhallen! —
Dann mag der Herrſcher froh regieren,
Der Krieger kühn das Eiſen führen,
Der Bürger ſeines Glücks ſich freun —
Der Bauer denkt: der Grund iſt mein! —

Vergönnt ihm drum sein Plätzchen auch beim Feste;
Sein Neujahrswunsch ist gut — wo nicht der beste!

Der Bürger.

Regsam wirkend, weit und breit
Ist des Bürgers Thätigkeit;
Ring in Ring viel tausend Glieder,
Steigt die Kette auf und nieder,
Hin und her nach allen Seiten
Muß der Baum die Zweige breiten;
Drüben wo die Flaggen schweben,
Hier wo Mauern sich erheben,
Hämmer schallen, Aexte klingen,
Elemente wüthend ringen,
Auf der Erde, in den Lüften,
In der Berge tiefen Klüften,
Wirkend, fördernd, Hand in Hand,
Lebt und webt der Bürgerstand;
Darum muß ihm auch vor allen,
Hier sein Glückwunsch laut erschallen!

Der Krieger.

Des Ruhmes herrlich Reich ist mein Gebiet,
Worin ich mit dem blanken Schwerte schalte,
Nie tönt des Schnitters frohes Erndtelied,
Wenn ich vor seiner Flur nicht schützend walte;
Umsonst hat sich des Bürgers Fleiß bemüht,
Sobald ich je in fester Treu' erkalte,

Drum ſei mein ſichrer Platz mir auch beſchieden,
Denn meine Kraft iſt euer Heil und Frieden!

Der Dichter.

Ohne Anſpruch, doch mit vieler Liebe
Nah' ich euch, und wünſche nur allein,
Daß ein Plätzchen mir bei euch verbliebe;
Dichter-Anſpruch muß beſcheiden ſein!
Will dann gern, wenn mir's die Götter geben,
Sanft zur Freude euch den Schmerz erheben,
Und was auf der Erde ſtill verblüht,
Liebend wandeln in ein tröſtend Lied!

Aſtrolog.

(wichtig vortretend.)

Ich aber hier vor allen andern —

Der Bürger.

(ihn unterbrechend.)

Was will denn Er?

Aſtrolog.

Der Aſtrolog!

Der Bauer.

Kalendermacher — ſeht um's Himmels willen,
Der Kerl drängt ſich auch vor! Da hat er wieder
Solch hundertjährigen in ſeiner Hand;
Der zeigt auf Sonne, wenn es regnen will,

Auf Hitze, wenn der Reif am Morgen fällt,
Auf Saatzeit, wenn der Boden hart gefroren.
Mich hat der Böſewicht ſo oft betrogen,
Mit ſeiner hundertjähr'gen Wahrſagung,
Daß ich bei Laune bin ihn abzulohnen!

Aſtrolog.

Ei, hitz'ger Bauersmann —

Der Bürger.

Ja ja, mein Freund,
Er iſt ein Narr mit ſeinen weiſen Lehren!

Der Krieger.

Und ſeiner Politik!

Aſtrolog.

Du guter Gott!
Ich hab's doch aus den Sternen ſo geleſen!

Der Krieger.

Die Sterne leuchten klar!

Der Bauer.

Sein Maulwurfsauge
Schaut ſie nur nicht — und dennoch ſchwatzt der Kerl!

Der Bürger.

Ich glaube, er ſchreibt ſo verwegen hin,
Um's liebe Brodt!

Aſtrolog.

(im Gedränge.)

Ei meine beſten Herren!

Jüngling.

Mir hat er auch die Braut feſt zugeſagt
Im Widderzeichen!

Mädchen.

Mir den Bräutigam
Im Waſſermann!

Bauer.

Es iſt ein Pasquillant!
Auf mich hat er 'ne Schimpfſchrift angefertigt,
Dieweil ich im Saturnus einſt geboren;
Die Kinder nennt er träge, faul und bleiern.

Bürger.

(auf ihn losgehend.)

So wollen wir den Kerl —

Aſtrolog.

Ei meine Herren,
Was kann ich Armer für die falſchen Zeichen!
Wenn mich das Jahr betrügt, ſo muß ich lügen;
Doch leſen Sie es gern — ja ſehn ſie nur —

(indem die Andern ihn anfaſſen wollen)

Nicht ſo handgreiflich! — Wollt' ich gar nicht ſchreiben

Von Wind und Wetter — meiner armen Seele
Sie nähmen den Kalender nicht zur Hand!
Ich drehe drum den Mantel nach dem Winde,
Und weil der immer vielen Einfluß hat,
So schreib' ich fleißig windig im Kalender;
Die Luft iſt windig, und die Menſchen ſind's,
Der liebe Wind iſt ſo ſehr in der Mode,
Daß auch mein Neujahrswunſch daraus beſteht!

(er tritt vor und recitirt:)

Guten Wind zum Neujahrsfeſte,
Guten Wind der ganzen Welt!
Guter Wind iſt doch das beſte;
Drum hab' ich den Wunſch gewählt!

Soll der Handel hoch floriren,
Muß der Wind die Seegel blähn,
Und des Schiffes Lauf regieren;
Ohne Wind kann nichts beſtehn!

Hochgelahrte Facultäten
Glänzen oft durch ihn allein;
Zeitungsſchreiber und Poeten
Können ohne ihn nicht ſein.

Stößt der Ruhm in die Poſaune
Braucht er Wind, wenn's tönen ſoll;
Iſt der Wind bei übler Laune,
Wird kein Sack, kein Beutel voll!

Oft rauſcht er mit vollen Backen
Mächtig durch die weite Welt,
Trägt den Berg auf ſeinem Nacken,
Der — das Mäuschen in ſich hält!

Hebt die goldpapierne Krone
In die Lüfte hoch empor,
Und erſcheint auf ſeinem Throne
Als ein übermüth'ger Thor;

Bis er ſelber ſich vernichtet,
Weil im Winde nichts beſteht,
Und was windig war erdichtet,
Wieder in den Wind verweht.

Darum ſoll der Wind mir leben,
Er nährt manchen wackern Mann;
Wind zum Neujahr will ich geben,
Bis man Wind entbehren kann!

Bauer.

Verdammter Wetterheld! Da wird er mir
Das ganze liebe Jahr damit verderben;
Der Wind macht trocken und verzehrt die Früchte!

Aſtrolog.

Er meint das grobe Element, mein Freund;
Mein Wind iſt aber eine fein're Sorte,
Den laß er nur in Gottes Namen wehen!

Bürger (zu der alten Frau.)
Was horcht das alte Weib denn — iſt ſie taub?

Alte Frau.
Nach grade wohl! Ich höre ſchwer ihr Herren!

Krieger.
Was will ſie hier?

Alte Frau.
Wie meint er?

Krieger (laut)
Was ſie will!

Alte Frau.
Nun, nun, was ſchreit er denn! Ich höre ſchon!
Ich will hier viel und nichts!

Krieger.
Das iſt ja Unſinn!

Bürger.
Sie iſt verrückt vor Alter!

Alte Frau.
Lieber Himmel,
Ich bin doch hier die jüngſte unter allen.

Bauer.
Die jüngſte?

Alte Frau.
Ja!

Bürger.

Wie lange zählt ſie denn?

Alte Frau.

Ein Jahr! Es fehlen wenige Minuten.

Krieger.

Minuten?

Alte Frau.

Freilich!

Bürger.

Ja ſie iſt verrückt!

Krieger.

Sie junges Kind!

Aſtrolog (der ſie betrachtete.)

Ei meine lieben Herren!
Sie iſt mir faſt bekannt! Beliebt es Ihnen
Den Holzſchnitt anzuſehn?

Bürger.

Welch einen Holzſchnitt?

Aſtrolog.

Vor meinem jetzt verwichenen Kalender!

Bauer.

Nun denn?

Krieger.

So zeig er her!

Aſtrolog.

Das Konterfei
Vom alten Jahre iſt ihr täuſchend ähnlich!

Bürger.

Vom alten Jahre?

Aſtrolog.

Ja!

Bürger
(ſieht die Alte vergleichend an.)
Sie wackelt mit dem Kopfe!

Alte Frau.

Bin faſt zwölf Monden alt, mein guter Herr!

Krieger.

Ei was, ſie wäre?

Alte Frau.

Ja mein lieber Alter!

Krieger.

Ich alt?

Bauer.

Hat eben erſt den Bart gezogen!
Kaum zwanzig Jahre!

Alte Frau.

Ich bin neunzehn jünger!

Bauer.

Verflucht!

Alte Frau.

Ja Freund, ein Jahr iſt ſchrecklich alt,
Wenn ſchon der zwölfte Monat bis zur Neige;
Drum hör' ich ſchwer, und ſehe auch nur wenig
Von allem dem, was annoch ſich begiebt;
Das Haupt iſt ſchwach, die Glieder werden müde,
'S wird bald am Ende ſein — du lieber Gott!
Und iſt das Leben doch ſolch herrlich Ding!

Aſtrolog.

Da ſeht ihr nun ihr Herrn!

Bürger.

Das alte Jahr?

Alte Frau.

Das freilich bin ich!

Bauer.

Ei Du loſe Bettel!
Haſt mit dem Wetter oft mich angeführt.

Bürger.

Auch mich mit mancher Hoffnung!

Alte Frau.

Böſe Männer,
Ich hab' Euch doch viel herrliches gegeben!

Bürger.

Schon gut!

Bauer.

Doch ich verlange beſſres Wetter!

Krieger.

Ich neuen Krieg!

Bürger.

Nein, nein, den will ich nicht!

Alte Frau.

Wie mach' ich's allen recht?

Aſtrolog.

Viel Donnerwetter,
Das im Kalender ich vorhergeſagt,
Iſt in dem Jahre gänzlich ausgeblieben!
Ich bin ein Lügner vor der Welt geworden.

Alte Frau.

Es folgt ſchon nach!

Aſtrolog.

In dieſem ſollt' es kommen,
Die Donnerwetter waren ja gedruckt,
Und ſtanden ſchwarz auf weiß!

Bauer.

Ja er hat Recht!
So machen wir uns drum an ihr bezahlt!

Aſtrolog.

Wie ſo?

Bauer.

Ja, wie der Bauer ſolches meint!
Nicht mit dem Kopfe — hier wächſt Holz im Walde!

Krieger.

Ich denke auch! Der Bauer hat wohl recht! —
'S iſt doch nur ein Phantom von Menſchenkinde,
Ein bloßes Jahr — kein eigentliches Leben!

Bauer.

Man ſchlägt drauf los!

Bürger.

Schon recht!

Bauer.

Brecht Zweige ab!

Dichter (vortretend.)

O haltet ein!

Alte Frau (zu ihm wankend.)

Nimm mich in Deinen Schutz!

Dichter.

Ihr rohen Menſchen, wollt ihr denn ſogar
Euch an der Zeit vergreifen?

Bauer.

Ja, das eben!

Bürger.

Das wollen wir, mein Herr Poet! Was ſchwatzt
Denn Er darein? Bleib er bei ſeinem Leiſten,
Und miſch' er ſich nur nicht in ernſte Dinge!
Ein Verſemacher muß beſcheiden ſchweigen,
Sobald vernünft'ge Leute converſiren!

Bauer.

Ja ja, nur friſch an's Werk! Es eilt damit,
Weil uns die alte Bettel ſonſt entwiſcht!

Dichter.

Belieben Sie doch nur zu unterſuchen;
Die Zeit iſt eigentlich ein leeres Nichts,
Und exiſtirt durchaus nicht!

Bürger.

Iſt er toll?

Dichter.

Sie ſchauen ſich nur ſelber in ihr an,
Als endliche Geſchöpfe, meine Herren,
Und müſſen ihre eignen Rücken geißeln,
Wenn ſie der Zeit es wirklich zugedacht!

Bauer.

Ei Gott und Herr, ſie ſteht doch vor'm Kalender!

Bürger.

Und dort leibhaftig!

Dichter.

Das iſt Phantaſie!
Sie haben ſich es lebhaft eingebildet.

Bauer.

So bilden wir die Prügel auch uns ein,
Es falle immerhin, worauf es wolle!

Bürger.

Friſch auf denn!

Aſtrolog.

Vivat!

Krieger.

Das alte Jahr ſoll ſterben!

(Sie machen ſich bereit auf die Alte einzudringen.)

Alte Frau (hinfällig wankend.)

Nun ſcheiden die Gedanken ganz von hinnen,
Ich kann mich auf das Nächſte nicht beſinnen,
Blos die Vergangenheit fällt mir noch ein;
So wird es bald mit mir zu Ende ſein!
Mein Teſtament mögt' ich nur noch verfaſſen,
Weil ich doch mancherlei zu hinterlaſſen!

(bittend)

O liebe Herren —

Aſtrolog.

Hat ſie denn noch Geld?

Bürger.

Effekten? Varia?

Bauer.

Noch alte Kleider?

Alte Frau.

Ich habe mich wohl tüchtig dran gehalten,
Die alte Treue wieder ausgebessert,
Ein redlich Stück Vertrauen angesetzt,
Die Tugend auch von neuen revidirt,
Doch ist sie jetzt noch in der groſſen Wäſche;
Indeß wenn sie gebleicht wird und gestärkt
Läſſt sich vielleicht noch etwas daraus machen!
Sehr viel verdarb die Motte Eigendünkel,
Auch treiben sich Projekte noch im Winkel
Und nagen an dem kaum gesponn'en Faden,
Doch wird mit Gott das Ganze wohl gerathen;
Auf ihn vertraut und ehrt mein Teſtament,
Ich habe treu das Beſte Euch gegönnt;
Du Dichter, sollſt die Liebe von mir erben,
Drum laß mich auch in Deinen Armen sterben!

Bürger.

Sie wird ganz blaß!

Aſtrolog.

Steht schon im letzten Zeichen!

Bauer.

Es ſitzt der Tod ihr auf der Zungenſpitze!

Dichter (hält sie aufrecht.)
Schlaf wohl, mein Mütterlein!

(Man hört einen starken Accord.)

Astrolog.
Herr Gott! Die Zeit saust in dem Räderwerke!

Zweite Scene.

(In diesem Augenblicke verwandelt sich die Alte in ein idealisch gekleidetes blühend schönes Mädchen, in einem mit Rosen bekränzten Gewande. Sie richtet sich freudig und in jugendlicher Begeisterung empor, indeß der Hintergrund emporrollt und eine tiefe Weltperspektive sichtbar macht, wo man die zwölf weißgekleideten Horen des Jahres erblickt, welche vortreten und das verwandelte neue Jahr mit Kränzen umwinden. Eine kurze sanfte Musik begleitet diesen Moment.)

Viele (ausrufend.)
Wohin sind wir versetzt?

Dichter.
Ins neue Jahr!

Alte Frau (verjüngt.)
Wie sich der Phönix aus der Asche hebt,
Auf goldnem Flügelpaar zur Sonne schwebt,
Kann schnell die alte Zeit sich umgestalten,

Und reiche Lebensblüthen neu entfalten;
So will ich Euch auf neuen Pfaden leiten,
Das Glück soll wieder meinen Schritt begleiten,
Und was Vergangenheit Euch einst geraubt,
Ersetzt die Zukunft, wenn ihr treu mir glaubt!

(Sie tritt ganz in den Vordergrund, breitet die Arme wie betend empor, und kniet dann nieder, indem sie die ersten drei Strophen sehr feierlich spricht:)

Du Mächtiger, den wir anbetend ehren,
Du ließest Ihn dem Lande wiederkehren,
Der uns als seine rechten Kinder liebt!
Sein Deutsches Reich hast Du Ihm neu verliehen,
O laß Sein Haus im höchsten Glücke blühen,
Von jedem Mißgeschicke ungetrübt!

Maria *) schau aus der Verklärung nieder,
Hör' Deines Deutschen Volkes fromme Lieder,
Sie beten heiß für Deiner Kinder Glück!
Du selber stiegst hinauf zu schönern Fernen,
Doch unsre Liebe sucht Dich über Sternen,
Und schaut Dich hier in Deiner Söhne Blick!

*) Maria Elisabeth Wilhelmine, Prinzessinn von Baden, die verstorbene Gemahlinn Friedrich Wilhelms, welche dieser Fürst auf das innigste liebte. In dem Knopfe des Säbels, welchen er trug, als er bei Quatre bras fiel, fand sich noch als Reliquie eine Locke von Mariens Haare.

Wir sind erhört! Der Welfen Stamm soll grünen,
Von Deiner Allmacht Sonne hell beschienen,
Dein Blitz zertrümmerte die feinde Macht;
Neu strahlen hier der Deutschen Fürsten Kronen,
Wir sehn den Deutschen August bei uns wohnen,
Und beten: Herr, Du hast es wohlgemacht!

(Sie erhebt sich wieder vom Boden und fährt nach kurzer Pause fort:)

Die Wackern, die des Fürsten Willen hören,
Mit Muth und Kraft des Landes Wohlstand mehren,
Belohne Freudigkeit in eigner Brust!
Ein hohes Amt hat ihnen Gott beschieden;
Sie wachen für des Hauses innern Frieden,
Drum sei Beglücken ihre schönste Lust!

Den edlen Männern, die die Weisheit lieben,
Und thätig sie in Lehr' und Handlung üben,
Sei das Gelingen ihrer Arbeit Lohn!
Woher das Wort auch zu uns schallen möge,
Es trage lautrer Wahrheit ächt Gepräge,
So trägt es auch den innern Dank davon.

Den deutschen Kriegern, die von Muth entzündet,
Die deutsche Freiheit neu für uns begründet,
Verschlinge sich der frische Lorbeerzweig!
Und ihren Brüdern, die für uns gefallen,

Eröffnen ſich des Ruhmes ew'ge Hallen,
Zum feſtlichen Neujahr im Himmelreich!

Den guten Bürgern, die die Ordnung ehren,
Durch wackern Fleiß des Landes Wohlſtand mehren,
Beginne ſegensvoll dies neue Jahr;
Des Glückes Füllhorn ſtröme auf ſie nieder,
Dann lacht des Lebens ſchönſte Sonne wieder;
Und glänzt vom heitern Himmel hell und klar.

Des Landmanns Saaten, warm von ihr beſchienen,
Läßt ſie darauf zu froher Hoffnung grünen,
Die reichſte Erndte wird der Arbeit Lohn;
Und jeder Stand, in liebender Verbindung,
Sieht ſeines neuen Glückes ſichre Gründung,
Der Jubel ſchallt bis zu des Fürſten Thron!

Die Künſte, die das Leben herrlich ſchmücken,
Beeifern ſich in Bildern auszudrücken,
Was jugendlich in jedem Buſen glüht;
Und ſelbſt der ſtrenge Ernſt der Weltgeſchichte
Verwandelt ſich zum heiterſten Gedichte,
Und tönt ſo freundlich, wie des Sängers Lied!

Daß alles aber, was ich Euch verkündet,
Sich dauernd feſt hier unter uns begründet,
Verbürgt ein Name, der des Nachruhms werth!

(In diesem Augenblicke zertheilen sich die hinteren Wolkenmassen, und man sieht den Namenszug F. W. hell erleuchtet in einer Glorie, ein Genius schwebt darüber mit einem Lorbeerkranze.)

Sein Name, der der deutschen Völker Rechte
Vor Euch bewährt in drohendem Gefechte —
Der Name Wilhelms, den die Nachwelt ehrt!

(Starker Tusch von Trompeten und Pauken.)

(Der Vorhang fällt.)

Das Vaterland
am Sarge
Friedrich Wilhelms.

Eine Todesfeier
gesprochen
von
Elise Klingemann,
Mitglied des Braunschweiger Theaters,
im Character
der trauernden Schutzgöttinn des Vaterlandes.

Finstres Grab, gieb diesen Todten wieder!
Hör' des Vaterlandes Klagelieder.
Mutter Erde, gieb Ihn uns zurück!
Gieb sie wieder, die mit Ihm geblieben,
Gieb sie wieder, die so treu wir lieben,
Gieb sie — nur für einen Augenblick! —

Du bleibst still, wie die, die in Dir wohnen,
Nur das Schweigen herrscht auf Deinen Thronen,
Und der Schmerz verstummt, so wie die Lust;
Uns nur ist der Klage Laut gegeben,
Und wir wandeln trauernd in dem Leben,
Mit dem tiefen Schmerz in unserer Brust! —

„Treues Volk, gebiete Deinen Thränen,
Nach der Feldschlacht ist mein heißes Sehnen,
Bald ist dieses Schwert von Blute roth!
Kämpfend für den heil'gen Heerd der Götter,
Fall' ich, und des Vaterlandes Retter,
Räch' ich siegend auch des Vaters Tod!" *)

Dieses rufend, eilte Er von hinnen,
Ach! den theuren Lorbeer zu gewinnen,
Der jetzt Seine Heldenstirne ziert;
Und Ihm folgten Seine tapfern Schaaren,
Scheuten nicht die drohenden Gefahren,
Von dem kühnen Löwen angeführt.

Wo im Westen wild die Wetter glühten,
Feuerschlünde Tod und Flammen sprühten,
Wo der Unhold, der die Kette brach,
Frevelnd tobte gegen Welt und Himmel,
Stürmte Wilhelm in das Schlachtgetümmel,
Uns zu schützen vor der Knechtschaft Schmach

Und als alle ihre Donner kochten,
Sie im Wahne schon uns unterjochten,
Wie ein Sturm der Franke vorwärts drang!
Da rief Wilhelm: „Auf! Dem Feind entgegen!
Bringt den Kindern meinen Vatersegen;
Und nun töne laut der Schlachtgesang!"

*) Siehe Hectors Abschied von Schiller.

Vorwärts schnauben ihre muth'gen Pferde,
Unter ihrem Huf erbebt die Erde,
Jede Brust schlägt höher für das Recht!
Doch geschlossen sind des Feindes Glieder,
Seine Fallenden erstehen wieder,
Und er droht, ein eisernes Geschlecht!

Wird es seiner wilden Wuth gelingen,
Durch die tapfern Reihen vorzudringen,
Stürzt der Deutschen Freiheit fester Wall;
Fürchterlich erdonnern schon die Schlünde,
Rings umher erbeben alle Gründe,
Immer drohender mehrt sich die Zahl.

Da fühlt Wilhelm Seines Vaters Schmerzen,
Und erneut den Schwur im tiefen Herzen,
Der Ihn bald mit Seinem Carl vereint;
Weiht Sein Herzensblut der heil'gen Sache,
Des gefall'nen Vaters Todtenrache,
Dringt, ein Löwe, vorwärts in den Feind! — —

Doch schon ist's der Mörderhand gelungen,
Kaltes Blei hat Seine Brust durchdrungen,
Nacht umhüllt des Auges schönes Licht;
Von dem Rosse sinkt Er blutend nieder,
Ruft im Sterben noch die Waffenbrüder,
Und Sein treues, Deutsches Herz — es bricht!

Seine Krieger fesselt starrer Schrecken;
Als die Rache-Geister sie erwecken,
Und sie wüthend stürzen auf den Feind!

Helden, decken sie des Fürsten Leiche,
Blitze schleudern ihrer Schwerter Streiche,
Bis Sein schöner Tod sie Ihm vereint! —

Und jetzt brauſt's daher von allen Seiten,
Für die heil'ge Sache sieht man streiten,
Wie die Welt noch keinen Kampf gesehn!
Und der Feinde Reihen stürzen nieder,
Schrecken fährt in die zerriſſ'nen Glieder,
Und des Sieges hohe Banner wehn!

Und der Korse, in ohnmächt'gem Grimme,
Hört des ehrnen Schicksals Donnerstimme,
Er, der einst die halbe Welt bezwang;
Fliehend peitscht er die erschlafften Rosse,
Eilt davon mit seinem Sklaventrosse,
Flucht der Freiheit heil'gem Siegsgesang! —

Doch Du, Deutscher Held, ruhst still in Frieden;
Auf der Erde, wo der Sieg entschieden,
Wie der Griechinn Sohn auf seinem Schild;
Schlummerst süß auf Deinem Ehrenbette,
Denn zerbrochen ist die Sklavenkette,
Und es strahlt der Freiheit heil'ges Bild!

Mit dem Herzensblut hast Du's bezahlet,
Doch Dein heiß geliebter Name strahlet
Ueber uns in lichtem Sternen-Kranz!
O! so stillet eures Schmerzens Thränen,
Schauet freudig auf mit Seinen Söhnen
Zu des Helden schön verklärtem Glanz!

Still entbunden allen Erdenſchmerzen,
Ruhet Er an Seines Vaters Herzen,
Der des Sohnes Siegerſtirne ſchmückt;
Wie die Helden in Walhalla leben,
Von den Waffen-Brüdern treu umgeben,
Leben Sie, vom heil'gen Sieg entzückt!

Segnet denn, in ſeligem Vereine,
Gleich der Dioskuren Zwillingsſcheine,
Euer Volk, das betend Treue ſchwört;
Und wie Ihr das Blut für uns gegeben,
Schützen wir der Söhne theures Leben, —
Gott hat unſern höchſten Schwur gehört!

Prolog,

gehalten

zur Feier des eilften Geburtstages

des regierenden Herzogs

Carl Friedrich August Wilhelm,

Herzogs zu Braunschweig-Lüneburg ꝛc.

auf der Bühne zu Braunschweig

den 31. Oct. 1815

vor der Darstellung des Schauspiels:

Heinrich der Löwe.

Lasst mich der Vorzeit heil'gen Schleier heben,
In dieser Stunde, die ein Gott geweiht,
Wo des geschiednen Vaters theures Leben
Verjüngt in schöner Blüthe sich erneut,
Wo Seine Engel freundlich zu uns schweben,
Der hoch verklärt sich unsrer Liebe freut,
Wo Wilhelm und Maria aus den Höhen
Auf Dich, Du junger Welf, herniedersehen!

Wir wollen diesen Tag der Liebe feiern;
Doch nicht wie Frankenvolk die Fürsten ehrt;
An Deinen Vater denken wir, den Theuern,
Der hat ein treues Deutsch uns neu gelehrt,

Der Ahnherr'n Bilder sollen sich entschleiern,
Sie sprechen zu Dir: Sohn sei unsrer werth!
In der verklärten Welfen heil'ge Mitte
Führ' ich Dich betend, nach der Väter Sitte! —

Dort schau ihn ernst auf seinen Grabstein liegen,
Das Heldenschwert in seiner starken Hand!
Er ruhet friedlich aus nach langen Kriegen;
Bis zu dem Nordmeer hat man ihn gekannt!
Er konnte Andre — und sich selbst besiegen,
Der deutsche Löwe wurde Er genannt;
Sein Angedenken soll Dein Herz entzünden:
Des Löwen Kraft mit Großmuth zu verbinden!

Er führe Dich in freundlichem Gesichte
In Deiner großen Ahnherr'n ernste Reihn;
Sie zeichneten in's Buch der Weltgeschichte,
Als deutsche Helden, ihre Namen ein,
Sie sitzen ob der Nachwelt zu Gerichte,
Groß ist der Vorsatz ihnen gleich zu sein! —
Aus hohem deutschen Stamm bist Du entsprossen;
Drum ringe, junger Löwe, unverdrossen!

Aus jedem Sarge in des Domes Hallen
Ruft Dich ein edler Schatten mahnend an!
Wie viele sind für's Vaterland gefallen,
Wie mancher sank auf seiner Morgenbahn!
Der Völker Ehre, heilig war sie allen,
Ein jeder starb als freier Deutscher Mann,
Ein jeder theilte treu in treuem Herzen
Der Kinder Freuden und der Kinder Schmerzen! —

Der Wehmuth Zähre muß dem Aug' entquellen,
Schaust Du das heil'ge Herz, das nicht mehr schlägt!
Er sah der Oder wilde Fluthen schwellen,
Er wagte sich, von Mitgefühl bewegt,
Unglückliche zu retten, in die Wellen,
Es wankt der Kahn, der so viel Liebe trägt,
Er wankt — er sinkt hinab — und alle beben —
Es endet Leopold sein heilig Leben! *)

Kann wohl ein Fürst mit höhern Schätzen prangen,
Wenn seiner Väter Gruft solch Herz bewahrt? —
Nur Eines mangelt ihr — o mit Verlangen
Hat lange schon Dein treues Volk geharrt,
Dein Heldenherz Carl Wilhelm zu empfangen,
Das unter Fremden, von uns fern, verscharrt;
Es fehlet noch, zum theuern Unterpfande,
Als ein Palladium, dem Vaterlande! —

*) Maximilian Julius Leopold, Prinz von Braunschweig, fand seinen Tod am 28sten April 1785 bei einer Ueberschwemmung in den Wellen der Oder, als er in einem Nachen zur Rettung mehrerer Unglücklichen herbeieilte. Sein Herz ist im Dome zu Braunschweig aufbewahrt und war früher in eine silberne Kapsel verschlossen, die folgende sinnvolle Inschrift enthielt: In hac Capsa conditum est Cor Serenissimi et Celsissimi Principis Maximiliani Julii Leopoldi, cujus non ultima laus erat, Cor habuisse. Bei einer Beraubung des Fürstlichen Begräbnißgewölbes im Jahre 1811, wurde auch diese Kapsel mit entwendet, und man fand das Herz auf den Boden geworfen. Jetzt ist es in einer schwarz lackirten Urne aufbewahrt.

S. Der St. Blasius Dom zu Braunschweig, von F. Görges. Braunschweig bei Lucius 1815.

Du solltest nicht die Schmach der Deutschen schauen,
Drum schloß Dein Auge sich dem Tage zu;
Die Sklavenkette wolltest Du durchhauen,
Auf Gott und Deutsche Schwerter bautest Du!
Doch mangelte den Deutschen das Vertrauen
Auf Gott und sich! — da gingst Du hin zur Ruh;
Und mit Dir sank der Freiheit Sonne nieder —
Doch sie und Friedrich Wilhelm kehrten wieder!

Und Friedrich Wilhelm! rief des Volkes Stimme,
Als man des Namens theuren Klang gehört!
Und um Ihn sammelten in wildem Grimme
Die Helden sich, und jeder zog das Schwert;
Es tönte laut' des Krieges Donnerstimme,
Für Freiheit galt es und für eignen Heerd,
Und alle eilten, gleich des Himmels Wettern,
Den Corsen in den Abgrund hinzuschmettern! —

Darf ich des heut'gen Tages heitre Freuden
Ernst unterbrechen durch das nächste Wort?
Ich darf es — ja! denn Er ist zu beneiden,
In Seinem Strahlenkranz! Er thronet dort!
Schau freudig zu ihm auf! — dort ist kein Leiden!
Du junger Welf! — Er zog als Sieger fort,
Und triumphirend in den Himmelsfernen,
Blickt Er zu Dir, mein Carl, von Seinen Sternen!

Er liebte stets des Lebens ernst're Töne,
Drum tadle Du, Sein theurer Sohn, sie nicht;
Wir gleichen nicht dem Volke an der Seine,
Deutsch ist das Wort, das unsre Lippe spricht:

Du ſelbſt betrittſt des Lebens ernſt're Scene.
Noch gährt die Welt — zwar glänzt der Freiheit Licht,
Doch laß uns prüfen, ob, gleich Metevren,
Es nicht vielleicht zu früh in Nacht verloren! —

Drum halte deutſche Kraft den feſten Zügel,
Und Heldenthaten leuchten uns voran! —
In Deiner Anherr'n großem Fürſtenſpiegel
Schau, junger Welf, Dein hohes Vorbild an,
Schwing Dich, dem Adler gleich, mit ſtarkem Flügel
Hinauf zur Freiheit lichten Sonnenbahn —
Und wir, für die Dein Wilhelm ſich gegeben,
Wir wollen mit Dir ſterben, mit Dir leben.

Vergangenheit und Zukunft.

Vorspiel in Einem Acte.

Dargestellt auf der Braunschweiger Bühne
am 1sten Januar 1816.

Erſte Scene.

„Freie Gegend."

Genius tritt auf.

"Nicht in den Ozean der Welten alle
Will ich mich ſtürzen; ſchweben nicht
Wo die erſten Erſchaffenen, die Jubelchöre der Söhne
des Lichts
Anbeten, tief anbeten und in Entzücken vergehn.

Nur um den Tropfen am Eimer,
Um die Erde nur will ich ſchweben und anbeten;
Halleluja, Halleluja! Der Tropfen am Eimer
Kann aus der Hand des Allmächtigen auch!"

Du kleiner Tropfen mir vor allem theuer,
Was aus des Ew'gen Hand zum Daſein drang,
Ich nahe liebend mich zur ſtillen Feier
In dieſer ernſten Nacht; — ſchon ruft der Klang,
Und die Vergangenheit in dunkelm Schleier
Beginnt den ſchauerlichen Grabgeſang;
Zu prüfen ſchaut das Janushaupt in's Leben
Was ſich begeben hat und wird begeben!

Zweite Scene.

Die Vergangenheit in schwarzem Gewande, mit blutfarbenem Gürtel, ein zerbrochenes Schwert und eine erloschene Fackel in der Hand!

Vergangenheit
(hervorstürzend.)

Erloschen ist der Brand
In meiner Hand;
Dahin die Gluthen,
Und in die Nacht verbannt
Erkenn' ich nimmermehr die rothen Fluthen! —
Sie sollten bluten! — bluten!
Die Erd' — ein einzig Land —
Sie sollte lodern auf in Brand,
Die Menschen bluten — ha vor mir verbluten!
Und wenn dann die Freiheit auf immer verbannt,
Thront' ich gewaltig über Meer und Land
Hoch und gebietend — und alles mein,
Ueber mir der Himmel nur noch allein! —
Den auch wagten Titanen zu stürmen,
Felsenmassen auf Felsen zu thürmen,
Den Ossa zu tragen zum Pelion —

Genius
(stark einfallend.)

Doch da entbrannte auf seinem Thron,
Zeus, der hoch über Sternen gebietet;
Die Himmelsstürmer hatten ausgewüthet,
Er stürzte sie mit Götterkraft hinab,
Und warf den Aetna auf ihr Riesengrab!

Vergangenheit
(schaudernd.)
Wer ist's vor dessen Wort ich muß erbeben?

Genius.
Dem Menschen ward ich schützend zugegeben,
Bei jeder guten That umarm' ich ihn,
Bei jeder bösen muß ich von ihm fliehn,
Der Himmel geht mir auf bei seinen Freuden,
Der Himmel schließt sich mir, seh' ich ihn leiden!
Hin zum Vergangnen trägt mich leicht mein Flügel,
Ich löse leicht der Zukunft festes Siegel!
Drum künd' ich Dir auch was ich jetzt erkannt:
Vergangen ist Dein Reich, Du bist verbannt!
Zu lange hat Dein wilder Brand gelodert,
Zu lange hast Du Blut zum Zins gefodert;
Gebrochen ist das Schwert der Tyrannei;
Du endetest, es ist mit Dir vorbei!

Vergangenheit.
Ich fühl' gewaltig in mir — ha verflucht!
So hab' ich alles denn umsonst versucht,
Umsonst ein mächtig Riesenwerk begonnen,
In leeren Traum ist alles schnell zerronnen!
Es wankt mein Fuß, es starrt eiskalt zum Herzen,
O wehe mir! sind das des Todes Schmerzen.
Sie sind's —
(auf ein Felsenstück niedersinkend)
Dies mächt'ge Schwert in meiner Hand,
Zerbrochen ist das blut'ge Unterpfand;
Es ist vorbei! —

Genius.

Dein Stolz hat Dich geblendet,
Doch Freiheit hat ihr größres Werk vollendet!

Vergangenheit.

Vergangen alles — alles denn vergangen!
Die Hydra ward in eignem Netz gefangen!
Doch hütet Euch — haut alle Häupter ab;
Denn lasst ihr nur ein einz'ges nicht verbluten,
So sprengt der Drache sein verschloßnes Grab,
Und setzt die weite Welt umher in Gluthen!

(ein Blitz schießt herab und schleudert sie in den Abgrund. — Donnerschlag.)

Genius

(kniet nieder.)

Ich ward erhört! — Der Donner traf den Feind!
Die Welt erkennt ihn, den dies Bild gemeint —
Drum ruf ich Albion Dich mahnend an:
Umgürt' ihn fest mit Amphitritens Banden!
Die Menschheit mahnt — sie ruft in mir Dich an,
Für alle die durch ihn Verderben fanden:
Umgürt' ihn fest mit Amphitritens Banden;
Dann hast der Menschheit Du genug gethan!

(eine sehr sanfte Musik ertönt.)

Genius

(emporblickend.)

Die holden Töne künden sie mir an,
Auf goldnen Wolken seh' ich dort sie nahn,
Die gold'ne Zukunft, eingehüllt in Schlummer;
Ihr heitrer Blick verkündet keinen Kummer,

Nur sel'ges Glück scheint ihre Brust zu fühlen,
Und Träume seh' ich lächelnd um sie spielen;
O steige denn auf rosigem Gefieder
Du liebe Zukunft sanft zu uns hernieder!

Dritte Scene.

Der Wolkenwagen worin die Zukunft schlummernd, mit Rosen bekränzt, ruht, hat sich während dieser Rede niedergelassen, und der Genius ist zu ihm getreten. Die Bühne ist hell geworden.

Genius.

Sie schlummert fort! Ich will sie leise wecken!
Doch soll sie noch den Freund nicht hier entdecken!
(er berührt sie mit einem Blüthen-Zweige und tritt dann etwas zurück.)

Zukunft
(erwacht langsam.)

Sein? — Träumen? —
Blühen in freundlichen Räumen! —
Liebe im Herzen — zum Leben
Ach sich — träumend — wachend — erheben!
Süßes Ahnen — und Wonne —
Träumen nicht mehr — die Sonne,
Die mich im Schlummer erfreut,
Dort ist ihr Bildniß erneut!
(hat sich während dessen erhoben)
Ja ich lebe! Süßes Leben!
Fühl' ich dich mit frohem Beben?

Schau ich dort nicht mit Entzücken,
Sich den Morgenhimmel schmücken,
Und der Sonne liebes Bild,
Wie's aus Rosen sich enthüllt,
Wie es seinen Lauf beflügelt,
Sich in allen Quellen spiegelt?
Süßes Leben, ja mit Lust
Drück' ich dich an meine Brust!

Genius
(tritt zu ihr.)

Holde Freundinn, kennst du mich?

Zukunft.

Ja in Träumen sah' ich Dich!
Träumen, leben, mag ich's nennen,
Beides kann ich noch nicht trennen! —
Nur der Liebe sel'ge Lust
Fühl' ich glühend in der Brust,
Und ich mögte mit Entzücken
Alles ringsumher beglücken;
So auf rosigem Gefieder
Schwebt' ich von dem Himmel nieder! —
Aber wo befind' ich mich?

Genius.

Auf der Erde heitren Fluren,
Glückliche erwarten Dich;
Denn vertilgt sind schon die Spuren
Blutiger Vergangenheit;

Du nahst, eine schön're Zeit,
Mit dem Frieden in dem Herzen,
Sanft zu heilen alle Schmerzen! —
(ein Heermarsch naht.)
Ha schon tönt der Heeresreigen,
Schon erschallen Jubellieder,
Und geschmückt mit grünen Zweigen
Kehren sie zur Heimath wieder,
Die des Feindes Wuth bezwungen,
Und den Frieden uns errungen! —
Folge mir sie zu empfangen,
Alle harren mit Verlangen!
(führt sie ab.)

(Die Bühne verwandelt sich in eine heitere Gegend; in der Entfernung sieht man Weinberge und Rebenhügel; der tiefste Hintergrund über den Bergen ist noch durch leichte Wolken verhüllt.)

Vierte Scene.

Ringsumher fröhliche Gruppen von Landleuten, mit Kränzen in den Händen. — Unter der Musik ziehen Krieger zur Heimath zurück, und werden von den Landleuten empfangen, welche ihre Bajonette mit Kränzen umwinden u. s. w.

Chor der Krieger.

Vor uns sank der Feind danieder,
Und wir ziehn zur Heimath wieder,
Jubel vor uns her und Lust!

Deutſchlands Ketten ſind gefallen,
Laſſt die Freiheitslieder ſchallen,
Hoch aus freier Deutſcher Bruſt!

Geſang der Landleute

Heimath ſie blieb Euch treu,
Heimath empfängt Euch gern,
Liebe blüht immer neu,
Wart Ihr gleich von uns fern;
Was ſelbſt der Tod nicht bricht,
Trennt auch die Ferne nicht!

Chor der Krieger.

Schallet laut denn Jubellieder!
Deutſchlands treue ſtarke Brüder
Stürzten Frankreichs Tyrannei!
Frankenbrut wird nun erkennen,
Und den Enkeln ſpät noch nennen,
Was ein Deutſcher Krieger ſei!

(nach dieſem Chore hat ſich alles zu beiden Seiten gefällig gruppirt; die Ausſicht in den Hintergrund wird möglichſt frei gelaſſen.)

Fünfte Scene.

Genius führt die Zukunft in den Kreis der Vorigen.

Genius.

Die Dichtung iſt in Wirklichkeit verwandelt,
Dies iſt des Vaterlandes heil'ger Boden,

Auf den ich liebend Deinen Schritt geleitet!
Dies sind des Vaterlandes treue Söhne,
Die Gut und Blut und Leben nicht gescheut,
Den blut'gen Bau der Tyrannei zu brechen!
Das erste was dies neue Jahr uns schenket,
Sind Braunschweigs Krieger, Braunschweigs Heldensöhne,
Rückkehrend aus dem unterjochten Lande,
Den — theur' erkauften — Frieden uns zu bringen!
Schon rufen ihre Töne zu uns her,
Und liebend schlägt hier manches treue Herz,
Die heiß Ersehnten wieder zu empfangen!
Vereinigung mit so viel treu Geliebten
Ist dieses Jahres erste Morgengabe;
Und kann die Zukunft eine schön're bieten?
(der Zukunft Hand ergreifend.)
So tritt, Du Holde, denn in uns're Mitte,
Und künde was ein Gott Dir eingegeben!

Die Zukunft

(tritt vor, kniet einen Augenblick nieder und erhebt sich dann in ernster Begeisterung.)

Die Ihr in heil'ger Eintracht Euch verbündet,
Was eines Frevlers Tyrannei begründet
Kühn zu zertrümmern durch gewalt'ge Macht,
Ihr hohen Fürsten, die Ihr Euch geehret,
Als Ihr die Völker Freiheit neu gelehret,
Euch sei des Jahres erster Dank gebracht!

Ihr habt mit Gott das hohe Werk vollendet,
Den Frevler, der das Heiligste geschändet,

Hinausgetrieben in den Ozean;
Dort wird, dem er im Stolze wollt' gebieten,
Der Meeresgott, ihn als Gefangnen hüten,
Und Helena nennt Charon seinen Kahn!

Ihr Krieger, die auf deutsche Kraft vertrauend,
Kühn vorwärts, nicht zurück zur Heimath schauend,
Für's Vaterland ins blut'ge Kampfspiel gingt;
Euch wird das Vaterland auch treu belohnen,
Es schmückt zum neuen Jahr Euch Bürgerkronen,
Um die es den errungnen Lorbeer schlingt!

Du deutscher Wilhelm, bist Du gleich gefallen,
Doch lebst Du droben in des Himmels Hallen,
Doch lebst Du hier in Aller Herzen noch,
Und was Dir heute Aller Herzen bringen,
Das wird hinauf zu Deinem Glanze dringen,
Drum ruft des Volkes Liebe: "Lebe hoch!"

"Lebt hoch!" ihr Helden die Ihn treu begleitet,
Die Ihr den frühen Tod im Kampf nicht scheutet,
Als Er voran zum ew'gen Ruhme drang!
Dem Boden wird ein Lorbeerhain entsprießen,
Der Euer treues Herzensblut sah fließen,
Und ewig lebet Ihr im deutschen Sang!

Als Ihr für Deutsche Freiheit Euch verbündet,
Ward neu des Bürgers Eigenthum begründet,
Der jetzt ein glücklich neues Jahr beginnt;
Der Segen wird fortan den Fleiß belohnen,

Und treue Eintracht in den Hütten wohnen,
Nun fremde Dränger kühn vertrieben ſind!

Des Geiſtes Flug hemmt ferner keine Schranke,
Frei wie das Licht iſt wieder der Gedanke,
Den bleiche Tyrannei ſonſt bang bewacht;
Dem Vaterlande kann der Weiſe leben,
Mit freiem Muthe für das Höchſte ſtreben,
Seitdem der Freiheit Neujahrs-Sonne lacht!

Dem Künſtler glänzen wieder eigne Kronen,
Er heuchelt nicht mehr vor entweihten Thronen,
Und buhlt nicht um ein falſches Ideal;
Die hohen Thaten vaterländ'ſcher Helden,
Kann er im Bild und Wort der Nachwelt melden,
Beleuchtend ſie mit eigner Flamme Strahl!

Der Landmann kann im fröhlichen Vertrauen
Den eignen Boden ſicher nun bebauen,
Den nun kein fremder Hufſchlag mehr zerſtöhrt!
Er darf getroſt zum neuen Jahre ſäen,
Denn Räuberhand wird nicht die Ernte mähen,
Und friedlich raucht fortan ſein eigner Heerd!

So bring ich denn dem theuren Vaterlande
Erfüllte Hoffnung jetzt zum Unterpfande,
Weil auf den ſtarken Gott es feſt vertraut! —
Er ließ vom Siege Wilhelms Haupt bekränzen,
Er läßt beſchützt die theuren Namen glänzen,
Auf die jetzt Braunſchweigs Zukunft neu gebaut!

(Die Wolken in der Tiefe der Bühne theilen ſich und man ſieht in der Mitte die drei verbundenen Namenszüge A. C. W. Darüber der Namenszug des Prinz-Regenten G. P. A. in einer Sonne brennend. Dreimaliger Tuſch mit Trompeten und Pauken. Die Krieger ſalutiren. Die Landleute knieen nieder.)

Heil Dir mein Carl! Des Neujahrs erſte Sonne
Beleuchte Deinen Frühlingspfad mit Wonne,
Auguſt und Wilhelm lieben Dich ſo treu;
Und Albions Georg, der, fernher blitzend,
Den Corſen traf, wacht über Dir jetzt ſchützend,
Daß Dein und unſer Glück geſichert ſei!

Des Vaterlandes Willkommen!

Prolog,

gehalten zur Feier

der

Rückkehr der Braunschweigischen Truppen

aus Frankreich,

auf dem

Herzoglichen Theater zu Braunschweig,

am 29sten Januar 1816.

(Die Bühne stellt das Innere des Tempels des Vaterlandes dar. Im mittleren Bogen erhebt sich ein Altar mit der Inschrift: Das Vaterland seinen Errettern! an dem die Patria opfert. Ueber dem Altare erblickt man in einem Sternenkranze die Buchstaben F W. Im Bogen rechter Hand steht eine Säule, mit schwarzen Trauerfahnen decorirt, und mit der Inschrift: Quatre-Bras versehen. Der trauernde Genius des Vaterlandes beugt sich weinend über die Schrift. — Im Bogen linker Hand sieht man eine ähnliche Säule, mit Trophäen verziert, um welche Lorbeer-Guirlanden gewunden sind; die Inschrift dieser Säule ist: belle Alliance, und neben ihr steht der Genius des Friedens, mit Rosenkränzen geschmückt, und einen Palmenzweig in der Hand tragend. Der Vorhang hebt sich unter einer sanften Musik.)

Genius des Friedens.

„O schöner Tag, wenn endlich der Soldat
„Ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit,
„Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten,
„Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch.
„Wenn alle Hüte sich und Helme schmücken,
„Mit grünen Maien, dem letzten Raub der Felder!
„Der Städte Thore gehen auf von selbst,
„Nicht die Petarde braucht sie mehr zu sprengen,
„Von Menschen sind die Wälle rings erfüllt,
„Von friedlichen, die in die Lüfte grüßen,
„Hell klingt von allen Thürmen das Geläut',
„Des blut'gen Tages frohe Vesper schlagend!" *)

Der Genius des Vaterlandes.

(nach kurzer Pause, sehr langsam und feierlich.)

„Er ist der Glückliche! Er hat vollendet!
„Für Ihn ist keine Zukunft mehr, Ihm spinnt
„Das Schicksal keine Tücke mehr, — Sein Leben
„Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,
„Kein dunkler Flecken blieb darin zurück,
„Und unheilbringend pocht Ihm keine Stunde!
„Weg ist Er über Wunsch und Furcht, gehört
„Nicht mehr den trüglich wankenden Planeten! **)

---

*) S. die Piccolomini von Schiller. Erster Act.
**) S. Wallensteins Tod von Schiller. Fünfter Act.

Die Patria

(das personificirte Vaterland, tritt vor, nachdem sie das Opfer angezündet.)

„Priams Feste war gesunken,
„Troja lag in Schutt und Staub,
„Und die Griechen siegestrunken,
„Reich beladen mit dem Raub,
„Saßen auf den hohen Schiffen,
„Längs des Hellespontos Strand,
„Auf der frohen Fahrt begriffen,
„Nach dem schönen Griechenland!
„Stimmet an die frohen Lieder,
„Denn dem väterlichen Heerd
„Sind die Schiffe zugekehrt,
„Und zur Heimath geht es wieder!“ *)

Was in grauer Vorzeit Tagen,
Des erhab'nen Sanges werth,
Herrliches sich zugetragen,
Ist verjüngt zurückgekehrt;
Galliens Horden sind gesunken,
Schande traf die Nation,
Die, von Blut und Morde trunken,
Allem Heiligen sprach Hohn! —
Schallet laut ihr Jubeltöne,
Denn sie kehren uns zurück,
Die befestigt unser Glück,
Unsers Vaterlandes Söhne! —

*) S. das Siegesfest von Schiller.

Laßt die Siegesfahnen wehen,
Strahlt in Eurer Thaten Glanz!
Nichts Gemeines iſt geſchehen;
Stolz erglänt der Lorbeerkranz,
Den ſich unter Kampf und Wunden,
Bei ſo treuer Brüder Tod,
Euer freier Muth gewunden,
In dem blutg'en Morgenroth! —
Blut habt Ihr für uns gegeben,
Manche kehrten nicht zurück;
Ach, es trauert mancher Blick
Um vermiſſtes theures Leben!

Heil'ge Manen! All' ihr Lieben,
Die ihr, als der Führer fiel,
Treu Ihm bis zum Tod geblieben,
Ihr errangt ein ſchönes Ziel;
Ach ihr lebt in deutſchen Herzen
Unvergänglich, ewig fort;
Lebt in unſern heil'gen Schmerzen,
Lebt mit Ihm, als Sieger, dort!
Glänzt im Perlenſchmuck der Thränen,
Die manch ſchönes Aug' euch weint,
Lebt mit Herrmann dort vereint,
Wo Wallhall die Helden wähnen! —

Ach! daß Er an eurer Spitze,
Nicht wie ſonſt in Waffen glänzt,

Mit dem kühnen Augenblitze,
Von dem Siegesgott bekränzt! —
Daß Er uns zurückgekehret —
Mit der Wunde in der Brust!
Daß Ihn unser Schmerz nur ehret,
Bei des Wiedersehens Lust:
Das schlingt düstere Zypressen
In des Lorbeers heitres Grün,
Und wir trauern tief um Ihn,
Den sein Volk nie wird vergessen! —

Doch, wie Winkelried gefallen,
Opfernd sich für eignen Heerd,
Wird auch Wilhelms Name schallen,
Seines ew'gen Nachruhms werth;
Und wo der Verläumdung Natter
Deutsche Kraft zu lästern wagt,
Trefft die gifterfüllte Natter,
Deutsche Männer, trefft und schlagt!
Wer für's Vaterland gefallen,
Und sein Herzensblut versprützt,
Hat der Menschheit treu genützt,
Und sein Ruhm soll ewig schallen!

(Zu dem trauernden Genius.)

Darum laß die Klage schweigen,
Frommer Engel, weine nicht!
Schau den Held zum Himmel steigen,
Wenn sein Auge sterbend bricht!

Was gefallen, was geſchieden,
Hütet Mutter Erde treu;
Stille Saat zum ew'gen Frieden,
Blüht im ſchönern Frühling neu! —
Ruhet in der kühlen Erde,
Bis der neue Morgen ſcheint,
Und uns neu mit Euch vereint,
Auf des ew'gen Vaters "Werde!" —

(Zu dem Genius des Friedens.)

Heil'ger Frieden, holder Knabe,
Mit dem Palmenzweig geſchmückt,
Deine erſte Morgengabe
Hat uns alle hoch entzückt;
Weit geöffnet ſind die Thore,
Alles prangt im Sonnenſchein,
Denn es zieh'n im Jubelchore,
Die Erretter fröhlich ein!
Wohlbekannte theure Töne!
Vater, Mutter, Schweſter, Braut,
Hört ihr den geliebten Laut?
Vaterland küßt ſeine Söhne;

Schlingt durch ihre wilden Locken
Heil'gen Lorbeers friſches Grün,
Bei dem Schall der Friedensglocken;
Seht die Thauren heimwärts ziehn,
Drückt die Hand auf jede Wunde,
Und den Mund auf jedes Herz,

Das, geweiht dem heilgen Bunde,
Frei gesiegt ob Qual und Schmerz! —
Fernhin zogen tapfre Brüder,
Fest zu stehn in wilder Schlacht;
Gott sei Lob! Es ward vollbracht!
Siegreich kehrten Helden wieder! —

Leuchte, schöne Friedens-Sonne,
Ewig nun ob Stadt und Land!
Wandle jeden Schmerz in Wonne,
Und die Zwietracht sei verbannt!
Steig hinab, des Krieges Hyder,
In das dunkle Reich der Nacht!
Menschen, werdet treue Brüder;
Und das Werk ist treu vollbracht!
Treue, vaterländ'sche Helden,
Die es treu mit ausgeführt:
Eure Thaten wird, gerührt,
Vaterland der Nachwelt melden!

Prolog,

gehalten auf der Braunschweiger Bühne

zur Feier des Geburtstages

Sr. Königl. Hoheit

des Prinz-Regenten von England,

als Vormundes der

Braunschweigischen minderjährigen Prinzen.

(Den 12ten August 1815.)

Tragt auf euern luft'gen Schwingen,
Leichte Wolken, mich empor,
Lasst mich hin zum Urquell dringen,
Hin zum gold'nen Morgenthor! —
Auf der Erde fließen Thränen,
Und manch theures Auge weint;
Nach dem Himmel ist mein Sehnen
Wo des Friedens Sonne scheint!

Drunten bluten tausend Wunden,
Denn ein Vater schied dahin,
Von den Kindern kaum gefunden,
Ach, ihr theuerster Gewinn! —
Hoch das Schwert in seiner Rechten,
Zog er aus der Ahnherr'n Haus,
Für den heil'gen Heerd zu fechten,
In die Feldschlacht kühn hinaus! —

Als der blut'ge Kampf entschieden,
Sucht ihn seiner Kinder Blick;
Doch Er weilt nicht mehr hienieden,
Und sein Sarg nur kehrt zurück,
Wird zur Väter Burg getragen,
Eine heilig, theure Last,
Ein zu theurer Siegeswagen;
Denn der Held thront drauf — erblafft!

Und Maria, Deine Thränen
Weinen Engel an der Gruft;
Du lebst ja in Deinen Söhnen,
Die des Vaters Nachruhm ruft;
Lebst in Deiner Lieben Herzen,
Lebst, ein Engel, Ihm vereint,
Den, gestürzt in bittre Schmerzen,
Ach! ein ganzes Volk beweint!

Höre, treue Mutter, höre
Deiner tief Verwaisten Flehn!
Tritt aus Deiner Engel Chöre,
Laß uns den Erwählten sehn.
Dem Du treu aus treuem Herzen
Deiner Söhne Glück vertraut,
Den, zur Sühnung unsrer Schmerzen,
Dein verklärter Blick geschaut!

(Hier erscheint der Namenszug des Prinz-Regenten in einer Glorie.)

Mächt'ger Britte, dessen Rechte
Kühn den Ozean bebräut,

Dessen Feldherr im Gefechte
Nicht des Korsen Wuth gescheut!
Mächt'ger Britte, der im Herzen
Kühn der Freiheit Stern bewahrt,
Mächt'ger Britte — unsern Schmerzen
Bist Du liebend aufgespart!

Mächt'ger Britte! Dir vertrauet
Wilhelms Herz das Liebste an!
Mächt'ger Britte, in Dir schauet
Deutschland seiner Hoffnung Bahn!
Mächt'ger Britte! Deinen Händen
Uebergab die Welt den Feind!
Mächt'ger Britte! Du wirst 's enden!!
Daß des Friedens Sonne scheint!

Prolog,

gehalten

auf der Braunschweiger Bühne

am 25. April 1815.

dem zehnten Geburtstage

des

jüngsten Prinzen, Wilhelm,

von Braunschweig.

(Die Rednerin erscheint im Character des Frühlings, eines mit Blumen und Rosen geschmückten Genius.)

Der Frühling naht, geschmückt von Florens Händen,
Und schön umkränzt das jugendliche Haupt;
Des kalten Winters Herrschertage enden,
Bald prangt der Wald mit frischem Grün belaubt,
Und wie das Jahr mit neuem Reiz sich schmücket,
Ist auch die Welt, das Leben, neu beglücket.

Dahin gefloben, wie des Winters Stunden,
Ist eine düstere Vergangenheit,
Und mit der Freude Kränzen schön umwunden,
Schaun wir in eine neu verjüngte Zeit,
Und in das blühend jugendliche Leben,
Für das sich treu manch theures Herz gegeben! —

Von allen Blumen, die der Lenz gespendet,
Blüht Eine, als die lieblichste, empor,
Den zarten Kelch zur Sonne hingewendet,
Prangt sie vor andern in dem bunten Chor.
Und wie die Augen alle gern erblicken,
Schaun wir sie doch vor allen mit Entzücken!

Kein fremder Boden hat sie uns gegeben,
Aus mütterlicher Erde blüht sie auf,
In's Vaterland verschlungen ist ihr Leben,
Erwachsend, blickt zum Vater sie hinauf,
Der treu, wie sie zu Ihm sich treu gewendet,
Ihr Seine Strahlen liebend niedersendet! —

Du schöne Blüthe, Wilhelms Herzen theuer,
Du Wilhelm selbst! — der Frühling nahet sich,
Und wie die Erde glüht von seinem Feuer,
So trug er auch in seinen Armen Dich,
Und schenkte uns die zarte, jüngste Blume,
Aus seinem wundervollen Heiligthume. —

So blühe denn in heiterm Sonnenglanze,
Aus vaterländ'schem Boden frei empor,
Dein Leben schlinge sich zum schönsten Kranze,
Und bringe gold'ne Früchte einst hervor;
Daß wir, wenn spät're Lenze sich erneuern,
Zugleich mit ihnen Wilhelms Namen feiern!

Prolog,

gehalten bei der

Einweihung des Schauspielhauses

auf dem

Gesundbrunnen bei Helmstädt,

am 2ten Juni 1816.

Aus den Zweigen winkt der Frühling,
Lockt mit Nachtigallentönen
Und die Erde pranget bräutlich,
Reich geschmückt mit tausend Kränzen;
Aus der Städte engen Mauern
Drängt es fröhlich sich in's Freie,
Sehnend nach der Luft der Berge,
Nach der Sonne gold'nen Strahlen;
Doch vor allen welche feurig
Deinen Lebensquellen nahen,
Heilige Natur, vor allen
Eilt die Schwester Dir entgegen,
Treu an Deine Bruft zu sinken! —

Kennst Du Deiner Schwester Stimme?
O gewiß Du kennst sie wieder,
Denn Natur und Kunst vereinte
Das geheimste Band des Lebens;
Ew'ge Jugend schmückt uns beide,
Ew'ge Treue in dem Blicke,
Ew'ge Liebe in den Herzen,
Sind wir ewiglich verbunden!

Laß uns Hand in Hand denn wandeln,
Und dies Thal vereint entzücken!

Heilerinn sei Du den Schmerzen,
Das Geheimniß Deines Schooßes
Oeffne allen, die Dir nahen,
Und, an Deinem Quelle schöpfend,
Neue Kraft von Dir empfangen,
Daß die Jugend wiederkehrend
Die erblassten Wangen röthe;
Kränze dann die freie Schläfe
Mit dem Schmucke Deiner Wälder,
Mit den Rosen Deiner Fluren:
Mir, der Schwester, aber gönne,
Wenn der Sonnengott am Himmel
Seinen Wagen abwärts lenket,
Und der Abend Deine Haine
In geheime Dämm'rung hüllet,
Daß ich, still herniederschwebend,
Nie geahnte Wunder künde,
Und mein buntes Feenreich
Hier in diesem Thale gründe';
Wechselnd wie des Traumgotts Antlitz
Schaut das meine in das Leben,
Bald thront Ernst auf meiner Stirne,
Bald spielt Lächeln um die Lippen,
Und der Scherze Amoretten
Flattern gaukelnd auf und nieder,
Während stets Dein Kranz, o Schwester,
Treu sich durch die Locken windet. —

Heiter tritt Natur in's Leben,
Heiter folgt die Kunst ihr nach,
Und was beide liebend bringen,
Nehmet, Freunde, heiter auf!

Prolog,

gehalten am 18. August 1816.

dem Geburtstage

des

Herzogs August von Braunschweig,

vor der

Darstellung des Schauspiels:

der Schutzgeist;

von

Madame Keller, im Character des Guido.

Zum Schutz der Fürstentugend auserwählt,
Schwebt' vormals ich auf luftigem Gefieder,
Wie alte Sage kindlich fromm erzählt,
Die heil'ge Adelheid zu retten nieder!
Zum Schutz erhab'ner Tugend stets bestimmt,
Trug später mich mein Flug zu diesen Landen,
Als jener zweite Berengar ergrimmt,
Und edle Fürsten in Gefahr sich fanden!
Ihr frommer Schutzgeist, stand ich ihnen bei,
Erhielt den Muth in wackern deutschen Herzen,
Bewachte unsichtbar die feste Treu',
Und heilte liebend manche tiefe Schmerzen.
Dann führt' ich sie in's Vaterland zurück,

Als Berengar-Napoleon gefallen,
Und sah entzückt der Unterthanen Glück,
Sah Sie umringt von Ihren Lieben allen!
Und konnte liebend selbst, ein höh'rer Geist,
Von so viel Treue mich nicht wieder trennen;
Statt heimzukehren, wo der Seraph preist,
Fühlt' ich mein Herz von Erdensehnsucht brennen!

Dein Name, der in jedem Herzen glüht',
Dein Name war vor allen mir zu theuer,
Und Auguſt überschrieb sich jeglich Lied,
Das zu dem Himmel stieg bei jeder Feier;
Und wie ein Engel Deinen Pfad bewacht,
Soll Auguſt jedes Glück sich hier benennen,
Bis uns der Freiheit schön're Sonne lacht,
Und wir am Throne uns vereint erkennen!

Prolog,

gehalten

am 30ſten October 1816*) auf der Braunſchweiger Bühne

von

Eliſe Klingemann,

im Charakter einer Walkyrie.

Jenſeits weit in weiten Fernen,
Die kein Adler mag erſchwingen,
Jenſeits hinter Mond und Sternen,
Liegt geheimnißvoll ein Wald;
Hohe mächt'ge Eichenſtämme
Heben ernſt ſich in die Lüfte,
Und ob ihren grünen Kronen
Strahlen hell viel goldne Schilde,
Die ein hohes Schloß bedecken,
Das Walhall der Deutſche nennt! —
Wer den Pfad dahin will wandeln,
Muß ſich zum Triumph-Thor kehren,
Muß, ein Held, zurück nicht ſchauen,
Und die Regenbogenbrücke
Muth'gen Schrittes, kühn betreten,
Die zum Schloſſe aufwärts führt. —

Herrlich iſt es droben wohnen,
In dem hohen Heldenkreiſe,

---

*) Dem zwölften Geburtstage des regierenden Herzogs Carl Friedrich Auguſt Wilhelm, von Braunſchweig-Lüneburg.

Wo Thuiskons starke Söhne
Meth aus goldnen Hörnern trinken,
Odin, Thor und Mannus thronen,
Und die Helden herrlich glänzen,
Die das Vaterland befreit!

Hoch in ihrem Kreise hebt sich
Herrmann, auf den Schaft sich stützend,
Der einst die Phalangen brach,
Als der Fremdling sich vermessen
Mit den drohenden Legionen
Deutschlands Freiheit zu vernichten. —

Uns, Walhallas lichten Jungfrau'n,
Ward das freundliche Geschäft,
Jenen mächtig hohen Helden
In den goldgewundnen Hörnern
Himmlisch süßen Trank zu reichen!
Treulich übt' ich dieses aus,
Bis mich eine höh're Pflicht
Vom gewohnten Dienste trennte! —

(in eine lyrische Begeisterung übergehend)

Horch, die Feldschlacht, wie sie tobt!
Wetter donnern, Blitze flammen,
Durch die Lüfte dröhnt es krachend,
Wie wenn Thor die Welt zerschmettert! —
Das ist Kampf um Glück und Freiheit,
Um die angestammte Ehre,
Um der Väter theures Erbe,
Um der Güter heiligstes,
Das ein fremdgeborner Geier
Frommen Söhnen rauben will! —

Doch da hebt aus Herrmanns Stamme
Sich ein Sohn des Mannus auf,
Eilt dem Räuberheer entgegen,
Bietet ihm das Herz im Busen,
Und umarmt, wie Winkelried,
Kühn den Tod, sein Volk zu retten.
Aus dem Welfenstamm' entsprossen,
Zieht er glänzend durch's Triumph-Thor,
In die leuchtende Walhalla.
Und des Mannus Söhne jauchzen,
Und des Himmels lichte Jungfrau'n,
Die Walkyriar, besingen
Seinen hohen Heldenmuth! —

Treu weiht' ich mich seinem Dienste,
Und es war mir sel'ge Wonne,
Ihm das goldne Horn zu reichen,
Welches Herrmann selbst gefüllt!
Als ich's heute nun ihm brachte,
Sprach er: "Kränze laß erblühen,
Jungfrau, um den goldnen Rand,
Schmücke selbst dich dann mit Rosen,
Und betritt die lichte Brücke,
Die zur Erde niederführt;
Und wenn Du den Pfad vollendet,
Thue, was mein Geist Dich lehrt!" —

Hier, wo sich die Wolken theilen,
Steh' ich nun am Ziel der Reise;
Vor mir prangt ein goldner Tempel,
Doch in Nebel noch verhüllet!
Oeffne, öffne deine Pforten,
Die Walkyrie ist nahe,
Herrmanns Enkel sendet sie! —

(Unter einer sanften Musik theilen sich die Wolken vor dem Tempel, und man erblickt im Innern desselben, über dem Altare des Vaterlandes, an dem Jungfrauen opfern, den strahlenden Namenszug C.)

Deutscher Held, o schweb' hernieder,
Leihe mir der Himmel Töne,
Daß ich Deinem Carl verkünde,
Was Dein Engel aus mir spricht!

(vortretend, und in kindlich frommem Tone fortfahrend)

Gruß vom Vater soll ich bringen,
An dem Tag' der Dich geboren!
Süß muß Vatergruß wohl klingen,
Da der Vater ihn erkohren
Zu dem schönsten Angebinde,
Dem geliebten theuern Kinde! —

Gruß vom Vater soll ich bringen;
Vaterland hat ihn verloren,
Läßt zu ihm die Bitte bringen,
Daß er Dich für sich erkohren,
Daß er Dich zum Unterpfande
Schenke seinem theuern Lande!

Gruß vom Vater soll ich bringen!
Ja, er ist uns neu geboren,
Denn sein Carl wird treu vollbringen,
Was einst Wilhelm sich beschworen;
Und wir ahnen's mit Entzücken:
Carl, Du wirst Dein Volk beglücken!

Prolog,

gesprochen vor der Darstellung des Schauspiels:

"Das Leben ein Traum;"

am 1sten Januar 1817,

auf der Braunschweiger Bühne.

Seltsam mag vielleicht es klingen,
Was wir Euch zum Neujahr bringen:
"Alles Leben ist ein Traum!"
Doch, wenn tiefer Ihr's ergründet
Und des Räthsels Lösung findet,
Ist es mehr als hohler Schaum!

Was kein Philosoph bezwungen,
Keines Forschers Fleiß errungen,
Was den Geist des Weisen irrt;
Das Warum? in diesem Leben,
Hat der Dichter uns gegeben,
Und des Lebens Zweck entwirrt!

Wenn Schicksale sich verschlingen,
Wilde Zweifel uns durchdringen,
Sich der Pol in Nacht verhüllt,

Schwebt auf luftigem Gefieder,
Still der Traum in's Leben nieder,
Höh'rer Wahrheit Zauberbild! —

Uns beglückt nur, was wir träumen;
In der Dichtung gold'nen Räumen
Blüht der Schönheit zarter Kranz,
Und je reicher wir das Leben
Mit der Träume Schmuck umgeben,
Um so mehr reizt uns sein Glanz!

Vor des Neujahrs erstem Worte
Oeffne Morpheus denn die Pforte,
Die aus Elfenbein erbaut;
Daß auf zephyrleichten Schwingen
Heit're Träume zu uns dringen,
Die der Blick mit Freuden schaut! —

Träumt von Frieden, nicht von Kriegen,
Fürsten, lasst die Schwerter liegen,
Von der Palme Grün umkränzt;
Stolzen Lorbeer zu verachten,
Liebt die Völker, nicht die Schlachten;
Weil der Oelzweig schöner glänzt!

Oeffnet Euch des Dankens Pforten;
Träumt, ihr Weisen, nicht von Worten,
Die ein frischer Sinn verlacht;
Gott und seine Welt zu deuten,

Laſſt erhabnern Flugs euch leiten
Zu des Himmels Sternenpracht!

Träumt, ihr wackern deutſchen Krieger,
Die Vergangenheit, als Sieger,
Nicht den künft'gen blut'gen Streit;
Um euch würdig zu belohnen,
Winken ſchön're Lorbeerkronen,
Die der Nachwelt Dank Euch beut!

Dichter träumt von gold'nen Worten
Für der Künſtler Ehrenpforten,
Die der Deutſchen Freiheit Bild,
Das Palladium, umgeben,
Für das Vilhelm kühn das Leben
Ausgehaucht auf ſeinem Schild!

Und wenn Euch die Augen ſinken,
Seht im Traum das Füllhorn winken,
Das der eig'ne Fleiß Euch beut,
Wack're Bürger, deren Leben
Harte Wirklichkeit umgeben;
Kurzer Traum war jene Zeit! —

Landmann, träum' den Friedensbogen,
Unter ihm die Saat in Wogen,
Die kein Krieg fortan verheert,
Träum' den Frühling, reich erblühend,
Und den Herbſt, in Farben glühend;
Solch ein Traum iſt Goldes werth!

Uns vergönnet, daß wir's wagen,
Leis' im Traume uns zu ſagen:
Eure Gunſt entflieht uns nicht!
Mir, die bald von Euch geſchieden,
Schenket in des Traumes Frieden,
Freundlich — ein Vergißmeinnicht! — *)

Doch nun ſend' aus heitern Räumen
Aller eng verbundnen Träumen
Hell der Liebe ſchönſtes Bild!
Daß es hoch in Farben brenne,
Und jedwedes Herz erkenne,
Was es heiß mit Sehnſucht fühlt! —

(Pauſe in der ſich im Hintergrunde die nachbenannten transparenten Namen zeigen.)

Carl und Wilhelm, Zwillingsſterne!
Vaters Geiſt flog hin zur Ferne —
Doch die Herzen trennt kein Raum!
Auguſt und Georg Euch liebend,
Wir in deutſcher Treu uns übend —
Nein das iſt doch mehr als Traum!

*) Die Rednerin, Eliſe Klingemann, verließ kurz darauf die Braunſchweiger Bühne.

Iffl a n d s M a n e n.

E i n P r o l o g,

zur

Todesfeier des verewigten Künstlers,

auf der

Braunschweiger Bühne gehalten.

Ein ernstes Fest vereint uns heute hier,
Verklungen sind die alten frohen Lieder;
In Schwarz gehüllt erscheint der Bühne Zier,
Denn seines Lebens Vorhang sank hernieder;
Er ging dahin den langen Schlaf zu thun,
Von seiner ernsten Arbeit auszuruhn,
Und nimmer wird der Meister wiederkehren;
Drum lasst uns seine theuern Manen ehren!

Was er gethan, ist heißen Dankes werth;
Ein Deutsches Herz sprach treu aus seinen Tönen,
Selbst als man Deutsch kaum mehr bei uns gehört;
Darum muß Deutschland ihn zum Dichter krönen!
Ein treuer Streiter, hat er treu gekämpft,
Den Uebermuth durch Wort und That gedämpft,
Und was der Deutsche Geist ihm eingegeben,
Wird ewig auch in seinen Werken leben!

Kühn tönt aus freiem deutschen Waldrevier
Sein erster Morgengruß hell zu uns wieder;
Ein wackrer Jäger, schoß er nach Gebühr
Das fremde Wild in unsern Forsten nieder,
Und als es einst in Wahrheit sich genaht,
Blieb seinem Worte treu die deutsche That,
Und dem geliebten König treu ergeben,
Sah man ihn nicht vor Frankenknechten beben!

Er reinigte mit freiem Deutschen Sinn
Der alten Bühne rohe, nied're Sitte,
Mit stiller Anmuth trat er auf sie hin,
Ein deutscher Vater, in des Hauses Mitte,
Und schaute um sich her, mit heiterm Blick;
Da kehrte die Natur zur Kunst zurück,
Und beide sah man eng' vereinigt walten,
Und ringsum alles heiter umgestalten.

In diesem kleinen Raum, der uns umgiebt,
Hat er als Meister herrlich sich begründet,
In seines Wirkens Kraft, noch ungetrübt
Von dem Geschick, den Geist der Kunst verkündet;
Hier sahn wir seine heitern Bilder leben,
Im muntern Kreise freundlich uns umgeben;
Aus diesen Säulengängen, diesen Hallen,
Scheint noch sein Wort zu uns zurückzuschallen!

Als Geiziger blickt er uns forschend an;
Ach hättest Du gegeizt mit Deinem Leben,
Wir stimmten nicht die frühe Klage an,

Und könnten Dir noch frohen Beifall geben;
Doch winkt Dein Wallenstein uns Abschied zu,
Und sehnt sich nach der langen süßen Ruh,
Und bittet, daß wir ihn zu früh nicht wecken;
Drum müssen wir dein Grab mit Rosen decken!

Doch fluchen wir den falschen Todesmächten,
Wie Du, als Lear, die Töchter wild verflucht,
Daß sie in ihre ehrnen Ketten flechten,
Was lebenswürdig, ew'ges Leben sucht;
Doch wer den Besten seiner Zeit gelebt,
Hat treu für seines Namens Ruhm gestrebt;
Will auch die Nachwelt nicht den Mimen kränzen,
Kann er doch herrlich bei der Mitwelt glänzen!

Das war Dein Theil, und herrlich glänztest Du,
Ein hohes Muster, vor der Deutschen Bühne;
Deckt Todesschlaf auch jetzt Dein Auge zu,
Wir schauen Dich noch selbst in jeder Miene!
Die Liebe bindet weder Zeit noch Ort,
Du führst in uns ein höh'res Dasein fort:
Drum schlumm're, Deutscher Mann, indeß wir leben,
Und treu der Nachwelt von Dir Zeugniß geben!

Verbesserung:

Seite 168, letzte Zeile — statt Thyrseusstäbe — lies: Thyrsusstäbe.

Anzeige.

Der zweite Theil dieser dramatischen Werke, welcher die Tragödien: Das Kreuz im Norden, und Ferdinand Cortez enthält, erscheint ohnfehlbar in der nächsten Michaelis-Messe.

Dramatiſche Werke

von

Auguſt Klingemann.

Das Kreuz im Norden.

Ferdinand Cortez, oder: die Eroberung von Mexiko.

Zweiter Band.

Braunſchweig,
bei G. C. E. Meyer

1817.

in Commiſſion bei Alexander Pluchart.

BIBLIOTECA
REGIA

Das
Kreuz im Norden.

Trauerspiel in fünf Acten,

aus

alter nordischer Vorwelt.

Personen:

Witlas, König der Gothen.

Brunehild, Königinn.

Orm, Geislinda } ihre Kinder, von 5 bis 7 Jahren.

Ringulf, ein alter Gothe, heimlicher Christ.

Welleda, unbekannte Tochter des Witlas und der Brunehild; von Ringulf erzogen.

Hengist, Heerführer der Gothen.

Gunna, eine Horgabrud (Priesterin der Freya.)

Werdomar, ein Druide.

Siwa, eine alte Leibeigene.

Horse, ein Knecht des Königs.

Gothische Krieger. Druiden. Jungfrauen.

Person des Prologes: Die Legende.

Prolog.

(Die Scene ist eine waldigte Gegend, mit einer Höhle zur Seite, deren Inneres die Wohnung eines christlichen Einsiedlers darstellt. Vorn rechts ein Kreuz auf einem Hügel, an welches sich die Legende lehnt; sie ist eine ernste Frau, in ein graues, ganz herabfallendes, mit Muscheln besetztes Gewand gekleidet. In der Hand hält sie einen Agnus-Dei-Stab.)

Die Legende (vortretend.)

Ich komme fern aus alten heil'gen Zeiten,
Wo nimmer noch der klügelnde Verstand
Die Grenzen sich vermaß zu überschreiten,
Der Glaube mit dem Himmel nur verband;
Vertraut ihr mir, so will ich euch geleiten
In das entlegne Wunder-Heimathland,
Die alte Vorwelt, neu verjüngt, enthüllen,
Daß Schmerz und Sehnsucht euch vereint erfüllen.

Dort, wo des Skalden mächt'ge Saiten schallen,
Tief aus des Nordens dunkelm Eichenhain
Der Barden Lieder furchtbar wiederhallen,
Zum Sitz des Heidenthums führ' ich euch ein,
In eures Stammvolks schaurig enge Hallen,
Wo wild umher die alten Götzen dräun;
Doch mögt ihr nicht vor ihrer Macht erblassen,
Ich bleibe bei euch, will euch nicht verlassen!

Und hört ihr auch den Zorn des Wodan toben,
Schreckt euch der Horgabrud Gorgonenblick,
Hat selber Thor den Hammer hoch erhoben,
Und spinnt die Unheils-Norne schwarz Geschick,
So wendet eure Augen kühn nach oben,
Dort strahlt des Kreuzes mildes Licht zurück;
Mag's immerhin sich unten ernst gestalten,
Uns schützt Vertrau'n auf höhere Gewalten.

Der Glaube ist das heilig hohe Leben,
Das in die dunkle Nacht des Grabes dringt,
Durch ihn kann sich der Staub zum Himmel heben,
Er ist es, dessen Macht die Welt bezwingt;
Wer ihn getreu bewahrt, darf nicht erbeben,
Wie wüthend auch der Erdgeist mit ihm ringt;
Sein Ruf erschallt, die Götzen stürzen nieder,
Und aus dem Tode kehrt das Leben wieder.

Drum folgt mir nach mit kindlichem Vertrauen,
Und fürchtet nimmer, daß ihr untergeht;
Der kann getrost auf seine Stärke bauen,
Wer für das Heilige den Kampf besteht;
So werdet ihr die Macht des Kreuzes schauen,
Hoch über'm Sturz des Götzenthums erhöht,
Mit mir den heiligen Triumph begehen,
Wo seine Fahnen durch den Norden wehen!

Erſter Act.

Erſte Scene.

„Kurze wilde Waldgegend; Sturm und Ungewitter.“

Witlas, Hengiſt mit Jagdſpießen und Schilden.

Hengiſt.

Man kann die Hand kaum vor den Augen ſehen,
Thor donnert, daß die feſten Eichen zittern,
Und feruab hat die Sonne ſich verkrochen,
Als flöhe ſie vor ihrem alten Feinde,
Dem Wolfe Skole, bei der Götterdämm'rung! [1])

Witlas.

Ein wüſt und wilder Abend! Mich regt's auf,
Sturm greift in Sturm, und bietet ſich die Hände.

Hengiſt.

Freut Dich denn nichts mehr?

Witlas.

Nun das Wetter; Freund,
Der Donner und die wüthenden Gewalten,
Die freun mich ſehr; und ob ich gleich nicht lache,
Was thuts? Der Sturm lacht auch nicht, wenn er froh iſt,
Er heult und tobt, ſo liegt's ihm in der Weiſe.

Hengist.

Wer theilt die Lust mit Dir?

Witlas.

Ihr freilich nicht!
Ihr könnt Euch nur beim vollen Horne freuen,
Und auf der Bärenhaut, wenn's keinen Krieg giebt;
Das widersteht mir!

Hengist.

Wer begreift das wohl!

Witlas.

Wir beide nicht; drum laß es weiter donnern!

Hengist.

Bei meinem Haar *), ich bin Dir treu und gut!

Witlas.

So gieb denn was mir fehlt!

Hengist.

Weiß ich das auch?
Beschreib es mir!

Witlas.

Es ist kein Königthum,
Sonst wünscht' ich weiter nichts mehr, im Besitze;
Es ist mein Weib nicht, sonst stürmt' ich nicht fort,
Wenn mir's daheim die Arme öffnen will;
Die Kinder auch nicht — nein —
(tiefsinnig)
Das eine wohl —

Hengist.

Das eine? Welches?

Witlas (auffahrend.)

Keines, keines sag' ich!
Beim Fenris Wolff, was starrst Du mich so an!

Hengist (bestürzt.)

Ich thu' es nicht!

Witlas.

Laß Thor [3]) den Hammer schmettern,
Auf daß mir wohl wird!

Hengist.

Schau, der Mond geht auf!

Witlas (nach kurzer Pause.)

Der senkt ein mildes silbern Licht hernieder,
Das um die dunkeln Eichenwipfel spielt,
Und fast erquicklich bis zum Herzen dringt.
Es brennt nicht, wie Walfaders [4]) Strahlen-Auge,
Und ist nur Traum vom Feuer! — Mir wird besser!
(Er setzt sich auf einen Eichenstamm.)

Hengist.

Gieb mir den Schild und Spieß!
(nimmt ihm beides ab.)

Witlas (zum Himmel schauend.)

Du sanftes Leuchten
Erschreckst den Menschen nicht, wie Wodans Gluth,
Und glänzest minder furchtbar zu ihm nieder;

Doch wenn das Morgenroth am Himmel aufsteigt,
So ist es gleich dem Kriegesruf der Barden,
Der erst ein sanft Gesäusel sich erhebt,
Doch langsam wachsend immer wilder anschwillt,
Bis ihn die Schilde furchtbar wiederhallen,
Und er den Feinden Untergang verkündet,
(zusammenschaudernd)
So wie Wallfaders Auge dem Verbrecher!

Hengist
(der ihm aufmerksam zuhörte; für sich)
Belastet ist sein Herz von etwas Schwerem!

Witlas
(aufstehend; wie wenn er darauf antwortete:)
Das schlepp' ich ewig denn so mit mir fort,
Und suche etwas, das mich immer flieht,
Und wünsche, was ich niemals finden werde!
(mit gleichgültigem Tone zu Hengist)
Nun laß uns gehn, das Wetter ist vorüber,
Und Mondlicht wird uns nach der Heimath führen.

Hengist.
Dein Knecht ist noch zurück, uns Obdach suchend!

Witlas.
Der findet mit dem Spürhund sich nach Hause.

Hengist.
Da bahnt er schon den Weg sich durch's Gestrüppe!

Zweite Scene.

Horſe. Die Vorigen.

Horſe (ſich ſchüttelnd.)

Den Göttern Dank, hier giebt es Menſchen wieder!
(zu Witlas)
Wer biſt Du, Freund?

Hengiſt (halb laut.)

Er kennt den Herrn nicht mehr!

Horſe.

Der Mond ſcheint Dir ſo ſeltſam in das Antlitz;
Du grinſeſt!

Witlas (zornig.)

Knecht!

Horſe (beſtürzt.)

Witlas! Mein Herr, der König!

Hengiſt.

Träumſt Du?

Horſe.

Die Furcht hat mich hierher begleitet,
Und ihren tollen Spuck mit mir getrieben;
Bald ließ die Eichen ſie zu Rieſen wachſen,
Die hundert Arme in den Sturmwind ſtreckten,
Bald an dem Moor die hohle Weide lauſchen,
Mit einer Eule grünem Augenpaar;
Dazwiſchen zuckten Blitze, gleich Geſpenſtern,

Die wesenlos und schweigend sich begegnen,
Und als das blasse Mondbild sich entwölkte,
Da lacht' es heimlich in den Wald hernieder,
Wo alles dreifach munter sich bewegte.

Witlas (sinnend.)

Er spricht von einem Traum der mir begegnet!

Hengist.

Der Thor hat Schwindel!

Witlas (umherschauend.)

Wie das stille Licht
So traulich mit den dunkeln Blättern spielt!
Ist's doch, als wenn die alten Eichenhäupter,
Bekannten gleich, zu mir herniederschauten,
Und ich nicht fremd in ihrem Kreise wäre!

Hengist.

Was meinst Du, Herr?

Witlas.

Ich war schon einmal hier!

Hengist.

Leicht möglich, auf der Jagd!

Witlas.

Nein, zu was Ernsterm! —
Ich fühle mich so heimlich hier bekannt!

Horsa (grausend.)

Laß uns nach Hause, Herr! Hier wohnt nichts Gutes!

Witlas.

Was denn?

Horse.

Die alte böse Horgabrud,
Hat in dem Walde ihren Aufenthalt!

Witlas (ergriffen.)

Die alte —

Horse.

Selten wird sie nur gesehen,
Doch Unheil bringt sie stets, wenn sie erscheint!

Witlas.

Du sahst sie?

Horse.

Als ich vor dem wilden Wetter
Uns Obdach hier im Walde suchen wollte;
Mit meinem Schwerte bahnt' ich mir den Pfad
Durch das Geniste zu den schwarzen Felsen,
Die sich zum Untergange hin erstrecken,
Da gähnte mir, als ich den Fuß erreicht,
Ein furchtbar wilder Höhlenschlund entgegen,
Von flüchtigem Lichtschein schauerlich erhellt,
Und an den Wänden standen Felsenbilder
Unkenntlich von Gestalt, doch schrecklich drohend,
Und blut'ge Opfermesser hoch erhebend;
Am Feuer aber saß die Horgabrud,
Baarfuß, mit erznem Gürtel um die Hüften,
Das graue Haar durchwühlt vom Wettersturme,

Der dumpf erdonnernd ſich im Felſen fing;
Sie würgte lächelnd zahme weiße Tauben,
Und warf ſie murmelnd in die rothe Gluth;
Ihr Lächeln aber däuchte mir ein Fluch
Und wild und männerhaft ihr ſchrecklich Anſehn,
Daß ich entſetzt davor von dannen floh.

Witlas (in ſtarker Bewegung.)

Das iſt ſie, und nun weiß ich, wo ich bin!

Hengiſt.

Was haſt Du, König?

Witlas.

Tauben würgte ſie?

Horſe.

Schneeweiße Täubchen!

Witlas (heimlich wild.)

Ja, die hat ſie lieb!

Hengiſt.

Laß uns von hier! Die Berge brauen Nebel,
Und mir wird wunderlich!

Witlas.

Das iſt ſchon recht;
Denn anders ſoll und muß es in mir werden!

Hengiſt.

Du blickſt ſo wild!

Witlas.

Kein Feuer glüht mir mehr,
Mich labt kein frischer Quell mit seiner Kühle,
Kein Horn berauscht mich mehr beim Lustgelage,
Kein Weiberkuß vermag mich zu erfreun,
Der Kinder Lächeln selbst ist mir nur Pein,
Fern flieht der Schlaf von meinem öden Lager;
Beim Donnergott, drum muß es anders sein!

Hengist.

Was willst Du thun?

Witlas (fest.)

Die Alte soll mir's kunden!

Hengist.

O König, was?

Witlas.

Mein Kranken, mein Gesunden!

Hengist.

Du willst zu ihr?

Witlas.

Sie hat mich einst getrieben
Zu — still davon! — Drum soll sie Antwort geben,
Und kann sie's nicht, so gilt's ihr eignes Leben!

Hengist.

Vertrau' auf Wodan! Laß die Runensprüche!

Witlas.

Die Alte übt geheime Wissenschaft!

Hengist.

Dem finstern Glauben ist sie zugethan,
Von dem sich die Druiden längst gewendet,
Kein Menschenopfer fordert Wodan mehr;
Der Freia alte Dienerinnen aber
Begehen heimlich noch die blut'ge Feier,
In ihrer Wälder tiefen Dunkelheit!

Witlas (dumpf.)

Vertrauen will ich Dir —
(indem er Horsa erblickt)
Hinweg, Du Knecht!
(Horsa zieht sich zurück.)

Hengist.

Was werd' ich hören!

Witlas.

Jener weiße Schädel,
Mein Lieblingsbecher, ist Dir wohlbekannt?

Hengist.

Du meinst des Irwin Haupt!

Witlas.

Denselben, Heerzog! [5])
Von diesem Irwin aus beginnt die Mähre:
Wir wuchsen beide auf, zwei starke Knaben,
Und waren Freunde, bis bei einem Feste
Der Chauzen, Brunehild uns rasch entzweite;
Wir sahen sie zugleich und liebten sie,
Und jeder wollte ihre Hand gewinnen.

Sie ſelber ſchwieg, doch ſchien ſie Irwin hold,
So däucht' es mir, weil blond'res Haar ihn ſchmückte,
Darob entbrannt' ich wild in Eiferſucht,
Und ſuchte mit ihm Hader, und erſchlug ihn
Mit überlegner Kraft im raſchen Zweikampf.
Und als er ſterbend ſich im Staube wälzte,
Sprützt' er mit bleicher Hand ſein Blut gen Himmel,
Und fluchte mir und meiner künft'gen Ehe.

Hengiſt (ſchaudernd.)

Die Sterbenden umzieht ein Zauberkreis,
Und ihre Worte ſind von ſchwerem Nachdruck.

Witlas.

Drauf brachte ich der Jungfrau Irwins Schädel
Zum Brautgeſchenk, und Brunehild ward mein;
Doch ſchien ein finſtrer Geiſt mit uns zu wandeln,
Und als mein Weib den Schmerz der Mutter fühlte,
Gedacht' ich unwillkührlich jenes Fluches,
Und ging hierher zur alten Horgabrud,
Daß ſie den Stern des Kindes mir ergründe,
Und alles ſchien mir damals auf dem Wege,
Wie Horſe es vorher von ſich erzählte,
Die Eichen bäumten ſich zu Rieſen auf,
Die hohle Weide lauſchte an dem Moore,
Die Raben träumten krächzend im Geniſte,
Und Alfer *) miſchten ſich in's Wetterleuchten;
Die Alte aber las mir aus den Sternen:
Das Kind, das eben ſich dem Schooß entwinde,
Sei unterm Fluch erzeugt und werde wild

Die Eltern unter sich zur Wuth entzweien,
Und das Verderben seines Stammes sein!

Hengist.

Wallfader hätte jenen Fluch gelöst;
Die Horgabrud hat fester ihn verzaubert!

Witlas.

Als ich zurückkam, bot mir Brunehild
Ein blondes Mägdlein, wunderhold wie Frigga,
Zum Kusse dar; — doch als ich's herzen wollte,
Da flüsterte der Runenspruch mir zu,
Und —

(Er verstummt plötzlich und es entsteht eine stille Pause, in der Hengist gespannt auf das Ende der Erzählung wartet.)

Hengist (nach dieser Pause.)

Weiter, Witlas!

Witlas (unwillkührlich aufschreckend.)

Weiter!

Hengist.

Wie es ward!
Es flüsterte der Runenspruch Dir zu,
Und — weiter!

Witlas (mild.)

Weiter? — Ha was soll's noch weiter?

Hengist (wie vorher gespannt.)

Das Mägdlein aber — ?

Witlas (dumpf.)

Welkte und verstarb!

Hengist (langsam fragend.)

Verstarb — ??

Witlas (wie ein Nachhall.)

Verstarb!

Hengist (ihn anblickend.)

Du bist so blaß wie Schnee!

Witlas.

Der Mond scheint kalt! Mir fröstelt's auf der Haut!
(sich besinnend)
Was hol ich denn Dir alles vorerzählt?

Hengist.

Vom blonden Mägdlein, wunderhold wie Frigga,
Das welkte — und verstarb!

Witlas
(in unwillkührlicher wachsender Bewegung.)

Und darum kann ich
Mich nicht berauschen beim gefüllten Horne,
Kein Feuer glüht mir mehr, mich labt kein Quell,
Kein Weiberkuß vermag mich zu erfreun,
Der Kinder Lächeln selbst ist mir nur Pein,
Fern flieht der Schlaf von meinem öden Lager;
Beim Hammer Thors, so soll's nicht länger sein!

Hengist.

Bezähme Dich!

Witlas.

Wo iſt der Knecht?

Horſe (vortretend.)

Mein Herr!

Witlas.

Du kennſt den Pfad!

Horſe.

Wohin?

Witlas.

Zur Alten!

Horſe (entſetzt.)

Wehe!

Hengiſt.

Du willſt —

Witlas.

Dahin!

Horſe (bebend.)

Laß uns zur Heimath kehren!
Die Nacht wird kalt und gräßlich!

Witlas.

Fort, ſag' ich!

Horſe.

Sie würgte Tauben!

Witlas (auflachend.)

Thor, ſind Tauben Kinder?

Horſe (treuherzig.)

Ja Herr, gewiß!

Witlas

(ergreift ihn wild bei der Bruſt.)

Wer hat Dich das gelehrt?

Horſe.

Du tödteſt mich!

Witlas (wie vorher.)

Gab Dir's die Alte ein?

Hengiſt.

Wir ſind in ihrem tollen Zauberkreiſe;
Mich ſelber dreht es wunderlich und irre!

Witlas.

Sind Tauben Kinder?

Hengiſt.

Du erwürgſt den Knecht!

Witlas (indem er ihn losläßt.)

Was Knecht! Die Weiden haben Eulenaugen!

Hengiſt.

Die Götter ſchützen uns!

Witlas (wild.)

Nichts von den Göttern!
Zur Horgabrud hinaus! Sie ſoll mir künden,
Ob ich das alte Glück mag wiederfinden!

(Er ſtürmt fort, die Anderen folgen.)

Dritte Scene.

„Hölzernes Gemach, einfach und kunstlos. Rechts im Hintergrunde ein Heerd, nur sehr wenig über den Boden erhöht, worauf das Feuer brennt. Links eine zum Lager ausgebreitete Bärenhaut. Die Geräthschaften sind von Holz; Waffen und Schilde stehen nahe beim Heerde; die Sitze sind Bänke von Binsen geflochten und mit Thierfellen überzogen."

Brunehild, die kleine Geislinda, welche neben ihr auf einem Lager von Thierfellen ruht, in den Schlaf lullend. Siwa bei der Spindel am Heerde sitzend, und im Einschlummern begriffen. Orm hereinspringend.

Brunehild.

Schlaf wohl mein Täubchen!

(zu Orm)

Tritt so hart nicht auf,
Du wilder Knabe; Schwesterlein entschlummert! —
Wo bliebst so lange?

Orm.

Bei den Rossen, Mutter!

Brunehild.

Es geht schon in die Nacht!

Orm.

Sie schnoben heute
Und schlugen um sich, daß sie kaum zu bänd'gen;
Des Vaters Leibthier allzumal war wild.

Brunehild.

Das iſt es ſtets!

Orm.

Doch nicht ſo toll wie heute;
Es ſchoß faſt Flammen von ſich aus den Augen.
Jetzt hängt's den Kopf und ſcheint zu ſchlafen! — Ach,
Bin auch recht müd'! Doch zürnt der Vater ſchwer,
Wenn ich der Roſſe nicht zur Nacht gewartet!
(Er ſetzt ſich neben Geislindas Lager auf den Boden und legt den Kopf darauf)

Brunehild.

Iſt er noch nicht daheim?

Orm.

Ich ſah ihn nicht;
Der jagt gewiß!

Brunehild (tiefſinnig)

Das wird es ſein!

Orm (vom Schlummer überwältigt.)

Schlaf wohl!

Brunehild (wild und aufgeregt.)

Er jagt, und jagt, und läſſt mich hier verbleiben,
Gleich einer Wittwe in der öden Wohnung!
(ſie nimmt einen Kienbrand vom Heerde und leuchtet umher.)
Mein Schatten geht allein mit mir herum,
Und ſchleicht mir nach, wie meine Schickſals Norne! [7])
(ſie hält die Hand vor das Licht)

Hinweg damit! —

(in steigender Bewegung)

Ha freut es ihn denn mehr,
Den wilden Bär im Walde zu erwürgen,
Als hier zu sein bei zwei so süßen Kindern! —

(sie beleuchtend)

Sie schlafen! — Auch die alte Siwa nickt!

(schaudernd)

Einsam die Nacht durchwachen ist nicht gut,
Da mischen böse Träume sich in's Leben,
Und treiben leicht zu wunderlichen Dingen!

(nach Siwa schauend)

Wie toll die Alte das Gesicht verzieht;
Sie sitzt so nahe bei den Kindern drüben,
Und könnte — —

(zusammenfahrend)

Ja, damit ist sie vertraut; —

(rüttelt sie heftig)

Erwache, Alte!

Siwa (aus dem Schlafe schreckend.)

Ja ich will es thun!

Brunehild.

Was willst —

Siwa (noch schlaftrunken.)

Das Mägdlein — Nein es träumte mir!

Brunehild.

Von dem —

Siwa.

Ja Frau, es lag Dir auf dem Schooße,
So blond und ſchön; da kam der Herr zurück
Vom Runenwald, und hieß mir's fortzutragen.

Brunehild.

Du thateſt es?

Siwa.

Ich meine jetzt im Traume!

Brunehild.

Doch damals?

Siwa.

Ja — nun denn, das weißt Du ſelbſt!

Brunehild.

Es iſt ſchon lange!

Siwa.

Funfzehn Sommer heute;
An jedem Jahrestage träum' ich's wieder!

Brunehild (düſter ſinnend.)

Vermag ein Weib ſo grauſam auch zu ſein!

Siwa.

Ich war Leibeigne, mußte wohl gehorchen;
Und hatteſt Du doch ſelbſt dich drein ergeben?

Brunehild (wie vorher.)

Der böſe Stern —

Siwa.

So sprach der König auch;
Und da muſſt' ich es Dir vom Schooße nehmen.
Du weinteſt —

Brunehild.

Recht!

Siwa.

Das Mägdlein aber lachte,
Und ſtreckte mir —

(ſie hält inne.)

Brunehild.

Nun weiter!

Siwa.

Laß es gut ſein!

Brunehild.

Erzähle nur, ich kann doch ſchon nicht ſchlafen!

Siwa.

Es ſchmerzt Dich auch!

Brunehild.

Ich will im Schmerz mich härten;
(mit geheimer Wildheit)
So thut mir's Noth; die Norner ſpinnen Unheil!

Siwa (beklemmen.)

O nicht doch, Frau!

Brunehild (wie vorher.)

Sahst Du den Schmid nicht gestern
Das Eisen immer röther glühn und schlagen,
Bis es zum Schwerte hart war — so soll's sein!

Siwa.

Du träumst jetzt selbst!

Brunehild.

Ein Schwert fühlt keinen Schmerz,
Wenn es ihn giebt — und also mögt' ich werden! —
Nun bin ich gut gestimmt;
(kalt und fest)
erzähle mir!

Siwa (monoton.)

Und als Herr Witlas mir also geboten,
Das Kindlein in dem Walde auszusetzen,
Da legt' ich's fein in einen Binsenkorb,
Und deckt' es zu mit weichen weißen Leinen,
Und ging so still der öden Wildniß zu;
'Sind grad' am heut'gen Tage funfzehn Jahre.
Und als ich drauf im Walde angekommen,
Die Berge immer dichter um mich rückten,
Kein Menschenlaut mehr zu vernehmen war,
Und nur der Wolff noch aus der Ferne heulte,
Da ward mir bang um's Herz und sehr beklommen,
Und konnt' ich fast mich nicht mehr aufrecht halten,
Da schaute ich ein Kreuz am Wege stehen —

Brunehild
(unwillkührlich sie unterbrechend.)

Ein Kreuz?

Siwa.

Von Stein! Ein ganz gewöhnlich Kreuz!

Brunehild.

Das ist nicht so gewöhnlich!

Siwa.

Wie Du willst! —
An dieses Kreuz hing ich den Binsenkorb,
Und schlief darauf von Angst ermattet ein,
Als ich erwachte stand ein Alter vor mir,
Mit silberweißem Bart und hellem Antlitz,
Und sprach —

Brunehild (aufmerksam.)

So hast Du's ja noch nie erzählt!

Siwa.

Noch nie?

Brunehild.

Von diesem Alten sprachst Du nimmer!

Siwa (verwirrt und betroffen.)

Ja so — fürwahr — ich träumt' es jetzt auch nur!
Mein Kopf wird schwach, und trennt nicht Schlaf vom Wachen;
Welch tolles Zeug!

Brunehild.

Der Alte —?

Siwa.

Leerer Schatten;
Kein wahres Wort daran! — Ich warf den Korb
In das Geniste, wo die Wölfe heulten,
Und lief davon!
(in verlegener Angst ſich zu einem widerlichen Lachen zwingend)
Ja, ja!

Brunehild (davor entſetzt.)

Du grauer Unhold!

Siwa.

Nur was denn?

Brunehild (zuſammenfahrend.)

Ha man kommt! — Es iſt ſchon gut!
(Sie geht wieder zum Heerde und nimmt die Spindel.)

Vierte Scene.

Witlas. Horſe. Die Vorigen.

(Witlas tritt wie in einem Traume befangen ein, geht in den Vordergrund und lehnt ſich ſinnend auf ſeinen Spieß Horſe bleibt abwärts zur Seite ſtehen.)

Brunehild
(tritt dem Witlas in raſcher Bewegung entgegen.)

Mein Herr und König!

Witlas.
(bleibt wie vorher.)

Brunehild.
Hörst Du nicht?

Witlas (aufblickend.)
Was soll's?

Brunehild
(breitet ihm die Arme entgegen.)
Ich bin es, Brunehild!

Witlas
(mit einer abwehrenden Bewegung.)
Schon gut damit!

Brunehild
(die Worte tief für sich wiederholend.)
Schon gut damit!

Witlas.
Reich mir den Nachttrank, Horse!

Brunehild.
Sonst pflegt' ich es zu thun!

Witlas.
Wenn Dir's gefällt!

Brunehild.
Nicht Dir?

Witlas.
Mir recht!

Brunehild
(bringt ihm ein Trinkhorn.)

Witlas.

Warum den Becher nicht?

Brunehild (heimlich ergriffen.)

Den —

Witlas.

Schädelbecher! — Ja das ſchmerzt Dich immer,
Wenn Du aus Irwins Haupt mich trinken ſiehſt!

Brunehild
(bringt ihm mit ſichtbarer Erſchütterung den geforderten Becher, deſſen Kelch aus einem Schädel beſteht.)

Hier iſt er!

Witlas (nachdem er getrunken.)

Freilich prangten blond're Locken
Auf dieſem Haupte einſt, als auf dem meinen,
Und blondes Haar gefällt verliebten Weibern!

Brunehild.

Du glaubſt —

Witlas.

Daß Niemand ſeines Herzens Herr iſt!
(gleichgültig)
Drum kannſt Du künftig auch das Horn mir reichen!

Brunehild (in ſich hinein)

Auch nicht mehr Eiferſucht! — So iſt's zerriſſen!
(ſie ſetzt den Becher weg.)

Witlas (im Vordergrunde.)

Jetzt sehn' ich mich nach Schlaf — und heißem Traum!

(Er legt Spieß und Schild auf die Bärenhaut.)

Brunehild

(die zurückkommt und es bemerkt.)

Willst Du die Kinder nicht—?

Witlas.

Laß sie in Ruhe!

(Er nimmt die Sturmhaube ab und entgürtet das Schwert, das er ebenfalls auf das Lager legt.)

Der Schlummer lastet schwer mir auf den Augen;

Ich will bei meinen Waffen ruhn — und träumen!

(er legt sich auf die Bärenhaut nieder)

Gut' Nacht!

(entschläft.)

Brunehild

(im Vordergrunde, steigende Bewegung ausdrückend.)

Nicht gut — sag böse Nacht vielmehr!

Horse (der fortgehen will.)

Schlaf wohl!

Brunehild (hastig und leise.)

Verbleib!

(sie schleicht auf den Zehen zu Witlas Lager und horcht)

Er ist schon fest entschlummert!

(darauf zu den Kindern)

Nichts regt sich mehr —

(indem sie Siwa erblickt, der schon früher die Spindel entfallen ist)

Die Alte —

(leiſe ihr zurufend)

Siwa, höre! —

Auch die liegt tief im Schlaf!

(zu Horſe zurückkehrend, indem ſie ihn, alles Geräuſch vermeidend, aber mit haſtiger Eile in den Vordergrund zieht)

Wir ſind allein!

Jetzt ſage mir —

Horſe (betroffen.)

Was ſoll ich —?

Brunehild

(die Hand auf das klopfende Herz drückend; für ſich)

Ha es brennt! —

(zu Horſe)

Du haſt den Herrn begleitet, weißt von ihm —

Horſe.

Vom König Witlas?

Brunehild.

Raſch und leiſe, Horſe!

Was zieht ihn fort von hier?

Horſe.

Ich weiß nicht, Frau!

Brunehild.

Wo hauſt er draußen?

Horſe.

In dem Walde, mein' ich!

Brunehild.

Wo war er heute?

Horſe.

In dem Walde, Frau!

Brunehild

(ſich öfter haſtig nach dem Lager hinwendend.)

Du lügſt!

Horſe.

Fürwahr!

Brunehild.

Sei ſtill! — Ich will Dir's lohnen;
Den großen Jagdhund geb' ich Dir — doch ſprich!

Horſe.

O liebe Frau, nicht um des Hundes willen,
Nur weil ich ſehe, wie ſo tief Dich's ſchmerzt!
Der Herr verbot es zwar —

Brunehild

(ſie ſchleicht noch einmal haſtig nach dem Lager und kehrt dann zurück.)

Sprich, guter Horſe!

Horſe (leiſe und ängſtlich.)

Wohl treibt's ihn fort, wie Du vorher geredet,
Wild auf und ab, daß mich es oft entſetzt;
Doch war's bis heute Nacht damit kein Unheil!
Jetzt aber fürcht' ich —

Brunehild (geſpannt.)

Weiter!

Horſe.

Böſer Zauber
Umgarnt ihn dort; er war im Runenwalde.

Brunehild
(von der Erinnerung erſchüttert.)

Entſetzlich!

Horſe.

Was ſich aber zugetragen,
Kann ich nur abgeriſſen Dir erzählen;
Denn Angſt und Furcht hielt mich entfernt davon.
Die alte Zaub'rinn miſchte Ruthenzweige,
Auf einem ausgeſpannten Tuch von Leinen,
Und murmelte darüber insgeheim,
Und ſchien dann aus den Reifern wahrzuſagen.
Drauf hört' ich Ströme in der Nähe rauſchen,
Und dumpfe Donner durch die Felſen rollen,
Auch krächzten Vögel wunderlich hernieder,
Und alles ſchien wie eine fremde Sprache,
Die ihre Zauberkunſt zu löſen wuſſte.
Und als Herr Witlas ſtaunend zugehorcht,
Da hielt ſie raſch ihm den Kryſtall entgegen,
Aus dem die Sonne brennend wiederſtrahlte,
Daß ich es in der Ferne kaum ertrug,
Bis ſich das Licht im Regenbogen brach,
Und endlich aus dem Zauberſpiel der Farben,
Ein weiblich Bild ſich wunderſam erſchuf,
Mit blondem Haar und himmelblauen Augen,
Und ſolchem Reiz —

Brunehild

(macht eine heftige Bewegung vor der Horſe erſchrickt und ſich nach dem Lager umſieht, worauf ſie ihm winkt weiter fortzufahren.)

Horſe.

Da ſchrie Herr Witlas auf,
Und ſagte heiß —

Witlas

(richtet ſich in dieſem Augenblicke im Traume, auf ſeinen Spieß geſtützt, vom Lager auf und redet laut:)

Du biſt's, die ich verloren,
Die mir zum Schmerze und zur Luſt geboren;
Die blonden Haare die Dich weit umhüllen,
Die Augen die mit Himmelsblau ſich füllen,
In ihnen ſind' ich das entflohne Leben,
Und ſterben muß ich, oder Dich erſtreben!

(Brunehild und Horſe ſind in dem Augenblicke als ſich Witlas erhob, zu beiden Seiten auseinander geflohen, Siwa hat ſich aus dem Schlafe aufgerichtet und beide Kinder ſind ebenfalls erwacht.)

Brunehild.

Hinweg mit mir!

Horſe.

Das ſind die Worte wieder!

Orm (nach ſeinem Vater zu.)

Mein Vater!

Geislinda (die Arme ausſtreckend.)

Mutter!

Siwa (sich die Augen reibend.)
'S ist ja noch nicht Morgen!

Horse (der auf Witlas starrte.)
Er sprach im Traume!

Brunehild (in heftiger Bewegung.)
Weh mir!

Witlas
(der sich halb ermunterte, ohne deutliches Bewußtsein zu erhalten.)
Gute Nacht!

(Er sinkt auf das Lager zurück. Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Velleda

(allein, mit über den Busen gefalteten Händen betend knieend.)

Der Morgen naht, es röthen sich die Höhen,
Die Sterne schwinden vor des Tages Pracht,
Die Blumen seh' ich wieder auferstehen,
Und alles preiset seines Gottes Macht,
Drum nimm auch gütig auf mein kindlich Flehen,
Du, der mich schützte in der dunkeln Nacht;
In Deine Hand befehle ich mein Leben,
Laß Deine Engel freundlich mich umschweben!

(sie erhebt sich und breitet die Arme freudig dem Morgen entgegen)

Welch wunderschöner Frühling in den Lüften,
Der Himmel blüht, ein goldner Rosenhain;
Rings um mich wogt ein Meer von Blumendüften,
Und tausend Vögel jubeln froh darein,
Verscheucht entflieht der Nebel aus den Klüften,
Die Berge baden sich im Sonnenschein; —
O lichter, lieber Morgen, mit Entzücken
Mögt' ich an meine treue Brust dich drücken! —

Zweite Scene.

Ringulf aus der Hütte kommend. Velleda.

Velleda
(eilt ihm entgegen, und küßt seine Hand.)

Ringulf.

Schon wach, mein frommes Kind?

Velleda.

Die Sonn' ist munter;
Sie hat so weit zu reisen, wie Du sagst,
Und ist doch stets am frühsten Morgen da,
Da säum' ich nimmer ihr den Gruß zu bringen!

Ringulf.

Ein schön Geschäft!

Velleda.

Ich bin dem Morgen treu;
Wenn er nur nicht so unbeständig wäre!
Doch kaum zieht er die helle Bahn herauf,
Und schaut sich in den frischen Blumenperlen.
So währt's ihm schon zu lang, er streift sie ab,
Und flieht hinweg; dann kommt der schwüle Mittag,
Und treibt Gewitter dampfend vor sich her!

Ringulf.

Auch in den schwarzen Wettern wohnt der Segen!

Velleda.

Ich bet' ihn lieber an im Morgenroth;
Der Donner schreckt mich, Vater!

Ringulf.

Nicht doch, Kind!

Velleda.

Was Du auch Gutes von ihm ſagen magſt,
Ich ſcheue mich vor ihm; und wenn er drüben
Im dunkeln Waldgebirge murrend rollt,
So fühl' ich immer ein geheimes Grauen,
Als ob er zu mir ſpräche, und mich riefe!

Ringulf (erſchüttert.)

Das wolle Gott nicht!

Velleda.

Darum rede mir
Nicht freundlich von ihm zu! —
(mit einer innerlichen Bewegung)
Es thut nicht gut!

Ringulf (erſchüttert für ſich.)

Du ahnendes Gemüth!

Velleda (in die Luft zeigend.)

Sieh jene Schwalben,
Wie ſie im Fluge durch die Lüfte ſchneiden!
Die ziehen weit von hier, nicht wahr mein Vater?

Ringulf (in Gedanken.)

Zum warmen Lande, ſagt man!

Velleda
(ſehnſuchtsvoll hinausſchauend.)

Ach, wie glücklich!

Da ziehen sie so selig ob den Bergen,
Durch Himmelblau und Glanz!

Ringulf.

Was meinst Du Kind?

Velleda.

Die Blumen aber unten sind gefesselt,
Und können nicht von dannen; — arme Blumen!

Ringulf.

Velleda!

Velleda (traurig.)

Bin auch eine Blume, Vater!
Und kann, wie sie, nicht fort, und muß verwelken.

Ringulf
(für sich, indem er sie sinnend anblickt.)

Die Zeit verrinnt!

Velleda.

Du sprachst vorhin vom Donner!

Ringulf.

Nun denn?

Velleda.

Das Wort allein erschreckt mich schon!
(mit steigendem Feuer)
Doch könnte ich sein Zürnen lieb gewinnen,
Wenn er mit jener fürchterlichen Macht
Die steilen Berge ringsum niederstürzte,
Daß plötzlich, wie ein neues Morgenlicht,

Das warme Land, wohin die Schwalben ziehen,
In dieſes ſtille Thal herniederſchaute!

Ringulf.

Du ſehnſt Dich fort von hier?

Velleda.

Von Dir nicht Vater;
Doch werden mir die Felſen immer enger,
Und immer lockender winkt mir's von hinnen.
Den Morgen lieb' ich, weil er fern her kommt,
Die Abendſonne, weil ſie weit hin zieht,
Vor allen auch die ſternenhelle Nacht,
Weil es ſo groß in ihr und unermeſſlich!

Ringulf (für ſich.)

So iſt die Zeit doch endlich angebrochen!

Velleda (ſeine Hand faſſend.)

Zürnſt Du darum mit mir?

Ringulf.

O nein, mein Kind;
Kann ich der Knospe zürnen, wenn ſie aufbricht! —
Doch iſt der Augenblick herangenaht,
Wo ich Dich über uns belehren muß:
Wohl giebt's noch viele Thäler, außer dieſem,
Und große Wälder, mächt'ge Ström' und Felſen,
Und Menſchen weit und breit umher verſtreut;
Doch iſt's nicht freundlich unter ihnen wohnen,
Weil ſie von roher Art und wilden Sitten,
Und nicht, wie wir, zum Gott des Himmels beten.

Vielmehr zu mißgeschaffnen Felsenbildern,
Und willenlosen Kräften der Natur.
Uns aber, die ein heit'rer Glaube leitet,
Verfolgen sie, und darum müssen wir
Einöden suchen, und verborgne Thäler,
Wo ihre Grausamkeit uns nicht erreicht!

Velleda.

Seltsam erklingt mir Deine Rede, Vater,
Doch leitet Dich zu weit getrieb'ne Furcht;
Laß uns hinaus, wo jene Menschen wohnen,
Und lehre sie das, was Du mich gelehrt:
Dann werden sie die Felsenbilder stürzen,
Und freudig mit zu unserm Gotte beten!

Ringulf (ernst.)

Noch soll die alte Mitternacht nicht enden,
Das Licht vernichtet, wenn im Blitz' es ausbricht,
Und jener Tag der wohlthut und erwärmt,
Folgt nur auf Dämmerung und Morgenröthen!
(abbrechend)
Das ist zu schwer und tief für Dich mein Kind;
Du kannst wie eine Blume glücklich blühen —
Wir aber müssen ernst das Werk befördern!

Velleda (trauernd.)

So soll ich ewig hier im Thale wohnen?

Ringulf
(zieht sie sanft an seine Brust.)

Wohnt nicht die Unschuld bei Dir, und der Frühling?

Der Himmel hat für Deine Sehnſucht Raum,
Und wenn das Abendroth die Berge küſſt,
So ziehn die goldnen Sterne ſchon herüber,
Und laſſen Dich nicht einſam hier im Dunkel.
Die Welt, mein Kind, erblüht in jeder Blume,
Und wenn Du treu bleibſt, bleibt es Dir das Leben.

Velleda (düſter.)

Warum iſt denn die Kindheit mir entſchwunden?

Ringulf (für ſich.)

Der ſchwere Augenblick, den ich gefürchtet!

Velleda.

Nur einmal nimm mich mit Dir aus den Bergen,
Wenn Du hinausgehſt in die fernen Wälder;
Kein fremdes Auge ſoll mich dort erblicken,
Ich will nur durch die dichten Zweige lauſchen,
Die Ströme ſchaun, die unbekannten Haine,
Die Menſchen, und die wilden Felſenbilder —

Ringulf (ſchaudernd.)

Nein, nein —

Velleda.

Auf immer dann zurückekehren,
Und niemals wieder fort von hier mich ſehnen!

Ringulf (ſehr ergriffen.)

Du weißt nicht was Du willſt! — Noch darf ich nicht
Dir alles aufthun, was in mir verborgen!
Die Ferne hat ein furchtbar Recht auf Dich,

Drum ſchaue jene Felſenbilder nimmer
Sie ſtehn noch aufrecht, und wie lang' ſie halten,
Gebieten auch die finſteren Gewalten!
(mit einem Schauder abbrechend)
Still reine Unſchuld, laß dies Schreckniß enden;
Dein Schickſal übergeb' ich mächt'gern Händen!
(Er geht nach dem Walde zu ab.)

Dritte Scene.

Velleda allein.

(Nach einer Pauſe in der ſie ſehnſuchtsvoll in die Ferne blickt.)

Wie alles ringsumher zur Freiheit ſtrebt! —
Der Adler dort, die bunten Schmetterlinge,
Die, Blumen gleich, in dem Gezweige ſpielen,
Sie alle dürfen ihrer Sehnſucht folgen,
Und ſchwingen ſelig ſich in's Himmelsblau;
Nur ich ſoll zwiſchen dieſen Felſenmauern
Einſam verblühen und mein Loos betrauern!
(in ſteigender Empfindung)
Leiht mir eure leichten Flügel,
Flücht'ge Vögel in den Lüften,
Tragt mich über Strom und Hügel,
Führt mich fort aus dieſen Klüften!
Laſſt mich glücklich mit euch ziehen,
Hin wo jene Wolken glänzen,
Wo die Abendröthen glühen,
Und die fernen Berge kränzen!
(Sie geht in ſtilles Träumen über, und ſinkt auf die Raſenbank vor der Hütte.)

Vierte Scene.

Witlas tritt von der Seite aus dem Walde auf. Velleda.

Witlas

(blickt gegen den Himmel, ohne Velleda zu bemerken.)

Dem Zug der Schwalben, sprach sie, sollt' ich folgen!
Sie flogen alle weit vor mir voraus,
Doch jetzt umkreisen sie dies enge Thal,
Als hätten sie, gleich mir, ihr Ziel gefunden!

Velleda

(als sie ihn erblickt mit einem Schrei auffahrend.)

Weh' mir!

Witlas (außer sich.)

Sie ist's! Beim Wodan! — Fliehe nicht!

(Er eilt ihr entgegen.)

Velleda.

Wer bist Du? — Wehe!

Witlas.

Ja Du bist's! Du bist's!
Du lebst nicht blos im strahlenden Krystalle,
Die Wirklichkeit hält Deinen Zauber fest,
Ich schaue hell in diese blauen Himmel!

Velleda (vor ihm erzitternd.)

Willst Du mich tödten?

Witlas.

Tödten — Dich? Ich lebe
Nur weil Du lebst! Soll ich mich selber tödten?

Velleda.

Das blanke Eisen droht in Deiner Rechten!

Witlas.

Mein Heiligstes, die Waffe selbst, vernicht' ich,
Wenn sie Dich schreckt!

(Er wirft den Spieß auf den Boden.)

Velleda.

Wer bist Du, Unbekannter?

Witlas.

O nichts von mir! — Doch wie soll ich Dich nennen,
Walkyrie? [1])

Velleda.

Ich weiß nicht, was Du sagst!

Witlas.

Kennst Du des Himmels lichte Jungfrau'n nicht?

Velleda (schuldlos fromm.)

Die Engel?

Witlas.

Welche droben in Walhalla
Das goldne Horn des Mannus Söhnen reichen?

Velleda.

Du sprichst zu mir in unbekannten Wundern!

Witlas.

So sei mir denn gegrüßt als Friggas [2]) Tochter,
Weil Dich kein irdisch Weib empfangen hat!

Velleda.

Ich bin ein ſchuldlos Kind! — Du aber ſcheinſt
Von jenen fernen Menſchen herzukommen,
Wovon mein Vater ſprach!

Witlas (ergriffen.)

Wer iſt Dein Vater?

Velleda (ſcheu beſorgt.)

Das darf ich Dir — — und doch ſcheinſt Du nicht wild
Und grauſam mir! — Du könnteſt mich nicht tödten?

Witlas (glühend.)

Für Dich mich ſelbſt!

Velleda.

Schau' nicht ſo brennend zu mir!
(Sie blickt ihn mit einer unnennbaren Regung an.)
Und dennoch thut mir's wohl! — Mir iſt zu Muthe,
Als hätt' ich Dich in einem fernen Traume
Schon einſt geſehn, und wär' mit Dir verbunden!

Witlas.

Das biſt Du!

Velleda (immer ſinnender.)

Ach könnt' ich's doch nur begreifen!

Witlas (erſchüttert.)

Kennſt Du die Horgabrud?

Velleda (ſchaudernd.)

Welch finſtrer Name! —

Ich kenne niemand weiter als den Vater;
Das übrige erblick' ich nur in Träumen!

Witlas (ſehr bewegt.)

So ſprich — vom Vater denn! — O lege Dich
Mir an die Bruſt!

Velleda
(ſehr unſchuldig, indem ſie das Haupt an ihn ſchmiegt.)
Wie gern!

Witlas.
Jetzt laß mich ſterben!

Velleda (erſchrocken.)
Was iſt Dir, Du erbleichſt!

Witlas (betäubt.)
Die Hela [1]) naht!

Velleda
(wie vorher, indem ſie ſich umſieht.)
Kein Menſch! — Wer iſt's?

Witlas.
Die bleiche Todesgöttinn!

Velleda.
Entſetzlich! Nimmermehr, Du wirſt nicht ſterben!

Witlas.
Willſt Du des Lebens neue Kraft mir ſein?

Velleda
O faſſe Dich!

Witlas.

Willſt Du mich nicht verlaſſen?

Velleda.

O nie! —

(erſchrecken)

Der Vater nur —

Witlas (geſpannt.)

Wer iſt Dein Vater?

Velleda.

Darf ich von ihm — willſt Du nicht grauſam ſein?

Witlas.

Bei Dir?

Velleda.

Du betest zu den Felſenbildern?

Witlas.

Zum Wodan!

Velleda

(in feierlicher Stellung, die Rechte zum Himmel emporhebend.)

Nein — zu Ihm!

Witlas.

Er iſt die Sonne!

Velleda.

Willſt Du nicht tödten?

Witlas.

Mädchen!

Velleda.

Schwöre mir!

Witlas (feſt.)

Beim Waltodur! Beim Thor!

Velleda (ſcheu.)

Hinweg die Namen!

(führt ihn zu einem neben der Hütte ſtehenden Kreuze)

Bei dieſem Kreuz! Du willſt nicht grauſam ſein!

Witlas

(vor dem Kreuze zurückbebend.)

Das kann ich nicht!

Velleda.

So ſiehſt Du mich nicht wieder!

Witlas.

Halt ein!

Velleda

(ernſt und mit ungewöhnlicher Kraft.)

Leg Deine Rechte auf dies Kreuz!

Witlas (thut es mit Scheu.)

Ich ſchwöre!

(er ſtürzt zitternd zurück, als er die Worte geſprochen)

Ha!

Velleda (wie vorher.)

Dich hört der Unſichtbare!

Witlas (betäubt.)

Wie heißt er?

Velleda.

Namenlos!!

Witlaß (außer ſich.)

Der Chriſtengott?!

Velleda.

Verehre! —

Witlaß (wild.)

Nein — Du biſt — Verderben — Wehe!

Velleda (furchtlos.)

Du ſchwurſt beim Kreuz!

Witlaß.

Verderben auch beim Wodan!

Velleda (ſehr ſanft.)

Willſt Du mich tödten?

Witlaß.

Dich? — Dein Vater iſt —

Velleda.

Er ehrt das Kreuz! —

(ſehr dringend indem ſie ſeine Hand faßt.)

Flieh vor den Felſenbildern!

Witlaß.

Nein! Nein!

Velleda (ergriffen.)

Sie tödten!

Witlas (zum Himmel anſtarrend.)

Schmett're Deinen Hammer,
Furchtbarer Thor! Ich habe Dich verläugnet!
(in wilder Betäubung)
Hörſt Du die Donner in den Bergen wüthen?
Er ſchreitet zürnend durch den Wald herauf,
In ſeinem wilden Grimm' uns zu vernichten!

Velleda (ſanft.)

Ein linder Wehen ſäuſelt in den Blättern!
Komm zu Dir, Fremdling!

Witlas (in ihre Augen blickend.)

O ihr blauen Himmel!

Velleda.

Erhole Dich!

Witlas.

Liebſt Du mich denn?

Velleda (mit groſſer Innigkeit.)

So ſehr! —
Ich lebe einſam hier in dieſem Thale,
Und habe Niemand weiter, als den Vater;
O der iſt gut, faſt wie die frommen Männer,
Von denen er aus ferner Zeit erzählt.
Nur vor den Felſenbildern warnt er mich,
Und eurer Grauſamkeit, ihr fremden Menſchen!
Du biſt der erſte jetzt, den ich erblickt,
Doch zieht mich's innig zu Dir, wie zum Vater,
Und Du wirſt nimmer Böſes uns bereiten!

Witlas.

O nimmer, nimmer!

Velleda (mit ruhigem Vertrauen.)

Haſt's beim Kreuz beſchworen!

Witlas.

Laß das hinweg!

Velleda (erſchrocken)

Da kehrt die Wildheit wieder!

Witlas.

Dann banne ſie mit deinem Zauberſpruch!

Velleda.

Was ſoll ich —?

Witlas.

Sag noch einmal jenes Wort —
Du liebſt mich?

Velleda.

Muß ich nicht?

Witlas.

O holde Skaltmoer! *)
Das Leben ſchlägt die mächt'gen Schwingen wieder,
Und ſteigt, ein Adler, auf zu ſeiner Sonne!
Das Dunkel iſt vor meinem Blick entſchwunden,
Ich habe ſelber mich zurückgefunden!

Velleda.

Sei nicht ſo heiß und kühn! Mich ſchreckt die Gluth!

Witlas
(in steigender Begeisterung.)

Es iſt des Lebens allgewalt'ges Feuer,
Worin die Sonne brennt, und Wodan glüht,
Woran die ew'gen Sterne ſich entzünden,
Und Hertha *) ihre heiße Fackel nährt,
Damit der Frühling an den Bergen blühe,
Die Skalden in die goldnen Saiten greifen,
Und Friggas Wundermacht der Welt verkünden!

Velleda (bebend.)

Nicht dieſe Namen — ſie verwirren mich!

Witlas.

Erkennſt Du Frigga nicht?

Velleda (wie vorher.)

O ſtill davon!

Witlas.

Sie glänzt im Himmelsazur Deiner Augen!

Velleda (berauht.)

Laß mich hinweg!
(eine Glocke läutet im Walde.)

Witlas (zuſammenfahrend.)

Was giebts?

Velleda (ſtill hinhorchend.)

O frommes Tönen,
Du giebſt mich mir zurück!

Witlas.

Was deutet das?

Velleda.

Des Vaters ferner Ruf!

Witlas.

Wohin?

Velleda.

Zur Andacht!

Witlas (rasch und wild.)

Gehorch' ihm nicht!

Velleda.

Was sagst Du?

Witlas.

Folge mir!

Velleda (entsetzt.)

Du bist — —

(indem sie ihn anblickt, sanft und mit wiederkehrendem Vertrauen)

O nein! — — Da ist der Ton verklungen!
Ich muß zum Vater!

Witlas.

Du willst mich verlassen?

Velleda

(in sichtbarer widerstreitender Bewegung, dann still und innig)

Kehr' wieder!

(heftig erschrocken)

Weh', der Vater naht!

Witlas (rasch und hastig.)

Dein Name?

Velleda (bebend.)

Velleda!

Witlas (bedeutend hinzufügend.)

Frigga!

Velleda.

Weh'!

Witlas.

Wir sehn uns wieder!

(er eilt rasch fort in den Wald.)

Fünfte Scene.

Ringulf, von der andern Seite. Velleda.

Ringulf

(zu Velleda, die scheu und bebend da steht.)

Du kommst nicht zum Gebet?

Velleda.

So eben wollt' ich —

Ringulf.

Sonst ließest Du den Himmel niemals harren!

Velleda.

Verzeih!

Ringulf.

Der Glocke Ruf verhallte schon! —

(indem er aufmerkſamer auf ſie wird)
Was iſt Dir, Kind?

Velleda.

Nichts, Vater!

Ringulf.

Du erröthest?

Velleda.

Ich ſprach die Wahrheit nicht!
(ſie legt ſich erſchüttert an ſeine Bruſt)
O nein, mein Vater!

Ringulf (ſehr ernſt.)

Dann laß uns beten!

Velleda (ſcheu und zitternd.)

Jetzt, nur jetzt noch nicht!

Ringulf.

Warum? Du haſt gefehlt! Vertrau es Gott;
Er kann verzeihen; nicht der Menſch für ihn!

Velleda.

Ich will — Dir folgen — bald —

Ringulf.

Was iſt mit Dir?

Velleda (ſehr bedrängt.)

Den Namen nur muß ich zuvor vergeſſen,
Daß er ſich nicht in meine Worte miſcht!

Ringulf.

Den Namen?

Velleda (haſtig und ſcheu.)

Frigga!

Ringulf (zurückſchreckend.)

Himmel!

Velleda (ſchaudernd.)

Fort mit ihm,
Und Waltodur und Thor! Sein Hammer trifft mich!

Ringulf.

Entſetzlich!

Velleda.

Hela!

Ringulf.

Wehe Dir — das ſind —

Velleda (grauſend.)

Furchtbare Namen!

Ringulf.

Ja!

Velleda.

Die Felſenbilder!

Ringulf.

Das Heidenthum! — Sag mir —

Velleda (dringend.)

Und Frigga, Vater?

Ringulf.

Die wilde Sinnengluth!

Velleda (haſtig ſteigend.)

Des Lebens Feuer,
Worin die Sonne brennt und Wodan glüht!

Ringulf.

Was hat ſich Fürchterliches hier begeben?

Velleda (wie vorher fortfahrend.)

Woran die ew'gen Sterne ſich entzünden,
Und Hertha ihre heiße Fackel nährt,
Damit der Frühling an den Bergen blühe,
Die Skalden in die goldnen Saiten greifen,
Und Friggas Wundermacht der Welt verkünden!

Ringulf
(in heftig ſteigender Bewegung.)

Beim Kreuze, ſprich!

Velleda.

Er hat darauf geſchworen!

Ringulf.

Wer, Unglückſelige?

Velleda.

Der — Vater!

Ringulf.

Sprich!

Velleda.

Beim Kreuze ſchwur er, uns nicht zu verderben!

Ringulf (kaum der Worte mächtig)

Wer war's?

Velleda.

Ein Fremdling aus dem fernen Lande,
Von kühnem Ansehn, ernst und hochgewaltig,
Wie ich die alten Könige mir träume,
Von denen Du aus heil'ger Zeit verkündest,
Und wie sein Antlitz drohend auch erschien,
So war mir's doch bekannt und zugethan,
Und musst' ich Liebe fast für ihn empfinden!
(mit innigem Ausdruck)
So ist mein Herz! Ich habe nichts verschwiegen!

Ringulf.

Und fragt er Dich—?

Velleda.

Viel Wunderbares, Vater,
Worauf mein Mund nicht Antwort geben konnte,
Doch was ich tief in meiner Brust verstand!
(schaudernd)
Bis auf die Namen jener Felsenbilder,
Die wie der Donner im Gebirge klangen,
Und eben so wie dieser zu mir riefen!

Ringulf (langsam zögernd.)

Du aber sagtest ihm—?

Velleda (schuldlos.)

Ich barg ihm nichts!

Ringulf (wie vorher.)

Vom Kreuze auch—?

Velleda.

Sollt' ich den Herrn verläugnen?

Ringulf (erschüttert und gerührt.)

O — Arme! —

(er legt die Hände wie betend auf die Bruſt, und ſagt dann nach einer kurzen Pauſe:)

Doch — ſo wird der Herr auch helfen! —

Velleda.

Gewiß!

Ringulf.

Noch heute ſtürz' ich dieſe Hütte,
Verbrenne die Kapelle im Gebirge,
Und mit der Abendröthe fliehen wir!

Velleda (erſchrocken.)

Wohin?

Ringulf.

Hinaus, hinaus aus dieſem Walde,
Soweit uns unſre Füße tragen wollen,
Bis zu den fern entlegnen blauen Bergen,
Die Du für Wolken hielteſt!

Velleda.

Fort von hier?

Ringulf.

Auf immer!

Velleda.

O dann laß zuvor mich ſterben!

Ringulf.

Velleda!

Velleda.

Hier im Thal' begrabe mich;
Damit er meinen Hügel wiederfinde!

Ringulf (es nicht beachtend.)

Wir sind verloren, wenn wir länger weilen!
(Er eilt in die Hütte.)

Velleda (wie in einem Traume.)

Verloren!?

Ringulf.
(Kehrt mit einem Brande zurück.)

Velleda
(wie zuvor, indem sie ihn erblickt.)
Hertha naht mit ihrer Fackel!

Ringulf (sie anstarrend.)

Was deutet das?

Velleda.
Damit der Frühling blühe!

Ringulf
(erschrocken, indem er sie stark berühret.)

Velleda!

Velleda (aufschreckend.)
Weh! Was willst Du mit der Gluth?

Ringulf.

Die Hütte zünden!

Velleda (aufrufend.)

Nimmer! Halte ein!

Ringulf.

Laß uns entfliehen!

Velleda

(indem ſie ſich ihm in die Arme wirft und ihn zurückdrängt.)

Ich muß ihn wiederſehen!

Ringulf.

Ihn wieder ſehen?

Velleda.

Frigga!

Ringulf.

Fort von hinnen!

Velleda (zuſammenfahrend.)

Thor donnert!

Ringulf (außer ſich.)

Wehe! Was ſoll ich beginnen!

(Indem er ſie umfaßt, fällt der Vorhang.)

Dritter Act.

Erſte Scene.

„Kurzer Eichenhain."

Horſe. Orm. Geislinda, ſitzt am Boden und ſpielt mit einem halbverwelkten Blumenkranze; neben ihr Siwa.

Horſe
(einen Spieß gegen Orm kehrend.)
Du wirſt die Augen ſchließen!

Orm (ſtellt ſich ihm entgegen.)
Nun verſuch's!

Horſe
(er fährt raſch mit dem Spieße bis nahe gegen Orms Bruſt.)
Jetzt fährt er Dir in's Herz!

Orm (der unbeweglich ſtehen blieb.)
Hab' ich gezuckt?

Horſe.
'S war brav!

Orm.
Und gäb's auch Blut ich ſchrie nimmer! —
Sieh dieſen Riß am Arm — das that ich ſelbſt!

Horſe.

Womit? Die Wund' iſt breit!

Orm.

Mit Vaters Schwerte!
Ich ſtieß es tief hinein, und zuckte nicht,
Und ſah vergnügt das roſenrothe Blut,
Wie einen Kranz ſich um den Arm mir winden!

Horſe.

Doch darfſt Du noch mit keinem Schwerte umgehn!

Orm.

Der Vater ſoll ſchon bald mich wehrhaft machen;
Dann darf ich's auch!

Horſe.

Wirſt unſer Herzog werden!

Orm.

Nein König, Knecht!

Horſe.

Oho!

Orm.

Wenn ſie mich dann
Hoch auf dem Schilde unter ſich erheben,
So wie es mit dem Vater iſt geſchehn,
Dann ſollſt Du ſchaun!

Horſe (lächelnd.)

Ja ja!

Orm (ernſt.)

Halt ein mit Lachen;
Wer tapfer iſt, der kann auch König werden!

Horſe.

Schon recht!

Orm.

Und tapfer bin ich, frag den Vater!
Ich hab' es neulich auf der Jagd gezeigt;
Denn da war's Ernſt!

Horſe.

Wie ſo?

Orm.

Ein wilder Bär
Kam brummend aus dem Walde! da befahl
Der Vater mir, nicht aus dem Weg zu weichen,
Und ich blieb ſtehn!

Horſe.

Gewiß?

Orm.

Der Vater wollt' es!
Und als das ſchwarze Ungeheuer nahe,
Da hob es ſich auf ſeinen Hinterfüßen,
Und ſtreckte recht die Arme nach mir aus,
Und ſchnob mich an — es war wohl nicht zum Lachen! —
Da aber traf des Vaters blanker Spieß
Ihm in die Gurgel, und es ſank zu Boden.

Horſe.

Zu rechter Zeit!

Orm.

Ich wäre nicht gelaufen,
Auch wenn der Wurf gefehlt; hätt' ich dann nimmer
Doch König oder Herzog werden dürfen!

Horſe.

Wirſt Deines Vaters Freude werden, Bube! —
Nun halt' Dich brav, ſobald er hier erſcheint!

Orm (traurig.)

Er kommt ja nicht! Sieh nur die Sonne zieht
Schon immer höher zu der Berge Gipfeln,
Und ſtill und heimlich wird es hier im Thale! —
Da ſitzt Geislinde auch mit ihrem Kranze!

Geislinda
(auf den Kranz blickend.)

Er iſt verwelkt!

Siwa.

Bleib nur getroſt, mein Kind!
Wer hofft und harrt, der kommt zuletzt zum Ziele.

Geislinda.

Die Blumen blühen aber doch nicht wieder!

Siwa.

Dann nimmt man friſche! — Blumen, Töchterlein,
Die können ſchon einmal das Blühn nicht laſſen!

Horſe (lachend.)

Wie Du das Plaudern!

Siwa (ſich ereifernd.)

Was, ei ſeht mir doch!
Ich ſitze ſchweigend hier den ganzen Tag!

Horſe.

Das iſt vor Deinem Tode, alte Siwa!

Siwa (ernſt.)

Ja ja; das Reden wird im Alter Unheil!

Geislinda (in die Höhe blickend.)

Wer iſt die weiße Frau dort auf dem Berge?

Horſe.

Die Sonne blendet mich!

Siwa
(die Hand vor die Augen haltend.)

Mein Licht erliſcht!

Geislinda.

Sie hebt den Arm empor!

Siwa.

Dann iſt's die Norne;
Sie ſpinnt die Zukunft! Wird der Faden ſchwarz?

Orm.

Biſt närriſch, alte Siwa? Mutter iſt's!
Sie ſieht ſich droben nach dem Vater um!

Geislinda.

Er kommt nicht mehr!

Siwa.

Was haſt Du da gemacht?

Geislinda.

Den Kranz zerriſſen!

Siwa.

Weh'! Das deutet Unheil!
Es iſt der Hochzeitskranz für Friggas Haupt!

Geislinda.

Nun giebt's kein Hochzeitsfeſt!

Horſe (für ſich.)

Das fürcht' ich ſchier!

Geislinda.

Mag' auch die Frigga nicht damit bekränzen;
(ſich ſchüttelnd)
'S iſt eine kalte, weiße Frau von Stein,
Und ſo gewaltig groß! —
(lehnt ſich an Siwa.)
Mich friert recht, Siwa!

Siwa.

Hauch in die Hände, Kind; der Abend kühlt!

Geislinda (erſchreckend.)

Hu, ich bin naß!

Siwa.

'S iſt Thau, mein Töchterlein!

Geislinda (beſieht die Hand.)

Recht rother Thau!

Orm.

Du bluteſt ja, Geislinda!

Siwa.

Das ſind die Dornen von dem Hochzeitskranze,
Kommt vom Zerreißen, Du unartig Kind!

Geislinda (ängſtlich.)

Ach bind' ihn wieder feſt!

Siwa.

Nun ſoll ich helfen!

(indem ſie den Kranz zuſammenſchlingt)

Wiſſt ihr denn auch, wenn nun der Vater kommt —
Es ſind am heut'gen Tage ſechszehn Jahre,
Als er die Mutter freite, lieben Kinder!

(ins Plaudern kommend)

Ich war dabei, das Horn ging wacker um,
Und Irwins Schädel hoch vor allen Dingen;
Er war in Gold gefaſſt und weiß gebleicht
Am Sonnenlicht — vordem ein ſtattlich Haupt —
Jetzt zechten ſie daraus — das iſt der Menſch!
Der Vater hat ihn einſt im Kampf erlegt,
Das bracht' ihm Ehre — Weiber lieben Wunden,
Und Schädel muß ein wackrer Freier bringen,
Auch angeſchirrte Roſſe, Schwert und Spieß,
Sonſt wird ihn keine wackre Jungfrau lieben!

Statt Rossen thun's bei Wehren [1]) Ochsen auch;
Die aber müssen's sein —

Horse.

Wie lang der Faden,
Du alte Norne?

Siwa.

Reiß ihn nicht zu früh!
Die angeschirrten Ochsen sollen deuten,
Daß Mann und Weib gleich schwer im Ehstand ziehen,
Die Waffen aber sind des Krieges Bild,
In den die Frau bestimmt, dem Herrn zu folgen;
Und alles ist so weislich vorgeschrieben. —
Und heute ist der Jahrestag der Hochzeit,
Drum hat die Mutter Friggas Hain geschmückt,
Und wenn der Vater rückkehrt, sollt ihr ihn
Zum Altar führen, und dort Kränze opfern;
So haltet euch nun denn hübsch fertig, Kinder!

Horse.

Nun schneide ab!

Siwa.

Das thut die finstre Hela!

Orm.

Der Vater aber kommt ja nicht zurück,
Es ist schon Abend!

Siwa.

Daran dacht' ich nicht;
So loß uns schlafen gehen, Töchterlein!

Horſe (in Gedanken verſunken.)

Es iſt nicht alles ſo, wie's gut ſein würde,
Das merk' ich wohl; ſelbſt Witlas Lieblingsroß,
Das man dereinſt mit ihm begraben ſoll,
Hat früh beim Sonnenaufgang nicht gewiehert,
Wie es ſonſt pflegt, — das iſt ein übles Zeichen!

Zweite Scene.

Brunehild. Die Vorigen.

Brunehild
(haſtig und in leidenſchaftlicher Bewegung.)

Die letzten Sonnenflammen ſind verweht,
'Siſt Dämmerung und Abend!

Orm.

Kommt der Vater?

Brunehild.

Fort, Bube!

Orm.

Mutter, warum zürnſt Du mir?

Brunehild.

Wirſt einſt ſo wild und ungeſtüm wie er!

Orm.

Das will ich auch!

Brunehild

(faſſt mit der Hand in ſeine Locken, jedoch ohne ihm weh zu thun.)

Du trüglich falſch Geſchlecht!

Orm (lächelnd.)

Das ſchmerzte nicht; Du meinſt es doch nicht böſe!

Brunehild

(in einer raſchen heimlichen Wildheit.)

Wer bürgt Dir's? —

(in düſtern Gram übergehend)

Selbſt zur Hochzeitsfeier nicht? —

(vortretend)

So iſt's gewiß, ich bin für ihn geſtorben,
Und dies hier iſt der öde Niflheimur,
In dem der kalte Froſt das Herz zerſchneidet,
Mit ſcharfem Eiſe, daß das Blut gerinnt! —
Das hätte Irwin nicht an mir gethan,
Aus deſſen Schädel ich den Meth ihm reiche,
Und deſſen Fluch —

(ſchaudernd abbrechend)

Ja, er beginnt zu wirken;
Die Norne rollt den ſchwarzen Knäuel auf,
Und endet nicht, bis ſie ihn abgeweift.

Siwa

(nimmt Geislinda in ihren Schooß.)

Geislinda friert!

Brunehild.

Verbirg Dich zartes Täubchen;
Dort ſteigt ein Geier aus dem Walde auf!

Orm.

Ich will ihn ſchießen!

Brunehild (ſieht ihn wild an.)

Du? — Triff mir in's Herz!

Orm.

Dir, Mütterlein?

Brunehild.

Dem Geier! Fehle nicht!

Orm.

Wie könnt' ich das?

Horſe.

Dort nahet der Druide!

Dritte Scene.

Werdomar. Die Vorigen.

Werdomar.

Das Opfer harrt umſonſt in Friggas Haine!

Brunehild.

Am Opfernden gebricht's!

Werdomar.

Wo iſt der König?

Brunehild.

Frag jenes Licht das dort am Himmel aufgeht!
Es lauſcht geheim hernieder in die Wälder,
Und was die Zweige auch verhüllen wollen,
Es ſchleicht ſich doch hindurch und ſpürt es auf!
(in einer haſtigen Bewegung)
Was mögt' ich nicht für ſolch ein Auge geben!

Werdomar.

Und willſt Du nicht zur hohen Frigga beten?

Brunehild.

Ich — beten?

Werdomar.

Sie vernimmt Dich auch allein!

Brunehild (raſch.)

Zur Frigga nicht — zum Thor!

Werdomar.

Was Du begehrſt!

Orm.

O Mutter, laß uns zu der ſchönen Frigga!

Brunehild.

Was willſt Du dort?

Orm.

Die Kränze ſchaun und Blumen!

Brunehild.

Allein?

Orm.

Und wenn der Vater nicht zurückkehrt,
So wollen wir dort Hochzeitsfeier spielen!

Brunehild (wild aufgerichtet.)

Ha spielen, ja! — Wer gab das Wort Dir ein?

Orm.

Was thut es denn, wenn auch der Vater fehlt?

Brunehild (in steigender Bewegung.)

Welch heitres Wort! — Ja ja, wir wollen spielen;
Wenn auch der Vater fehlt, und mehr, als er!
Recht muntrer Knabe, alles läßt sich spielen,
Wenn es dahin; das Glück, die Liebe selbst,
Und — Mord und Tod! Auf, auf, wir wollen spielen!

(Sie eilt wild voraus. Alle folgen.)

Vierte Scene.

Ganna

(schleicht aus dem Walde lauschend hervor.)

Der Tag verkroch sich! —

(nach einem hohlen Baume zu nickend)

Gruß Dir, Schwester Eule!
Jetzt sind wir wach, und unser Reich beginnt;
Flieg aus, flieg aus, es giebt zu würgen, Kind,
Im Walde drüben flötet Nachtigall,
Pick' ihr das Hirn aus — ist ein Leckerbissen!

(sie zieht eine Flasche aus dem Gürtel)

Fläſchlein iſt leer; mein Schwarzer krächzte früh,
Ich müſſe brauen — hier giebt's guten Boden!
(ein Irrwiſch tanzt)
Sieh da, der Glühwurm!
(ſie haſcht danach; er verſchwindet)
Nein, der Irrwiſch gaukelt!
Da brodet Dunſt aus feuchtem faulen Moor,
Und treibt die Gifte!
(ſie pflückt Kräuter und drückt den Saft in die Flaſche)
Weiße Milch vom Wolfe —
Und hier ein friſcher grüner Schierlingsſtrauß
In voller Blüthe — mögt' ein Kränzlein winden,
Für eine Braut, wenn nicht die Flaſche lechzte!
(ſie preſſt die Blätter aus)
Sing doch das Lied vom Schierling, Schweſter Eule:

„Bräutlein roth und Kräutlein grün,
Ach wie luſtig iſt's zu blühn!
Pflück mich Kind — was wirſt ſo weiß?
Armes Bräutlein, kalt wie Eis!"

Viel hübſcher Sang!
(den Eulenton nachahmend)
Uhu! — Schön Dank, mein Liebchen!
So iſt's gefüllt! —
(ſie ſteckt die Flaſche wieder in den Gürtel, ſtreicht die Haare aus dem Geſichte und ſchaut um ſich)
Der Wolf beginnt zu heulen!
Verſteck dich Mond, vor'm Feind Monogamar! —
So recht! — Doch iſt noch andres Feuer wach! —
(hinausblickend)

Ein nickend Haupt — nein Fackelſchein umſpielt's;
Das iſt der weißen Frigga Felſenbild —
Die Druden treiben dort ihr Opferweſen!
(mit wild rollenden Augen)
Weg, weg damit!
(indem ſie hinausdroht)
Ich will Euch ſpielen helfen,
Mit Kranz und Blumen! —
(mit gräßlichem Nachdrucke)
Rothes Blut ſoll's ſein! —
Verdammt mit Euerm Dienſt!
(erſchrickt)
Still doch! Dort nahen
Zwei Rieſenſchatten — ha der blaſſe Witlas!
Der brütet Unheil! — Krächze ſchwarzer Rabe!
(Sie ſchleicht in das Gebüſch.)

Fünfte Scene.

Witlas. Hengiſt. Ganna, zurückgezogen.

Witlas (ſich umſchauend.)
Was ziehſt Du mich hierher?

Hengiſt.
Nach Hauſe, Witlas!

Witlas.
Das haſſe ich! Ich hab' ein ſchön'res Wohnen!

Hengist.

Hier blüht Dir Weib und —

Witlas (wild.)

Fort! Hinweg damit!

Hengist (schaudernd.)

Du hassest Weib und Kind?

Witlas (dumpf.)

— Die Kinder nicht!

Hengist.

Doch Brunehild — ?

Witlas

(steht vor sich hinschauend, ohne zu antworten.)

Hengist.

O Herr, laß Dich warnen!

Der Runenwald —

Witlas (hastig.)

Nein, nein! Das ist es nicht!

Hengist.

Warum Du Brunehild — ?

Witlas.

Weg diesen Namen!

Bei meinem Zorn, sprich ihn nicht wieder aus!

Hengist.

Dein treues Weib —

Witlas
(ſich zu einem wilden Lachen zwingend.)
Haha!

Ganna
(ſchaut aus dem Walde hervor.)
Das Leichhun lacht!

Hengiſt.
Das war ein grauſer Ton! — Dein Weib —

Witlas.
Ja denn!

Hengiſt.
Weh' mir, daß ich Dein Wort ſo deuten ſollte!

Witlas
(in einer wilden widerſtreitenden Bewegung.)
Was dringſt Du in mich!

Hengiſt.
Nein das kann nicht ſein!

Witlas.
Und doch —

Hengiſt.
Sie wäre —?

Witlas
(mit entſchloſſenem heftigen Tone.)
Ja!

Hengiſt.
Entſetzlich, Herr!

Witlas (heimlich und scheu.)

Ich will Dir's — nicht verbergen — — untreu Hengist!

(rasch.)

Drum soll sie fort — hinweg, hinweg von hier!

Hengist.

O Witlas!

Witlas

— (wie vorher, immer hastiger.)

Fort sag' ich — doch in der Stille —

Damit der Schimpf — — doch fort sag ich — hinweg!

Hengist.

Du täuschest Dich!

Witlas.

Nein! Nein!

Hengist.

Nichts klagt sie an!

Witlas.

Ich selbst! — Doch soll's geheim — ich hab's entdeckt!

Hengist.

Doch wer —?

Witlas (heimlich scheu.)

Des Irwin Haupt!

Hengist (zurückfahrend.)

Der Todtenschädel? —

Ein Zauberspruch verwirrt die Sinne Dir!

Witlas.

Sie liebt ihn!

Hengiſt.

Irwin?

Witlas.

Ja!

Hengiſt.

Der iſt im Grabe!

Witlas.

Auch mit Verſtorbnen buhlt ein treulos Weib?

Hengiſt.

O Herr!

Witlas.

Kein Wort! Sie ſoll hinweg von hier!

Hengiſt.

Du kennſt Dich ſelbſt nicht mehr!

Witlas.

Die Wahrheit iſt's!
Ha zweifelſt Du? — — Sie wühlt des Todten Aſche
Mit ihren falſchen Thränen aus der Gruft!
O es iſt klar — wenn ich den Becher ford're,
Erzittert er in ihrer bleichen Hand;
Was braucht's noch mehr, die Untreu zu erweiſen? —
Sein blondes Haar hat ſie noch jetzt umgarnt,
Wie einſt, als er um ihre Liebe buhlte,

Und als ich damals in den Staub ihn streckte,
Verbarg sie nur des Herzens wilde Gluth
Vor meinem Ruhm, und ihres Vaters Willen! —

(mit wilder Heftigkeit.)

Sie soll hinweg!

Hengist (sehr ernst.)

O König, sei gerecht!

Witlas.

Es ist geheimer Schimpf der auf mir lastet;
Drum will ich, daß geheim auch alles ende!
Dir übertrag' ich's!

Hengist (hastig.)

Nein!

Witlas.

Du weigerst Dich?

Hengist.

Hat Brunehild wahrhaft Dein Bett' befleckt,
So handle mit ihr, wie das Recht gebietet,
Verklag' sie laut, im Angesicht der Gothen,
Und führe sie, den Gegenstand der Schmach,
Mit abgeschornen Haaren, blut'gem Nacken,
Durchs Land umher — ich muß der Pflicht gehorchen! —
Jetzt ist's ein böser Zauber, den Du träumst,
Wo nicht — noch schwärz're Absicht!

Witlas (wild.)

Wehe Dir!

Hengist.

Fluch' nicht der Wahrheit!

Witlas.

Bist Du also treu?

Hengist.

Dem Recht!

Witlas.

Zu viel!

Hengist.

Vollbring Dein Werk allein!

(er geht rasch ab.)

Sechste Scene.

Brunehild. Orm. Geislinda. Witlas. Hanna bei Seite.

Brunehild
(noch außer der Scene.)

Das ist mein Herr! Ich höre seine Stimme!

Witlas (auffahrend.)

Ha fort! Sie selbst!

Brunehild.

Er kehrt mir dennoch wieder!

(sie eilt mit den Kindern auf die Bühne.)

Witlas.

Fort! Fort!

(Er will hinaus.)

Brunehild

(beginnt ihm die Arme entgegen.)

Zur Hochzeitsfeier!

Witlas.

Ha!

Orm.

Zur Frigga!

Geislinda.

Hier ist mein Kranz!

Brunehild (wie vorhin.)

Witlas!

Witlas.

Hinweg von mir!

(Er stößt sie von sich und stürzt hinaus.)

Brunehild

(erschöpft zu Boden sinkend.)

O Wodan!

Siebente Scene.

Brunehild. Orm. Geislinda. Ganna.

Geislinda.

Mutter!

Orm.

Weh', der Vater zürnt!

Geislinda (Brunehilds Hand fassend)

Lieb Mütterlein!

Orm.

Sie hört nicht!

Ganna

(mit einem Strauße rother Heidblumen; sie ist herangetreten und sieht Geislinda zurück.)

Still mein Täubchen!

Geislinda (erschrocken aufrufend.)

Ach hilf mir, Orm!

Orm.

Was giebt's?

(er führt zurück)

Ein böser Geist!

Ganna.

Nicht doch! Ich bring' Euch schöne Blumen mit!

Orm.

Wer bist Du denn?

Ganna.

Die gute Frau, mein Kind!

Orm.

Die gute Frau?

Ganna
(indem sie ihnen die Blumen giebt.)
Nehmt hin!

Geislinda (furchtsam.)
Die Blumen brennen!

Ganna.
Riech nur, mein Liebchen; es ist süßer Mohn!

Orm (betäubt.)
Das duftet — Schlummer!

Geislinda (auf die Blumen riechend)
Ach — wie wird mir, Orm!

Orm (sinkt langsam in das Gras.)
Ich träume —

Geislinda
(vom Schlummer ergriffen.)
Siwa — gute Nacht!

Ganna (im Ammenton.)
Schlaf wohl!
(Sie legt sie einlullend auf den Boden.)

Orm.

Schlaf wohl!

(entschläft.)

Ganna
(mit heimlicher Freude auf die Kinder blickend.)
Welch' schöne weiße Opfertäubchen! —

(sie schleicht zu Brunehild, welche noch immer auf dem Boden liegt)

Sie denkt im Traum' an mich! — So muß es sein!
Die alte Horgabrud lebt in den Wäldern,
Wenn ihr sie auch vom Opferstein verjagt!

(sie fährt ihr mit der flachen Hand über die Stirn.)

Brunehild (aufschreckend.)

Hu — das ist Eis!

Ganna.
Nicht doch!

Brunehild (sich hastig erhebend.)
Ha Du — Du bist —

Ganna.

Du suchtest mich!

Brunehild (betäubt.)
Im Schlaf!

Ganna.
Die Halirune! *)

Brunehild.

Die Allerwissende — so weißt Du auch —

Ganna.

Worauf Du sinnst, was Dich hier niederstreckte —

Brunehild (hastig.)

Ha, sag mir denn —?

Ganna (kalt)

Des Witlas Untreu'!

Brunehild.

Ja! —

(indem sie sie schaudernd anstarrt)

Hu, Du bist gräßlich!

Ganna.

Nicht doch; 's macht das Alter!
Bin sonst recht gut! Vertrau' mir nur!

Brunehild (sich umschauend.)

Ha Wehe!
Er ist hinweg — er ließ mich einsam sterben!

Ganna.

Der Männerleichtsinn, Kind!

Brunehild.

Er stieß mich von sich!

Ganna (im Liedertone.)

Liebestreue, Eiskrystall,
Schmilzt an jedem Sonnenstrahl;
Schlag's aus dem Sinn, mein Täubchen!

Brunehild (wild auflachend.)

Haha!

Ganna (mit heimlichem Tone.)

Bin eine alte Skaldmoer, Kind,
Und singe um ein neues Opfermesser!

Brunehild (rasch und hastig.)

Ha sag mir denn?

Ganna.

Willst Du's dafür mir schenken?

Brunehild.

Was?

Ganna.

Kind, ein Opfermesser!

Brunehild.

Nun?

Ganna.

Dann sing' ich
Vergangenheit und Zukunft, wie die Norner! —
Ihr habt uns fromme Opfrer ja vertrieben,
Vom rothen Stein — darum ein Messer wieder!

Brunehild.

Ich schenk' es Dir!

Ganna (noch heimlicher.)

Und auch vielleicht ein Opfer?

Brunehild (grauſend.)

Ha Weib!

Ganna.

Dann ſoll Dir nichts verſchwiegen bleiben!

Brunehild.

Sprich denn!

Ganna (ruhig.)

Er lieht!

Brunehild (fähret zuſammen.)

Ganna
(wie vorher, nach kurzer Pauſe.)

Ein blondres Haar, wie Dein's!

Brunehild (mit abgeriſſener Rede.)

Wo — weilt ſie?

Ganna (kalt erzählend.)

Drüben gegen Untergang,
Wo ſich die alten Hühnenfelſen bäumen,
Dort iſt ein enges Thal im dunkeln Walde,
Faſt unzugänglich vor der Menſchen Fußtritt!

Brunehild (wie vorher.)

Wer leitet mich?

Ganna (heimlich ſchaudernd.)

Ich darf da nicht hinein! —
Doch findeſt Du das weiche Gras zertreten
Von ſeinem Schuh, Du magſt der Spur nur folgen!

Brunehild.

Und — weiter —?

Ganna.

Weiter findest Du ein — —
(sich schüttelnd)
Err!

Brunehild (in steigender Anspannung)

Ein —

Ganna
(mit gewaltsamer Ueberwindung.)

Kreuz! — Ha Weh'! — —
Dann bist Du dicht am Ziele!

Brunehild (nach ihrem Gürtel fahrend)

Ich trag' — kein Eisen!

Ganna (zieht die Flasche hervor.)

Hieran ist's genug!

Brunehild
(gegen das Mondlicht schauend.)

Gelbgrüner Saft!

Ganna.

Er schläfert ein! Nimm hin!

Brunehild (verbirgt die Flasche.)

Ich danke Dir!

Ganna.

Mein neues Opfermesser?

Brunehild.

Es soll Dir werden!

Ganna (mit scharfem Tone.)

Will Dich dran erinnern!

(sie schleicht fort und sieht sich am Ausgange noch einmal lauernd um, dann verschwindet sie im Walde.)

Achte Scene.

Brunehild. Die Kinder, schlafend.

Brunehild (in wildem Aufruhre.)

Die Du den kalten Niflheimur bewohnst,
Furchtbare Hela, weihe mich zum Werke!
Er übergab mich lebend Deiner Qual,
Sie soll die seine sterbend ihm bereiten! —

(indem sie wie aus einem Traume auffährt,)

Ha, welche Oede hier! — Wo sind die Kinder?

(sie erblickend)

Ha todt, wie ich? — Sind wir in Helas Reiche!
Der kalte Frost steigt mir empor zum Herzen —
Das sind die Eisgefilde —

(aufschreiend)

Orm, erwache!
Niflheimurs Nacht! — Geislinda wache auf!

Orm (sich ermunternd.)

Der Blumenschlummer!

Brunehild
(umfaßt außer ſich den Knaben.)
Lerm!

Geislinda
(die aufgeſtanden iſt, ſich die Augen reibend.)
Lieb Mütterlein!

Brunehild.
Ha fort! Hinaus, hinaus, in Licht und Leben!
(Sie ergreift beide Kinder bei den Händen und ſtürzt fort, indem der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

„Die Thalgegend des zweiten Aufzuges."

Erste Scene.

Velleda (in Bewegung auftretend.)

Ach wo weilt der goldne Frieden,
Wo der Kindheit sel'ge Ruhe?
Warum ist mein Herz zerrissen,
Brennend in geheimen Wünschen,
Namenlos und unbegreiflich!
Kaum berührte mich die Ferne,
Und schon will sie mich nicht lassen,
Streckt nach mir so heiß die Arme,
Daß ich schaud're, daß ich bebe,
Aber nicht entfliehen kann! —

Alles hat sich hier verwandelt;
Seit ich ihm in's Aug' gesehen,
Seit die Felsenbilder riefen,
Mit so furchtbar ernsten Stimmen,
Kann ich nicht wie sonst mehr beten,
Nicht wie sonst mit treuen Worten
Dieses Herz dem Vater öffnen!

Waltodur und Thor und Frigga
Mischen sich in meinen Schlummer,
Und des Fremden glühend Auge
Schaut aus Sonne, Mond und Sternen,
Spiegelt sich in allen Quellen,
Ist mein Wachen, ist mein Traum!

(sie wirft sich vor dem Kreuze auf die Knie)

Tilge, tilge dieses Grauen,
Diese Qual, die mich zerreißt;
Daß mit heiligem Vertrauen,
Dich mein Mund wie vormals preist,
Daß ich wieder Frieden finde,
Und die Angst vom Herzen schwinde!

Zweite Scene.

Ringulf. Velleda.

Ringulf
(tritt hinter sie und sagt sanft:)

Dies Kreuz hat früher mir das Kind gegeben,
Und jetzt soll ich von ihm zurück Dich nehmen!

Velleda (die sich erhob.)

Mein Vater!

Ringulf.

Bist Du meine Tochter wieder?

Velleda.

Ich bin's!

Ringulf.

Auch wahr und treu?

Velleda

(legt die Hand auf das Kreuz.)

Ringulf

(nach kurzer Pause, ernst und fest.)

Dann sprich, Velleda!

Velleda.

Ich sah' ihn öfter!

Ringulf.

Das hab' ich vermuthet!

Velleda.

Ich barg es Dir!

Ringulf.

Warum?

Velleda.

Aus Furcht der Trennung!

Ringulf.

So liebst Du ihn?

Velleda.

Darf ich noch unwahr sein?

(sie legt die Hand auf ihr Herz.)

Ringulf.

So öffne mir Dein Herz! Komm zu mir Kind!

(er führt sie mit sich auf die Rasenbank.)

Velleda

(nach einer Pauſe, mit zarter Innigkeit.)

So oft er naht, ich ihm ins Auge ſchaue,
Iſt mir's, als ſei das vormals ſchon geweſen,
Und wäre mir ſein Blick ſo treu verbunden,
Daß ich mich nimmer von ihm trennen könnte.
Wenn er dann ſcheidet, und der Wald ihn birgt,
Die Nacht heraufſteigt aus den Felſenklüften,
So muß ich weinen, wie in früher Kindheit,
Wenn ich vom Sonnenlichte Abſchied nahm,
Und träumte, daß es nimmer wiederkehre!

Ringulf.

Er kam nur heimlich, wenn ich fern von hier!

Velleda.

So iſt's!

Ringulf.

Warum?

Velleda.

Die Furcht der Trennung, Vater!
Darum verſchwieg ich's Dir — nun nicht mehr länger!

Ringulf.

Und ſprach er öfter von den Felſenbildern?

Velleda.

Von Frigga ſtets! — Das klang wie goldne Lieder,
Und wenn er ihre hohen Wunder malte,
So ſchien die Sonne ſtaunend zuzuhorchen,

Die Quellen rauschten leiser von den Bergen,
Und alle Blumen schlangen sich zu Kränzen,
Um dieses Thal, woraus das Lied erklang! —
Wenn auch die übrigen mir feindlich dräuen,
Frigga ist sanft, der thust Du Unrecht, Vater!

Ringulf (schwer und finster.)
Ein Götzenbild von Stein!

Velleda (rasch und heftig.)
Nein, Frigga lebt,
Wie jenes Kreuz!

Ringulf (aufschreckend.)
Du lästerst!

Velleda (fährt nach dem Herzen.)
Wehe mir! —
(tief sinnend)
Und doch lebt Frigga! —

Ringulf (erschüttert.)
Kind!

Velleda.
Wie er sie sang,
So kann der Frühling ohne sie nicht blühen,
Die Morgensonne nicht in Strahlen glühen,
Die Rose nicht den duft'gen Kelch entfalten,
Kein Blatt am Baume sich so schön gestalten!

Ringulf (für ſich.)

Der alte Erdgeiſt giebt ſein Recht nicht auf!

Velleda.

Die Frigga haſt Du nimmer wohl gekannt!

Ringulf

(nach einer Pauſe, in der er tief nachzuſinnen ſchien.)

Dein Leben, Kind, fängt an ſich zu verwirren,
Es macht die Ferne ihren Anſpruch geltend,
Und ernſte Dinge können Dir bevorſtehn!

Velleda (beängſtigt.)

Mein Vater!

Ringulf.

Wahrheit haſt Du mir geſchworen,
Auf jenes Kreuz; drum bin ich ſelbſt ſie ſchuldig,
Und mein Herz auch darf Dir nicht dunkel bleiben!

Velleda (wie vorher.)

Was willſt Du mir enthüllen?

Ringulf.

Was uns beiden
Um unſrer künft'gen Ruhe willen Noth thut.
Betrachte jenes Kreuzes heil'ges Zeichen,
Du haſt bei ihm den wahren Gott erkannt,
Der wunderbar Dein Leben hier errettet.

Velleda.

Was ſagſt Du Vater?

Ringulf.

Hier an diesem Kreuze
Fand ich Dich einst, ein neugebornes Kind,
In einem zartgeflocht'nen Körbchen ruhend,
Bestimmt zum Tode in den Felsenklüften!

Velleda.

Hier fandst Du mich?

Ringulf.

Ich bin Dein Vater nicht!
Wohl ist es ein so wundersüßer Name,
Von dem ich scheiden soll — doch muß es sein!
Ich darf nicht länger diese Heimlichkeit
Dir in die Zukunft mischen; Du musst frei sein!

Velleda (in tiefer Rührung)

Ich bin Dein Kind nicht mehr?

Ringulf
(er faßt sie in seine Arme.)

Ich habe Dich
So heiß geliebt, als wärst Du mir geboren!

Velleda

(ruhet ermattet mit dem Haupte an seiner Brust; dann sagt sie nach einer Pause in tiefer Bewegung:)

Und wo sind meine Eltern? —

(zusammenschaudernd)

Todt?!

Ringulf (düſter.)

Sie leben!

Velleda (raſch.)

Sie leben — wo?

Ringulf.

Das darf ich nicht enthüllen!

Velleda.

Wo meine Eltern leben?

Ringulf (feſt.)

Nimmermehr!

Velleda

(ſinkt bei dem Kreuze nieder, um das ſie ihre Arme ſchlingt.)

Bei dieſem heil'gen Kreuz' beſchwör' ich Dich!

Ringulf

(in ungewöhnlicher Heftigkeit.)

Das darf ich nicht — den Fluch — ha ſtill davon!
Und wollte jetzt die Seele von mir ſcheiden,
Doch könnt' ich nimmer Dir die Eltern nennen!

Velleda

(ſinkt mit dem Geſichte auf den Raſen.)

O wehe mir!

Ringulf

(nach einer Pauſe, ſehr ſanft:)

Erhole Dich, mein Kind!

Velleda
(in der tiefsten Bewegung, indem sie sich erhebt.)

Das bin ich ja nicht mehr! — O warum hast Du
Mir das gethan?

Ringulf.
Es musste sein!

Velleda.
Ich hatte
Nichts auf der weiten Welt doch, als den Vater;
Du nimmst ihn hin — und nun —

Ringulf (bedeutend.)
Du kennst noch jemand!

Velleda
(heftig ergriffen, fast mit Entsetzen.)

Ja, ihn! —
(mit ganz verändertem höchst innigem Tone, indem sie die Hand auf das Herz legt)
Ihn, ja! —

Ringulf.
Von dem Du mir erzähltest!

Velleda (hastig.)

Ja er, er ist's!

Ringulf
(mit fortwährendem Ernste.)
Und Du musst jetzt entscheiden! —
Nicht Dich allein barg ich in diesem Thale,

Das Werk des Namenlosen hegt' ich hier,
Und fördert' es in stiller Heimlichkeit,
Im heil'gen Kreise dieser dunkeln Wälder,
Wo nimmer noch ein Götzenbild gethront!
Jetzt aber wird es feindlich ausgespäht,
Das wilde Heidenthum dringt bald herein,
Und stürzt des Kreuzes kaum gepflanzten Stamm!
Drum muß ich fort mit ihm von hinnen fliehen,
Daß sie ihn nicht in ihrem Frevel schänden;
Und in der nächsten Dämm'rung brech' ich auf! —
Wirst Du mir folgen?

Velleda (bebend.)

Wehe!

Ringulf.

Prüfe Dich!
Ich bin nicht mehr Dein Vater!

Velleda.

O halt' ein!

Ringulf.

Und hatte nie ein andres Recht auf Dich,
Als was Dein Herz freiwillig mir gegeben!

Velleda (aus tiefer Bruſt.)

Wie thuſt Du mir so weh!

Ringulf.

Ich kann nicht anders!
Das Heil'ge muß ich vor dem Frevel retten;

Dir aber durft' ich Dein Geſchick nicht bergen,
Weil dunkle Mächte in Dein Leben greifen,
Die dieſe ſchwache Kraft nicht hemmen kann! —
(ernſt und langſam)
Entſcheide!!

Velleda
(legt die Hände feſt auf die Bruſt, indem ſie einen furchtbaren innern Kampf verräth; dann ſagt ſie wie in einer Vernichtung, aber doch entſchieden)
Ja es wird mich tödten, Vater! —
Doch will ich folgen!

Ringulf.
Prüfe Dich, Velleda!

Velleda.
Es lebt ein namenloſer Schmerz in mir;
Doch will ich folgen!

Ringulf (küßt ihre Stirn.)
Faſſe Dich, mein Kind!
Mit Dir allein, wirſt Du die Kraft gewinnen;
Sobald die Dämm'rung einbricht, kehr' ich wieder!
(Er geht ab in den Wald.)

Dritte Scene.

Velleda, allein.

(Nach einer Pauſe; ſehr ſchmerzlich.)

Nun bin ich vaterlos — und ſoll von hinnen;
Ihn nimmer wieder ſehn — ſo brich mein Herz! —
Nicht der Wälder dunkle Schatten,
Sollen dieſe Bruſt mehr kühlen,
Nicht die Bäche, nicht die Quellen
Rauſchen mehr und mit mir ſpielen:
Aus der Seen Silberſpiegel
Soll ich nimmer wieder ſchöpfen,
Dieſe Thäler, dieſe Hügel
Soll ich meiden, ſoll ich fliehen,
Koſen nie mit dieſen Lüften,
Nie mit dieſen Blumen blühen!

(mit langſam erſterbenden Tönen)

Hin iſt hin; wir ſind nun ſtets geſchieden,
Weit entflohen iſt das kurze Glück;
Ach wo find' ich meiner Kindheit Frieden?
Er kehrt nimmer wieder mir zurück!

(Sie geht in die Hütte ab.)

Vierte Scene.

Brunehild und Siwa ſchleichen langſam aus dem Walde hervor.

Brunehild
(indem ſie der Spur auf dem Boden folgt und wie träumend vor ſich hinſpricht.)

Das iſt ſein Fuß — und das — und das — da ſchreitet
Er ſtill und wild voraus — da wieder —
Und da und da — wir kommen ſchon zu Ende!

Siwa
(die an das Kreuz gelangt iſt, erſchrocken auftuſend.)

Das Kreuz!

Brunehild (emporfahrend.)

Wie, was?

Siwa (zitternd hindeutend.)

Da ſteht das Kreuz!

Brunehild.

Welch Kreuz?

Siwa.

Wo ich den Korb d'ran hing! — Sieh Frau, es droht!

Brunehild (ſchaudernd.)

Biſt Du —

Siwa.

Ja ja, es iſt daſſelbe Kreuz!

Wir sind zur Stelle! —
(von einem leisen Irrsinn beschlichen)
Wo ist denn das Kind?

Brunehild.

Was für ein Kind?

Siwa.

Das wir erwürgen wollen!

Brunehild (wild und dumpf.)

Ja, so!

Siwa.

Wo hast den Korb gelassen, Frau?
Schau drüben, wo die Felsenschlucht uns angähnt,
Da ist der Wölfe Lager im Gemisse,
Da werfen wir's hinein!

Brunehild
(sie von der Seite anstarrend.)
Hu, sie wird kindisch!

Siwa
(still mit dem Finger hindeutend.)
Hinein! Hinein!

Brunehild (faßt sie schaudernd an.)
Siwa!

Siwa.

Es ist der Ort! —
Ob's wohl schon todt mag sein? — Ich höre nichts!

Brunehild (sich aufreißend.)

Hinweg von hier! —

(sie schaut in dem Augenblicke auf den Boden)

Da ist der Fuß schon wieder! —
Was wollt' ich denn? — Ja so!!

Siwa (schaut sie verwirrt an)

Was meinst Du, Frau?

Brunehild.

Besinne Dich, Dein alter Kopf wird kindisch!

Siwa

(indem sie sich die Stirn reibt.)

Kann sein!

Brunehild.

Das ist schon lange her!

Siwa (zu sich kommend.)

Ja wohl!
Ich habe bloß geträumt; es war vorhin,
Als ob mir etwas im Gehirne risse!

Brunehild (leise und scheu.)

Nun harre drüben, bis ich wiederkehre!

Siwa.

Schon recht!

(Sie schleicht in den Wald zurück.)

Fünfte Scene.

Brunehild allein.

Der Fußtritt geht bis an die Hütte!
Und hier iſt noch ein kleinerer — ſo zart,
Daß kaum der Grashalm unter ihm ſich beugte!

(auf den Boden ſtarrend)

Recht wunderzart, daß ich ihn küſſen mögte,
Wenn — ich's nicht wär'! —
Schau, eine Schlange ringelt
Sich ringsherum, und ſticht ihm in die Ferſen! —
So, ſprütz' Dein Gift! —

(ſie hebt die Hand empor, und trifft unwillkührlich damit gegen die Thür der Hütte; erſchrocken zurückfahrend)

Ha, wer berührte mich!

Sechſte Scene.

Velleda aus der Hütte tretend. Brunehild.

Velleda.

Biſt Du's, mein Vater? — Ha!

Brunehild
(von ihrem Anblicke ergriffen.)

Welch lieblich Kind!

Velleda (ſie anſtaunend.)

So hohe ſchöne Frau — wie Frigga —

Brunehild.

Hela,
Mein Röschen, nennt man mich!

Velleda (bebend.)

Die Todesgöttinn,
Wovon er sprach—?

Brunehild.

Nicht doch, ein Name nur!

Velleda.

Wie kommst Du hier in dieses öde Thal?

Brunehild
(wild auf den Boden schauend.)

Giebt's doch der Tritte mehrere im Grase!

Velleda.

Mein Vater!

Brunehild
(mit dem Finger auf eine Stelle deutend.)

Der?

Velleda.

Gewiß!

Brunehild (wie zuvor)

Dein Vater, der?!

Velleda (mit Zuversicht.)

Ja liebe Frau!

Brunehild.

Du lügst; bin ich Dir lieb?

Velleda

(die Hand auf die Bruſt legend, indem ſie ihr lange in die Augen ſchaut.)

Fürwahr!

Brunehild.

Du ſchöne Schlange!

Velleda

(ſie fortwährend anblickend.)

Ach vergönne,
Daß ich nur einmal an die Bruſt Dich drücke;
Ein herzlich Sehnen treibt mich zu Dir hin!

Brunehild.

Nein! Nein! — — Doch Hela, ſagt man, küßt die Kinder,
Wenn ſie ſie lieb hat!

Velleda

(legt ſich unwillkührlich an ihre Bruſt.)

Liebe mich denn, Hela!

Brunehild (haſtig und wild.)

Das will ich!

(Es entſteht eine Pauſe, während welcher Velleda in Brunehilds Armen ruht.)

Velleda
(von einer Erinnerung tief bewegt.)

Meine Mutter!

Brunehild
(wie zerschmettert zusammenfahrend.)

Ha was sagst Du?

Velleda.

O stoß mich nicht zurück! Weiß ich doch nicht,
Wen ich auf weiter Erde Mutter nenne! —
(legt das Haupt sanft an sie)
So laß mich ruhn, und träumen daß Du's seist!

Brunehild (heftig erschüttert.)

Was raubt den Athem mir — Dein Arm erwürgt —

Velleda (sehr sanft.)

Mein Arm?

Brunehild (wild.)

Erwürgt!
(plötzlich ermattet)
Nein — es sind warme Thränen!

Velleda.

Du weinst?

Brunehild
(in tiefe Vergessenheit übergehend.)

Das schmilzt die starre Eisesrinde,
Wie milder Sonnenschein und Frühlingshauch!

(ſie ſinkt auf die Raſenbank)

Wie wohl! Wie wohl!

Velleda (vor ihr niederknieend.)

O meine liebe Mutter!

Brunehild

(wie vorher, indem ſie mit ihren Locken ſpielt.)

Mein ſüßes Kind! —

Velleda

(die Hand in großer Bewegung auf die Bruſt drückend.)

Ja Du biſt meine Mutter!

Brunehild.

Ich fühl's!

Velleda.

Sie lebt, das ſagte mir der Vater;
In Deinem ſchönen Bilde träum' ich ſie,
Und will es feſt im Herzen mir bewahren!

Brunehild (auf ſie niederblickend.)

Du kennſt die Mutter nicht?

Velleda.

O jetzt gewiß!

Brunehild

(wie wenn ſie ſich an alles wieder erinnerte, in heftiger Bewegung.)

Allmächt'ger Wodan!

Velleda (zusammenfahrend.)
Weh'!

Brunehild.
Warum erbleichst Du?

Velleda (schaudernd.)
Du rufst, wie Er, die falschen Götter an!

Brunehild
(sich hastig erhebend und sie anstarrend.)
Die falschen Götter — ha! — Wie Er?! — Wen meinst Du?

Velleda.
Ihn!!

Brunehild.
Schrecklich! Eine Zauberinn verwirrt mich!

Velleda.
Was ist Dir?

Brunehild
(außer sich auf den Boden schauend.)
Ueberall umher sein Fußtritt!

Velleda (innig.)
Lieb' Mutter!

Brunehild
(die Hand gegen sie ausstreckend.)
Zauberspiel!

Velleda.

Warum erzürnst Du?

Brunehild.

Hinweg! — Wie Er?! — Beschreib' ihn mir!

Velleda (ängstlich.)

Wie soll ich's?

Brunehild (steigend hastig.)

Der Mantel?

Velleda.

Löwe!

Brunehild.

Schild?

Velleda.

Ein Sonnenadler!

Brunehild (immer hastiger.)

Die Brust?

Velleda.

Von Erz! — Du kennst ihn?

Brunehild.

Seine Augen?

Velleda (feurig.)

Des Himmels schönste Sterne!

Brunehild (wild.)

Ha! —. Sein Blick?

Velleda (die Arme ausbreitend.)

Wie Sonnenaufgang nach der Wetternacht!

Brunehild

(mit beiden Händen nach der Bruſt fahrend.)

Oh — ſtill!

Velleda.

Er iſt es!

Brunehild.

Ja!

Velleda.

Ich liebe ihn!

Brunehild (fährt nach ihrem Gürtel)

Wo iſt —

Velleda.

Sei gut!

Brunehild

(in ſich hinein, indem ſie ſie anſtarrt.)

Jetzt ſinkt der Zauber nieder!
Ein Haar von Schlangen — grüne Natteraugen —
Die Götter läſtert ſie —

Velleda.

Was ſinnſt Du Tiefes?

Brunehild
(sie von der Seite anblickend.)

Du beteſt nicht zum Thor?

Velleda (haſtig.)

Hinweg mit ihm!

Brunehild (wie vorher.)

Zum Wodan nicht?

Velleda.

O laß die wilden Namen! —
Um ihrer willen trennt man mich von ihm! —

Brunehild.

Von ihm?

Velleda.

Ich ſoll ihn nimmer wieder ſehen,
Und liebe ihn ſo ſehr!

Brunehild (mit ſchneidendem Tone)

Du liebſt ihn ſo?

Velleda (aus tiefer Bruſt)

Es wird gewiß mich tödten!

Brunehild (unwillkührlich laut.)

Ja das wird's!

Velleda.

Du ſagſt es ſelbſt! —
(ihre Hand faſſend)
O Du, Du liebſt ihn auch!

Brunehild
(schleudert die Hand von sich.)

Fort!

Velleda.

Mutter!

Brunehild
(mit einem heimlichen Lächeln.)

Tochter!

Velleda.

Lächelst wieder, Hela?

Brunehild.

Nimm dieses Fläschchen, Kind!

Velleda.

Hellgrüner Saft!

Brunehild.

Er ist von einem Runenspruch geweiht,
Trink ihn geheim, daß Niemand es gewahrt,
Er knüpft ein sichres Band, das keiner löset,
Und jede Trennung ist dann aufgehoben!

Velleda (freudig.)

Du giebst ihn mir?

Brunehild.

Trink ihn geheim, mein Röschen!
Und wenn er auch die Wangen anfangs bleicht;

Nachher hat alles eine ew'ge Dauer!
(wild)
Gut' Nacht!

Velleda
(ihr die Arme entgegenstreckend.)
Verzieh!

Brunehild
(sich heimlich umschauend.)
Wenn Du getrunken hast,
So laß von mir ihm dies zum Angedenken!
(sie giebt ihr den Halsschmuck von Bernstein)
Er wird mich dran erkennen! — Lebe wohl!

Velleda (ihr nacheilend.)
O Hela, bleib!

Brunehild
(heftig zusammenschaudernd.)
Beim Frost sehn wir uns wieder!
(Sie entflieht.)

Siebente Scene.

Velleda allein.

Zum Winter erst? — Dann giebt es keine Blumen,
Die ich zum schönen Kranz Dir winden mögte;
Dann starrt der Wasserfall, die Felsenströme

Sind blitzend Eis — und alles iſt erſtorben! —
O warmes Leben, ſcheide nicht von hinnen! —

(plötzlich ſchaudernd, indem ſie auf die Rechte blickt, worin ſie die Flaſche hält)

Wie friert die Hand! — Das iſt der Wunderſaft!
Er kältet ſehr; doch wenn er ihn mir ſichert,
So iſt's Erquickung aus dem Quell des Lebens!

(Sie geht in die Hütte.)

Achte Scene.

Witlas mit Schild und Spieß, und Horſe aus dem Walde kommend.

Witlas.

Es waren Menſchen!

Horſe.

Aufgeſcheuchtes Wild!

Witlas.

Ich ſah ein weiß Gewand im Winde flattern!

Horſe.

Dich täuſchte eine flücht'ge weiße Hindinn!

Witlas.

Es barg ſich im Geſträuch!

Horſe.

Ein Augentrug!

Witlaß.

Durchsuch den ganzen Wald mit den Begleitern,
Und wen ihr finden mögt, er sei gefangen!

Horse (bebend; für sich.)

Sie war es selbst!

Witlaß (streng und heftig.)

Bei Deinem Haupte, Knecht!

(Horse geht wieder in den Wald zurück.)

Neunte Scene.

Witlaß allein.

Es flatterte so weiß, wie — ihr Gewand!
Warum erschreckt mich's so? Die Nacht ist mein —
Ich will die Ketten sprengen! — Hier allein
Fließt meines Lebens Quell — hier will ich schöpfen,
Und was mir in den Weg tritt, niederstürzen!

(indem er mit dem Schafte des Spießes die Thür der Hütte berührt)

Empor mein Morgenroth!

Zehnte Scene.

Velleda. Witlas.

Velleda
(mit ausgebreiteten Armen aus der Hütte eilend.)

Ich seh' Dich wieder!

Witlas
(indem er Schild und Spieß von sich wirft.)

Und nimmer sollst Du mir mehr untergehn,
Daß ew'ger Tag vom Himmel niederglänze,
Kein Abend zwischen uns fortan sich drängt!

Velleda.

Der heutige wird uns auf ewig trennen!

Witlas.

Uns trennen — ha!

Velleda.

Ich muß dem Vater folgen —
(rasch)
Dem Vater nicht; — doch hab' ich's ihm gelobt!

Witlas.

Dem Vater?

Velleda.

Ach ich habe keinen Vater!

Witlas (rasch.)

Was sagst Du, Mädchen?

Velleda (sehr traurig.)

Bin sein Kind nicht mehr!

Witlas.

Nicht mehr?

Velleda.

Ich wurde nimmer ihm geboren;
Er fand mich nur!

Witlas.

Er fand Dich?

Velleda.

Hier im Walde!

Witlas.

Jetzt aber — sprich?

Velleda.

Will er mit mir entfliehn;
Ich hab' es ihm gelobt!

Witlas.

Ha Du bist unser!
Welch furchtbar Licht — der Unhold raubte Dich,
Ein wehrlos Opfer seines falschen Götzen!

Velleda (aufschreiend.)

Weh'! Weh'! —

Witlas.

Du bist berückt von seinen Künsten;
Den alten Göttern hat er Dich entführt,

Den heil'gen Eichen, Wodan und der Frigga,
Und allen Asen [1]) die im Himmel thronen,
Entführt, entführt —

(indem er sie mächtig ergreift)

Ich reiße Dich zurück,
Und vor mir bluten soll der Missethäter!

Velleda (zu seinen Füßen.)

Beim heil'gen Kreuz!

Witlas.

Das soll mein Schwert zerschmettern!

(er haut mit dem Schwerte darnach, welches in Stücken springt; aufrufend:)

Ha, wehe mir!

Velleda.

Halt ein!

Witlas

(wüthend, indem er das Kreuz umfasst.)

Ich stürz' es nieder!

(es bricht ein.)

Velleda (heftig erbebend.)

Der Himmel tödtet Dich!

Witlas.

Noch steh' ich aufrecht,
Und trotze drohend! Wodan ist mit mir,
Der Donnerhammer des gewalt'gen Thor,

Und Mannus Kraft — wir sind zum Streit gerüstet!
Du aber bist die unsre — bist die meine!
(Er umschlingt sie.)

Velleda.

Wer rettet mich!

Witlas.

Wir stehn im Götterkreise,
Walhalla über uns mit goldnen Schilden,
Tief unter uns der kalte Niflheimur,
Dort auf den Felsengipfeln die drei Nornen,
Und droben Frigga, Hertha, Wodan, Thor,
Und die Walkyriar mit vollen Hörnern —
So bist Du wieder unter uns auf ewig!

Velleda (außer sich.)

O wehe mir!

Witlas.

Erkennst Du Wodans Macht!

Velleda.

Ja, Schrecklicher!

Witlas.

Und Frigga — liebst Du mich?

Velleda (ermattet.)

Ich kann nicht fort von Dir —

Witlas (in wilder Begeisterung.)

Dann bist Du mein!
Der Gothen Königinn, beim Donnergott!

Velleda.

Es blizt um Dich!

Witlas.

Mein Weib!

Velleda (zuſammenſtürzend.)

Entſetzlich — Wehe!

Witlas (heftig.)

Liebſt Du mich nicht?

Velleda

(in ſeinen Armen zitternd.)

Mit Todesqual!

Witlas (umfaſſt ſie heftiger.)

Mein Weib!

Velleda.

O nimmer, nimmer! Weh' das Kreuz geſtürzt!

Witlas.

Die tauſendjähr'gen Wodans Eichen trotzen,
Der Donnerhammer — wer mag ihn zerbrechen?
Ich brach was menſchlich war! — Der Unhold aber
Der Dich geraubt ſoll untergehn und ſterben!

Velleda.

Halt ein!

Witlas (wüthend.)

Er ſoll's!

Velleda.

Wenn Du sein Haupt verletzest,
So stürz' ich mich von jenem Felsengipfel
In's Thal herab!

Witlas (schaudernd.)

Halt ein!

Velleda
(mit furchtbarem Nachdruck.)

Ich schwör's beim Thor!

Witlas.

Was thust Du?

Velleda.

Weh'! mein Herz erbebt vor Dir!
Ich bin verloren! —
(hastig)
Nein! noch eine Rettung —
Der Wundersaft — ich weiß ein sanft'res Mittel!

Witlas.

Was ist's?

Velleda (dringend.)

Bekämpfe diese wilde Gluth,
Die mich vernichtet! — Jene schöne Frau
Hat mir's vertraut — o werde wieder sanft,
Es wird uns niemand trennen!

Witlas.

Sprich, Velleda!

Velleda.

Ein grüner Saft, der jede Trennung hindert;
Ich soll ihn trinken, so befahl sie mir!

Witlas.

Wer?

Velleda.

Mutter Hela!

Witlas.

Hela wohnt im Grabe!

Velleda.

Die finstre nicht; — die schöne! — Kennt Dich auch!

Witlas (erschüttert.)

Mich auch — die Hela?

Velleda (rasch.)

Ja Du sollst es sehen!

(Sie eilt in die Hütte.)

Witlas (düster.)

Die Hela kennt mich auch! Wen kennt sie nicht?
Dem Tode ist des Königs Haupt geweiht,
Und selbst die Asen werden vor ihm zittern,
Sobald der Fenris Wolf die Ketten sprengt!

Velleda
(mit zwei Tauben zurückkehrend, von denen die eine noch die Flügel ſchlägt.)

O meine ſüßen Tauben! Sieh, ſie ſterben!

Witlas.

Das iſt die Hela, Kind!

Velleda.

So heißt ſie auch!

Witlas.

Die Hela?

Velleda.

Hat mir jenen Saft gegeben!

Witlas (aufmerkſamer werdend.)

Was redeſt Du?

Velleda.

Sie ſprach, ich ſollt' ihn trinken,
Dann würde Niemand mehr mich von Dir trennen!

Witlas.

Und Du —?

Velleda.

Ich goß ihn eben in den Becher,
Und meine beiden Täubchen nippten dran;
Da rief mir Deine Stimme —

Witlas.

Weiter! Weiter!

Velleda.

Jetzt aber lag die eine todt daneben,
Indeß die andre sterbend flatterte!
(auf die Tauben blickend)
Ich hatte sie so lieb!
(sie legt sie auf die Rasenbank)
Sie werden nimmer
Fortan die Bissen wieder mit mir theilen!

Witlas (schaudernd.)
Und diesen bösen Saft gab Dir —

Velleda.
Die Hela!

Witlas (betäubt.)
Die Hela? Rede!

Velleda.
Ja sie kennt Dich auch,
Und gab für Dich mir dies zum Angedenken!
(sie reicht ihm das Halsband.)

Witlas (der es erkennt.)
Entsetzlich! —
(indem er den Schmuck gegen den Himmel emporhält)
Wodan schau'!

Velleda (bebend.)
Dein Auge tödtet!

Witlas
(ſich außer ſich zu ihr wendend.)

Du haſt getrunken?

Velleda.

Nein! Ich hörte Dich!

Witlas
(in der heftigſten Bewegung.)

Die Tiegerinn! Sie war's — ſie war es ſelbſt!
Ich ſah ihr flatternd Kleid! — — Jetzt bin ich frei!

Velleda.

Du kennſt ſie?

Witlas
(indem er ſie in einem wilden Triumphe umſchlingt.)

Du der Gothen Königinn!

Eilfte Scene.

Brunehild, Siwa, Horſe und mehrere gothiſche Krieger aus dem Walde. Die Vorigen.

Brunehild
(indem ſie Witlas und Velleda in der Umarmung erblickt, aufſchreiend:)

Ha, ſtürzt ihr Felſen! Stürzt auf mich hernieder!

Velleda (die ſie zuerſt erblickt.)

Das iſt ſie — Hela — dort!

Witlas (emporfahrend.)

Giftmiſcherinn! —

Mein Schwert! Mein Schwert!

(indem er vergeblich danach greift.)

Velleda.

Weh' mir! Was willſt Du thun?

Brunehild.

Den Tod, bei allen Göttern!

Witlas.

Hier, hier iſt er!

(Er hat den Spieß vom Boden aufgeriſſen und ſtürzt auf Brunehild zu.)

Velleda

(indem ſie, vor ihm nieder ſinkend, ſeine Kniee umfaßt.)

Halt ein!

Brunehild.

Den Tod!

Witlas.

Sie wollte Dich ermorden!

Horſe.

Entſetzlich — König!

Velleda (wie vorher.)

Tödte mich zuvor!

Brunehild.

Fort, goldne Natter!

Witlas (Velleda widerſtrebend.)

Ha, laß mich hinan!

Velleda.

Erſt mich! —

(ſie entwindet ihm den Spieß)

Den Spieß!

Witlas.

Was thuſt Du?

Brunehild.

Stoß mich nieder!

Velleda.

O welche fürchterliche Welt umgiebt mich!

Witlas (mit gewaltiger Stimme.)

Ha denn ihr Gothen, ſo vernehmt mein Wort!
Sie miſchte Gift dies holde Kind zu morden,
Der Tod gebührt ihr — Euch ruf' ich zu Bürgen!
Und wenn er ſie nicht trifft, verſtoß' ich ſie
Auf ewig über dieſes Landes Grenzen,
Von Haus, Gehöft und Lagerſtatt und Kindern,
Damit ſie flüchtig durch die Wälder irre,
Doch Wodans Eichen nimmer Schutz ihr geben,
Und Thor ſie treffe, wenn ſein Hammer ſchmettert!

Brunehild.

Hinab! Hinab!

Velleda (bebend zu Witlas.)

O donn're nicht!

Siwa (an Brunehilds Seite.)

Die Norne

Des Kindes, Frau!

Brunehild.

Weh' mir!

Witlas (fortfahrend.)

Sie sei verflucht!

So ist mein Wort —

(indem er rasch Velledas Hand faßt)

Hier steht sie die ich wähle!

Dies ist mein Weib und Eure Königinn!

Velleda (aufrufend.)

Nie! Nie! O hilf mir Mutter!

Witlas (zieht sie heftig zurück.)

Fort von hier!

Du bist mein Weib! Gehörst den Göttern wieder!

Velleda

(die sich von ihm loszuwinden strebt.)

Mein Vater!

Witlas.

Folgt mir, Gothen!

(Er führt die sich Sträubende fort.)

Velleda (rufend.)

Hülfe, Vater!

(Witlas, Velleda, Horse und die Krieger ab.)

Zwölfte Scene.

Brunehild. Siwa.

Siwa (nach einer Pause.)

Das sind die schwarzen Todesbeichen, Frau,
Wo ich das Kind den Wölfen bringen musste,
Was zwangst Du mich hierher mit Dir zu gehn!

Brunehild

(fährt plötzlich aus einer tiefen Betäubung aufschreckend empor.)

Zur Horgabrud! Wo ist das Opfermesser?

(Sie eilt wild voraus.)

Siwa.

O halte ein! Ich mag Dir nicht zu folgen!

(ab.)

Dreizehnte Scene.

Ringulf

(kommt hastig von der entgegengesetzten Seite aus dem Walde.)

Ha welche Stimmen hier? — Ich sehe Niemand!
Das Thal ist öde! —

(rufend)

Kind! Velleda! —

(auf den Boden schauend)

Ha!

Fußtapfen überall! — Velleda! — Hier
Zerschmettert Eisen — Gott das ist ein Schwert! —
Was ist geschehn? —

(ängstlicher rufend)

Velleda! — Viele Tritte! —
Und hier —

(aufschreiend)

Das Kreuz gestürzt! Ihr ew'gen Mächte!
Der Heiden Frevel! — Weh! Wir sind verrathen!

(er öffnet die Hüttenthür)

Die Hütte leer! — Velleda! — Nur die Felsen
Antworten dumpf! — Sie ist hinweggeführt!
Das heil'ge Kreuz geschändet von Barbaren! —
Der Unbekannte war's! — Wo find' ich sie?
O Himmel gieb mir Licht! — Dort liegt ein Schild!

(betäubt)

Was seh' ich — in dem Ring — ein Sonnenadler!?
Das ist des Königs Sinnbild — ja des Königs —
Des Gothen Königs — —

(aufrufend)

Witlas!! — Ew'ge Gnade! —
Der Unbekannte, den sie liebte — Er —
Den sie — der Adler — Witlas — den sie liebte?!

(er stürzt ermattet auf die Kniee, indem er sich in der höchsten Angst wieder emporzureißen sucht)

Ihr eigner Vater! — Witlas! —

(in Verzweiflung betend)

Laß mich nicht,
In diesem Todesschreck verderben, Gott! —

Verleih mir Kraft! — Nur jetzt laß mich nicht sterben,
Daß ich —

(aufschreiend)

Empor! Empor! Es ist ihr Vater!

(indem er sich in der höchsten Angst vom Boden aufreißt, fällt der Vorhang.)

Fünfter Act.

„Kurze waldigte Gegend; ſtark einbrechender Abend."

Erſte Scene.

Hengiſt
(mit Jagdſpieß und Bogen auftretend.)

Welch furchtbar ſchwerer Tag; die Sonne ſchwamm
Wie ausgeglommen in dem Nebelmeere,
Und Donner zogen murrend durch die Lüfte!
Jetzt ſchlägt's im Abend auf, wie blut'ge Wellen,
Vom Aufgang aber peitſcht der Sturm die Wälder,
Und jagt ein ſchwarzes Wetter vor ſich her!

(es wetterleuchtet öfter)

Iſt's doch als hätte die Natur was Schweres
Den Menſchen zu verkünden!

(hinausblickend)

Fackelſchein! —
Dort nahet ein Druiden Zug heran!

Zweite Scene.

Werdomar von mehreren Druiden begleitet, welche Fackeln tragen. Hengist.

Hengist
(ihnen in den Weg tretend.)

Wem soll das Opfer gelten, Werdomar?

Werdomar.

Bist Du zum Fremdling unter uns geworden,
Daß Dir es unbekannt, was wir begehen?

Hengist.

Ich trieb das Waidwerk in den fernen Wäldern,
Weil mich ein böser Geist von hier verjagte!

Werdomar.

So weißt Du—?

Hengist.

Nichts; ob ich gleich vieles ahne!

Werdomar.

Die Königinn, des Meuchelmordes schuldig —

Hengist.

Halt inne!

Werdomar.

Ist verbannt; ein fremdes Mädchen,
Das unsern heil'gen Hainen einst geraubt,

An ihrer Statt vom Wiklas auserwählt,
Und heute noch wird er die Brautnacht feiern;
Drum brennen Friggas Fackeln!

Hengist.

Großer Wodan!

Werdomar.

Schon naht der Abend; hemme nicht das Opfer!

Hengist.

Und Brunehild?

Werdomar.

Der Fluch folgt ihr in's Elend!
Leb wohl!

(Er geht mit den Druiden ab.)

Dritte Scene.

Hengist allein.

Des Meuchelmordes überwiesen,
Verbannt von hier — ein andres Weib erwählt —
Die nächste Nacht zum Brautfest schon geweiht?
Ein Frevel ist's, und muß entsetzlich enden!

(Er geht rasch ab.)

Vierte Scene.

Brunehild und Ganna, die ein Opfermeſſer im Gürtel trägt, von der andern Seite ſcheu herbeiſchleichend.

Brunehild.

Die Luft wird ſchwarz!

Ganna.

Viel ſchönes Wetterleuchten!
Dort glüht auch Fackelſchein — zur Brautnacht, Liebchen!

Brunehild (wild auflachend.)

Haha! — Lach' nicht — wir müſſen heimlich ſein! —
(ſich ſchüttelnd)
Wenn nur die Zähne nicht vor Froſt ſo ſchlügen;
Das iſt ein böſer Lerm — kann uns verrathen! —
Wo bleibt denn Siwa?

Ganna.

Lockt die Kinder her!

Brunehild
(nach kurzer Pauſe tief aus der Bruſt.)

Und beide ſagſt Du —?

Ganna.

Beide!

Brunehild (flehend.)

Eins nur laß mir!

Ganna (mit ſchneidender Frage.)

Dir laſſen? — Sie ſind Witlas Eigenthum!
Du biſt verflucht, und kinderlos!

Brunehild (mit furchtbarem Tone.)

Ha dann —
Dann will ich beide ſie den Göttern ſenden;
Er ſoll mir keins beſitzen — keines! Keins!

Ganna.

So liebt Dich Odin!

Brunehild (mit betendem Tone.)

Holde Mutter Frigga,
Bereite ihnen dort ein ſanftes Lager,
Dem Knaben bette auf Wallfaders Schilde,
Das zarte Mägdlein laß im Schooße ruhen,
So ſchläft's am liebſten ein, und weint auch nicht;
Wenn aber Vater Thor hier unten donnert,
Und Wodans Auge ihn um Ruhe bittet,
Die Regenbogen Brücke [1]) uns erſcheint,
Dann laß die Kinder freundlich darauf wandeln,
Daß ich ſie ſchaue, bis die Farben ſchwinden! —

(tief aufathmend, indem ſie die Hand auf das Herz legt)

Mir iſt recht wohl!

Ganna.

Nun iſt Dir Frigga gnädig;
Der Opfer blutigſtes gefällt den Göttern,
So heiſcht's der alte graue Odins Dienſt,

Von dem sich die Druiden falsch gewendet!
(in einer wilden Begeisterung)
Ein wahres Opfer wieder — jauchzt ihr Haine!

Brunehild (zusammenfahrend.)

Halt ein!

Ganna.

Du wankst?

Brunehild (lan[illegible] und dumpf.)
Nein — a[illegible]e mir
Daß Frigga wahrlich dieser Brautnacht [illegible]
Wenn ich so theures Opfer — bluten lasse!

Ganna (zieht das Opfermesser.)

Bei diesem Messer!

Brunehild.

Hu! Hinweg! — Viel lieber
Bei ihrem goldnen Haar!

Ganna.

Beim Donnerhammer!
Sie flucht der Braut und würgt sie auf dem Lager!

Brunehild
(in wilder Entschlossenheit.)

So bring' ich's dar!

Ganna
(hinausschauend, indem sie die Kinder erblickt, mit heimlicher Blutgier.)

Ha flattert, meine Täubchen!

Fünfte Scene.

Siwa mit Orm und Geislinda. Die Vorigen.

Brunehild (zusammenstürzend.)

O wehe! Wehe mir!

Geislinda (sich sträubend.)

Hu, laß mich los!

Orm.

Es ist ja Siwa!

Geislinda.

Nein, ein Alfer, Orm!

Orm.

Sie fürchtet sich!

Siwa.

Ich ließ den Kukuck rufen!

Orm.

Du warst der Kukuck?

Siwa.

Ja!

Orm.

Ich fragte Dich
Wie viele Stunden ich noch leben würde!
Da schwieg der Vogel!

Siwa.

Ja er hielt Dich feſt!

Orm (zu Geislinda.)

Sie war der Kukuck! — Doch nun laß uns fort;
Wir müſſen wieder heim!

Siwa.

Wohin?

Orm.

Zur Brautnacht,
Mit unſ'rer neuen Mutter!

Brunehild

(die zur Seite auf den Knieen ruht, macht eine aufſchreckende Bewegung.)

Siwa.

Liebſt Du ſie!

Orm.

O ja, ſie iſt noch ſchöner als die alte!

Brunehild

(wie vorher, indem ſie ſeitwärts auf den Knaben blickt.)

Stoß zu!

Siwa.

Nun Töchterlein?

Geislinda (freudig.)

Sie küſſte mich!

Brunehild (schmerzlich bei Seite.)

Auch Du?

Siwa

(führt sie zu Brunehild, die noch immer auf den Knien mit über das Gesicht gezogenen Haaren ruht.)

Hier aber ist die alte Mutter!

Orm.

Die alte Mutter, ach!

Geislinda (sich fürchtend.)

Das ist sie nicht!

Orm

(streicht ihr die Haare aus dem Gesichte. Zu Geislinda.)

Siehst Du, es blitzt!

Geislinda.

Ach nein, die ist so blaß!

Orm.

So sieh doch nur! —

Geislinda.

Ja, ja! —

(ängstlich.)

Sie redet nicht!

Orm.

Wir haben viel um Dich geweint!

Brunehild (leise und wild.)

Fürwahr?

Orm.

Willst Du die neue Mutter denn nicht sehen?
Sie hat noch schön'res Haar wie Deines!

Brunehild
(indem sie sich rasch vom Boden erhebt.)

Vaterbrut!

(sie schleudert ihn zu Ganna hin)

Nimm ihn!

Geislinda.

Sie liebt mich so!

Brunehild
(sehr schmerzlich, indem sie das Kind zu Ganna führt.)

Auch diese denn!

(mit gewaltsamer Fassung)

Ich bin bereit!

Ganna
(hat die Kinder an beiden Händen.)

So kommt nun meine Täubchen!

Orm (zu Geislinda.)

Ach sieh, die gute Frau!

Geislinda.

Mich schläfert, Mutter!

Brunehild.

Schon recht!

Orm.

Wohin?

Brunehild (wild.)

Wir wollen Opfer spielen!

Orm.

Nein heute wird im Ernst geopfert!

Brunehild.

Ja!

Im Ernst — und Blut! —

(mit irren Blicken.)

Siehst Du die Brücke droben?

Orm.

Nein Mutter! —

Brunehild.

Ueber uns in Farben prangend,
Die zu Walhalle führt?

Orm (scheu.)

Was meinst Du denn?

Brunehild.

Da sollst Du hin!

Orm.

Wohin?

Brunehild.

Noch schön'res Haar? —

Fort, Vaterbrut! —

(zu Ganna)

Ergreif ihn!

Siwa (ängstlich.)

Ha was thust Du?

Ganna (zu Siwa.)

Verbirg Dich abwärts!

Siwa.

Nein!

Ganna.

Bei diesem Messer!

Siwa (bebend.)

O thu' den Kindern nichts!

Ganna (wild drohend.)

Beim blut'gen Odin!

(mit den Kindern ab.)

Orm (hinter der Scene.)

O laß uns!

Siwa (zu Brunehild.)

Frau!

Brunehild.

Es ruft! Hinweg von hinnen!

Sechste Scene.

Siwa allein.

Was soll das deuten? Wo ist sie hinaus?
Es dreht mich um und um — ich werde irre!
Sie sprach so Böses — sollte sie noch einmal —
Hu, hu! Die Nacht ist schwarz — wo find' ich mich!

(Sie tappt hinaus.)

Siebente Scene.

Velleda von der andern Seite auf die Bühne stürzend. Witlas folgt ihr. Im Hintergrunde Jungfrauen, die Tafeln tragen.

Velleda (außer sich.)

Ha laß mich fort!

Witlas (sie zurückhaltend.)

In diesem Augenblicke?

Velleda.

(indem es näher donnert.)

Es donnert — hörst Du nicht? Die Stimme ruft!
Die Eichen schütteln sich, und rauschen Wehe,
Und alles ist ringsum in wildem Aufruhr,
Und will mit dunkeln Armen mich umschlingen!

(flehend)

Laß mich zurück in's Thal zu meinem Vater!

Witlas.

Er ist Dein Vater nicht!

Velleda.

Beim Kreuze steh' ich!

Witlas.

Ich stürze es! Du stehst im Götterkreise!
Hier heben sich die alten Wodans Eichen,
Und Frigga zündet schon die Hochzeitsfackel!

Velleda (schaudernd.)

O still davon!

Witlas
(in steigender Leidenschaft.)

Ha liebst Du mich nicht mehr?

Velleda.

Beim hohen Himmel!

Witlas.

Dann wirst Du mein Weib!

Velleda.

O wehe mir! — Ich liebe Dich so kindlich —
Doch weiter — schaudert mich vor Deinem Wort!

Witlas.

Des Mädchens Scheu! — Folg mir zum Opferhaine!

Velleda.

Ich habe nichts als schwache sanfte Bitte
Zur Waffe gegen Dich!

Witlas (wild aufstürmend.)

Beim ew'gen Thor!
Wenn Du mich liebst, so fordr' ich Dich zum Weibe!

Velleda
(im schmerzlichsten Aufrufe.)

Mein Vater!

Witlas
(von dem Worte ergriffen.)

Wer?!

Velleda (die Arme ausbreitend.)

Wo find' ich meinen Vater?

Witlas (wild.)

Den Unhold?

Velleda (bebend.)

Nein!

Witlas.

Ha schmett're Deinen Hammer
Auf sein verfluchtes Haupt!

(Ein furchtbarer Donnerschlag.)

Velleda.

O halte ein!

Witlas
(der, wie von dem Schlage getroffen, auf ein Knie niederstürzte; sich schaudernd erhebend.)

Das traf — mich selbst!

Velleda
(indem sie an seine Brust sich wirft.)
O sei mein Vater — Du!

Witlas.
Nein! Nein!

Velleda
(entsetzt aufrufend, indem sie nach der Ferne hinzeigt.)
Dort brennt der Wald!

Witlas
(in wilder Begeisterung.)
Die Fackel glüht —
Wie alles rings in grünen Flammen blüht!
Das sind des Opferfeuers gold'ne Kronen,
Und über ihnen siehst Du Frigga thronen!
Thor selber zündet seine heil'gen Eichen,
Blitz strahlt auf Blitz, hoch flammt sein Götterzeichen!
(indem es von neuem donnert)
Er zieht voraus — vereint mich dort mit Dir!
Ihm nach! Ihm nach!
(indem er Velleda umschlingt und gewaltsam mit sich führt.)

Velleda.
O Wehe! Wehe mir!
(Witlas und Velleda ab. Die Jungfrauen folgen.)

Achte Scene.

"Heiliger Eichenhain. Tief im Hintergrunde steht das kolossale aus Stein gehauene Bild der Frigga, von dem jedoch nur der obere Theil sichtbar ist; der untere wird durch das Gebüsch, das ihn umgiebt, verdeckt. Vor dem Bilde erhebt sich ein niedriger Opferaltar von rohen Steinen. Es ist tiefe Dämmerung umher, die nur durch die Blitze des heraufziehenden Gewitters unterbrochen wird."

Brunehild rings mit Ketten umwunden, und ein Tuch um die Augen, steht nach vorn zu. Ganna, ein Opferhorn in der Hand, ist mit geheimen Ceremonien am Altare beschäftigt. Orm und Geislinda, anfangs ungesehen, hinter dem Bilde der Freia.

Brunehild (aufrufend.)

Ein Schrei!

Ganna.

Es war der Wolf! Er heult im Walde!

Brunehild

(indem sie in den Vordergrund taumelt)

Die Ketten fort! — Wo bist Du? Fort die Ketten!

Ganna.

Gefesselt will's der alte Odinsbrauch!

Brunehild
(mit den Ketten klirrend.)

Der Fenris schüttelt sich; er will erwürgen! —
Wo bin ich denn? — Was thust Du jetzt?

Ganna
(gießt das Horn über den Altar aus; mit grellem Tone:)

Ich bete!

Brunehild (irre werdend.)

Nein laß uns fluchen! —
(sich gegen die Ketten sträubend:)
Fort aus Deinen Armen!
Sie würgen mich! — Hinweg! Wo sind die Kinder?

Ganna.

Sie spielen noch!
(mit freundlichem Rufe)
Geislinda, nicht?

Geislinda (hinter dem Bilde.)

Mich graut!

Ganna.

Ich komme gleich!

Brunehild (außer sich.)

Du willst sie morden, Unhold! —
Ha laß mich los, verfluchte Zauberinn! —
(heftige Donnerschläge, sie fährt mit furchtbar steigender Gewalt fort:)

Zerreiße Erdbau! Sprenge Deine Bande,
Midgardis Wurm, und bäume Dich zum Himmel,
Die Zeit der Götterdämm'rung ist gekommen!
Schon hat der alte Wolf sich losgebrochen,
Die wilden Myspelssöhne sind in Aufruhr,
Die Sonne flieht, und Wodans Thron erzittert!
Deckt Euch, ihr Asen, mit Walhallas Schildern,
Denn ungeheure Thaten sind im Werden,
Und alle Frevel, welche Hela träumte,
Erfüllen sich —

Geislinda
(hinter der Scene, wohin Gunna abgeeilt ist, aufschreiend)
Hilf Mutter!

Brunehild (immer heftiger.)
Donn're nieder
Auf meine Bande, Thor! Ich bete zu Dir!
Erhöre mich!

Geislinda (wie vorher.)
Weh' mir!

Brunehild
(sich gewaltig zum Himmel erhebend.)
Ich fluche Dir!
Ha, bist Du in die Fersen schon gestochen?
Vernichtet ist die ganze Götterwelt —
Der Regenbogen stürzt — Walhalle brennt —
Wodan ist todt —

(heftige Donnerschläge)

Ganna

(schleift Irm und Geislinda bei den Haaren hervor; zum Himmel grinsend:)

Nun Alter, tobe droben!

Die Horgabrut versöhnt den bim'gen Odin!

(sie schleudert die Kinder am Altare auf die Kniee und erhebt das Opfermesser von demselben.)

Brunehild.

Zu Hülfe! Fluch! Errettung!

(indem sie in der höchsten Anstrengung die Ketten sprengt.)

Ich bin frei!

Wo sind die Kinder? — Wo? blitzt Flammen nieder!

(sie reißt das Tuch von den Augen:)

Ganna

(im Begriffe den Streich zu führen.)

Zum Odin send' ich sie!

Brunehild

(stürzt bei dem Anblicke zu Boden.)

O — wehe mir!

Neunte Scene.

Witlas. Velleda. Werdomar. Hengist. Horse. Siwa. Viele Druiden und Jungfrauen mit Fackeln, nebst gothischen Kriegern. Die Vorigen.

Velleda (schaudernd.)

Die Felsenbilder!

Siwa (sich verdrängend.)

Herr, errette sie!

Witlas.

Was ist —

Siwa.

Die Kinder! Hier, hier muß sie sein!

Hanna

(mit dem Messer einen Kreis durch die Luft schneidend.)

Zurück von hier! Der Ort ist eingeweiht!

Witlas.

Die Hexenbrut!

Werdomar.

Weh!!

Siwa (Brunhild erblickend.)

Da liegt sie am Boden!

Geislinda.

Zu Hülfe!

Orm.

Vater!

Witlas.

Ha!

Ganna (das Messer schwingend).

Zum Rachopfer!

(indem sie den Streich führen will.)

Ich banne fest Euch durch geheime Runen!

Witlas

(schleudert den Spieß nach ihr.)

Ha Unhold! — Meine Kinder!

Ganna (taumelt getroffen nieder.)

Fluch Dir, Witlas!

Siwa (bei Brunehild.)

Die Königinn!

Werdomar (neben Ganna.)

Sie blutet!

(die Kinder sind schreiend zu Witlas geeilt.)

Vater! Vater!

Melleda

(ruhet bleich in den Armen einer Jungfrau.)

O welche Schreckenswelt umgiebt mich hier!

Brunehild
(aus tiefer Ohnmacht erwachend.)

Wo bin ich?

Velleda
(streckt die Arme nach ihr aus.)

Mutter Hela!

Brunehild
(betäubt in den Glanz der Fackeln schauend.)

Ha das ist
Die brennende Walhalle ringsumher! —
Wo sind die Kinder?

Witlas.

Mörderinn — Du wolltest —

Brunehild.

Der Frigga Tauben opfern!

(Velleda erblickend.)

Ha dort steht sie!

Witlas
(entreißt dem Hengist das Schwert.)

Du Unhold, Deine Kinder!

Brunehild.

Für die Braut!

(wild vortretend.)

Hier bin ich — triff mein Haupt!

Witlas (das Schwert hebend.)
Verfluchte!

Die Kinder (drängen ſich zu ihr.)
Mutter!

Brunehild (mit wildem Schmerze.)
Verfluchte Mutter!

Velleda
(wirft ſich Witlas entgegen.)
Hülfe!

Brunehild
(erkennt in dieſem Augenblicke die Kinder.)
Gott, ſie leben!
O meine Kinder!

Witlas (zu Velleda.)
Laß mich!

Velleda.
Meine Mutter!

Zehnte Scene.

Ringulf. Die Vorigen.

Ringulf
(herzueilend; mit starker Stimme:)
Ha haltet ein! Im Namen des Wahrhaften!

Velleda (eilt an seine Brust.)
Mein Vater!

Witlas (heftig.)
Fort von ihm!

Ringulf.
Erzittre, Mensch!
Die Du begehrst, ist Deine eigne Tochter!

Brunehild.
Sein Kind?!

Witlas.
Ha was?!

Ringulf (zu Brunehild.)
Und Dein's!

Siwa
(von einer Erinnerung heftig ergriffen.)
Der Greis vom Kreuze!

Velleda.

O Himmel!

Ringulf.

Danke ihm, der Dich errettet!

(Siwa erblickend)

Dort steht die Alte! Kennst Du mich?

Siwa (bebend.)

Du bist's!

Ringulf.

Bekräft'ge denn durch Deinen Mund mein Wort! —
Vor funfzehn Jahren fand ich Dich entschlummert
Im Waldesdickicht; neben Dir ein Kreuz,
Dran hing ein Korb mit einem zarten Kindlein.
Ich weckte Dich, und Du vertrautest mir,
Das —

(indem er sich zu Witlas und Brunehild mit tiefem Ernste wendet)

was Euch kund und —

(auf Velleda deutend)

ihr Geheimniß bleibe!

Siwa (zitternd.)

Ach nimmer konnt' ich selbst die That vollbringen!

Ringulf.

Ich bot dafür mich an, befahl Dir Schweigen,
Und Du entflohst!

Siwa (bebend zu Witlas.)

O strafe mich nicht, Herr!

Ringulf.

Der Ew'ge ließ ein Leben mich erretten
Für seinen Dienst — und hier steht Eure Tochter!

Witlas (auf sie starrend.)

Du bist mein Kind?

Brunehild
(wie in einem Traume.)

Das ich ermorden wollte!

Ringulf
(indem er schaudernd zum Altare blickt, bei dem Ganna hingestreckt liegt.)

O Ort der Greuel!

Velleda
(wirft sich an seine Brust.)

Schütze mich, mein Vater!

Ringulf
(mit steigendem immer mächtiger werdenden Tone.)

Hinweg Du sünd'ge Furcht, die mich beherrschte,

Vor meines Gottes Zorn verflucht' ich Dich.
Und länger will ich seiner Macht nicht wehren! —
Hält Euch der alte Wahnsinn so umfangen,
Daß ihr dem Teufel blut'ge Opfer bringt!
Staub sind die Felsenbilder, Eure Götzen,
Ihr Dienst ist Hohn, und Euer Beten, Lästern;
Verderben über Wodan, Thor und Frigga,
Denn Ein Wahrhafter wohnt nur in den Himmeln,
Und dieses Kind ist Seinem Dienst geweiht!

Werdomar und die Druiden.

Entsetzlich! Wehe uns!

Ringulf.

Hier steh' ich aufrecht,
Und fürchte Niemand, jene Felsen lästernd!

Hengist.

Sein Wort ist schrecklich!

Witlas.

Was geschieht mit mir!

Velleda.

Ich werde wieder frei!

Ringulf.

Stark war der Zauber!
Noch einmal riß die finstre Macht Dich zu sich;
Jetzt ist's vorbei — Du bist des wahren Gottes!

Werdomar (außer sich.)

Ihr Asen in Walhalla rüstet Euch!

Ringulf.

Ich bin gewaffnet mit dem heil'gen Kreuze,
Das dieses holde Kind vom Tod' errettet! —
(in hoher Begeisterung)
Du göttlich Licht strahl' von dem Throne nieder,
Zerstör', ein Blitz, den blut'gen Dienst der Nacht!
Wir alle sind nur Einer Kirche Glieder,
Und droben herrscht des wahren Gottes Macht!
(Ein gewaltiger Donnerschlag; das Bild der Freia stürzt zerschmettert zu Boden.)

Die Gothen (durcheinander rufend.)

Ha, welche Zeichen! —

Werdomar.

Frigga ist zertrümmert!

(Die Morgenröthe steigt hinter dem Haine am Himmel empor.)

Velleda (die Arme ausbreitend.)

Am Morgenhimmel blühen goldne Rosen,
Des ew'gen Vaters Auge schwebt herauf!

(zwischen Witlas und Brunehild tretend)

Laßt Ihn vereint uns im Gebet erwarten,
Ein frommes Kind, vertret' ich Euch bei Ihm!

(Sie kniet, den Blick gegen den Morgen gewendet, nieder. Man hört ein fernes sanftes Tönen, der Himmel verklärt sich immer strahlender, und endlich entwickelt sich die ätherische Gestalt eines Schutzgeistes, welcher, ein Kreuz mit dem rechten Arme umschlingend, langsam zum Himmel aufschwebt.)

Ringulf
(die Hände emporhebend.)

Das ist das Kreuz des Kindes!

Velleda
(mit sanft eindringendem höchst innigen Tone:)

Glaubt daran!

Witlas und Brunehild
(knieen nieder. Alle Gothen folgen tief erschüttert ihrem Beispiele.)

Wir glauben!

Ringulf

(ſteht über ihnen, in der Begeiſterung eines Sehers, mit zum Himmel erhobenen Händen)

Jetzt laß mich von hinnen ſcheiden!
Auf tiefes Leiden folgen ew'ge Freuden!

(Der Vorhang ſenkt ſich ſanft nieder.)

Anmerkungen.

Erster Act.

1) Götterdämmerung.

Ueber ein künftiges Leben und die Art und Weise desselben hatten die alten nordischen Völker ihre besonderen Ansichten, welche uns aus der Edda bekannt geworden sind. Nach dem Tode kam der abgeschiedene Geist nicht sogleich an den Ort seiner letzten Bestimmung, sondern nach Art und Weise seines Lebenswandels, entweder in die Walhalla (Vorhimmel) oder in den Niflheimur (die Vorhölle). Jene nahm nur die im Treffen erschlagenen Helden, oder diejenigen, die durch einen freien Tod ihr Leben geendet hatten, auf, und war ein Ort der Freude und des Vergnügens. Man dachte sich die Walhalla als ein ungeheures, in einem Walde

liegendes, mit goldenen Schildern gedecktes Schloß, zu dem der Regenbogen als Brücke führte. — In dem Niflheimur dagegen herrschte ein ewiger Frost, und man fand in dieser grausen und fürchterlichen Einöde weder zu Essen noch zu Trinken.

Beiden Aufenthaltsorten sollte der Augenblick der einbrechenden Götterdämmerung (crepusculum deorum) ein Ende machen. Zu dieser Zeit wird sich nämlich, nach der Edda, der jenseits des Regenbogens liegende Wolff Fenris von seinen Ketten losbrechen, und die die Erde umwindende midgardische Schlange ihre Banden sprengen und in Verbindung mit den aufrührerischen Myspelssöhnen (Titanen) die Walhalla stürmen. In einer furchtbaren Schlacht geht das ganze Geschlecht der Asen (Heroen) zu Grunde, die Regenbogenbrücke stürzt ein, und alles was Leben hat muß verderben. Odin selbst wird getödtet, und Thor erhält viele Verwundungen, woran er ebenfalls sterben muß. Die Sonne entflieht vor ihrem Feinde, dem Wolfe Skole, und der Mond vor dem Wolfe Monegamar. Darauf entsteht aber eine neue Erde und eine neue Sonne, eben so wie ein neuer Himmel (Gimele) und eine neue Hölle (Naströnd), worin die Menschen ohne Unterschied des Geschlechts kommen. Diese Götterdämmerung sollte übrigens nach den

schrecklichsten Wintern, blutigsten Kriegen und furchtbarsten Verbrechen der Menschen hereinbrechen.

2) bei meinem Haar!

Ein gewöhnlicher Schwur der alten nordischen Völker. Langes Haar war ein Zeichen großer Ehre; durch das Abschneiden des Haares wurde dagegen ein jeder beschimpft.

3) Thor;

der uralte Gott, dem die Luft unterworfen war, er hatte zwei Hörner, als Symbol der Kraft, auf dem Haupte, führte den Donnerhammer, und sonst noch einen Runenstab und Ring, gewöhnlich auch, als Gott des Krieges, einen Spieß. Sein Wagen wurde von Böcken gezogen.

4) Wallfaders Auge;

Odin oder Wodan war der höchste der Götter bei den alt-nordischen Völkern, den sie auch als Sonne verehrten, und ihm noch verschiedene andere Namen beilegten, als Wallfader (pater stragium) Waltodur (armorum pater) u. s. w. Die Tradition spricht von ihm als einem alten scythischen Heiden, der in der frühesten Zeit den ganzen Norden eroberte. Seine Gemahlinn

heißt Freia oder Frigga, und war die Göttinn der Freude, der Liebe und des genußreichen Lebens; sie wurde auf eine sehr unanständige Weise (mit aufgehobenem Untergewande) abgebildet. Ihre Priesterinnen hießen Horgabrud, und standen in so großer Furcht, daß man ihnen selbst Menschenopfer brachte.

5) Heerzog;

so viel als Heerführer — einer der vor dem Heere herzieht.

6) Alfer — Gespenster.

7) Norne;

Norner, so hießen die drei Parzen der alt-nordischen Völker mit einem gemeinschaftlichen Namen.

Zweiter Act.

1) Wallkyrie;

Wallkyriar nannte man die himmlischen Jungfrauen, die den Helden in Walhalla den Meth in goldnen Hörnern zum Trinken reichten.

2) Friggas Tochter;

Siehe oben: Frigga die Göttinn der Liebe.

3) Hela;

die Göttinn des Todes und Verderbens, sie bewohnte den Niflheimur (die Vorhölle) und ihr Leib war aus lauter giftspeienden Schlangenköpfen zusammengesetzt.

4) Skalden;

Dichter. Skaltmoer — dichtende Jungfrauen.

5) Hertha; die Göttinn der Erde.

Dritter Act.

1) Wehren; Freigeborene —
der auf die Edelinger (Adlichen) folgende Stand.

2) Halirune — die Alleswissende;

der Name der wahrsagenden Priesterinnen. Runen waren alte geheime Schriftzeichen; Runensprüche wahrsagende Aussprüche. Man findet noch jetzt in den Nordländern Steine mit solchen alten Inschriften (Runensteine).

Vierter Act.

1) Asen;

so nannte man die Heroen welche mit dem Odin ankamen, und nachher bei ihm in Walhalla, unter die Götter versetzt, lebten.

Fünfter Act.

[1]) Regenbogenbrücke;

sie führte nach der Meinung der Alten von der Erde zum Himmel (Walhalla); man nannte sie Bifröſta.

[2]) der alte Odinsbrauch;

es gab so heilige Haine bei den alten nordischen Völkern, daß man nur gefesselt in ihnen erscheinen durfte. Ja wenn jemand fiel, so war es ihm nicht erlaubt, wieder aufzustehen, sondern er musste sich liegend hinauswälzen.

Einige Bemerkungen

über das

Costume in dem vorstehenden Trauerspiele.

Witlas: trägt einen Brustharnisch von Eisendrath, oder eisernen Ringen; ein bis auf die Knie herabfallendes Unterkleid von Leinen; einen Mantel von Löwenfell, der auf der Brust durch eine erzene Spange verknüpft wird; ein großes, breites unten zugestumpftes, zweischneidiges Schwert, das an einer eisernen Kette über die Schulter hängt; einen Spieß und einen langen schmalen Schild, auf dem ein Adler abgebildet ist. Arme, Schenkel und Beine sind mit Leder bekleidet, und die Füße ebenfalls mit Schuhen von Thierhaut. Vor den Schienen trägt er eiserne Bleche; auf dem Haupte eine Sturmhaube, ohne Federnschmuck. Das Haar ist dunkeler, als gewöhnlich bei den alten nordischen Völkern, aber lang gelockt; der Knebelbart ist spitz, das Kinn glatt geschoren. Sein Alter ist etwa vierzig Jahre.

Brunehild: ein herunterfallendes, unter der Brust gegürtetes Kleid von weißem Leinen, mit purpurfarbigen Besetzungen; rother Gürtel, Halsschmuck und Armspangen von Bernstein. Die Arme größtentheils unverhüllt. Schuhe von Thierhäuten. Langes, gescheiteltes, halbbraunes Haar. Alter über dreißig.

Die Kinder: Kurze weiße leinene Gewände; bloße Arme und Beine; an den Füßen Sandalen.

Ringulf: weites gegürtetes Gewand von braunem Leinen, bis auf die Füße herabfallend, an denen er Sandalen trägt; weißes Haar und langer weißer Bart.

Vellcda: weißes leinenes Kleid, wie Brunehild, aber ohne purpurfarbene Besetzung und ganz einfach; halb bloße Brust und bloße Arme; an den Fußen Sandalen. Das blonde Haar ist gescheitelt und fließt vom Nacken bis auf die Hüften kunstlos herab.

Hengist: ähnlich wie der König gekleidet, doch ohne Brusthamisch und Beinschienen. Der Mantel ist ein Bärenfell. Das Schwert hängt an einem ledernen Gürtel. Der Bart ist stark, das Haar aber minder lang, wie bei dem Könige, die untergeordnete Würde bezeichnend.

Ganna: trägt ein weißes leinenes Gewand, mit erzenem Gürtel; graues langes Haar bedeckt halb die grelle, feindselige, mehr männliche als weibliche Gesichtsbildung; sie geht baarfuß und ist über ihre Jahre kräftig.

Werdomar: weites weißes Gewand, mit rothem Gürtel, das Haupt mit Eichenlaub bekränzt; langer Bart und bloße Füße.

Siwa: einfaches Gewand von grauem Leinen; bloßes Haupt; Sandalen an den Füßen.

Horse: in Thierhaut gekleidet, einen Mantel von Wolfsfell, dessen Kopf ihm zur Hauptbedeckung dient; an der Seite ein kurzes Schwert.

Ferdinand Cortez,

oder:

die Eroberung von Mexiko.

Historisches Drama in fünf Acten.

Personen:

Ferdinand Cortez, Feldherr der Spanier.

Montezuma, Beherrscher von Mexiko.

Guatimozin, Kazike von Zempoalla.,

Marina, seine Tochter, eine getaufte Christin, Cortez Gemahlinn.

Xelasko, Kazike von Quiabiztlan.

Teutile, Feldherr der Mexikaner.

Velasquez de Leon
Alvarada
Ordaz
Olid
Sandoval
} Spanische Offiziere.

Orozimbo, Oberpriester des Götzen Zuccab-Haol.

Ein Kazike.

Zwei Indische Anführer.

Der Topilzin oder Opferpriester.

Tumba, ein Indischer Anführer.

Ein Matrose.

Mexikanische Priester. Kaziken. Hofleute des Montezuma. Spanische und Mexikanische Soldaten.

Vorbemerkung.

Der Verfaſſer hatte ſich früher vorgeſetzt, drei Schauſpiele aus der Geſchichte der Entdeckung und Eroberung von Amerika, als eine zuſammenhängende Trilogie, für die Bühne auszuarbeiten. Den Anfang machte ſein ſchon früher im Drucke erſchienener Columbus; das zweite: Ferdinand Cortez, wurde ſchon im Jahre 1808 vollendet, und das dritte: Pizarro, iſt nur erſt im Entwurfe vorhanden.

Bei dieſer Gelegenheit bemerkt er auch noch, aus gewiſſen Gründen, daß die Tragödie: Das Kreuz im Norden, von ihm ſchon Ende Juli des Jahres 1812 vollendet wurde; wie er denn, ſeit dieſer Zeit, überhäufter Geſchäfte halber, kein neues größeres Werk für die Bühne lieferte.

Erster Act.

„Kurzer Hain bei Zempoalla, von Bäumen eingeschlossen."

Erste Scene.

Guatimozin, Kazike von Zempoalla; Telasko, Kazike von Quiabitzlan. Mehrere Kaziken sind um sie her versammelt. Die Ausgänge des Hains von Indischen Kriegern besetzt.

Guatimozin (die Rede führend.)

Wir leben jetzt in wundervoller Zeit,
Und Ungewöhnliches hat sich begeben;
Drum habe ich die Häupter unsrer Stämme,
Die Totonaken *), zu mir eingeladen,
Daß wir im engen Kreise uns berathen! —
Euch allen, meine Brüder, ist bekannt,
Daß fern von Sonnenaufgang her ein Volk,
Gastfreundlich unsern Küsten sich genähert,
Sie nennen sich Gesandte eines Herrn,
Der, wo das Flammenantlitz unsers Gottes
Der Fluth entsteigt, sein mächtig Reich begründet;

---

*) Diesen gemeinschaftlichen Namen führten die Indischen Kaziken.

Ihr Nahen soll uns Glück und Frieden bringen,
Und eine neue Zeit und neue Götter;
Sie sandten mir den Pfeil mit weißen Federn *)
Als Zeichen ihrer freundlichen Gesinnung,
Und ich nahm sie in meiner Landschaft auf.

Telasko.

Das that auch ich, als mir der Pfeil gesendet;
Gastfreiheit fanden sie in unsrer Mitte.

Guatimozin.

Mir war ihr erster Eintritt segenbringend!
Ihr wißt es alle, ich stand kinderlos,
Ein Greis an meines Grabes nahem Rande.
Die Söhne nahm der Kriegsgott alle zu sich,
In ihrer Lebensfülle starken Kraft,
Und jene heißgeliebte einz'ge Tochter,
Entführte mir ein räub'rischer Kazike,
Als kaum ihr zehnter Frühling sich vollendet;
Schon wähnt' ich sie der Götter blut'ges Opfer,
Und weinte über ihren frühen Tod!
Da zeigte Cortez sich in unsrer Mitte,
Ein Gott erschien er mir als ich ihn sah,
Denn in den Armen hielt er all' mein Glück,
Die früh beweinte Tochter, führte sie
Mir lebend wieder zu, als seine Gattinn!

*) Das gewöhnliche Zeichen des Friedens bei den amerikanischen Völkern.

Ja hört es — Sohn muß ich den Fremdling nennen,
Und sollt' nicht für ihn leben, ihn nicht lieben?

Telasko.

Dein Auge blitzt in heit'rer Jugendkraft.

Guatimozin.

Zwiefach hat er zum Vater mich gemacht,
Da ich schon kinderlos zu sterben wähnte!
O liebt auch ihr ihn, diesen edlen Fremdling,
Der nicht mehr fremd in meinem Herzen ist,
Denn mild sind seine Sitten, und die Götter
Sie schmückten mit dem Abglanz ihrer Tugend
Die heitern Mienen seines Angesichts!
Jedwede That von ihm verkündet Frieden:
Mit tiefem Ernst betrat er unsern Tempel,
In dem der blutige Altar noch eben
Von einem Menschenopfer Kunde gab,
Wovor ich lange schon im Innern grauste!
Ein edler Zorn entflammte ihn beim Anblick,
Und wie ein Götterſohn trat er jetzt auf,
Sein Auge blitzte Strahlen, seine Rede
Glich einem Feuerstrom', sie kündete
Von einem unbekannten Friedensgotte,
Dem Feinde dieser schrecklichen Gebräuche.
Und schnell vom Altar riß mit kühner Hand
Das blut'ge Bildniß er des Zuccad-Haol *),

*) Name der Mexikanischen Gottheit.

Die Priester flohen vor dem Götterstürmer,
Und drohten uns des Tempels Donner-Einsturz!
Doch von dem Altar blickte hell und heiter
In Wunderschönheit eine Jungfrau nieder,
Die trug in ihren Armen einen Knaben,
Aus dem des Himmels Klarheit nieder glänzte,
Und droben leuchtete die ew'ge Sonne!

Ein Kazike.

Was Du verkündest, alles scheint uns Wunder!

Guatimozin.

Nicht mir, der lieben Tochter mögt ihr glauben,
Der Gattin dieses edlen Castilianers!
Sie kennt, sie liebt ihn, sie wird für ihn bürgen,
Sie ist vom reinen Stamme der Kaziken,
Und kann durch Unwahrheit Euch nicht betrügen!
Sie ist uns nahe! — Komm denn, meine Tochter!

(Er führt rasch Marina herbei.)

Zweite Scene.

Marina. Die Vorigen.

Marina

(mitten unter sie tretend, nach Landesweise gekleidet, aber doch in einer der spanischen sich nähernden Tracht.)

Ich bin es! Und auch Euch erkenn' ich wieder!
So manches Antlitz lächelt mir hier zu,

Als die Erinn'rung meiner Kinderjahre!

(zu Einem gekehrt)

Du trugeſt öfter mich auf Deinen Armen!

(zu einem Andern)

Du brachteſt mir die feurigſten Korallen
Zum Spiele;

(zu einem Dritten)

Und Du unterwieſeſt mich
In dem Geſange und dem Spiel' des Rohrs! —
Ach meine ſchöne Kindheit kehrt mir wieder!
Und alles iſt mir neu, und doch bekannt!

Telasko (ſich ihr nähernd.)

Und mich ſieht Guatimozins Tochter nicht?

Marina.

Du warſt mein erſter Lehrer, warſt mein Freund;
Wie ſollt' ich Dein verehrtes Haupt verkennen? —
Doch hört jetzt meine ſeltene Geſchichte!
Ich ward ein Opfer jener blut'gen Schlacht,
Die viele meiner Brüder Euch entführte,
Als Kind nahm mich der wilde Feind gefangen;
Fern war der Vater und die treue Mutter,
Und keiner ſtand mir helfend mehr zur Seite!
Schon war der Tag des Opfers feſtgeſetzt,
An dem auch ich dem Kriegsgott bluten ſollte,
Als meine Jugend unſern Führer rührte,
Und er mitleidig mir die Bande löſte,
Da ſah mich der Kazike von Tabaſko.

Und kaufte mich zur Sclavinn seiner Gattinn.
Hart war mein Loos, doch trug ich es geduldig —
Mein Unglück hatte früh mich stark gemacht.
Bald aber nahete sich mein Erretter,
Die Spanier erschienen unter uns,
An ihrer Spitze — Ferdinand, mein Cortez!
Ja laut ruf ich es aus, er ist der meine!

Guatimozin.

Dein Feuer reißt Dich fort, erzähle weiter!

Marina.

Ja, seine Abgesandte, steh ich vor Euch!
Des Weibes Mund soll Euch die Zukunft künden!
O hört es Alle, was mir Cortez wurde:
Er löste mir die Binde von den Augen
Da schwand die alte Nacht des Aberglaubens,
Und hell stieg in des Himmels reinem Lichte
Der ew'ge Geist der Liebe vor mir auf,
Die schrecklichen Altäre stürzten nieder,
Von denen auf das Blut der Brüder dampfte,
Die reine Quelle netzte meine Scheitel,
Und Treue schwur ich jetzt dem wahren Gotte,
Der über Sonn' und Sternen schaffend herrscht;
In diesem Glauben ward ich Cortez Gattinn!

Telasko.

Wie Priesteraussprnch tönt uns Deine Rede!
Obgleich sie un'srer Väter Glauben lästert;
Von jeher heischte Blut der Zuccad-Haol,
Ich selber sah ihm, meinen Bruder, fallen!

Ein Kazike.

Zwei meiner Weiber opferten die Feinde;
Das Blut der Kinder färbte seinen Altar!

Guatimozin.

Und blutete Dein Herz nicht?

Ein Kazike.

Ja es blutet!

Telasko.

Doch forderte der Gott das schwere Opfer!

Marina (mit kühnerem Tone.)

Der Gott aus Stein, was kann er von Dir fordern?
Dem schlägt kein Herz in seiner kalten Brust;
Tod ist er, wie das Opfer das ihm blutet!
Doch meines Cortez Gott, der ist die Liebe!
O hört der Wahrheit Stimme die ich rede:
Nicht zu erobern nahte Cortez sich,
Ein höh'rer Eifer glüht in seinem Herzen;
Befreien will er Euch von jenen Banden
Die seit der Väter Zeit die Völker drückten,
Im Frieden einen will er uns're Stämme,
Des Morgenlandes Wunder Euch verkünden,
Was nie der Geist geahnt, wodurch er mich
In eine neue, schöne Welt entführte,
Das bietet er Euch zum Geschenke dar,
Und sendet mich als seinen Friedensboten
Für seines Herzens Treue Euch zu bürgen!

Telasko.

Dein Aug' ist ohne falsch! Wenn Cortez Absicht,
Wie Du gesagt, so ist er uns verbunden!

Mehrere Kaziken.

Wohlan! Auch wir geloben Treu' und Bündniß!

Guatimozin.

Ihr folget meines Herzens frühern Antrieb;
So hört denn, Freunde, meine weit're Rede:
Zu lange schon bedrückte Montezuma,
Der stolze Oberherrscher dieses Reichs,
Die untergeb'nen Häupter der Kaziken,
Voll Furcht und Eifersucht auf unsre Macht.
An seiner Seite drohet Orozimbo,
Des Zuccad-Haol mächt'ger Oberpriester,
Und fordert für des Gottes blut'gen Altar
Schon bei dem kleinsten Scheine von Vergehen,
Zum Opfer unsrer treuen Brüder Leben!
So wurden viele schon hinweggeführt,
Und manches theuere Haupt beweinen wir.
Doch bei der Ankunft dieser Castilianer,
Und nach dem kühnen Tempelsturm' des Cortez,
Entflohen unsre Priester, Aufruhr kündend,
Zu ihrem Oberhaupt, dem Orozimbo,
Und Montezuma droht auf seinem Throne;
Sein übermächt'ger Feldherr Teutile
Rückt selbst heran, des Cortez Lauf zu hemmen.
Und wenn wir nicht vereint zusammen stehn,

Sind von der Macht des Montezuma wir
Vertilgt, die Häupter der Kaziken fallen,
Und Ein Tyrann beherrscht das ganze Reich!

Marina.

So ist es, und die falschen Götter siegen!
Dem Zuccab-Haol bluten neue Opfer,
Und über Weib und Kinder müßt ihr weinen!
Drum schließet Euren Kreis dicht um mich her,
Und schwört mir bei dem neuen wahren Gotte,
Mit Cortez für Euch selbst Euch zu verbinden,
Für Eurer Weiber, Eurer Kinder Leben,
Und für den milden Glauben der es schützt!

(die Kaziken heben ihre Hände in die Höhe)

Wir schwören es!

(ein einzelner Donner.)

Marina (sehr ernsthaft.)

Kein Zufall ist's! Er hörte Euren Schwur! —
Und bald wird Cortez selber bei Euch sein,
Uns zu beschützen gegen unsre Feinde!
Am Meeresufer ließ ich ihn zurück,
Dort hat er eine neue Stadt begründet,
Das wahre Kreuz *), des wahren Glaubens Zeichen!

*) Vera Cruz.

Dritte Scene.

Tumba. Der Indische Anführer. Die Vorigen.

Tumba.

Dort thürmt sich eine Wolke Staub empor,
Wie vor dem nahen Ausbruch eines Wetters;
Die Gegend wo nach Tlaskala man hin sieht,
Verhüllt sich überall vor meinen Augen!

Telasko.

Was deutet das?

Tumba.

Es wälzt sich immer näher,
Und deutlich kann man Männer unterscheiden!

Marina (in Bewegung.)

Das sind die Spanier!

Guatimozin.

Von dieser Seite können sie nicht nahen!
Was ahnet mir —

Tumba.

Es ist ein Heer von Kriegern,
Und ihre Tracht verkündet Indier
Aus Tenuchtitlan! *)

Guatimozin.

Ha das ist nichts Gutes!

*) Der damalige Name von Mexiko.

Tumba.

Es treibt der Wind die Wolke auseinander!
Sie sind auf einen Bogenschuß uns nahe;
Dort seh ich ihn den kühnen Teutile;
Er schreitet vor und trägt in seiner Rechten
Den rothen Pfeil, des Krieges blut'ges Zeichen.

Guatimozin.

Kein Zögern gilt, laßt uns zur Stadt hineilen!

Tumba.

Auch dahin ist der Weg uns abgeschnitten!

Telasko.

Und unser sind zu wenig!

Tumba.

Eine Lanze
Kaum gegen Funfzig!

Guatimozin.

Ha der Hain umringt!
Von allen Seiten dringen sie heran,
Und selbst das Schwert fehlt mir in meiner Rechten!

Vierte Scene.

Feldherr Teutile. Mehrere Krieger und Volk.

(Man sieht den Hain plötzlich von indischen Kriegern umringt, die den Anwesenden ihre gespannten Bogen entgegen halten. Der Feldherr Teutile tritt in den Hain; er trägt in der rechten Hand das Kriegszeichen, einen Pfeil mit rothen Federn, dessen Spitze gegen die Kaziken gekehrt ist. In dem Augenblicke hört man einen rothen Umfall der indischen Kriegsmusik, von Blasinstrumenten, mit Begleitung der Kriegstrommel.)

Guatimozin (tritt vor.)

Was willst Du Teutile?

Teutile.

Ich bringe Dir
Den rothen Pfeil, ihn sendet Montezuma,
Zum Zeichen daß er den Kaziken zürnt,
Die mit den fremden Männern sich verbündet,
Zum Untergange dieses alten Reichs!
Entsetzet seid ihr Eurer Herrscherstellen,
Und Orozimbo fordert Euch als Opfer,
Zur blut'gen Sühnung für den Zuccad-Haol!

Guatimozin.

Beweg'ner, zähme Deiner Rede Kühnheit!

Teutile.

Sie wird von tausend Pfeilen unterstützt,
Die rings umher nach Eurem Leben zielen!
Abtrünnige Kaziken, wie? ist das

Die Treue die dem Reichshaupt ihr geschworen?
Daß Ihr dem Landesfeind Euch zugesellt,
Zum Sturz des alten Glaubens unsrer Väter!
Und des erhab'nen Throns von Tenuchtitlan?
Gestürzt ist schon des Zuccab-Haols Altar,
In Zempoalla, seine Priester flohen,
Und immer weiter dringt der Feind heran,
Dies Reich in seinem Grundbau zu erschüttern;
Doch eh' er dies erreicht, soll er zusammt
Den falschen Bundsgenossen untergehn,
Und ich bin Mann dafür dies zu vollführen!

Guatimozin.

O Teutile zerbrich den rothen Pfeil!
Als Freunde sind die Fremdlinge erschienen,
Und sie verkünden einen milden Glauben,
Der uns und unsrer Kinder Leben schützt!

Teutile.

In seinem Tempel ist der Kriegsgott mächtig,
Und wird das ihrige zur Sühnung fordern;
Drum sendet Zuccab-Haol hundert Hühner
Den Weißen, daß sie sich beim Mahle mästen,
Um so als würd'ge Opfer ihm zu fallen!
Euch aber führ' ich ihm zuerst entgegen;
Denn zwanzig Häupter fordert Orozimbo
Vom Stamm der Totonaken für den Altar!
Guatimozin, Du stehst an der Spitze,
Und Du Telaske!

(zu seinen Kriegern)

Auf, ergreift die Beiden!

Marina (kühn auftretend.)

Hat niemand denn ein Schwert in dieſem Kreiſe?

Teutile. (laut.)

Was will das Weib! — Ergreift ſie die Verräther!

(die Indier dringen herbei.)

Zelasko (ſich widerſetzend.)

Ha dieſer Arm —

Teutile.

Man fange ſie lebendig!

(Nach kurzem Widerſtande werden die Kaziken überwältigt und gebunden.)

Marina (außer ſich.)

Noch bin ich frei! — Noch fühl' ich Kraft in mir!

Teutile.

Was willſt Du Weib in dieſer Krieger Mitte?

Marina.

Ich fühl' ein männlich Herz' Ein Schwert! Ein Schwert!

(Sie entreißt einem Krieger das hölzerne Schwert und dringt auf Teutile ein.)

Teutile.

Biſt Du von Sinnen Weib?

Guatmozin (gebunden.)

O meine Tochter!

Marina.

Zur Rache!

(wie sie auf Teutile zustürzt, fasst er rasch die Hand in der sie das Schwert hält, so dass sie erstarrt stehen bleibt.)

Teutile (kalt.)

Weib! das ist ein Männerarm!

Marina (in grosser Bewegung.)

O Cortez!

Teutile (gebietend.)

Auf! führt die Gefangnen fort!
Der Opferaltar ist für sie geschmückt.

Marina

(zu Guatimozin hineilend, die Krieger halten sie zurück.)

O Vater! Vater!

Teutile.

Sie ist Deine Tochter?

Marina.

Ich bin es! Unmensch!

Teutile (sie betrachtend.)

Ha ein kühnes Weib!
Sie wagt fürwahr dem Teutile zu drohen;
Ich hab' auch eine Tochter, sie gleicht Dir,
Ich liebe sie — drum magst du Abschied nehmen
Von Deinem Vater, Teutile erlaubt's!
Ich führe Krieg mit Männern, nicht mit Weibern!

(zu seinen Kriegern)

Laßt sie zu ihm!

(die Krieger lassen Guatimozin los, der in den Vordergrund tritt.)

Marina.

(man sieht sie zwischen entgegengesetzten Gefühlen schwanken, dann stürzt sie auf ihren Vater zu.)

Ich kann Dich nicht verlassen!

Guatimozin (mit ruhigem Ernste.)

Bleib Deiner würdig meine starke Tochter,
Du bist vom edlen Stamme der Kaziken,
Und klagen ziemt Dir nicht!

Marina.

Ich bleibe bei Dir!

Guatimozin (erschreckend.)

Wie?

Marina.

Soll ich dieses graue Haupt verlassen!

Guatimozin. (sehr ernst.)

Und Cortez?

Marina (schmerzlich bewegt)

O nicht diesen Namen Vater!
Jetzt darf ich ihn nicht hören, denn Du hast
Das erste Recht auf meine Pflicht und Liebe!

Guatimozin.

Ich löse es!

Marina.

Das kannſt Du nimmermehr!

Guatimozin.

Marina! Cortez ſchenkte Dich mir wieder!
Ich glaub' an ſeinen Gott! — das ſei mein Abſchied!

Marina.

Ich gehe nicht!

Guatimozin.

Der Völker Schickſal leg' ich
Auf Deine Seele! — Deine ſanfte Rede
Kann Cortez hohes Werk allein vollenden!

Marina (mit Begeiſterung.)

O er iſt groß! Und meiner braucht er nicht!
Sein Gott iſt mit ihm, in Ihm wird er ſiegen!

Guatimozin.

Du liebteſt ihn?

Marina.

(Legt die Hände auf die Bruſt.)
Wie meine Seele Vater!

Guatimozin (ſehr ernſt.)

Leb' wohl!

Marina
(umſchlingt ihn außer ſich.)
Du gehſt zum Tode, Vater!

Guatimozin.
(sehr hastig zu den Kriegern.)
Ha! Reißt sie von mir!

Teutile (herzutretend.)
Weib, es ist genug!

Marina (mit festem Entschluß.)
Ich folge ihm zu Zuccab-Haols Tempel!
Ich bin Gefangne! — Auf! legt mich in Banden!

Teutile (kalt.)
Ich führe keine Weiber mit im Heere!

Marina.
Auch das?

Teutile.
Zurück von ihm! Ich that das Meine!

Marina.
Wer trennt uns?

Teutile
(führt sie mit Kraft von ihm.)
Ich!

Marina (wild.)
Du mußt mich mit Dir führen!

Teutile.
Ha Weib!

Marina.
Ich hab' Ein Wort, Dich zu bezwingen!

Guatimozin.

Was thuſt Du Tochter! O verrath Dich nicht!

Teutile (aufmerkſam.)

Was ſpricht der Alte?

Marina.

Laß mich zu ihm!

Teutile.

Nein!

Marina.

Ich bin —

Guatimozin.

Halt ein!

Marina.

Ich bin des Cortez Gattinn!

Guatimozin

(ſchlägt die Hände vor das Geſicht.)

O Wehe mir!

Teutile.

Ha Weib! Was ſagteſt Du?

Marina.

Des Cortez Gattinn! Hörſt Du Teutile?
Jetzt wirſt Du deine Beute nicht verlieren!
Auf führe mich zu Zuccab-Haols Tempel!

(zu den Umstehenden:)

Ihr aber bringt dem Cortez meinen Abschied.
Und sagt: Marina lieb' ihn bis zum Tode!
Doch folgen müsse sie dem alten Vater,
Und mit ihm sterben! — O das sagt dem Cortez!
Er soll mich segnen! Sagt das meinem Cortez;
Bei seinem Gotte sehen wir uns wieder!

(Sie eilt rasch vorwärts.)

Teutile (außer sich.)

Des Cortez Gattinn! — Auf zum 'Orizimbo'!

(Großer Tumult. Teutile und alle übrigen ihr nach.)

Fünfte Scene.

"Gegend am Meere. Die Flotte der Spanier liegt vor Anker. In der Ferne sieht man einen Theil der von Cortez neu erbaueten Stadt Vera Cruz."

Ordaz tritt auf; Olid und Sandoval von der anderen Seite, im Begriffe nach dem Meere zugehen.

Ordaz (tritt ihnen in den Weg.)

Wohin so eilig?

Olid.

Nach den Schiffen zu;
Wir haben dort die Wache!

Ordaz.

Sagt, wo ist
Der Commandeur?

Olid.

Er weilt in Vera Cruz!

Ordaz.

Der neuen Stadt? Seht, wie sich ihre Mauren
Dort keck erheben! — Das ist von Bedeutung!

Sandoval (verdrießlich.)

Was geht es uns an!

Ordaz.

Nicht so finster Freund!

Olid.

Wir müssen auf die Wache!

Ordaz.

Ei, das drängt nicht!

Sandoval.

Der Commandeur —

Ordaz.

Ja ja der Commandeur!
Damit ist's nun so! — Ihr seid auch verdrüßlich!

Olid.

Ei was!

Ordaz.

Ich seh' es wohl wie er umherschleicht!
Ich kenne jeden, merk' auf jedes Antlitz —
Sprecht dreist — Ihr seid mit Cortez nicht zufrieden!

Olid.

Ei nun —

Sandoval.

Wie meint ihr —

Ordaz.

Frei heraus damit!
Er ist kein Mann für uns!

Olid (zögernd.)

So grade zu —

Ordaz.

Ja grade zu, das ist so meine Weise!
Wir wissen alle ja was wir gewollt,
Als wir nach dieser neuen Welt gesteuert!
Wir wollten hier nicht Menschenliebe suchen,
Die gab es auch in Spanien daheim,
Doch füllte weder Magen sie noch Beutel!
Die alte Welt sah uns als arme Teufel,
Die neue sollte uns zu reichen machen!

Sandoval.

Du lieber Himmel!

Ordaz.

Das ist fehlgeschlagen!
Doch wem verdanken wirs? — den Commandeuren!
Columbus ging voran mit weichem Herzen,
Und dieser Cortez tritt ihm in die Fersen,
Mit dem beliebten Menschlichkeitssystem!

Velasquez hat den Mann sich schlecht ersehen,
Als er von Cuba ihn hichergesandt.
Statt Gold zu graben und dies Heidenvolk
Zum ewigen Tribut zu unterwerfen,
Verliebt er sich in eine Indierinn,
Die er bekehrt und sich zum Weibe nimmt,
Und so mit Liebe diesem Volke naht,
Dem er als Feind entgegen treten sollte!
Dabei bleibt uns die Tasche immer leer,
Freundschaftlich geht das ganze Wesen zu;
Und wir, wir haben grade mit zu essen!

Sandoval (sieht Olid an.)

Das sagt' ich auch!

Olid.

Ja ja er trifft den Nagel!

Ordaz.

Der Teufel hol's!

Sandoval.

Nun flucht nur nicht so arg!

Ordaz.

Doch soll's so bleiben?

Olid.

Ja wer wird es ändern?

Ordaz.

Wir wollen's ändern!

Sandoval.

Wir?

Olid.

Was können wir!

Ordaz.

Wir dienen länger diesem Cortez nicht!

Sandoval.

Mein Gott —

Ordaz.

Wir zwingen ihn zurück zu steuern
Gen Cuba hin!

Olid.

Was aber wird Velazquez,
Der ihn gesandt, zu diesem Handel sagen? —

Ordaz.

Dem unterzieh ich mich, ich kenne ihn,
Es sieht das Herz ihm auf dem rechten Flecke!
Es genügte ihm an der Stadthalterschaft
In Cuba, weil er dort in guter Ruhe
Zusammenscharren konnte, Cortez aber
Der sollte ihm das feste Land erobern!
Doch was erobert der? Der schließt hier Freundschaft,
Verliebt sich, nimmt ein Weib und zeuget Kinder,
Statt Gold und große Schätze heimzuführen.
Das Alles hinterbring' ich dem Velasquez,
Und sage nebenbei ihm dies und jenes,

Von der erbauten Stadt am Meeresufer,
Die mehr den Spaniern, als Indiern droht!
Das Alles findet eine gute Stelle,
Er setzt den Cortez ab, wählt einen Andern —
(sich präsentirend.)
Auf den ich auch vorläufig schon gedacht!

Olid.

Ja wenn es so ist!

Sandoval. (Olid anblickend.)
Brüderchen, was meinst Du?

Ordaz.

Was soll ich meinen? Hast Du Gold gesammelt?

Sandoval.

Ei rede doch! Was Gold! Wenn Steine Gold sind —

Ordaz.

Drum tretet ohne Weiteres mir bei!
Schon ist ein Theil des Heeres aufgewiegelt,
Der auf die Rückkehr trotzig mit uns drängt.

Sandoval (ängstlich.)

Doch wenn Gefahr dabei —

Ordaz.
Wo ist Gefahr?

Sandoval.

Er ist verliebt, das glaub' ich — doch, versteht mich —
Wenn er so mitten vor dem Heere auftritt,

Das Schwert in seiner Hand, und alle anblizt,
So hat er grade kein verliebt Gesicht;
Ich hab' es wenigstens noch nicht bemerkt.

Ordaz.

Er ist ein Einzelner!

Olid.

Doch seine Freunde —!

Sandoval.

Das eben mein' ich auch, mein Brüderchen!
Der Brausekopf Velasquez de Leon,
Und Alvarada, dieser kecke Stürmer,
Der erste Matador in Spanien,
Der mit dem Teufel selbst die Lanze bricht!
Ich bin nicht furchtsam, — doch die sind es gar nicht.

Ordaz.

Ich sage Euch, der dritte Theil der Krieger
Ist mir verbündet; tretet ihr noch bei,
So ist die Sache richtig, denn ihr habt
Ein stark Kommando unter Eurer Aufsicht!

Olid.

Das haben wir!

Sandoval.

Ja freilich; das ist wahr,
Und alle haben, gleich uns, leere Taschen.

Olid.

Der Abend bricht herein, die Schiffe hängen
Schon die Laternen aus!

(man sieht die Schiffe beleuchtet.)

Sandoval.

Da müssen wir
An unsre Posten!

Ordaz.

Freunde, noch ein Wort!
Schon wurde von mir das Signal bestimmt,
Hier ist der Lermplatz, und ein Schuß das Zeichen,
Das alle uns vereint zusammenruft.
Reicht mir die Hände! — So! wir halten fest!

(mit Bedeutung)

Der neue Commandeur wird reich ersetzen,
Was Euch der abgedankte, schuldig blieb!

Olid.

Don Ordaz, ich versteh' Euch!

Sandoval.

Ja ihr seid
Ein feiner Kopf, und Sandoval schlägt ein!
Der Teufel hol' den Cortez.

(heftig erschreckend)

St. Yago!
Dort nahen Fackeln, ach er ist es selbst!

Ordaz.

Er wird die Wachen visitiren!

Sandoval (sehr betreten.)

Hört!
Ich sprach wohl laut, nicht wahr? Beim Commandiren
Bekommt man eine solche grobe Lunge —
Und dann das Fluchen, die verwünschte Zunge
Gewöhnt sichs an — das Herz weiß nichts davon!

Olid.

Der Cortez ist's — Du zitterst ja!

Sandoval.

Ich glaube
Mir ist nicht wohl! — Ich sprach vorhin schon irre!

Ordaz.

Pfui Sandoval! Ein Krieger muß nicht zittern!
Ein dreist Gesicht! Die Brust heraus!

Sandoval.

Ja, ja,
Es wird schon geh'n!

(ziehen sich an die Seite.)

Sechste Scene.

Cortez tritt mit Velasquez de Leon auf; eine kleine Abtheilung von Soldaten, die Fackeln tragen, folgt. Die Vorigen.

Cortez.

Die Sonne ist hinunter!
Rings um ist alles ruhig?

Velasquez.

Ja, mein Feldherr!

Cortez.

Die Nacht ist schwül! Ein Wetter scheint zu nahen!

Velasquez.

Nicht doch, die Sterne gehen heiter auf!

Cortez.

So ist's in mir! Es drückt mir so die Brust,
Lief keine Nachricht von Marina ein?

Velasquez.

Nein Fernandez! —

Cortez.

Sieh mir die Frage nach!
Es ziemt dem Krieger nicht von Weibern reden!
Sie aber ist ein Stück von meinem Leben,
Und das ist That, darum verbürgt's auch sie! —
Wer geht hier noch?

Ordaz (dreist)

Ich bin es! Ich genieße
Der kühlen Luft am Meeresufer!

Cortez.

Wer
Ist bei Euch? — Olid, Sandoval — ich finde
Euch nicht an Euren Posten? — Was ist das?
Ihr wißt, ich halte strenge auf den Dienst!

Olid.

Der Abend überraschte uns zu früh!

Sandoval.

Der Abend — ja der Abend ist die Schuld,
Der Abend eilte heute ungewöhnlich —
Die Sonne war fürwahr wie ausgeblasen!
Komm, Olid!

(leise)

Er hat mich nicht fluchen hören!

Cortez.

Bleibt noch! — Vom Meere her ist nichts zu fürchten!
Kommt näher, daß ich etwas Euch eröffne;
Ich finde Unzufriedene im Heere,
Und der gemeine Mann beginnt zu murren,
Weil ich ihm nicht mit Gold die Taschen fülle!
Vom rohen Krieger nimmt mich dies nicht Wunder,
Denn dieser ahnt die große Absicht nicht,
Die ich in meines Königs Seele hege,
Die Völker ihm in Freundschaft zuzuführen;
Doch leider hab' ich Grund es zu besorgen,
Daß von den Obern selbst der Aufruhr ausgeht,
Und manche Führer scheinen mir verdächtig!

Sandoval (mit ängstlicher Eile.)

Ich bin so treu wie Gold!

Cortez.

Ich frag Euch nicht!

Sandoval.

Wie lautres liebes Gold! Ein Fenſter wünſcht' ich
Mir vor der Bruſt es jedem zu beweiſen!

Cortez.

Schon gut!

Olid.

Für mich bürg' ich durch Eid und Schwüre!

Ordaz.

Wenn reine Abſicht, unbeſcholtner Ruf
Und Treue in dem Dienſte meines Königs,
Auch alles was bisher —

Cortez
(ſich zu Velasquez wendend, indem er Ordaz unterbricht.)
Velasquez ſchweigt?

Velasquez (ruhig.)

Velasquez ſchweigt!

Sandoval (haſtig.)

Ich rede laut — ich rede
Was reden heißt — mich ſoll man reden hören
Bis hin nach Spanien zur Majeſtät!

Cortez.

Das iſt fürwahr ein laut'rer Ehrenmann,
Als einer unter uns!
(mit plötzlichem Ernſte)
Doch bei dem Himmel!

(fest auf Ordaz blickend)

Wenn mein Verdacht sich irgendwo bestätigt,
Soll dies mein Schwert den Aufwiegler bestrafen!
Das Schwert, vermein' ich, aber steht bei Euch
In Achtung!

Sandoval (mit ängstlicher Unruhe.)

Wahrlich, ich muß an den Posten!

Cortez (strenge.)

Ihr bleibt!

Sandoval (zusammenschreckend.)

Hilf Gott! — Wie habt Ihr mich erschreckt!
Seht nur, das ist so meine Maladie;
Die Fliege an der Wand kann mich erschrecken!

Siebente Scene.

Alvarada mit dem Indier Tumba und einigen spanischen Soldaten tritt rasch auf. Die Vorigen.

Velasquez.

Ha, Alvarada kommt!

Alvarada (blaß und außer sich.)

Wo ist der Feldherr?

Velasquez.

Hier steht er! — Doch was ist Dir Alvarada?

Cortez
(zu Alvarada, der ohne reden zu können ihn anstarrt.)
Was schauſt Du mir ſo geiſterblaß ins Antlitz?

Alvarada (faßt ſeine Hand heftig.)
Sei Mann! — Ich bin es nicht! —
Sei ſtark Fernandez!

Cortez.
Wozu die ſonderbare Einleitung?
Sprich Alvarada!

Alvarada.
Nein, ich kann's nicht ſagen!
Dir nicht! — Du Tumba magſt es ihm eröffnen!

Cortez (ahnend.)
Iſt's Gift, ſo reich' es ſchnell!

Tumba.
Ihr müßt's erfahren!
Ein Haufe aus der Hauptſtadt Tenuchtitlan,
Ihr nennt ſie Mexiko, brach bei uns ein,
Befehligt von dem kühnen Teutile.
Wir waren nicht zum Widerſtand gerüſtet,
Umringt ward unſre Anzahl von den Kriegern,
Und die verbündeten Kaziken fielen
In Feindesmacht!

Cortez.
Was ſagſt Du — Guatimozin —?

Tumba.

In Banden führt ihn Teutile von dannen!
Der Herrscher Montezuma schwur Verderben
Ihm und den Spaniern — die Macht ist groß,
Die gegen Euch sich feindlich aufgeworfen,
Nicht von Verträgen ist die Rede weiter,
Man weigert strenge jeden fernern Fortschritt,
Und heischt es von Euch, dieses Land zu räumen!

Cortez.

Und Guatimozin?

Tumba.

Ach ihr kennt die Sitte,
Die grausam unter uns bisher geherrscht;
Nebst zwanzig andern führt man ihn zur Hauptstadt,
Als Opfer für den blut'gen Zuccad-Haol!

Cortez (außer sich.)

Oh!

Velasquez.

Fassung Cortez!

Cortez (rasch und heftig.)

Rede schnell zu Ende!

Tumba.

Euch alle soll ein gleiches Loos erwarten,
Wenn ihr nicht schnell der Schiffe Anker lichtet;
So schwur der kühne Feldherr Teutile,
Und sandte hundert Hühner Euch zum Mahle,

Damit ihr wohl genährt seid, wenn das Messer
Des Opferpriesters Euer Leben endet!

Olid.

Verdammtes Gastmahl!

Sandoval (sehr beängstigt.)

Schlachten will man uns!

Velasquez.

Seid still! Der Feldherr steht in tiefem Sinnen!

Cortez

(faßt in dumpfer Betäubung Tumba's Hand.)

Bist Du am Ende?

(als ihn jener scheu anblickt, wild und heftig)

Nein, Du bist es nicht!
Das letzte Wort noch — sprich es aus — Marina?

Tumba.

Sie wollte nicht von ihrem Vater lassen,
Und trug an Euch mir ihren Abschied auf! —
Wollt ihr ihn hören?

Velasquez

(umfaßt Cortez, der wankend da steht.)

Cortez, sei ein Mann!

Cortez (mit gewaltsamer Fassung.)

Ich bin's!

Tumba.

Sie lieb' Euch bis zum Tode! sprach sie,
Doch folgen müsse sie dem alten Vater

Und mit ihm sterben! — Das soll' ich Euch sagen!
Bei Eurem Gotte sehe sie Euch wieder!

Cortez
(im ungehemmten Ausbruche des Schmerzens.)
O ew'ge Vorsicht!

Velasquez.
Fasse Dich, Fernandez!

Cortez.
Gönnt mir den Schrei des Schmerzens! Ich bin Mensch!
Nicht Götterstärke steht mir zu Gebote!

Ordaz (unwillig.)
Was helfen diese eiteln Liebesklagen!
Uns droht Gefahr — es gilt uns zu erretten!

Cortez (sich wild umschauend.)
Wer spricht von Furcht? Wer wagt es hier zu zittern?
Ich stehe unter Euch! — Ich stehe fest!
Der Macht des Schicksals biet' ich meine Brust!

Velasquez.
Wir folgen Dir bis in den Tod, Fernandez!

Alvarada.
Ich bin jetzt wieder stark, denn Du weißt Alles!
Du kennst mein Schwert! Darum gebiete Feldherr!

Cortez
(hat sich gefaßt und sagt ruhiger:)
Es ist noch Hoffnung! Unsrer Rosse Schnelle

Beflügelt unſern Marſch nach Mexiko!
Das Gräßliche, es iſt noch nicht geſchehen!

Tumba.

Die Sitte heiſcht, daß während ſieben Sonnen
Durch Speiſ' und Trank man die Gefang'nen ſtärke,
Bevor ſie würdig ſind dem Gott zu fallen!

Cortez

Wie hoch zählſt Du die Macht der Mexikaner?

Tumba.

Je Hundert gegen Einen Spanier!

Sandoval (in ſich hinein.)

Je Hundert gegen Einen Spanier!
Daß Gott erbarm! — Und ſchlachten will man uns!
Die Hühner ſind ſchon da uns anzumäſten!

Cortez (entſchloſſen.)

Wohlan! Wir brechen dieſe Nacht noch auf!
Gen Mexiko! — So lautet unſre Loſung! —

Alvarada.

Gen Mexiko!

Velasquez.

Ich folge in den Tod!

Ordaz (keck vortretend.)

Ich nicht! —

Alvárada (wild.)

Wer redet hier?

Velasquez.

Was willst Du Lidaz?

Ordaz (sech.)

Ich folge nicht!

Alvarada.

Verräther!

Cortez (ruhig.)

Laßt ihn reden!

Ordaz.

Für Liebesabenteuer setzt' ich nicht
Mein Leben auf das Spiel! Es galt ein Reich
Und Schätze zu erobern; nicht für Weiber
Die lächerliche Ritterschaft zu wagen!
Zertrümmert ist die Macht der Bund'sgenossen,
Die Mexikaner sind uns überlegen,
Da wär' es tollkühn weiter vorzudringen,
Bevor wir uns auf Cuba neu verstärkten!
Drum ist mein Rath dahin zurück zu kehren,
Und dem Statthalter alles zu eröffnen,
Was sich an diesen Küsten hier begeben!

Alvarada.

Das spricht ein Feiger!

Ordaz.

Tollkühn bin ich nicht!

Sandoval (mit plötzlicher Keckheit.)

Ich auch nicht!

Olid.

Ordaz Rath ist klug und weise!

Velasquez.

Und unsre Freunde die Kaziken — ?

Ordaz.

Kümmern

Mich nicht! — Ich selber bin mein nächster Freund!

Velasquez.

Und Cortez Gattinn — ?

Ordaz.

Mag er selber retten!

Für seine Liebe wag' ich nicht mein Leben!

Cortez

(in leidenschaftlichem Ausbruche.)

Für meine Liebe! Ha, kennst Du den Cortez!
Mein Dasein ist des Königs Eigenthum,
Und Lieb und Leben kann ich freudig opfern!
Von meiner Liebe ist hier nicht die Rede!
Marinas Liebe ist ein höh'res Gut,
Und gütig sandte sie der Himmel nieder
Als einen Friedensengel für dies Reich!
So heilig ist sie vor mir hergewandelt;
Und unsern Pfad, der sonst mit Blut bezeichnet,
Bestreute sie mit schönen Friedenspalmen,

Die Eingeborne dieſes Landes, ſchloß
Durch ihrer Rede höh're Wunderkraft,
Sie Freundſchaft überall und Treu' und Eintracht!
Ein Unterpfand betracht' ich ſie des Himmels,
Und wenn ich alles für ſie opfernd wage,
So kämpf' ich nicht für eine irrd'ſche Liebe,
Für meine Liebe nicht — nein, für den Frieden,
Des Engel ſie und holder Schutzgeiſt iſt!

Alvarada.

Verräther iſt, wer nicht dem Cortez folgt!

Cortez.

Die höchſten Güter ſtehen auf dem Spiele!
Um eine Spanne Erde gilts nicht mehr;
Ein größrer Gott beſchützt die Treu' und Freundſchaft!
Wie Spanier, ſoll der neuen Brüder Leben,
Ein Opfer jenem blut'gen Götzen fallen?
Sie ſchwuren Treue uns bis in den Tod!
Sie hielten Wort, für uns ſind ſie gefeſſelt —
Wollt ihr ſie nicht erretten und beſchützen?

Alvarada und Velaſquez.

Mit unſerm Leben wollen wir ſie ſchützen!

Alvarada.

Wer iſt, der anders denkt?

Olid.

Ich denke nichts —

Doch die Gefahr —

Sandoval.

Ich lasse mich nicht schlachten!
Das geht doch nicht! Das kann doch niemand fordern?

Ordaz.

Ich folge nicht! Und Trotz sei Euch geboten!
(Er feuert ein Pistol in die Luft.)

Velasquez.

Was ist das? Ha, Verrätherei!

Alvarada (wüthend.)

Ich haue
Den Buben nieder!

Cortez
(dazwischen tretend, mit Strenge.)
Friede sage ich!

Achte Scene.

Ein großer Theil des spanischen Heeres dringt bewaffnet auf die Bühne. Die Vorigen.

Cortez (mit Macht und Ansehn.)

Was wollt ihr hier?

Ordaz
(wirft sich an ihre Spitze.)
Ich sprach in ihrem Namen!
Zurück gen Cuba ist die Forderung;

Wir wollen ohne Lohn nicht länger kämpfen,
Nicht hier dem überleg'nen Feinde fallen!
Zurück gen Cuba! — Dem Statthalter geb' ich
Von allem Rechenschaft! —
Auf zu den Schiffen!

Die Abtheilung des Heeres (einstimmig.)
Auf zu den Schiffen!

Cortez (außer sich.)
Auf denn zu den Schiffen!
(indem er einem Nahestehenden die brennende Fackel entreißt)
Ich leuchte Euch voran mit dieser Fackel!
(er springt in das vor Anker liegende Boot und schleudert von da die Fackel in das Admiralschiff, dessen Taue und Segel sich schnell entzünden.)

Ordaz (außer sich.)
Was ist das?

Olid.
Wehe uns!

Sandoval.
Wir sind verloren!

Cortez.
(springt wieder auf das Land.)
Ha! Eine helle lust'ge Wasserfahrt!
Der frische Wind schwellt die entflammten Segel!
Auf, laßt uns freudig jetzt die Anker lichten!

Velasquez.

Welch kühne That!

Ordaz.

Die ganze Flotte brennt!

(Man sieht die Matrosen sich von den Schiffen retten.)

Ein Matrose.

Ha, wehe uns, wir alle sind verloren!
Schon dringt das Feuer bis zur Pulverkammer!

Ordaz.

Wir müssen hier verderben in dem Lande!

Olid.

Von allen Freunden sind wir abgeschnitten!

Alle.

(außer Cortez, Velasquez und Alvarada.)

Weh' über uns!

Alvarada

(stürzt an Cortez Brust.)

Ha, eine Römerthat!

(Die ganze Flotte brennt, und das Admiralschiff fliegt mit einem furchtbaren Knalle in die Luft.)

Alle Vorige.

Ha, Wehe! Wehe!

Cortez.

Hört ihr das Signal!
Es donnert durch die Luft bis hin gen Cuba,

Und kündets laut: daß Mexiko erobert!
Es ist erobert! denn jetzt müßt ihr fechten
Bis auf den letzten Mann! Gewinnen oder
Verderben! ist die allgemeine Losung!
Auf denn und folgt mir in den Sturm der Schlachten!
Zu Helden weih' ich Euch! Vertraut Euch selbst!
Schaut, wie die Schiffe himmelanwärts fliegen,
Wir müssen untergehen oder siegen!

(Man hört wiederholtes Donnern vom Meere her, indeß der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

„Zu Mexiko, im Pallaste des Montezuma.“

Erste Scene.

Ein Marsch von indischen Instrumenten. Montezuma*) wird während desselben auf einem goldenen Tragsessel herangetragen. Vor ihm her gehen zwei Höflinge mit goldenen Stäben in der Hand. Zu beiden Seiten Orozimbo und Teutile. Montezuma selbst trägt einen cattunenen Mantel mit goldenen Zierrathen besetzt und eine goldene spitz geformte Krone auf dem Haupte, goldene Sandalen an den Füßen. Viele vornehme Indier folgen. — Wenn Montezuma in der Mitte der Bühne ist, steigt er von dem Sessel und stützt sich mit beiden Armen auf die Achseln zweier Höflinge. Alle Anwesende, außer Orozimbo und Teutile, knieen nieder und berühren als Zeichen ihrer Ehrfurcht den Boden mit ihren Gesichtern.

Montezuma
(mit langsamer Herablassung.)

Erhebt Euch! Ich vergönne Euch mein Anschaun!

Die Indier.

Heil unserm Oberherrscher Montezuma!

*) Zur Andeutung für den Schauspieler diene es, daß dieser Character durchaus in seiner Einleitung nicht komisch genommen werden dürfe.

Montezuma
(mit leichtem Kopfnicken.)

Schon gut! Jetzt rede Feldherr Teutile!
Was ist es mit den weißen Männern
Die von Sonnenaufgang bei uns angelandet?

Teutile
(berühret, als Zeichen seiner Ehrfurcht, mit der rechten Hand den Erdboden, und küßt dann diese Hand.)

Sie sind bis Zempoalla vorgedrungen,
Im Bündniß mit den falschen Totonaken!

Montezuma.

Die Ungetreuen stören unsre Ruhe!

Teutile.

Gefangen sind die ersten ihrer Häupter,
Und schon dem Oberpriester ausgeliefert
Als blut'ge Opfer für den Zuccab-Haol!

Drozimbo.

Ja Herrscher, ich verwahre sie im Tempel,
Und lade Dich zu ihrem Opfer ein!

Montezuma.

Doch Teutile, die fremden Männer sandten
Den weißen Friedenspfeil, und baten uns
Um freien Einzug in des Landes Hauptstadt;
Sie nannten sich die Boten eines Herrschers,
Der mächtig in dem Morgenlande thront,
Und den sie König oder Kaiser heißen —

Das ist so viel, als wir! Er will mit uns,
Zu einem Freundschaftsbündniß sich vereinen!
So lautet auch ein alter Götterspruch,
Und wenn dem so ist, sind wir wohl geneigt,
In Frieden sie hier bei uns aufzunehmen,
Denn Ruhe lieben wir vor allen Dingen!

Teutile.

Sie bergen Trug und Arglist, großer Herrscher!

Drozimbo (in fanatischem Eifer)

Es gilt den Umsturz dieses alten Reichs,
Und unsrer Landesgötter, Montezuma!
Schon stürmten sie des Zuccad-Haoi Tempel
Zu Zempoalla, stürzten ihn vom Altar,
Und schlugen seine Priester in die Flucht.

Montezuma (verwundert.)

Und ließ der Zuccad-Haoi das geschehn?

Drozimbo.

Er ward zertrümmert von den Tempelschändern!

Montezuma.

Das ist ein feiger Gott zu Zempoalla,
Der unsre würde sich's nicht bieten lassen!

Drozimbo.

Doch kündet es die Absicht jener Weißen,
Denn wenn sie unsre Götter stürzen wollen,
So nahen sie dem Reiche nicht in Frieden!

Montezuma.

Die Götter gehen Dich an, Orozimbo!
Ich miſche mich nicht d'rein! — Du Teutile,
Du haſt die Kriegesſachen zu verſehen! —
Ich herrſche! — Und wenn ihr es alſo meint,
So biete, Prieſter, Deine Götter auf,
Du aber, Deine Krieger, Teutile!
Und ich, ich gebe meine Zuſtimmung,
Denn Ruhe wollen wir im Lande wiſſen!

Teutile.

Es ſteht mein ganzes Heer ſchon unter Waffen!

Orozimbo.

Verſammelt ſind die Prieſter in dem Tempel
Und nahe iſt der Augenblick des Feſtes!
Schon ſchwärzte ſich der Opferer das Antlitz,
Und blutig ſchaut vom Altar Zuccad-Haol!

Montezuma.

Schon gut! — doch mögt ich ſie wol näher kennen,
Die Weißen — ſie erregen meine Neugier,
Nach allen dem, was man von ihnen ſagt!

Teutile

(rollt eine mit Gummi beſtrichene Haut auseinander, worauf ein Gemälde.)

Die Maler aus der Hauptſtadt haben ſie
Sammt ihren Waffen treulich abgebildet.

Montezuma
(das Gemälde verwundert betrachtend.)

Das iſt doch ſeltſam! Ei ganz andre Menſchen!
Dergleichen hab' ich vormals nicht geahnt;
Es ſind zuletzt doch Teules *) oder Götter!

Teutile.

Man kann ſie tödten!

Montezuma.

Nun der Zuccab-Hacl
Zu Zempoalla, ließ ſich auch zertrümmern! —
Das iſt ja gar ein ſeltſam Doppelweſen,
Halb Menſch — halb Thier!

Teutile.

Ein Pferd mit ſeinem Reiter,

Montezuma.

Es iſt erſtaunlich! — Und das ſpeiet Feuer!

Teutile.

Ein Rohr d'rin Blitz und Donner eingeſchloſſen!

Montezuma.

Und Teutile, dagegen willſt Du kämpfen?
Du ſtammſt, wie ich, nicht von den Teules ab!

Teutile. (kühn.)

Noch keiner überwand den Teutile!

*) Teules, ſo viel wie höh're Weſen.

Montezuma.

Nun, es iſt Deine Sache; Du mußt's wiſſen!

(zu Orozimbo)

Du aber ſage Deinem Zuccad-Haol,
Wie der zu Zempoalla ſich betragen! —
Ich laſſe ihn in allem Ernſt verwarnen,
Daß er ſich, wie's ihm zukommt, halten möge,
Damit das Volk nicht Aerger an ihm nehme!

Zweite Scene.

Ein Indiſcher Anführer. Vorige.

Der Anführer tritt eilig auf, berühret, wie vorhin Teutile, den Erdboden mit der rechten Hand, und küßt ſie dann.

Montezuma.

Was giebt es?

Indiſcher Anführer.

Großer Herrſcher, wir gewahren
Die weißen Männer von den Mauerzinnen!

Teutile.

Iſts möglich! Jetzt? Sie müſſen Flügel haben!

Anführer.

Auf rieſenhaften Thieren nahen ſie,
Schnell, wie die Pfeile von der Senne fliegen!

Montezuma.

Zu unſrer Hauptſtadt dringen ſie heran?

Teutile (zum Indier.)

Beſetzt die Dämme ſchnell mit Kriegerhaufen,
Der See beſchützt die Stadt mit ſeinem Waſſer,
Und leicht vertheid'gen wir ſie von den Dämmen!

(Indier eilt ab.)

Drozimbo (zu einem Prieſter.)

Du aber gehe eilends in den Tempel,
Daß man zum Feſte alles zubereite!
Mit Blut beſtreicht das Antlitz Zuccab-Haols,
Zur Sühnung ſollen ihm die Opfer fallen!

(der Prieſter ab.)

Montezuma.

Doch ehe dieſer böſe Krieg beginnt,
Und unſre Brüder auf dem Schlachtfeld ſterben,
Laßt einmal noch den Frieden uns verſuchen!
Die Götter wiſſen, daß mein Volk ich liebe!

Teutile (raſch.)

Wozu das Zögern? Laß den Kampf beginnen!

Montezuma (feſt und ſtrenge.)

Ich will es nicht! — Dich hat der Streit geboren,
Du haſt am wilden Kampfe Dein Ergötzen —
Doch gute Herrſcher müſſen friedlich ſein!
Nimm Muſcheln, Gold und köſtliche Geſchenke,
Und bringe ſie der Weißen Oberhaupte:

Ich laſſe Frieden ihm und Freundſchaft bieten,
Will er die Küſten dieſes Landes meiden!
Nur, wenn er das verweigert, magſt Du kriegen!

Teutile.

Du willſt's —!

Montezuma (mit ächter Hoheit.)
Ich will es!

Teutile
(beugt das Haupt zur Erde.)
Ich gehorche, Herrſcher! —
(will gehen, kehrt aber raſch zurück)
Du heißeſt mir Geſchenke ihm zu bieten?
Das Köſtlichſte beſitzet Orozimbo!
Denn unter den Gefangenen im Tempel
Befindet ſich des Cortez eigne Gattin,
Guatimozins Tochter! Biet' ich die ihm,
Bewilligt er vielleicht den freien Rückzug —
Sie iſt ein kühnes, männlich-ſtarkes Weib,
Und wählte frei den Tod für ihren Vater!

Montezuma.

Du magſt ſie bieten!

Orozimbo (eifernd.)
Wie, die Frevlerin,
Die, unſ're heil'gen Götter frech verhöhnend,
Dem Zuccab-Haol abſchwur, und ein Bündniß
Mit jenen Tempelſtürmern treulos ſchloß?

Die iſt mein Eigenthum — es heiſcht der Gott
Ihr rauchend Blut zu ſeiner Sühnung!
Und eher ſoll der Tempel niederſtürzen,
Als man ſein Opfer lebend mir entführt!

Montezuma (ruhig.)

So mag es ſein! Es iſt nicht meine Sache!
Den Göttern greif ich nicht in ihre Rechte.
(zu Teutile)
Thu' was ich ſprach!

Drozimbo (zu Teutile.)

Vertheid'ge Du die Stadt!
Ich aber waffne alle meine Prieſter,
Und ſchütze unſers Gottes alten Tempel!
Mit Feindes Blut eröffn' ich ſeine Weihe,
Der Topilzin*) beginne ſeinen Dienſt;
Schwarz ſei ſein Antlitz, wie des Todes Bild,
Scharf wie ein Pfeil das kieſelharte Meſſer;
Auf, zu dem Kriegsgott ſchalle der Geſang,
Die Prieſter ſchwärmen blutig um den Altar,
So feiern wir das Feſt des Zuccad-Haol,
Und er beſchützt mit Blitzen ſeinen Tempel!
Auf Prieſter, folgt mir in die finſtern Hallen!
(er geht ab. Alle folgen.)

*) Name des Opferprieſters.

Dritte Scene.

„Gegend vor Mexiko. Zur Seite Cortez Zelt.“

Olid und Sandoval begegnen ſich.

Sandoval.

Du haſt gegeſſen?

Olid.

Ja!

Sandoval.

Mit Appetit?

Olid.

Ein köſtlich Mahl!

Sandoval.

Von jenen Opferhühnern?

Olid.

Sie ſchmecken trefflich!

Sandoval (klägſich.)

Ach ich hung're ſehr!
Schau nur, wie ich verfalle von dem Faſten —
Ich bin ganz matt!

Olid.

So ſtärke Dich durch Speiſe.

Sandoval.

Von jenen Hühnern, Gott beſchütze mich!

Da will ich lieber gradezu verhungern,
Eh solch ein Huhn in meinen Magen kommt!

(lüstern)

Sie dampfen hierher! —

(fast erschrocken)

Nein, mich lockt ihr nicht!
Schweig du Versucher, du begier'ger Magen,
Willst Deinen Sandoval an's Messer liefern!
Das ist die Henkersmahlzeit, solch ein Braten,
Man speiset ihn, man schlingt ihn in sich ein;
Der Zuccad sieht's — so heißt ja wol der Kerl?
Verspüret Appetit — ich seh' ihn schon —
Er hat ein blutig Antlitz, grüne Augen,
Und sieht so hungrig aus! — Man muß an's Messer,
Hat man sein Opferhuhn nur angerührt!

Olid.

Du bist ein Narr!

Sandoval.

Ach Freund, es ist recht traurig
Um einen gier'gen Magen!

Olid.

Iß Dich satt!

Sandoval.

Und Träume hab' ich, lieber Junge, Träume!
Ich speise Hühner an besetzter Tafel,
Und trefflich schmecken sie, und dampfen köstlich.

Wenn ich denn ſo im beſten Zuge bin,
So ſieht der Zuccab hinter mir, und ſchaut
Mich freundlich an mit ſeinen grünen Augen.

Olid.

Du träumſt von nichts als Opferen und Schlachten!

Sandoval.

Sieh Dich nur um, wie ſchauerlich die Gegend!
Da vor uns liegt das böſe Meriko,
Und dort wo jene ſchwarze Zinne ragt,
Da iſt der Satanstempel — Gott verzeih' mir!
Blick' ich dahin, ſo iſt's als ob's mir zuwinkt —
So heimlich — glaube mir, das iſt nichts Gutes!
Ach könnt' ich fort aus dieſem Schreckenslande!
Ein kleines Schiffchen nur, das Allerkleinſte,
Ich ſteuerte damit in Sturm und Wellen,
So muthig wurd' ich hier! —

Olid.

Wo iſt der Feldherr?

Sandoval.

Ach Gott, ich glaube dort in jenem Zelte!

Olid.

Ich bin hierher beſchieden!

Sandoval.

Er will ſtürmen!
Da ſoll ein Kriegesrath ſich erſt verſammeln.

Olid.

Das gilt dem Ordaz! Er wird ſtreng bewacht,
Als Rädelsführer ſchlug man ihn in Feſſeln!
Wenn nur nicht über uns —

Sandoval.

Das gilt mir gleich!
Ich fürchte weder Cortez noch den König,
Seitdem der Zuccab ſeine Hühner ſandte!

Vierte Scene.

Velasquez und Alvarada treten auf. Ihnen folgt eine Abtheilung des ſpaniſchen Heeres, die den Hintergrund beſetzt. Während ihres Geſprächs treten mehrere Offiziere mit ihren Truppen auf, und ordnen ſich ebenfalls. Die Vorigen.

Alvarada.

Wir ſind zu einem Kriegsrath herbeſchieden!
Weißt Du was Cortez will?

Velasquez.

Er redet nichts,
Und iſt geheimnißvoll in ſich verſchloſſen!

Alvarada.

Ich mein' es iſt die Angſt um ſeine Gattinn!

Velasquez.

Sein Herz iſt großer Leidenſchaften fähig.

Doch größ're Faſſung ſteht ihm zu Gebote;
So kenne, liebe und bewundr' ich ihn!

Alvarada (ſieht ſich um.)

Die Commandeure haben ſich verſammelt!
Und Jeder ſteht vor ſeinem Truppenchore —
Nur Ordaz Abtheilung iſt ohne Führer!

Velasquez.

Gefangen hält man ihn in ſeinem Zelte.

Alvarada.

Gewiß will Cortez jetzt ſein Urtheil ſprechen!
Dort nahet er!

Fünfte Scene.

Cortez tritt aus ſeinem Zelte; er iſt im Harniſch und trägt den Commandoſtab. Alle Abtheilungen ſalutiren.
Die Vorigen.

Cortez (winkt mit der Hand)

Ich ließ euch hier verſammeln,
Das ganze Heer ſteht unter Waffen, und
Der Zeitpunkt der Entſcheidung iſt gekommen!
Dort vor uns liegt das ſtolze Meriko,
Und alles hängt von dieſer Stunde ab. —
Doch ehe wir zum Sturme uns bereiten,
Gilt es noch die Beſtimmung einer Sache!

(er winkt einem Offizier)

Man führe Ordaz her!

Sechste Scene.

Cortez tritt auf die rechte Seite, Ordaz wird gefesselt herbeigeführet. Eine kurze Pause — alles ist still — und Ordaz schauet mit finstern Blicken zu Boden.

Cortez (mit Ernst und Ruhe.)

Ihr machtet Euch des Aufruhrs schuldig, Ordaz,
Nach Kriegsgesetzen mußt' ich Euch behandeln! —
Ein schnell Verfahren heischt das Recht im Felde,
Drum steht Ihr hier in Eurer Richter Mitte,
Der Commandeure Urtheil unterworfen!
Ihr alle waret Zeugen seiner That;
Wie nennt ihr sie?

Velasquez.

Rebellion!

Alvarada.

Empörung!

Alle Offiziere.

So ist's!

Cortez.

Und was ist des Vergehens Strafe?

Alvarada.

Der Tod!

Velasquez.

So wollen es die Kriegsgesetze!

Cortez (umherblickend.)
Entscheidet, was ist seine Strafe?

Alle Offiziere.
Tod!

Ordaz (steht unbeweglich, ohne zu reden.)

Cortez.
Das ist das Urtheil Eurer Richter, Ordaz!
Als Feldherr hab' ich jetzo zu entscheiden —
Löst ihm die Fesseln!

Alvarada.
Cortez!

Cortez (ernst.)
Löst die Fesseln!
(es geschieht)
Ich sprech' Euch frei! — Hier nehmet Euern Degen!

Ordaz
(nimmt ihn in leidenschaftlicher Verwirrung.)

Cortez.
Als Ihr Euch an des Aufruhrs Spitze stelltet,
Rechtfertigtet Ihr diese Eure That,
Durch einen Vorwurf meiner Handlungsweise?
Ihr klagtet mich der Selbstsucht offen an!
Der Feldherr aber ist des Heeres Letzter,
Sobald vom eignen Selbst die Rede ist;
Er soll es seyn; denn so nur ist er würdig
Als Erster für das Ganze aufzutreten!

Mit Schande trüg' ich dieſen goldnen Stab,
Den in dem Namen des erhabnen Karl
Velasquez meinen Händen anvertraute,
Wär' ich der, den Ihr mich dem Heer geſchildert,
Damit ihr beſſer von mir denken lernt,
Sprech' ich Euch frei! Befehligt Euer Chor!
Ich ſah Euch bei Tabasko tapfer fechten,
Und tapfre Männer brauch' ich in dem Heere!

(er deutet ihm mit der Hand)

An Euren Poſten, Commandeur'!

Ordaz
(nimmt ſchweigend ſeinen Platz.)

Velasquez (erſchüttert)

Ha, Cortez!

Cortez.

Still Freund! Kein Wort von dieſem Vorgang weiter!
Jetzt aber baue ich auf Euern Muth —
Dort hebt ſich Meriko vor unſern Augen,
Und tauſend Feinde haben ſich gerüſtet!
Nicht wilde Horden ſind es, wie Columbus
Auf Hiſpaniola ſich unterwarf!
Sie widerſtehen in geſchloſſ'nen Reihen,
Und feſter Muth kann ſie allein beſiegen.

Alvarada.

Ha! Schauet hin, dort nahet aus der Stadt
Ein unermeßlich großer Kriegerhaufen,

Es ſchließt ſich Mann an Mann, ſie dringen vorwärts,
An ihrer Spitze einen hohen Führer
Von kühnem Anſehn.

Velasquez.

Das gilt einen Angriff!

Cortez.

Auf eure Poſten, Commandeure!

(alle ordnen ſich.)

Alvarada.

Seht!
Der Führer winkt! Er kehrt des Pfeiles Spitze
Zur Erde.

Cortez.

Das bedeutet Unterhandlung!
Ich nehm' ſie an. Erwiedert ihm das Zeichen!

(Er zieht ſein Schwert und ſtößt es in den Boden. Alle Spanier kehren die Waffen gegen die Erde.)

Velasquez.

Der Führer naht allein, mit wenig Männern!

Cortez.

Verhaltet ruhig Euch auf Euern Poſten!

Siebente Scene.

Teutile tritt auf, ihm folgen einzelne Männer, welche Geſchenke tragen. Die Vorigen.

Teutile

(ſieht ſich umher, erblickt Cortez, geht raſch auf ihn zu und ſtößt ſeinen Pfeil in den Boden.)

Das iſt des Feldherrn Blick! Du biſt der Erſte!

Cortez.

Wer ſendet Dich?

Teutile.

Der große Montezuma,
Der mächtige Beherrſcher dieſes Reichs,
Das Oberhaupt der Stämme der Kaziken!
Dem Feldherrn Cortez lautet meine Bothſchaft,
Du biſt's!

Cortez.

Sei mir willkommen! Bringſt Du Frieden?

Teutile.

Der Herrſcher Montezuma beut ihn Dir,
Und ſendet dieſes Landes reichſte Gaben,
Zum Zeichen ſeiner freundlichen Geſinnung!
Doch heiſcht er, daß von dieſem Augenblicke
Du Deine Krieger alle rückwärts führeſt,
Und ohne Aufſchub unſer Reich verläſſeſt!

Cortez (schüttelt den Kopf.)

Das ist nicht möglich! Doch entbeut dem Herrscher,
Es nahe Cortez ihm in guter Absicht,
Gesendet von dem großen König Karl
Von Oesterreich, dem Herrn des Morgenlandes.
Nichts Feindliches soll gegen ihn geschehn,
Wenn er uns friedlich seine Hauptstadt öffnet,
Und die gefangnen Indier befreit;
In Frieden nah' ich denn dem Montezuma
Und Freundschaftsbündniß will ich mit ihm schließen!

Teutile

(zieht den Pfeil aus dem Boden und richtet ihn gegen Cortez.)

Cortez.

Was deutet das?

Teutile.

Den Krieg!

Cortez.

Du willst ihn haben?

Teutile.

Wenn Du nicht Deine Krieger rückwärts führst
Und ohne Aufschub zu den Schiffen heimkehrst!

Cortez (ruhig.)

Das kann ich nicht! Die Schiffe sind nicht mehr!

Teutile (bewundert.)

Ich sah sie selbst!

Cortez.

Vor ein'gen Tagen noch,
Doch jetzt sind sie ein Raub der wilden Flammen.
Vernahmt ihr nicht den Donner der Vernichtung?

Teutile.

Ist's möglich?

Cortez.

Nur die Trümmern magst Du suchen,
Die zwischen Meer und Himmel hingesprengt!
Mit eigner Hand warf ich den Brand hinein,
Zum Zeichen, daß vom Rückwärts nicht die Rede,
Kein Fuß der Unsrigen kann mehr zurück,
Und Vorwärts heißt die Loosung meines Heeres!

Teutile (mißt ihn erstaunt.)

Das thatst Du selbst?

Cortez (ruhig.)

Ich habe es gethan!
Mein Nam' ist Cortez! Künd' es Montezuma!

Teutile
(in großer Bewegung, umfaßt den Cortez rasch und drückt ihn an die Brust.)

Cortez (verwundert.)

Was ist —?

Teutile.

Du bist ein Mann, Dich suchte ich!

Cortez.

So ſei mein Freund!

Teutile (kühn.)

Dein Feind bis in den Tod'
Denn wie ich Dich bewund're, fühl' ich glühend
Den Drang mit Deinem Muthe mich zu meſſen!
Kraft gegen Kraft! Nur Einen von uns Beiden
Kann dieſer Boden tragen! Auf zum Kampfe!
Wir treffen uns — der Schlachten Gott entſcheide,
Wer ſeiner würdig ſieget oder fällt!

(er geht raſch ab. Alle ſehen ihm verwundernd nach.)

Achte Scene.

Die Vorigen, ohne Teutile und Gefolge.

Velasquez.

Ha, das iſt ſeltſam!

Cortez (unwillkührlich ergriffen.)

Kühn fürwahr und groß!

(Man hört das glockenartige Getöne von zuſammengeſchlagenen Blechen, aus der Stadt herüber.)

Cortez (betroffen.)

Was giebt's?

Neunte Scene.

Tumba. Die Vorigen.

Tumba. (herzueilend.)
Hört Ihr das Zeichen zu dem Opfer?

Cortez (erblaßt und wankt.)
Mein Gott!

Velasquez (herzueilend.)
Fernandez!

Alvarada
(auf Cortez andrer Seite.)
Wehe!

Cortez
(richtet sich auf, und sagt dumpf zum Tumba:)
Ist's zu spät?

Tumba.
Noch leben sie! der Bleche dumpfer Schall
Verkündet nur den ersten Ruf zum Tempel!

Cortez (sich gewaltsam aufreissend.(
Noch leben sie! So stärke mich mein Gott!
(er faßt sein Schwert mit beiden Händen wie zum Gebete.)
Es gilt für deine, nicht für meine Sache!
Laß mich den blut'gen Götzenaltar stürzen,
An dem blindwüthend sie die Menschheit schänden!

(ſich kühn erhebend.)

Fort! fort! Ich fühle tauſendfält'ge Kraft,
Du naheſt, es ergreift mich Deine Stärke,
Zertrümmern ſoll die Ausgeburt der Nacht,
Und untergehen ihre Höllenwerke! —
Auf, Brüder, folgt mir Alle — Auf zur Schlacht!

(er eilt voran. Alle folgen raſch.)

Zehnte Scene.

„Das Innere des Tempels in Meriko. Im Hintergrunde ein ſteinerner Altar, auf dem das Bildniß des Götzen Zuccab-Haol. Es iſt eine unförmliche Geſtalt, die Augen ſind grün, die Zähne gelb und das Antlitz iſt mit Blut beſprützt. Vor dem Altare liegt der Opferprieſter. Prieſter umſtehen den Altar in weißen Gewändern und mit brennenden Fackeln in den Händen. Man hört das dumpfe Getön der zuſammengeſchlagenen Bleche ganz in der Nähe, worauf der Geſang der Prieſter einfällt, der von Blasinſtrumenten begleitet iſt, die aus großen Muſcheln beſtehen.“

Vollſtimmiger Geſang.

Auf! in das wilde Getümmel der Schlacht!
Zuccab, in donnernden Wolken voran —
Schleudert die tödtenden Pfeile der Macht,
Bricht euch, ein brauſender Sturmwind, die Bahn!

Einzelne Stimmen.

Weihet ihm der Opfer Blut,
In den purpurrothen Schalen,
Laßt der Feinde Lebensgluth

Dunkel ſeine Wangen malen;
Wild voran
Bricht er Bahn,
Bei dem Schall der Opferlieder
Stürzt er ſeine Feinde nieder!

Vollſtimmiger Geſang.

Auf! in das wilde Getümmel der Schlacht!
Zuccad, in donnernden Wolken voran —
Schleudert die tödtenden Pfeile der Macht,
Bricht euch, ein brauſender Sturmwind, die Bahn!

(Die Prieſter ſchwingen während des letzten Chors ihre brennenden Fackeln gegen das Götzenbild. Orezimbo tritt auf mit dem Topilzin oder Opferprieſter, deſſen Geſicht ſchwarz gefärbt iſt, und der eine blutige Tunika trägt, und auf dem Haupte einen Reif von gelben und grünen Federn, ſeine Hand hält das große Opfermeſſer aus gehärteten Kieſelſteinen.)

Orezimbo.

Furchtbarer Topilzin, nimm Deinen Platz ein!
Dein nächtlich Antlitz deutet Tod und Grauen,
So wie Dein blutiges Gewand Verderben,
Verderben allen Feinden Zuccad-Haols!
An zwanzig Opfern ſollſt Du es vollziehen,
Die ihm zur Ehre in den Vorhof harren!

(der Opferprieſter tritt an den Opferſtein.)

Geſang indiſcher Männer.

Den Göttern ſchallen Jubellieder,
Von tauſend Stimmen dargebracht;
Sie hallen Montezuma wieder,
Er iſt ein Abglanz ihrer Macht.

Eilfte Scene.

Montezuma wird während des Geſanges auf einem goldenen Tragſeſſel hergebracht, über ſeinem Haupte iſt ein Schirm von grünen Federn ausgeſpannt. Indier mit goldenen Stäben gehen voraus, und ehe er den Boden beſteigt, werden prächtige Teppiche zu ſeinen Füßen ausgebreitet. Die Vorigen.

Montezuma
(grüßt das Götzenbild mit einem flüchtigen Kopfnicken.)

Gruß Dir in Deinem Tempel Zuccab-Haol!
(wendet ſich zu Drozimbo)
Du ſagteſt ihm, was ich Dir aufgetragen?

Drozimbo.

Ja, Herrſcher!

Montezuma (gegen den Götzen.)

Wohl, ſo weißt Du unſre Meinung!
Ich bin vom Stamm der Teules, wie Du ſelbſt,
Und wünſche, daß wir uns nicht überwerfen;
Es iſt ein Schimpf, wenn unſre Götter feig ſind,
Und was zu Zempoalla ſich begeben,
Ward nicht erhört ſeit unſrer Väter Zeiten!
Drum hüte Dich!
(zu Drozimbo)
Hoch von des Tempels Zinnen,
Sah ich der Stadt die weißen Männer nahen,
Des Kampfes Anfang war bereits begonnen,
Und kühn warf Teutile den rothen Pfeil!
Doch glich der Weißen Angriff einem Sturme!

Drozimbo.

So zög're länger nicht das große Opfer!
Führt die Gefangenen aus dem Vorhof ein!

Zwölfte Scene.

Die Gefangenen werden unter Muſik hereingeführt, an ihrer Spitze auf der einen Seite Guatimozin und Telasko, auf der andern Marina.

Marina
(wie ſie ihren Vater erblickt, auf ihn zueilend.)

Mein Vater!

Guatimozin
(beugt ſich abwärts und hält ſie zurück.)

Marina
(ihm die Arme entgegen breitend.)

Vater!

Guatimozin (mit erkünſtelter Kälte.)

Was willſt Du von mir?

Marina.

Iſt's möglich! — Gott, wie tönt mir dieſe Stimme
So feindlich ſchneidend? — O wie iſt mir denn?
Willſt Du dies Herz voll Liebe mir verweigern?
(ſie umfaßt ihn außer ſich.)

Guatimozin (in großer Bewegung.)

Ha! Reißt dies Weib von mir — ich kenn' es nicht!

Marina (schaudernd.)

Du kennst mich nicht?

Guatimozin.

Ich hab' sie nie gekannt!
Ein Biß der bösen Schlange raubte ihr
Die Sinne, irre spricht sie wie im Traume!
(mit ängstlicher Hitze)
Kein Wort glaubt ihr — kein Wort! Sie weiß es nicht,
Was sie in ihres Wahnsinns Hitze redet!

Marina (heftig ergriffen)

Versteh' ich Dich?

Guatimozin (mit steigender Angst.)

Ich hab' Dich nie gekannt!

Marina (im tiefen Schmerze.)

Mich nie gekannt? —

Montezuma (erstaunt.)

Was soll das alles deuten?

Drozimbo (wild.)

Ein Gaukelspiel hemmt Zuccad-Haols Opfer!

Guatimozin
(drängt Marina von sich.)

Zurück von mir! Verstoßt sie aus dem Tempel,
Unwürdig ist sie zu des Gottes Opfer,
Denn schwarzer Wahnsinn hat ihr Haupt umdüstert!
(heftig dringend)
Sein Fluch trifft Euch, wagt ihr sie ihm zu weihen!

Marina (mit feſter Kühnheit.)

Du ſtößeſt nimmer mich von Dir zurück!
Ihr Prieſter, hört es — hör' es Montezuma!
Ich bin ſein Kind — ich bin das Weib des Cortez!

Guatimozin (wild.)

Sie redet unwahr — ich beſchwöre es
Bei jenem blut'gen Bilde des Altars!

Marina.

Dein Schwur iſt falſch — wie jener blut'ge Götze!

Drozimbo (in wildem Eifer.)

Sie läſtert! — Habt ihr es vernommen, Prieſter?
Auf Topilzin! Reißt beide auseinander!

(Der Topilzin trennt Marina und Guatimozin.)

Guatimozin (im tiefen Schmerze)

O wehe mir!

Marina (außer ſich.)

Zurück, Du finſtrer Unmenſch!

(in der äußerſten Bewegung gegen Montezuma)

O höre mich, Du Herrſcher Montezuma!
Bei dem, was Du in jener Welt erwarteſt!
Es lebt ein Gott hoch über allen Sonnen,
Der zürnend niederſchaut auf dieſe Frevel!
Nicht länger dulde ſie, Du biſt ein Menſch,
Dein Auge leuchtet Menſchlichkeit und Güte,
Zerſtöre dieſes finſtre Werk der Nacht,
Zertrümm're jenen blut'gen Götzenaltar!

Entflieht ihr Prieſter, ſchreckliche Geſpenſter
Der Hölle und des mitternächt'gen Abgrunds!
Der Gott der Chriſten, ha! er iſt euch nahe —
Sein Donner rollt — ich höre ihn —

(in der höchſten Spannung)

Mein Gott!
Ich glaub' an dich! Hilf mir in meinen Nöthen!

(ſie ſinkt in halber Ohnmacht auf die Kniee. Man hört heftigen Kanonen Donner.)

Drözimbo.

Ha!

Montezuma.

Höret ihr!

Telasko.

Gottlob, das ſind die Donner
Der Spanier! Auf Brüder, faſſet Muth!

Guatimozin

(iſt bei ſeiner Tochter niedergekniet.)

Du ſtirbſt! — O Gott! erwache, meine Tochter!
Du biſt mein Kind — mein heiß geliebtes Kind!

Marina (umſchlingt ſeinen Nacken.)

Mein Vater!

Montezuma

(nicht ohne Antheil und Bewegung.)

Wahrlich, retten möcht' ich dieſe!
Doch hat der Zuccad Grund zum Mißvergnügen,
Wenn ich ihm ſeine Opfer vorenthalte.

Drozimbo (außer ſich.)

Ha, ſchleppe ſie zum Altar hin, Topilzin!
Ihr Blut kann dieſe Frevel nur verſühnen! —

Dreizehnte Scene.

In dem Augenblicke, als der Topilzin Guatimozin und Marina ergreift, hört man heftiges Feuern dicht in der Nähe des Tempels, und viele mexikaniſche Soldaten ſtürzen herein, denen raſch Teutile folgt, deſſen Antlitz mit Blut befleckt iſt. Die Vorigen.

Marina
(mit Begeiſterung die Hände ausbreitend.)

Geſiegt haſt Du, Du meines Cortez Gott!

Teutile (außer ſich.)

Ha rettet, rettet euch!

Alle Mexikaner.
Was iſt geſchehen?

Teutile.

Das iſt nicht Menſchenkraft — nein, Kraft des Himmels!
Mit Rieſenübermacht ſind wir geworfen,
Und wie ein Wetter dringt er ſelbſt voran,
Und Blitz und Donner toben um ihn her!
Zertrümmert ſind mir Pfeil und Speer und Bogen,
Mein eigen Heer riß mich in ſeinen Strudel,
Und eingehüllt in eine Donnerwolke
Ward ich getragen von den Fliehenden,
Die Rettung in des Tempels Mauern ſuchen!

Drozimbo (außer ſich.)

Ha, ruhen Deine Blitze Zuccab-Haol!

Teutile.

Die ſuchſt Du bei den Spaniern allein!
Verſchließt euch in des Tempels innern Hallen,
Nur dort mögt ihr dem heft'gen Sturme trotzen!

Alle Mexikaner.

Weh' über uns!

Teutile.

Entfliehe, Montezuma!
Daß Du nicht in die Hand des Feindes fällſt!

Montezuma (mit Hoheit.)

Ich fliehe nicht! — Erkennſt Du mich nicht mehr?
Ich Montezuma, bin's, vom Götterſtamme
Der Teules, kann kein Sterblicher mir ſchaden,
Und wie das Bild dort auf dem Altar droht,
Steh' ich umſtrahlt von angeerbtem Glanze!
Ich fürchte niemand, als die Götter ſelbſt!

Teutile.

Die Donner in dem Heer der Spanier!

Montezuma.

Dein Stamm ſteigt zu dem meinigen nicht auf,
Und wo Du fürchteſt, kann ich ruhig bleiben!

(heranwachſendes Getöſe und immer ſtärkeres Eindringen der fliehenden Mexikaner.)

Teutile.

Fluch den Beſiegten allen! Fluch mir ſelbſt!

Drozimbo (ſich emporreißend.)

Die Krieger fliehen! Waffnet euch, ihr Prieſter!
Verſchanzt euch in des Tempels innern Hallen,
Führt die Gefangenen mit euch! Ha! ich trotze
Allein der Uebermacht der Spanier,
Und eher nicht wird Drozimbo wanken,
Als bis des Tempels alte Veſte bricht!

(Er eilt ab. Die Prieſter ergreifen die Gefangenen.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Drozimbo.

Marina.

Mein Cortez naht! Jetzt fürcht' ich nichts auf Erden!

(Marina, Guatimozin, Tetasko und die übrigen gefangenen Kaziken werden fortgeführt, und die Prieſter ſchließen das innere Thor des Tempels hinter ihnen.)

Funfzehnte Scene.

Mehrere Mexikaner hereineilend. Die Vorigen.

Ein Mexikaner.

Die Weißen dringen ein!

Teutile (zu Montezuma dringend)

Ha, rette uns
Das Haupt des Herrſchers!

Montezuma (ruhig.

Ich verharre hier

Allein mit dieſem.

(auf das Götzenbild deutend)

Wir ſind beide Teules!

Teutile.

Ich habe keine Waffen Euch zu ſchützen!

Montezuma.

Wir brauchen beide Deiner Waffen nicht.

(er tritt an den Altar, und berührt das Götzenbild.)

Teutile.

Wohlan! ſo weich' ich jetzt der Uebermacht;
Doch gilt es nur von neuem mich zu ſtärken,
Denn dieſes Reich hat Cortez erſt erobert,
Wenn ſeine Trümmern mich als Grabmal decken.

(eilt ab.)

Sechszehnte Scene.

Montezuma allein.

(zu dem Götzenbilde)

Bewähre Deine Gottheit, Zuccad-Haol!
Ich ſtehe in dem Kreiſe Deiner Macht!

Siebzehnte Scene.

(Kriegeriſcher Lärm, man hört die Schlachtmuſik der ſiegenden Spanier. Cortez dringt in den Tempel, in der linken Hand die Fahne des Heeres, und in der rechten das Schwert tragend. Ihm folgen alle ſeine Offiziere, außer Sandoval, und ein Theil der Truppen ſelbſt.)

Cortez.

Erobert iſt der blut'ge Götzentempel!

(raſch umherſchauend)

Doch die Gefangenen! — Wo ſind ſie? — Ha!

(von Schrecken ergriffen)

Ich finde keinen!

Achtzehnte Scene.

Tumba (herzueilend.)

Alle ſind am Leben!
Die Prieſter führten ſie zur Burg des Tempels,
Wo ſie ſich feſt verſchanzt!

Cortez (heftig.)

Sprichſt Du die Wahrheit?

Tumba.

Bei Deinem Gott! — Dort ſteht der Zuccab-Haol,
Und blutlos iſt vor ihm der Stein des Opfers.

Cortez (erblickt Montezuma.)

Wen ſeh' ich dort!

Zumba (erſtaunt)

Der Herrſcher Montezuma!

Cortez.

Er iſt's? er ſelbſt?

Montezuma.

Ja, ich bin Montezuma!
Doch Fremdling wag' Dich nicht in meine Nähe,
Mich ſchützt der Gott, der meinem Stamm' verwandt.

Cortez.

Ha! Du biſt mir ein theures Unterpfand
Für dieſes Reich, und für Marinas Leben!
Ergreift ihn, Spanier! Nehmt ihn gefangen!

Montezuma.

Zurück, des Zuccab-Haols Donner tödten.

Cortez.

Ich trotze ihnen.

Montezuma (wird umringt.)

Ha, berührt mich nicht!
Des Herrſchers heilige Perſon wagt niemand
Mit kühn verweg'nen Händen anzutaſten!

Alvarada
(führt ihn bei der Hand vor.)

Ein and're Land hat eine and're Sitte,
Darum entſchuld'ge die verweg'ne Hand!

Montezuma (mit innerm Unwillen)

Das iſt entſetzlich — ſchützt mich meine Würde,
Mich Zuccad-Haols mächt'ger Donner nicht?
(blickt zornig zu dem Götzen)
Ha! Biſt Du feig, wie der zu Zempoalla?
Regſt Du Dich nicht? wirfſt Du nicht Feuer aus,
Wie Deine Prieſter ſagen? — Starres Bildniß,
Schau nicht ſo kalt von Deinem Altar nieder!
Ich bin Dein Herrſcher! Ich bin Montezuma,
Vom Stamme der Teules — hörſt Du feiger Götze!
(außer ſich)
Ha! brachte ich Dir darum tauſend Opfer,
Daß Du mich jetzt in meiner Noth verläſſeſt!
Herab vom Altar! — Ha, verflucht ſeyſt Du!
Du feig, ohnmächtig, taubes Götzenbild!

Cortez (mit Heftigkeit.)

In Deine Flüche ſtimm' ich fluchend ein!
Zu Boden denn mit dieſem Bild der Hölle!
Dem Zeugen von der Menſchheit tiefſter Schande!
Vernichtet ſey auf ewig jener Dienſt,
Ob dem die Gottheit in den Wolken zürnt;
Und wie ich jetzt den letzten Reſt zertrümm're,
Verlöſche auch das letzte Angedenken!
(Er ſtürzt das Bild vom Altar, daß es in viele Stücken zerbricht.)

Montezuma (außer ſich.)

Ha, Wehe! Wehe! — Bin ich noch am Leben!
Bin ich's noch ſelbſt — zertrümmert liegt der Gott!
Kein Donner rollt — und die Natur ſchweigt ruhig.

O was geſchieht mit mir! Wo iſt mein Glaube?
Wo meine Götter? — Einſam ſtehe ich
Im öden Nichts, vergeblich Hülfe rufend,
Denn taub iſt über mir der weite Himmel!

(tiefſter Ausdruck des Schmerzes)

Was ſoll ich noch? Ich habe keinen Gott!
Kein Reich! ich bin ein armer, armer Menſch!

(er bricht in heftiges Weinen aus.)

Cortez

(ſchließt ihn in großer Rührung an die Bruſt.)

Ein armer! armer Menſch! — Doch traue mir!
Leg Deine Leiden an des Freundes Bruſt,
Und blicke hoffend auf zu jenem Himmel,
In dem ein neuer Gott Dir heiter lächelt!
Es iſt ein Gott! Bei jenen Sonnenflammen,
Die ſeiner Hände Werk! Drum ſtehe aufrecht,
Du armer blindgeborner Bruder! Liebe mich!
Zum wahren Gotte hin will ich Dich führen!

Montezuma (im dumpfen Schmerze)

O führe mich in meiner Väter Gruft,
Denn nur bei Todten ſind' ich meine Heimath!

(Cortez umfaßt ihn gerührt, alle bilden eine charakteriſtiſche Gruppe, indeß der Vorhang langſam fällt.)

Dritter Act.

„Halle in der Burg des Tempels.“

Erste Scene.

Drozimbo. Teutile.

Drozimbo.

Ha unerhörte, ungeheure That!
Der Zuccad-Haol ist gestürzt im Tempel?

Teutile.

Gestürzt, zertrümmert, nichts ist von ihm übrig;
Denn auch die letzten Ueberreste warfen
Die Spanier laut jubelnd in den See.

Drozimbo
(die Hände zusammen schlagend.)

Und hat es nicht gedonnert?

Teutile.

Das ist eben
Das Unglück noch! Kein Wölkchen stieg herauf,
Und heiter schauete die Sonne nieder,
Als freue sie sich ob der Greuelthat!
Das ganze Volk befiel ein dumpfes Staunen,
Als sich sein alter Glaube nicht bewährte!

Drozimbo (wild.)

Das Volk ſoll glauben!

Teutile.

Hätt' es nur gedonnert!

Drozimbo.

Ich laſſe donnern, tret' ich unter ſie.

Teutile.

Das iſt es eben, was man laut erzählt:
Ihr wär't die Hexenmeiſter jener Wunder,
Der Donner, und das Feuerſpei'n des Bildes,
Sei Euer künſtlich Werk — ſo reden ſie.

Drozimbo (eifernd.)

Will man den Blinden ſo die Augen öffnen,
Und liſtig unſerm Dienſte ſie entziehen?
Doch, wenn auch ringsum alle Götter ſtürzen,
Leb' ich doch noch, der Götter Oberprieſter,
Und zittern ſollen ſie vor Drozimbo!
Ich herrſchte hier, und meines Stammes Väter,
So lang man denken kann — das Andre war
Nur Name! Wir, wir ſchufen nur allein
Die Herrſcher, und — die Götter! Unſ're Macht,
Sie war die höchſte und die innerſte,
Und mit ihr mußte Alles untergehen!
Mag Montezuma fallen, mag der Altar ſtürzen,
Dies Reich beſteht, ſo lange ich beſtehe,
Und nur mit mir zugleich kann es verſchwinden!

Teutile.

Auch ich bestehe noch! — Nichts kümmert mich
Der Götter und des Herrschers Untergang,
So lange dieser Arm das Schwert noch schwingt!
Mein Muth ist Eigenthum des Vaterlandes,
Drum wankt es nicht, so lange ich noch lebe!

Drozimbo.

Gefangen ist vom Feinde Montezuma?

Teutile.

Im eignen Pallast schloß ihn Cortez ein!
Schau dort, wie sie dem Tempel gegenüber,
Zu einer starken Veste ihn verschanzen —
Die Donnerröhre winden sie hinauf,
Und richten gegen uns sie von den Zinnen!

Drozimbo.

Ich hab' ein Unterpfand in meiner Macht,
Und wenn der erste Donnerschlag ertönt,
Führ ich Marina auf des Tempels Zinnen,
Und stelle sie den Büchsen gegenüber.
Laß sehen dann, ob jene Wetter trotzen!

Teutile.

Ha, Priester! ich erkenne Dich als Meister!
Dein Kopf ist stärker, als mein starker Arm.

Drozimbo.

Auch noch ein Kleinod ist in meinen Händen,
Die gold'ne Herrscherkrone dieses Reichs,

Womit ich in dem Namen Guemilas,
Des höchſten Gottes, den Beherrſcher ſchmücke,
Bevor das Volk ihn anerkennen darf,
Des Tempels Bürg bewahrt den theuren Schatz,
Mit ihm das Unterpfand für dieſes Reich!

Teutile.

Auch meine Hand iſt nicht an Schätzen leer,
Ein Opfer mindeſtens führ' ich Dir zu,
Was nie in dieſem Tempel noch geſehen!
Den erſten Spanier!

Drozimbo.

Was ſagſt Du Teutile?

Teutile.

Er iſt in meiner Macht, und nach dem Glanze,
Der ihn umgiebt, ſcheint er ein Oberhaupt!

Drozimbo.

Iſt's möglich! Ha, Du bringſt ein koſtbar Opfer!

Teutile.

Faſt ſeltſam iſt es, wie wir ihn gefangen;
Er hatte alle Waffen weggeworfen,
Als jene Schlacht begann, und ſtier und blind
Schien er ſein Heer ſelbſt für den Feind zu halten.
Und floh in Mitten unſrer Krieger fort,
Die unaufhaltſam in die Stadt ſich drängten;
So ward er abgeſchnitten von den Seinen.
Und als er nun in unſrer Macht ſich ſah,

Begriff er's nicht, und ſtand wie eingewurzelt,
Und ſchaute wie im Wahnſinn um ſich her.

Drozimbo (mit haſtiger Eile.)
Laß mich ihn ſehen!

Teutile (hinausrufend.)
Bringt den Spanier!

Zweite Scene.

Sandoval wird gebunden von einigen Mexikanern hereingeführet. Er iſt blaß und ſchaut wie im Traume vor ſich hinaus.

Drozimbo.
Der iſt's? — Ha, wie ſo ſeltſam die Geſtalt!
Doch hat ihr Anblick nichts von Furchtbarkeit,
Wie man von dieſen Weißen ausgeſagt.

Teutile.
Rede
Ihn an! Mir hat er noch kein Wort erwiedert.

Drozimbo.
Wer biſt Du?

Sandoval
(ſtarrt den Drozimbo betäubt an, doch ohne allen abſichtlich komiſchen Ausdruck, den überhaupt der Schauſpieler in dieſer Scene zu vermeiden hat.)

Drozimbo (nach einer Pauſe.)

Er iſt ſtumm!

Teutile.

Löſt ſeine Bande!

Vielleicht wird dann die Zunge auch ihm frei!

(die Mexikaner binden Sandoval los, der einen tiefen Seufzer ausſtößt, die Arme ausdehnt und dann matt ſinken läßt.)

Drozimbo (ihn ſtärker anredend.)

Wer biſt Du?

Sandoval

(wie aus einem Traume langſam zu ſich kommend.)

Ich —

Drozimbo.

Gieb Antwort!

Sandoval.

Wer ich bin?

(faßt ſich an die Stirn.)

Laßt mich beſinnen!

Drozimbo.

Wie er wankend da ſteht!

Teutile.

Er ſcheint ermattet.

Sandoval.

Matt? das fühle ich —

Ich hungre lange ſchon — da iſt mein Kopf

Ganz wüſt — es iſt wie Traum —

Teutile (zu den Mexikanern.)

Man reich' ihm Speise!

Sandoval (erschreckend.)

Nein, keine Speise! — Zuccab mögt es sehen.

Orozimbo.

Was redet er von Zuccab?

Sandoval.

Keine Speise!

Ja keine Hühner! Ich verhungre lieber!
Eh mich der Zuccab essen sieht! — Mein Kopf
Ist so betäubt —

Teutile.

So reicht ihm Geist zur Stärkung!

(ein Mexicaner bringt eine Muschel mit Getränk und beut sie Sandoval dar.)

Teutile.

Trink, Weißer!

Sandoval.

Trinken! — Ja das darf ich! — Gebt!

(er trinkt hastig.)

Ach! — das —

(allmählig zu sich kommend.)

Ich habe wohl geträumet, Freunde?
Wo ist der Feldherr?

(sich umschauend.)

Wie? wo bin ich denn?

Teutile.

Die Angſt hat ihm die Sinne ganz verwirrt.

Sandoval.

Jetzt wach ich — alles wird mir hell — das ſind
Die Unſern nicht —

(mit ſteigender Angſt.)

O ſagt, wo bin ich denn?

Drozimbo.

Im Tempel Zuccad-Haols.

Sandoval

(mit tödtlichem Erſchrecken.)

Zuccad-Haols?
Er hat mich ſchon — er hungert ſchon auf mich!
O laßt mich fliehen! — Fort um Gottes willen!

(will fort.)

Drozimbo (ſchleudert ihn zurück.)

Du biſt gefangen, weißes Ungeheuer!

Sandoval.

Weh mir! Ein Ungeheuer! Seid barmherzig.
Ich bin ein gutes Blut — ein armer Menſch!

Drozimbo.

Ein Weißer biſt Du, das iſt ſchon genug!

Sandoval.

Iſt das der Anſtoß! — Seht ich laß mich ſchwärzen,
Wenn Euch die Farbe ſo zuwider iſt —

Gebietet über mich ganz nach Belieben;
(schaudernd)
Nur schlachten nicht!

Drozimbo.

Du bist des Gottes Opfer!
Ha, im Triumph bring ich das erste Blut
Der Weißen ihm in seinem Tempel dar!

Sandoval.

O redet nicht so schrecklich — Habt Erbarmen.
Der Hunger hat mich so schon aufgezehrt,
Seitdem der — Ach wie heißt der gute Herr?
Ich komme noch darüber vom Verstande —
Seitdem er uns die Hühner zugeschickt,
Hab ich nicht einen Bissen angerührt.
Um ihn nicht bös zu machen! Glaubt es mir,
Ich hab ihm nie ein Sterbens Leid gethan,
Nicht eine kleine Feder angefaßt
Von seinen Hühnern — das kann ich beschwören.

Drozimbo (mit Unwillen.)

Wenn alle Weiße dem Elenden gleichen,
Sind Sie unwürd'ge Opfer.

Sandoval (rasch einfallend.)

Lieber Herr!
Ihr nehmt das Wort mir aus der Seele! Ja,
Unwürd'ge Opfer, recht elende Opfer,
Ihr müßt Euch schämen, sie ihm vorzusetzen!
O der ist sicher, was das Essen anlangt,

Ein feiner Kenner! Glaubt, er nimmt es übel,
Wenn ihr ihm solche schlechte Opfer vorsetzt!
Besonders mich! — ach, seht mich doch nur an,
Der Hunger hat an mir schon so gefressen,
Daß keinem Andern etwas übrig bleibt —
Ihr könnt fürwahr mir durch die Glieder leuchten;
Was nützt dem lieben Herrn solch magrer Bissen!

Drozimbo.

Die Priester mögen Dich zum Opfer mästen!

Sandoval.

Mich mästen? Ach der soll noch auferstehen,
Dem das gelingt — Die große Todesangst —
Die läßt es nimmermehr zu etwas kommen;
Das sind unnütze Kosten, guter Herr,
An mir Armseligen ist nichts zu mästen.

Drozimbo (gebietend.)

Man führ' ihn fort!

Sandoval (in dringender Angst.)

Laßt Euch von mir erweichen!
Ich biete mich zu allem willig dar,
Was Ihr verlangt, was Ihr nur fordern mögt —
Und wenn Herr Zuccad so aufs Essen hält,
Fürwahr ich koch' ihm selber eine Olla
Potrida, die das erste Leckermaul
In Spanien für schmackhaft halten soll!
Es fehlt ihm so gewiß an Abwechslung,
Weil Ihr ihm immer eine Speise vorsetzt.

Glaubt nur — er soll zuletzt mich lieb gewinnen,
Der wakere Herr, mich herzlich lieb gewinnen,
Wie seinen Herzensfreund soll er mich lieben.

Dritte Scene.

Ein indischer Anführer. Die Vorigen.

Indischer Anführer.

Ha wisst Ihr's schon, die Weißen rüsten sich
Mit ihren Donnern gegen diese Mauern!

Teutile.

Ha, Drozimbo!

Drozimbo.

Jetzt gilt es zum Kampfe.

Indischer Anführer.

Das ganze Volk ist in der Stadt empört,
Weil es den Herrscher selber treulos wähnt,
Der von den Spaniern sich fangen ließ,
Statt seine Götterübermacht zu brauchen.
Man redet selbst von einem Freundschaftsbündniß,
Das Montezuma mit dem Cortez schloß,
Die Völker seiner Macht zu unterwerfen.

Drozimbo

Ich schütze Euch, noch blieb Euch Drozimbo!
Und wenn der Herrscher selber treulos wankt,
Fass' ich die gold'ne Krone dieses Reichs
Und stehe aufrecht in der Götter Namen! —

Drum folgt mir alle auf des Tempels Zinnen,
Ein Schild giebt es noch gegen jene Donner,
Marina feſſl ich an des Thurmes Mauer,
Und ſo erwarten wir der Spanier Blitze.

(er eilt ab, Alle folgen, Sandoval bleibt allein vergeſſen zurück.)

Vierte Scene.

Sandoval allein.

Wo flieh ich hin! — Sie haben mich verlaſſen!
Iſt Rettung möglich — Wo wend ich mich hin?

(geht gegen eine Thüre.)

Verſchloſſen! — Und auch hier giebts keinen Ausgang!
Auch dort nicht! Ha, bin ich hier eingemauert?
Es rauſcht — es naht — wenn mich der Zuccab wittert,
Wenn ſeine grünen Augen mich erſpüren!
Ich bin hier ganz allein — ich kann nicht fort!
Er kommt — ich ſeh ihn ſchon — dort ſchreitet er —
Er ſieht ſo hungrig aus, er hat mit mir
Zugleich die langen Faſten ausgehalten,
Sein Magen regt ſich — hu! wie ſchaut er gierig,
Wie öffnet er den Mund mir dort entgegen!
Barmherzigkeit! — Da zeigt er mir die Zähne,
Ich fühle meine Knochen ſchon zerbrochen,
Er käut, er ſchlingt, er würgt mich in ſich ein!
Zu Hülfe! Rettet mich! Ich kann nicht fort —
Ich wurzle ein — Verwünſchte Füße regt euch —
Noch lebe ich! Er kommt — er ſtreckt die Hand aus —

(aufſchreiend und ſich mit Gewalt emporreiſſend)

Zu Hülfe! Das iſt meine letzte Stunde!

(ſtürzt zu der Thür hinaus, wo Orozimbo nebſt den andern abgieng.)

Fünfte Scene.

(Die Bühne verwandelt ſich und ſtellt das flache Dach des Pallaſtes in Meriko dar. Vorne iſt das Theater offen, und man hat ſo die gerade Einſicht in ein Viereck, deſſen beide Seitenwände durch wenige Schuhe hohe Mauerzinne gebildet werden, die die Seitenkuliſſen darſtellen. Die Hinterwand beſteht aus eben ſo hohen zackigten Mauerzinnen, die die Bühne in der Tiefe abſchneiden, gleich, als könnte man von da hinabſehen. Hinter dieſen Zinnen erhebt ſich in noch tieferem Proſpekte der Thurm der Burg des Tempels, ebenfalls mit einem ganz flachen Dache, worauf in der letzten Ferne die eigentliche Hinterwand fällt, die Luftperſpektive darſtellt. In die Grundmauern ſind einige Schießſcharten gemacht, vor welchen Kanonen gegen die Burg des Tempels aufgepflanzt ſind, ſo wie gegen den Thurm ſelbſt ein Mörſer aufgerichtet iſt.)

Spaniſche Soldaten beſchäftigen ſich im Hintergrunde mit der Richtung der Kanonen, Ordaz komme durch eine Oeffnung der Seitenzinnen.

Ordaz.

Verwünſcht Gefühl, das ich mit mir umher
Muß tragen! Es verfolgt mich überall!
Zwar ſteh' ich wieder an dem alten Platze,
Und mein Commando hat die vor'ge Kraft;
Doch ward ich vor dem ganzen Heer' beſchimpft;
Ja, wie er mich durch ſeine Gnade ſtürzte,

So hob er höher sich in ihrer Meinung!
Verdammtes Trugspiel dieser Heuchlertugend,
Verdammte Gnade, die allein mich schändet!
Ich will sie nicht, sie drückt mich in den Staub.
So kann es nimmer bleiben! Er so hoch,
Und ich so tief, so tief vor ihm — dem Wortheld!
Was ist er — tapfer? — Tapfer bin ich auch!
Wann wieß ich je den Rücken meinem Feinde?
Doch die gerühmte Seelengröße? — Laßt
Doch sehen, ob sie mehr als Heuchelschein!
Ha, eine Probe nur — gelingt es mir
Die Maske von dem Antlitz ihm zu reissen,
Erst dann ist meine Schande ausgetilgt; —
Und dieses Ziel, bei Gott! muß ich erreichen.
(sich umsehend)
Wer kommt? — Schon wieder seine Kreaturen!
(geht rasch ab)

Sechste Scene.

Velasquez und Alvarada von der andern Seite.

Velasquez.

Wer eilt dort um die Mauerzinne?

Alvarada.

Ordaz!
Des Feldherrn Gnade drückt ihm auf der Seele!

Velasquez.

Sie hat beschämt ihn, nimmermehr gebessert.

Alvarada.

Iſt der Befehl des Feldherrn ausgerichtet?
Er will von dieſer Zinne des Pallaſtes
Des Tempels Burg durch das Geſchütz bezwingen.

Velasquez.

Es wartet alles nur auf ſeinen Wink.
Ringsum ſind die Kanonen aufgerichtet,
Und dort, wo ſich der Tempelthurm erhebt,
Hab ich den Kern der ganzen Kraft vereint,
Und jede Kugel hat ihr ſichres Ziel.

Alvarada.

Weißt Du, daß Sandoval vom Feind gefangen?

Velasquez.

Da iſt ein Feiger wen'ger unter uns.

Alvarada.

Der Feldherr kommt!

Siebente Scene.

Cortez tritt auf. Die Vorigen.

Cortez.

Iſt mein Befehl vollzogen?

Velasquez.

Wie Du's geſagt! Blick um Dich her, Fernandez!
Das drohende Geſchütz iſt aufgepflanzt;
Von dort beſtreichen wir den ganzen Tempel,

Und jener Mörser richtet seinen Schlund,
Verderben bringend, nach des Thurmes Zinne.
Dahin muß sich das erste Feuer wenden,
Dann stürzen wir die schwere Mauermasse
Zerstörend auf das Dach des Tempels nieder.

Cortez (in Gedanken versunken.)

Schon gut!

Alvarada (leise zu Velasquez.)

Ich fühle tief in seine Seele!
Umschließt doch jene Mauer Cortez Schicksal,
Wie das von Mexiko.

Cortez
(ist vorgetreten und sieht weit hinaus.)

Da tritt die Sonne
Hell leuchtend aus den dunkeln Wolkenmassen,
Und wirft den heil'gen Schein um ihre Erde!
Wie überall die Zinnen und die Tempel
In ihren rothen Feuerglanz sich tauchen,
Und sie der ganzen Welt den Frieden kündet!
Wo ist mein schöner Traum, als mir ihr Aufgang
Ein leuchtend Bild der nahen Zukunft schien;
Denn wie sie dort in ihrer Pracht emporsteigt,
So sollte meines Gottes neue Sonne
Auch herrlich über diesem Reiche aufgehn! —
Daß alle Völker vor ihr niederknieeten!
Das ist dahin! Nicht friedlich kann ich ihnen
Den Gott des Friedens künden! Donner rollen
Ihm nun voraus, und Menschenblut muß fließen.

Der Friedensengel ist hinweg von mir,
Ich steh allein in diesem wilden Sturme,
Und was mir folgt, ist Mord nur und Verderben!

Velasquez.

Grab Deinen Blick nicht finster in den Boden!

Cortez.

O Freund! des Menschen Wollen ist so schön!
Warum muß eine unsichtbare Kraft
Den besten Vorsatz tückisch ihm vereiteln,
Und milde Numas zu Neronen stempeln? —
(abbrechend)
Genug davon! — Sprich, wo ist Montezuma?

Velasquez.

Einsam verweilt er in des Pallast's Hallen
Im dumpfen Brüten, keinen Antheil nehmend.
Ich sandt' ihm einen Priester unsrer Kirche!

Cortez.

Schwer lastend drückt sein Schicksal auf ihn nieder.
Ich hab' ihm viel genommen; werde ich
Ihm das Verlorne auch ersetzen können?

Alvarada.

Woher auf einmal dieser Kleinmuth, Cortez?

Cortez.

Ein Augenblick ist's nur, hoff' ich zu Gott!
So zieht oft mitten durch den heitern Tag
Ein finst'rer Wolkenvorhang und verhüllt

Der Sonne leuchtend Antlitz, daß es ſchwindet,
Sie aber brennt in ihrem Feuer fort,
Und bald muß Dunſt und Nebel vor ihr fliehen.

Achte Scene.

Olid. Die Vorigen.

Olid (tritt eilig auf.)

Wißt ihr es ſchon? Die Mexikaner reißen
Die Dämme ab, die mit dem feſten Lande
Die Stadt verbinden; uns iſt jeder Ausweg
Verſperrt, und jede Hülfe abgeſchnitten.
Vermauert ſind wir hier in dieſem Orte,
Und mit uns eine Ueberzahl von Feinden,
Der unſer ſchwacher Haufe nicht gewachſen.

Cortez.

Um deſto beſſer! Hat doch Niemand Hoffnung
Sich anders jetzt, als ſiegend zu erretten!

(Ein Kanonenſchuß fällt.

Olid.

Hört ihr das Noth-Signal?

Neunte Scene.

Ordaz. Die Vorigen.

Cortez.

Was iſt geſchehen?

Ordaz.

Der Feind wälzt ſich heran von allen Seiten,
Er glaubt, daß wir aus Furcht uns hier verſchanzten,
Und unſre Ruhe ſteigert ſeinen Muth!

Alvarada (zu Cortez.)

Es harrt auf Dein Commandowort!

Cortez

(in dem Vordergrunde, aus tiefer Bruſt:)

O Gott,
Umpanz're meine Bruſt!

Ordaz.

Schaut dort hinab!
Wie Maſſe ſich an Maſſe furchtbar drängt.

(mit Bitterkeit, indem er auf Cortez blickt)

Fürwahr, ſie werden uns zuletzt verhöhnen,
Ob unſrer Furcht.

(hinab deutend)

Dort werfen ſie mit Steinen.

(wildes Geſchrei von unten.)

Ordaz (mit ausbrechendem Hohne.)

Ha, ſind hier alle taub geworden?

Cortez (wild und heftig.)

Feuer!

(eine Kanonenſalve)

Auf! laßt die Höllenſchlünde um mich donnern,
Tod und Verderben breitet vor mir aus,
Daß ich im wilden Sturme nichts mehr fühle!

An Eure Plätze, laßt das Feuer wüthen,
Zertrümmert Thurm und Tempel, und begrabt
Das Weib des Cortez unter den Ruinen,
Er ſchaut es an, er wanket nicht, er ſteht!
Er trotzt dem Himmel — Feuer!

(taumelt bei dem zweiten Kanonenſchuſſe nach dem Thurm blickend zurück)

Ha! mein Gott!

Zehnte Scene.

Drozimbo iſt oben auf der Tempelzinne erſchienen, Marina gewaltſam vorführend.

Alvarada
(der eben die brennende Lunte auf den Mörſer hält.)

Was iſt das?

Velasquez.

Gott, was ſeh' ich!

(während einer kurzen Pauſe bilden alle eine charakteriſtiſche Gruppe.)

Drozimbo (mit lauter Stimme.)

Spanier!

Warum verſtummen eure Donnerſchlünde?
Laßt kühn ſie gegen dieſe Mauern toben!
Ich fordr' Euch auf, ich ſelber, Drozimbo!
Und führe Euch ein ſichres Ziel entgegen.

(ſtellt Marina auf die äußerſte Mauerzinne des Thurms. Unter den Spaniern herrſcht Schrecken und Erſtaunen.)

Drozimbo (nach einer Pauſe.)

Warum erſtarrt ihr! Ihr ſeyd tapfre Männer!
Euch ſtehen Blitz und Donner zu Gebote,
Gebraucht ſie denn, und fehlt des Zieles nicht,
Das ich zur Sicherheit euch aufgeſtellt!
(mit ſpottendem Hohne)
Wie ſtumm der Donner! Hat er ſich entladen?
Feig ſind die Blitze?

Marina (mit großer Kraft.)

Cortez, ſei ein Mann!

Alvarada
(wirft die brennende Lunte auf den Boden.)

Hier iſt mein Platz! ich gebe ihn zurück!

Drozimbo (mit ſteigendem Hohne.)

Befürchtet ihr vielleicht das Ziel zu fehlen?
Soll ich noch ſicherer dafür Euch bürgen?
(er umfaßt Marina, und beugt ſie ſchwebend über die Mauerzinne)
Beim erſten Donner Eurer Feuerſchlünde
Stürz' ich von dieſer Zinne ſie hinunter.
Ich ſchwör' es bei dem Strahl des Guemila,
Der leuchtend von dem Himmel niederſchaut!

Marina (laut ausrufend.)

Sei männlich, Cortez — achte meiner nicht!
Bei unſerm Gotte finden wir uns wieder!

Ordaz
(nach einer kurzen Pauſe, in der er ſtechend auf Cortez blickte.)

Ha, will denn Niemand? — So nehm' ich die Lunte!
(er ergreift die Lunte vom Boden, die Alvarada hinwarf.)

Drozimbo

(beugt Marina ganz hinüber.)

Dein Blitz wirft sie zerschmettert in den Abgrund.

Ordaz.

Ein Weib für Mexiko! ich will's vollenden!

(er hält die Lunte auf das Pulver.)

Cortez

(der alle Grade der Leidenschaft durchkämpfte, stürzt im Ausbruche der Verzweiflung auf Ordaz zu, und schleudert ihn zu Boden.)

Ha Teufel! — O sei du mein Gott mir gnädig!
Die Prüfung ist zu hart für einen Menschen —
Ich bin nicht Du! Nicht ehern schufst Du mich!
Und wolltest Du nicht Deines Gleichen schaffen,
Warum schufst einen Felsen nicht aus mir?
Der kalt und starr gefühllos tragen kann! —
Die Schuld ist Dein! — Darum vernichte mich!
Ich kann das Unerhörte nicht vollbringen,
Das einen Gott nur, oder — Teufel heischt!

(wirft sein Schwert von sich)

Hier liegt mein Schwerdt! ich war des Heeres Feldherr!
Der Würdigste von euch ergreife es!
Dem Könige berichtet, was geschehen!
Wählt einen Anderen! — Gott sei mir gnädig!

(Er stürzt erschöpft zu Boden. Der Vorhang fällt rasch.)

Vierter Act.

„Halle in der Burg des Tempels."

Erſte Scene.

Guatimozin. Marina.

Guatimozin.

Der Oberprieſter ließ mich zu Dir ſenden!
Wie deut' ich das?

Marina (ernſt und feierlich.)

Es iſt auf meinen Antrieb,
Ich bat um ein Geſpräch mit Dir, des Ausgang
Das Schickſal Mexikos entſcheiden ſollte.
Auf die Eröffnung ward mirs zugeſtanden!

Guatimozin.

Es ruht ein tiefer Ernſt auf Deinen Mienen,
Und inn're Furcht ergreift mich bei dem Anblick.
Was haſt Du mir zu ſagen, Tochter?

Marina.

Höre
Mich ruhig an, ich bau auf Deine Seele —
Dein großes Beiſpiel ſtärkte mich, mein Vater,
Drum darf ich jetzt auch feſt auf Dich vertrauen.

Guatimozin.

Beginne!

Marina.

Du kennst Cortez große Absicht,
Die ihn in dieses ferne Reich geführt,
Ein kühner Geist erschien er unter uns,
Und Freiheit, Glück und Licht ging vor ihm aus!
Doch plötzlich steht er still auf seiner Bahn.
Ich seh ihn wanken, und sein großer Plan,
Ein zahllos Volk zur Freiheit hinzuführen,
Will sich in Einer Leidenschaft verlieren!
Da fasst der Schrecken mich — In Cortez Größe
Liebt ich den Cortez — treulos wird er ihr,
Und treulos mir bricht er dem Gott die Treue,
Bei dem er ew'ge Liebe mir geschworen!

Guatimozin.

Sprich weiter! Ich beginne Dich zu ahnen!

Marina.

Ich habe seine Lehre ausgesprochen,
Sie ist die Seele meines neuen Lebens,
Und wie mein ganzes Wesen sie begeistert,
Hab' ich Unzählige für sie entflammt,
O Vater, kann ich diesen Glauben läugnen,
Kann ich es sehen, daß ihn Cortez läugnet?
Daß jenes Werk, für das ihn Gott berufen,
An seiner ird'schen Liebe zu mir scheitert? —

(mit Feuer und Kühnheit.)

Es ist beschlossen! Ich will hin zu ihm!

In ſeine Seele will ich mächtig rufen,
Zurück für mich ihn von ſich ſelber fordern!

Guatimozin.

Du biſt gefangen! Ich verſteh' Dich nicht!

Marina.

Das ſei mein Werk! der Oberprieſter ſelber
Soll mir den Weg zu ihm hinaus eröffnen.

Guatimozin
(mit ſteigender Bewegung.)

Doch was ſoll weiter —? Du biſt nicht am Ende!

Marina
(mit furchtbarem Ernſt, indem ſie einen Dolch aus dem Buſen zieht.)

Schau dieſen Stahl! Ich barg ihn auf dem Herzen
Und keiner ahn'te die geheime Waffe!
In Deine Hand leg ich von jetzt ihn nieder
Bewahr ihn wohl! — Und kehre ich zurück,
Iſt die Entſcheidung nahe dann —
(mit einem kühnen Blicke.)
gebrauch' ihn!

Guatimozin (ſchaudernd.)

Was ſoll ich —?

Marina.

Stark iſt meine Seele Vater!
Doch dieſe ſchwache Hand ſie möchte beben —
Ich möcht' es nicht vollbringen!

Guatimozin (außer ſich.)
Ha! was willſt Du?

Marina
(groß zum Himmel blickend.)
Mein Volk befreien! Meinen Gott verkünden!

Guatimozin.
Unglückliche! Was forderſt Du von mir?

Marina (kühn.)
Zu glauben — Nein, bei Gott! ich ſterbe nicht!
Bei meines Cortez Gott, ich ſterbe nicht!

Guatimozin.
O Wehe mir!

Marina
(mit höchſter Begeiſterung.)
Das Leben iſt gerettet!
Gebrauch den Dolch — ich biet ihm meine Bruſt!
Dem Tode Trotz — er kann mich nicht verderben,
Ich glaub' an meinen Gott — ich kann nicht ſterben!

Guatimozin
(umſchließt ſie in großer Bewegung.)
O meine Tochter!

Marina (kühn aufrecht ſtehend.)
Es gilt Mexiko!
Ich wage es für Gott und für die Freiheit!
Du biſt Marinas Vater — Nimm den Dolch!

Guatimozin

(er faßt den Dolch, mit einem großen Blick auf sie)

Marina!

Marina.

Ha Dein Blick giebt mir die Antwort;
Ich geh' zum Cortez — Sende Orozimbo!

Guatimozin

(blickt noch einmal auf sie, verbirgt den Dolch und geht rasch und entschlossen ab.)

Zweite Scene.

Marina, allein.

Ha! nie geahnte Kraft, die mich ergreift!
Ist das das Nahen eines starken Gottes?
Senkt seine Weihe sich auf mich herab?

(sie sinkt auf die Kniee.)

Das ist des Lichtes ew'ge Flammenquelle,
Das Auge Gottes schaut auf mich herab;
Verschwunden ist der Tod, gesprengt das Grab,
Der Vorhang reißt, das Jenseits strahlet helle;
Ich sterbe nicht, das ist des Glaubens Wahrheit!
Dort schau ich sie in ihrer ew'gen Klarheit!

Dritte Scene.

Drozimbo tritt auf und bleibt Marina, die noch auf den Knieen ruht, fragend gegenüber stehen.

Marina.
(erblickt ihn und erhebt sich entschlossen vom Boden.)

Drozimbo (ernst und strenge.)
Was hast Du mir zu sagen?

Marina.
Drozimbo,
Du fürchtest Cortez!

Drozimbo.
Nein, ich trotze ihm!

Marina.
Ohnmächtig ist Dein Trotz!

Drozimbo (wild.)
Ha Weib, was willst Du?

Marina.
Sei ruhig, ich will Dir Dein Schicksal künden!
Vergeblich kämpfst Du gegen Cortez Macht,
Denn nah ist Deines Unterganges Stunde!
Schließ immer Dich in diese Mauern ein,
Der Hunger wird zuletzt Dich drin erwürgen,
Laß Meriko im Aufruhr draußen dräuen,
Die Macht der Bundsgenossen rückt heran,

Verſtärkt von Schaaren neuer Spanier,
Die donnernd Euch und dieſe Stadt verderben!

Drozimbo.

Ich ſcheue ihre Donner nicht, ſo lange
Ich Dich beſitze, als mein Unterpfand!
Dein Leben iſt mir Bürge für das meine;
Und erſt wenn Cortez fiel, ſollſt Du ihm folgen!

Marina (ruhig.)

Ich fürchte nicht den Tod!

Drozimbo.

Verblendet Weib,
Ich weiß es! — Aber Cortez fürchtet ihn,
Und er iſt feig, ſo lang er für Dich zittert!

Marina (heftig.)

Du lügſt!

Drozimbo (höhniſch.)

Soll ich Dich auf die Zinne führen?
Der Weltenſtürmer iſt ein ſchwacher Knabe,
Wenn's eines Weibes glatte Wange gilt,
Ich fürcht' ihn nicht!

Marina (mit groſer Heftigkeit.)

Bei Gott! Du ſollſt ihn fürchten!

Drozimbo
(vor ihrem Blicke zurückweichend.)

Ha Weib!

Marina (ſich faſſend.)

Willſt Du's auf's Ungewiſſe wagen,
Wenn ich Dir einen Ausweg öffnen kann?

Drozimbo.

Du, mir? —

(ſie ſcharf anblickend)

Gewinnſt auch Du das Leben lieb?

Marina

(bei Seite, ihre Aufwallung unterdrückend.)

Ha Faſſung!

Drozimbo (boshaft.)

Nun — ſo laß den Ausweg hören!

Marina.

Laß mich mit Cortez reden!

Drozimbo.

Dich mit ihm?

Marina.

Mein Wort allein vermag's, ihn zu bewegen,
Aus dieſem Reiche ſich zurückzuziehn!

Drozimbo.

Dein Wort iſt Schlangenziſchen — ich verſteh' es!

Marina.

Ha Prieſter!

Drozimbo (kalt.)

Du entfliehſt mir nimmermehr!

Marina (verächtlich.)

Ich Dir entfliehen? Frei zwang ich den Feind,
Ich zwang ihn, frei in Fesseln mich zu werfen!
Bei meinem Gott! Ich will Dir nicht entfliehen!

Drozimbo (heftig.)

Ha Weib! — Was willst Du — die Geduld verläßt mich!

Marina.

Umzingle mich mit hundert Bogenschützen,
Laß ihre gift'gen Pfeile auf mich richten!
Und mach' ich Eine Miene zum Entfliehen
So sende ihre Spitzen mir ins Herz!

Drozimbo (halb für sich.)

Noch rasend macht mich dieses Weibes Kühnheit!

Marina.

Du hast nur zu verlieren, Drozimbo!
Drum wagst Du nichts, erfüllst Du mein Begehren.
Mein Wort ist mächtig über Cortez Willen,
Und wenn ihn einer beugt, bin ich's allein!
Drum lade ihn in meinem Namen ein,
Vor dieses Tempels Mauern zu erscheinen,
Versprich ihm Sicherheit, mich aber schließe
Mit Bogenschützen ein und laß mich tödten,
Wenn ich entfliehen will!

Drozimbo (stand überlegend.)

Ich könnt es wagen!
Doch was versprichst Du mir von der Entscheidung?

Marina (blickt ihn feſt an.)

Ich lüge nicht! — Für Dich und mich verſpreche
Ich Nichts! — doch dieſes Reich will ich erretten!

Drozimbo (ſchwankend.)

Kann ich Dir trauen?

Marina (entſchieden.)

Mexiko errette ich!
Das ſchwör' ich bei dem wahren Gott des Himmels!

Drozimbo.

Und welchen Preis erheiſchеſt Du für Dich?

Marina (unwillig)

Du kleiner Menſch! — Ich fordre keinen Preis.
Ich kehre heim in dieſes Tempels Mauern,
Und meines Vaters Schickſal bleibt das meine!

Drozimbo.

Doch wird mir Cortez trauen?

Marina
(zieht einen Ring vom Finger.)

Sende ihm
Den Reif zum Zeichen.

Drozimbo.

Sollte er nicht fürchten —

Marina (raſch.)

Dich nicht!

Drozimbo (entſchloſſen.)

Es ſei! — Doch weh' Dir wenn Du falſch biſt!

Marina.

Ich rette Meriko! das iſt mein Wort!

Drozimbo.

Wohlan!

Marina.

Doch Eins bedinge ich von Dir!
Kein Zeuge miſche ſich in das Geſpräch,
Ich muß allein mit ihm mich unterreden!

Drozimbo (zurücktretend.)

Das iſt gefährlich!

Marina (verächtlich.)

Hundert gift'ge Pfeile,
Die werden ihres Ziels doch nicht verfehlen!

Drozimbo (beſtimmt.)

Ich wage es!

Marina (begeiſtert.)

Ich rette Meriko!
Das Reich und Cortez eil' ich zu befreien,
Dann hab' ich nichts auf Erden mehr zu ſcheuen!

(ſie geht raſch voran; Drozimbo folgt ihr.)

Vierte Scene.

„Im Innern des Pallaſtes.“

Cortez (ohne Harniſch und Schwert)

Was leb' ich noch? Was wandl' ich hier umher?
Was blieb ich übrig, da ich mich verloren? —
Wo iſt mein Werk, wo ſind die großen Plane,
Die in mir glühten, die den Geiſt entflammten,
Als mich mein Schiff zu dieſen Küſten führte!
Da träumt' ich Paradieſe hier zu gründen,
Es war mein Gott mit mir und ſeine Sonne,
Sie leuchtete in dieſes Reich der Nacht,
Und alles wachte auf zu Licht und Freiheit!

(in ſteigender Bewegung)

Hab' ich alles denn verloren,
Mußte mich mein Muth verlaſſen,
Konnte ich dein Schwert nicht faſſen,
Jenes Werk zu dem du mich erkohren,
Nicht vollenden?
Mußt' ich ſchimpflich enden?
Mußte alles in mir untergehen?
O was iſt aus mir geworden?

(plötzlich ſchaudernd)

Aber konnte ich ſie morden?
Konnte ich ſie ſterben ſehen?
Konnt' ich, von des Thurmes Höhe
Nieder ſie zum Abgrund ſchmettern,
Sie verderben! — Wehe! Wehe!

Ha gieb Preis mich deinen Wettern,
Stell' mich in den Sturm der Schlachten,
Kühn will ich den Tod verachten!
Doch die Unthat konnt' ich nicht vollbringen,
Nimmer ihren Schreckenpreis erringen!

(in düstern Tiefsinn versinkend)

Ich bin nicht Cortez mehr, erloschen ist
Mein Muth, mein Name und mein ganzes Selbst!
Sie mögen einen andern Feldherrn wählen,
Von mir ist nichts mehr übrig, meine Flamme
Ist ausgebrannt, ich bin die todte Schlacke!

(Er stützt den Kopf auf die Hand und sinkt auf einen Stuhl.)

Fünfte Scene.

Montezuma. Der Vorige.

Montezuma.

Ha, laßt mich endlich Ruhe vor Euch finden!
Was wollt ihr vom verstorbnen Montezuma!

(erblickt Cortez)

Dort wieder Einer! Ja, das ist der Feldherr!
Es ist der Beste noch —

(zu Cortez)

Verschaff' mir Ruhe
Vor Deinem Priester!

Cortez (zu sich kommend.)

Was begehrst Du?

Montezuma.

Ruhe!
Die gönnt man ja den Todten in der Gruft,
Mehr ferdr' ich auch nicht!

Cortez.

Ich bin todt wie Du!

Montezuma.

Du stürzteſt meine Götter und mein Reich,
Ich bin nichts mehr — ſchütz' mich vor Deinem Prieſter,
Daß er mir nicht den Ueberreſt zertrümm're!
Schaut' ich doch ſonſt empor zum Guemila,
Zum Sonnengott, dem heitern Weltbeherrſcher!
Dein Prieſter aber läugnet Guemila,
Und nennt ihn einen todten Feuerklumpen,
Den Gott der Nacht und ſeine Sternengeiſter
Erklärt er mir für eiteln Erdenſtaub;
Und wo einſt tauſend Augen nieder glänzten,
Erblick ich nichts als eine öde Wüſte —
Ha gieb mir wieder, was Du mir geraubt!

Cortez.

Ich habe nichts, bin ärmer als Du ſelbſt!

Montezuma.

Was drangſt Du denn zerſtörend in dies Reich?
Was ſtürzteſt Du die Tempel und die Götter,
Wenn Du nichts wiedergiebſt! Dein Prieſter heiſcht
Von mir, ich ſoll das Unſichtbare faſſen!

Das Unsichtbare sieht mein Auge nicht,
Die Hand berührt es nicht, — ich sieh' verzweifelnd
In öder weiter Unermeßlichkeit,
Und überall ist Nichts und Nichts und gar Nichts!

Cortez (in großer Bewegung.)

O laß mich jetzt!

Montezuma.

Auch Du läßt mich allein?
Du giebst mir nichts für das Verlorne wieder?
So fluch ich Dir und Deiner Heuchler-Großmuth!
Wirf mich in Fesseln, laßt den todten Herrscher
Ermorden, sende mich zu meinen Vätern,
Und scharr' mich ein, bei meiner Götter Trümmern,
Denn ich allein will sie nicht überleben;
Der Stamm der Teules zieh' auch mich hinunter!

Cortez (außer sich.)

O wehe mir, daß ich geboren wurde!

Montezuma.

Und dieses Volk, das ihr ins Elend stürzt —
Wenn jeder Einzelne wie ich verzweifelt —
Und auch kein Gott mehr vom Geschlecht der Teules,
Selbst Guemilas Flammenhaupt erlischt —
Wird sich ein Teufel seiner doch erbarmen,
Und an Euch blutig diese Frevel rächen!

Sechste Scene.

Alvarade stürzt mit Soldaten herein. Die Vorigen.

Cortez
(sinkt auf den Stuhl zurück.)

Ich kann nicht mehr!

Alvarada.

Ha, was ist hier geschehen!

Cortez.

Er wüthet!

Montezuma (außer sich.)

Fluch! Verderben!

Alvarada.

Ha, ergreift ihn!

Cortez.

Zurück!

Alvarada.

Es droht das Volk ihn zu befreien!
Werft ihn in Fesseln!

Montezuma (indem er umringt wird)

Ha auch dieses noch!
Des Herrschers unentweihte Hände bindet!
(er streckt die Arme aus)
Hier sind sie, hier umwindet sie, ihr Sclaven!
Einst war ich Montezuma! — Siehe Cortez —

Sie binden diese Hände — meine Götter!

(mit innerem Hohn)

Ja, sie sind todt! — Du selber bist gestorben!

(hält ihm die gefesselten Hände entgegen)

Sieh' her!

Cortez (in dumpfer Betäubung.)

Ich habe nichts mehr zu gebieten!

Alvarada.

Führt ihn hinunter in die innern Hallen!

(Montezuma wird abgeführt.)

(Zu Cortez)

Das Volk glaubt ihn mit Dir im Einverständniß,
Und will ihn tödten, oder uns entführen;
Darum gebot ich dies zur Sicherheit!

Cortez (resignirt.)

Beim neuen Feldherrn hast Du's zu vertreten!

Alvarada.

Was redest Du?

Cortez.

Der Kriegsrath ist versammelt!
Mein Feldherrnstab ist in Velasquez Händen,
Er wird ihn dem Gewählten überliefern!

Siebente Scene.

Velasquez tritt auf im Gefolge mehrerer Offiziere; er trägt den Commandoſtab. Die Vorigen.

Cortez
(erblickt ihn und ruft in Bewegung)
Du ſelbſt! Das war mein Wunſch!

Velasquez
(hält ihn den Stab entgegen.)
Nein, Du mein Cortez!

Cortez.
Ha, was ſoll das?

Velasquez.
Wir fanden keinen Edlern
Und keinen Würdigern für dieſen Stab,
Drum nimm zurück ihn in des Heeres Namen!

Cortez (feſt.)
Nicht alſo!

Velasquez.
Alle Commandeure ſtimmten,
Selbſt Ordaz wagt es nicht zu widerſprechen,
Und laut nennt Dich das Heer als ſeinen Feldherrn!

Ruf der Soldaten (von aufen.)
Es lebe Cortez!

Cortez (zurücktretend.)
Ha! Was meint ihr von mir!

Glaubt ihr, ich treib ein eitel Gaukelspiel?
Ich war Euer Feldherr, seitdem dieser Arm
Die Kraft verlor, des Königs Stab zu führen.
Ich nehm' ihn nicht zurück! Wählt einen Andern,
Denkt nicht an mich, denn Cortez ist nicht mehr.

Velasquez.

O höre Deine Freunde!

Alvarada (dringend.)

Höre uns!

Velasquez.

Das ganze Heer ruft Dich zum Feldherrn aus!

Cortez.

Ausrufen mag das Heer sich einen Felsen!
Ich war ein Mensch nur — fort mit diesem Stabe!

Achte Scene.

Olid. Die Vorigen.

Olid.

Ein Bote langte an vom Drozimbo,
Und brachte diesen Reif an Dich!
(er übergiebt Cortez den Ring.)

Cortez (zusammenschreckend.)

Mein Gott!
Das ist von ihr! Sie schwur ihn mir zu lassen,
So lang' sie lebe! Weh'!

Olid.

Sie lebt! Ich sah sie
Mir winken von des Tempels höchster Zinne,
Zum Zeichen daß sie diesen Reif gesendet!
Sie fordert Dich zu einer Unterredung,
Und jener Bote soll Dich zu ihr führen!

Velasquez.

Allein?

Olid.

Allein! Er schwöret Sicherheit!

Velasquez (dringend.)

Das ist ein Fallstrick! Du wirst nimmer folgen!

Cortez (in Bewegung.)

Sie will mich sprechen! Hast Du es vernommen?

Velasquez.

Doch unbedeckt! Ha wage das nicht, Cortez!

Cortez.

Was habe ich zu fürchten und zu wagen!
Euch gelt' ich nichts mehr! Wählt Euch Euern Feldherrn!
Des Cortez Haupt ist für Euch ohne Werth,
Und wenn ich wage, kann ich nur verlieren.
(zu Olid)
Führ' mich zum Boten!

Velasquez (außer sich.)

O bist Du's noch selbst?

Ich wuchs empor im Kreiſe Deiner Größe,
Wo iſt mein Muſter, wenn Du mir entſchwindeſt?

Cortez
(faßt erſchüttert ſeine Hand.)

Es giebt ein Ziel für jede Menſchengröße,
Was jenſeits liegt erfordert einen Gott!
In dieſem Wageſchritt ging ich zu Schanden —
Verſuch's ein Andrer jetzt an meiner Statt!
(mit Feſtigkeit)
Lebt wohl! Und was ihr jetzt beſchließen mögt,
Nicht kümmern laßt Euch Cortez weit'res Schickſal!
Folgt Euerm Ruf, erobert Mexiko,
Mein Name iſt auf immerdar verſchwunden,
Verfolgt denn Ihr den eingeſchlagenen Weg,
Und ſchreitet blindlings über mich hinweg!
Ich ſelber habe mich von Euch entbunden!

(Er geht raſch ab.)

Neunte Scene.

(Offener Platz vor dem Tempel. — Eine Anzahl mexikaniſcher Krieger tritt auf und bildet einen geſchloſſenen Halbkreis im Hintergrunde, indeß jeglicher den Pfeil auf den geſpannten Bogen legt.)

Drozimbo und Marina.

Marina.

Hier iſt der Ort! So laß mich jetzt allein!

Drozimbo.

Es ſei! doch lauert rings umher der Tod,
Wagſt Du es dieſem Kreiſe zu entfliehen!

Marina (feſt.)

Verlaß mich!

Drozimbo (zu den Kriegern.)

Ihr vernahmet meinen Willen,
Beim erſten Schritt zur Flucht faßt Euer Ziel!

(Er geht ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Drozimbo.

Marina (vortretend.)

O Gott, gieb meiner Rede Kraft und Stärke,
Daß ſie in ſeine Seele mächtig dringe!
Laß ob ihn ſiegen über ſeine Liebe,
Und will ſein Werk an ihr zu Schanden werden,
O guter Gott — ſo mög' er ſelbſt mich haſſen!

(blickt in die Ferne)

Er naht! — Er iſt's! — Ich ſoll ihn wieder ſehen!
Was iſt mit mir!

(wankt und faßt ſich an die Stirn)

Welch ein Gefühl ergreift mich!
Zum Letztenmale ſoll ich ihn erblicken,
Auf immer Abſchied nehmen! — O mein Gott!

(in großer Angſt)

Nur mich laß dieſer Stunde nicht erliegen,

Nur mich nicht! Werd' ich dieſer Angſt gebieten,
Die mir die Sinne ſchwindelnd nimmt! —
(außer ſich)
Mein Gott!
Verlaß nur Du mich nicht in dieſer Stunde!

Eilfte Scene.

Cortez. Die Vorigen.

Cortez
(tritt auf und breitet ihr außer ſich die Arme entgegen.)
Marina!

Marina
(ſinkt erſchöpft an ſeine Bruſt.)
Cortez!

Cortez.
Ha! Ich hab' Dich wieder!
Du lebſt —
(blickt auf ſie)
Was iſt Dir? Du biſt ſtarr und todt!
Mein Weib — Du ſtirbſt!
(wild auf ſie hinſtarrend und dann gen Himmel die Hand erhebend)
Ha! wandle meine Stimme
In deinen Donner, daß ich ſie erwecke! —

Marina (zu ſich kommend.)
Mein Cortez!
(legt die Hand auf das Herz)
Freud' und Schmerz — es iſt zu ſtark!

Cortez.

An meiner treuen Bruſt erwache wieder!
Ich habe Dich — und wie ich Dich umfaſſe,
Erſtirbt der letzte Wunſch in meiner Seele,
Und Zukunft und Vergangenheit verſinken!
Ich habe Dich!

Marina
(ſucht ſich aus ſeinen Armen los zu machen, indem ſie allmählig ihre Faſſung wieder bekommt)

Das war nicht meine Meinung!

Cortez (ohne darauf zu achten)

Ich habe Dich! Ich halte Dich umfangen!
Wer wagt es Dich dem Cortez zu entführen?
Der Tod entreißt Dich nur aus ſeinen Armen!

Marina
(hat ihre ganze Faſſung wieder erhalten und deutet auf die Krieger, die ihre Bogen geſpannt haben.)

Blick um Dich!

Cortez (taumelt zurück.)

Ha was iſt das?

Marina (ruhiger.)

Dieſe Pfeile,
Sie zielen alle nach Marinas Herzen,
Und keiner fehlt, weich' ich von dieſer Stelle!

Cortez.

Mein Gott!

Marina.

Ich ſelber hab' es ſo gewollt!
Du wirſt mich nimmermehr von hier entführen;
Abſchied zu nehmen, bin ich nur gekommen!

Cortez (außer ſich.)

Marina!

Marina.

Abſchied wollte ich vom Cortez nehmen!
Doch Du biſt nicht mein Cortez, Du biſt's nicht,
Nicht jener iſt's, den ich vom Thurm erblickte!
Das war ein Anderer, der trüglich nur
Den wahren Cortez mir vertauſchen wollte. —
Der wahre Cortez, der iſt kühn und ſtark,
Der fürchtet nichts auf dieſer weiten Erde,
Wenn es die Sache ſeines Gottes gilt!
So lehrte er mich's ſelbſt, ſo glaubt ich's ihm,
Und dieſer Glaub' iſt meine Seligkeit!
(faßt ſeine Hand und blickt ihn feſt an)
Biſt Du der wahre Cortez, — ſo bewähr' ihn!

Cortez (geſpannt.)

Was willſt Du?

Marina.

Prüfen Dich, ob Du es biſt! —
Der wahre Cortez ſprach: es giebt kein Sterben,
Denn frei ſchwingt ſich der Geiſt dem Jenſeits zu!
Der falſche Cortez zitterte für mich,
Und kannte keine Zukunft nach dem Tode!

Cortez (außer ſich.)

O Gott!

Marina (immer ruhiger werdend.)

Der wahre Cortez — ich erblick ihn!
Der bangte nicht für ſich und ſeine Sache,
Des Gottes großes Werk galt ihm allein.
Ein Held der ganzen Menſchheit trat er auf;
Ich glaubte ihm, ich traute ſeinem Worte,
Schwur ſeinem Gotte Treue, achtete
Nicht Tod und Untergang für ſeinen Glauben,
War kühn zu ſterben! — Ha den wahren Cortez,
Den liebte ich — ſoll ich noch mehr —

Cortez (raſch und heftig.)

Halt ein!

Marina (mit einem großen Blicke.)

Biſt Du der wahre Cortez denn?

Cortez (kühn und ſtark.)

Ich bin's!

Marina (außer ſich.)

Gott ſei gelobt! Das iſt des Cortez Stimme!

Cortez (wie vorhin.)

Was heiſchteſt Du von mir?

Marina.

Du ſollſt mich lieben!

Cortez.

Marina!

Marina.

Nichts von jener irrd'schen Liebe,
Die mit des Lebens kurzer Dauer stirbt! —
Du sollst mich ewig lieben, wahrer Cortez!

Cortez (ergriffen.)

Was forderst Du?

Marina.

Du sollst dies Reich befreien!
Mich sterben sehen!

Cortez (zurückbebend.)

Mein Gott!

Marina.

Du bebst zurück?
Ist Deine Lehre wahr, kämpfst Du für Gott
Und Deines hohen Glaubens heil'ge Sache,
So mußt Du — in den Tod mußt Du mich senden,
Denn er allein befreiet Meriko!
Nicht fürchten kannst Du meinen Untergang,
Denn, wenn ich für des Himmels Sache sterbe,
So wach' ich auf zu einem höhern Leben;
So hat es mir Dein eignes Wort verkündet,
Darum bekräft'ge dieses Wortes Wahrheit!
(Cortez steht schwankend, und sie fährt nach einer Pause fort)
Du schweigst? Noch immer läßt Du mich im Zweifel,
(schaudernd)
Hab' ich — hab' ich das Schreckliche zu fürchten —

Betrogst Du mich? Ha dann — es wär' entsetzlich!
Dir fluchend, müßt' ich eignen Tod erwählen,
Nicht leben könnt' ich ohne Gott und Dich,
Mein Opfer wär' dahin — dies Volk verloren!
Du stürztest mich ins öde Todtenreich —
Kein Gott — kein Jenseits!

(in großer Heftigkeit)

Nein, es ist nicht möglich!
Nicht möglich ist's!!

(sie führt ihn beschwörend vor)

Hier vor den Augen Gottes,
Sprich, ist mein Glaube wahr?

Cortez (außer sich.)

Marina!

Marina (mit flammenden Augen.)

Rede!
Es gilt nicht mehr um eine irrd'sche Liebe —
Sprich, ist mein Glaube wahr?

Cortez (in großer Bewegung.)

Beim Gott der Welt!

Marina (mit ausgebreiteten Armen.)

So sei gelobt! Mein Herz darf Dir vertrauen!
Gerettet ist mein Himmel und mein Gott! —

(blickt auf Cortez)

Du aber, der Du mich ihn kennen lehrtest,
Ich bin nur Deine schwache Schülerinn,
Und doch hab' ich zu sterben schon gelernt! —

Du könntest mich im heitern Jenseits lassen,
Nach Dir verlangend, ewig nach Dir sehnend?
Dein großes Werk Barbaren übergeben?
Aus Furcht für mich dies Volk verderben? — Ha!
Das kannst Du nimmer — nein, es ist nicht möglich!
Vergessen hast Du dich — doch nicht verloren!
Du kannst mich sterben sehn für Mexiko —
Du kannst's! Das schwöre ich in Deine Seele!

Cortez (blickt sie kühn an.)

Marina!

Marina.

Hab' ich Deinen Blick verstanden?

Cortez (rasch und fest.)

Du hast's!

Marina.

Das bist Du selbst! Gelobt sei Gott!
Dein Glaub' ist wahr! — Du kannst mich sterben sehen.

Cortez (faßt sie heftig in seine Arme.)

Marina (kühn zum Himmel blickend)

Jetzt laß den Erdbau unter uns zertrümmern,
Verlösche Deiner Sonnen Himmelsflammen,
Die Schöpfung stürze in ihr Nichts zusammen,
Wenn alle Welten um uns her vergehen,
Wir müssen ewiglich in Dir bestehen!

Cortez (begeistert.)

Ist Gott mir nah?

Marina.

Du wandelſt Deine Bahn?

Cortez.

Geh' in den Tod!

Marina.

Ich blicke himmelan!
Dort leben wir! — Ich ſehe zu Dir nieder!

Cortez (blickt ihr feſt ins Auge.)

Die Geiſter ſchauen ſich!

Marina.

Ich fand' Dich wieder! —

Cortez.

Mein Weib!

Marina.

Der Augenblick erſchöpft das Leben;
Ich kann nichts mehr erringen und erſtreben!
Leb' wohl!

Cortez (feſt.)

Leb' wohl!

Marina (in großer Ergebung.)

Wir können nicht verderben!
Das Höchſte iſt erreicht — jetzt muß ich ſterben!

Zwölfte Scene.

In diesem Augenblicke erscheint **Velasquez** in Begleitung mehrerer spanischer Offiziere. **Die Vorigen.**

Velasquez.

Was ist es, Cortez?

Cortez (stürmisch.)

Ha, die Krieger nah'n!

(Er nimmt dem Velasquez rasch den Commandostab und tritt kühn vorwärts):

Mein ist der Stab! Ich führ' Euch wieder an!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

„In der Veste des Pallastes."

Erste Scene.

Velasquez, Alvarada von verschiedenen Seiten. Im Hintergrunde stehen einige spanische Soldaten als Wachen.

Alvarada.

Wo ist Dein Posten?

Velasquez.

Hier im innern Pallast!
Für Montezuma hieß mich Cortez bürgen.

Alvarada.

Wo ist der König?

Velasquez.

In der Nebenhalle!
Cortez befahl als Herrscher ihn zu ehren,
Denn tragen soll er dieses Reiches Krone
Bis an sein Ende, als Vasall von Spanien.
Doch als ich ihn begrüßte mit dem Namen,
Nahm ers für Hohn mit innerm Zürnen auf.

(Trompetenstöße von außen.)

Alvarada.

Das iſt der Aufruf! Cortez eilt zum Sturme,
Noch heute will er Herr des Tempels werden.
Ich hörte ſeinen Schwur!

Velasquez.

Wo iſt Dein Platz?

Alvarada.

Den Rückzug in den Pallaſt ſoll ich decken!

(Kurzer Einfall der indiſchen Kriegstrommel, mit Blaſ-inſtrumenten begleitet.)

Velasquez.

Ha! was iſt das?

Alvarada.

Der Mexikaner Schlachtruf!

Velasquez.

Sie wagen es?

Zweite Scene.

Tumba eilt herein. Die Vorigen.

Tumba.

Ha ſprecht, wo iſt der Feldherr?

Alvarada.

Im Vorhof ordnet er das Heer zum Sturm.

Velasquez.

Was giebt es?

Tumba.

Wilden Aufruhr in der Stadt!
Die Mexikaner haben sich verbunden,
Zum Schutz des Tempels und zu unserm Sturze.
Schon dringen sie herein in dichten Haufen,
Den Feldherrn Teutile an ihrer Spitze.
Er weihte sich im Angesicht des Volkes
Den Todesgeistern mit dem Schreckensschwure,
Den keiner seiner Götter lösen kann,
Wenn er als Sieger nicht sich selbst entbindet.

(lauterer Tumult von außen)

Dort dringen sie heran! Aus jener Oeffnung
Könnt ihr im wilden Sturm sie nahen sehen!
Ich eil' zum Cortez!

(geht rasch ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen, ohne Tumba.

Velasquez.

Ich muß hier verbleiben!
Es drängt mich in den Sturm der Schlacht! Sieh dort,
Die Unsern rüsten sich zum Ausfall! — Ha, die Feinde —

(Kriegsgeschrei der Mexikaner.)

Alvarada.

Jetzt gilt's!

Vierte Scene.

Montezuma eilt auf die Bühne. Die Vorigen.

Montezuma.

Welch ein Geschrei! — Ha, das ist Schlachtruf!
Der Mord ist losgebunden um mich her,
Und ich steh' machtlos hier in diesen Mauern,
Und hör' es nur, wie sie mein Volk erwürgen!

Velasquez.

Was willst Du hier?

Montezuma.

Was fragst Du, kalter Fremdling!
Es ist mein eigenes Volk, das sie erschlagen —
Ich war sein Vater — es sind meine Kinder —
Sie würgen sie — ha, laß mich fort von hier!

Velasquez.

Was willst Du?

Montezuma.

Laß mich fort aus diesen Mauern!
Laß mich hinab in meines Volkes Mitte!

Velasquez.

Du willst Unmögliches! Ha, Du weißt selbst nicht —
Sie wüthen gegen Dich auch und Dein Leben!

Montezuma.

Auch gegen mich?

Velasquez.

Sie nennen Dich Verräther!

Montezuma.

Verräther mich? Mich ihren treuen Vater?
Du lügst!

Velasquez.

Bei meinem Haupte!

Montezuma.

Ich, Verräther?
Ich, der sie liebte! — Ha, schau mir ins Auge.
Ist da Verrath? — Laß mich hinaus zu ihnen,
Sie sollen ihres Herrschers Antlitz suchen,
Mich sehen, mich Verräther nennen! Fort!
(er will hinaus.)

Velasquez (hält ihn zurück.)

Es ist nicht möglich, König!

Montezuma.

König, sagst Du?
Und wagst mir in den Weg zu treten? — Ha!
Bin ich Dein König, so gebiet' ich Dir!

Velasquez.

Ich darf nicht!

Montezuma (mit hohem Unwillen.)

Ehrt man so in Deinem Lande
Der Herrscher heil'ge Häupter — ha so nenne
Mich nimmer König, denn der Name schändet!

Velasquez.

Was thuſt Du! — Zwinge mich nicht zur Gewalt!

(Kanonenſchuß und darauf folgendes Geſchrei.)

Montezuma (außer ſich.)

Das iſt der Donner!

Alvarada (hinunterſchauend.)

Eine Reihe ſtürzt!

Montezuma (die Hände ausbreitend)

O Götter! — Doch euch ruf' ich ja vergeblich!

(zu den Spaniern)

Ihr Feinde denn, ſo ſeid Ihr meine Götter!
Ich bin nicht König mehr, der Menſch beſchwört Euch,
Dem Menſchen nur gewähret Menſchlichkeit!

Velasquez (ſehr bewegt.)

O Gott!

Montezuma.

Du biſt nicht hart, wie Deine Brüder!
Hier, wo ich einſt befahl, fleh' ich Dich an,
Ich Montezuma, dieſes Reiches Herrſcher,
Ich flehe Dich zu Deinen Füßen an, —

(er wirft ſich vor ihm nieder und ruft in dem Augenblicke aus)

Ihr Götter!

Velasquez

(reißt ihn raſch in die Höhe.)

Ha, was iſt das?

Montezuma.

Nicht für mich!
Ich kniete für mein Volk! Laß mich es ſehen!

Velasquez.

Ich darf Dich nicht aus Deiner Haft befreien!

Montezuma.

Ich fordre meine Freiheit nicht von Dir,
Nicht dieſen Pallaſt ſelbſt will ich verlaſſen;
Doch laß mich auf die höchſte Zinne führen,
Dort ſchaucte mein Volk des Herrſchers Antlitz,
Und Friede bringend ſtets erſchien es ihm.
Vernehmen wird es Montezuma's Stimme,
Und ſich verſöhnt in Freundſchaft zu Euch wenden!
Hab' ich dies Blutvergießen dann geſtillt,
So führt zurück mich in die Kerker Haft,
Und gebt mir meine alten Feſſeln wieder.

Velasquez (entſchloſſen.)

Es ſey! ich wage es.

Alvarada (bedenklich.)

Cortez Befehl—?

Velasquez.

Es iſt ſo menſchlich, was er von uns fordert,
Darum gebiete ich in Cortez Seele!

(zu zwei Soldaten)

Man ſoll ihn auf des Pallaſts Zinne führen;
Ihr aber deckt ihn dort mit euren Schildern!

Montezuma.

Wozu die Schilder?

Velasquez.

Wüthend iſt das Volk,
Dir droht Gefahr, wenn Du vor ihm erſcheinſt!

Montezuma.

Iſt meine Güte nicht mein Schild geworden,
So brauch' ich Eurer nicht! — Führt mich hinaus!

Velasquez
(winkt den Soldaten und ſie führen Montezuma fort.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne Montezuma.

Alvarada (hinausſchauend.)

Sie nähern ſich, ſchon will der Kampf beginnen.
Dort ſeh' ich Cortez an der Unſern Spitze,
Sein Auge blitzt, er hat den Zug geordnet,
Er zieht ſein Schwert! Da iſt auch Teutile,
Er führt die Feinde an — der Kampf beginnt!
(kurzes Schlachtgeſchrei von außen, das in demſelben Augenblicke wieder verſtummt.)

Velasquez.

Der Schlachtruf ſchweigt!

Alvarada.

Der König iſt erſchienen,

Dort ſteht er frei auf des Pallaſtes Zinnen;
Er winkt — der Anblick machte ſie betroffen.
Jetzt redet er! — Horch, welch ein dumpfes Murren!

(man hört fernes Getöſe)

Es pflanzt ſich fort — es bricht in Aufruhr aus —
Sie wollen ihn nicht hören! — Schau, er breitet
Die Arme aus, er ſcheint ſie zu beſchwören!

(wilderes Getöſe)

Nicht möglich! — Ha was iſt das — Pfeile fliegen —
Das gilt ihm ſelbſt — er ſchaudert — immer mehr!
Gefahr bedroht ihn! Führ' ihn ſchnell von hinnen.

Velasquez (will raſch fort.)

Alvarada (ausrufend.)

Er wankt!

Velasquez (ſchaudernd.)

Was ſagſt Du?

Alvarada.

Weh', es iſt geſchehen!
Getroffen iſt er! — O verfluchte That!

Velasquez.

Entſetzlich!

Alvarada.

Cortez bricht ſich wüthend Bahn!

Velasquez.

O wehe mir!

Alvarada.

Du ließest es geschehen!

Velasquez (außer sich.)

Du täuschtest Dich — ich will hinaus —

Sechste Scene.

Als Velasquez fort will, führen die Krieger den Montezuma herein, der gleich darauf bewußtlos niedersinkt. Die Vorigen.

Velasquez (zurücktaumelnd.)

Mein Gott!

Alvarada.

Er sinkt! er stirbt!

Velasquez.

Ich selber ließ ihn morden!

(er kniet zu ihm nieder)

Unglücklicher!

(neues Getöse von außen.)

Alvarada.

Ein neuer Schrecken (blickt hinaus) Ha!

Der Feldherr Cortez —

Velasquez (stürzt empor.)

Gott!

Alvarada.

Dort schau hinaus!

Mein Auge trügt — er fiel —

Velasquez (wild.)

Du haſt gelogen!

(blickt hinaus)

Ich ſeh' ihn nicht! wo iſt er?

Alvarada (zur Thür hinblickend.)

Dort!

Siebente Scene.

Cortez. Olid. Die Vorigen.

Velasquez

(auf Cortez zueilend, der von Olid unterſtützt eintritt.)

Ha, Cortez!

Cortez (zu Olid.)

Laß mich, ich bin des Schmerzes Meiſter ſchon!

Velasquez.

Du biſt verwundet?

Cortez.

Gieb mir Deine Binde!

Alvarada.

Du bluteſt Feldherr!

Cortez.

Ruhig meine Freunde!

Daß nicht ein blinder Schreck die Unſern lähme.

Die Wund' iſt leicht.

Velasquez.

Du preſſeſt Deine Lippen!

Cortez

(ſeinen Schmerz gewaltſam bekämpfend.)

Ein Steinwurf hat die linke Hand zerſchmettert!
Das iſt es alles! — gieb mir Deine Binde!

(Velasquez wickelt ſeine Feldbinde um Cortez linke Hand, indeß dieſer ſelbſt zu Olid fortfährt)

Du Olid, eile wieder auf den Kampfplatz,
Und künde laut den Unſern: Cortez lebe!
Ich kehre ſchnell zurück, bis dahin aber
Soll Ordaz meine Statt beim Heer vertreten.
Er kämpfte tapfer heut' an meiner Seite,
Und löſchte das Vergangene aus! — Geh Olid!

(Olid geht raſch ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen, ohne Olid.

Cortez.

Wo iſt —?

(Montezuma erblickend)

Ha, was erblicken meine Augen!
Weh', iſt er todt?

(zu Velasquez heftig)

Ich hab' ihn Dir vertraut!

Velasquez.

Ich fehlte! Ich bezahl's mit meinem Haupte.

Cortez (in groſser Bewegung.)

O unglückſel'ge That!

Velasquez.

Den Frieden wollt' er
Durch ſein Erſcheinen dieſem Reiche geben,
Darum beſchwur er mich! — In Deine Seele
Hab ich's bewilligt! — Strafe mich dafür!

Cortez
(der zu Montezuma getreten iſt.)

Iſt's möglich! Nein er lebt — er fühlt ſich wieder,
Das Unerhörte hat ihn nur betäubt!

Alvarada.

Er ſchlägt die Augen auf!

Montezuma (ſich langſam erholend)

Wie? bin ich noch im Lichte?
Bin ich noch hier? — Warum erwach' ich wieder?
(zu Cortez, der ſeine Hand faßt)
Was willſt Du? Warum drückſt Du mir die Hand?
Du biſt — ich kenne Dich — Du biſt mein Feind!
Doch jene alle waren meine Kinder —
Und dennoch — ſieh nur, dieſe treue Bruſt,
Wie ſie ſie bluten laſſen! — O das iſt
Sehr undankbar!

Velasquez (ruft plötzlich aus.)

Die Wunde iſt nicht tödtlich!
Das Blut ſteht ſtill.

Montezuma.

Nicht tödtlich sagst Du, Fremdling!

(schüttelt schmerzlich den Kopf)

Du kennst die Wunde nicht; der Undank schlug sie,
Da ist sie tödtlich!

(er legt die Hand auf die Brust und sagt mit einer inneren Bewegung:)

Ha, ich fühle es!
Der Pfeil war zweifach giftig! Doppelt brennt es
Schon bis zum Herzen!

Cortez (außer sich.)

Fluch der Mörderthat!

Montezuma.

Was fluchst Du hier? — Ich darf zu fluchen wagen —
Doch ist's mein Volk, und ich versfluch' es nicht.

(die Hand schmerzhaft auf die Wunde legend)

Das Doppelgift, es brennt!

(als Cortez ihn umfassen will)

Du nahmst mir alles!
Was that ich Dir — was that ich meinen Göttern!
Doch auch die Götter hast Du frech zertrümmert!
Ha! Nimm sie hin denn diese Schreckenskrone,
Nimm meine Schätze, nimm mein Reich und Leben,
Laß nichts dem armen Montezuma übrig —
Nur meine Götter, Unmensch, gieb mir wieder!
Ich kann nicht beten ohne meine Götter,
Ich muß verzweifeln in dem Todeskampfe.

(das Gift immer ſtärker fühlend)

Mein Blut wird Feuer!

(wild)

Gieb mir meine Götter!

Velasquez (ſehr bewegt.)

Unglücklicher!

Montezuma.

Verflucht ſei Euer Mitleid!

(mit einer ſteigenden Wildheit)

Ha reißt dies flammende Gewand von mir,
Womit des Volkes Liebe mich bekleidet!
Reißt es hinweg — und beten laß mich Unmenſch!
Zum Guemila nur — zu ihm allein —
Zertrümm're alle Götter in den Tempeln,
Den Sonnengott verſchone nur am Himmel,
Denn beten muß ich hier in meinen Nöthen!

Cortez (in Verzweiflung.)

O wehe mir!

Velasquez
(der den Montezuma umſchlungen hält)

Ich bin nicht ſeiner mächtig!

Montezuma.

Und immer flammender wird das Gewand!
Will Niemand von der Liebe meines Volkes
Mich denn entkleiden? Meine Krone brennt!
Sie drückten ſie mir glühend in die Stirn
Für meine Treue!

Alvarada.

Weh'! das Gift verzehrt ihn!

Montezuma

(in Wahnsinn übergehend.)

Kennt ihr mich nicht, den Herrscher Montezuma!
Ich bin vom Stamm der Teules! Hört ihr Götter,
Ich bin es, der euch ruft! — Wo sind die Priester?
Wo sind die Tempel? Laßt die Lieder schallen,
Denn beten will ich! — Seid ihr alle todt?
Gehorcht mir keiner mehr? — Nur dies Gewand
Von meinen Schultern — diese Feuerkrone
Von meinem Haupte — und beten will ich, — beten!
Die Tempel auf! erwacht ihr tauben Götzen!
Aus eurem Schlafe donnr' euch meine Stimme.
Denn beten muß ich in der Gluth der Flammen!

(er taumelt mit der höchsten Kraftanstrengung von der Bühne.)

Neunte Scene.

Die Vorigen, ohne Montezuma.

Alvarada.

Das Gift des Pfeiles raubt ihm seine Sinne!

Velasquez.

O Gott!

Alvarada.

Verlass' ihn nicht!

Velasquez (eilt Montezuma nach.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Velasquez.

Alvarada
(zu Cortez, der ſtarr und bewußtlos daſteht)

Du hörſt nicht, Cortez?

Cortez (aufſchreckend.)

Ich hör' die Flüche des Verzweifelnden,
Sie ſchallen donnernd bis in meine Seele,
Und dennoch bin ich ſchuldlos.

Alvarada.

Faſſe Dich!

Cortez.

Der Schrecken zeichnet meines Weges Anfang,
Doch wenn er nicht zum guten Ziele führt,
(zum Himmel blickend)
O ſo verhülle Du auch mir Dein Antlitz,
Und laſſ' mich untergehn wie ihn — verzweifelnd!

Alvarada (der hinausſchaute)

Der Kampf iſt furchtbar!

Cortez.

Gieb mir einen Schild!

Alvarada (bringt den Schild.)

Da nimm!
(Cortez verſucht vergeblich den Schild zu faſſen)
Die Hand iſt Dir zerſchmettert, Cortez!

Cortez.

Ich dacht' nicht dran!
(der Schild entsinkt ihm.)

Alvarada.

Ordaz dringt tapfer vor,
Doch überlegen ist die Macht des Feindes;
Der heut'ge Tag muß über uns entscheiden.

Cortez (tiefsinnig.)

Das muß er!

Eilfte Scene.

Velasquez. Die Vorigen.

Velasquez
(kehrt zurück und sagt ernsthaft:)
Montezuma ist nicht mehr!

Cortez
(antwortet nicht und bedeckt das Gesicht mit der rechten Hand.)

Alvarada.

Das Reich verlor sein Haupt!
(mit halber Kniebeugung)
Ich huld'ge Dir!

Cortez (sehr heftig.)

Hinweg mit dieser blutbefleckten Krone!
Nie — nimmer soll sie meinen Scheitel schmücken!
(kriegerisches Geschrei draußen.)

Velasquez.

Was iſt das?

Alvarada (hinausſchauend.)

Ha, die Feinde dringen vor!

Zwölfte Scene.

Olid tritt in dieſem Augenblicke ein. Die Vorigen.

Alvarada.

Ich ſehe Ordaz nicht.

Olid.

Er iſt gefallen!

Alvarada.

So hat er ſeine Schuld als Mann bezahlt!

Olid.

Die Unſ'ren ohne Führer drängt der Feind
Gewaltſam jetzt zurück: die erſten Reihen
Sind ſchon durchbrochen, und der Ausgang droht.

Alvarada (zu Cortez.)

Laſſ' mich hinab!

Cortez (vortretend.)

Der Augenblick iſt da!
Das Schickſal will's — ich ſelbſt ſoll es vollenden!
Begonnen iſt das Werk, jetzt muß es enden!

(faßt den Schild mit der Rechten.)

Alvarada.

Du bist verwundet!

Cortez (mit Bedeutung.)

Jetzt erst soll ich's werden!

Alvarada.

Der Schild entsinkt Dir!

Cortez.

Meine Hand ist kraftlos,
So bindet mir ihn an den schwachen Arm!

(Alvarada bindet ihm den Schild fest)

Und jetzt hinab, ich schreite Euch voran!
Ich öffne Euch die blut'ge Schreckensbahn!
Verblutend selbst, will ich Euch vorwärts führen,
Dies Reich erobern, und mein Reich verlieren,
Der Himmel will's, ein Gott gebietet mir —
Er ruft durch ihren Mund — ich folge ihr!

(Er eilt von der Bühne, und alle Spanier ihm nach.)

Dreizehnte Scene.

Das innere Heiligthum des Tempels. Im Hintergrunde sieht man eine Erhöhung, zu der mehrere Stufen emporführen. Der Altar ist ganz erhaben, die goldene Krone liegt darauf, und über ihm brennt eine Sonne. Die Erhöhung ist ganz von Priestern erfüllt. Unter ihnen bemerkt man den Aopilzin. Auf dem vordern Theile der Bühne ist Drozimbo und Marina.

Drozimbo.

Der Lärm wird immer wilder! — Ha, Verweg'ne!
Du täuschtest mich!

Marina (in erhabener Ruhe.)

Mein Wort hab' ich gehalten,
Denn ich gelobte dieſes Reich zu retten! —
Für Dich und mich verſprach ich nichts.

Drozimbo.

Iſt das
Dein Doppelſinn?

Marina.

Von Deinen falſchen Götzen
Wollt' ich dies Volk befrei'n! — Was zürnſt Du mir?
Ich täuſcht' es nicht durch trügeriſche Wunder,
Nicht durch den Teufelsdienſt der blut'gen Opfer —
Du biſt allein der Lügner in dem Reiche,
Und gegen Dich und Deine falſchen Künſte
Rief ich das Heer des Cortez in die Waffen.

Drozimbo (außer ſich.)

Der Martertod ſoll Dich dafür erwarten!

Marina.

Den wählt' ich frei, als ich es unternahm.

Drozimbo.

Nicht Dich allein, auch Deinen Vater treff' er!

Marina.

Er glaubt an meinen Gott!

Drozimbo.

Vor Deinen Augen
Sollſt Du ihn fallen ſehn!

Marina.

Der Tod vereint uns!

Drozimbo.

Und über eure blut'gen Leichen hin
Mag Cortez nur zum Ziel zu bringen wagen.

Marina.

Die freien Geiſter werden ihn umſchweben!

Drozimbo
(im Begriff auf ſie zuzuſtürzen.)

Verdammte! Ha, was hält mich ab —

Marina
(tritt ihm ruhig entgegen.)

Vollend' es!

(wildes Getöſe draußen.)

Drozimbo (zurückfahrend.)

Ha! Kriegsgeſchrei!

Vierzehnte Scene.

Ein Indiſcher Anführer hereineilend. Die Vorigen.

Indiſcher Anführer.

Der Führer iſt gefallen.

Drozimbo (heftig.)

Teutile?

Anführer.

Er nicht!

Marina (in großer Angſt.)

Nicht er!

Anführer (auf ſie blickend.)

Du haſt nur zu verzweifeln!

Drozimbo.

Ha! rede ſchnell!

Anführer.

Der Feinde Führer fiel!

Marina

(taumelt gegen eine Säule zurück.)

Gerechter Gott!

Drozimbo (triumphirend.)

Dank ſei dem Guemila!

Anführer.

Ein Pfeil der Unſrigen warf ihn zu Boden,
Und wie die Spanier ihn fallen ſahn,
Ergriff der Schrecken ſie, und ihre Reihen
Durchbrachen wir mit wildem Kriegsgeſchrei!

Drozimbo.

Dank für die Bothſchaft!

Anführer.

Hörſt Du das Getöſe?
Es iſt das Siegsgeſchrei der Unſrigen!
Ich eile ſchnell an meinen Platz zurück.

(will gehen.)

Drozimbo
(tritt ihm in den Weg, und fragt mit bedeutendem Tone:)
Der Führer fiel?

Anführer.
Ich selber sah' ihn fallen.
(ab.)

Funfzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne den indischen Anführer.

Drozimbo
(höhnisch auf Marina zutretend, die sich schwankend aufrecht hält.)
Du hörtest es? — Dein Opfer ist verdient!

Marina (in großer Bewegung.)
Es ist nicht möglich! — Nein, Allmächtiger!
So tief kannst Du Dein Antlitz nicht verhüllen!
Er lebt! Du lebst! Er kann so nimmer enden!
Er kämpft für Dich, Dein Werk muß er vollenden!

Drozimbo.
Ha' bete immerhin zu Deinen Göttern,
Du betest ihn nicht aus der Nacht zurück!
(mit erhobener Stimme zu den Priestern)
Er ist gefallen! Dankt dem Guemila!
Des Zuccab Altar soll sich neu errichten,
Das erste Christenblut ihn würdig weihen!

Marina
(hebt ſich kühn und begeiſtert.)

Er lebt! Ich ſchwöre es bei meinem Gotte!
Und wenn er lebt, wird er den Tempel ſtürzen,
Und euren Teufels-Dienſt in Nacht verſenken!

(eine Musketenſalve draußen)

Das iſt ſein Donner! Rettet eure Götzen,
Es naht mein Held! Ha, wer kann ihn verletzen!

Sechszehnte Scene.

Ein anderer mexikaniſcher Anführer eilt auf die Bühne.
Die Vorigen.

Drozimbo (haſtig.)

Iſt Cortez todt?

Anführer.

O daß Du wahr geſprochen!
Er ſelber lebt!

Marina (mit kühnem Ausdruck.)

Ich hatt' es Euch geſchworen!

Anführer.

Der untergeb'nen Führer fiel nur Einer,
Doch als er jetzt die Seinen weichen ſah,
Da ſtürzt' er wie im Donnerſturm herab,
Und wie der Orkan Bäume niederſchleudert,
So warf er unſ're Krieger in den Staub,
Und drängte, was von ihnen nicht gefallen,

Mit Uebermacht zurück bis in den Tempel,
Den er im Sturme zu erobern droht!

Drozimbo.

Ha! wo iſt Teutile?

Anführer.

Hoch auf den Zinnen
Des Tempelhofes nahm er ſeinen Platz,
Und ſchwur den Göttern, ſterbend nur zu weichen!

Marina (triumphirend.)

Die Freiheit naht!

Siebzehnte Scene.

Der erſte Anführer ſtürzt auf die Bühne. Die Vorigen.

Erſter Anführer.

O wehe! Rettet Euch!

Drozimbo.

Was kündeſt Du für einen neuen Schrecken?

Erſter Anführer.

Des Tempels höchſte Zinne iſt erſtürmt!

Drozimbo.

Und Teutile?

Erſter Anführer.

Ha, wie ſoll ich es künden!
Als Cortez, weder Speer' noch Pfeile achtend,

Zur Zinne drang, warf ſich ihm Teutile
Verzweifelnd in den Weg, der Kampf begann,
Und Tod und Leben ſtand auf jeder Seite.
Im Sonnenglanze blitzte Cortez Schwert,
Und bald ſtand Teutile entblößt von Waffen.
Da ſtürzte er in wildentbrannter Wuth
Auf ſeinen Feind, umfaſſt' ihn mit den Armen,
Und drängte ihn gewaltſam hin zur Zinne,
Um dort ihn in den Abgrund hinzuſchleudern,
Und Cortez —

Marina (außer ſich.)

Cortez! —

Orozimbo (haſtig.)

Rede weiter! Cortez —

Erſter Anführer.

Die Kraft war ihm gebrochen — plötzlich aber —
Ein Teufel ſchien ihm Stärke zu verleihen —
Entwand er ſich dem Arm des Teutile,
Und ſtürz'e ihn mit Rieſenübermacht
Hinunter von des Tempels hoher Zinne!

Marina (aufſchreiend.)

Er hat geſiegt!

Orozimbo (verzweifelnd)

Weh' uns! wir ſind verloren!

Erſter Anführer.

Und als ſie ihren Führer fallen ſah'n,
Da ſtreck'en unſre Krieger ihre Waffen,
Und mir blieb kaum noch Zeit zu Dir zu eilen!

Marina
(die Hände zum Himmel erhebend.)
Du haſt geſiegt! Dein Glaube wird beſtehen!
Ich ſterbe froh — ich kann nicht untergehen!
(naher Waffenlärm.)

Erſter Anführer.
Sie nahen ſchon!

Drozimbo (in wilder Bewegung.)
Noch iſt die Krone mein!
Noch ſteht der Tempel! Noch lebt dieſes Weib!
Und wenn die ober'n Götter nicht mehr helfen,
So ruf' ich aus der Nacht die Finſtern auf,
Daß Rache und Verzweiflung für uns kämpfen!
Ihr Prieſter waffnet Euch, bringt die Gefangenen!
(ergreift Marina)
Hinan die Stuffen! gieb Dein Schwert, Topilzin!
Ha, ich will ſehn, ob dieſer Weltenſtürmer
Dem Drozimbo trotzt!
(er führt Marina gewaltſam zur Erhöhung hinauf)
Hinan die Stufen!
(näherer Waffenlärm.)

Erſter Anführer.
Sie dringen ein!

Drozimbo (zum Topilzin.)
Dein Opferſchwert, Topilzin!
Zu Boden, Weib! Ich will den Dienſt verrichten!

(er drückt Marina in eine halbknieende Stellung nieder, und hält mit der Rechten das erhobene Opferschwert)

Laß ſehen, ob Dich Deine Götter retten!

Marina.

Jehovah! nimm mich auf in Deinen Himmel!

Achtzehnte Scene.

Cortez dringt an der Spitze aller Spanier in den Vordergrund des Tempels. Die Vorigen.

Cortez (mit lautem Ausruf.)

Im Namen Gottes! Folgt mir Waffenbrüder!

(erblickt Marina)

Marina!

Orozimbo (ausrufend.)

Vorwärts, kühne Spanier!

Hier ſtehe ich! Erobert ihre Leiche!

(Kurze Pauſe, in der beide Theile eine charakteriſtiſche Gruppe bilden.)

Marina.

Für Gott und Mexiko! Leb' wohl, mein Cortez!

Neunzehnte Scene.

Guatimozin ſtürzt zwiſchen den Prieſtern hervor und ſchleudert den Orozimbo nieder.

Guatimozin.

Für Gott und Mexiko! — Zu Boden, Teufel!

Sie ſtirbt durch Vaterhand!

(als er den Dolchſtoß vollführen will, taumelt er plötzlich bei dem Anblicke ſeiner Tochter zurück)

Ha! wehe mir!

Marina

(nimmt ihm raſch den Dolch.)

Jehovah lebt! er macht den Tod zum Leben!

(Er drückt ſich den Dolch in die Bruſt.)

Cortez.

Marina!

(Er ſtürzt mit dieſem Ausrufe die Stufen hinan, und faßt die Sinkende in ſeinen Arm. Alle Spanier folgen ihm und verdecken den Hintergrund. Die Prieſter entfliehen.)

Cortez

(trägt Marina die Stufen herab.)

O mein Weib!

Marina (ſchlingt den Arm um ihn)

Jetzt bin ich frei!

Guatimozin

(wirft ſich in dumpfem Schmerze auf ihrer andern Seite auf die Kniee.)

Cortez.

Du bluteſt! Wehe! Hab' ich Dich gefunden!

Marina.

Durch Blut ſind wir zum zweitenmal verbunden!
Jetzt bin ich Dein! Mein darf ich jetzt Dich nennen,
Und keine Erdenmacht kann uns mehr trennen!

Die Ewigkeit hat unſern Bund beſchworen! —
Vollende jetzt, wozu Dich Gott erkohren!
Zu ſeinem Boten hat er Dich erwählt;
Ich harre Dein in jener beſſern Welt!

Cortez (im tiefſten Schmerze.)

Ich bin nichts mehr — ich ſehe Dich nur ſterben!

Marina (mit höherer Verklärung.)

Frei wird mein Geiſt! Kein Tod kann ihn verderben;
Ich bleibe Dein — dies Bündniß muß beſtehen,
Gott und die Liebe kann nicht untergehen!
(ſie wird ſchwächer und ihr Arm ſinkt von Cortez Schulter nieder)

Cortez.

Du eilſt hinweg! O laß mich mit Dir enden!

Marina.

Dein großes Werk mußt Du als Held vollenden!
Ermanne Dich zu neuem Muthe wieder,
Dein Engel ſchaue ich vom Himmel nieder!
(ſie ſinkt langſam auf den Boden)
Gott ruft! — Wie wohl! — Ach, das iſt ſchönes Scheiden!
Wie lieb' ich Dich! — wie bin ich zu beneiden!
Bleib treu! — Gott iſt um mich — mein Auge bricht —
Ich lebe — Cortez — frei — ich ſterbe — nicht!

Cortez
(blickt ſtarr vor ſich hinaus.)

Das iſt Dein Geiſt — Du winkſt — ich ſehe Dich!

(auf die Leiche blickend)

Doch hier — da liegst Du todt! — O rettet mich! —
Kann denn kein Gott die kalte Brust entflammen?
Preſſ' meinen Schmerz in einen Schrei zuſammen,
Daß ich ihn auf zu Deinem Himmel ſende!
O Deiner Schöpfung Kraft — ſie iſt am Ende,
Denn zweimal nicht kann's der Natur gelingen,
Ein ſolches Meiſterſtück allmächtig zu vollbringen!
Und hier — dein ſchönſtes Werk — o Gott der Welt!
Dein Ideal — hier liegt es — todt — entſeelt! —

Zwanzigſte Scene.

Velasquez kommt die Stufen herab mit der goldenen Krone Meriko's in der Hand, und naher langſam dem Cortez.

Velasquez.

Mein Cortez, faſſe Dich! ſei Held und Mann!

Cortez.

Ich war's — ich habe Euch genug gethan!
Mein Höchſtes opfert' ich für meine Eide —
Vergönnet mir des Schmerzes bittre Freude!

Velasquez.

Erobert iſt das Reich!

Cortez.

Mit ihrem Blut!
Sie iſt dahin! Gieb mir zum Leben Muth!

Velasquez.

Sie ſtarb für Mexiko — ſie ſtarb als Held;
Schenk' Du den Frieden dieſer neuen Welt!
Die Krone nimm als Unterpfand vom Reiche!

Cortez.

Leg' nieder ſie auf dieſe Königs-Leiche!
Ich nahe nimmer dem verwaiſten Throne!
Ein König fiel ſie — ihr gehört die Krone.

Velasquez
(legt die Krone auf Marina's Leiche nieder.)

Einundzwanzigſte Scene.

Alvarada führt Orozimbo gewaltſam aus dem Hintergrunde herab. Die Vorigen.

Alvarada.

Hier, Feldherr! iſt der blut'ge Unglücksſtifter,
Der Teufel dieſes Reichs! Ich nahm ihn feſt,
Als er ins eig'ne Schwert ſich ſtürzen wollte!
Entſcheide über ihn!

Orozimbo
(in dumpfer Wuth zu Cortez.)

Gieb mir den Tod!

Cortez (heftig.)

Umwindet ihn mit ſiebenfachen Ketten!
Doch ſchont mir jedes Haar auf ſeinem Haupte;
Und bürgt mit Eurem Leben für das Seine.

Darſtellen will ich ihn dem ganzen Reiche,
Enthüllen ſoll er dem betrog'nen Volke
Die Lügen-Künſte ſeiner falſchen Götzen;
Mit Martern ſoll man ſie von ihm erpreſſen!
Doch ſterben ſoll er nicht, der Tod wär' Gnade
Für dieſen Fluch der Menſchheit! — Fort mit ihm!

Orozimbo
(indem er gefeſſelt abgeführt wird.)

Trotz bieten ſoll die Zunge Euren Martern,
Und reden nur, Euch fluchend zu verwünſchen!

Alvarada.

Befreit ſind alle die Gefangenen;
Auch Sandoval iſt ſeiner Haft entledigt,
Worin ihn Angſt und Hunger faſt getödtet.
Erobert iſt die Hauptſtadt und das Reich,
Und alle legten ihre Waffen nieder!

Ruf der Spanier.

Es lebe Cortez! — Sieg!
(raſcher Einfall des Siegesmarſches.)

Cortez (heftig.)

Ha! jubelt Ihr
Den wilden Siegsgeſang zu meinem Schmerze?
Mit meinem Leben hab' ich Mexiko
Erobert. Eure wilden Schlachtdrometen
Zerreißen mit Verzweiflung mir das Herz!
(die Muſik ſchweigt.)

Guatimozin (nähert ſich ihm langſam und umfaßt ihn.)

Cortez.

Auch Du? O Gott! ich ſteh' hier nicht allein!
O Dir ward ja der theure Schatz geboren!
Laß uns — wir haben beide ihn verloren —
Des Gatten und des Vaters Schmerz vereinen,
Und Weib und Tochter an der Gruft beweinen!

Velasquez.

Denk' an's verwaiſte Reich — und ſei ein Mann!

Cortez (blickt ihn groß an.)

Wer hat wie ich hier ſeine Pflicht gethan? —
Dem König bring' ich eine neue Krone,
Der ärmſte Mann nah' ich des Reichſten Throne;
Doch kann er nimmer mir mit ſeinen Schätzen
Den Schatz, womit ich ſie erkauft, erſetzen!
Ehrt meinen Schmerz, daß ich Euch wieder ehre!
Des Feldherrn Schwur löſt' ich mit Blut vom Heere.
Hier liegt mein Reich — nehmt Ihr Beſitz vom Euern,
Ich will der Todten Angedenken feiern;
Zu ihrer Leiche zieht mein Schmerz mich nieder,
Und hab' ich menſchlich ihm genug gethan,
Dann fordert Euern Feldherrn von mir wieder,
Und Cortez führt ſein Heer von neuem an!
Carlos hat Mexiko, ich dieſe Leiche!
Bei ihr ſind meine Kronen, meine Reiche!

(Er ſinkt bei Marina's Leiche auf die Kniee nieder. Alle ſtehen bewegt, die Fahnen des Heeres ſenken ſich auf die Gruppe nieder, und der Vorhang fällt.)

P.o.germ.
729 ⁴⁰³

Klingemann

[illegible]
PRESLR [illegible]

Selbstgefühl.

Ein

Karaktergemälde

in fünf Aufzügen

von

August Klingemann.

Braunschweig,
bei Carl August Schröder.
1800.

FR[illegible]ENIUS

Das Karaktergemälde.

Diese Dichtungsart ist ein reines Produkt des modernen Kunstkarakters und ein Nebenzweig des Romans, dessen Tendenz nur eine höhere Universalität ist, die hier wegen der strengern Forderungen der dramatischen Form, nothwendig beschränkter erscheinen muß.

Sie beruhet auf einem rein subjektiven Prinzipe und ist deswegen der absolute Gegensatz des schönen Kunstwerks, das bei größerer Anspruchslosigkeit und da es gar keine einseitige Forderungen macht, zugleich die allseitigsten Forderungen befrie-

digt, und ſpielend die höchſte Aufgabe der Menſchheit löſet. — Eine Kunſt, die nicht zum Allgemeinen ſtrebt, und die das Einzelne als Zweck für ſich ſelbſt behandelt, iſt eine bloße Kopiſtengeſchiklichkeit, und das Karaktergemälde würde demnach keine weitere Obliegenheit kennen, als das Leben im todten Bilde wiederzugeben, wenn nicht durch eine idealiſche Zuſammenſtellung dem Einzelnen gewiſſermaßen ein allgemeiner Werth zugeſichert würde; ob gleich auf der andern Seite dieſer es noch mehr von der ſchönen Freiheit des Spiels entfernt.

Da die Schönheit nicht das geſezgebende Prinzip des Karaktergemäldes iſt, ſo erfordert es dagegen aber Wahrheit, Treue und Kraft; das Ganze muß (in ſo weit dis zu erreichen iſt) als abgeſchloſſen und in ſich begründet da ſtehen und nicht wilkühr-

lich begrenzt sein; das dargestellte Leben muß von allen rauhen und verunstaltenden Auswüchsen gereinigt sein, und Theil in Theil gefällig eingreifen — hiedurch allein wird es über die Wirklichkeit erhoben und eines Analogons von Schönheit fähig werden können.

So sehr das Ganze indeß den Forderungen der schönen Kunst nicht entspricht, so kann es doch in den einzelnen Theilen denselben Genüge leisten, und den dargestellten Karakteren muß so viel Schönheit zugetheilt werden, als sie deren fähig sind, ohne in ein poetisches Element versezt zu sein.

Es kann, wie der Roman, mit Ernst und mit Laune behandelt werden, ohne sich deswegen weder dem ächt Komischen, noch dem Tragischen zu nähern; denn

beides wird nur die schöne Kunst uns darstellen können, und das Erhabene begründet erst alsdann das rein Tragische, wenn es sich den Gesezen des Schönen unterwirft. — Mit dem Romane, dem es sich in so vielen Stükken nähert, trift es auch noch in der Rükſicht zusammen, daß es mehr auf Begebenheiten, als auf Handlungen beruhet, und daß es das Schikſal, diese gewaltige Kraft der ächten Tragödie, gar nicht kennt.

Diese wenigen Bemerkungen über das Karaktergemälde, welche einen Plaz in einer vollſtändigen Darſtellung der modernen Dichtungsarten finden würden, mögen die Richtſchnur beſtimmen, nach welcher der Verfaſſer arbeitete, und nach der er allein beurtheilt zu werden wünſcht. Leider ſind die Grenzen der höhern und niedern Kunſt

jezt mehr als je verwirret, und so viele unserer Kunstrichter beurtheilen nach Einem und demselben Prinzipe jedes Werk, das sie vor ihren Richterstuhl ziehen. Die Kunst, die jezt an der Philosophie eine Leiterinn so sehr nöthig hat, wird dadurch immer unsicherer in ihrem Gange, und da wir eines objektiven Maßstabes für die Beurtheilung ihrer Werke noch entbehren müssen, so kann es nicht fehlen, daß die Willkühr immer eigenmächtiger ihre Entscheidungen uns aufdrängt.

So wenig das Karaktergemälde auch Anspruch auf den Namen eines schönen Kunstwerks macht, so nothwendig scheint es doch den Plaz zu behaupten, auf dem es steht, und mit zu einem großen Ganzen hinzuwirken. In der Folgezeit wird es freilich erst möglich sein ganz den Weg zu übersehen, den

die moderne Kunſt gehen muſſte, um ſich ihrem großen Ideale zu nähern.

Warum ich die ſogenante poetiſche Gerechtigkeit, die die ſchöne Kunſt gar nicht kennt, die aber vielleicht einſeitig hier vertheidigt werden könte, nicht ausgeübt habe, darüber brauche ich wol keine Rechenſchaft abzulegen — nicht für unnatürlich, ſondern für widernatürlich hielt ich ſie.

Jena, 1798.

Personen:

Minister von Wallenheim.
Rath Seltau.
Luise, seine Gattin; des Ministers Tochter.
Walter.
Auguste Walter } seine Kinder.
Secretair Eduard Walter }
Syndikus Herrmann.
Räder.
Friederike.
Ein Bedienter.

Erſter Aufzug.

(Zimmer beim Rathe, mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren.)

Erſter Auftritt.

Rath Seltau allein.

(geht auf und nieder mit zur Erde geſenktem Blicke; unwillkührlich bleibt er vor dem Kabinette ſeiner Frau ſtehen, richtet den Blick in die Höhe und ſeufzt. Er geht zum Tiſche worauf Papiere liegen, nimt die Feder, ſchreibt einige Worte und wirft ſie wieder hin.)

Nichts! Nichts! — (er legt die Hand an den Kopf) Wüſt und wild — da komt kein ruhiger Gedanke auf. Die Buchſtaben verwirren ſich, und die Eine böſe Vorſtellung verdrängt alles übrige. (er ſieht vor ſich hinaus) Ehemals — da war es beſſer — ein leichter Sinn hielt das Ganze in immer heiterer Bewegung, und der frohe Wille verbannte jede Sorge die der Ruhe drohete. —

Einſt — (abgebrochen) das iſt hin! — Alles Glück iſt Täuſchung, Rauſch, weiter nichts! (ſich in die Höhe richtend) Auch das Unglük iſt nur ein Traum! (bleibt ſtehen und ſtarrt düſter vor ſich hin) Wenn er nur nicht ſo fürchterlich wäre! — — Muth! Muth! Sei ein Mann! — die Dinge auſſer uns ſind nur das, wozu wir ſie ſelbſt machen wollen.

Zweiter Auftritt.

Luiſe im Morgenkleide, eine Taſſe in der Hand.

Rath.

Luiſe. Guten Morgen, lieber Ludwig!

Rath. (reicht ihr ſtillſchweigend die Hand.)

Luiſe. Du biſt wieder finſter.

Rath. Nicht doch! Luiſe!

Luiſe. Ein Lächeln — und da auf der Stirn —? Sieh in den Spiegel! So bekomſt du keinen Kuß von mir. (ſie ſtreicht ihm mit der flachen Hand über die Stirn.)

Rath. (küßt ſie) Liebe Luiſe!

Luiſe. (ſeine Hand ergreifend) Nicht einmal des Nachts haſt du Ruhe; ich hörte dich

noch nach Mitternacht ſchwer ſeufzen, und früh da ich erwachte warſt du ſchon von meiner Seite.

Rath. Geſchäfte, liebes Weib — du ſchliefſt noch ſo ſanft und ich wolte dich nicht ſtören, da ſchlich ich mich leiſe fort.

Luiſe. (reicht ihm die Taſſe) Wilſt du nicht trinken?

Rath. Nein!

Luiſe. Auch nicht: wenn dich deine Luiſe zärtlich bittet?

Rath. (nimt die Taſſe.)

Luiſe. (ſich zärtlich an ihn ſchmiegend) Biſt du krank, Ludwig?

Rath. Nein, o nein!

Luiſe. Dich drükt etwas!

Rath. Wahrhaftig nicht!

Luiſe. (ſeine beiden Hände ergreifend) Sieh mir feſt ins Auge — es iſt nicht alles ſo wie es ſein ſolte!

Rath. (er ſeufzt tief, dann umarmt er ſie heftig) Luiſe!

Luiſe. Mein Gott!

Rath. (sich mit Gewalt fassend) Es ist ja nichts — wenigstens nichts was dich bekümmern kann. Du kenst ja meine reizbare Phantasie; weißt wie mich etwas erschüttern kann, selbst wenn es einen andern als mich betrift.

Luise. Schon öfter sah ich dich düster; oft schrektest du aus den Armen deiner Luise auf, wenn sie dich zärtlich umfassten — aber das ging doch vorüber; du kehrtest zu mir zurük und schienst heiter. — Aber so wie ich dich seit einigen Tagen sehe! — Nein Ludwig, du täuschest mich nicht; in dir kämpft etwas, das dein ganzes Wesen erschüttert.

Rath. Es ist wahr — — du kenst den Prozeß der Rudolphschen Waisen — die Sache steht mislich, ich fürchte alles.

Luise. Noch neulich hattest du ja die frohesle Hoffnung.

Rath. Der Syndikus mein Gegner droht, er treibt es weit!

Luise. Was vermag er gegen die gerechte Sache?

Rath. Freilich wol — — aber Schikane, Verdrehungen —

Luiſe. Ich bin ein Weib und verſtehe davon nichts; — aber iſt es das was dich bekümmert, ſo ſoll keine Frage dich mehr kränken. Ich ſchweige und trage im Stillen deinen Kummer mit dir.

Rath. Meine gute Luiſe!

Luiſe. (ihm ins Auge blikkend) Bin ich das, o dann täuſcheſt du mich gewiß nicht.

Rath. (beſtürzt) Täuſchen! — Nein, nein. — Und doch, wer hat je das Herz ergründet! die Handlung ſcheut das Licht und verſtekt ſich vor dem Auge des Forſchers. Wo iſt der Menſch der ganz frei wäre, in deſſen Bruſt ſich nichts zu verbergen hätte! Das iſt nicht anders; ganz rein kann es zwiſchen niemand ſein.

Luiſe. (ihn umſchlingend) Es iſt es zwiſchen uns!

Rath. (ſchon auf ſie niederblikkend) Zwiſchen uns? — — Ja!

Luiſe. Ja! — und dis Ja ſo bedeutungsvoll, ſo langſam! — — Ludwig, dis Herz iſt rein; nur in dir umſchließt es ſeine ganze Welt. — (ſie wirft einen ängſtlichen Blik auf

ihn, dann fährt sie an seine Brust) Nein, nein, so war es nicht gemeint!

Rath. (bewegt) O Luise, du bist rein, rein wie ein Engel. — Dieses fromme Herz wird mich vertreten, wenn ich wanke. — Oft führt das Schikſal rauhe Wege, wo der Blick ſich verwirrt, und wir hier (aufs Herz) uns nicht wieder finden — — (ernſthaft und dringend) Luiſe, wirſt du mir immer bleiben? — auch dann wenn — — (er ſtokt; nach einer Pauſe ſagt er langſam und erſchüttert.) Wirſt du mich nie verlaſſen?

Luiſe. (beängſtigt) Woher dieſe ſeltſame Anwandlung!

Rath. (zu ſich kommend) Vergieb — ein Hypochonder, deſſen ich vergeblich Meiſter zu werden ſuche! und dann — nun du kennſt mich ja!

Luiſe. So ſah ich dich noch nie. Eine fröhliche Laune war ehemals dein Eigenthum, und ſo ſcherzteſt du mir jede finſtere Falte weg von der Stirne.

Rath. (düſter) Es war!

Luiſe.

Luiſe. (ſie blickt ihn lange an, dann umſchlingt ſie ihn ſanft) In dir finde ich alles, Ludwig — findeſt du es in mir nicht mehr? —

Rath. (düſter vor ſich hinſtarrend) Ja, wenn nur nicht —

Luiſe. Mein Gott, was iſt es denn?

Rath. Du weißt ja, Luiſe — ich bin nicht ganz glücklich; Vaterfreuden mangeln mir noch.

Luiſe. (innig ſich an ihn ſchmiegend) Lieber Ludwig! — — Sieh da, bald hätte ich vergeſſen dich um etwas zu fragen; — in der künftigen Woche iſt dein Geburtstag: erlaubſt du mir diesmal niemand zu bitten? Wir allein wollen ihn feiern — Du und ich — und weiter niemand. Biſt du es zufrieden?

Rath. Was du willſt, Luiſe, das iſt auch mein Wille.

Luiſe. O wie freue ich mich auf den Tag — und diesmal mußt du dich mit mir freuen. (ſchalkhaft) Ja und wenn du noch

so finster siehst — es hilft nichts, du mußt!

Rath. Gott erhalte dir deine frohe Laune, Luise!

Dritter Auftritt.

Minister von Wallenheim. Die Vorigen.

Minister. Guten Morgen, Herr Sohn! Guten Morgen liebe Luise!

Luise. (auf ihn zufliegend) Mein bester Vater!

Minister. Nun, so still lieber Sohn?

Luise. Sie sollen mich mit dem Trotzkopfe da versöhnen; er grämelt als wären wir schon zwanzig Jahre Mann und Frau.

Minister. Munter, munter! — Das Kopfhängen taugt nicht; die Geschäfte gehen da nicht vorwärts, und der goldene Hausfrieden — das untergräbt ihn am ersten.

Luiſe. (ſchalkhaft mit dem Finger drohend) Hörſt Du?

Rath. Luiſe irrt ſich, mein beſter Vater. Ich wußte nicht daß —

Miniſter. Irren? — Weiberaugen ſind ſcharf; hüten ſie ſich davor. — Nun wie ſteht es denn mit dem Rudolphſchen Prozeſſe? Ich habe da wieder eine Schrift geleſen von dem Herrmann — der Menſch hat mich geärgert! Wahrhaftig! Er iſt ein böſer Rabuliſt.

Rath. (verlegen) Gewiß!

Miniſter. Aber laſſen ſie ihn; es iſt vorbei über kurz oder lang. Sie haben ein Meiſterſtück gemacht; die Sache war in der That ſehr verwikkelt. Sie dachten brav, Herr Sohn, daß ſie ſelbſt ſich der Kinder annahmen.

Rath. (legt die Hand an die Stirn und geht abwärts)

Miniſter. Nur noch ein paar herzhafte Ausfälle und er iſt entwafnet. Seine

Gerechtigkeit ist blind, sie läßt ihn im Stiche.

Rath. Die Kinder machen mir in der That viele Sorge.

Minister. Ich kenne seinen ganzen Plan; der Witwe Meiern denkt er so das schöne Kapital in die Hände zu spielen, und sein Sohn, der Taugenichts, soll dann einmal in das Ganze hinein heirathen; es ist stadtkundig, er geht dort aus und ein. — Daß die armen unerzogenen Kinder dann an den Thüren betteln müssen, das kümmert ihn weiter nicht.

Rath. Ich vermuthete es längst.

Minister. Ich weiß es gewiß! Und daß er die Sache noch mit so vieler Zuversicht betreibt, ist zu verwundern. So unter andern hat er gegen den alten Rehberg geäußert, der Prozeß sey schon so gut als gewonnen.

Rath. (erschrocken) Hat er das?

Minister. Prahlereien, weiter nichts! Was bleibt ihm denn noch übrig — es ist

ja so gut als für sie entschieden. Immer den graden Weg gegangen; niemand gescheut — das ist mein Prinzipium; — so handeln auch sie, und darum habe ich sie lieb. (nach der Uhr sehend) Aber es ist schon spät, ich muß in die Kanzlei. — Warum ich herkam, Herr Sohn — ich sprach neulich mit ihnen von dem Manne, den mein Sekretair in so traurigen Umständen fand.

Rath. Ich erinnere mich —

Minister. Da habe ich einen Auftrag an sie. Gehen sie zu ihm; sie sind der Mann dazu. Er soll sich kümmerlich durch Abschreiben forthelfen, und zu stolz sein, freiwillige Unterstüzzung annehmen zu wollen; — suchen sie ihn näher kennen zu lernen, und verdient er es, so muß man ihm fortzuhelfen suchen.

Rath. (in Gedanken) Ich verstehe.

Minister. Er hält sich erst seit kurzer Zeit hier auf. — Das Vaterland ist oft undankbar gegen einheimische Ver-

dienſte, und vergöttert dagegen fremde Charlatanerie. — Ich verlaſſe mich auf ſie. Sprechen ſie mit ihm; wir wollen dann ſehen, was weiter zu thun iſt. — Adieu! — (will fortgehen; an der Thür kehrt er wieder um; geht auf den Rath zu und faßt ihn bei der Hand) Friſchen Muth lieber Sohn! Es bleibt unter uns beim Alten! (er küßt ihn, dann faßt er Luiſen bei der Hand und führt ſie zum Rathe) Frohe Laune, Luiſe; dann wird der Eheteufel bald ausgetrieben ſein. (er legt die Arme um Beide) So meine Kinder! Jezt gehe ich friſch und geſtärkt an die Arbeit. (Er führt den Rath in Luiſens Arme, und geht ab.)

Vierter Auftritt.

Rath. Luiſe.

Rath. (läßt erſchlaft die Hände ſinken und redet nicht)

Luiſe. Lieber Ludwig! (da er nicht antwortet tritt ſie von ihm weg, blikt ihn ängſtlich an und ſchüttelt den Kopf) Frohe Laune? — ach ſie iſt fort.

Rath. (tiefsinnig und düster) Und wird nimmer wiederkehren!

Luise. Ludwig! Ludwig!

Rath. (aufschreckend) Ja, ja! — das ist sehr böse.

Luise. Mein Gott was ist es denn?

Rath. Er drohet! — Er redet öffentlich!

Luise. Wer?

Rath. Herrmann!

Luise. (für sich) Sollte es wirklich das seiu, was ihn drükt?

Rath. Wie fürchterlich das Leben in seinem Zusammenhange sich mir enthüllt! Jeder Schritt zieht den folgenden nach sich, und der geheimste Gedanke selbst hat sein Gefolge in der Reihe der Dinge.

Luise. (sich an ihn schmiegend) Ich verstehe dich nicht!

Rath. (Blikt schmerzlich auf sie nieder; dann ruft er wild:) Nein! Nein! (er drükt sie fester an

sich) Zwischen uns drängt sich niemand — sie hält fest an mir, bis es endet! — — Oder, Luise, könntest du je von mir lassen? (er löst sie aus den Armen) Sieh nichts fesselt dich mehr — wirst du mich je verlassen Luise?

Luise. (an seiner Brust) Nie, nie!

Rath. Auch wenn es um uns stürmen wird — — auch dann nicht, Luise?

Luise. Ewig nicht!

Rath. (ängstlich wild) Schwöre es mir!

Luise. Ludwig!

Rath. Nein — frei soll sie bleiben und kein Verbrechen sie binden! — — (hält sie in den Armen — dann richtet er sich in die Höhe, und sagt schmerzhaft:) O was habe ich gethan! (er stürzt fort)

Luise. (ihm nach) Ludwig! Ludwig!

Fünfter Auftritt.

(Ein ärmliches Zimmer.)

(Im Hintergrunde steht ein Bette worauf ein kleiner Knabe schlummert. Walter sitzt am Tische und schreibt. Au-

guſte ſetzt die Möbeln zurecht; ſie geht ängſtlich umher, iſt im Begriffe ihren Vater anzureden und ſcheut ſich es zu fangen.)

Auguſte. (ängſtlich) Mein Vater!

Walter. (ohne aufzuſehen) Nun?

Auguſte. Es fehlt wieder an Geld.

Walter. (immer fortſchreibend) Ich habe nichts!

Auguſte. (faltet ſchmerzhaft die Hände, geht dann leiſe hin zu dem Bette und beugt ſich weinend über den Knaben.)

Walter. (ſieht ſich nach einigen Augenblikken nach ihr um) Was machſt du da?

Auguſte. (ohne aufzuſehen; mit erſtickter Stimme:) Ich lege die Kiſſen zurecht.

Walter. (fährt fort zu ſchreiben — dann legt er die Feder hin, und ſieht ſich wieder nach ihr um; — ſanft:) Auguſte!

Auguſte. Mein Vater!

Walter. Komm zu mir Mädchen!

Auguſte. (geht zu ihm; ſie ſucht das Geſicht abzuwenden.)

Walter. Du weinst? — (ängstlicher) Wahrhaftig! Ja! — (steht auf und umfaßt sie sanft) Auguste, habe ich dich gekränkt?

Auguste. Lieber Vater!

Walter. Das habe ich nicht gewollt! — Vergieb es mir, wenn ich hart gegen dich war.

Auguste. Nein, nein, nicht diese Güte! Ich habe sie nicht verdient; sie beugt mich tief!

Walter. Was du da redest! — Du bist ja meine gute Tochter! — — Wenn ich dann und wann einmal auffahre, so halt' mir das zu gute; — ich bekomme nach grade graue Haare — und das Alter macht launisch.

Auguste. Graue Haare! — (in heftiger Bewegung) O mein Vater, gehen sie hart mit mir um! — Ich bin ihrer Liebe unwerth!

Walter. Das bist du nicht, Auguste! — Sieh ich rede nicht gern davon, um

dich nicht zu kränken — aber er hatte dich nicht verdient! — Du warst einst schon ein frommes gutes Mädchen — aber das Unglück hat dich noch besser gemacht! — Ich liebe dich herzlich Auguste — weine nicht mehr! Küsse deinen alten Vater, der kein Glük mehr kent, als das, daß du ihm bliebst!

Auguste. (umarmt ihn heftig) Vater! Vater!

Walter. Damals als es bekannt wurde — verließ mich ja alles! denn die Welt richtet nur nach dem Scheine, und es ist der Menschen liebstes Geschäft, wenn sie einen guten Namen hinabdrükken können; man hielt mich für einen schlechten niedrigen Mann — es gehört viel Größe dazu sich über das Gerede der Welt hinaussezzen zu können — ich verließ Vaterland und Amt und floh vor den bösen Zungen meiner Mitbürger — — da folgtest du mir, meine Auguste — und ich ertrug mein Schicksal gern.

Auguste. Vater was machen sie aus mir! — dis Gemälde zeigt mir mein Verbrechen in dem schwärzesten Lichte!

Walter. Nicht doch! du warst ja damals noch ein Kind — und er verführte dich!

Auguste. Nein, mein Vater, das hat er nicht gethan! — daß er jezt — anders geworden — davon bin ich fast selbst überzeugt; — aber damals war er gewiß nicht schlecht!

Walter. Er schien es nicht; — und das grade machte ihn um so viel schlimmer. — Er hat deine Verachtung verdient.

Auguste. Er hat mich tief niedergebeugt, hat mich sehr unglüklich gemacht, aber hassen — nein, mein Vater, hassen kann ich ihn doch nicht — er ist ja der Vater meines Kindes!

Walter. (sucht seine Rührung zu unterdrüken) Du bist ein Kind, Auguste! — (nach einen kurzem Stillschweigen) — So vergiß ihn wigstens!

Auguste. (schüttelt wehmüthig den Kopf) Auch das kann ich nicht Vater! — Wenn

ich des Abends einsam hier am Fenster sizze und drüben hinter den Bergen die Sonne untergeht — dann sehe ich ihn neben mir sizzen, wie einst — ach Vater, es waren doch schöne Tage! — dann ergreife ich wol ein Buch — aber auch das hilft mir nicht — da finde ich alle die Stellen wieder, die er mir vorlas, und die mir nie aus dem Gedächtnisse kommen; — ich nehme mein Strickzeug und fange emsig an zu arbeiten — Vater, einst pflegte er mich immer bei der Arbeit zu überraschen, und nannte mich ein gutes, fleissiges Mädchen; ich fange an über das Strickzeug hinwegzusehen, und mein Vorsatz ist fort. Dann trete ich an das Bette des Kleinen, und da ist es vollends mit meiner Standhaftigkeit zu Ende! — O Vater, die Züge dieses Knaben sind ja auch seine Züge — — ich werde ihn wol nie vergessen lernen.

Walter. (sehr gerührt) Auguste! — Du hängst deinen Gedanken zu sehr nach — du wilst ihn nicht vergessen.

Auguste. Sie werden mich kindisch schelten, Vater — und ich bin es auch

wol — — aber ich kann nicht anders! Jahre lang habe ich nun mit mir gerungen, ich bin zu schwach — (sehr schwermüthig) Ach Vater, ich fürchte es wird mir zulezt zu schwer werden.

Walter. (erschrokken) Auguste! — Was sagst du? — du wirst seit einiger Zeit so blaß! — Gott! Gott! Wenn es dahin kommen könte? — O mein armes Kind!

Auguste. (geht zu dem Bette) Der Knabe wird unruhig — Armes Kind — dich hungert!

Walter. (greift in die Taschen — zieht die Hände leer heraus — dumpf) Ich habe nichts! —

Auguste. Ach Gott ich thue auch gar nichts — ich bin ein unnüzzes Geschöpf! Sie arbeiten vom Morgen bis tief in die Nacht, um uns zu erhalten.

Walter. Ich hätte ja auch — aber ein elender lächerlicher Stolz — als ich gestern dem Sekretair die Abschrift hinbrachte, da gab er mir sogleich neue Arbeit,

und fragte ob ich die Bezahlung für beide, bis nach der Vollendung dieser aufschöbe — eine elende Eitelkeit war es — ich sagte Ja! und vergaß, daß ich grade jezt ganz entblößt war. — Aber ich will sogleich hin zu ihm und mir die beendigte bezahlen lassen. (nimt den Hut) Sonderbar! Fast schäme ich mich vor mir selbst — der Gang komt mir ordentlich schwer an.

Sechster Auftritt.

Vorige. Sekretair Eduard. Walter

in Reisekleidern komt eilig herein:

Eduard. (auf Vater und Schwester zueilend) Vater! Schwester!

Walter. Eduard! Eduard!

Auguste. O mein Gott! — mein Bruder!

Eduard. Endlich, endlich sehe ich euch wieder!

Walter. Uns so lange keine Nachricht von dir wissen zu lassen — seit vier

Jahren auch nicht ein Wort — sogar auf meinen lezten Brief nicht eine Zeile Antwort, Eduard war das gut?

Eduard. Ihren Brief? — Ich weiß von keinem — — aber sehr natürlich; die feindliche Armee steht schon seit langer Zeit zwischen uns, und die Posten sind unsicher. Ich schrieb einigemale, aber gab gleich die Hofnung auf, daß sie die Briefe richtig empfangen würden. — — Aber Vater — — was ist das — wie finde ich euch? — Schwester — meine arme Auguste!

Auguste. (an seinem Halse) Mein Bruder!

Eduard. Löset mir das schrekliche Räthsel — noch stehe ich betäubt und ahne nur dunkel euer Schikſal. Nach so langer Zeit, euch endlich wieder zu sehen, benuzze ich die Erlaubniß des Gesandten, um zu euch zu eilen. Ich fliege nach meiner Vaterstadt, schon erblikte ich unsere ehemalige Wohnung; ich stürzte hinein — und unbekante Menschen kommen mir entgegen. Ich frage nach Euch, und man erzählt mir seltsame

Geſchichten — von dir, Schweſter und von euch — und Gott weiß alles! — Euern Aufenthalt kennt man nicht. Nach vielen Erkundigungen erfahre ich endlich daß ihr fern vom Vaterlande, in dieſer Stadt euch aufhalten ſoltet, und eile um euch zu ſehen. — O ſoltert mich nicht länger — ſchon bin ich aufs höchſte getrieben! — Dieſe Wohnung — dieſe ärmlichen Geräthe — — iſt es denn wahr?

Walter. (ſeufzend) Es iſt wahr!

Auguſte. (faßt ihn bei der Hand und führt ihn zu dem Bette.)

Eduard. Schweſter! Schweſter! — dieſer Knabe?

Auguſte. (mit niedergeſchlagenem Blikke) Er iſt mein Sohn!

Eduard (in großer Bewegung) Dein Sohn?

Walter. Eduard — ihr keine Vorwürfe! — Sie hat viel gelitten.

Eduard. Wer? Wer, Vater?

Walter. Seltau!

Eduard. Seltau! — — Und er verließ sie?

Walter. (kalt) Verließ sie!

Eduard. (den Blick zum Himmel gerichtet) Seltau! — (kurze Pause; dann läßt er die Hände sinken) Er verließ sie!

Auguste. (kniet am Bette und hat das Gesicht verhüllt) Ich unglückliches Mädchen!

Eduard. (in Bitterkeit übergehend) Er verließ sie! — Ja! ja! so sind sie alle — — O ich habe meine Menschenkenntnisse sehr theuer erkauft!

Walter. (sinnend) Schone ihrer, Eduard!

Eduard. Ja! Ja! lassen sie mich nur zu mir selbst kommen; — es hat mich angegriffen! — (er wirft sich auf einen Stuhl, steht aber nach kurzer Pause wieder auf, und geht im Zimmer umher) Gottlob — es ist vorüber! — Sezzen sie sich zu mir, Vater; ich bin gefaßt! — Erzählen sie mir im Zusammenhange.

Walter. Du weißt es wie wir mit Seltau bekannt wurden — du selbst führtest ihn bei uns ein —

Eduard. Ja — nur weiter — daß weiß ich!

Walter. Wir alle schäzten den Mann, der weder durch glänzende Reichthümer noch durch hohe Geburt, sondern allein durch seine Fähigkeiten sich auszzeichnete.

Eduard. Das eben — ach Vater, ich liebte ihn so herzlich!

Walter. Die Vertraulichkeit des Bruders gab auch der Schwester nähere Ansprüche auf ihn — Anguste fing an, ihn gern zu sehen; ja sie vergaß oft den Vater und Bruder über ihn — das weißt du, Eduard — — um diese Zeit war es, als du uns verlassest. Seltau kam nach wie vor zu uns — Gott weiß wie ich ihn liebte — und der Tag; wo er einmal ausblieb ging mir immer langsam und unangenehm vorüber. — Die Liebe der beiden untereinander stieg von Tage zu Tage — und ich

bemerkte es mit Freuden! denn wem hätte ich meine Auguste lieber gegönt, als ihm! — — Doch daß ich es kurz fasse, es greift mich sehr an! — — Auguste fing plözlich an zu kränkeln; anfangs achtete ich nicht sehr darauf — doch bald wurde es auffallender, da auch Seltau mit einemmale alle seine Heiterkeit verlor — — an einem Morgen — — ich erfuhr es — Auguste war Mutter — Ich wurde sehr erschüttert; doch faßte ich mich bald — denn ich hielt Seltau für einen ehrlichen Mann! (sehr bitter) Er war es nicht!

Auguste. (weint heftig) Vater! Vater!

Walter. (sich fassend) Wir glaubten die Sache ohne Aufsehn beizulegen — Seltau verließ uns auf einige Zeit um durch einen ehemaligen Universitätsfreund, auf den er hoffte, schnellere Beförderung zu erhalten. — Auguste weinte — ich hatte kein Mistrauen. Einen Brief erhielten wir, worin er uns schrieb, daß ihn seine Hofnung getäuscht habe, und er sein Glück weiter versuchen wolle. — Unterdeß wurde Auguste Mutter — durch einen unglückli-

chen Zufall wurde das, was wir bis dahin verheimlicht hatten, ruchtbar. Unſer guter Name litt, und mancher der mich bisher in der Stille gehaßt hatte, weil ich nie von meinem graden Wege abwich, fing jezt an, öffentlich wider mich aufzutreten. Man ſezte mich herab, man lachte, man ſpottete — — ich ertrug das nicht länger, und verließ den Ort, wo ich einſt ſo viele Freuden genoſſen hatte.

Eduard. Armer, armer Vater!

Walter. Das übrige iſt kurz; — In einer entfernten Stadt lebten wir kümmerlich von einem kleinen Amte, das ich mit Mühe erhielt — doch bald verfolgte uns auch hier die Schadenfreude meiner vorigen Bekannten — mit tauſend Zuſäzzen theilte man ſich meine Geſchichte mit; meine Vorgeſezten fingen an mich zu verachten — und ich mußte auch hier meinen Stab weiter ſezzen. — Arm, entblößt von allen Mitteln, langte ich vor kurzer Zeit hier an; ich fand einige, die ſich meiner annahmen und mir Arbeit verſchaften. — Ehemals ſchuf ich eigene Sachen — jezt ſchreibe ich anderer Arbeiten ab.

Eduard (schmerzhaft) Gott! Gott! — Dahin ist es gekommen! — Sie mit diesen ausgezeichneten Talenten — Sie sollen sich kümmerlich durch Abschreiben ernähren!

Walter. Zwar hätte ich wol selbst etwas schaffen können; aber ich war zu stolz, mich zu einer fabrikmässigen Arbeit zu erniedrigen; — auch hatte das Unglück meine Begeisterung erlöschen lassen, und ohne sie wird nie etwas Großes zu Stande kommen.

Eduard. Aber sie hatten doch einen Sohn! O warum kamen sie nicht zu mir! — — Diese Hände, o sie sind nicht zu verweichlicht einem geliebten Vater den Unterhalt zu erarbeiten. — Warum kamen sie nicht zu ihrem Sohne?

Walter. Geld und Kräfte fehlten uns, diese weite Reise zu unternehmen! — Auch wußte ich ja nicht in welchen Umständen du warst; und der Gedanke wäre mir unerträglich gewesen, das was ich freiwillig an dich gewandt, dir als Schuld anzurechnen. — Nein Gottlob, noch hatte ich

so viel Kraft mir selbst zu helfen; und eine ehrliche Arbeit, sey sie auch noch so klein, schändet niemand.

Eduard. Sie thun mir wehe! — Wie viel bin ich ihnen nicht schuldig, Vater! — Wie glücklich hätten sie mich gemacht, einen Theil davon abtragen zu können.

Auguste. (mit niedergeschlagenen Augen) Eduard liebst du mich nicht mehr?

Eduard. (sanft) Auguste! — (umarmt sie zärtlich) Meine arme unglükliche Schwester! — — Aber Seltau — sie sagten mir noch nicht — erfuhren sie denn seinen Aufenthalt?

Walter. Nein! — Ich gebe mir auch keine Mühe darum! Erzwungene Pflicht giebt keinen Ersaz.

Eduard. Undankbarer, abscheulicher Mensch! — sie opferte ihm Ehre und Liebe — und er betrog sie! — Sie gab ihm alles, alles! — und er konte sie verlassen! Lacht vielleicht in der Ferne über das betrogene Mädchen, dem er Unschuld, Ruhe

und den Frieden ihrer Seele ſtahl. — — (beugt ſich ſchmerzhaft über ſie) O du armes armes Mädchen!

Auguſte. Bruder, fluche ihm nicht! — O vielleicht iſt er unglücklicher als wir.

Eduard. Fromme Dulderin! — Du vertheidigſt ihn!

Auguſte. Ich werde ihn nie vergeſſen!

Eduard. Aber nein, nein, du biſt nicht verlaſſen! Du haſt einen Bruder, der ſich deiner annimt! — Das wußteſt du Böſewicht, und zitterteſt nicht! — Von nun an bin ich ganz euer — ich fordere meine Entlaſſung, bleibe bei euch, und arbeite für Vater und Schweſter! — O wie froh macht mich der Gedanke! Nehmt mich in eurer Mitte auf! (er umarmt beide) Das Unglük ſoll uns erheben, aber nicht unterdrükken! — Vater verachten ſie das Urtheil der Menge; Zufriedenheit giebt uns ja allein unſer Bewußtſein! und gottlob, das können die Menſchen uns nicht rauben!

Walter. O mein theurer Sohn!

Auguſte. Bruder!

Eduard. Deine Rache übertrag mir, unglückliches Mädchen; ich vereinige ſie mit der meinigen.

Auguſte. (zärtlich) Keine Rache, Eduard! — er iſt ja dein Bruder!

Eduard. Es gibt nur eine Art der Rache für edle Menſchen — dieſe will ich nehmen! — Ich will hin zu ihm, will ihm unter die Augen treten und ſeine Hand ergreifen — feſt will ich ihn anblikken — und wenn er dann erröthet und das Auge zu Boden ſchlägt — dann Schweſter eile ich zu dir zurük und du biſt gerächt!

Walter. O mein Sohn! mein edler Sohn!

Auguſte. Eduard! — Bruder!

(ſie umarmen ihn)

Zweiter Aufzug.

(Zimmer bei Seltau)

Erster Auftritt.

Räder öffnet dem Syndikus Hermann die Thür.

Räder. Treten sie nur hier herein, mein werther Herr Syndikus.

Hermann. Nun, ist er zu sprechen?

Räder. Er spaziert im Garten umher. (führt ihn ans Fenster) Sehen sie, dort können sie ihn gehen sehn — da in jener Allee; er geht auf und nieder. Sehen sie nur wie finster er ist — ja, das Gewissen — nun du lieber Gott — wir wollen nicht richten!

Hermann. Ich hald hätte ich vergessen — lieber Freund — (er drükt ihm ein Papier in die Hand) Nehmen sie.

Räder. Gott behüte, mein werther Herr Syndikus — wahrlich nicht! — — Lieber Gott, sie wissen gar nicht — die Welt ist heut zu Tage böse, sehr böse! — Und Gott weiß, ich bin treu wie Gold — wie Gold, mein Herr Syndikus!

Hermann. Wovon reden sie doch, lieber Mann — alte Freundschaft! Was haben sie für Gedanken.

Räder. Um sie denn nicht zu beleidigen — mein Gott, wie leid sollte mir das thun! — (geht zu) Ich statte denn also meinen gehorsamsten Dank ab.

Hermann. Nicht doch, nicht doch!

Räder. Was sie doch für ein braver lieber Mann sind! — doch heut zu Tage — daß Gott erbarme! Kurze Taillen, lustige Frömmigkeit; so fahren sie hinab. Gott verzeih mir's, Lieder an die Freude singen sie — Morgens und Abends im Sause und

Brause; da komt's denn Knall und Fall. — Ich lasse mich nicht irren; mögen sie jederzeit die Nase rümpfen, ich singe stets beim Schlafengehen mit lauter Stimme mein Abendlied — das lasse ich mir nicht nehmen — und darum muß es mir auch immer wohl gehen.

Hermann. (leise) Nun lieber Mann, wie steht es mit der bewußten Geschichte? Nichts erforscht? — Vertrauen sie sich mir ganz an; es geht kein Wort über meine Zunge! und anwenden werde ichs zu allem Guten — glauben sie mir das!

Räder. Geht mich nichts an, machen sie was sie wollen, ich drükke beide Augen zu. — Gott verzeih' mirs, ich bin ein schwaches, gebrechliches Menschenkind, und er fährt hoch hinaus — aber tauschen möchte ich nicht mit ihm. — Man solte zwar stillschweigen, denn wir sind alle sündige Würmer — aber es ist ein lästerliches Aergerniß — (vertraulich) seit zwei Jahren in keiner Kirche — das Beten ist ganz aus der Mode gekommen, nicht einmal das Tischgebeth wird mehr gesprochen.

Hermann. Gott behüte uns! — Nun und —

Räder. Ganz recht — es ist eine odiöse Geschichte; ich hielt mich zu der Zeit dort auf und lernte auch den Alten von Person kennen. — Jezt habe ich mich nun ein wenig aufs Spekuliren und Spioniren gelegt; der Rathspedell dasigen Orts ist mein alter guter Freund, der schreibt mir denn, daß bald nachher als die Sache ruchtbar geworden war, die ganze Haushaltung mit Kind und Kegel verschwunden sei.

Hermann. Nun, und wohin?

Räder. Darüber schweigt unser Korrespondent.

Herrmann. Da sind wir nicht weiter.

Räder. Sorgen sie nicht — bin nach gerade ein alter Praktikus und werde nicht ermangeln —

Hermann. Aber mein Gott, die Sache pressirt — ich bin gesprengt, wenn ich keinen Hinterhalt bekomme.

Räder. Drehen sie nur im voraus.

Hermann. Leere Worte; der Nachdruck fehlt.

Räder. Sie haben doch schon viel vernommen? es geht unter wie auf den Boof geschlagen. Er darf die Sache hier nicht bekannt werden lassen, sonst ist er verloren — der Minister ist strenge, und der Fürst vorzüglich gegen so etwas ohne Nachsicht. Ich lege mich unterdessen aufs horchen; habe was das betrift, ein leises Gehör — es gelingt uns.

Hermann. Sie kennen mich! Ich habe nie Geld gespart in solchen Fällen.

Räder. Theurer Mann, ist es mir denn des schnöden Geldes wegen zu thun? Nakt kommen wir daher, nakt sollen wir wieder von hinnen fahren. — Wir wollen unser möglichstes versuchen!

Hermann. Ein Wort!

Räder. Ein Mann! — Sein sie ohne Sorge. — Im Hause hier fängt es

auch schon an etwas unrichtig zu werden — sehe mich dann und wann so ein bischen umher; ist von jeher meine Art gewesen. Die Madam fält zusehends ab — lieber Gott, die rothen Backen sind schon ganz weg. Doch still, der Bediente wird sie gemeldet haben; ich höre ihn kommen. — Nun Sturm gelaufen!

(ab)

Hermann. Fataler unausstehlicher Kerl! — Aber was hilfts, man muß ihn an der Hand behalten.

Zweiter Auftritt.

Rath Seltau. Der Vorige.

Hermann. Ihr dienstwilliger Diener, mein lieber Herr Rath.

Rath. (mißmüthig und verstört) Was ist zu ihren Diensten?

Hermann. Kleinigkeit! — Mehr ein freundschaftlicher Besuch, als Geschäftssache.

Rath. Ohne Umstände — sezzen sie sich!

Hermann. Erlauben sie daß ich dagegen protestire; halte nicht viel vom

Sizzen — man ist ja so den ganzen Tag dazu genöthigt. Die vielen Geschäfte, mein Bester nun sie wissen ja selbst. Das ewige Krumsizzen, man opfert seine Gesundheit auf. Bin gezwungen, schon wieder eine Frühlingskur zu gebrauchen — meine öftern hypochondrischen Zufälle nehmen mit jedem Jahre zu; und vorzüglich im Herbste, in den dunkeln Tagen, da ist es fast nicht auszuhalten.

Rath. (zerstreut und ängstlich) Bedaure von Herzen!

Hermann. Sie mein Herr Rath mit dero theuren Frau Gemahlinn, befinden sich doch zeithero immer wohl?

Rath. (hatte sich in der Zerstreuung niedergesezt und steht jezt auf) Gott sei Dank — Ja!

Hermann. Freut mich herzlich! — Sie sind ein brauchbarer Mann, ein Mann der dem Staate nüzlich ist. — Die Alten sterben so nach und nach ab, und die jungen Herren — man weiß das wol — wird jezt gar zu viel auf Nebensachen gesehen —

die gründlichen Kenntniſſe werden vernachläſſigt. Da freut es einen denn recht herzlich wenn man einmal auch auf einen Mann ſtößt, der nicht in die algemeine Klaſſe paßt.

Rath. Es giebt denn doch noch manchen, der —

Hermann. Ach mein beſter Herr Rath, wenige, wenige! — Was treibt man jezt auf Akademien — ſchöne Wiſſenſchaften, Philoſophie — ja du lieber Gott, was nüzt das! da kommen ſie denn zurück die jungen Leute, und wollen alles philoſophiſch angreifen, auf philoſophiſche Weiſe disputiren, auf philoſophiſche Weiſe Prozeſſe führen — das taugt nicht, da verdreht man die Geſezze und miſcht Gott weiß was hinein. Das ſind Allotria, die nicht dazu gehören.

Rath. Jeder betrachtet eine Sache aus ſeinem eigenen Geſichtspunkte. — — Kann ich ihnen mit etwas aufwarten, Herr Syndikus? — Ein Frühſtück?

Herrmann. Meinen gehorſamſten Dank — pflege des Morgens nichts zu

genießen; bin sonst den ganzen Tag unnüz. Das russische Pulver, das ist mein tägliches Frühstück, und höchstens ein Glas Wasser. — — Nun, lieber Mann, mit unserm Prozesse — das sieht ja mißlich aus; sie haben gar zu vielen Anschein für sich.

Rath. Anschein? — Das Recht glaube ich ist ziemlich klar erwiesen.

Herrmann. (schnupft) Ja wie sie die Sache nun nehmen wollen — Kann ich aufwarten?

Rath. (verneint)

Herrmann. Schnupfen nicht? — Das sollten sie doch; ist ein bewährtes Präservativ gegen Kopfschmerzen und Katharre. — — Um wieder zurückzukommen — Recht und Unrecht ist sehr relativ; es komt darauf an, aus welchem Standpunkte man nun eine Sache ansehen will.

Rath. Standpunkt? — Ich glaube es giebt da nur einen Standpunkt!

Herrmann. Freilich — sie verstehen mich unrecht, lieber Mann! — —

Erlauben ſie daß wir uns ſezzen — das Stehen fält denn doch auf die Länge beſchwerlich! (komplimentirend) Bitte recht ſehr! — — Ohne Umſtände!

(ſie ſezzen ſich)

Rath. (für ſich) Fürchterlicher Menſch!

Herrmann. Die Witwe Meiern, mein Beſter, hat wirklich die gegründetſten Anſprüche — nur die Beweiſe mangeln uns zu ſehr auf unſerer Seite. — Wenn der Mann noch lebte, da hätte die ganze Sache eine andere Wendung genommen. — (ſchnupft) Bedaure die arme Frau, wenn ſie verlieren ſolte, — wird wenig übrig behalten!

Rath. Arm wird die Frau dadurch wahrlich nicht — Ihr Handel kann ſie immer noch anſtändig ernähren.

Herrmann. Man kann doch nicht wiſſen! Ach Handel, beſter Freund, das iſt eine mißliche Sache — heute viel, morgen gar nichts. Ueberdies haben die Leute ſich dort ganz weggewöhnt, ſeit der fatalen

Lottogeschichte — es sieht wahrlich schlecht aus. — Die arme hülflose Frau!

Rath. Sie hat ja sehr dienstwillige Freunde wie man sagt.

Herrmann. Freunde? — Ach das verstiegt; wenn der Tisch nicht mehr gedeckt wird, so bleiben die Gäste aus.

Rath. Nun, mein Herr Syndikus — auch sie rechnet man ja zu ihren Freunden!

Herrmann. (gedehnt) Ich —? Ach Gott, ich kenne die Frau ja bloß seit ihrer Prozeßgeschichte! — — Auch bin ich ja selbst ein armer Mann; was kann ich da thun?

Rath. Ueberdies, wenn wir eine Vergleichung anstellen wolten, wer würde da für sich gewinnen. — Bedenken sie, Herr Syndikus — vier unerzogene Kinder, vier unmündige vater- und mutterlose Waisen — — o wahrlich die Sache ist ja himmelschreiend!

Herrman. Himmelschreiend? — Ja was das anbelangt, davon liesse sich

viel ſagen — es iſt manches himmelſchreiend; nur erfährt man es nicht. Mancher macht viel Geſchrei von Uneigennützigkeit und Rechtſchaffenheit — lieber Gott man erfährt dies und das!

Rath. (entfärbt ſich und wird ſehr unruhig) Ja — das wol! —

Herrmann. Das iſt Weltlauf — wie das Sprichwort ſagt, theuerſter Herr Rath, — den kleinen Dieb hängt man; den großen läßt man laufen!

Rath. (kann ſeine Bewegung nicht mehr verbergen und ſteht auf.)

Herrmann. Iſt Ihnen nicht wohl? — Wirklich ſie ſehen ſchlecht! — Ei mein Gott, ich will doch nicht hoffen. —

Rath. Anfall von Kopfſchmerz — wahrhaftig weiter nichts! (bei Seite tretend) O mein Gott!

Herrmann. Da ſolten ſie das Ailhaudſche Pulver brauchen; — das iſt eine wahre Univerſal-Medizin; das hilft wider Kopf- und Magenſchmerzen. Werde ihnen

doch davon ein Paketchen zukommen lassen. — — Aber mein Gott — das wird ja immer schlimmer — wahrhaftig sie sehen ja recht elend aus.

Rath. (sich zwingend) Nich doch; es ist schon vorüber! (setzt sich wieder)

Herrmann. Vielleicht ein zurückgetretener Katharr — das ist bei dem unbeständigen Wetter nicht anders möglich! — Aber ich will ihnen doch rathen sich zu schonen; dergleichen Maladien können gefährlich werden. Mein Nachbar ist wirklich noch kürzlich blos an einem solchen bösartigen Katharre verstorben. — — Sehen sie bester Freund, was ich sagen wolte — die Wittwe, sie ist eine autherzige gefällige Frau — eine recht brave Frau; das kann ich ihr nachsagen, — und glauben sie mir, Freund, der Frau geschieht Unrecht, ich weiß das! Nun freilich das forum externum will auch überzeugt sein; die gerichtlichen Beweise fehlen.

Rath. Beweise, die sich schwerlich auffinden lassen möchten.

Herrmann. Da liegt es eben — der Richter muß oft wider Gefühl und Gewissen ein Urtheil fällen, blos weil er von dem Schlendrian nicht abweichen kann. — Ach Gott darüber liesse sich manches sagen. Es solte mir eine geringe Mühe sein, Ihnen die Sache ganz klar zu machen. — sie sind zu strenge, Freund gar zu strenge — geben gar nicht nach. —

Rath. Das fordert meine Pflicht.

Herrmann. Pflicht ist ein sehr relativer Begriff; man muß eines Einzigen willen auch die Pflichten gegen die übrigen nicht vergessen. — — Sehen sie, ich habe deswegen so einen Vorschlag — nur müssen sie mich nicht misverstehen —

Rath. (wird unruhiger und verräth Beklemmung und Verwirrung in seinen Bewegungen.)

Herrmann. (rückt näher, und fast vertraulich seine Hand) Freund sie lassen ein Wort mit sich reden — die Witwe ist eine gefällige dankbare Frau — sein sie etwas weniger — — stolz — und man wird nicht unerkentlich sein.

Rath. (der mit sich selbst gekämpft, kann sich jetzt nicht mehr zurückhalten und fährt auf) Herr!

Herrmann. (kalt und ruhig) Nun?

Rath. (gedehmüthigt) Reden sie aus! — Ich — vielleicht habe ich sie mißverstanden.

Herrmann. Sehen sie — wenn sie die Sache von der strengsten Seite nehmen wollen; so können sie uns schaden — also etwas weniger genau — etwas gemäßigter — und ich habe die Vollmacht ihnen als eine kleine Erkentlichkeit ein Geschenk von fünfhundert Thalern —

Rath. (führt in der heftigsten Bewegung auf und faßt den Syndikus bei der Brust) Elender!

Herrmann. (ganz Kaltblütig) Nun? Was soll das werden?

Rath. (läßt langsam die Hand sinken; — er schaut) Nichts!

Herrmann. (langsam aufstehend und immer gelassen) Sie schlagen das Anerbiethen aus?

Rath. (faſt ſprachlos) Ja!

Herrmann. Ich bin ihr Diener!

(er geht nach der Thür)

Rath. (ſteht einen Augenblick völlig unthätig — dann ſieht er ſich um und geht dem Symbolus nach) Wohin gehen ſie?

Herrmann. Es geht ſtark auf Mittag! ich habe vorher noch einiges zu beſorgen.

Rath. Bleiben ſie!

Herrmann. Weswegen?

Rath. (iſt in der heftigſten Erſchütterung und führt ſich mit der Hand über die Stirn.)

Herrmann. Haben ſie mir noch etwas zu ſagen?

Rath. (erſchöpft und halb bewußtlos) Nein?

Herrmann. Geſegneten Appetit!

(er geht.)

Rath. (ſieht ohne ein Wort zu ſagen.)

Herrmann. (kehrt zurück) Habe da noch etwas bedacht! — Ueberlegen ſie das

was ich ihnen gesagt habe; vier und zwanzig Stunden lasse ich ihnen Bedenkzeit, dann bestimte Antwort! — Verstehen sie mich wohl, vier und zwanzig Stunden! — Ihr Diener! —

(geht ab)

Rath. (allein; er geht wie ein Träumender durch das Zimmer — endlich komt er an den Stuhl wo der Syndikus gesessen hat — hier sieht er sich wie erwacht der vom Schlafe erwacht wird) Leer! (er fährt sich mit der Hand über die Stirn, als wenn er sich besinnen) Er ist schon fort! Ich bin allein! — (in dumpfer Verwunderung das Wort wiederholend) Allein! — Ja, ja, das ist schrecklich — allein und auf einem so fürchterlichen Standpunkte — O du arme Louise! ihr unglücklichen Waisen! — — Keine Rettung? — (kalt) Keine! — — (plötzlich einen Gedanken fassend) Zwar ja — das wäre noch — wenn es denn auch zum ärgsten kommen könte — ein Meineid! was thut's, wenn auch der noch hinzukomt — (stammelnd) Ein Meineid! — — (er steht und blickt starr vor sich nieder; plötzlich richtet er sich in die Höhe und sagt mit einer Art von Verwegenheit) Ach Gott sei Dank! morgen ja erst! bis morgen habe ich Ruhe! — bis morgen kann ich ja noch fröhlich sein.

Dritter Auftritt.

Luiſe. Der Rath.

Luiſe. (ſieht ihn an und erſchrickt) Mein Gott!

Rath. Sieh da meine Luiſe!

Luiſe. Der Syndikus war hier?

Rath. Ja!

Luiſe. Was hat er dir gewolt?

Rath. O Kleinigkeiten — ein bloßer Beſuch en passant.

Luiſe. (den Kopf ſchüttelnd) Nichts weiter?

Rath. Er erkundigte ſich nach deinem Wohlbefinden — ja wahrhaftig — das war es hauptſächlich.

Luiſe. (ſehr ängſtlich) Du ſiehſt ſo blaß — ſo wild! Ludwig was haſt du vor?

Rath. (mit einem ängſtlichen verzogenen Lächeln) Ich? — Wahrhaftig ich bin ganz heiter geſtimt — ich bin wirklich recht fröhlich!

Luiſe. (geht bei Seite und verbirgt das Geſicht)

Rath. Luiſe was fehlt dir?

Luiſe. O ich bin ſehr unglücklich!

Rath. Unglücklich!

Luiſe. An wen ſoll ich mich wenden — was ſoll aus mir werden, da ich dein Vertrauen verloren habe.

Rath. Was ſagſt du, Luiſe?

Luiſe. O vormals war das anders!

Rath. (ſchwer ſeufzend) Vormals — ach Gott!

Luiſe. Bin ich denn ſo ganz dir fremd geworden, ſo tief in deiner Achtung geſunken, daß ich dir gar nichts mehr bin?

Rath. (ſehr beängſtigt) Luiſe, du quälſt mich!

Luiſe. Vertraun iſt ja der Freund dem Freunde ſchuldig — bin ich dir denn noch weniger?

Rath. O es liegt ſchwer auf mir — Bei deiner Ruhe Luiſe beſchwöre ich dich, dring nicht weiter in mich!

Luise. Gott das ist fürchterlich!

Rath. (in milder Stimmung) Ja, ja — das ist wahr!

Luise. (ringt die Hände) Was soll daraus werden!

Rath. Vielleicht — es wäre doch noch möglich!

Luise. Erinnere dich an die schönen Tage unserer Liebe — wo ich dir alles war! — Ein einziges frohes Lächeln deiner Luise, war dir damals genug um ganz zufrieden zu sein! — O ich fürchte diese unselige Ehrsucht hat dich mir entrissen — fandest du denn nicht alles Glück in dir — warum fingst du an es außer dir zu suchen!

Rath. Wahr! Wahr!

Luise. Einst warst du so ganz anders! wie glücklich lebten wir da nicht; — am Tage ging jeder seinen Geschäften nach, und wenn wir uns begegneten, so war ein freundlicher Blick, ein Kuß unser Gruß; und wenn du am Abend deine Arbeiten geendigt hattest, so gingen wir vor die

Stadt, erſtiegen den hohen Berg und ſahen die Sonne untergehen, oder ich kam zu dir auf's Zimmer und du laſeſt mir vor. — Es waren doch ſchöne Tage!

Rath. (ſinkt an ihren Buſen; ſehr gerührt) O wohl waren ſie das!

Luiſe. Und werden ſie nimmer wiederkehren?

Rath. (ſchwer ſeufzend) Ach Gott!

Luiſe. Ludwig — die fürchterlichſte Gewißheit iſt mir nicht ſchrecklicher als deine Zurückhaltung — was drückt dich?

Rath. Sei ruhig, gutes Weib, es kann ja noch alles beſſer werden! — Nur Zerſtreuung! — — Ich habe einen nothwendigen Gang — du kennſt ja deines Vaters Auftrag! — (umarmt ſie) Leb wohl, meine Luiſe!

Luiſe. O Ludwig!

(er reißt ſich ſchnell auf und geht ab.)

Luiſe. Gott! Gott! Was wird daraus werden!

(ſetzt ihm)

Vierter Auftritt.

(Walters Zimmer.)

Eduard ſitzt am Tiſche und ſchreibt. Auguſte kommt aus einem Seitenkabinette.

Auguſte. (geht zu ihm und ſieht ihm über die Schulter.)

Eduard. (ſieht auf) Wo iſt der Vater Schweſter?

Auguſte. Er iſt ausgegangen und beſorgt einige Arbeiten.

Eduard. Der gute Vater!

Auguſte. Was ſchreibſt du Eduard?

Eduard. (ſucht es zu verbergen) Nichts — eine Kleinigkeit.

Auguſte. Laß mich es ſehen!

Eduard. Biſt du neugierig?

Auguſte. Du haſt etwas vor Bruder. (ſie ſtreicht ihm ſchmeichelnd den Backen) Nichts gegen ihn, Eduard! Verzeihe ihm — ich habe ihm ja auch verziehen.

Eduard. Gutes Mädchen!

Auguſte. An wen haſt du geſchrieben?

Eduard. An einen meiner Freunde; ich habe ihn erſucht Erkundigung von ihm einzuziehen.

Auguſte. (freudig) Gewiß? (plözlich wieder nachdenkend) Ach nein! — So nicht! — Wenn er nicht freiwillig zu mir zurükkehrt — ich will ihn keine Pflichten auflegen; will ihn nicht zwingen, etwas zu thun, das ihn Ueberwindung koſten würde. — (ſehr ſchwermüthig) Ach Eduard — gewiß er hat mich vergeſſen!

Eduard. Seltau! Seltau! Du haſt viel verloren!

Auguſte. Vielleicht iſt er wol glüklich! — O wenn er es iſt — ich wünſche es ihm von Herzen! Wünſche ihm ein glüklicheres Loos, als das meinige.

Eduard. Sez dich zu mir Schweſter! — — Liebſt du ihn denn noch?

Auguſte. (legt die Hand auf die Bruſt) Herzlich!

Eduard. (ſanft) Auguſte!

Auguſte. Er iſt mein einziger Gedanke — wo ich gehe und ſtehe, da ſehe ich ihn vor mir. — Ach Eduard, er war einſt ſo gut, ſo ehrlich — nicht wahr, Bruder er kann mich nicht vergeſſen haben!

Eduard. Wolte Gott!

Auguſte. Vielleicht iſt er verhindert — vielleicht iſt er — — ich ſuche ſo manchen Grund auf ihn zu vertheidigen; wenn es mir doch gelingen möchte!

Eduard. Nur ein einziger iſt möglich!

Auguſte. (ſchnell) Nicht wahr? — Doch Einer möglich? — Ich bin ein unwiſſendes Mädchen, habe nur wenig Ueberlegung — — aber du, Bruder, wenn du es ſagſt, o dann iſt es gewiß! — — und dieſer Grund, Eduard?

Eduard. (ſie beobachtend) Er iſt tot!

Auguſte. (heftig erſchrocken) Tot! — (ſehr langſam) tot! — —

Eduard. Kein anderer Ausweg!

Auguste. (hat die Hände in den Schoß sinken lassen — sie sitzt einen Augenblick starr — dann sagt sie sehr ängstlich:) Eduard!

Eduard. Liebe Schwester!

Auguste. Nein, das ist nicht möglich — nicht wahr, er ist nicht tot? —

Eduard. Besser als untreu!

Auguste. Nein, lieber treulos als tot! — O wenn er lebt, vielleicht geht es ihm dann wohl — und das ist mir ja genug! — Wenn es ihm wohl geht — dann will auch ich zufrieden sein.

Eduard. (sehr gerührt) Edles, gutes Mädchen!

Auguste. Oft in der Nacht, wenn es ganz stille um mich her ist, dann habe ich Muße ungestört an ihn zu denken — ich sehe ihn, ich höre seine Stimme — das sind meine glücklichsten Stunden! — Oft täuscht mich meine Einbildung so sehr, daß ich mit ihm zu sprechen glaube — ich sehe ihn, wie er zu mir zurückkehrt, breite die Arme gegen ihn aus — und wenn ich dann plözlich wieder zu mir zurükkomme;

so verhülle ich das Gesicht in mein Kissen, und weine, weine mich recht aus. Diese Thränen erleichtern mich dann etwas. — Manche Nacht geht mir so hin, ohne daß mir der Schlaf komt — wenn denn am Morgen der Vater meine rothen Augen sieht; und mich fragt — so klage ich über Kopfschmerz, damit der gute Vater sich nicht bekümmern soll.

Eduard. (ist sehr gerührt und verbirgt das Gesicht in sein Tuch.)

Auguste. Du weinst, Bruder? — O gewiß er hat es verdient! Hat Thränen verdient, aber keine Vorwürfe! — Er war ja einst so gut! — — Nicht wahr, Bruder, auch du vergiebst ihm? — Reich mir deine Hand darauf!

Eduard. (umarmt sie)

Auguste. Versprichst du es mir?

Eduard. O wer könte hier länger zürnen! ich vergebe ihm!

Auguste. Mein guter, lieber Bruder!

Eduard. Seltau! Seltau! Was hast du gethan!

Auguste. So ganz glücklich kann er doch wol nicht sein; denn solte ihn wol jemand mehr lieben können als ich? — (schwenkt den Kopf) Ach nein, Eduard es giebt kein Mädchen, daß so ihn lieben könte, das fühle ich, — Er war mir Alles! — — Ich liebe dich herzlich, Bruder — aber vergieb es mir! — ihn liebte ich doch noch inniger. Als du uns verlassen hattest, da verlor doch mein Schmerz mit der Zeit an Stärke — aber seit er fort ist, bin ich nie wieder glücklich gewesen!

Eduard. Schwester! wie wird das enden? — Wenn du nun Ueberzeugung von seiner Untreue bekomst —?

Auguste. (ängstlich) Dann — — ach Eduard, ich glaube nicht, daß ich das überleben würde! — — Ich fühle mich wirklich jezt schon oft sehr schwach — ich mag nur nicht klagen, um den Vater nicht zu betrüben! — — (schwermüthig) Vielleicht ist es bald vorbei! (schlägt den Blick zum Himmel) dann bin ich ja glücklich!

Eduard. Nein, Auguste! Du wirst nicht sterben! — — Gewiß, gewiß, ich werde dich noch glücklich sehen!

Auguste. (schmeichelt mit einem wehmüthigen Lächeln der Kopf.)

Eduard. Da koint jemand!

Auguste. Es wird der Vater sein! Ich habe geweint, und er soll meine nassen Augen nicht sehen.

(geht in das Kabinet)

Fünfter Auftritt.

Walter, Eduard.

Eduard. Wo waren sie, mein Vater?

Walter. Bei dem Sekretair des Ministers.

Eduard. Sie sind unruhig, Vater!

Walter. Ja!

Eduard. Was ist ihnen wiederfahren?

Walter. Ach Eduard, ich fürchte man wird uns auch hier verfolgen.

Eduard. Was sagen sie, Vater?

Walter. Man scheint auch hier um unser Schicksal zu wissen. Der Sekretair machte heute so viele Anspielungen, hatte so viele Fragen — sprach von Verbin-

derung meines Zustandes! kurz war so geheimnißvoll, daß ich mich so bald wie möglich von ihm loszumachen suchte.

Eduard. Vielleicht eine glückliche Veränderung ihres Zustandes — — Vater, warum das schlimste vermuthen? — Wer weiß, was er für sie gethan hat!

Walter. Das ist noch nicht alles; auf der Gasse begegnete mir ein Mann, der bei meinem Anblikke stuzte, er ging vorüber; ich sah aber, daß er in einiger Entfernung umkehrte und mir Schritt vor Schritt bis hier an das Haus folgte. Als ich auf der Treppe war, hörte ich ihn unten an der Hausthür mit der Magd sprechen. — Der Mensch hatte so etwas widriges in seinem Blikke, es war mir, als ob ich ihn schon anderswo gesehen hätte.

Eduard. Vielleicht ein sehr gewöhnlicher Zufall; — warum sollen wir uns darüber bekümmern!

Walter. O Eduard, du kenst die Schadenfreude der Menschen nicht; wehe dem der unter ihre Lästerzungen geräth —

ein einziger Fehltritt, und sie suchen uns vollends niederzustürzen.

Eduard. Sie richten zu bitter, Vater!

Walter. Es ist das traurige Resultat meiner eigenen Erfahrung — die unverfälschte Geschichte meiner Schiksale.

(Es wird geklopft, Walter öffnet die Thür)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Rath Seltau.

Walter. Was ist zu Ihren Diensten mein — (erkennt ihn in den Augenblicke) Seltau! —

Eduard. (aufschreiend) Seltau! —

Rath. (steht wie vom Donner gerührt, und ist nicht vermögend ein Wort hervorzubringen.)

Walter. Gott, ist es möglich? — Ja er ists! (eine Pause — der Rath steht in völliger Betäubung — die andern sind sehr erschüttert)

Eduard. Seltau! — iſt es möglich — Du biſt es?

Rath. (in dumpfer Bewußtloſigkeit) Ja! ich bins!

Walter. Nach einer ſo langen Zeit zum erſtenmale wieder! — Gott! wie iſt mir denn! — Eduard — iſt es denn wahr? — Iſt er es?

Rath. (in ſich hinein) Ich träume wol nur! (er faßt unwillkührlich ſeine Hand, und ſchreit auf — als ob er jezt erſt alles erkennte) Walter! — — Eduard! — Ihr ſeid es! — — Auguſte! — Wo iſt meine Auguſte!

Eduard. O Gott, iſt es möglich!

Walter. Er iſt es!

Siebenter Auftritt.

(Auguſte ſtürzt aus dem Kabinette. Die Vorigen.)

Auguſte. Gott! welche Stimme! — (ihn erkennend und auf ihn zufliegend) Ludwig! Ludwig! —

Rath. Auguſte!

(Sie wird ohnmächtig in ſeinen Armen.)

Rath. Hülfe! um Gotteswillen! — Sie ſtirbt! (Sie iſt auf einen Stuhl niedergelaſſen, er kniet vor ihr nieder.)

Rath. Auguſte! hörſt du mich nicht!

Auguſte. (Schlägt die Augen auf; ſieht um ſich her; ihr Blik trift Seltau — ſie ſinkt zu ihm nieder in ſeine Arme.)

Walter. (rannte durch das Zimmer) Eduard! — Seltau! — Auguſte! —

Eduard. (ihn heftig umarmend) Vater! Vater!

Auguſte. (erholt ſich nach und nach) Ludwig!

Rath. Auguſte — meine Auguſte!

Walter. (ſinkt auf die Knie) Gott! gieb mir Stärke! Für die Freude iſt mein Herz nicht groß genug!

Auguſte. Du lebſt! Ich habe dich wieder! (ſtürzt ſich in die Arme ihres Vaters, und Eduards) Er lebt! Vater! — Ja habe ihn wieder!

(Sie eilt hin zu dem Sohn, nimmt den Knaben und trägt ihn zu Seltau.)

Auguste. Ludwig! – Dein Sohn! –

Rath. Mein Sohn! — — Auguste! — (er drükt den Knaben an seinen Mund) Mein Sohn?

Auguste. Sieh, wie er Dir ähnlich ist! —

Rath. (kann sich nicht von dem Kinde trennen) Mein Sohn! —

Auguste. Er heißt Ludwig!

Rath. Ludwig!

Walter. Seltau — Kennst Du mich nicht?

Rath. (zu ihm eilend, dann zu Eduard.) Vater! – Bruder!

Auguste. Sieh, wie der Knabe sich an dich schmiegt! – O Gott! wie glüklich bin ich — Gatte, Vater und Bruder, alles mir an einem Tage wiedergeschenkt! — Aber Ludwig, wie konntest du so grausam sein, Deine Auguste nichts von Dir wissen

zu laſſen? Wüßteſt Du wie manche kummervolle Nacht ich durchwacht, wie manche Thräne ich geweint habe! – Nun Gottlob daß Du mir wiedergeſchenkt biſt! – (ſich zärtlich an ihm hinaufſchlingend) Wirſt Du mich nun wieder verlaſſen, Ludwig?

Rath. (plötzlich wie aus einem Traume erwachend — er fährt ſich über die Stirn und ſagt ſchreckhaft:) Mein Gott!

Walter. Gertrud! Du haſt ein gefährliches Spiel geſpielt. Bald hätteſt Du ſie nicht wiedergeſehen.

Rath. (ſteht erſtarrt und antwortet nicht.)

Auguſte. Ludwig, der Vater hat Recht! — Der Gram über Deine Untreue nagte an meinem Leben! – Das Grab war meine einzige Hoffnung – – Ludwig, konnteſt Du das Deiner Auguſte thun? —

Rath. Böſewicht! Böſewicht!

Auguſte. Drei lange Jahre – drei Jahre voll Leiden! – Unter Thränen habe ich dieſen Knaben geboren; mit Thränen ihn geſäugt. Kummervolle Nächte habe

ich an seinem Lager durchwacht. – Ludwig, konntest Du diesen Knaben verlassen!

Rath. Fürchterlich! Fürchterlich! – O ich bin ein elender verworfener Mensch – Sieh mich nicht an, Unglükliche – fort von mir – ich muß allein sein – zu mir gehört niemand!

Auguste. O nein, Ludwig! – Ich habe Dich ja wieder – ich bin Dir ja gut! Deine Auguste konnte Dich nie vergessen! –

Rath. (stürzt im fürchterlichen Kampf mit sich selbst durch das Zimmer.)

Eduard. Ludwig – wie konntest Du gegen dieses Mädchen so handeln?

Rath. (steht und preßt mit schmerzhafter Wuth die Hände gegeneinander, dann ruft er;) Lebt wohl! (und will fortstürzen.)

Auguste. Wohin? – Um Gotteswillen, Ludwig, ich lasse Dich nicht!

Rath. Fort! Fort! – Weit weg von hier! – Ganz weg!

Walter. Mein Gott was ist das?

Eduard. Was hast Du?

Rath. (fürchterlich gespannt) Ja, ich will es füllen das Maaß! ich will vollenden! – Auguste höre mich!

Auguste. (ringt die Hände) Gott was ist das? – Ludwig! Dein Blik ist fürchterlich. (sie schmiegt sich an ihn, und verbirgt das Gesicht an seiner Brust.)

Rath. (Hält sie in seinen Armen und blikt zum Himmel) Soll ich sie dann vernichten diese schöne Blume! – Wohlan so sei es mit einem Hauche!

Auguste. Ludwig! was redest Du?

Walter. Seltau – was soll das werden?

Eduard. O mein Gott – ich ahne –!

Rath. Ich allein – das war nicht genug! – Mein Verhängniß kettet sich unauflöslich an das ihrige. – Sie muß mit mir! – Wohlan so tödte sie ein einziger Schlag!

Walter. (auf ihn zu) Herr! – Keinen Schritt weiter! – Ich bin Vater! – Zittern Sie vor dem kinderlosen Greise!

Rath. (in fürchterlicher Ruhe) Noch einen Schritt, Alter – und dann ist es vorbei!

Auguste. Was soll aus mir werden!

Rath. Dein Schikſal iſt entſchieden! – – Auguſte! armes unglükliches Mädchen! – (er beugt ſich über ſie) Fluch Deinen Mörder!

Auguste. Vater helfen Sie mir! – Ludwig, verlaß mich nicht!

Rath. Wohlan denn ſo höre! – (von ihr abgewendet) Gott das Geſtändniß meiner Verbrechen iſt ſchrekklich! – Auguſte! (ſtürzt in der heftigſten Bewegung vor ihr nieder) Ich bin verheirathet!

Auguste. (macht eine Bewegung mit der Hand — ſchlägt den Blik zum Himmel, und ſinkt ohnmächtig auf den Stuhl zurük.)

Walter. Schrekklich! Abſcheulich!
Eduard. Verheirathet! — Ich ahnete es!

Rath. (verzweifelnd) Auguſte, fluche mir nicht!

Dritter Aufzug.

(Das vörige Zimmer)

Erſter Auftritt.

Walter. (ſizt den Kopf in die Hand geſtüzt, am Tiſche.) (Eduard. tritt aus dem Seiten Zimmer.)

Walter. (ſteht auf.)

Eduard. (leiſe) Sie ſchlummert Vater!

Walter. Was ſagt der Arzt?

Eduard. Ruhe ſei ihr jezt am nothwendigſten. — Arznei wollte ſie nicht nehmen, ohnerachtet unſerer Bitten.

Walter. Mein Kopf iſt wüſt und betäubt. — Eduard, wenn ich dich nicht hätte.

Eduard. O mein Vater!

Walter. Hätten wir Seltau doch nie wieder gesehen, da wir ihn so wiedersehen mußten. — Gott weiß, meine ganze Seele hängt an den Mädchen; sie ist das Ebenbild ihrer seligen Mutter — Wenn ich sie verlieren müßte — O Gott, das Schicksal wäre hart!

Eduard Nicht doch, Vater! — Das Weib ist für jeden Eindruck gedfneter — aber darum erträgt es ihn auch leichter — ich habe Hofnung. — Zwar vergessen wird sie Seltau nie; ich prüfre sie, ihre Liebe ist unerschütterlich wie ihre Tugend.

Zweiter Auftritt.

Ein Bedienter. Die Vorigen.

Bedienter. (giebt Waltern einen Brief) An Sie, mein Herr!

Walter. An mich?

Bedienter Es ist schon recht! In einer Stunde werde ich die Antwort holen.

(geht ab.)

Dritter Auftritt.

Walter. Eduard.

Walter. (beſieht die Aufſchrift und erſchrikt) Er iſt von ihm!

Eduard. Von Seltau?

Walter. (hat ihn erbrochen und giebt ihn an Eduard) Lies du; ich vermag es nicht!

Eduard. (läßt ein Papier faſſen; überlieſt dann den Brief flüchtig.) — So! — Wahrlich! — (bitter auflachend) Ha ha ha! — — (er drükt den Brief zuſammen) Nichtswürdiger!

Walter. Eduard, was ſchreibt er?

Eduard. (nimt das Papier auf) O wie großmüthig! Wie edel! — Hier Vater iſt Erſaz für uns alle! — Drei Jahre voll Leiden! — Vernichtete Hoffnung! Geſtohlene Ruhe! — Er hat es bezahlt!

Walter. Mein Sohn!

Eduard. Hören Sie nur! — (er lieſt) „Mit Zitttern ergreife ich die Feder — nicht „um mich zu rechtfertigen; nein, nur um ein

„aufrichtiges Geständniß abzulegen. Es „ist wahr — ich habe sie tief gekränkt, ha„be ein Mädchen unglüklich gemacht, deſ„sen Liebe ich einſt beſaß — — “

Das wußte er — und doch! doch! — „Einſt machte diese Liebe mein ganzes Glük „und jezt fühle ich meinen Verluſt in ſeinem „ganzen Umfange. — Doch das iſt vorbei! „— Gut machen kann ich nichts — aber „ich habe es mit einem edlen Manne zu „thun, das weiß ich! Sei Ihnen mein Un„glük genug — dehnen Sie Ihre Rache „nicht auf ein gutes edles Weib aus — „ſchonen Sie meine Gattin! — Verlaſſen „Sie dieſen Ort — Sie nehmen meine Ru„he immer mit ſich; dis ſei Ihre Genug„thuung. — Beilommende Anweiſung auf „zweitauſend Thaler, nehmen Sie als ein „freiwilliges Geſchenk! — Vergeſſen Sie „einen Unglüklichen, der Ihr Mitleid ver„dient. “

Walter. O Gott!

Eduard. Zweitauſend Thaler! — O die Summe iſt groß genug, für eine ermordete Tochter! — groß genug für vernich-

tete Ruhe und Ehre! — Zweitausend Thaler! — Was wollen wir mehr? — Mag das Mädchen zu Grunde gehen — mag Vater und Schweſter verlohren ſein — — hier iſt Erſaz. — Zweitausend Thaler — ſie reichen hin um die Begräbnißkoſten zu bezahlen, und der Schweſter einen Grabſtein errichten zu laſſen.

Walter. O mein Sohn!

Eduard. Da liegt die Unglükliche — ihr gebrochenes Auge fleht noch Liebe für ihn — und hier! hier! — eine Handvoll Gold wirft er auf ihrem Sarg und geht davon mit dem Bewußtſein ſeiner Handlung!

Walter. Gieb mir das Papier!

Eduard. Nein Vater! Ich will hin und es zu Gelde machen — und das Kapital ſoll uns ſchwere Zinſen einbringen!

(er gehe in das Kabinet.)

Walter. (geht durch das Zimmer, — dann bleibt er ſtehen, faltet die Hände und blikt zum Himmel) Was wird daraus werden!

Vierter Auftritt.

Eduard (kommt zurük mit Hut und Degen.) Walter.

Walter. Eduard, was willſt Du thun?

Eduard. Die Ehre meiner Schweſter rächen!

Walter. Du wirſt doch nicht — und doch — Geh' mein Sohn! Gott geleite Dich!

Eduard. Sie ſchläft die Unglükliche — geben Sie ihr dieſen Kuß von mir! — Ich bringe ihren Herzen Ruhe wieder — oder — — es iſt auch ſo gut! Ruhe ſoll ſie haben! — (umarmt ihn) Leben Sie wohl — wenn ich Sie wiederſehe, ſo iſt es beſſer — und kehre ich nicht zurük — dann (er reißt ſich auf) Leb wohl, Vater!

(Ab, rasch.)

Walter. Viel Unglük! — Der Strom reißt fort über die geſegnete Saat und vernichtet die ſchönſte Hoffnung des frohen Landmanns — und ſollte er darum nicht murren? — Warum ward uns

das Schöne —; damit wir ſeinen Verluſt beweinen ſollten? —

Fünfter Auftritt.

Auguſte (kommt aus dem Kabinette, ſie iſt bleich und verſtöhrt, ihr Gang iſt langſam und ſchleppend.)

Walter.

Walter. O Gott, Auguſte! Warum thuſt Du das!

Auguſte. Laſſen Sie mich nur, Vater.

Walter. Iſt Dir beſſer liebe Tochter?

Auguſte. Ruhiger!

Walter. Armes Mädchen!

Auguſte. Es kann ja alles beſſer werden — ich bin nur ſchwach, ſehr ſchwach! (ſie ſetzt ſich.)

Walter. (Geht ans Fenſter.)

Auguſte. Es iſt ja alles ſo ſtill — wo iſt Eduard, Vater?

Walter. Er wird gleich hier sein!

Auguste. (geht zum Tische und nimmt ihre Arbeit) Ich bin sehr zurükgekommen in meiner Arbeit.

Walter. Du wirst Dir schaden, Auguste!

Auguste. Nicht doch, Vater! — Ich muß die Arbeit noch in dieser Woche fertig haben.

Walter. (unterdrükt) O Gott!

Auguste. Was ist Ihnen — — Ich weiß nicht, mir wird so ängstlich auf einmal! Wenn doch der Bruder hier wäre.

Walter. Sei ruhig, Liebe!

Auguste. Wo ist er denn? — Es wird mir so dunkel vor den Augen — — Es (ängstlich, indem sie den Vater umfaßt) Wo ist Eduard?

Walter. Gewiß er wird bald zurükkommen! Beruhige Dich, liebe Auguste. — Du thust Deiner Gesundheit Schaden.

Auguste. Und was wäre es denn

nun auch; es giebt ja mehrere Töchter Väter — und beſſere Töchter!

Walter. Auguſte — Du weißt, wie ich dich liebe!

Auguſte. Thun Sie das nicht! — Ach, ich bin ein undankbares ungehorſames Kind — eine ſchlechte Tochter!

Walter. Nein, bei Gott! Auguſte, Du biſt mein gutes unglükliches Mädchen!

Auguſte. Unglüklich! — — (in Thränen ausbrechend) Ja, Vater — ich bin unglüklich — ſehr unglüklich!

Walter. Beruhige Dich — es kann noch alles beſſer werden!

Auguſte. Das iſt auch meine Hoffnung! — Gewiß bald wird mir beſſer ſein. —

Walter. Die Zeit heilt jede Wunde! Sie wird auch die Deinige heilen.

Auguſte. Der Gedanke giebt mir Muth! — Es kann nicht lange mehr ſo

bleiben. — —Vater — wenn einst — auch ich bin ja sterblich — wenn es einst mit mir zu Ende gehen sollte — Vater, dann sei auch dies Ihr Trost.

Walter. Auguste!

Auguste Sie verliehren ja wenig — ein Sohn bleibt Ihnen, der Ihre ungetheilte Liebe verdient! Eduard wird Ihnen Freude machen. — Ich — schlecht war ich nicht, Vater — aber ich war ein schwaches Mädchen! — Wenn Sie dann einst Ihren Abendspaziergang machen, und Sie kommen in die Gegend, wo die arme Verlassne schlummert — — Vater, wenn Sie dann mein Grab sehen — (umfaßt ihn mit gebrochner Stimme) fluchen Sie der Unglücklichen nicht!

Walter. Auguste! — Du tödtest mich!

Auguste. Ich habe schwer gefehlt! — aber ich habe auch viel gelitten! — — Um dieser meiner Leiden Willen vergeben Sie mir! — Und wenn Sie dann einst mit Eduard im vertraulichen Gespräche beisammen sizen, und die Unglükliche längst zur

Ruhe gegangen ist — — dann, Vater denken Sie zuweilen an mich!

Walter. (in heftiger Bewegung) Gott! Gott! — Nein, so hart wirst Du mich nicht strafen! Sie ist mein liebstes Kind — nimm mir alles! nur sie laß mir übrig!

Auguste. Und meine gute Mutter — o, ich habe mich schwer an ihr versündigt — habe die Lehren vergessen, die sie mir noch auf dem Sterbebette ertheilte. — O Vater, geben Sie mir Ihren Segen, daß wenn ich einst zu meiner Mutter komme, sie die ungerathene Tochter nicht von sich weiset! — (sinkt vor ihm auf die Kniee) Ihren Segen mein Vater!

Walter. (beugt sich in sprachloser Rührung über sie.)

(Die Mittelgardine fällt.)

Sechster Auftritt.

(Ein Zimmer bei Seltau.)

Räder. (schleicht herein.)

Räder. (sieht sich um) Auch hier nicht! — — Alles so still umher, als ob

eine schwere Krankheit hier im Hause ausgebrochen wäre. — Nun gottlob! ich fühle mich wohl! — — Ja, ja! wird schon Lern werden! — Lern! — wenn sie nur erst wissen, was sie wissen sollen! — — Glaubte nicht, daß der Herr Walter in der Nähe sei, hätte bald meinen eigenen Augen nicht getrauet als ich ihn sah! —

Siebenter Auftritt.

Friederike (kömt mit einer Schreibtafel.)

Der Vorige.

Räder. He! Mamsell Riekchen!

Friederike. Nun?

Räder. Ein Wort mein Engelchen!

Friederike. (geht zu ihm)

Räder. Hat sie den Herrn Rath nicht gesehen?

Friederike. Nein! Die Madam erkundigt sich auch nach ihm.

Räder. Was sie sagt?

Friederike. Vorhin war er hier im Zimmer; — wissen sie denn nicht was dem Herrn fehlt?

Räder. Lieber Gott! ich will doch nicht hoffen —

Friederike. Er war ganz zerstreut, und antwortete nicht, als ich ihn fragte.

Räder. Denke sie!

Friederike. Erst saß er den Kopf in die Hand gestützt am Tische — dann sprang er auf, riß das Fenster auf und lehnte sich weit hinaus — endlich trat er an den Schreibpult wühlte in seinen Papieren; schrieb etwas und zerriß es wieder.

Räder. Erbarme sich Gott, das ist ein sogenannter Paroxismus.

Friederike. Vor etwa einer halben Stunde hat er den alten Jakob mit einem Briefe fortgeschickt.

Räder. Hat sie den nicht gefragt, an wen der Brief war?

Friederike. Aus dem Alten ist nichts herauszubringen.

Räder. Ei, ei — das iſt ſonderbar!

Friederike. Ich will jezt ſehen wo der Herr iſt, die Frau Räthin iſt ſehr beunruhigt!

(geht ab)

Räder. Ei! Ei! — Hm! Hm! — Nun, wie Gott will!

(geht durch eine Seitenthür)

Achter Auftritt.

Roth

(kommt durch die Mittelthür, er iſt in einem dumpfen Hinbrüten und geht mit ſich ſelbſt beſchäftigt umher.)

(ſieht die Uhr) Die Stunden ſchleichen! — Es zieht alles ſo langſam feierlich an mir vorüber es iſt ſo enge und dumpf um mich her! (geht raſcher und reißt ſich die Weſte auf) Die Luft iſt ſo drükkend — (nach einer Pauſe wirft er ſich auf einen Stuhl und ſtarrt düſter vor ſich hinaus) Wehe mir! Der Schleier iſt zerriſſen, der alles um mich her verhüllte — zum erſtenmale blikke ich tief in mich zurück — eine kalte Hand faßt die meinige — ich ſelbſt bin es, vor dem ich zurückſchaudre! — — O die That reißt den Menſchen ſo ſchnell mit ſich — und was geſchehen iſt, bleibt! Da iſt nun nichts

mehr zu ändern. Fürchterlich ſtürzt hinter der Handlung ihr Gefolge drein, und der ungedachte Mord wird dem Vorſatze gleich geachtet! (er ſpringt in die Höhe und blickt wild um ſich) Mord! (heimlich und ſchaudernd) So weit iſt es ja wol — noch nicht! — — Und doch wenn hier (die Hand aufs Herz drückend) die Würde verloren iſt, ſo iſt alles dahin, und den Verbrecher drückt die That zu Boden. (er ſteht auf und hat den düſtern Blick in ſich zurückgezogen — eine Pauſe; dann hebt er die Hand in die Höhe und ſagt ſchwerlich:) Luiſe! — (er verhüllt das Geſicht)

Neunter Auftritt.

Sekretär Walter. Der Vorige.

Rath. (fährt zuſammen)

Eduard. (geht kalt auf ihn zu) Mein Herr!

Rath. Herr Walter — ich —

Eduard. Nur einige Worte!

Rath. (iſt verwirrt und wendet ſich ab — er faßt verlegen einen Stuhl)

Eduard. Was ich mit ihnen zu reden habe ist bald abgethan! — Können wir ohne Zeugen sein?

Rath. Ja!

Eduard. Mein Herr, sie thaten ehemals unserm Hause die Ehre an, es oft und gern zu besuchen — was dort vorfiel, wissen sie — — jezt sind sie ein großer Mann geworden, sind geehrt vor aller Welt, geliebt von ihren Mitbürgern, geschäzt von dem Fürsten; natürlich änderte diese neue Lage ihre Grundsäzze — was schadet es wie wir mit uns selbst stehen, wenn nur andere mit uns zufrieden sind. Sie hintergingen ein unschuldiges Mädchen — nun das ist in der großen Welt nichts ungewöhnliches, und der Mann von Ehre sieht über solche Kleinigkeiten hinweg. Sie brachten dieses Mädchen zur Verzweifelung, trieben den Vater aus dem Lande; beraubt von allem mußte er wie ein Bettler mit seiner Tochter von Stadt zu Stadt umher irren und die Hülfe mitleidiger Menschen anflehen!

Rath. (erschüttert) Walter! Walter!

Eduard. Eine Handvoll Gold dachten sie kann das alles wieder gut machen? — Gold kann ja selbst das Laster zur Tugend umschaffen — warum denn nicht einem Vater die ermordete Tochter bezahlen — warum nicht voller Ersaz sein für geraubte Hofnung, für vernichtetes Vertraun auf die Menschheit! Zweitausend Thaler! — Mehr als zu viel — für einen Vatermord zu viel! Zweitausend Thaler! dafür erhält ja selbst der Schurke den Stempel des ehrlichen Mannes. — — O wahrlich, zu viel Großmuth — Nur Schade daß der Gegenstand an den Sie sie verschwenden, sie nicht nach ihrem Werthe zu schäzzen weiß! — (sieht die Verschreibung aus der Tasche) Nehmen sie mein Herr!

Rath. (gerührt) Herr Walter!

Eduard. Die Hülfe guter Menschen annehmen, das erhöht unser Selbstgefühl — Hülfe von einem niedrigen nicht ausschlagen, wäre der Niedrigkeit kleinste.

Rath. (im Kampfe mit sich selbst) Herr!

Eduard. Was beliebt?

Rath. Dieſes Wort —

Eduard. (kalt) Ich nehme es nicht zurück!

Rath. Machen ſie mir Vorwürfe — greifen ſie alles an — aber meine Ehre —

Eduard. (in ein bitteres Gelächter ausbrechend) Ihre Ehre? Hahaha!

Rath. (außer ſich) Herr!

Eduard. (ſetzt den Hut auf) Ich bin bereit!

Rath. (ſtürzt in das Seitenkabinet.)

Eduard. (ſteht ſtill und erwartet ihn.)

Rath. (kommt zurück, er hat den Hut auf und den Degen in der Hand; er geht langſam, wie er in der Mitte des Zimmers iſt, ſteht er ſtille.)

Eduard. Nun?

Rath. (dumpf) Was will ich thun?

Eduard. Sie zaudern? — kommen Sie!

Rath. (entsetzt und niedergeschlagen) Ich kann nicht!

Eduard. Sie wollen nicht?

Rath. Nein!

Eduard. Wohlan so gehe ich und entlarve den Verbrecher öffentlich — ich werfe mich dem Fürsten zu Füßen und flehe um Gerechtigkeit gegen einen Nichtswürdigen, der Treue und Wort gegen ein Mädchen brach, das ihm mit Liebe entgegen kam. Ihr Mitbürger sollen es erfahren, wen sie verehren! — Das Gesez ist auf meiner Seite; der Fürst ist gerecht — deine Stunde hat geschlagen! man soll dich ohne Larve sehen — und dich verachten! — Nun, mein Herr, sind sie noch nicht entschlossen?

Rath. (im Kampfe wechselnder Gefühle) Walter!

Eduard. Den Schurken hasse ich in Ihnen — machen sie nicht daß ich die Memme verlache!

Rath. (rasch entschlossend) Kommen sie!

(sie gehen zur Thür)

Eduard. (an der Thür) Wir gehen einen ernſten Gang! Einer von uns beiden kehrt nicht zurück, Falle ich, ſo ſchikken ſie dieſe Papiere meinem Vater! (zieht ein verſiegeltes Paket hervor) — Jezt kommen ſie!

Rath. (bleibt) Nein nimmermehr!

Eduard. Wie?

Rath. Thun ſie was ſie verantworten können! — Ich gehe nicht! — — Die Schweſter iſt unglücklich durch mich! Soll ich auch noch den Bruder ermorden, um mein Maaß ganz zu füllen? — — O ich Elender!

Eduard. (bitter) Recht ſo! — Eine recht künſtliche Art ſich zu entwinden!

Rath. Reden ſie was ſie wollen — ſie erbittere mich nicht!

Eduard. (ſich nach der Thür wendend) Und wenn ich gehe?

Rath. Ich bin in ihrer Hand! — Ich vermag ſie nicht zu hindern.

Eduard. Wohlan!

Rath. (in schmerzlicher Wehmuth) Eduard! — Du warst mein Freund! — Gott weiß wie mein Herz an dir hing — — ich bin deiner unwerth geworden; ich fühle es! — Aber wenn ein Unglücklicher, der hinausgestoßen ist in den Strudel im Hinuntersinken die Hand nach dir emporstreckt — wirst du ihm die Deinige nicht reichen?

Eduard. Sie wenden sich an mein Herz, um meinen Entschluß zu erschüttern! — Weißt du von welcher schmerzlichen Seite du es angriffest? —

Rath. O daß ich es weiß, das macht mein Unglück volkommen! — Was ist aus mir geworden! — Der Unglückliche hat doch im Leiden einen Freund der ihm die Hand nicht versagt, an dessen Busen er sein Haupt legen und schlummern kann! — (in wilder Stimmung gegen sich) Um den Verbrecher ist es einsam!

Eduard. Du sprichst dir dein Urtheil selbst!

Rath. (düster) Einsam! — — Das ist es ja auch im Grabe! — da zischt das Hohngelächter vergeblich hinter uns her; bis da hinunter dringt kein Schall! Da hinab folgt dem Unglücklichen nichts, selbst das Gewissen schaudert zurück und verläßt den Verbrecher! da ist es dunkel und einsam! — — (kalt) Gehen sie, mein Herr, thun Sie mir noch den lezten Dienst — verrathen Sie mich! — Ich will es für Freundes Dienst annehmen! Lassen Sie mich allein!

Eduard. (erschuttert) Ludwig! was ist aus Dir geworden!

Rath. (blikt rasch auf, — sieht ihn an und wirft sich dann in schmerzlicher Wuth an seine Brust.)

Eduard. Unglüklicher!

Rath. O ich wußte es ja — nein Eduard Du konntest den Gefallenen nicht von Dir stoßen!

Eduard. Unglüklicher verlohrner Bruder — was ist aus Dir geworden! — Ja Du bist elender als sie!

Rath. (in Thränen ausbrechend) Eduard! O hätte ich Dich nie verlassen!

Eduard. Wollte Gott!

Rath. Als Du von mir giengst — da floh der Engel meiner Tugend! — (dumpf heraus gepreßt) Es ist vorbei! auf immer!

Eduard Weine, Unglüklicher — diese Thränen erleichtern Dich.

Rath. Es sind Tropfen, die auf ein dürres glühendes Erdreich fallen — sie vertrokuen!

Eduard. Wie hast Du dahin kommen können? Leichtsinnig warst Du — aber schlecht warst Du nicht! — Ludwig — wie bist Du dahin gekommen?

Rath. Bewußtlos stürzte ich hinein, — ein fürchterlicher Taumel — ich erwachte — da war es zu spät!

Eduard. Unmöglich!

Rath. Mit getäuschten Hoffnungen kam ich hier an! Mein Stolz war gekränkt; ich wußte keinen Ausweg. Da lernte ich den Minister kennen — er ist ein Mann von strenger Rechtschaffenheit; ich mußte mich verstellen, denn ich schämte mich, es

gestehen zu müssen durch eigene Schuld in diese Lage gerathen zu seyn. — Er empfahl mich dem Fürsten — mein Ehrgeiz erwachte mit der neuen Hoffnung! Der Minister schätzte mich wie seinen eigenen Sohn; ich war beständig in seiner Gesellschaft — da lernte ich Luisen kennen — sie sah mich oft, und sie liebte mich. Der Minister ist ein Mann, den der Stand nie blendete; er machte mir Muth. Mächtig erhob sich mein Ehrgeiz, ich sah einer glänzenden Zukunft entgegen — mein Leichtsinn riß mich fort — Die Bilder der Vergangenheit verdunsteten wie in einem Nebel — Nur die Zukunft stand im hellsten Lichte vor mir; sinnlos taumelte ich vorwärts — Eduard ich wurde zum Verbrecher!

Eduard. Schrecklich!

Rath. Jezt erwachte ich — fürchterlich wurde mein Leichtsinn bestraft. Ich war im Besize des edelsten Weibes, der Fürst schäzte mich, ich besaß die Liebe des Ministers — aber ich war nicht glüklich! — Ich liebte Luisen unaussprechlich — aber oft mitten in ihren Umarmungen fuhr mir — der Gedanke wie ein Dolch durch's Herz —

Du haſt ſie betrogen! — Ich floh zu meinen Geſchäften und lernte mich nach und nach vergeſſen. — Bis vor einiger Zeit — man ſchien mein Verbrechen zu ahnen — — ich floh die Menſchen — — o Eduard! da ward mein Unglük vollkommen — ich ſah Auguſten wieder! — — O Gott! Auguſte — wie geht es ihr?

Eduard. (unterbricht) Sie hat Dir vergeben!

Rath. Mir vergeben? — Mir vergeben! — Nichtswürdiger Böſewicht! — — Du betrogſt ſie — und ſie liebt Dich noch! Du brachteſt ſie zur Verzweiflung — und ſie vergab Dir! — Du wurdeſt ihr Mörder — und ſie vergab Dir!

Eduard. (heftig) Du verdienſt es nicht!

Rath. (kalt und abgeſpannt) Nein! o nein!

Eduard. Was willſt Du thun?

Rath. (beruhigt) Nichts! (er faßt ſeine Hand) Geh, und laß mich allein! Mit mir iſt es vorbei!

Eduard. Faß einen Entschluß und handle!

Rath. (hingesunken) Handeln? — Ich bin ohne Kraft.

Eduard. Werde Dein eigner Feind, greif Dich selbst an — und vielleicht iſt noch Rettung!

Rath. Nimmermehr! — — Mein Verhängniß reißt mich fort — ich vermag nicht zu widerstehen! — Ich muß es erwarten an welcher Klippe mich die kommende Welle zerschmettern wird.

Eduard. Du mußt Dich zuvor selbst vernichten, ehe Du Dich wieder erheben kannst! — Reiß Dich aus Deiner Lage — entlarve Dich selbst — zeige Dich dem Fürsten und dem Minister wie Du bist! — Entdekke Deinem betrogenen Weibe Dein Verbrechen — entflieh von hier; versuch es an einem andern Orte eine neue Laufbahn anzufangen — werde durch Dich selbst was Du hier durch andere geworden bist — — und dann komm zurük und meine Arme sollen für Dich geöffnet seyn.

Rath. Eduard!

Eduard. Du ſchwankſt?

Rath. Ich kann nicht!

Eduard. Du willſt nicht!

Rath. Was machſt Du aus mir!

Eduard. Sei ſtandhaft — nur dis eine gewinne über Dich, und die folgenden Schritte werden Dir leichter ſein!

Rath. (verzweifelnd ausrufend) Ich kann nicht!

Eduard. Was hindert Dich?

Rath. — — Meine Ehre!

Eduard. (ſehr ernſt) Schämſt Du Dich nicht? — Deine Ehre! — Kannſt Du ſie verlieren? — Das wahre Ehrgefühl liegt in uns; Rang und Titel kann auch der Schurke erlangen — unſer Selbſtgefühl iſt unſere Ehre!

Rath. O mein Gott! — Was ſoll aus mir werden!

Eduard. Sei ein Mann und handle!

Rath. Eduard — ich bin verheirathet!

Eduard. Heiligere Pflichten knüpften Dich früher an meine Schwester! — — Weißt Du, was sie litt um Deinetwillen? Du stahlst ihr Ruhe und Frieden mit sich selbst — Du warfst sie aufs Krankenlager — Du jagtest sie zum Lande hinaus — — Thu nun auch noch daß lezte, was Dir übrig ist — geh hin und ermorde sie!

Rath. (stürzt zum Zimmer hinaus)

Eduard. Wohin? — Er flieht! — Armer Vater! — arme unglükliche Schwester!

Zehnter Auftritt.

Rath führt Luisen herein.

Der Vorige.

Rath. Dies ist meine Gattin! —

(er wirft sich an Luisens Busen — Dann richtet er sich in die Höhe, wirft einen Blik auf Eduard, macht eine Bewegung gegen ihn mit der Hand und geht ab)

Luiſe. (Sieht ihm nach, dann blickt ſie auf Eduard) Mein Herr! — Ich weiß nicht — dieſer Auftrit —

Eduard. (verwirrt und verlegen) Madam!

Luiſe. Dieſe ſonderbare Art der Zuſammenkunft — Geben Sie mir Aufklärung!

Eduard. Ich geſtehe — der Vorfall muß Ihnen ſonderbar ſcheinen — — aber ich bin unfähig, jezt das was ich zu ſagen habe, in paſſende Worte zu kleiden; erlauben Sie, daß ich mich entferne.

Luiſe. Nein — ich erſuche Sie zubleiben! Vielleicht löſet dieſer Augenblik ein mir furchtbares Räthſel.

Eduard. Aber —

Luiſe. Bleiben Sie! ich bitte darum! — Um die Worte iſt mir es ja nicht zu thun; geben Sie mir die Sache unverfälſcht wie ſie iſt.

Eduard. Sie ſind nicht vorbereitet; Sie ſind — (ſtrend) Es iſt beſſer wenn ich jezt ſchweige! Zu einer gelegenern Stunde!

Luiſe. Ich bin auf alles gefaßt! — Was habe ich zu erwarten? — — Sie ſind Seltaus Freund, iſt es nicht ſo mein Herr?

Eduard. Ja gewiß!

Luiſe. Nun ſo hat auch Seltaus Gattin ein Recht auf ihr Vertrauen! — — Sie wiſſen nicht — ſchon lange ahnte ich — — hier liegt ein furchtbarer Zuſammenhang verborgen. O mein Herr, reden Sie und heben Sie die Sorge der bekümmerten Gattin!

Eduard. Und wenn nun Schweigen Tugend wäre?

Luiſe. Nein, wahrlich nicht! — Ich bin kein gewöhnliches Weib! — Ich habe Muth, mein Herr; nur Ungewißheit macht mich kraftlos! — Vielleicht kann ich helfen — — es iſt Ihre Pflicht zu reden!

Eduard. (ergreift ihre Hand) Lieben Sie Seltau?

Luiſe. Dieſe Frage — ich erwartete ſie nicht!

Eduard. Noch einmal wiederhole ich sie — antworten Sie mir, wie es Ihr Herz sagt. — Lieben Sie Seltau?

Luise. Unaussprechlich!

Eduard. (wendet sich ab)

Luise. Seltsam! — Mein Herr was haben Sie?

Eduard. (beängstigt) O Gott! — Lassen Sie mich schweigen Madam! — Um Ihrer Ruhe willen, fordern Sie nicht mehr!

Luise. Sie giengen schon zu weit — Jezt müssen Sie reden!

Eduard. Wohlan; es sei — doch zuvor eine Frage. Lieben Sie Seltau so sehr um ein Opfer für ihn nicht zu scheuen?

Luise. Gewiß keines, wenn es ihn glüklich machen kann!

Eduard. (sehr ernst) Sie versprechen viel Madam — überlegen Sie zuvor wohl — es giebt eine Art der Aufopferung, die nur allein der wahren Liebe möglich ist.

Luise. Und diese ist?

Eduard. Aufopferung unſers eigenen Glüks!

Luiſe. (ſie ſteht einen Augenblik in Gedanken, dann reicht ſie Eduard entſchloſſen die Hand) Reden Sie!

Eduard. (ſieht ſie erſtaunt an) Sie ſind entſchloſſen?

Luiſe. Ich liebe ihn!

Eduard. (er faßt ihre Hand, ſteht einen Augenblik ſchwankend, dann ſagt er nachdrüklich und mit Schonung) Sie müſſen Seltau verlaſſen!

Luiſe. (tritt zurük; — ſehr erſchüttert.) Ihn verlaſſen?

Eduard. Wenn Sie ihn lieben — ja!

Luiſe. Nein mein Herr, das kann Seltau nicht glüklich machen!

Eduard. Wahrhaftig!

Luiſe. Nimmermehr!

Eduard. Seltau iſt verlohren, wenn Sie ihn nicht retten!

Luiſe. (in großer Beängſtigung) Aber

mein Gott, wie? Sie reden Räthsel — Geben Sie mir Licht!

Eduard. Faſſen Sie ſich — Sie ſind ſehr erſchüttert, und das was ich zu ſagen habe, erfordert Muth!

Luiſe. Wahrhaftig ich bin gefaßt!

Eduard. (iſt unentſchloſſen; endlich ſagt er.) Ja wiſſen müſſen Sie es! Beſſer Sie erfahren es jezt, als wenn es zu ſpät iſt. (ergreift ihre Hand, — ſieht ſie einen Augenblik forſchend an; dann ſagt er mit der möglichſten Schonung:) Seltau iſt Vater!

Luiſe. (ſie blikt ihn ſtarr an, dann fährt ſie ſich mit der Hand über das Geſicht und ſinkt entkräftet auf einen Stuhl eine Pauſe — ſie iſt im heftigen Kampfe; endlich ſteht ſie auf, geht auf Eduard zu; und ſagt:) Iſt das alles?

Eduard. Alles!

Luiſe. (man ſieht ſie gewaltſam ihre Empfindung unterdrükken; ſie ſagt ermattet.) Gottlob! —

Eduard. (mit Innigkeit und Wärme) Edles gutes Weib — ich fühle es, was ſie jezt leiden! Gott gebe Ihnen Muth!

Luiſe. (ſo viel wie möglich gefaßt.) Reden Sie nur — das Schlimſte weiß ich ja! Verſchweigen Sie mir nichts!

Eduard. Seltau hatte heilige Pflichten ehe er ihr Gatte würde — ein unglükliches Mädchen weint über ſeine Untreue. Durch die feſteſten Bande an ihn geknüpft, hatte ſie ein Recht auf ſeine Hand — Ehrgeiz, Leichtſin riſſen ihn fort—er vergaß ſie!

Luiſe. O Gott! — — und dieſe Unglükliche?

Eduard. Iſt meine Schweſter!

Luiſe. Nein! nein! unmöglich! — Das konnte Seltau nicht! — Sie treiben ein fürchterliches Gewerbe, mein Herr! Sind Sie gekommen das Glük einer Familie zu vernichten, die Sie nie beleidigte! — Wodurch habe ich es verdient, daß Sie mir das thun?

Eduard. Madam — ich bin Mann von Ehre! — — Aber ich verzeihe der leidenden Gattinn.

Luiſe. Iſt es denn möglich?

Eduard. Es ist wahr!

Luise. (geht umher, sie ist sehr erschüttert; endlich tritt sie auf Eduard zu und ergreift seine Hand) Was wollen sie weiter? — Was kann ich thun?

Eduard. Madam, es ist in diesem Augenblicke nicht der Bruder des unglücklichen Mädchens, der mit ihnen redet — es ist Seltaus Freund! — Hören sie mich an!

Luise. So reden sie!

Eduard. Seltau hat gefehlt, aber er ist nicht schlecht — er bereuet seinen Schritt schwer. Sein Muth ist erloschen, sein Selbstgefühl unterdrückt — durch ein Verbrechen ist er gestiegen, das fällt er tief — er steht am Rande des Abgrunds des, und ist unaufhaltsam verloren, wenn sie ihn nicht retten! — Er muß zuvor ganz zernichtet werden, ehe er sich wieder erheben kann — er muß fort von hier und in einer andern Lage sich durch sich selbst wieder zu heben suchen. Ein freiwilliger Schritt von ihrer Seite muß ihm dis möglich machen; er ist ohne Muth und Entschluß, ihre Thränen würden ihn vollends entkräften.

Luiſe. Unmöglich; ſie fordern zu viel — ich kann für Seltau ſterben, aber ihn nie verlaſſen.

Eduard. Er muß fort! — noch einen Augenblick Zögerung und er iſt verloren!

Luiſe. Mein Herr!

Eduard. Schon ahnet man ſein Verbrechen — Bedenken ſie wenn der Miniſter, wenn der Fürſt es erfährt — die Schande, das Hohngelächter ſeiner Mitbürger — er iſt unwiederbringlich verloren. Dazu die ſtrengen Landesgeſezze, die auf eine ſolche Handlung völlige Kaſſazion ſezzen.

Luiſe. Großer Gott!

Eduard. Jezt iſt noch Rettung möglich; er wird minder ſchuldig ſcheinen, wenn er ſich ſelbſt als Verbrecher bekennt, wenn er ſelbſt jezt das fordert, was ihm unausbleiblich als Strafe zu Theile werden muß. Dieſer Schritt allein kann ihn retten, er wird dadurch in ſich ſelbſt wieder erhoben, ſtatt daß er auf der anderen Seite nothwendig erliegen muß. Er muß jezt

alles verlieren, wenn es ihm je wieder möglich werden soll zu gewinnen.

Luise. (in großer Bestürzung) O das ist zu viel! — Nimmermehr! Ich kann ihn nicht verlassen! Wahrhaftig nicht! — O sie wissen nicht!

Eduard. Nun wohlan! Ich that das meinige! — Selkau ist verloren; ich vermag ihn nicht zu retten! Die einzige die es konte — seine eigene Gattin stößt ihn hinab. — Wenn nun der Unglückliche ein Opfer seines Leichtsinns geworden ist — dann Madam ist es Zeit, dann weinen sie, aber auch diese Thränen wird man ihnen nicht zum Verdienste anrechnen; — Sie beweinen ja nur sich selbst!

Luise. Um Gotteswillen, hören sie auf! — Sie zerreissen mein Herz! — — Ich gehöre mir selbst nicht mehr an, Selkaus Glück und das meinige sind nur Eins! — Er muß fort, sagen sie? — Nun wohlan! Ich folge ihm!

Eduard. (ergreift ihre Hand; — sanfter) Kann er sein Verbrechen bereuen, wenn er noch im Besitze der Vortheile ist, die er dadurch erhielt?

Luiſe. Er kann alles verlieren, aber ſeine Gattin bleibt ihm. O das iſt eine ehrwürdige unverlezliche Stelle worauf ſie ſteht, die Natur ſelbſt hat ſie geheiligt. Das Band zwiſchen Mann und Weib iſt unauflösbar! nur der Tod trennt es. — Nein, mein Herr, dahin drängt ſich niemand! Er iſt mir Alles! (mit Feuer und Nachdruck) und wahrhaftig von ihm vermag mich nichts zu trennen! — Gehen ſie und nehmen ſie das Verſprechen von mir: Ich werde jede Pflicht erfüllen die der Gattin zuſtömt, aber keine die darüber hinausgeht!

Eduard. Sie ſchlagen meine lezte Hofnung nieder — aber meine Bewunderung vermag ich ihnen nicht zu verſagen!

Luiſe. Noch eine Frage — (ſtark) Handelten ſie jezt ohne die geringſte Nebenbeſtimmung ganz allein für Seltau?

Eduard. Madam —

Luiſe. Eine aufrichtige Antwort — darum bitte ich!

Eduard. (nach einem augenblicklichen Stillſchweigen) — Das unglückliche Mädchen iſt meine Schweſter!

Luise. Aber das Mittel das sie ergreifen, kann es mit der Freundschaft für Seltau bestehen?

Eduard. Wahrhaftig! Ich handelte als sein Freund!

Luise. Ich danke Ihnen! — (er verbeugt sich und will gehen) Sie haben keinen Groll gegen mich?

Eduard. (er faßt ihre Hand, blickt sie an, und sagt gerührt:) Wahrlich ich schäzze sie hoch!

(geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Luise allein.

Luise. (sezt sich ermattet nieder und seufzt schwer) Arme Luise! (ihre Empfindung geht in Wehmuth über) Ich liebte ihn so herzlich, gab mich ihm so ganz hin — — und Er —! — — (in Thränen ausbrechend) Nein, nein, er hat mich nie geliebt!

Zwölfter Auftritt.

Der Rath. Luise.

Rath. (er komt langsam herein; Verwirrung und Verlegenheit in allen seinen Mienen; er blickt scheu zur Erde.)

Luiſe. (richtet ſich auf, ſie ſieht ihn an und ſagt dann leiſe) Ludwig!

Rath. (verſucht es zu ihr aufzublicken, ſchlägt aber gleich wieder das Auge nieder.)

Luiſe. (ſie tritt langſam näherend, ſehr ängſtlich) Iſt es denn wahr?

Rath. (vermag nicht zu antworten.)

Luiſe. (umfaßt ihn und blickt zu ihm hinauf) Nein, es iſt nicht möglich!

Rath. (wendet ſich ab und ſeufzt tief.)

Luiſe. Ja es iſt Verläumdung, niedrige Verläumdung. O ich kenne dich ja — wie könnteſt du das deiner Luiſe thun!

Rath. (iſt heftig erſchüttert, will reden und vermag es nicht.)

Luiſe. Antworte mir nicht, Ludwig! Laß es mich ehren das ſchöne Vertrauen und kein Argwohn befleckte unſern ſtillen Frieden!

Rath. Ich habe ihn zerriſſen — das Heilige iſt verſchwunden aus meinem Leben, und meine Zukunft liegt dunkel und entweiht vor mir.

Luiſe. (ſchlägt die Hände zuſammen, und ſagt mit einem langſamen ſchmerzlichen Tone:) O mein Gott!

Rath. Sieh mich nicht an mit deinem frommen Auge, ſüßes Weib! Ich bin feindſelig in dein Leben gebrochen und du haſt vertrauend deine Hofnungen auf mich verwieſen; die ſtille Liebe, die dieſes ſchöne Herz umſchloß, habe ich verrathen, deine Jugend und deine Freuden ſind zerſtört, und ich habe keinen Erſatz dafür! — (wendet ſich abwärts) Haſſe mich Luiſe!

Luiſe. (blickt zum Himmel — ſie ſchwankt — endlich ſteht ſie auf Gertrud — ſie ſtürzt ihm lautweinend in die Arme) Ich vergebe dir!

Vierter Aufzug.

(Walters Zimmer)

Erster Auftritt.

Auguste allein, sitzt an einem Tische und schreibt.

Auguste. (überliest das was sie schrieb) Nein! Das ist zu hart! Das könte ihn kränken. — — Ich will ihn von allen seinen Pflichten entbinden — er soll aufhörcn sich zu bekümmern, er soll ruhig sein! denn ich verzeihe ihm — ja das will ich ihm schreiben. (sie nimt die Feder an) — Ich werde schon wieder unterbrochen; — das wird der Vater sein! — (sie verbirgt die Papiere.)

Zweiter Auftritt.

Luiſe. Auguſte.

Luiſe. (tritt ein und verbeugt ſich; ſie blickt Auguſten an und ſagt für ſich) Ja das iſt ſie! — (in Bewegung) Sie iſt ſchön! Sehr ſchön!

Auguſte. (geht auf ſie zu) Vermuthlich irren ſie ſich?

Luiſe. (etwas verwirrt und getroffen) Gewiß nicht! — Sie ſind Mamſell Walkern?

Auguſte. Ja! — (ſieht ſie an, und ſcheint etwas unruhig zu werden.)

Luiſe. (nach einer kleinen Pauſe) Sie verfertigen Puzarbeiten, wie ich von einer meiner Freundinnen höre, und da komme ich ihnen mit einem Auftrage beſchwerlich zu fallen.

Auguſte. (bietet ihr einen Stuhl)

Luiſe. Zugleich wünſchte ich ihre Bekanntſchaft zu machen!

Auguſte. Sie ſpotten meiner — die Bekanntſchaft eines armen Mädchens kann wenig Intereſſe für ſie haben.

Luiſe. Reichthum macht niemals bedeutend.

Auguſte. Der Reiche kann Glückliche machen, das kann der Arme nicht.

Luiſe. Warum nicht?

Auguſte. Oft hängt unſer ganzes Schickſal von der einzigen Minute ab, wo wir es fühlen, daß wir arm ſind.

Luiſe. Sie ſprechen mit ſo vieler Wärme, als ob ſie dieſe Erfahrung ſelbſt gemacht hätten.

Auguſte. Leider! — — Sie hatten einen Auftrag an mich?

Luiſe Sie brechen ſo ſchnell ab! — und eine Thräne in ihrem Auge? — (ergreift ihre Hand) Was iſt ihnen?

Auguſte. (weinend) Nichts weiter davon.

Luiſe. Sind ſie nicht glücklich?

Auguſte. O Gott!

Luiſe. (ſieht ſie an, und wirft ſich an ihre Bruſt.)

Auguſte. (beſtürzt) Nadbin —

Luiſe. Armes, armes Mädchen! — Du leideſt nicht allein!

Auguſte. (blickt ſie ſtarr an) Mein Gott!

Luiſe. Wirſt du mir Freundesrechte verſagen?

Auguſte. Bleibt dem Unglücklichen wol ein Freund?

Luiſe. Das Unglück verſchwiſtert! — Auguſte — wir theilen nur ein Schickſal; was du beweinſt, das beweine auch ich — getäuſchte Hofnungen — einen verlornen Gatten.

Auguſte. (iſt unvermögend zu antworten.)

Luiſe. (weinend an ihren Hals ſtürzend) Ich bin Luiſe Seltau!

Auguſte. (in großer Bewegung) Seltau! (nach einer Pauſe richtet ſie ſich auf und ſieht ſie an) Seine Gattinn!

Luiſe. Es giebt mehrere Unglückliche! Fühlſt du das?

Auguſte. Iſt es möglich — Luiſe? — — Aber nein, du biſt glücklicher. Dein Loos iſt beneidenswerth; Er iſt ja dein. — O ich wolte alles ertragen, Kummer und Leiden, wenn er der Meinige wäre! — O Luiſe, wie ſüß muß die Thräne ſein, die du über ihn weinſt!

Luiſe. (zärtlich) Auguſte!

Auguſte. Ich ſehnte mich ſehr danach dich zu ſehen! — Gottlob mein Wunſch iſt erfüllt! — (umfaßt ſie zärtlich) Du biſt gut, Luiſe!

Luiſe. Haſt du keinen Groll gegen mich?

Auguſte. Groll? — Ich liebe dich — du gebohrſt ja ihm! — Und nicht wahr, du willſt ihn glücklich machen?

Luiſe. Edles Mädchen! Dich erreiche ich nicht. Manches bittere Gefühl kämpfte auf dieſem Wege in mir.

Auguſte. Du zürnteſt auf mich?

Luiſe. Er liebt dich noch!

Auguſte. Wahrhaftig! — Ich habe es auch verdient — Ich habe viel gelitten um ihn! Gott weiß es! Nun, ich bin am Ziele. Ich bin nicht mehr das Mädchen, das ich war — der Sturm iſt vorüber; es iſt Ruhe! alle meine Wünſche ſind erſtorben. Ich liebe Seltau herzlich, ſein Glük iſt auch das meinige — aber Luiſe ich fühle keine Eiferſucht!

Luiſe. (umarmt ſie) Schöne Leidende — o wer konnte den ſtillen Frieden dieſes reinen Herzens zerſtören!

Auguſte. Mache Seltau glüklich und ich bin es!

Luiſe. O Gott — dich konnte er vergeſſen!

Auguſte. Ich hatte ihn wol nicht verdient! — Ich bin ein unbedeutendes Mädchen, verſtehe wenig — hatte nichts als dieſes Herz voll Liebe. — Einſt, es iſt wahr — er war mir gut — — aber als er da fortging — — ach Luiſe, wie leicht vergißt ſich das!

Luiſe. Dieſe Anklage iſt fürchterlich!

Auguſte. Nicht doch! — ich bin

ihm ja noch Dank schuldig. Ach Luise, es war eine glükliche Zeit, die Zeit unserer Liebe — nie schien mir das Leben schöner, als damals — Luise, ich war ein frohes Mädchen. — Sag du es ihm, daß ich ihm danke für diese Tage, daß ich ihm herzlich verzihe, daß sein Glück mein einziger Wunsch sei.

Luise. Er kann nie wieder glüklich sein.

Auguste. Eben als du kamst schrieb ich an ihn, ich wolte Abschied von ihm nehmen — nun übertrage ich dir meinen lezten Gruß!

Luise. Du wilst ihn nicht wieder sehen?

Auguste. Mein Anblick macht ihm Vorwürfe, und das soll er nicht!

Luise. Ist das dein lezter fester Entschluß?

Auguste. Mein fester.

Luise. Du wilst dein Glück opfern — wilst fliehen, fliehen mit gebrochenem Herzen?

Auguste. Ich bin jezt ruhig; mein

Herz ist leicht, wie nach einer guten Handlung — mit dieser Heiterkeit könnte ich von ihm zu scheiden! — Luise, hätte ich ihn je geliebt, wenn ich ihn nicht alles opfern könnte! — — Sag ihm wie du mich fandest, sag daß ich ihm herzlich verzeihe — daß er mein lezter Gedanke sein solle — sag ihm er solle ruhig sein, ich gebe ihm alle seine Pflichten zurück! — Bring ihm diesen Kuß, den lezten, von mir! — — (mit gebrochner Stimme) Mach ihn glücklich, Luise! — — (abgewandt ihr die Hand reichend) Leb wohl!

Luise. Auguste!

Auguste. (kehrt sich wieder um den Hals) Mach ihn glüklich Luise! — (reißt sich auf und will fortstürzen.)

Luise. (hält sie noch) Nein ich lasse dich nicht! — — Du bleibst bei mir — theilst mit mir Freude und Schmerz — Auguste, hier findest du ein Herz, das unauflöslich an dich gefesselt ist — verlaß mich nicht!

Auguste. Leb wohl!

Luise. Willst du deine Schwester von dir stoßen?

Auguſte. Luiſe, was machſt du aus mir! — Ich bin ſchwach — nimm mir nicht den lezten Muth, den ich jezt ſo nöthig habe.

Luiſe. Sei meine Schweſter, Auguſte. Ich will dich zärtlich lieben — ich bin es ja, die dich unglüklich machte! ich habe dich um deine Freuden gebracht — Auguſte, raub mir nicht meine lezte Hofnung. — Ich bin dir Erſaz ſchuldig — in meiner Liebe ſolſt du ihn finden.

Auguſte. Nein Luiſe — mein Bleiben iſt nicht gut — ich bin entſchloſſen. Wir müſſen ſcheiden!

Luiſe. Ich ſoll dich nicht wiederſehen?

Auguſte. Gewiß, gewiß Luiſe; — du ſiehſt mich wieder!

Luiſe. Auguſte.

Auguſte. (ſie umarmend) Leb wohl, meine Schweſter!

Dritter Auftritt.

Sekretair, Walter. Die Vorigen.

Eduard. Iſt es möglich?

Auguſte. (zu ihm eilend) Mein Bruder!

Eduard. Sie ſind hier?

Auguſte. Du kenſt ſie ſchon?

Eduard. Wiſſen Sie denn nicht?

Luiſe. (ängſtlich) Mein Gott, was?

Eduard. Luiſe retten Sie Ihren Gatten!

Auguſte. Bruder! Bruder!

Luiſe. Um Gotteswillen was iſt das?

Eduard. Nur noch wenige Augenblikke ſind Ihnen übrig, fliehen Sie mit Seltau ehe es zu ſpät iſt.

Auguſte. Rede Bruder, was haſt du?

Eduard. Alles iſt entdekt — wo ich hinkomme iſt die Geſchichte in jedermanns Munde; man ſpöttelt, lacht, rümpft die Naſe — Seltau iſt verlohren!

Luiſe. Großer Gott!

Eduard. Eilen Sie, fliehen Sie

mit ihm — Ich stehe für nichts, Madam! — — Wird er der Schande und dem Hohngelächter Preis gegeben — ich kenne Selim, er erträgt das nicht! — es könte fürchterlich enden! fürchterlich für uns alle —

Auguste. (in grosser Angst) Bruder erkläre dich! Ich begreife dich nicht!

Vierter Auftritt.

Walter. Vorige.

Walter. (in Bewegung) O meine Kinder!

Auguste. Was ist, mein Vater?

Walter. (Louisen erblickend) Verzeihen Sie — ich wußte nicht —

Eduard. (führt Louisen auf ihn zu) Dieses Frauenzimmer ist Selims Gattin!

Walter. Ist es möglich?

Eduard. Eine edle Frau die unsere Hochschätzung verdient.

Luiſe. (iſt ſehr beängſtigt und kann nicht reden.)

Auguſte. Aber Vater — was iſt es — Sie ſind außer ſich. Reden Sie!

Walter. Alles iſt bekannt — man zeigt mit Fingern auf uns; unſer guter Name iſt auch hier dahin. Uns vertreibt man — und Seitau iſt verlohren!

Auguſte. Gott! Gott! Alles Unglück auf einmal!

Luiſe. (in heftiger Bewegung) Nein! Nein! Wer wagt das! — Mich von ihm trennen, das kann niemand! Das Weib iſt dem Manne der treueſte Schutz, der ihn nie verläßt — Ich will ihn mit meinen Armen umſchlingen — wer will ſich zwiſchen uns werfen!

(ab.)

Eduard. (ihr nach) Fliehen Sie mit ihm, ehe es zu ſpät iſt!

Auguſte. (fällt ihrem Vater in die Arme) Auch das noch? — Vater! Vater!

Fünfter Auftritt.

(Zimmer bei Sekau.)

Räder. Der Syndikus Hermann.

Räder. Sie sind ja so hastig, so eilig!

Hermann. Die Sache pressirt — der Rath muß sich entschliessen — so oder so!

Räder. Haben Sie denn —?

Hermann. Ich war bei Walters! Der Alte ist ein Narr, der mit Sentiments und Sentenzen zu Markte zieht, er ist für uns nicht zu stimmen.

Räder. Warhaftig?

Hermann. Ich muß jezt alles in Bewegung erhalten, daß mir nicht etwa ein feindlicher Minirer in den Weg komt.

Räder. Der Sohn, der Sekretair war hier!

Hermann. (erschrocken) Hier?

Räder. Aber wie es scheint, ist der

Besuch nicht zum Besten ausgefallen, denn der Rath ist seit der Zeit noch düsterer.

Hermann. (in die Hände klopfend) Schön! Vortreflich!

Räder. Sorgen Sie nicht, theurer Herr Syndikus, Vertrauen läßt nicht zu Schanden werden.

Hermann. Jezt soll er mir nicht entwischen — und ich denke er wird vernünftig sein und nachgeben.

Räder. Und wenn auch nicht — Gottlob ich habe mein Schäfchen ins Grüne gebracht. Mag es gehen, wie es Gottes Wille ist.

Hermann. Man spricht schon viel von der Geschichte in der Stadt!

Räder. Das kann nicht schaden. Lieber Gott, wie wollte es aussehen, wenn man die neumodigen Aufklärer so unangetastet gehen ließe; zulezt käme ja die Romanentugend wirklich in Gang und wir würden mit unserer Frömmigkeit gar nicht mehr durch die Welt kommen. — Brav niedergehalten, lieber Herr Syndikus, das ist mei,

ne Meinung! — denken Sie nur seit zwei vollen Jahren ist der Mann in keiner Kirche gewesen — was muß am Ende daraus werden! — Das Beten ist ganz aus der Mode gekommen; nicht einmal das Tischgebet wird mehr gehalten!

Hermann. Machen Sie nur jezt daß ich ihn zu sprechen bekomme.

Räder. Er hat sich eingeschlossen; ich will schon sehen daß ich ihn herausbringe.

(geht ab.)

(Syndikus geht schweigend umher.)

Sechster Auftritt.

Syndikus Hermann. Der Rath.

Rath. (kommt hastig herein) Sind Sie es?

Hermann. Bitte um Verzeihung daß ich überlaufe!

Rath. Sie kommen jezt schon?

Herrmann. Bin gezwungen lieber Mann! Deuten Sie es nicht übel! — (er erwartet eine Anwort; der Rath schweigt.) Ich hoffe der Vorfall von diesem Morgen ist vergessen. — Lieber Gott, was Sie für ein hitziger Mann sind — hätte das gar nicht geglaubt — gleich Feuer und Flamme! Das ist nicht christlich gehandelt Freund; denken Sie an Ihre Familie, an die theure Frau Liebste!

Rath. (macht eine Bewegung als ob er reden wollte, schweigt aber stille und macht einige Schritte durch das Zimmer.)

Herrmann. Mein Vater seliger, der war auch so! brannte gleich lichterloh — aber ich meine es hat es ihm auch angethan; einst kam er nach einer solchen Erhizung nach Hause, da sezte er sich hin und vorbei war es — er stand nicht wieder auf. — — Nun, nicht wahr? vergeben und vergessen? (reicht ihm die Hand)

Rath. (giebt ihm die seinige mit Ueberwindung) Gern!

Herrmann. Das sagte ich ja wol; die hitzigen Gemüther sind die besten. Stare

les Feuer auf einmal, aber auch eben ſobald wieder erloſchen.

Rath. (war einen Augenblick unſchlüſſig; jetzt ſagt er ſchnell und mit ängſtlicher Hitze) Zur Sache! Ich bitte!

Herrmann. Gleich lieber Mann! — Dürfte ich zuvor Sie um ein Glas Waſſer erſuchen?

Rath. (zieht die Glocke.)

Herrmann. Das viele Gehen eſchauſirt ſehr, bin es gar nicht mehr gewohnt; zumal das Treppenſteigen wird mir ſehr ſauer — meine fatale Bruſtmaladie — es läſſt mich oft nicht zu Athem kommen.

Rath. (zum Bedienten der eintritt) Ein Glas Waſſer!

(Bedienter ab.)

Herrmann. (ſieht und betrachtet eine Schilderei.) Schö'n! Vortreflich! — der Staubbach, nicht wahr?

Rath. Ja!

Herrmann. Sehr ſchön! — Das

erinnert mich an die ehemaligen Zeiten — Reiſen das war meine Leidenſchaft — — ja, jezt da kann man nicht daran denken! Oft wenn ich das Poſthorn jezt höre, ſo geht mir es ordentlich durch die Seele. — Waren Sie auch in der Schweiz?

Rath. Nein!

Herrmann. Viel verlohren, Freund! Das iſt ein Land — ſolche Gegenden findet man nirgends.

(Der Bediente bringt ein Glas Waſſer.)

Herrmann. (nimt es und trinkt.)

Rath. (hat durch Bewegungen ſeine immer ſteigende Unruhe verrathen.)

Herrmann. (reicht dem Bedienten das Glas) Ich danke ihm, mein Freund!

(Der Bediente geht ab.)

Herrmann. Nun, lieber Mann, wie ſteht es denn mit unſerer Sache? Ich hoffe Sie haben ſich eines beſſern bedacht!

Rath. Ich bin entſchloſſen!

Herrmann. Wahrhaftig? Nun

das freuet mich herzlich — ich wusste ja wol daß wir noch zusammentreffen würden.

Rath. (mit ängstlicher Hitze) Ich bin entschlossen, fest entschlossen mit Muth für die gerechte Sache zu kämpfen, und das Recht auf alle Weise gegen Sie zu verfolgen.

Herrmann. (scheinheilig) Freund, bedenken Sie was Sie sagen! — Ich wünschte gern daß wir in Freundschaft auseinander gehen könnten!

Rath. Die Schuld liegt nicht an mir, wenn es anders ist.

Herrmann. Was nennen Sie für die gerechte Sache kämpfen? — Ich sage Ihnen das Recht ist auf unserer Seite — nur freilich lässt sich das mehr fühlen als beweisen!

Rath. Das ändert die Sache nicht! Ich muß meine Pflicht thun als Anwald der Kinder, und muß die Sache nehmen wie sie ist!

Herrmann. So? — Freilich, da kann ich Ihnen nicht Unrecht geben! — Eine

solche Gewissenhaftigkeit ist zu loben — Wenn Ihnen das nur nicht Schaden zuzieht, lieber Mann!

Rath. Herr Syndikus!

Herrmann. Sehen Sie, ich muß auf meiner Seite alles aufbieten der guten Frau zu helfen — und da könnte Ihnen doch manches nicht die angenehmsten Folgen zuziehen!

Rath. Das muß ich erwarten!

Herrmann. Besser doch Sie überlegten die Sache zuvor noch einmal reiflich — es könnte sie gereuen!

Rath. — ich bin entschlossen!

Herrmann. (kaltblütig) Nun gut — — (zieht eine Schrift aus der Tasche) Lesen Sie! (er geht gelassen im Zimmer umher, schnupft und besieht die Gemälde.)

Rath. (entfaltet die Schrift — liest, man sieht ihn erblassen — er zittert heftig, — die Schrift scheint kein Ende zu nehmen; er sieht sich endlich scheu nach dem Syndikus um.)

Herrmann. (näher kommend; — kalt höflich.) Nun lieber Mann?

Rath. (hält ihm die Schrift hin) Was ſoll das?

Herrmann. (faltet ſie langſam wieder zuſammen.) Ich übergebe es dem Gerichte!

Rath. Wirklich!

Herrrmann. (ſchnupft) Das wird dann vermuthlich entſcheiden!

Rath. Das wird es!

Herrmann. Ich bin von allem unterrichtet. Walter iſt hier; auf der Thomasgaſſe im dritten Stock iſt er zu treffen. Ich ſprach ihn ſelbſt.

Rath. Wahrhaftig!

Herrmann. Noch iſt es Zeit! aut! aut! — (nimmt bedächtlich den Reſt der Prieſe) Ein dritter Ausweg bleibt Ihnen nicht übrig, lieber Mann!

Rath. (ſtößt ſchnell zum Tiſche worauf ein Piſtol liegt, das er dem Syndikus entgegen hält.) Doch noch dieſer!

Herrmann. (gelaſſen und ruhig) Die Univerſitätsjahre ſind vorüber!

Rath. (lacht fürchterlich wild auf) Ha ha ha! — Sie haben recht! — (er ſchleudert das Piſtol von ſich.)

Herrmann. (ſieht ihn beſtürzt an.)

Rath. (geht und öfnet die Thür, und deutet dem Syndikus an hinauszugehen.)

Herrmann. Was ſoll denn werden?

Rath. (ergreift ihm haſtig beim Arme; — ſtürmiſch:) Fort ſage ich!

(Der Syndikus iſt ernſtlich erſchrocken und eilt ab.)

Siebenter Auftritt.

Der Rath allein.

(er taumelt auf einen Stuhl — trocknet den Schweiß von der Stirn. Nach einer Pauſe ſagt er, indem er ſcheu umherblikt:) Mir iſt ſeltſam zu Muthe!! — (ſein Blick ſchweift im Zimmer umher, endlich trift er das Piſtol das auf der Erde liegt — er ſieht es ſtarr an; und lächelt dann bitter:) Schurken ſind feige Böſewichter! — (ſpringt wild auf und greift danach; er betrachtet es und ſagt ſehr bitter:) Ich glaube gar die Hand zittert! — — Pfui Memme! (er drükt es wider die Stirn.)

Achter Auftritt.

Eduard Walter. Der Rath.

Eduard. (entreißt ihm das Piſtol und wirft es von ſich) Das hatte den Anſchein eines Schurkenſtreiches!

Rath. (iſt erſchrocken und verſtummt.) Eduard!

Eduard. So handelt kein ehrlicher Kerl — Sieh wie du da vor mir ſtehſt — auf deinem Geſichte ſteht dein Urtheil.

Rath. (legt die Hand an die Stirn) O Gott!

Eduard. Pfui! — Wärſt du jezt allein, ich könnte dich verachten!

Rath. Du haſt mir einen ſchlechten Dienſt erwieſen!

Eduard. Freilich wol — das eine Verbrechen mit einem andern wieder gut gemacht — ſich der Welt entzogen, weil man dem guten Menſchen nicht mehr frei ins Auge ſehen kann — das heiße ich rühmlich enden!

Rath. Ich kann nichts wieder gut machen!

Eduard. Viel! sehr viel! — Noch mehr aber könntest du so verderben! — O wie klein bist du geworden, daß du den Muth verlohren hast dich selbst zu ertragen!

Rath. Du sprichst mein Urtheil! — Ich fühle es — es ist vorbei! — Meine Rolle ist ausgespielt — verlacht, verspottet trete ich ab! laß mich's enden — ich habe keine Kraft mich wieder aufzurichten! Laß mich fort aus einer Gesellschaft wo ich nicht mehr gelitten bin! — — (lehnt sich an seine Braut) Ach Eduard, giebt es wol einen, der mir eine Thräne nachweinen wird? —

Eduard. (sehr gerührt) Ludwig! — Bruder! (umarmt ihn)

Rath. (richtet sich auf und drückt ihn sanft von sich; — ernsthaft.) Ach nein! — Du darfst nicht! — Hast du vergessen was ich dir nahm? — (stürzend) Nein! Nein! — Deine Thräne würde brennen. Dein Bedauren wäre der fürchterliche Fluch, der mir auch noch da unten nachschalte!

Eduard. Gott! daß es dahin kommen konnte!

Rath. Laß mich Scheiden von hier! —

— Und wenn ich tod bin, ſo weiſet mir ein einſames Plätzchen an hinter der Mauer wo ich ruhen kann. Ich habe lange nicht ruhig geſchlafen — dort ſtört mich niemand.

Eduard. (verbirgt ſein Geſicht.)

Rath. Du weinſt? — Mach mir das Scheiden nicht ſchwer! — Ich muß fort! Es iſt mein lezter verzweifelter Entſchluß. — Nur das einzige wünſchte ich — ach es iſt ja meine lezte Bitte — — Thränen fordere ich nicht — ich habe ſie nicht verdient — aber flucht meinen Andenken nicht!

Eduard. Ludwig! Ludwig! — (als ſeine Faſſung zurückkommt) Sieh mich an, Unglücklicher! Blik mir feſt ins Auge!

Rath. (Einen matten Blik auf ihn werfend.) Eduard!

Eduard. Was willſt du thun? — Biſt du der Welt denn nichts mehr ſchuldig, daß du dich aller Pflichten gegen ſie entbunden glaubſt?

Rath. Sie hat mich von ſich geſtoßen!

Eduard. So — ja! Und du biſt es werth! — Jeder gute Menſch wird dei-

nen Namen mit Verwünschung aussprechen — er endigte wie ein Schurke, wird es heissen wenn man von dir spricht. — Erinnere dich jener glüklichen Tage der Vergangenheit — was versprachst du da der Welt zu werden — Du schwärmtest; aber bei Gott! ich schäzte den Schwärmer hoch — — hast du das Alles schon erfüllt? — Geh! du bist ein kleiner Mensch! — Du fehltest — und ich vergab dir; drükte den gefallenen Bruder mit Thränen an meine Brust! — des Selbstmörders erbarme sich Gott! — ich hab dir nichts mehr zu sagen! (er geht von ihm weg der Thür zu.)

Rath. (steht mit niedergesenktem Haupte und blikt zur Erde.)

Eduard. (geht langsam auf ihn zu und ergreift ihn beim Arme.) Es ist dein lezter unerschütterlicher Entschluß?

Rath. Ja!

Eduard Du bist ein Mann, ich sehe es! — Gut denn — auch der Selbstmörder kann sich zum Helden erheben! ich will dich zu diesem Ruhme verhelfen! Deine Gattin und meine unglükliche Schwester den Knaben auf ihrem Arme will ich zu dir führen — dann vollbringe deine Heldenthat —

und ermorde ſie, die dir alles aufopferten zugleich mit dir!

Rath. O Gott! Gott!

Eduard. Du erblaſſeſt! Iſt dein Heldenmuth ſo ſchnell erloſchen? — Der Mann der noch eben dem Tode feſt ins Auge blikte, zittert jezt vor einer Weiberthräne!

Rath. Eduard — du ſpielſt fürchterlich mit mir!

Eduard. O das Schauſpiel wird luſtig werden, wenn beide neben dem erblaſſeten Leichnam knieen, wenn Auguſte ſtarr wie eine Bildſäule über dir hängt, der Knabe ſich an ihr hinaufklammert, die kleinen Hände emporſtrekt und des Vaters Namen ruft — wenn auf der andern Seite die Gattin in Verzwiflung die Hände ringt und der Schmerz ihr die Sprache verſagt — ein Schauſpiel um Steine zum Mitleiden zu erwekken! — Sei ein Mann und wage es dieſe Größe zu ertragen!

Rath. (wild ſich an ſeine Bruſt ſtürzend) Rette mich Eduard — um Gotteswillen!

Eduard. Fühlſt du es jezt, was du

vorhattest? Fühlst du, daß deine Pflichten sich weiter ausdehnen, als auf dich selbst? — Du bist Mensch, Bürger, Gatte und Vater! Alle diese Bande wolltest du zerreissen, um nur einige bittere Stunden dir zu ersparen; wolltest die Unglüklichen, deren Schicksal unauflöslich an das deine geknüpft ist, vernichten — damit nur du der Strafe entrinnen könntest!

Rath. Rathe mir, Eduard — ich will dir folgen! — Was soll ich thun?

Eduard. Dulden und tragen!

Rath. (wild) Schande und Spott?

Eduard. Leidest du unverdient?

Rath. Ich habe gefehlt — aber alle diese Menschen, die sich jezt stolz über mich erheben, würden sie in meiner Lage besser geblieben sein?

Eduard. Kann fremde Schwachheit dich in dir erheben?

Rath. O du bist kalt und gefühllos. Ihr kantet keine Leidenschaft und darum bliebt ihr gut! — Eure Tugend ist Schein,

lächerliche Eitelkeit auf nie errungene Vorzüge!

Eduard. (ergreift seine Hand mit Wärme.) Habe ich das gegen dich bewieſen? —

Rath. Ach nein! — (umarmt ihn) Vergieb mir Bruder! Mein Unglück machte mich ungerecht!

Eduard. Verſprichſt du mir meinem Rathe zu folgen?

Rath. Ich lege mein ganzes Schickſal in deine Hände.

Eduard. Gut! So laß mich reden! — Hier iſt deine Rolle ausgeſpielt, für dieſen Ort biſt du verlohren.

Rath. Auf immer!

Eduard. Fordere deine Entlaſſung vom Fürſten, verlaß dieſe Stadt und lebe unerkannt in einer entfernten Gegend. — Du haſt Talente und Wiſſenſchaft, es kann dir nicht fehlen dich emporzuarbeiten. Ein mäßiges Amt ernähre dich — gehe nicht vom Mittelwege, ſuche nicht einen Plaz zu erringen, von wo aus du der Gegenſtand der Beobachtung aller biſt. Lebe häuslich

und ruhig in ungestörter Einsamkeit — erringe wieder Frieden mit dir selbst!

Rath. O diese Aussicht ist so schön — wenn nur nicht! — Es ist zu spät Eduard!

Eduard. Warum?

Rath. O du weisst nicht — der Syndikus er trieb mich aufs äusserste — er hat — er weiß alles —

Eduard. (erschrocken) Das ist schlim!

Rath. Ich ertrage alles — aber bei Gott keine Schande, keine Erniedrigung! — Die Stadt, der Hof, der Fürst selbst — alles sah auf mich — und nun — — Eduard, es kann nicht anders — (leise und dumpf) es muß fürchterlich enden!

Eduard. (geht unruhig im Zimmer umher.) Da bliebe kein Ausweg? — Vielleicht doch! — Entschlossenheit und Muth muß alles vermögen. — Ich gehe zum Syndikus.

Rath. Es ist vergeblich!

Eduard. Ich will alles versuchen. — Gewißlich ich bin glücklich! — Geh zu dei-

ner Gattin, ſie iſt deinetwegen bekümmert; ich führte ſie hierher. Gieb ihr Troſt!

Rath. Wer tröſtet mich!

(Eduard geht ab der Rath durch eine Seitenthür.)

Neunter Auftritt.

Der Miniſter. Ein Bedienter.

Miniſter. Wer war der junge Mann, der uns auf der Treppe begegnete?

Bedienter. Ich glaube er nennt ſich Walter.

Miniſter. Walter? — Ja, ja, ganz recht — ſo hieß er! — Rufe er ſeinen Herrn.

(Bedienter ab.)

Miniſter. (geht auf und nieder, er ſieht zufällig mit dem Stiefel an das Piſtol.) Ein Schieß-Gewehr! (er hebt es auf und beſieht es) und geladen! — Ei, ei, das iſt kein Spielzeug, das man auf der Erde umher liegen läſſt! (ſchüttelt unwillig den Kopf und legt es auf den Tiſch.)

Zehnter Auftritt.

Der Rath. Voriger.

Minister. (geht entgegen) Sie haben mir noch keine Antwort gebracht, Herr Sohn!

Rath. (verbeugt sich tiefsinnig)

Minister. Nun ich kann schon denken — trafen den Mann vermuthlich nicht zu Hause — nicht wahr?

Rath. (bejahet es unbestimmt)

Minister. Ich vermuthete es! — Es ist auch eigentlich eine andere Sache warum ich herkomme! — Da hat sich ein ärgerlicher Vorfall zugetragen ich wünschte darüber umständlicher mit Ihnen zu reden! (nimmt sich einen Stuhl) Sezzen Sie sich zu mir!

Rath. (setzt sich)

Minister. Sehen Sie, eigentlich sollte man darüber lachen, und die Narren reden lassen; indessen man lebt doch nun einmal in der Welt — und da darf man

denn ſchon manche Rükſicht nicht außer Acht laſſen.

Rath. (rükt ängſtlich hin und her.)

Miniſter. Geben Sie mir nicht Recht?

Rath. Allerdings.

Miniſter. Nun alſo — es giebt in der Welt mehr Narren als Böſewichter; hie und da ſtößt man denn aber auch mit unter auf einen böſen Narren. Sehen Sie, da hat nun ein ſolcher — es wird mir wahrhaftig ordentlich ſauer es Ihnen zu ſagen. — — Sie wiſſen ſchon wie es in der Welt zugeht, Herr Sohn! Je braver der Mann, je gröſſer der Neid; das wird nun wol fürs erſte ſo bleiben!

Rath. (ängſtlich lächelnd) Freilich wol!

Miniſter. Sie kennen mich — ich habe Sie lieb, das wiſſen Sie! ich ſchäzze in ihnen einen braven Mann, der der Welt nüzlich iſt — nun ich mache nicht gern viele Worte!

Rath. (äußerſt verlegen.) Dieſe gute Meinung von mir —

Miniſter. Nicht doch? Was Meinung — ich kann das Wort nicht leiden — ich bin überzeugt.

Rath. In der That aber — ich verdiene es nicht — warhaftig nicht! ich bin ein ſehr gewöhnlicher, ein ſehr ſchwacher Menſch!

Miniſter. Sollte man doch glauben ſie vertheidigten ſich eines Angeſchuldigten Verbrechens wegen; mit ſolcher Hitze reden Sie! — Schwach, Herr Sohn, ſchwach ſind wir alle, das gereicht uns unter einander nicht zum Vorwurfe. — Sie haben mich warhaftig ganz aus dem Zuſammenhange gebracht. — — Sehen Sie irgend ein Schurke der Ihnen nicht zugethan iſt, hat ein Gerücht ausgebreitet, das — es iſt zwar lächerlich — indeß muß ein Mann in Ihrer Lage ſelbſt auf den bloßen Schein Rückſicht nehmen.

Rath. (ſitzt ſtarr und ſprachlos.)

Miniſter. Ich ſchäzze Sie ſeit dieſem Augenblikke um ſo mehr; denn ich habe mir aus meiner Erfahrung die Regel abſtrahirt, daß der an dem der gemeine Menſch ſo gern Fehler aufſucht, gemeiniglich

ein sehr edler Mann ist. (da der Rath nicht antwortet) das Gerücht selbst ist zu lächerlich um einmal Aufmerksamkeit erregen zu können. Man erzählt sich nehmlich ein gewisser Walter mit seiner Tochter sei hier; das Mädchen sei Mutter sagt man, und zwar von Ihnen — es ist zu grob ersonnen, wie sie seien, als daß man sich einmal darüber ärgern könnte.

Rath. (ganz erschöpft und halb bewußtlos auf dem Stuhle.)

Minister. Indeß Sie sind ein Mann auf den die ganze Stadt sieht, und auf dessen Namen darf auch nicht der kleinste Flekken haften bleiben; Sie müssen deswegen öffentliche Genugthuung von den Schurken erhalten, der es ausgesprengte — — darum kam ich zu Ihnen, und — — (bemerket ihn erschrocken) Aber mein Gott, sie sind ja blaß wie eine Leiche — was ist das?

Rath. Ich — Warhaftig —

Minister. Der Vorfall scheint Sie zu alteriren! — Das erwartete ich nicht. Der Schurke soll sich in seinem eigenen Neze fangen. — Oder glauben Sie etwa, daß das Gerücht Ihrer Ehre schaden könnte!

— Nein, Herr Sohn, jeder Rechtschaffene wird den braven Mann jezt um so höher schäzen!

Rath. (in sehr heftiger Erschütterung — er will reden, macht eine Bewegung und schweigt.)

Minister. Sein Sie versichert, daß nichts Sie in meinen Augen verkleinern kann. (ergreift seine Hand mit Wärme.) Ich habe Sie lieb — herzlich lieb; denn Sie sind ein sehr rechtschaffener Mann!

Rath. (an Wildheit grenzend.) Um Gotteswillen hören Sie auf!

Minister. (erschrocken) Mein Gott! Was ist Ihnen?

Rath. Ja ich fühle es — meine Stunde hat geschlagen! — — Verachten Sie mich! — — Das Gerücht lügt nicht!

Minister. ([illegible]) Herr! — — (tritt heftig einen Schritt auf ihn zu) Herr! — — (eine Pause, — ängstlich lächelnd) Ich sehe es schon Sie wollen mich prüfen, wie fest mein Vertrauen auf Sie ist! (beruhigt) Nein, Herr Sohn, das war unnöthig!

Rath. Es ist wahr! wahr! —

Miniſter. Wahr?!

Rath. (beugt ſich ab und ſieht zur Erde.)

Miniſter. Warhaftig? — — (ganz kalt) Das hatte ich nicht erwartet! — — (geht von ihm weg durchs Zimmer, dann tritt er wieder zu ihm und ſieht ihn ſtarr an)

Rath. (behauptet in ſeiner vorigen Stellung.)

Miniſter. (iſt in ſeltſamer Bewegung; er wiſcht ſich unwillkührlich das Auge — endlich faltet er die Hände gegen die Bruſt und ſagt in einer Art von ſchmerzhafter Wuth) Großer Gott!

Rath. (blikt in die Höhe.)

Miniſter. (faſt ſeine Hand feſt, — mit ſicherer Ueberzeugung:) Es iſt ja nicht möglich! — (er erwartet eine Antwort; der Rath ſchweigt) Ich alter Thor — wie könte das — nein der Betrug wäre zu ungeheuer, um denkbar zu ſein! — (ſehr heftig) Nein! Nein! es iſt nicht wahr!

Rath. (kalt und ſchneidend) Es iſt wahr!

Miniſter. (ſtarrt ihn an.)

Rath. Ich betrog Sie — Sie, den Fürſten und die Stadt — ich brach meinen Eid — verließ eine Unglükliche, der meine Hand gehörte; ich ſchlich mich in ihr Vertrauen, hintergieng Luiſen — wurde zum Mörder an Auguſten — — (kalt) Jezt richten Sie mich!

Miniſter. (blikt zum Himmel) Gott! Gott! Iſt das möglich? — Betrogen! So ſchändlich betrogen? — (ſehr hart) Elender abſcheulicher Menſch! — (er geht heftig auf und nieder)

Rath. Entſcheiden Sie über mich!

Miniſter. Das will ich! —

Rath. Thun Sie alles, was dem Beleidigten erlaubt iſt — nur vergeſſen Sie den Vater nicht!

Miniſter. (blikt ihn verächtlich an, und geht raſch nach der Thür.)

Rath. (eilt ihm nach) Wohin wollen Sie?

Miniſter. Zum Fürſten!

Rath. (hält ihn zurük) Hören Sie mich!

Miniſter. Kein Wort!

Rath. Hören Sie mich, um Gottes-willen!

Miniſter. Ich will reden!

Rath. Das ſollen Sie — nur hören Sie mich zuvor.

Miniſter. Nein!

Rath. Nur wenige Stunden noch warten Sie, ehe Sie handeln!

Miniſter. Nein!

Rath. (ſtürzt vor ihm nieder) Bei der Todesangſt eines Verzweifelten beſchwöre ich Sie — nur dieſe Nacht noch!

Miniſter. (geht nach der Thür.)

Rath. (ſtürzt ihm nach) Sie ſind Vater!

Miniſter. Keines Schurken!

Rath. (wild) Herr!

Eilfter Auftritt.

Luiſe. Die Vorigen.

Luiſe. (Eilt ihrem Vater entgegen.) Gott, was geht hier vor?

Miniſter. (umfaßt ſie) O meine Tochter! Meine unglückliche Tochter!

Luiſe. Mein Vater! — — (zu ihrem Gatten) Ludwig!

Miniſter. Fort von ihm! Hieher gehörſt du — zu mir! — Er hat dich betrogen! — (er will ſie mit ſich fortziehen)

Luiſe. Ludwig! Ludwig!

Rath. Ich fordere keine Schonung, aber hören Sie mich — um Luiſens willen hören Sie mich! —

Miniſter. (zu Luiſen, ohne ihn anzuſehen) Komm mit mir! — Da ſiehſt ihn nie wieder!

Rath. Sie iſt mein! Wer will ſie mir entreißen?

Miniſter. Ich gab ſie keinem Schurken zum Weibe!

Luiſe. Vater;

Rath. (ſtürzt auf ihn zu) Menſch! — — (ſeine Mienen verziehen ſich wild, er blickt ſtarr vor ſich hin und ſagt dumpf in ſich hinein:) Weiter nicht! — — (er wendet ſich zum Miniſter; — kalt:) Gehen Sie! Thun Sie was Sie wollen — ich habe nichts mehr zu ſagen. — — Das Schikſal Ihrer Tochter lege ich auf Ihre Seele! — Ueber mich richte ein anderer!

Miniſter. (bitter) Recht ſo, Herr! — Das fehlte noch!

Rath. Thun Sie Ihre Pflicht! — — (umarmt Luiſen) Leb wohl, Luiſe! — Leb ewig wohl!

Luiſe. Ludwig!

Rath. Weine nicht! Sei ruhig! — ich bin es ja auch! — — (zum Miniſter) Leben Sie wohl!

Miniſter. (nimt Luiſens Hand und will gehen.)

Luiſe. (fliegt zu dem Vater und faßt ihn in die Arme) Nein Ludwig, ich verlaße dich nicht!

Rath. Luiſe!

Luiſe. Ich bleibe bei dir! Hieher gehöre ich!

Miniſter. (ſehr erſchüttert.) Meine Luiſe verläſſt ihren Vater?

Luiſe. Zu ihm gehöre ich! Von ihm trennt mich nur der Tod!

Miniſter. Er betrog dich, Luiſe!

Luiſe. Ich habe ihm vergeben!

Miniſter. (ſehr bitter) Freilich wol! Es muß ſo ſein — — Vertrauen zu den Menſchen vernichtete er in mir — auch das liebſte was ich hatte, mein Kind mußte er mir nehmen!

Rath. (küßt Luiſen, dann faßt er ihre Hand und führt ſie zu dem Miniſter)

Luiſe. Ludwig! du ſtößeſt mich von dir?

Rath. (zum Miniſter) Jezt ſind Sie frei — jezt vollbringen Sie Ihre Rache!

Miniſter. Ja bei Gott, das will ich!

Luiſe. Ludwig — Ich kann dich nicht verlaſſen!

Miniſter. Die Ehe iſt zerriſſen!

Luiſe. Vater! Vater! — Ich kann ihn nicht laſſen!

Miniſter. Auch die Gattin betrogen, daß der Vater die Macht verlieren ſollte, die Gerechtigkeit gegen dich aufzurufen! — Recht ſo, Bube!

Rath. (wild) Reizen Sie mich nicht! Bei Gott ein Menſch in meiner Lage iſt fürchterlich!

Miniſter. (lacht bitter) Das wollen wir ſehen!

Rath. Herr — — gehen Sie!

Miniſter. (ſtrenge) Luiſe, du folgeſt mir!

Luiſe. Ich kann nicht Vater!

Miniſter. (heftig) Ich befehle es!

Luiſe. (eilt zu dem Rathe) Ludwig! Ich verlaſſe dich nicht!

Rath. (drückt ſie von ſich) Dort, Luiſe!

Luiſe. Auch du? — Nein, nein du kannſt mich nicht verſtoßen! (umſchlingt ihn feſt) Von dieſer Stelle reißt mich niemand! — — Ludwig! — — ich bin Mutter! !

Rath. (ſtürzt vor ihr nieder) Mutter! Mutter!

Miniſter. (ſehr erſchüttert) Luiſe!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Das vorige Zimmer.)

Der Rath. Räder. (mit einem Brief)

Rath. (kommt langsam herein, er hat die Hand an die Stirn gelegt.)

Räder. Ach endlich finde ich Sie!

Rath. (ohne ihn zu bemerken, er wirft sich auf einen Stuhl.)

Räder. Ich habe Sie gesucht.

Rath. (springt heftig auf) Es ist verspielt! Unwiederbringlich!

Räder. (nähert sich ihm) Werthester Herr Rath! —

Rath. (in großer Beklemmung) Kann ich denn anders? — (heftig) Nein! Nein!

Räder. Mein Gott — es wird mir angst bei ihm!

Rath. (faltet schmerzhaft die Hände) Und sie ist Mutter! Mutter!

Räder. Herr Rath.

Rath. (läßt den Kopf auf die Brust sinken, weint:) Ach Gott!

Räder. (faßt ihn am Arme) Theurer Herr Rath!

Rath. (fährt erschrocken auf) Was?

Räder. Hier! (hält ihm den Brief hin.)

Rath. Was will er?

Räder. Ein Brief vom Rath Rehberg!

Rath. Es iſt gut!

Räder. Der Bediente wartet; er weiß nicht ob er Antwort bekomt!

Rath. So?

Räder. Wollen Sie nicht leſen?

Rath. Ja! — (erbricht den Brief in Gedanken und durchſieht ihn, man bemerkt aber, daß er auf das was er lieſt nicht achtet; er macht ihn wieder zu und giebt ihn Räbern.)

Räder. Bekomt der Menſch Antwort?

Rath. Was?

Räder. Auf den Brief meine ich!

Rath. Ja! — Nein! — — Ich las ihn ja noch nicht.

Räder. (ängſtlich) Mein Gott, ſo eben!

Rath. (etwas geſammelt) Gebe er her! Von wem iſt der Brief?

Räder. Vom Rath Rehberg.

Rath. (lieſt — er wird aufmerkſamer, hält die Schrift dicht vors Geſicht — ſeine Bewegung ſteigt. Als er am Ende iſt, läßt er die Hand ſchlaff ſinken, ſteht einen Augenblick ohne alle Bewegung; er läßt den Brief auf die Erde fallen. Langſam führt er die Hand zum Ohr hinauf, ſieht ſich um, bricht in ein wildes Gelächter aus, und ſtürzt zum Zimmer hinaus.)

Zweiter Auftritt.

Räder allein.

(faltet die Hände) Lieber Gott! das iſt erſchrecklich. — — Ja ſo geht es — die Strafe bleibt nicht aus. — Was denn der Brief

enthalten mag? Wollen doch einmal nachsehen. (nimt den Brief und lieſt in ſich hineinmurmelnd:) — „ſehr böſer Vorfall“ — „nicht zu entſcheiden“ — „Gerücht ſchon in der ganzen Stadt verbreitet“ — „vom Syndikus Herrman“ — „Der Fürſt ſelbſt“ — „aufs höchſte aufgebracht“ — „ſeine ſtrengen Grundſätze“ — „man ſpottet und lacht“ — „ſchnellen Entſchluß faſſen.“ — — (macht ihn langſam wieder zu.) Ja da wären wir am Ende, und er muß fallen. (in ſich hineinlachend) Kuriös bin ich doch wie ſich die Sache endigt. — Aber der Lebenswandel — nun ich hab's vorhergeſehen.

(geht in ſich hineinmurmelnd durch eine Seitenthür ab.)

Dritter Auftritt.

Sekretair Walter. Syndikus Herrmann.

Eduard. Nur hier herein, wenn ich bitten darf.

Herrmann. Ich bin preſſirt, habe keine Zeit.

Eduard. Nur wenige Augenblikke. — Ich war ſchon zweimal bei Ihnen, traf Sie aber nicht.

Herrmann. Bedaure! — Ich kenne Sie gar nicht; mit wem habe ich denn die Ehre zu reden?

Eduard. Mein Name iſt Walter!

Herrmann. Walter? — Ei — der Herr Sohn von —

Eduard. Ganz recht!

Herrmann. Sehen Sie! — Freuet mich Sie kennen zu lernen! — Womit kann ich dienen?

Eduard. Ich komme in der Sache des Rath Seltau mit Ihnen zu reden.

Herrmann. So? — Laſſen Sie doch hören.

Eduard. Ich wünſchte Sie billig zu finden.

Herrmann. Billig? Ei mein Gott, daran hat es bei mir nicht gefehlt.

Eduard. Sie werden deswegen jezt —

Herrmann. Jezt freilich iſt es zu ſpät, und die Sache iſt bereits ihren Weg Rechtens gegangen.

Eduard. (erſtaunend) Schon? — — Wahrlich Sie ſind ſchnell!

Herrmann. Das iſt ſo meine Art.

Eduard. (etwas heftig auf ihn zu) Und Ihre Gründe?

Herrmann. Meine Gründe? — Das iſt etwas kurios gefragt! — Ich bin hier weniger Anwald, als Staatsbürger — und dieſer Fall — nun Sie wiſſen ja das ſo gut als ich!

Eduard. Ja freilich!

Herrmann. Das Schikſal des Mannes geht Ihnen zu Herzen — mir auch als Menſch, natürlich! — In der That es iſt ein ſchöner Zug Ihres Herzens.

Eduard. Sie beſchämen mich!

Herrmann. Aber das Geſez fordert

ſeine Genugthuung, und der Bürger und der Richter kennt noch andere Pflichten.

Eduard. Ich bewundere Ihre Konſequenz. — Schade nur daß Sie den Mantel nicht feſt genug um ſich zuſchlugen.

Hermann. Was wollen Sie damit ſagen?

Eduard. Erlauben Sie!

Herrmann. Es gehört jezt mit zur Mode ſich ſo obſkur als möglich auszudrükken — ich bin noch aus der alten Welt.

Eduard. Die Alten waren grade und ohne Falſch

Herrmann. Das ſoll wol eine Sottiſe ſein? — darüber bin ich weg.

Eduard. Fühlen Sie das?

Hermann. Ja, gottlob!

Eduard. Die alte Welt, Herr Syndikus war wol treflich. Damals war das Recht noch die ſichere Stüze des unterdrükten Bürgers; es war einfach und grade, und kein hinter-

listiger Advokat beraubte es seiner ernsten Würde.

Herrmann. Sie sind heftig, lieber junger Mann; — wird sich schon mit der Zeit geben, wenn nur erst die Universitätshizze verraucht ist.

Eduard. Das wird es nicht! — Ich bin stolz auf die Stelle worauf ich stehe. — Der Rechtsgelehrte sei immerhin kalt und strenge, und muß er gleich die sanfteren Gefühle der Menschlichkeit oft verläugnen, so erhebe er sich doch wieder in der Würde seines Standes und halte das Recht heilig und die ernste Strenge seiner Gesezze — aber er brauche sie nie zum Scheinmittel für die schlechte Sache und betrüge die Gerechtigkeit!

Herrmann. O ja, das ist recht erbaulich — bedaure nur daß ich nicht länger Zeit habe.

Eduard. Verziehen Sie — ich bitte! (hält ihn zurück.)

Herrmann. Ich habe jezt wichtigere Geschäfte — ersparen Sie das Uebrige bis ich einmal Zeit haben werde. — Ich bin Ihr Diener! — (ab.)

Vierter Auftritt.

Eduard; gleich darauf der Miniſter.

Eduard. (wirft ſich auf einen Stuhl und ſtützt den Kopf auf die Hand.)

Miniſter. (tritt herein.)

Eduard. (ſteht auf und verbirgt ſich.)

Miniſter. (ſieht ihn aufmerkſamer an.)

Eduard. (geht auf ihn zu und ergreift mit Wärme ſeine Hand.) Ihro Excellenz.

Miniſter. (ſanft) Reden Sie!

Eduard. Darf ich ein Wort für den unglücklichen Seltau ſprechen?

Miniſter. Sie ſind der Bruder des armen Mädchens, nicht wahr? —

Eduard. Ja, Ihro Exzellenz!

Miniſter. Ich habe von Ihnen gehört — — Sie nehmen ſich ſeiner an?

Eduard. Er iſt mein Freund!

Minister. Ihr Freund? — und ihre Schwester —?

Eduard. Er ist kein Böswicht — Leichtsinn — Leidenschaft — — Sie kennen das Herz — — schlecht ist er warhaftig nicht!

Minister. (ernst) Doch! doch!

Eduard. Ich kenne ihn, sein Herz ist gut — aber schwach. Er ist leidenschaftlich, ehrsüchtig! — Ich rede hier zu dem Vater, nicht zu dem Richter — lassen Sie nicht das Gesez über ihn entscheiden!

Minister. Der Vater darf hier nichts thun!

Eduard. Aber der Mensch! — Lassen Sie nicht den Beleidigten großmüthiger sein, als den Richter!

Minister. Auch ich bin beleidigt — sehr beleidigt — er hat mein Herz tief gekränkt!

Eduard. Verzeihen Sie ihm! — — Noch läßt sich vieles unterdrücken; wird er der Schande preis gegeben; so ist er unwiederbringlich verlohren!

Minister. (ergreift gerührt und mit Wärme seine Hand.) Sie denken brav, junger Mann, sehr brav! — Ich liebte den Menschen so herzlich — nicht wahr, Sie hätten das an mir nicht gethan?

Eduard. Gnädiger Herr!

Minister. (drükt ihm die Hand.) Ich will sehen, was sich für ihn thun läßt! — Ich will mit dem Fürsten reden!

Eduard. Nehmen Sie meinen wärmsten Dank!

Minister. Wir müssen näher mit einander bekant werden; junger Mann!

(geht Hand in Hand mit ihm ab)

Fünfter Auftritt.

Rath Seltau.

(Er kommt durch eine Seitenthür, ein Licht in der Hand. — Sein Gesicht ist todtenbleich; das Haar in wilder Verwirrung, die Weste aufgerissen u. s. w. Er schwankt langsam zum Tische und sezt das Licht nieder. Er blikt darüber weg sich her und fasst sich dann mit der Hand an die Brust.) Beklommen, sehr beklommen! — — (er

(setzt sich auf den Stuhl nieder) Es geht bald vorüber! — (wirft den Kopf in die Hand) Zu der Reise muß sich ja jeder entschliessen — — früher oder später, das gilt Eins! (er starrt düster vor sich hinaus, dann schaudert er zusammen.) Freilich, was hinter dem schwarzen Vorhange lauscht — das weiß niemand. — Es ist ein unbekantes Land, von dessen Gestade uns nur Grausen anweht! (er springt rasch empor und starrt wild vor sich hin) Selbstmord! — — (mit der Hand um sich fahrend, als stieße er etwas von sich) Weg! Weg! — Es sind Phantome eines erhizten Bluts — der Traum eines Fieberkranken! — — (er geht in eine andere Empfindung über) Lachen werden sie — (bitter das Gesicht verziehend) lachen! — lachen, weiter können sie ja nichts! — Immerhin; ich höre es nicht mehr! — — (langsam sich wieder niedersezend nach einer Pause sehr düster) Ach der Tod ist doch bitter! —

Sechster Auftritt.

Luise, der Rath.

Rath. (wie er sie erblikt seufzt er schwer auf und verbirgt das Gesicht.)

Luiſe. (nähert ſich ihm langſam) Ludwig!

Rath. (verharrt in ſeiner vorigen Stellung.)

Luiſe. Haſt du keinen Blik für deine Luiſe?

Rath. (blikt ſie ſcheu und ängſtlich an.)

Luiſe. (ſich abwendend) O Gott!

Rath. (ſteht auf und nähert ſich ihr — er ergreift ihre Hand; erſchuttert) Luiſe!

Luiſe. (ſchlägt das Auge in die Höhe.)

Rath. Beruhige dich! — Es iſt bald vorüber! — — Nur noch eine bittere Stunde — dann ſind wir am Ende.

Luiſe. (lehnt ſich an ſeinen Buſen.) Ach Ludwig!

Rath. (umfaßt ſie mit — er blikt auf ſie nieder, dann ſieht er ſie an, dann ſchlägt er das Auge in die Höhe) O Gott, warum grade ihr — ? Sie iſt ſo gut — warum grade ihr das Schikſal! — Ich — ich hatte es verdient — mir ihren Theil! warum ſoll ſie mit mir tragen!

Luiſe. (blikt ihn zärtlich an) Es ſchmerzt nicht!

Rath. (überwältigt) Luiſe!

Luiſe. Das Weib ſchuf die Natur für den Schmerz — Kümmere dich nicht um mich — wenn ich nur dich ruhig ſehe! — Es kann ja alles beſſer werden!

Rath. (daſter) Ja gewiß! gewiß!

Luiſe. Faſſe Muth! — Ludwig, du haſt Pflichten — heilige Pflichten! Pflichten für Weib und Kind. Erhalte dich uns!

Rath. (geht von ihr weg und wendet das Geſicht ab.)

Luiſe. O es war ein ſeliger Augenblik, der Augenblik als ich mich Mutter fühlte — da riſſen alle Bande zwiſchen der Welt und mir — dir allein gehörte Luiſe an, du wurdeſt meine Welt.

Rath. Luiſe! Luiſe!

Luiſe. An deinem Geburtstage wolte ich dich mit der frohen Nachricht überraſchen — wolte am Morgen mit einem Kuſſe den glüklichen Gatten aus dem Schlummer wekken, und ihn Vater begrüßen — ach und ich hatte die Entdekkung einer ſo ſchrekklichen Minute aufbewahrt!

Rath. (dumpf in sich hinein) Rächer, du bist fürchterlich!

Luise. (umfaßt ihn — ängstlich:) Ludwig! du rollst die Augen so wild! — — Wird es denn nie wieder Ruhe werden?

Rath. Bald! Bald!

Luise. Mein Vater ist gut — gewiß das ist er; er verläßt dich nicht!

Rath. Das ist auch meine Hofnung!

Luise. O Ludwig, jene Zeit wird wiederkehren, jene glükliche Zeit unserer Liebe — Auguste hat dir verziehen — vereint wollen wir in Zukunft leben — Sie sei meine Schwester!

Rath. (reißt von einem unwillkührlichen Schauder ergriffen auf die Seite) O Gott! ist es möglich, so erspare ihr diese Stunde!

Luise. Mach mich nicht traurig, Ludwig! Das Weib ergreift ja sogern den kleinsten Schimmer von Hofnung — raube ihn mir nicht! — Die Zukunft enthält noch Freuden für uns — ach Ludwig, gewiß wir werden noch glüklich sein! —

Rath. Gewiß Luiſe! — wenn auch nicht hier — — doch einſt — an einem andern Orte!

Luiſe. (ohne den Sinn zu faſſen) Ich folge dir überall!

Rath. (wendet ſich einen Augenblik ab) — — Nein Luiſe — du nicht! dieſen Weg muß ich allein antreten!

Luiſe. Du könteſt mich verlaſſen?

Rath. Vielleicht nur auf eine kurze Zeit! — Wir ſehen uns bald wieder Luiſe! (er ſucht das Geſicht zu verbergen; — nach einer Pauſe fährt er gefaſſter fort) Wenn es ja anders kommen könte, als ich es wünſche — wer wagt es die Zukunft zu ergründen — — wenn ich nicht zurükkehren ſolte — — (erſchöpft) Du findeſt im Pulte meine lezten Anordnungen!

Luiſe. (ſieht ihm ſtarr an, dann verbirgt ſie plözlich ihr Geſicht im Tuche.)

Rath. (faßt ſanft ihre Hand) Du weinſt Luiſe? — Nicht doch — — was wäre es denn auch? der Tod kann uns nicht trennen — wir ſelbſt bleiben ja was wir ſind!

Luise. (weint heftig.)

Rath. Das Grab ist ja nicht der lezte Punkt unsers Daseins — unsere Liebe ist unsterblich, wie unser Geist! — —

Luise. Ludwig! Ludwig!

Rath. Umarme mich, Luise!

Luise. (umarmt ihn heftig)

Rath. Du zürnest nicht mehr mit mir; hast mir ganz vergeben? —

Luise. Ludwig, was machst du aus mir?

Rath. Diesen Kuß zur Versöhnung! (er küßt sie; lange hängt er an ihrem Munde; endlich richtet er sich auf) Nein! Nein! — — (in einer Art von Wildheit ausrufend) Nein, es ist nicht der lezte! !

Siebenter Auftritt.

Vorige. Walter.

Walter. (kommt eilig herein) Ist sie hier? —

(sieht sich umher) O Gott —, auch hier treffe ich sie nicht!

Rath. Wen, alter Mann?

Walter. Meine Tochter! Meine Auguste!

Rath. Großer Gott! — (dumpf) Was ist mit ihr?

Walter. (Blikt zum Himmel) Das Schikſal wäre fürchterlich! — — (zum Rath) Du haſt viel auf deiner Seele, Unglükſicher — und wenn noch dieſes hinzukommen könte — — nein! nein! es giebt ja einen Gott! —

Luiſe. Reden ſie doch!

Walter. Sie iſt fort! Ich ſuche ſie überall vergeblich!

Luiſe. Sein Sie ruhig, Vater!

Walter. Ich fürchte alles — ihr Leben hängt an ſeinem Glükke — ſie denkt und empfindet nur für ihn.

Rath. (ſchlägt die Hände vor das Geſicht.)

Achter Auftritt.

Auguſte. Die Vorigen.

Auguſte. (ſie hat einen Mantel umgeworfen und eilt herein.)

Walter. (auf ſie zuſtürzend) O Gott! Meine Tochter!

Luiſe. Da iſt ſie!

Rath. Auguſte!

Walter. (hält ſie in den Armen.) Meine Auguſte! — finde ich dich endlich!

Auguſte. Lieber Vater!

Walter. Du haſt mir viele Sorge gemacht!

Auguſte. Nicht doch, Vater — ich bin ſo glüklich! — — (geht auf den Rath zu) Ludwig! — — Ich wolte dich nicht wiederſehen — doch muſſte ich noch einmal dich ſprechen! — Verzeih es mir!

Rath. Auguſte!

Auguſte. Ich muſſte die Nachricht

dir selbst bringen! — (wirft sich ihm in die Arme) O Ludwig, ich bin jezt so glüklich — so heiter!

Walter. Was hast du Auguste?

Auguste. Reich mir deine Hand Luise! — Man wolte ihn dir entreißen? — (nimt die Hand des Raths und legt sie in Luisens Hand) Hier hast du ihn wieder! — — er ist gerettet! (steht zwischen beiden und blikt mit heiterer Freude auf sie nieder.)

Neunter Auftritt.

Der Minister. Sekretair Walter. Die Vorigen.

Eduard. (eilt auf Augusten zu) O meine gute Schwester!

Minister. Das ist sie? (ergreift ihre Hand.) Edles, edles Mädchen!

Auguſte. Lieber Eduard.

Eduard. O was haſt du gethan!

Walter. Rede doch Eduard!

Eduard. O mein Vater!

Miniſter. Sie bezeugte vor Gericht Weltaus Unſchuld — Ihre eigene Ehre gab ſie dahin, um die ſeinige zu retten.

Rath. Auguſte! Auguſte!

Luiſe. (fällt ihr in die Arme) Edles groſſes Mädchen!

Walter. Meine gute Tochter! —

Auguſte. Wiſſt Ihr denn ob es nicht Eigennuz war, der mich handeln ließ — ich liebte ihn. Was ich that, that ich nur ſelbſt!

Miniſter. Dis Mädchen zu hintergehen — O Gott, wie war das möglich!

Auguſte. Ich gebe ihn dir wieder, Luiſe — gebe dir alles, das Heiligſte was ich beſaß — — und mit ihm zugleich alle meine Anſprüche. — Ich habe vollendet — — Ludwig! Du haſt mich ſehr glüklich gemacht —

ich danke dir für alles — danke dir für deine Liebe — denn nicht wahr, ganz hast du mich doch noch nicht vergessen? — (umarmt und küßt ihn.) Dieser Kuß sei mein letzter — für mich nicht auf mich, Luise! — — O jezt ist alles gut — — jezt bin ich ganz glüklich! — — und einst, wenn ich nicht mehr bin (mit einem heitern Lächeln Louisen und den Rath anblikkend) Nicht wahr — ihr denkt dann zuweilen an Augusten?

Luise. (an ihrer Brust) Nein du bist kein sterbliches Mädchen, Auguste!

Rath. (dem man während dieser Zeit eine zunehmende Schwäche anmerkte; für sich) Es musste so sein! Ich widerstrebe nicht! — — Muth, Muth in dieser Stunde!

Auguste. Ludwig, gönnst du denn so wenig Antheil an der Freude deiner Auguste?

Rath. (bei diesen Worten von einem Schauer ergriffen, sprecht und ängstlich) O nein! nein!

Auguste. Was ist dir Ludwig, du zitterst!

Rath. (hält sich an einem Stuhle aufrecht) Ein Schwindel! — Es geht vorüber!

Luiſe. (ſehr ängſtlich) Mein Gott!

Rath. Laſſt mir — ich hoffe es wird ſich geben! (von Schwäche ergriffen läſt er ſich auf den Stuhl nieder)

Auguſte. Ludwig! — O Gott! —
(Alles verſammelt ſich ängſtlich um ihn.)

Luiſe. Ein Arzt, um Gotteswillen!

Rath. Es iſt zu ſpät!

Eduard. (in fürchterlicher Beängſtigung auf ihn zuſtürzend) Zu ſpät?

Luiſe. } Gott! was iſt das?
Auguſte. } (zu Eduard.) Bruder! Bruder!

Eduard. Rede Unglüklicher, was haſt du gethan?

Rath. (läſt den Kopf ſinken und antwortet nicht)

Eduard. (ſtrekt die Hand drohend gegen ihn aus — er will reden — dann hält er inne — endlich ſagt er mit abgewandtem Geſichte.) Selbſtmörder!!

(Alle Leben in ſchreckhafter Erſtarrung)

Walter. Rede — um Gotteswillen — was iſt es?

Eduard. Sehen Sie ihn an — Gift!!

Auguſte. (hebt die Hände gen Himmel und ſinkt bewuſſtlos ihrem Vater in die Arme.)

Luiſe. (ſtößt einen Schrei aus und ſinkt vor dem Rathe nieder.)

Eduard. (ſtürzt von ihm weg und ringt die Hände.)

Walter. Hülfe!

Miniſter. Gott im Himmel!

(Eine lange fürchterliche Pauſe — der Rath breitet ſprachlos die Arme aus)

Eduard. Gott erbarme ſich deiner!

(er ſtürzt zur Thür.)

Rath. Bruder! verlaß dieſe nicht!

Eduard. (ſtutzt ſchmerzhaft die Hände und bleibt ſtehen.)

Luiſe. (kommt zu ſich; ſie drükt gewaltſam die Hand aufs Herz und ſagt ängſtlich) Luft! Luft! — — — Nein, nein — ich träumte ja nur! (ſieht ſich langſam und ängſtlich umher, dann erblikt ſie den Rath und erwacht auf einmal zu vollem Bewuſſtſein) O mein Gott!

(Walter beſchäftigt ſich mit Auguſten, die bewuſtlos in ſeinen Armen hängt.)

Miniſter. Armes unglükliches Weib!

Luiſe. (ſteht ſtarr auf den Boden und wiederhohlt das Wort langſam und nachdenkend.) Unglüklich!

Miniſter. Kommt in meine Arme, troſtloſe Mutter! (er hebt ſie langſam zu ſich empor) Ich lebe ja noch — du haſt einen Vater! — Wehe über deinen Mörder!

Rath. Fluchen Sie mich nicht Vater! — (er ſtrekt die Hand nach ihm aus.)

Miniſter. (wendet ſich von ihm). dort erwarte Barmherzigkeit — ich kann nicht anders!

Rath. Ich habe ſchwer gebüßt — mit Todesangſt mit Verzweifelung habe ich gekämpft — ich unterlag! — Stoſſen Sie meine Hand nicht zurük — —. meine Minuten ſind gezählt — in wenig Augenblikken ſtehe ich vor Gott! — — dort erwarte ich Gnade — Verzeihung Vater!

Miniſter. (reicht ihm abgewandt die Hand).

Rath. Er ſegnet den Mörder ſeines Kindes — — mein ewiges Schikſal iſt entſchieden — dort wohnt ja die Liebe (ſeine Schwäche nimmt zu und er wird am ganzen Leibe ruhiger.)

Luiſe. (leidenſchaftlich und düſter) In's Grab, in's Grab, Vater!

Rath. Eduard, nimm dich ihrer an! — (er ſammelt ſich) Hört meine letzte Bitte! — Tritt zu mir Bruder — reich mir deine Hand!

Eduard. (geht zu ihm; er hat das Geſicht in ſein Tuch verhüllt — er reicht ihm die Hand.)

Rath. Du biſt der Alte! — habe Dank! — — Ich habe dir wehe gethan, habe dich um alles gebracht — vergelt es nicht, Eduard — verzeihe dem Unglücklichen!

Eduard. (ſtammelnd)

Rath. Weine nicht — du biſt ein Mann — ſei ſtark Bruder! — — Ich lege das Schikſal dieſer beiden in deine Hände; ſei ihr Vater, wenn ich nicht mehr bin — ich habe dich lieb gehabt — ſehr lieb — dir übergebe ich mein heiligſtes Vermächtniß — übergebe dir das Koſtbarſte was ich beſaß — — Luiſe hat Seelenſtärke — ſie wird meinen Verluſt ertragen lernen — tröſte ſie — — deine Schweſter — — (er blikt auf Auguſten und legt mit gebrochener Stimme.) bring ihr meinen Kuß — ich ſehe ſie bald wieder!

Walter. (will reden — er drükt die Hand auf ſein Herz und blikt auf den Rath.

Rath. (zu Walter) Dir alter Vater kann ich nichts sagen — — Erwarte Trost vom Himmel — — vergeben kannst du mir nicht!

Walter. (Streckt gerührt die Hand nach ihm aus) Stirb ruhig!

Rath. Auch du? (breitet die Arme gen Himmel) Du winkst mir Vergebung zu durch den Mund des Greises! — — Ich danke dir für diesen Augenblik! — — (zu den Ministern) Vater, an Sie verweise ich diese — bezahlen Sie meine Schuld — — ich war es der sie unglüklich machte — sein Sie ihr Freund! — Eduard ist ein braver Jüngling, er kann dem Lande brauchbar werden — schenken Sie ihn dem Staate — er wird sein nüzlichster Bürger sein!

Minister. (umarmt Eduard.)

Auguste. (Hat indeß die Augen aufgeschlagen — sie redet nicht und ist wie eine Träumende.)

Rath. Diesen beiden vermag ich nichts zu sagen — — Eduard du bleibst ihnen!

Eduard. Wahrhaftig!

Rath. Ich bin erschöpft und matt — das Reden fällt mir schwer! — — Mein

Herz wird ruhiger! — — Mein Tod iſt leicht! — — Noch einen Wunſch (zum Miniſter) Bitten Sie den Fürſten um Vergebung — Gott ſegne den Fürſten! (er lehnt ſich erſchöpft zurück.)

Luiſe. (ſtürzt zu ihm und umklammert ihn feſt)

Rath. (ſich aufrichtend) Lebt wohl, meine Lieben — — Gott ſchenke euch Troſt! (auf Auguſten deutend.) Führt die Unglükliche zu mir — — in ihren Armen laſſt mich ſterben!

Auguſte. (beugt mit der Hand.)

Walter. (führt ſie zu dem Rathe.)

Rath. (umfaſt Luiſen und Auguſten mit beiden Armen.)

Miniſter. (umfaſt Eduard) Mein Sohn! Mein Sohn!

Der Vorhang fällt.

Faust.

Ein

Trauerspiel in fünf Acten

von

August Klingemann.

„Kein Aberglaube hat herrschend und weit durch Zeiten
Völker verbreiten kann können, ohne eine Grundlage in der
sinnlichen Natur zu haben: an diese wendet sich der Dichter,
hebt aus ihren verborgenen Tiefen hervor, was die Aufklä-
rung gänzlich beseitigt zu haben meint, jenen Schauer vor dem
Unbekannten, jene Ahnung einer nächtlichen Seite der Natur und
Geisterwelt."

A. W. Schlegel.

Leipzig und Altenburg:
F. A. Brockhaus.

1815.

Faust

von

August Klingemann.

Personen.

Doctor Johann Faust.

Käthe, sein Weib.

Diether Faust, sein wilder Vater.

Wagner, sein Famulus.

Helene.

Ein Fremder.

Erster
Zweiter
Dritter
} Student.

Erster
Zweiter
} Leichenträger.

Erste
Zweite
Dritte
} Maske.

Aufseher der Gerichtsdiener.

Ein Kellner. Leichenträger. Gerichtsdiener.

Masken. Erscheinungen.

Vorerinnerung.

So viel auch die alte Legende von Faust schon bearbeitet worden ist, so mangelt es doch der Bühne bis jetzt immer noch an einem ächt dramatischen Faust, und Lessing scheint den Ton angegeben zu haben, den Gegenstand überhaupt so sehr in das Gebiet der Philosophie hinüberzuspielen, daß die mystischen Beziehungen bei den spätern Bearbeitern sich bis zum Allegorischen aufgelöst haben, und das geheimnißvolle Grauen, das durch die alte Legende waltet, in den neueren Darstellungen gänzlich verschwunden ist. Die Herrlichkeiten des Göthe'schen Faust sind anerkannt, aber Göthe's Gedicht hat nur dramatische Momente und

ist nie für die Bühne bestimmt worden. — Wenn ich deßhalb mich an eine neue Bearbeitung dieses Gegenstandes gewagt habe, so geschah es aus dem oben angeführten Grunde, und weil ich versuchen wollte, die alte Legende ächt dramatisch auszuführen und jenes Gothische, Geheimnißvolle und Schauerliche in meine Darstellung zu übertragen, das vor der Aufklärung anderer Dichter dieses Stoffes daraus entflohen ist.

Erſter Act.

(Nach einer ernſten Symphonie hört man es langſam aus der Ferne eilf Uhr ſchlagen und darauf hebt ſich der Vorhang. Die Bühne ſtellt Fauſts Studirzimmer vor, an deſſen Wän den mancherley phyſicaliſche Apparate, auch Skelette u. ſ. w. umherſtehen. Auf einem Tiſche rechter Hand liegen Buchdruckergeräthſchaften, daneben ein altes kurzes Feuergewehr; auf einem andern linker Hand ſteht ein globus coeleſtis, und daneben liegt ein dickes Buch, um welches eine ſtarke eiſerne Kette gewunden, an der das Schloß aber offen iſt. Es geht gegen die Nacht und die Bühne wird nur ſchwach durch eine Lampe beleuchtet, die Käthe auf dem Tiſche rechter Hand niedergeſetzt hat.)

Erſte Scene.

Diether Fauſt, der von Käthe geführt eingetreten iſt.

Diether.

Es weht hier eine dumpfe Kellerluft,
Und doppelt hallt der Fußtritt durchs Gewölbe!

Käthe.

Wohl iſt's hier ſchauerlich und nicht geheuer,

Denn Todtenbein steht ringsum an den Wänden,
Und überall giebt's solche Gegenstände
Vor deren Anblick man sich fürchten möchte!
(die schaudernd ein Skelett betrachtet.)
Hu, welch ein widrig Konterfai der Mensch,
Wenn seine Erdenschönheit Staub geworden,
Und wie er grinsend in das Leben schaut!

Diether.

Was ist es, meine Tochter?

Käthe.

Ein Gerippe!
Behüt uns Gott! — 'S ist doch so lieb das Leben,
Und süß und freundlich, selbst wenn Sorgen drücken!
Ich möcht' nicht gerne sterben, guter Vater;
(schaudernd.)
Doch trägt schon jeder sein Gerippe in sich,
Und seinen Todtenschädel, bis es Zeit wird!

Diether.

Die Stund' ist eilf! — Mach dir nicht schwarze Träume!
Und führe mich zu Bette, Tochter Käthe;
Denn Faust kehrt heute nun auch nicht zurück.

Käthe.

Wenn gleich! Verweilt nur noch ein weniges;

Denn ist der Faust auch selber nicht daheim,
So liegt doch hier so mancherlei Geräthschaft,
Die sein gehört und die er oft berührte,
Daß ich mich näher schon hier bei ihm wähne!

Diether.

Du treues Kind!

Käthe.

Ach könnt' ich's ihm nur sagen,
Wie sehr ich ihn so tief im Herzen liebe;
Doch liegt's zu tief und findet keine Worte,
Und drum kann ich's dem Faust auch nicht erklären;
Mit vieler Rede ist's mir nicht gegeben. —
(legt die Hand auf Fausts Studirstuhl.)
Hier steht sein Stuhl, auf dem er einsam sitzend,
Ernst nachsinnt über tief geheimen Dingen!

Diether (halb in sich hinein).

Gott geb' auch über guten!

Käthe.

Ei, mein Vater,
Die Kunst des Buchdrucks, die er ausgefunden,
Ich denke — ist ein gutes Ding zu nennen!
Denn, wie der Faust erzählt, wird nun in Zukunft
Durch die Erfindung manches wackre Wort,

Das vormals eingeschlossen und verborgen,
Vervielfacht ausgehn in die weite Welt
Und tausend Herzen trösten und erquicken!

Diether (wie vorher).

Auch manches Wort des Fluches!

Käthe (schaudernd).

Weh', mein Vater!
Erschreck mich nicht! — Dein Faust ist brav und gut!

Diether.

Von Gott dem Herrn aus — ja! — Doch liegt in ihm
Viel Stolz und Hochmuth und ein wilder Sinn; —
Der zieht zum Bösen!

(er schlägt ein Kreuz.)

Weiche von uns, Unhold!

Käthe (erschreckend).

Herr Gott!

Diether.

Was giebt's?

Käthe.

Es war der Sturmwind draußen!
Er fuhr hernieder an den Fensterscheiben,
Sie klirrten! —

(wieder auf den Tisch blickend.)

Drüben steht der Druckerkasten,

Worin die neu erfundne Schrift! — O nein,
Das kann ja nimmer Böses seyn, mein Vater,
Ist's doch das heil'ge Bibelbuch, woran
Der Faust zuerst die neue Kunst verherrlicht,
Und das er jetzt gedruckt dem Kaiser verlegt! —
O ja, fürwahr, das wird uns Segen bringen,
Und alle alte Sorgen schnell verscheuchen,
Die hier in diesen finstern Mauern nisten!
Faust selbst hat seine Hoffnung drauf gesetzt,
Denn immer drückender wird das Bedürfniß,
Und wie ich auch als treue Hausfrau walte,
So will's doch nicht mehr langen, nicht mehr reichen!

Diether (unwillig).

Das ist's! Ein Feind der Ordnung wohnt in ihm!

Käthe.

Klag' ihn nicht immer an! — Die Wissenschaft
Hat viel hinweggenommen; — was noch übrig,
Ward für die neu erfundne Kunst geopfert;
Sie wird's belohnen, so vermeint der Faust!

Diether (finster).

Wer weiß!

Käthe (hat das Feuergewehr ergriffen).

Ein zweites Werk von seinem Scharfsinn!

Diether.

Was iſt's?

Käthe.

Das Feuerrohr für Berthold Schwarz!
Fauſt hat es für ſein Pulver ihm erfunden;
Man kann damit aus weiter Ferne treffen.

Diether.

Ein Höllenwerk!

(er hat es ihr genommen.)

Es brennt in meiner Hand!
Hinweg damit — ſchwer iſt's, wie Vatermord!

(er wirft es auf den Boden.)

Käthe (die es wieder an ſeinen Ort legt).

O wehe, Vater! Wenn du es verſehrt,
Wird Fauſt der Neugier ſeines Weibes zürnen!

Diether (wild).

Verſehrt, zerſtört, für jetzt und alle Zeiten,
Die Welt, die Nachwelt würde mich noch ſegnen! —

(ausbrechend.)

Nein, nein — das iſt mir nimmer etwas Gutes!
Du armes Weib — komm her an meine Bruſt.

(er zieht ſie zu ſich.)

Dein Faust — das Wort erstirbt — doch meine
Ahnung. —

(heftig.)

O Herre Gott!

Käthe (zitternd).

Du ängstest mich, mein Vater!

Diether (sehr bewegt).

Mein frommes Käthchen — hast erst heut ge-
beichtet —!

Käthe (herzlich).

Man fehlt ja stets! —

Diether.

Und Er?! — Du armes Weib! —
O könnt' ich dich doch sehn! — — Nein blind ist
besser!
Ich müßte sonst ja auch auf seiner Stirne
Den Unhold schauen — —

Käthe (dichter an ihn).

Schütze mich, mein Vater!

Diether (steigend).

Den Unhold —

Käthe.

Weh' der Sturm umtobt das Haus,

Und heult und pfeift durchs dunkele Gewölbe;
Mich schaudert's so mit dir allein!

Diether (der sich faßt).

Du zitterst
Wie eine Espe!

Käthe.

Deine Schreckensworte —
Was willst du damit —

Diether (sie beruhigend).

Nimm es nicht so schwer,
Ich sprach in Vaterangst!
(zum Himmel.)
Du dort bist mächtig,
Und dir hab' ich ja stets ihn anvertraut!

Käthe (beklommen).

Mir wird's so bang' in diesen dumpfen Mauern,
Die Wände rücken eng auf mich zusammen,
Die Schädel grinsen mir aus hohlen Augen,
Und alles lebt und winkt und wird beweglich —!
(zu Diether schaudernd.)
Und du bist blind, und siehst nicht, wie so heimlich
Sich alles an mich wendet und mir zuspricht!
(ihr Blick fällt auf eine kleine Phiole mit einer Signatur, die auf dem Tische steht.)

Sogar —

(Sie ergreift es.)

Gift! —

(schaudernd.)

Gift iſt dieſes Fläſchchens Aufſchrift!

Diether.

Gift denn und Mord —! Es liegt gut bei einander!

Käthe (innerlich ergriffen.)

Herr Gott, wozu bedarf der Fauſt denn Gift?
Das kann durch Unvorſicht viel Unheil ſtiften;
Und wenn ich denke — —

(ſie ſetzt ſchaudernd das Fläſchchen wieder hin.)

Fort aus meinen Händen!
Man ſagt der Tod durch Gift ſei fürchterlich. —
Ach hätten wir die Thür doch nicht geöffnet;
Mir wird ſo ängſtlich in dem düſtern Zimmer!

Diether.

Ich warnte dich; der Fauſt zürnt ſo darüber,
Wenn man in ſeine — ſchwarze Werkſtatt tritt.

Käthe.

Das eben iſt's; — ich ſah den Schlüſſel ſtecken,
Den er ſonſt immer ſorgſam bei ſich führt.
Da überlief mich's, wie im alten Mährchen

Vom Ritter Blaubart, mit geheimer Neugier,
Daß ich die ſchwere Thüre öffnen mußte! —
Haſt Recht, ich habe Sünde dran gethan,
Weiß Fauſt es ungern ſieht! —

Diether.

So laß uns gehen!
Ich aber will in's Nachtgebet ihn ſchließen.

Käthe (nimmt die Lampe).

Schon recht! — Hu! wie beim matten Lampenſcheine
Sich's überall umher zu regen ſcheint!
(nach dem linken Tiſche ſchauend.)
Hier linker Hand — da in der dunkeln Ecke,
Schau doch — was flammt da auf?

Diether (ſie erinnernd.)

Ich ſoll es ſchauen?

Käthe.

Ich dachte nicht an deine blinden Augen!
Doch macht's mir Furcht, daß ich allein hier ſehe.
(ſie betrachtet den globus coelestis.)
Welch wunderbare Kugel voller Kreiſe!

Diether (der ihn betaſtet).

Das iſt der Himmelsglobus, meine Tochter,
Und in den Kreiſen laufen die Planeten,

Die auf die Complexion der Menſchen wirken!
Von früh her trieb der Fauſt Aſtrologie,
Und ſchaute frech die Zukunft aus den Sternen!
Ich hab' ihn oft verwarnt; denn ſolche Kunſt
Iſt ſchon Geſchwiſterkind mit Teufelswerken. —
Der Menſch ſoll knieen und die Augen ſchließen;
Will er dem Herrgott in's Geheimniß ſchauen,
So überſpringt er toll die ſichern Grenzen!

Käthe (beleuchtet das Buch).

Welch ſchweres Buch, mit einer Kett' umwunden!

Diether (er faßt danach und zieht die Hand ſchnell zurück).

Was ſagſt du, Käthe?

Käthe (hat die Kette berührt, die raſſelnd auf den Boden fällt.)

Ha, das Schloß iſt offen!

Diether (aufſchreckend).

Was raſſelt da?

Käthe.

Die Kette fiel zu Boden!

Diether.

Die Kette?

Käthe.

Von dem Buche!

Diether (heftig).

Oeffn'es nicht!

Käthe (ſchlägt das Buch auf).

Ich kann's nicht laſſen!

Diether (ſchaudernd).

Hier iſt's nicht geheuer!

(er will ſie fort ziehen.)

Du wirſt verſucht!

Käthe (in das Buch mit haſtigen Blicken ſchauend).

Ha, welche ſeltne Zeichen,
In Roth und Schwarz — es blendet faſt die Augen —
Die Farben leben, brennen, glühen, flammen —
Die Zeichen winken —

(als Diether ſie zurückziehen will.)

nicht doch! — Laß mich ſchauen!

(ſie blickt fortwährend in das Buch.)

Diether (ſtark, indem er ein Kreuz ſchlägt).

Im Namen Gottes!!

Käthe (taumelt ermattet zurück).

Welcher Todesſchwindel!

Diether (heftig).

Das iſt —

Zweite Scene.

Wagner mit einer Lampe. Die Vorigen.

Wagner (hereintretend).

Nehmt mich in Schutz, ihr guten Geister!

Diether.

Wer redet da?

Wagner (um sich blickend).

Gottlob, ihr seid's, Herr Diether!
Ich schaute Licht hier durch das Bogenfenster,
Drob furcht' ich mich in meiner Kammer drüben,
Dieweil's fast Mitternacht, und mir's bewußt war,
Daß Würden, unser Doctor, nicht daheim!
Doch da ich öfter schon zur selben Stunde
Hier Lichtschein in dem Zimmer wahrgenommen,
So faßt' ich mir ein Herz, schlug guten Muthes
Mein Kreuzlein vor der Thür, mich benedeiend,
Und schritt so, wohl gerüstet, kühn herein,
Nach Licht und Feuer sorgsam umzuschauen!

Käthe (die sich allmählig erholt hat).

Jetzt wird die enge Brust mir wieder frei!

(zurückkehrend, als sie das noch offene Buch erblickt.)

Was hab' ich angeschaut!

Wagner (ſchlägt es heftig zu).

Ihr guten Geiſter! —
Kehrt euren Blick hinweg von dieſen Zeichen;
Das iſt — auch mich trieb neulich ſolcher Vorwitz! —
O ſchlingt die Kette wieder feſt darum —
Gebt her —

(er windet die Kette wieder um das Buch.)

Das muß in ſtarken Feſſeln liegen!

Diether.

Ich ahnte es! —

Käthe (ängſtlich).

Erklärt euch deutlicher!

Wagner.

Nur was mir wiederfuhr, kann ich berichten!
Sonſt pflegte Würden, unſer Doctor, immer
Dies Schreckensbuch in ſicherm Schloß zu halten,
Und wenn ich oft ihn um den Inhalt fragte,
So gab er dies und jenes mir zur Antwort,
Das nimmer auf den Grund der Sache führte.
Drob braunte mich die Neugier immer mehr —
Man iſt ein Menſchenkind — und als ich neulich
Die Kette offen fand und unverſchloſſen,
So wollt' ich raſch mich an den Inhalt machen;

Doch ob ich gleich in Sprachen wohl bewandert,
So war hier meine Wiſſenſchaft am Ende,
Denn nie ſah ich vorher dergleichen Zeichen.
Indeß verſpürt' ich heimliches Gelüſten,
Und mußte wider Willen weiter blättern,
Und immer krauſer wurden die Figuren,
Und wie ein Rauſch ſtieg mir's empor zum Haupte,
Daß ich fürwahr von Wildheit faſt ergriffen;
Bis mir, gleichſam ein Schreckniß vor mir ſelber,
Der Name Gottes von den Lippen fuhr;
Da kniſtert' es wie Flammen aus dem Buche,
Und mich ergriff ein fürchterliches Grauen,
Daß ſich die Haare auf dem Schädel ſträubten,
Und ich hinweg floh, wie verfolgt vom Böſen!

Diether (tief erſchüttert).

Der war's fürwahr!

Käthe.

O redet nicht ſo ſchrecklich!

Diether.

Was ich mit bangem Schauder oft geahnt,
Es iſt gewiß — der Fauſt treibt ſchwarze Kunſt!

Käthe (bebend).

Welch finſtrer Name!

Diether.

Das sind ihre Zeichen!
Die locken ihn, die garnen ihn hinein,
Bis endlich er, vom Argen überlistet,
Hinunterstürzt in Hölle und Verdammniß!

Wagner (ängstlich).

Behüt' uns Gott!

Käthe (außer sich).

Du tödtest mich, mein Vater!
O laß uns fort von diesem Schreckensorte!

Diether (zu Wagner).

Ihr seid sein Schüler — ihr müßt darum wissen!

Wagner.

Behüte! — Ich bin frommer Leute Kind,
In Armuth und in Gottesfurcht erzogen;
Und weil ich Würden, unserm Doctor, diene
Als Famulus in den Collegiis,
So räumt er mir mein Plätzchen gratis ein,
Daß ich umsonst bei ihm mich klug studire!
Der Herr hat einen grundgelehrten Geist,
Und ist in Metaphysicis bewandert,
Wie weiland Plato selbst es nicht gewesen!
Doch geht mit Gott dem Herrn das Ganze zu!

Diether.

So habt ihr nimmer mehr etwas bemerkt?

Wagner.

Bis auf das Schreckensbuch und meinen Schwindel,
Auch oftermal'gen Lichtglanz hier zur Nachtzeit,
Den ich auf Electricität geſchoben,
Nicht das Geringſte weiter, Ehrenfeſter!
Obgleich ich auch beſcheidentlich bekenne,
Daß mancher Satz in Metaphyſicis,
Den ich vernahm, noch nicht von mir ergründet.
So grübelt' ich noch jetzo ob dergleichen,
Als ich das Licht durchs Fenſter hier erblickte.

Käthe.

Umſonſt haſt du mir Furcht gemacht, mein Vater!
Wie kannſt vom Fauſt ſo Schreckliches beſorgen?

Diether.

Gott gebe, daß die inn're Stimme log;
Allein ſein wilder Sinn, der zu den Sternen
Und zu dem Himmel kühn empor ihn ſtürmt,
Kann ihn zur Hölle auch hinunterſtürzen!

Wagner (erſchreckend).

Wer nahet da ſo ſpät zur Mitternacht?

Käthe (freudig auffahrend).

Das iſt der Gang des Fauſt! — Er iſt's! Er iſt's!

Dritte Scene.

Fauſt in einem bis auf die Knie hinabreichenden weiten ſchwarzen Ueberkleide und mit einem viereckten ſchwarzen Barette auf dem Haupte. Die Vorigen.

Fauſt (tritt, die Bibel in der Hand, finſter und wild in ſich grollend, ein).

Da bin ich wieder! Jetzo nimm mich hin!

Käthe (die auf ihn zueilt).

Mein Fauſt! Mein lieber Fauſt!

Fauſt (blickt erſt jetzt düſter auf).

Ihr ſeid noch wach —

Und hier an dieſem Ort —?

Käthe.

Wir harrten dein

Bis in die Nacht!

Fauſt.

Wozu?

Käthe.

Selbſt Vater Diether

Entſagte deinetwegen ſeiner Ruhe!

Diether (murrend).

Er grüßt den Vater nicht!

Fauſt (kurz).

Ich grüße euch!

Diether.

Gott grüße euch! So heißt der rechte Spruch!

Fauſt (wie vorher).

Mein'twegen!

Diether.

Hörſt du, Käthe?

Käthe (Fauſt liebkoſend).

Lieber Fauſt! —

Du bliebſt ſo lange fort!

Fauſt.

Inſpruck iſt weit!

Käthe.

Haſt du denn keinen Blick für deine Käthe?

Fauſt.

Verlaß mich, ich will ſchlafen!

Käthe.

Gott, wie wild! —

(ſehr erſchüttert)

So träumt' ich mir das Wiederſehen nicht.

Fauſt.

Ich auch nicht! — Hörſt du meine Roſſe ſchnauben,
Womit ich heimzukehren dir verſprach?

Wagner.

Der Sturm ſauſ't draußen, Roſſe ſcheinen's nicht.

Fauſt (wild lachend).

Der Sturm? Haha! — Du witterſt die Naturen,
Mein Freund! — Der Sturm, ganz recht, hat mich zerpeitſcht;
Die Roſſe aber ſind noch weit dahinten,
Und ich bin ihnen immer vorgelaufen,
Mit meiner Bibel unterm Arm, von Inſpruck!

Diether (ſchaudernd).

Wie iſt ſein Ton verändert!

Fauſt.

Auch das Kettchen,
Das ich zum Sonntagsſchmucke dir gelobte;
Ich hatt' es wohl mir um ſein Wort verdient,
Daß in der Kirche dich das Kettchen zierte —
(er wirft groſſend einiges Geld auf den Boden.)
Hier haſt du meine letzten Kupferdreier,
Die laß dir fein auf einen Faden reihen,

Und hängt sie um den Hals; — ein theurer Schmuck!
Ist's doch fürwahr des Faustes ganze Habe!

Käthe.

So ist dir deine Hoffnung fehl geschlagen?

Faust.

Ja fehl und dreimal fehl! — der Kaiser Max
Braucht Geld zum Türkenzuge! — Kunst und Wissen,
Die wirft man zu den Bettlern aus der Thüre!
Und mich nun gar, mit meiner Druck-Erfindung,
Mich zählt man zu den Ketzern, und die Mönche,
Sie schreien laut aus ihren Klosterlöchern,
Daß ich dadurch sie um den Wein bestehle
Für ihren Schreiberlohn; — und noch um mehr,
Sobald die Menschen wirklich lesen lernen.

Käthe (schmiegt sich an ihn).

O rolle nicht so wild die dunkeln Augen!

Faust (etwas vortretend.)

So hab' ich denn mein Hirn und meine Habe
Umsonst vergeudet — ja für Haß und Undank!
Die Wissenschaft betrog mich um den Preis,
Und gab statt Wahrheit mir den ew'gen Zweifel! —

Die Kunſt — verdammt! Die Kunſt macht mich zum
Bettler,
Und was ich für die Nachwelt kühn errungen,
Zahlt mir den Lohn voraus im Hungertode!
Noch mehr der Himmel ſelbſt — —

(er ſchleudert wild die Bibel auf den Boden.)

Ha Trotz geboten!

(ein donnerähnlicher Sturm fährt durch das Zimmer.)

Käthe (aufſchreiend).

Was thuſt du, Fauſt!

Fauſt (wild und heftig).

Es gibt noch andre Mächte!

Diether (haſtig).

Was iſt geſchehn?

Wagner.

Ein Donnerſturm erſchüttert
Den Grund des Hauſes!

Käthe (bebend).

Weh', es iſt die Bibel,
Die du zu Boden warfſt! — Das bringt dir Unglück!

Diether (will auf ihn los).

Die Bibel — Bube!

Käthe (drängt ſich ihm entgegen).

Er that's ohne Wiſſen!

Wagner (ſchaudernd).

Das iſt entſetzlich!

Käthe (die Fauſts Hand ergriffen.)

Ich will für dich beten,

Ob dieſer Sünde!

Fauſt (grimmig).

Beten? Weiber beten!

Ein Mann kann trotzen, drohen!

Käthe (angſtvoller in ihn dringend).

Weh! Nicht läſtern!

Fauſt (wild fortfahrend).

Kann zürnen, donnern —

Käthe (wie vorher).

Fauſt!

Fauſt (ſtößt ſie heftig von ſich).

Zurück von mir!

Diether.

Ha, laßt mich zu ihm!

Käthe (außer ſich).

Welcher Augenblick!

Wagner.

Hört ihr den Sturm —

Diether.

Wie Weltenuntergang!

Fauſt.

Und wenn ihm Erd' und Himmel treulos werden,
So wagt er's mit der Hölle gegen beide!

(er ſtürzt ab.)

Diether.

O wehe!

Käthe.

Fauſt!

Wagner.

Welch fürchterliche Stunde!

(alle ihm nach.)

Vierte Scene.

Finſtere Gegend; im Hintergrunde, zur rechten Seite ein Kirchhof mit einer Kapelle, deren altgothiſche Fenſter erleuchtet ſind.

Choralartiger Geſang (in der Kapelle.)

Tuba mirum spargens sonum
Per sepulchra regionum
Coget omnes ante thronum!

Fauſt (tritt auf).

Was will der finſtre Sang um Mitternacht?

(erblickt die Kapelle.)

Ja ſo — es iſt St. Clarens Todtenacker! —
Warum mußt' ich die Kirche nicht vermeiden?
Gab's doch der Wege mehr zum Speſſar-Walde!

Geſang (wie vorher).

Mors stupebit et natura,
Cuſm resurget creatura
Judicanti responsura!

Fauſt.

Man ſingt das Requiem für einen Todten!
Ein mitternächtlich grauſes Werk — wie meins!

(zuſammenſchaudernd)

Was flüſtert um mich her? — Nicht doch, es war
Der Wiederhall von meiner eignen Stimme,
Der leiſe rückruft aus den Grabgewölben! —
Ha, todt iſt todt! — Was wollen denn die Todten,
Daß ſie mich hier an ihre Schwelle bannen?
Noch iſt die Brüderſchaft zu früh, ihr Herren
Mit euern nackten Glatzen; Fauſt verhungert
Der Welt und euch fürwahr nicht zu Gefallen!
Zu kühn hab' ich geſtrebt, zu hoch gewaltet,

Um drunten ſchon den Tanz mit euch zu klappern!
Vollkräftig ſteh' ich da, und zwingen will ich
Das Leben, mir zu dienen, wenn ſich's weigert!

(heftiger.)

Ja zwingen, zwingen — denn die Macht iſt mein!
Und frei iſt auch hier in der Bruſt der Wille!

(er will fortſchreiten, hält aber plötzlich wieder inne.)

Doch künftig? — Wenn ich künftig zu euch komme?
Was grinſet ihr mir euer künftig zu?
Giebt's dann ein künftig jenſeit eurer Schwelle?
Ich habe darum Höhere befragt,
Als euch Geſchorne in den Zellen drunten;
Das ganze Wiſſen hab' ich durchgeſtürmt —
Doch Nichts! iſt mir zur todten Antwort worden!

(mit größerer Heftigkeit.)

So ſoll denn eine andre Pforte ſpringen,
Wozu ich mir den Schlüſſel kühn erobert,
Und wollte man mich droben nicht erhören,
Ha denn — ſo ſoll man unten mir gehorchen!

(er will abgehen.)

Geſang (wie vorher.)

Quid sum miser tunc dicturus.

Quem patronum rogaturus,
Cum vix justus sit securus!

Faust (zurücktaumelnd).

Was soll der Zuruf? — Warum grade jetzo?
Könnt ihr nicht eure Todten still begraben,
Statt uns so fürchterlich dabei zu mahnen? —
(er versinkt in Nachdenken.)
Wohl gab es eine Zeit — ich denke ihrer —
Wo jene Töne mir zum Herzen sprachen! —
Du schönes Traumbild meiner Jugendjahre,
Der süßen Unschuld frommer Kinderglaube,
Du bist dahin, und kehrst mir nimmer wieder!
Hier war mein Spielplatz, am St. Claren Kirchhof,
Der Mutter Grab schuf ich zum Blumengarten,
Und als ihm eine Lilie entsprossen,
Erschien sie mir der Lichtglanz ihrer Seele! —
(ergriffen.)
Die Mutter ruht dort auch!

Fünfte Scene.

Ein Fremder, ganz in einen dunkeln Mantel verhüllt. Faust.

Faust (aufschreckend).

Wer nahet drüben!

(das Licht erlischt in der Kapelle, und es wird ganz finster.)

Der Fremde (der in der Nacht wie ein ungewisser Schatten erscheint, tritt etwas näher).

Faust (unwillkührlich grausend).

Ein Nächtlicher vom schwarzen Grabgefolge!

(es donnert dumpf.)

Nicht also! — Ha, was spricht mit solcher Wildheit
Zu meinem Geiste? Worte hör' ich nicht,
Doch sind's Gedanken, glühend, wie die Rache,
Die innerlich den meinigen begegnen! —

(zurückbebend.)

Hier ist was Schreckliches in meiner Nähe!

Der Fremde (deutet zur linken Hand hinaus).

Faust.

Dort liegt der Spessart! —

(er fährt sich über die Stirn.)

Ha, was ist es denn,
Das mir die Haare grausend aufwärts sträubt,
Und kalten Schweiß aus meinen Poren preßt! —
Wer bist du — rede!

(es donnert stärker.)

Ha, im Innern wieder!

Und immer wilder! — Donnert nicht der Zorn
Schon laut in mir?
(mit ſteigender Leidenſchaft)
Ja, rächen möcht' ich mich!
Nach Rache brennt's, wie Feuer in dem Buſen! —
Betrogen von dem Himmel und der Erde,
Möcht' ich verderbend durch das Leben ſtürmen,
Und allen Haß in meiner Bruſt erſchöpfen,
Und wenn ich meiner Wuth genug gethan,
Dann hoch und königlich darüber herrſchen,
Und ſeinen vollen Freudenbecher ſchwingen!
Ha, nieder denn mit dieſen engen Schranken,
Ich fühl' mich im Bewußtſeyn meiner Macht,
Und wenn ich's will, ſo kann ich's auch vollbringen!

Der Fremde (lacht halblaut und höhniſch).

Fauſt (heftiger).

Was ſoll das Gaukelſpiel — weg die Vermummung!
Zeig dich mir ſelbſt — ſo ſchrecklich wie du biſt;
Ich bin der Fauſt — dein Herrſcher und Gebieter!
(es wetterleuchtet.)

Der Fremde (deutet nach der linken Seite).

Fauſt.

Zu früh! Rufſt du in mir? — Ha, Schattenbildung,

Du zitterſt nicht vor meiner Uebermacht?
Das Wort iſt mein, und hab' ich's ausgeſprochen,
So liegſt du wie ein Sklav zu meinen Füßen,
Mein Wink ſtürmt dich von einem Pol zum andern,
Und fröhnen mußt du meinem Herrſcherwillen! —
Heraus denn aus den Nebeln, die dich bergen,
Ich bin ein Mann für dein Entſetzlichſtes,
Und will dich ſchauen!

(indem er auf ihn zuſtürzt.)

Ha, gehorche mir!

(ein Donnerſchlag)

Der Fremde (ſtreckt den Arm aus).

Fauſt (taumelt zu Boden).

(der Donner verhallt langſam.)

Fauſt (rafft ſich wüthend empor).

Der Fremde (deutet wieder nach der linken Hand).

Fauſt.

Zu viel! Ha, Lügenbildung — Trotz ſei dir!
Hinaus zum Speſſar! — Eh der Tag beginnt,
Sollſt du, ein Sklav, zu meinen Füßen zittern!

(Der Fremde ſchreitet voran. Fauſt folgt verwegen.)

Sechste Scene.

Nach einer kurzen Pauſe treten Diether, Käthe und Wagner von der Seite der Kirche auf.

Käthe.

Hier ging ſein Weg hinaus!

(es donnert fort.)

Diether.

Gott ſei ihm gnädig!

(er tappt um ſich.)

Das wilde Wetter wüthet über uns;
Die Nacht gehört dem Böſen!

Käthe.

In Verzweiflung
Floh er von hinnen! — Weh, wo find' ich ihn?
Ich ahne Schreckliches!

(es blitzt ſtark)

Wagner.

Dort gehen zwei —
Seht nur — am Speſſar! — 'S iſt ſchon wieder Nacht!

Käthe.

Er war es ſelbſt! — Hinaus, laßt uns ihm folgen!

Diether.

Ich kann nicht weiter! Meine Knice brechen!
Willſt du mich in das Ungewitter ſtoßen!

Käthe.

Doch Faust — o Gott, dein Sohn!

Diether.

Er ist verloren!

(erhebt den Stab.)

Ich fluche ihm!

Käthe (außer sich).

O halte ein, mein Vater!

Diether.

Es ist zu spät! — Sein Wort trat er mit Füßen!

(schwach)

Mein graues Haupt! — Will mich denn niemand stützen?

Verläßt mich Käthe, ob des Buben?

Käthe (ringt die Hände).

Gott!

Wagner.

Ich will ihm nach! — Auf meinem Herzen trag' ich
Ein Sprüchlein, noch ererbt vom Urgroßvater,
Das mich vor allem bösen Wesen schützt! —
Bleibt bei dem Vater, Frau!

(er geht links ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen ohne Wagner.

Diether (den Käthe auf einen Rasenſitz gelegt hat).

Wo ſind wir hier?

Käthe.

Am Clarenkirchhof!

Diether (erſtaunt).

Wo mein Weib begraben!

Das ihn gebar! —

(zu dem Kirchhofe hinüber rufend.)

Hörſt du mich, Margarethe?

Käthe (ſchaudernd).

O Gott — wie fürchterlich!

Diether (wie vorher).

Hörſt du, der Hans —

Er iſt verloren! Ich bring' ihn nicht mit!
Bald komm' ich zu dir! Gretchen, ruhſt wohl ſüß?
Ich läge gern da bei dir in dem Kühlen,
Könnt' ich den Jungen auch nur zu dir bringen!

(tief.)

Den hat der Schwarze!

(es donnert ſtark.)

Gott ſei uns gnädig!

Käthe (die neben ihm betend auf die Knie gesunken ist).

O höre mich in meiner tiefen Angst!

Diether (legt die Hand auf ihr Haupt).

Du betest, Kind! — Recht so!

(wieder nach dem Kirchhofe zu redend.)

Sein Weib ist gut;

Die bringe ich einst mit mir, Margarethe!

Der Junge freilich lag dir unterm Herzen. —

(als es sehr heftig blitzt.)

Ist das dein Geist — es strahlt in meine Nacht!

(das Gewitter wird heftiger.)

Achte Scene.

Wagner. Die Vorigen.

Wagner (athemlos auf die Bühne stürzend).

Gott schütze uns! Die Höll' ist losgegeben!

Im Speffar-Wald — ha nimmer wieder Vorwitz!

Ein Donnersturm saust durch die alten Eichen,

Der Boden zittert — Feuer —

Käthe (heftig).

Wo ist Faust?

Wagner.

Ach fragt mich nicht — last uns von hinnen fliehen!

Käthe.

Wo iſt der Fauſt?

Wagner.

Ich hab' ihn nicht geſehen!
Die Welt geht hinter mir in Flammen auf
Entſetzlich — fürchterlich —

(der Blitz ſchlägt in die Kirche.)

Wagner (ſchreiend).

Gott ſei uns gnädig!

Diether (auftufend).

Ich ſehe!

Käthe (taumelt zurück).

Hülfe!

Wagner.

Weh! das hat gezündet!

Fauſts Stimme (aus der Ferne).

Weh! Wehe!

Käthe (ſtrengt die höchſte Gewalt an, ſich fort zu reißen).

Das iſt Fauſt!

Wagner.

Die Kirche brennt!

Käthe (ſtreckt die Arme nach der Ferne hin).

Zu Hülfe!

(ſie ſinkt in Ohnmacht.)

Dietherich (um ſich her tappend).

Fauſt!

Wagner (außer ſich).

Entſetzlich!

Fauſts Stimme (wie vorher, ſehr laut).

Wehe! Wehe!

(der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Wilde Gegend in den Alpen. Im Hintergrunde eine dunkele Höhle.

Erste Scene.

Fauſt allein in einer anderen und ſtattlichen Kleidung.

Fauſt (wild auftretend).

Nehmt ihr mich auf, ihr wilden Felsgeklüfte,
Mit meinem Unmuth — ha! mit meinem Groll!
Hier unterm Himmel in dem Sturm der Lüfte,
Hoch ob den Menſchen, wird mir wieder wohl,
Hier hör' ich Töne, die mir wiederklingen,
Und zürnend in das innre Zürnen dringen! —
Wer bin ich jetzt — ha! ſtehe ich am Ziele,
Mit dieſem Grimm, den ich im Buſen fühle?
Als mir die Freiheit, als mir die Macht gegeben,

Da stürzt' ich hinaus in das Leben,
Wollte zürnen, wollte mich rächen,
Unter meinem Fußtritt die Welt zerbrechen;
Doch als ich den Donner in Händen schwang,
Da schien mir der Mensch zu klein
Für meinen Zorn zu seyn,
Und die erhobene Rechte sank! —
Und von neuem stürmt' ich ins Leben,
Seinem Hochgenusse mich hinzugeben,
Schlürfte der Traube Feuergluth,
Bis der Becher überschäumte,
Ich mich zum König, zum Gotte träumte
In meinem kühnen verwegenen Muth!
Doch als der wilde Rausch verflogen,
Fand ich mich wieder, wie ich war;
Um alle die goldenen Preise betrogen,
Blieb ich der alte immerdar! —
Ha, mußt' ich darum mein höheres Leben,
Darum mein Heil und die Seele vergeben?
(er betrachtet tiefsinnig seine linke Hand.)
Hier ist noch die Wunde verblieben;
Nimmer heilt sie an dieser Hand,
Woraus ich mein Herzblut ihm unterschrieben,

Der Hölle zum ſichern Unterpfand! —
Zwar kann ich getroſt ſeyn, kann ſeiner lachen!
„Vier Todesſünden — ſo lautet der Pact —
Sollen mich erſt zum Leibeignen ihm machen!“
Da trotz' ich auf meinen geſchloſſ'nen Contract!
Doch wurmt mich's, für ſo ein alltägliches Leben
Ihm auch nur die Hoffnung des Preiſes zu geben!

(wilder.)

Genießen will ich, glühend heiß genießen,
Und nimmer welken ſoll mir der Genuß;
In's Herz des Lebens will ich überfließen,
Berauſchen mich an ſeinem ſchönſten Kuß;
Doch Dauer ſei dem Augenblick gegeben,
Rauſcht er hinweg, mag ich ihn nicht durchleben!

(der Kuhreigen erſchallt ſanft aus der Ferne.)

Der Sturm verſtummt, die goldnen Töne klingen,
Der Hirte bläſ't ſein heimiſch Abendlied! —
Ha, wie ſie freundlich zu dem Herzen dringen,
Aus dem der düſtre Groll von hinnen flieht;
Mit ihnen, möchte ſich die Seele ſchwingen
Zur Ferne, wo die Sonne unterglüht,
Mit jenen Feuerwogen ſich vereinen,

Die purpurn an dem Himmel wiederſcheinen!
Sie tönen fort — ha wie auf leichten Flügeln
Die Nachtigall zu ihren Lieben eilt,
Sie hold begrüßend auf den fernen Hügeln! —
Nur wo das Herz ſich mit dem Herzen theilt,
Kann in der Freude ſich die Freude ſpiegeln!
Des Lebens Hochgenuß — ha, er verweilt,
Wenn ſich zwei Geiſter liebend eng verbinden,
Aus Seele ihn in Seele zu empfinden!

(Der Kuhreigen hat aufgehört. Fauſt ſchaudert zuſammen.)

Dahin!! — — Wo iſt denn meine Seele,
Mit der ich mich vermähle?
Wer iſt mein Freund —
Der Finſtere, der Feind? —
Mit ihm bin ich verwandt,
An ihn gebannt,
Und will der Geiſt zum Himmel ſich beflügeln,
Muß er in Hölle ſich und Abgrund ſpiegeln!

(Der Kuhreigen beginnt wieder, und Fauſt fähret nach einer Pauſe mit Innigkeit fort)

O holder Traum, als du mir einſt erſchienen,
Mein treues Weib — — die Töne denken dein!
Der Andacht Ernſt in deinen frommen Mienen,
Verklären ſie zu einem Heil'genſchein;

Du könntest mit mir selber mich versühnen,
Im engen Hause möcht' ich bei dir seyn,
Einfältig treu in deiner Nähe weilen,
Und fromm mit dir die fromme Seele theilen!

(heftig auffahrend.)

Ha Hölle, sende meinem Herrscherwillen
Zum Dienste denn die dunkle Macht empor,
Die Heimath tönt — ich muß die Sehnsucht stillen!

(indem er wild auf den Boden stampft.)

Die Kraft des Faust schlägt an dein ehrnes Thor!
Gedankenschnell mein Wollen zu erfüllen
Ist dein Gesetz! — Schwing dich im Sturm hervor:
Denn immer wilder glühen diese Schmerzen,
Es brennt mein Herz nach einem zweiten Herzen!

Dumpfe Stimme *) (aus der Hölle).

Fluch und Verderben! Wer stürmet hernieder!
Ungestümer, was willst du schon wieder?

Faust.

Boten der Liebe sollst du mir senden,
Schnell wie der Lichtstrahl eile ihr Lauf!

*) Es bedarf wohl kaum der Erinnerung, daß diese Reden nicht im gewöhnlichen Theatertone, sondern von einem sehr guten Declamator vorgetragen werden müssen.

Stimme (wie vorher).

Heiſche zerſtörend das Gute zu enden,
Ruf zum Vernichten mich lieber herauf!

Fauſt.

Finſterer Unhold, der Tugend zu fröhnen,
Werde zur Qual dir — ſo will ich dich höhnen!

(es donnert wild in der Höhle.)

Tobe und ſtürme — du mußt es vollbringen!

(heftiger, als es noch fortdonnert.)

Mangelt der Bann noch —? Ha ſoll ich dich zwingen?

Stimme (mit tiefem Grimme).

Teufel der Teufel! — Vollende das Wort!
Glühend vergelte den Trotz ich dir dort!

Fauſt.

Juble zu früh nicht! du kennſt den Contract,
Unerſchüttert beſteht unſer Pact,
Bis ich vier Todesſünden vollbracht;
Dann erſt erzitter' ich der hölliſchen Macht!

(es rollt dumpf durch die Höhle.)

Winde dich murrend — dein Donner verhallt;
Mein iſt der Wille und mein die Gewalt!

Auf zeige mir im lichten Aetherſpiegel
Mein frommes Weib, das in der Heimath weilt;
Gib ihren Tönen, ihren Worten Flügel,
Vereine, was durch weiten Raum getheilt,
Daß ihr Gedanke über Berg' und Hügel
In treuer Liebe zu dem meinen eilt,
Die Fernen zwiſchen uns in Nichts zerrinnen,
Und fromm ich ſchaue in ihr ſtill Beginnen!

(ein aufbrennender Donnerſchlag; dann erſchallt aus der Ferne eine ſanfte kirchliche Muſik, und in dem Grunde der Höhle zeigt ſich hinter einem durchſichtigen Schleier Käthens knieende Geſtalt in einer milden Beleuchtung.)

(indem er auf die Knie ſinkt.)

Für mich! Für mich! Ha töne zu den Höhen
Vereint mit ihr du mein Gebet empor!
Dort wo des Abends Purpurflammen wehen,
Da iſt —

(indem ſich ſeine Worte wild verwirren.)

Ha Fluch — der Hölle Feuerthor!
Erhöre — nimmer! — Dorthin muß ich gehen! —
Ave — Verderben ſchallt der Jubelchor —
Dort wo die Felſen himmelan ſich thürmen,
Will ich hinauf — — hinunter will ich ſtürmen!

(er reißt ſich wild empor.)

Ha Unhold, was verwirrst du meine Worte,
Daß sie zum Fluche das Gebet verwandeln?
Nein beten kann ich nicht in deiner Nähe,
Ich kann nicht beten — nimmer wieder beten!
Der Gnade ew'ger Quell ist mir verschlossen,
Und wenn die Engel Thränen um mich weinten,
Er würde dennoch nie sich wieder öffnen!

(gegen die Erscheinung gekehrt.)

O kniee nicht für mich — — das ist vergebens!
Zum Himmel schwingst du nie mich mit dir auf;
Doch laß der Erde Freuden uns genießen,
Und fühle glühend mit in meine Seele,
Wenn sie des Lebens Hochgenuß berauscht! —

(indem er auf die Erscheinung zu eilen will, verschwindet sie mit einem Donnerschlage. Er stürzt zurück)

Ein Schatten nur — wie Rauch in Luft zerronnen!
Nichts Wahres, das ich heiß an meine Brust
In diesem wilden Sturme drücken könnte,
Das meine Pulse mir entgegen klopfte! —
Ha fort — hinweg aus dieser Einsamkeit,
Starr und gefühllos sind die Felsenklüfte,
Gleichgültig fährt der Sturm an mir vorüber,
Gleichgültig geht die Sonne auf und nieder,

Gleichgültig tönen mir der Vögel Lieder,
Gleichgültig iſt's, wem die Natur erblüht —
Ich will ein liebend Herz, das mit mir glüht!
(wild gegen die Höhle rufend)
Herauf aus deiner Nacht!
(ein dumpfer Donner antwortet.)
Flüchtig ſchnell wie Blitze glühn,
Eil' zu meiner Heimath hin,
Mach den Lichtſtrahl dir zur Bahn,
Künde meine Rückkehr an!
(ein Blitz fährt über die Bühne.)

Stimme (aus der Höhle.)

Schon vollbracht iſt dein Verlangen!

Fauſt.

Goldne Ketten, goldne Spangen,
Bruſt und Arme ſchön zu zieren,
Magſt du bei dem Gruße ſpenden!

Stimme.

Dank! da gibt es zu verführen!
Gold trägt Zins in Weiber Händen.

Fauſt.

Unhold, nimmer in den ihren!

Stimme (höhnisch lachend und mit verändertem frivolen Tone).

Stammt doch auch aus Eva's Blut;
Es gefällt ihr wahrlich gut! —
Wie sie äugelt,
Wie sie lacht,
Wie sie sich spiegelt
In blitzender Pracht!
Glühend die Wangen
Von heißem Verlangen
Auszustellen den glänzenden Leib! —
Meine Schlange verstand sich auf's Weib!

Faust.

Ha schweig Verfluchter! Geifre deinen Gift
Auf meinesgleichen — nicht auf solche Unschuld!
Die Lügenzunge bind' ich dir fortan,
Und stumm nur sollst du meinem Wink gehorchen!
Auch feßl' ich dich von jezt an meine Ferſen;
Doch daß du nicht das Ebenbild des Herrn
Durch trügerisches Konterfei entehrst,
So wandele den Abscheu deiner selbst
In eines Hunds verworfene Gestalt,

Und winde dich im Staub zu meinen Füßen,
Daß ich dich trete, wenn mein Grimm entbrennt —

(es donnert wüthend in der Höhle.)

(heftig rufend).

Ha Ruhe jetzt! — Und führe mich von hinnen!

(er eilt ab, indem noch ein krachender Donnerschlag hinter ihm her erfolgt.)

Zweite Scene.

Ein im besten Geschmacke jener Zeit ausgeschmücktes Zimmer. An der Wand hängt ein großes weibliches Konterfei.

Diether Faust an seinem Stabe hereintappend. Käthe von der andern Seite.

Diether.

Wo bist du Tochter Käthe?

Käthe (in besserer Kleidung, eine goldene Kette um den Hals).

Hier, mein Vater!

Diether.

Du ließest mich allein!

Käthe.

Ihr schlummertet!

Diether.

Ich hörte Lärmen und Geräusch im Hause,
Man rannte hin und wieder —

Käthe (im Zimmer umherblickend).

Ha was seh' ich?
Schon alles hier in Ordnung — und wie glänzend!

Diether.

Was gibt es?

Käthe.

O wie soll ich's euch erzählen! —
Ich betete zu unsrer lieben Frauen
Für meinen Faust das angelobte Ave;
Da wurd' ich plötzlich wie mir selbst entnommen
Und in der Phantasei hinaus geführt
In einen Wald voll finstrer Felsenklüfte;
Und wollte mir's allda seltsam bedäuchten,
Als hört' ich seine Stimme zu mir schallen;
Doch wieder war das ganze Bild zerronnen,
Und ich lag knieend an dem vor'gen Orte,
Und kalter Angstschweiß rann mir von der Stirne! —
Wie ich mich von dem Schrecken nun erholt,
Trat auf der Heimkehr jemand mir entgegen,
Der brachte einen Brief —

Diether (rasch).

Mit Gold!

Käthe (scheu).

Ihr wißt es?

Diether (wie vorher).

Es brennt, wirf es von hinnen!

Käthe.

Nicht doch, Vater!

Diether.

War es nicht Gold?

Käthe (ängstlich).

Nur leichter Schmuck, mein Vater!

Diether (der in dem Augenblicke ihre Halskette berührte).

Leicht sagst du? Nicht doch — schwer — fürwahr sehr schwer!

Ist das die Kette von dem Höllenbuche?

(Käthe tritt erschrocken zurück.)

Wo nicht — so ist es Gold! Und du belogst mich!

Der Bube hat dich wieder neu versucht. —

Verhungre lieber, Käthe! Wirf es von dir!

Käthe (legt ſich an ſeine Bruſt).

Ach, nur für ihn hab' ich es angenommen!
Er hat mich nie um meiner ſelbſt geliebt,
Zu einfach iſt mein Wort und meine Sitte;
Da dacht' ich, würde dies mir Reize leihen,
Der Glanz für ſeine Käthe ihn beſtechen!

Diether.

Du armes Weib! — — Wirf dieſe Kette von dir!

Käthe (ſie legt ſie ab).

Du willſt's, mein Vater!

Diether.

Fühlſt du dich jetzt leichter?

Käthe (aufathmend).

Es wälzt ſich tiefe Angſt von meiner Bruſt!

Diether (feierlicher).

Denkſt du an Gott den Herrn?

Käthe.

Mit Heiterkeit!

Diether (küßt ſie auf die Stirn).

So iſt es gut, mein Kind!

Käthe.

Doch in dem Briefe
Hat unſern Argwohn treu er widerlegt! —

Verzweiflung trieb in jener Wetternacht
Ihn weit hinaus — so lauten seine Worte —
Doch eben als die Noth am höchsten drängte,
War Hülfe nahe, und ein reicher Herr
Nahm ihn zum Führer mit in's ferne Welschland. —
Das übrige schreibt er auf unsre Angst
Und Phantasei!

Diether.

Doch hörtest du nicht selbst —

Käthe.

Ich war betäubt — und Stimmen täuschen leichtlich!

Diether.

Und was sein Famulus —

Käthe.

Den kennt ihr ja; —
Die Furcht schuf Teufel ihm in's wilde Wetter!

Diether (warnend).

O trau' ihm nicht!

Käthe (innig).

Es ist dieselbe Hand,
Mit der er schrieb so treue gute Briefe!
Die liebe Hand kann mich ja nicht betrügen!

Diether.

O Käthe — — und was hier im Innern vorgeht!
Ich hör' es wohl, wenn gleich mein Auge ſchlummert.

Käthe.

Für neuen Hausrath hat er ſich bemüht;
Und wie er meldet, werden hohe Herren,
Ob der Verbindung, öfter hier verkehren!

Diether (ſchwer wiederholend).

Ob der Verbindung!

Käthe.

Nimm es nicht ſo finſter!

Diether.

Nimm du's ſo leicht nicht! — Deine blauen Augen
Sind — Ihm! ein Zugang, der bei mir verſchloſſen!

Käthe (umherſchauend).

Wie ſchnell es ſich im Hauſe hier verwandelt,
Und wie ſo reich und köſtlich jedes glänzt;
Es muß ein hoher Herr ſeyn, der's beſcherte! —
(ſie erblickt das Gemälde.)
Ein weiblich Konterfei — — ha, wunderſchön —
(indem ſich ihre Augen darauf heften.)
So wunder — ſchrecklich — —! Welches ſüße
Lächeln —

Nein, tückiſch — ſchneidend —! Himmel, dieſe Augen —
Sie flammen, ſtechen — — wie ſie mich verfolgen!
Hu, wie ſie ſchleichen — wie ſie nach mir zielen!
(angſtvoll aufrufend, indem ſie ſich an Diethers Bruſt wirft.)
Ha, ſchütze mich! — Sie wollen mich ermorden!

Diether.

Was iſt dir, Käthe?

Käthe (ſchaudernd).

Schütze mich, mein Vater!
Vor dieſen Mörderaugen! — Welch ein Bild!

Diether.

Sprich deutlicher!

Käthe.

Ach könnteſt du's nur ſehen,
Wie ſchön und furchtbar! — Sagen kann ich's nicht!
Doch zielt mir's, wie mit Dolchen, nach dem Herzen!
Ich halt's nicht aus —!
(indem ſie außer ſich einen Schleier ergreift und ihn halb abgewendet und ſchaudernd über das Konterfei hängt.)
So! — So bin ich gerettet!

Diether.

Wie deut' ich das?

Käthe (noch grausend).

Seh' ich die Augen wieder,
So tödten sie dein treues Kind, mein Vater!

Dritte Scene.

Wagner. Die Vorigen.

Wagner (eintretend.)

Mit Urlaub, Ehrenvester, und Ehrsame!

Diether (aufhorchend).

Das ist —

Wagner.

Des Wagners Stimme, alter Herr!
Ihr habt sie lange bei euch nicht vernommen;
Das macht, ich steckte in der Wissenschaft,
Und glaubte nahe dran seyn, sie zu fassen, —
Die liebe Wahrheit mein' ich! — Seht, Herr Faust,
Ein andrer Doctor lehrte hier seit kurzem,
Und hatte mich zum Famulus erwählt;
Ich habe mich auch tüchtig dran gehalten,
Daß oft der Schädel vor Gedanken dampfte;
Allein nachdem der Cursus jetzt beendigt,

Entdeckt sich mir, zum herzlichen Erstaunen,
Daß ich so wenig weiß, als wie vorher!

Diether.

So bleibt dabei! — Viel Wissen ist gefährlich!

Wagner.

Ja, guter Gott! Man will denn doch erfahren,
Wie man zuletzt daran ist mit sich selber;
Das drückt und quält, wenn mit der lieben Nase
Man stets sich an die alte Mauer stößt!

Diether.

Der Herrgott hat sie weislich aufgeführt,
Für Nasen eures gleichen!

Wagner.

Nein, mit Gunsten,
So dachte Würden, unser Doctor, nicht!
Drum hält man ihn auch hoch und schätzt den Mann,
Seitdem er fort ist aus dem deutschen Lande;
Und wird er gar einmal gestorben seyn,
So möchte leicht der Ruhm noch lauter schallen,
Dieweil der Deutsche erst die Todten ehrt! —
Indessen druckt man wacker schon drauf los,
Und zieht den Zins von dem, was er erfunden;
Ja, was man auch vom schwarzen Bündniß munkelt,

So ſcheut doch niemand ſeine ſchwarzen Zeichen,
Und Guttenberg pflügt dreiſt mit ſeinem Kalbe! —
Doch redet, hat mein Ohr es recht vernommen?
Er kehrt zurück! ſo lautet das Gerücht!

Käthe.

Es iſt gewiß!

Wagner.

Fürwahr?

(gerührt)

Mein lieber Meiſter!

(er küßt Käthens Hand.)

Käthe (bewegt).

Die Hand iſt naß!

Wagner.

Vergebt den ſchwachen Augen,
Es kommt vom Leſen bei der Abendlampe!

Käthe (drückt ihm die Hand).

Ihr Guter! — Ihr verdammt den Fauſt doch nicht!

Wagner.

Ehrſame Frau — den Herrn, ich ihn verdammen?
Seht, mir ſind hohe Worte nicht verliehen;
Doch hab' ich ihn ſo treu einfältig lieb,

Daß, wenn er ſich dem Feind fürwahr ergeben,
Ich, ihn zu retten, ſelbſt mich opfern könnte!

Diether (der nach außen hin hörte).

Horcht! Wie das ſtürmt!

Wagner (am Fenſter).

Nicht doch, es iſt ein Wagen!
Vier ſchwarze Roſſe toben dort herauf!

Käthe (aufſchreiend).

Jeſus Maria! Der Fauſt!

Diether (bewegt).

Der Hans!

Wagner (rufend).

Der Meiſter!
Ich muß hinaus!

(er eilt ab.)

Käthe (mit einer Bewegung gegen die Thüre).

Ich kann nicht fort! Der Freudenſchreck erſtarrt mich!

Diether.

Iſt es denn wahr?

Käthe (in einem Taumel, ohne zu wiſſen, wohin, nach dem Fenſter zu).

O wie ſo hoch und ſtattlich!

Vierte Scene.

Fauſt. Die Vorigen.

Fauſt (auf ſein Weib zueilend).

Da biſt du!

Käthe (ſchlingt die Arme um ihn).

Fauſt!

Fauſt.

Hier iſt mir wieder wohl!

Diether.

Im Namen Gottes!

Fauſt.

Seid gegrüßt, mein Vater!

Diether.

Ein Amen! wär' mir lieber!

Fauſt (leicht hin).

Noch der Alte! —

Ihr wißt, ich halt' es ungern mit den Werten! —

Mein Weib kam ich zu ſehn!

Käthe (an ſeiner Bruſt).

Du lieber Mann!

Fauſt.

Zu küſſen und zu herzen! — Glühend, Käthe,

Hat mein Verlangen ſich nach dir geſehnt!

(indem er ſie wild umſchlingt.)

Ha, Feuer auf die Wangen! Brenne mit mir!

Käthe (bebend).

Gott, wie du wild biſt!

Diether.

Laß die Weltluſt ſchweigen,

Und ſieh mir Wort! — Wo triebſt du dich umher?

Fauſt.

Mit einem reichen Herrn, wie ich geſchrieben;

Herüber und hinüber ging der Lauf;

Aus Frankreich hin nach Welſchland, über Ströme

Und über Berge, durch die Pyrenäen,

Und wo die Gletſcher himmelhoch ſich thürmen!

Käthe (ſieht ihn ängſtlich an).

Die Sonne hat dich wild und roth gebrannt!

Diether.

In Welſchland warſt du — alſo auch in Rom?

Fauſt.

Vor allen Dingen!

Diether.

Wo der heil'ge Vater

Im Namen Gottes frommen Haushalt führt!
Du kehrſt von ihm geſegnet uns doch wieder?

Fauſt (unwillig).

Nicht doch; für eine Verfahrt ging's zu eilig;
Sanct Peters Fuß iſt mir nicht klein genug
Zum Küſſen! Laßt das!

Diether (ergriffen).

Käthe, weh! mir ſchwindelt!
Hinweg!

Käthe (bange).

Mein Vater!

Diether.

Hörteſt du es nicht!
Es wird mir heiß und bang in ſeiner Nähe!

Fauſt (unwillig auf den Boden ſtampfend).

Zu's Teufels Namen!

Käthe (bebend).

Wehe!

Diether (außer ſich).

Führ' mich fort!
Soll ich nicht ſelbſt mich durch das Dunkel tappen!

Käthe (in großer Bewegung).

O Fauſt!

Diether (dringend).

Zum Lager! Mein Gebein erzittert!

(Käthe führt den Alten ab.)

Fauſt (legt die Hand an die Stirn und ſteht einen Augenblick tiefſinnig; — dann fährt er auf).

Was ſoll das Träumen? — Iſt es doch zu ſpät!

Vierte Scene.

Wagner. Fauſt.

Wagner.

Ich wollte bei dem Wagen Dienſte leiſten;
Doch euer Führer ſauſ'te ſchnell von hinnen.
Wenn er im Orte nur zurecht ſich findet!

Fauſt.

Laß den, mein Freund, der kennt ſchon ſeine Wege!

Wagner.

Im übrigen verblieb ein Hund zurück,
Ein ſchwarzer Pudel, faſt ein häßlich Thier,
Er knurrte bös mich von der Seite an,
So höflich ich auch mit der Zunge ſchnalzte,
Und fletſchte, als ich fortfuhr, wild die Zähne.

Fauſt.

Laßt ihn zufrieden; er gehorcht nur mir!

Wagner.

Jetzt hat er tief im Winkel sich verkrochen,
Doch grüne Augen leuchten aus dem Dunkel! —
Nun aber laßt, mein lieber guter Meister,
Noch einmal eure Hand mich herzlich küssen!

Faust (mit Innigkeit).

Mein Freund!

Wagner.

Ach, wie ich mich nach euch gesehnt!
Zur Nachtzeit oft in meiner engen Kammer,
Wenn mir die Wissenschaft das Haupt verwirrte,
Da dacht' ich eurer, wie ihr mich berathen,
Mit tiefen Lehren, die zum Herzen drangen!
Die neuen Herren haben's nur in Worten,
Das klingt und schallt denn wohl recht hochgelahrt,
Doch flieht's vorüber ohne Frucht und Ernten!

Faust.

Frisch auf, mein Freund! Drum trenne dich vom Wissen!
Minervens Schild ist ein Meduſenhaupt,
Vor dessen Blick das Leben sich versteinert;
Doch Aphrodite, Phöbus und Lyäus,

Die ſchließen einen heitren Zauberkreis,
In deſſen Mitte Feuerblüthen prangen!

Wagner.

Doch ließ ich's nie am guten Willen fehlen!

Fauſt.

Du zählſt dich nicht zu jenen Herrſchergeiſtern,
Die kühn erobernd raſtlos vorwärts dringen,
Obgleich ſie dennoch an der Laufbahn Ziele
Ihr Banner nur in öde Trümmer pflanzen! —
Drum ſchlag das Buch des finſtern Wiſſens zu,
Und folge mir hinaus in's freie Leben!

Wagner.

Das klingt ſo dreiſt und wild!

Fauſt.

Schulfüchſerei
Iſt alles Uebrige! — Ich bin dir gut,
An dich gewöhnt ſeit jener düſtern Zeit!
Darum bleib bei mir, mehr als Freund, denn Diener;
Ich habe Gut und Wohlſeyn für dich übrig,
Und alles läuft zuletzt doch darauf hin!

Wagner.

Wenn man ſo Böſes nur nicht munkelte!

Fauſt.

Was munkelt man? Die alte Leier wieder!

Wagner.

Ich ſah ja ſelbſt die blauen Höllenflammen,
Im Spezſar drüben!

Fauſt.

Thor! Gewitterſtrahlen! —
Auch ſcheue dich ſo ängſtlich nicht vorm Brennen;
Iſt doch das Feuer wohl ein gutes Ding,
Es kocht den goldnen Wein uns an den Bergen,
Es röthet Wang' und Lippen zum Genuſſe,
Und wenn Begeiſterung uns glühend naht,
Wenn hell und weit das Leben ſich eröffnet,
Dann ſteigen wir empor auf Feuerſchwingen!

Wagner (ernſt).

Auch in der Tiefe brennt's —

Fauſt (kühn einfallend).

Die Erde ſchwängernd!
Daß ſie den Frühling ſchwellend in ſich trage,
Und ihn gebäre an das Licht der Sonnen,
In Duft und Farben und in tauſend Blüthen!

Wagner.

O ihr betäubt mich!

Faust.

Leiste kühn den Handschlag!

Fünfte Scene.

Käthe zurückkehrend. Die Vorigen.

Käthe (sehr beängstigt).

O Faust, was thatest du?

Faust.

Der Alte reizt mich!
In Hitze bin ich nicht des Wortes Meister!

Käthe.

So hart und wild nur — —

Faust.

Warum gönnt er mir
Des Wiedersehens kurze Freude nicht!
Es drängte mich so glühend zu euch her;
Ich sah dich, Käthe — — meine Phantasei —!
Und zu dir flog ich mit des Sturmes Eile;
Doch kalt und herzlos find' ich's hier wie vormals!

Käthe.

Machst du ihm seine Vaterangst zum Vorwurf?

Faust.

Des Alters Irrwahn — er wird mir zur Last!
Die Jahre machten ihn zum zweiten Kinde.

Wagner (besorgt).

Doch wenn er krank ist, will ich seiner hüten!

(er geht ab.)

Sechste Scene.

Faust und Käthe.

Käthe (nahet sich ihm, sanft und innig).

O lieber Mann!

Faust (legt ihre Hand auf sein Herz).

Hier schlägt es heiß und glühend!

Käthe (bang).

Wild, wie im Fieber!

Faust.

Gieb mir Gluth für Gluth! —

Käthe.

Ich leide Todesangst!

Faust (wild und scheu).

Was will ich denn?
Ein Herz begehr' ich nur, das meines fühlt,

Allein will ich nicht ſtehn auf dieſer Erde,
Nicht ewig in ein todtes Echo rufen; —
Nur eine Seele, die in meine glüht,
Und ich bin fromm und mild!

Käthe.

Mein lieber Fauſt!

Fauſt (mit innerer Angſt).

Dann kann noch alles wohl und gut ſich enden!

Käthe (in ihn dringend).

O höre mich! — Dein Blick iſt wild und ſchrecklich! —

Fauſt (aufſtürmend).

Doch warf er mich mit dieſer Feuerſeele
In eine Wildniß, wo nichts Nahrung giebt,
Nichts meinen innern Hunger je befriedigt; —
Dann wär' es beſſer, wenn ich nie geboren!

Käthe (wie vorher).

Verzweifle nicht! Noch giebt es einen Ausweg!

Fauſt.

Was willſt du?

Käthe (haſtig zu ihm redend).

Folge mir zum Gotteshauſe!
So lange iſt es, daß du nicht gebeichtet! —

Fauſt.

O weg damit!

Käthe.

Stoß mich ſo hart nicht von dir!
Erinn're dich der frommen ſüßen Stunden,
Wo Hand in Hand wir zu dem Altar gingen,
Vereint dem Himmel unſre Schuld bekannten
Und ſeine Gnade uns vereint verſöhnte!
(dringend.)
Folg mir dahin — der Angſt dich zu entladen!

Fauſt (wild und heftig).

Nein! Nein! —

Käthe (ſchaudernd).

Herrgott! —
(als ſie ſeine linke Hand faßt)
Du bluteſt an der Hand!

Fauſt.

Das iſt — —
(indem er auf die Hand ſtarrt.)
Ja ſo!

Käthe (ängſtlich).

Wer hat dich ſo verwundet? —
Der Schnitt geht grade durch die Lebenslinie!

Fauſt (wild auflachend).

Ha! ha! —

Käthe.

Du blutest ſtark!

Fauſt.

Ein alter Schaden!

Wenn's in mir ſtürmt, bricht er ſtets wieder auf,

Und macht mir Luft! —

Käthe (die unverwandt darauf hinblickt).

Es iſt die linke Hand,

Die kommt vom Herzen — —

(tiefſinnig und langſam.)

es iſt Herzensblut!

Fauſt (entreißt ihr die Hand).

Nun doch — was ſtarrſt du drauf!

Käthe (wie wenn ſie ſich ein Mährchen wiederholte).

„Es war ein Graf

Der ging hinaus in einen finſtern Wald,

Allwo er ſich dem Böſen übergab."

Fauſt (erſchüttert und bewegt).

Ha denn, was ſoll das alte Ammenmährchen?

Käthe (monoton fortfahrend).

„Der Finſtre aber ſchnitt mit einem Eiſen

Ihm in die linke Hand, gerad' durch's Leben,
Und ließ den Pact mit Blut ſich unterſchreiben;
Als das vollbracht, begann die Feuertaufe,
Und ſchloß das Werk der Nacht; drauf ward der Grafe
Ein reicher Mann, allein die Wunde heilte
Nie wieder zu, und nach der Feuertaufe
Blieb ſein Geſicht —"

(bricht in dem Augenblicke Fauſt anblickend ab, verläßt den vorigen Ton und fährt außer ſich auf.)

— Ha, glühend, wie das deine!

Fauſt (unwillkührlich zurückbebend).

Ha — glühend?

Käthe (ſtürzt die Hände ringend vor ihm nieder).

O in aller Heil'gen Namen!
Gieb mir die Wahrheit — deine Linke blutet,
Dein Auge brennt wie fein's!

Fauſt (reißt ſie heftig empor).

Was ſoll das Mährchen,
Womit die Amme einſt in Schlaf dich lullte;
'S iſt Tollheit — weiter nichts!

Käthe (bebend).

Und wär' es mehr!?

Fauſt (wilder und kühner).

Beim Teufel, wollt' ich's doch! — Mich trieb es längſt,
Mit ihm da drunten wacker anzubinden,
Denn ihm zu trotzen fühl' ich Kraft in mir!
Zu Schanden macht' ich ihn mit ſeiner Tücke —
Und hätt' er auch mein Herzblut roth auf weiß!

Käthe (wirft ſich an ſeine Bruſt).

O Fauſt, es iſt nicht ſo!?

Fauſt.

Was ſo? Was ſoll es?
Ihr träumt euch närriſch durch die Phantaſei —
(ablenkend, indem ſein Blick auf das verſchleierte Konterfei fällt)
Was iſt denn dort?

Käthe (die ſeinem Blicke nicht gleich folgt).

Wo meinſt du?

Fauſt.

Hinterm Schleier!

Käthe (aufſchreiend).

Um Gottes willen!

Fauſt.

Nun?

Käthe (ſchnell und heftig).

Enthüll' es nicht!

Fauſt.

Was iſt's? Warum nicht?

Käthe.

Weh! Entſetzliches!

Fauſt (will hinzutreten).

Laß mich!

Käthe (die ihn zurückhält).

Ein Haupt!

Fauſt (mit rächender Laune).

Nun denn — doch nicht des Teufels?

Käthe (außer ſich, ihn hinwegdrängend).

O mehr — ein Mörderhaupt!

Fauſt (reißt den Schleier gewaltſam fort).

Hinweg den Schleier!

(eine Pauſe. Käthe taumelt zurück. Fauſt iſt gewaltſam ergriffen und ſtreckt die Arme aus. Dann ſteht er begeiſtert und außer ſich fort.)

Was iſt geſchehn! — Ha, welch ein heiß Entzücken,
Das feurig mir durch alle Adern glüht,
Das Leben thront in dieſen Flammenblicken,

Auf dieſer Lippe, die zum Kuſſe blüht,
O könnt' ich wild an's wilde Herz dich drücken,
Ha, wie dein Auge meines zu ſich zieht! —

Käthe (blaß und ſchwankend).

Es mordet mich — den Dolch ſeh' ich's erheben!

Fauſt (feurig).

Ha, lebend ſteig herab in's helle Leben! —

Käthe (bebt zurück).

Schau, wie es flammt!

Fauſt.

In heißen Liebesgluthen! —
Blick zu mir her!

Käthe.

Es kündet mir den Tod!
Hinweg! —

Fauſt.

Für dich ſtürzt' ich hinab in Fluthen!
Der Frühling blüht in dieſem Wangenroth!
Hin, zu dir hin! —

Käthe (jammernd).

Und mich läßt du verbluten?

Fauſt.

Es reißt mich fort!

Käthe (ſtreckt die Arme nach ihm).

Bleib mir in dieſer Noth!

Fauſt (zu dem Bilde gekehrt).

Dich ſuchte ich!

Käthe.

O weh! mein Herz gebrochen!

Fauſt.

Du haſt mein Leben glühend ausgeſprochen!

(Käthe ſinkt in Ohnmacht, Fauſt tritt gegen das Gemälde vor, der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Unterirdiſches Kellergewölbe. Zechgelage.

Erſte Scene.

Studenten ſitzen an der rechten Seite um einen Tiſch und ſingen und trinken. Zur linken Hand abſeits ein Fremder einſam bei ſeinem Glaſe mit einem hochrothen wilden, von der Sonne verbrannten Geſichte. Während des Chors treten Fauſt und Wagner ein.

Kellner.

Studentenchor.

Mihi est propositum
In taberna mori,
Vinum sit appositum
Morientis ori,

Ut dicant cum venerint
Angelorum chori:
Deus sit propitius
Huic potatori!

Studenten (ſchwingen die Gläſer, als ſie ausgeſungen).
Runda! Hoch!

Fauſt (unwillig).

Was führſt du mich in dieſe Schlemmerei?

Wagner.

Mit Gunſten, Würden! Ihr lauft mir zu haſtig
Durch's liebe Leben, und ſtets kreuz und quer!
Dazu nach einem Bilde — Gott verzeih' mir's!
'S iſt Phantaſei ein Bild, und nichts Reelles!

Fauſt.

Ha! Nichts davon!

Wagner.

Ich bin ſchon mäuschenſtill!
Der Widerſpruch erhitzt euch! — Doch mit Gunſten,
Der übereilte Lauf hat mich ermattet,
Und hier iſt ein Hospitium für Müde!

Fauſt.

Du ſägſt dich gut und ſchnell!

Wagner.

Den Wein belangend,

Das geb' ich zu, der iſt ein gutes Ding,
Und ſüßer als der Quell, woraus ich vormals
Mich beim Studiren zu begeiſtern ſuchte! —

(dreiſt rufend.)

Drum Wein herbei!

(Der Kellner bedient ihn.)

Fauſt (halblaut und beißend, indem er ihn betrachtet).

Wie das Charakterloſe
So leicht in jede Form ſich gießen läßt!
Ja wett' ich doch, daß eh' ein Jahr vergangen,
Der Burſche dreiſt dem Teufel ſelbſt ſich zutrinkt!

Wagner (indem er trinkt).

Was murmelt ihr gedankenvoll?

Fauſt.

Ich meine,
Da mit dem Trinken dir's ſo gut gelungen,
So wagſt du's auch mit meinen raſchen Fahrten!

Wagner (kreuzt ſich).

Behüte Gott!

Der Fremde ſtößt ſein Weinglas auf den Tiſch,
daß es zerbricht.

Wagner (zuſammenfahrend).

Was giebt's?

Der Fremde (kurz und tief).

Ein andres Glas!

(der Kellner bringt es ihm.)

Wagner (ſchüttelt nach ihm hinſehend den Kopf).

Der Mann iſt heftig —

(mit einer Pantomime, die Betrunkenheit andeutet.)

exaltirt, wie's ſcheint! —

Doch wieder auf die Fahrt zu kommen: — Nein,
Dafür bedank' ich mich — es iſt gefährlich!
Und ob ihr's weiße Kunſt gleich titulirt,
So fürcht' ich doch, daß mehr dahinter ſteckt!

Erſter Student.

Nun munter, Brüder! Gebt was Friſches an!
Ich bin vergnügt — der Teufel ſoll mich holen!

Zweiter Student (halb betrunken).

Eins ſingen, Brüderchen!

Dritter Student.

Der Ton verſagt dir!

Zweiter Student (trinkt).

Ich friſche an!

Dritter Student.

Du ſingſt dich untern Tiſch!
Laßt lieber Schwänke an die Reihe kommen!

Erſter Student.

Ja, Schwänke, Bruderherz? Da kann ich dienen
Aus Leipzig her — der Teufel ſoll mich holen!

Zweiter Student (lallend).

Aus Leipzig, ja!

Erſter Student.

Und zwar vom Teufelskerl,
Vom Doctor Fauſt!

Dritter Student.

Du haſt den Fauſt geſehen?

Erſter Student.

Geſehen? Pah! Wir ſind auf du und du!
Der Teufel ſoll mich holen!

Fauſt.

Wohl bekomm's!
(indem er ihm zutrinkt.)

Erſter Student (ſtößt mit ihm an).

Zum ſchuld'gen Dank!

Wagner (halblaut zu Fauſt).

Der Burſche lügt ſich ſchwarz!

Erſter Student.

Wir waren dort ein Herz und eine Seele!

(mit Wohlbehagen.)

Es iſt ein Kerl — früh Morgens ſchon betrunken,
Zu Mittag niemals nüchtern, und am Abend
Mit durſt'ger Kehle vor dem Zapfen ſterbend!

Fauſt (zu Wagner mit Laune).

Der macht den Bruder Lüderlich aus mir!

Erſter Student.

Wir tranken oft uns in Geſellſchaft voll,
Und dann gab's immer Händel, tolle Streiche!
So, eines Tages, als beim Auerbach
Im Keller drunten brav wir commercirt,
Fährt draußen uns ein Fuder Heu entgegen,
Worüber unſer Mann ſich hoch erzürnt,
Und wild dem Bauer dreht, ihm auszuweichen,
Doch als der ruhig in dem Gleiſe feiert,
Da ſperrt mein Fauſt — der Teufel ſoll mich holen!
Den Mund gleich einem Wallfiſchrachen auf,
Und frißt das Fuder Heu, ſammt Pferd' und Wagen.

Dritter Student (erſtaunt).

Hoho!

Zweiter Student (mit aufgeriſſenen Augen).

Das iſt ein ſtarkes Stück!

Dritter Student.

Nicht möglich!

Erſter Student.

Ich war dabei — der Teufel ſoll mich holen!
So auch ein andres Mal, als er ein Weinfaß
Beritten machte in demſelben Keller,
Und hopſaſa! darauf hinaus trottirte!

Zweiter Student (lallend).

Haha! das hätt' ich ſehen mögen Bruder!

Dritter Student.

Der Kerl iſt ja des Teufels ganz und gar!

Fauſt (zu Wagner).

Da hörſt du's, was der Pöbel aus mir macht!
(ergrimmt.)
Ich hätte Luſt, dem Kerl mein Fratzenbild
Mit heiß gemünztem Golde zu bezahlen,
Bedenk' ich, daß er's ſo zur Nachwelt liefert!

Zweiter Student (noch immer mit aufgeriſſenen Augen).

Das geht doch nie mit rechten Dingen zu!

Erſter Student.

Bewahre Brüderchen! Der Teufel hilft ihm;
Sein Diener nennt ſich Mephiſtopheles,
Das iſt der Freund quaestionis — hu ein Kerl
Mit rothem Haar, auf beiden Augen ſchielend,
Und in dem Stiefel ſteckt der Pferdefuß! —
Er hat mit mir auch Brüderſchaft getrunken!

Dritter Student (ſchaudernd).

Du biſt ja ruchlos!

Zweiter Student (mit ſchwerer Zunge).

Ein verwegner Kerl!

Erſter Student (renommirend).

Von Alters her! — Der Teufel ſoll mich holen! —
So fuhr ich auch auf Doctor Fauſti Mantel
Einmal im Fluge mit ihm durch die Luft
Nach Merſeburg, das Bier dort anzuzapfen!

Zweiter Student (ſtarrt ihn, den Kopf auf beide Arme geſtützt, an).

Die Möglichkeit —!

Erſter Student (ſchlägt auf den Tiſch).

Der Teufel ſoll mich holen!

Fauſt (klopft ihm in dem Momente ſtark auf die Schulter).

Erſter Student (fährt heftig erſchrocken in die Höhe).

O wehe mir!

Fauſt (hält ihm gebietend ſeinen Becher entgegen).

Stoßt an!

Erſter Student (bemüht ſich, wieder Faſſung zu erlangen).

Was — ſoll das, Herr?

Fauſt (wie vorher).

Stoßt an! — Nun wird's — der Teufel ſoll mich holen!

Erſter Student (greift zitternd nach dem Becher).

Ja ſo — ha, ha!

Fauſt (ſtark).

Der Fauſt bringt euch das Glas!

(In dem Augenblicke ſchlängelt ſich eine blaue Flamme aus der Seitencouliſſe über den Tiſch hin, und entzündet den Becher des Studenten, daß er in Flammen auflodert, und mit einem Knalle zerſpringt. Zugleich fährt ein Blitz durch's Gewölbe, auf den ein ſtarker Donnerſchlag folgt.)

Erſter Student (zurückſtürzend).

Der Fauſt — es brennt!

Fauſt (mit lauter Stimme).

Der Teufel ſoll dich holen!

Zweiter Student (ſtammelnd).

Der Teufel!

Dritter Student (eben ſo).

Hülfe!

Erſter Student (reißt aus).

Er hat mich in Klauen!

(die Studenten ſtürzen fort. Der Kellner iſt ſchon früher abgegangen.)

Zweite Scene.

Die Vorigen ohne die Studenten und den Kellner.

Wagner (bebend, mit gefaltenen Händen).

Joſeph, Maria! Meine Glieder beben! —
Mein armes Trommelfell — der Donnerſchlag —
Der blaue Blitz — nein, das ſind ſchwarze Künſte!

Fauſt (lachend).

Electriſche Verſuche, Thor! Nichts weiter!
Log doch der Kerl — —

(indem er den Fremden erblickt.)

Wir ſind hier nicht allein!

Der Fremde (der ruhig ſitzen blieb und fortrank).

Ihr donnert brav!

Faust (betroffen).

Verzeiht, — mein Herr!

Der Fremde (ruhig).

Ich liebe
Experimente und Physik, als Spielwerk
Zur Unterhaltung!

Faust (wie vorher).

So!?

Der Fremde (ruhig fortfahrend).

Und kann auch donnern;
Noch beſſer blitzen! — Denn mein Katzenfell —
Wenn man's zu ſtreichen weiß — ſprüht ächte Funken!

Wagner (der den Fremden betrachtete, leiſe zu Faust).

Ein Phyſicus! — Er ſieht mir ganz verwildert!

Faust (betroffen in ſich hinein).

Ich weiß nicht recht!

Fremder (wie in einem halben Rauſche, trinkend).

Wohlauf! Der Wein ſoll leben!

Faust (beruhigt für ſich).

Der Trunk läßt ihn ſo im Geſichte glühen!

Fremder (hält ihm das Glas entgegen).

Nun bringt mir's wieder — auf des Weins Geſundheit! —

Wenn er nur nicht so wild im Haupte machte;
Ich tränke sonst noch heut ein Stückfaß aus!

Wagner (faltet die Hände).

Gott schütze uns!

Fremder (zerschmeißt heftig sein Glas).

Ei, in des Teufels Namen —
Was schwatzt der Herr von schützen —!

Wagner (zieht sich zurück).

Ei, wie hitzig!

(für sich.)

Dem trunknen Mann soll man den Weg nicht sperren!

Fremder (gießt sich ein anderes Glas voll).

Das kostet neu Krystall! —

(zu Faust)

Macht's euch bequem!
Und klingt mit an: Der Feuergeist soll leben!

(er stößt mit Faust an.)

Ihr wißt schon, was ich meine!

Faust (halb gezwungen).

Er soll leben!

Wagner (für sich).

Der Feuergeist — was für ein Doppelsinn;
So könnte man den Teufel auch benennen!

Fremder (zu Wagner, ihm das Glas entgegenhaltend).

Nun Freund, thut auch Bescheid!

Wagner (zieht sich zurück).

Ich hab' mein Theil;

Ein Tropfen mehr läßt mich im Kreise drehen!

Fremder (spricht ihn).

Ein Neuling noch — wird mit der Zeit schon werden!

Wagner (für sich).

Der Kerl verbrennt mich fast mit seinen Augen!

Mir wird so heiß und bang!

Fremder (zu Faust).

Euch mundet's auch nicht!

Wohlauf denn — eine andere Gesundheit:

Die Weiber!! — Doch da muß der Wein erst brennen!

(er zündet den Spiritus im Glase an.)

Das ist die Feuertaufe! —

(das Glas schwenkend.)

Hoch die Weiber!!

Faust (stößt erhitzt an).

Die Weiber! hoch!

Wagner (sieht dem Fremden angstvoll zu).

Herrgott, er säuft die Flammen!

Fremder.

Ha! das ertönt wie eine Glocke — hoch! —
Ich hab' auch eins mit roſenrothen Wangen,
Mit ſchwarzen Ringellocken, dunkeln Augen,
In denen Nacht und Inbrunſt heimlich glühen,
Indeß die weiße Bruſt vor Sehnſucht ſchwellt!

Fauſt (macht eine Bewegung und blickt dann heiß vor ſich hinaus).

Wagner (für ſich).

Er malt recht reizend in der Trunkenheit!

Fremder.

Um ihrentwillen ſpornte ich mein Roß,
Die Reiſe zu ihr ſtürmend zu vollenden,
Und wenn der Wein nicht ſo im Haupte brauſ'te,
So ſchwelgt' ich ſchon zur Nacht in weichen Armen;
Doch der macht mich ſo dumpf — ſo heiß — und wüſt!

(er reißt ſich das Bruſtwamms auf, aus dem ein weibliches Portrait fällt.)

Fauſt (erblickt es, und reißt es außer ſich vor ſeine Augen).

Was iſt das?!

Fremder (dehnt ſich wie in ſteigender Trunkenheit).

Nun, mein Weib — wißt ihr es anders? —
Nicht wahr — haha? — das heiß' ich Feueraugen —

Und solche Lippen —! — Küßtet wohl schon manche?
Doch nur auf solchen Lippen — heißt's ein Kuß!

Faust (kaum der Sprache mächtig).

Sie ist —?

Fremder (noch betäubter).

Mein Weib — ja, Herr, in's Teufels Namen!
Helene heißt sie — heidnisch noch getauft! —
Ihr Landhaus, dicht vor Wittenberg gelegen,
Ist neu erbaut — ich häufte Gold auf Gold,
Es blitzschnell zu vollenden! Drinnen prangt sie —
Und —

(in stärkerer Trunkenheit.)

wenn der Wein nicht immer wilder brauf'te,
So tauscht' ich meine Nacht — mit keinem König!

(er stützt den schweren Kopf auf die Hand und scheint einzuschlummern)

Faust (stürzt mit dem Bilde in den Vordergrund).

Sie ist's! Sie ist's! — Sie lebt — ich weiß es, wo!

(außer sich.)

Sie lebt! Sie lebt!

Wagner (besorgt).

Herr, mäßigt eure Stimme!
Der wilde Mensch dort —

Fauſt (hinblickend).

Er erliegt dem Weine!

(das Portrait anſchauend.)

Sie iſt's! — Der Mund — die Lippen und die Augen!

(küßt das Bild.)

Der ſüße Mund — ha, fühlte ich dich glühen,
Mein Leben gäb' ich drum! — Die ſeidnen Locken,
Wie ſie mit Liebesbanden mich umgarnen,
Wie dieſer Augen heiße Feuergluth
In mir zu Flammen ſich entzündet —

Wagner (angſtvoll einfallend).

Wehe!
Ihr brecht die Ehe euerm treuen Weibe!

Fauſt (wild.)

Was ſoll mein Weib! — Es giebt nur eins auf Erden —
Und dieſes iſt's! —

Wagner (wie vorher).

Gott, wenn der Mann es hörte!

Fauſt.

Der Mann? — Wer iſt ihr Mann? — Ha, jener dort?
Mit tauſend Männern wollt' ich um ſie kämpfen!

Und dieſer Trunkene — hat er's verdient,
In allen Lebensreizen frech zu ſchwelgen? —
(er zieht außer ſich den Dolch.)
Hin opfr' ich ihn! —

Wagner (fällt ihm in den Arm).

Bei Gott und allen Heil'gen!

Fauſt (wüthend).

Was Gott! — Hinweg! — Der ſoll ſich ihrer freuen?

Wagner (hält ihn zurück).

Ihr wollt ermorden!

Fauſt (vordringend).

Eine Sünde erſt!
Der Himmel iſt damit zu leicht erworben!

Wagner (außer ſich).

O was beginnt ihr!

Fauſt (nicht mehr ſeiner mächtig).

Fort! Ich tödte dich!

Wagner.

Entſetzlich — ſchrecklich! — Weh', ich kann's nicht ſchauen!
(er ſtürzt fort.)

Dritte Scene.

Fauſt. Der Fremde.

Fauſt (indem er hinzuſtürzt, innehaltend).

Er ſchläft! — Was iſt es denn? Was liegt an ihm?
Ein wildes Thier in ſeiner Sinne Taumel,
(indem er ihn ſchaudernd betrachtet.)
Entſtellt und gräßlich! — Und er ſollte ſchwelgen
Am Lebensquelle, wo ich glühend dürſte? —
Er ſollte zu dir eilen —
(indem er das Bild betrachtet.)
Ha, zu dir!
An dieſen Roſenlippen Wonne trinken,
An dieſe Bruſt — in dieſe weichen Arme —
(außer ſich.)
Die ganze Hölle brennt in meinem Buſen!
Das Ungeheuer — ha, hinweg mit ihm!
(er führt einen kräftigen Dolchſtoß auf die Bruſt des Fremden.)

Fremder (richtet ſich ruhig auf).

Nun denn, was ſoll's?

Fauſt (indem er wild einen noch kräftigern Stoß führt).

Hinab mit dir zur Hölle!

Fremder (gelaſſen).

Das hat noch Zeit! — Was ſtoßt ihr auf mich ein?

Faust (betäubt zurückstürzend).

Ha, was ist das?

Fremder (wie vorher).

Ermorden wollt ihr mich?

Faust (ihn anstarrend, indem der Dolch seiner Hand entsinkt).

Das ist —

Fremder (einfallend).

Unmöglich Ding, mein guter Freund!
Seht, ich bin fest — vor Hieb und Schuß und Stich;
Auch Gift verschlägt mir nichts — ich kann's genießen,
Und trinke mich darin oft wieder nüchtern
Von starken Räuschen! —

Faust (fasst sich an die Stirne).

Ha, wo bin ich denn?

Fremder.

Die Sache kostet freilich nichts Geringes! —
(gelassen fragend.)
Doch redet mir — was hab' ich euch gethan?
Wir tranken ja ganz friedlich mit einander!

Faust (noch betäubt).

Ich weiß es nicht!

Fremder (lächelnd, indem er das Bild in seiner Hand sieht).

Aha! Jetzt merk' ich schon!
Helenens Feueraugen — so, mein Freund? —
Warum ließ ich euch auch das Bildniß schauen;
Hat mir's doch oft schon Händel zugezogen!

Faust (faßt glühend seine Hand).

Ihr liebt sie?

Fremder.

Pah! Erst kommt der Wein — dann sie!

Faust.

Ich laß euch schwelgen!

Fremder.

Sprecht nur bei mir ein!
Ich führe einen ausgesuchten Keller!

Faust (stürmischer).

Ha, fordert alles denn; — ihr kennt mich nicht!

Fremder (mit einem grinsenden Lächeln).

Gilt's hier denn einen Handel um mein Weib?

Faust (betäubt und außer sich).

Beim Teufel!

Fremder.

Ah! das iſt ein andres Wort!

Das reſpectir' ich! —

(nach ſeiner linken Hand deutend.)

Laßt die Hand doch ſehen!

Der Schnitt durch's Leben —

Fauſt.

Ha!

Fremder (ausrufend).

Wir ſind ja Brüder

Des Feuerbundes! —

(hält ihm ſeine eigene Linke hin.)

Mein Myſterium

Daſſelbe Stigma! —

(indem er ſeine Hand gewaltſam faßt.)

Wir ſind unzertrennlich

In Zeit und Ewigkeit!

Fauſt (ſchaudernd, indem er die Hand loszureißen bemüht iſt).

Das brennt wie Gluth!

Fremder.

Ein Weg, Ein Ziel!

Fauſt.

Ha, fort, ha, fort — entſetzlich!

Fremder (lächelnd).

Solamen miserum — ihr kennt das Sprichwort!
Das Stigma — seht, deßhalb bin ich auch fest
Und unverletzlich — zeigtet ihr mir's früher,
So stand ich euch, dem Feuerbruder, Rede —
Mein Weib betreffend!

Faust.

Ha!

Fremder.

Seid nur gelassen!
Ich leg die Sache! —
(auf das Bild deutend.)
Sie ist unvermählt; —
Mich reizt kein Weib! — Ihr Gatte heiß' ich nur —
Den Preis — vor wilden Stürmern zu beschützen;
Dieweil von hohem Stamme sie entsprossen,
Doch aus der linken Seite — ihr versteht mich? —
Dem Feuerbruder kann ich nichts verhelen; —
Ich selbst bin nur ihr Führer und Begleiter!

Faust (außer sich).

Ist's möglich!?

Fremder.

Ja, sie ist noch eine Knospe;

Dem' Heißgeliebten einſt ſich zu entfalten;
Noch unberührt iſt dieſer Roſenmund,
Sich nach des erſten Kuſſes Wonne ſehnend,
Und dieſe Schwanenbruſt in Liebe wallend,
Ward nie entweiht von einer fremden Lippe!

Fauſt (glühend).

Beim Himmel denn! — ſo laß uns hin — zu ihr!

Fremder (ſchnell und wild).

Ha, Fluch und —

(indem er ihn zurückreißt.)

Fauſt.

Weh! Was giebt es?

Fremder.

Haſt du nicht
Die Worte abgeſchworen — in der Taufe? ——

(heimlich und eindringend.)

Du ſollſt ſie ſehen — ſchlummernd hingegoſſen —
Die Lüfte frei mit ihren Reizen buhlend —
Die Roſenknospe unter Roſen blühend — ! —

(tief und leiſe.)

Doch läſtere zuvor —!

Fauſt (ſich kühn emporreißend).

Ha, nimmer! — nein!!

Fremder (in ſich hinein).

Verdammter —!

Fauſt (heftig).

Was?

Fremder (ſehr kalt und lächelnd).

Dein Schickſal ſollſt du läſtern,
Weil ſchon im Werden dich es von ihr trennte! —

Fauſt (aufſtürmend).

Mich trennen? — ha, ſie lebt! Das iſt genug! —
Sie zu erſchaffen hatt' ich keine Macht!
Doch jetzt ſie zu erringen weiß ich Mittel!
Ja, thronte ſie hoch auf dem Kaukaſus,
Müßt' ich vom Nordpol her ſie zu mir bannen —

(heftig und wild.)

Ein Wink von mir — es öffnet ſich mein Buch —
Wie auch die Zeichen ſchrecklich ſich geſtalten —
Ich habe Muth — und mir gehorcht die Hölle!

Fremder (ſucht ein unwillkührliches Grauſen zu verbergen).

Genug — — laß das bewenden!

(er blickt ihn mit heimlicher Wildheit an.)

Fauſt (ſieht ihn kühn an).

Du biſt furchtſam? —

Dich, ſchrecken noch die wild verſchlungnen Zeichen? —

(raſch.)

Soll ich beherzt dich machen!?

Fremder (drängt ihn bebend zurück).

Halte ein! —

Iſt es doch hier an einem Wink genug;
Beweg die Hand, und wir ſind ſchon am Ziele!

Fauſt (mit Bedeutung).

Ihr reiſ't auf meine Weiſe?

Fremder (lächelnd).

Nun — verſteht ſich! —

Mein Roß iſt nur ein Blendwerk für Profane!

Fauſt (haſtig und kühn).

Ha denn, ſo laß uns auf den Sturmwind ſchwingen,
In wildem Fluge zu ihr hinzudringen!

Vierte Scene.

Die Bühne verwandelt ſich in dieſem Augenblicke wie durch einen Zauberſchlag in eine heitere Frühlingsgegend. Aus dem Boden ſteigt dicht vor Fauſt, vermöge einer Versenkung, eine Rasenbank empor, auf der Helene von einem Schleier bedeckt ſchlummernd ruht. Von oben fallen aus den Gefilden Blumengewinde herab, die eine Laube über derſelben bilden.

Eine ferne Musik von sanften Blasinstrumenten läßt sich hören. Faust steht entzückt. Der Fremde blickt ihn lauschend von der Seite an.

(eine verhältnißmäßige Pause)

Der Fremde tritt hinzu und hebt langsam den Schleier von der Schlummernden, die in ein feuerfarbenes idealisches Gewand gekleidet, unbeweglich liegen bleibt.

Faust breitet in einer Entzückung noch sprachlos die Arme aus.

Der Fremde beobachtet ihn seitwärts mit einem höhnisch stechenden Lächeln, und geht dann leise ab.

Faust (allmählig der Worte mächtig werdend).

Bin ich's noch selbst? — Ha, sind es meine Augen,
Die, wie die Erde die Sonnenflammen,
Alle Lebensreize zusammen
Durstig und glühend in sich saugen! —
Ist diese Brust, ist dieses Herz noch mein?
Zerfließt nicht alles schnell wie Zauberschein?
Und wird dies Leben wahrlich Stand mir halten,
Mit seinen überirdischen Gewalten?

(die Schlummernde mit heimlicher Sehnsucht betrachtend.)

Du lebst! — ha denn — jetzt fühl' ich mich
auch leben!
Erstanden bin ich aus der alten Nacht;
Mein eignes Herz hast du mir neu gegeben,

Durch dich iſt meine Flamme angefacht;
Den Himmel brauch' ich nicht mehr zu erſtreben,
Die Erde glüht ringsum in Liebespracht!

(wild und kühn)

Das Feuer brennt! — In dir bin ich gefangen;
Jetzt kenn' ich ſelbſt mich und mein wild Verlangen!

(er ſchaut begeiſtert um ſich.)

Ein neuer Frühling glüht in allen Zweigen,
Die Nachtigallen jubeln ihren Chor;
Wie ſich die Blüthen liebend zu mir neigen!
Das Herz der Erde drängt ſich heiß hervor,
Und läßt ſein Feuerblut hoch aufwärts ſteigen,
In grünen Flammen wogt der Wald empor;
Das volle Leben prangt im höchſten Glanze,
Nichts reizt allein — verbunden ſchwelgt das Ganze!

(er beugt ſich glühend zu ihr nieder)

Ha, wie die Purpurwangen flammend glühen,
Ein heißer Traum des Buſens Roſen hebt!
Wie auf zum Liebeskuß die Lippen blühen;
Das Herz in heimlich ſüßer Sehnſucht bebt!
O laß das Schattenbild dir nicht entfliehen;
Fauſt brennt für dich, und ſein Verlangen lebt!

(er kniet außer ſich vor ihr nieder.)

Erwache! — Wehe mir —! Siehſt du's zerrinnen?

Helene (ſchlägt die Augen auf, und ſtreckt ihm die Arme entgegen).

O weiche nicht, du holder Traum, von hinnen!

(während dieſer Attitüde fällt der Vorhang.)

Vierter Act.

Ein Zimmer.

Erſte Scene.

Fauſt. Der Fremde.

Fremder (kalt).

Ich ſagte nichts, als ihre eignen Worte!

Fauſt (greift ihn heftig beim Arme).

Ha, Menſch!

Fremder.

Seid nicht ſo wild; — iſt's meine Schuld?

Fauſt.

Zum dritten Male ſchon zurückgewieſen!
Ich trag's nicht länger — länger nicht!

Fremder (kalt fragend).

Nun denn?

Fauſt.

Ein Wort von mir — ich brauche meine Macht,
Und ſie muß mein ſeyn!

Fremder (beiſeit).

Herrlicher Triumph —
Erzwung'ne Liebe — — durch der Hölle Beiſtand —!
Und ihr ſteht da, in Körperſchönheit blühend,
Der feurige, der Fauſt!

Fauſt (beſchämt und glühend).

Schau' mich nicht an!
Ich läſterte mich ſelbſt!
(wieder emporflammend.)
Doch trag' ich's nicht!
Beim Abgrund, länger nicht!

Fremder (ſpöttelnd kalt.

So ändert es!

Fauſt.

Steh' nicht ſo ſchroff und unzugänglich vor mir! —
Wer biſt du? Wer iſt ſie? — Was liegt im Wege?

Fremder.

Drei Fragen — und in Einem Athemzuge! —
Wer ich bin? — Eine Alltagscreatur,

Am Theyre hieß ich Ritter Ladislaw,
Das iſt genug, wenn ihr auf Namen haltet!
Was ſie betrifft, ſo darf ich mehr nicht ſagen,
Als was ihr wißt: — ſie ſtammt von linker Hand!
Das weitere bewacht ein Doppelſchwur,
Den ich bei dem —!!

(mit einem wilden Blicke gen Himmel deutend, ohne zuvor zu ſchauen.)

und bei dem Teufel drunten,
Zu gröſſrer Sicherheit ablegen mußte,
Weil man mich nicht ganz bibelfeſt vermeinte; —

(mit einem tückiſchen Lachen die linke Hand aufdeckend.)

Was denn auch eintraf — wie Figura zeigt!

Fauſt (dringend).

Doch warum will ſie mich nicht wieder ſehen?

Fremder (die Achſel zuckend).

Wer weiß!

Fauſt (aufbrauſend).

Ha, iſt ein anderer vielleicht
An meiner Statt beglückt — — ein Nebenbuhler!!

Fremder.

Ei, nicht doch!

Faust.

Rede! Tödte mich nicht lächelnd!

Ist er's?

Fremder lächelt fort und scheint über etwas nachzusinnen.

Faust (emporfahrend).

Wer sprach hier Mord!?

Fremder (wie vorher).

Ich war es nicht!

Faust (blickt ihn schaudernd an).

Dein Lächeln brennt! — — Hinweg die Augen!

Fremder (lauernd).

Nun?

Faust (aufhorchend).

Zum zweiten Male — — Mord!

(wild.)

Was soll der Zuruf! —

Ein Nebenbuhler!? — Nenn' mir seinen Namen! —

(mit tiefer dumpfer Wut).)

Ich würge ihn! —

Fremder (in sich hinein).

So ein Alltagsmord!

Der wiegt zu leicht für dich! —

(laut und rufig.)

Was ſtürmt ihr doch?
Sie liebte außer euch nie einen andern! —
Ihr ſelbſt vielleicht ſeid euer Nebenbuhler?!

Fauſt (eindringend, indem er ihn halb umfaßt).
O rede! — Schling mich nicht in dieſe Räthſel,
Die ich vergeblich zu entwirren ſtrebe;
Sie muß ich finden, oder mich verlieren!

Fremder (in einem erzählenden Tone).
Sie hängt das Köpfchen, ſeufzt aus tiefer Bruſt,
Die Feueraugen ziehen feuchten Thau,
Der Sonne gleich, die unter Wetterwolken; —
Ihr Schritt iſt abgemeſſen, ſchwer und langſam,
Und wenn ſie düſter oft vor ſich hinausſtarrt,
Sind ihre Blicke voll ſo tiefen Grames,
Als hätte ſie um eine Welt zu trauern!
(abbrechend und mit in einem Nachdenken irrend.)
Ich fürchte, daß ſie mehr von euch erfahren!!

Fauſt (aufſpringend.)
Von mir — ha, ſprecht! — Von dem verfluchten
Bündniß?!
(erſchrocken.)
O wehe — wehe mir!!

Fremder (rasch und aufklärend).

Das mein' ich nicht!! —
Was ficht euch an — ha, seid ihr ganz von Sinnen?

Faust (außer sich).

So gieb mir Wahrheit!

Fremder (indem er ihn wild zur Seitenthür hinstößt).

Fragt sie selbst — zum Teufel!
(er geht ab.)

Zweite Scene.

Als Faust in die Thür dringen will, tritt ihm Helene entgegen.

Faust (ausrufend).

Da bist du! Endlich! Endlich!

Helene (die zurückstoßen will).

Fort! Hinweg!

Faust (tritt ihr in den Weg).

Nein, nimmer laß ich wieder dich von hinnen; —
In deine Feueraugen muß ich schauen!

Helene (schwach ankämpfend).

Wer hat mir das gethan?!

Faust.

O konntest du

Dem Fauſt ſo lange deinen Blick entziehen?
Du, die du ſeine Welt ihm biſt!

Helene (ihn von ſich drängend).

Hinweg!

Fauſt.

Drei Tage mußt' ich deinen Anblick meiden!
Ward ich zurückgeſcheucht von dieſer Schwelle,
Ging zürnend fort und kehrte glühend wieder!
Drei Tage litt ich alle Höllenqualen;
Die wilde Wuth, der tiefe inn're Grell,
Der Eiferſucht verzehrend heiße Flammen,
Sie tobten wechſelnd hier in meinem Buſen! —
Und du, du ließeſt kalt den Fauſt verderben!

(er umſchlingt ſie wild.)

Helene (außer ſich).

Wer reißt mich fort von ihm!

Fauſt (glühend).

Der Himmel nicht,
Und nicht die ganze Macht der untern Hölle! —
Du ſchauteſt in mein Herz — drum weißt du auch,
Was du mir biſt, — — die Seele meines Lebens.
Dein Blick der feuerhelle Sonnenſpiegel,
Aus dem die herrliche Natur zurückglänzt,

Dein Ton die süße Melodie der Liebe,
Zu meines Busens innerm Saitenspiele! —
In dir nur leb' ich — mein muß ich dich wissen;
Entfliehst du mir, ist Faust sich selbst entrissen!

Helene (bedeckt mit den Händen ihr Gesicht).

Und dennoch — — Wehe mir!

Faust (indem er ihre Hand hinwegzieht.)

Du weinst, Helene?

(dringender.)

Du weinst!

Helene (sucht sich ihm zu entwinden).

Hinweg!

Faust (wie vorher).

Wem gelten diese Thränen? —

(sie schwärmerisch anschauend.)

Wie sie, Juwelen gleich, im Auge glänzen,
Mein Bild im flüssigen Krystall erzittert! — —
Wem weinst du sie?

Helene (sich abwendend).

Unglücklicher — mir selber!

Faust (in steigender Leidenschaft).

Dir selber?

Helene.

Weil ich liebe — — Weh, was ſprach ich!

Fauſt.

Du liebſt?!

Helene.

Hinweg!

Fauſt (in der höchſten Bewegung).

Iſt's möglich — Gott des Himmels!

Helene (bei Fauſts letzten Worten ſcheint ſich ihr Blick zu entflammen und ſie ſtößt ihn wild und heftig zurück).

Ha, fort von mir!!

Fauſt (in leidenſchaftlicher Betäubung).

Helene?!

Helene.

Fort, hinweg!

(wie eine Furie ihn anſchauend.)

Ich haſſe dich —! Ha, Fluch dir und Verderben!!

Fauſt (ſchaudernd).

Die Hölle — ſchaut mich an —! — Dein Blick

— — er mordet —

(mit ſteigendem Entſetzen.)

Verzehrt — vernichtet — — Wehe mir!!

Helene (plötzlich verändert, sich zu ihm mit dem Ausdrucke trauernder Liebe neigend).

O Faust!!

Faust (sich wie aus einer Betäubung erholend).

Der holde Ton — das bist du selbst —!

Helene (wie vorher).

Warum

Hast du mir das gethan!

Faust (sich über die Stirne fahrend mit heimlichem Grausen).

Welch Schreckensbild

Schob meine heiße Phantasie dir unter!
Die Haare Schlangen — Höllenglut die Augen —
Ich träumte wild — —

(indem er sie sehnsuchtsvoll anblickt.)

Doch du, du bist's, Helene!

Helene (aus tiefer Brust).

O lerne immer meine Züge hassen,
Hat uns das Schicksal feindlich doch getrennt!

Faust.

Getrennt, Helene —! Weh, was spricht dein Mund?!

Helene (in steigender Bilder lyrischer Begeisterung).

Du wußtest es; und warfst die Aufruhrsflammen

In dieſes Herz, das Lieb' und Haß vereint,
Zwei Furien, die Fackeln um mich ſchwangen,
Mit mir hinaus in's wilde Leben drangen,
Und die Natur, vor meinem Blick entbrannt,
Zum Daſeyn rief, was nur mein Traum gekannt!
Da ſtrahlten um mich her des Lenzes Blüthen,
Die Berge und die tiefen Ströme glühten,
Es wallte liebend auf das junge Leben,
Und wollte mir den heißen Brautkuß geben. —

(mit ausgebreiteten Armen.)

Du nahteſt meinem ſehnſuchtsvollen Blick!!

(indem ſie ihn anſchaut, ſcheint ſie plötzlich zuſammen zu ſchaudern)

Und wild reißt mich die Furie zurück!
Ich ſehe zwiſchen uns ſich Felſen thürmen,
Nacht wird es, und die ſchwarzen Lüfte ſtürmen,
Die Erde bebt, die Feuerwolken zünden,
Die Donner toben — — wo ſoll ich dich finden?
Im wilden Aufruhr läßt du mich verderben!
Weh mir! — ich ſoll verzweifeln, lieben — ſterben!!

(ſie ſinkt erſchöpft an ſeine Bruſt)

(Er hält ſie im linken Arme aufrecht und ſtarrt angſtvoll zu ihr nieder.)

Dein Antlitz bleicht! —

(ſtreckt die Rechte beſchwörend zum Himmel.)

O rette ſie mir, Schöpfer!!

(ein heftiger Blitz und krachender Donnerſchlag.)

Helene (fährt mit einem Schrei krampfhaft zuſammen).

Weh! Wehe mir!

(ſie ſtürzt wie vernichtet zu Boden.)

Fauſt (in gewaltigem Schreck).

Was iſt — der Erdbau wankt! —

Der Feuerſtrahl hat ſie zerſchmettert — — Wehe!

(aufſchreiend.)

Da liegt ſie todt — entſeelt zu meinen Füßen!

(er kniet bei ihr nieder.)

Helene, höre mich!! —

(er beugt ſich verzweifelnd über ſie.)

Helene (richtet ſich langſam mit einem ſcheuen Blicke empor).

— Zürnt er! — noch droben?!

Fauſt (betäubt).

Wen meinſt du?

Helene (dumpf, indem ſie in die Höhe deutet, ohne das wilde Auge erheben zu können).

Ihn!! — —

Fauſt (richtet ſie mit Anſtrengung auf).

Der Schreck hat dich betäubt! —
Der Wetterſtrahl war furchtbar!

Helene (in dem Rückgefühle eines erlittenen fürchterlichen Schmerzes, dumpf und in ſich hinein).

Faſt vernichtend!!

Fauſt (ſie beruhigend).

Doch hat in ihm die Wolke ſich erſchöpft! —
Erhole dich! —

Helene (zuckend, und in gewaltſamer Anſtrengung mit innerm Trotze).

Ich will's!

Fauſt (blickt ihr ins Auge).

Die Gluth kehrt wieder!

Helene (mit noch größerer Anſtrengung, von Fauſt ungehört).

Trotz gegen Macht! — Ich reiße ihn hinunter!!

Fauſt (will ſie umſchlingen).

Dein Auge flammt der Liebe wildes Feuer!

Helene (heftig gegen ihn gekehrt).

Zurück von mir!

Fauſt (betrachtet ſie erhitzt).

Wie dich der Zorn verſchönt!

Helene (im Anſcheine einer großen Leidenſchaft).

Genügte dir er nicht, mich zu vernichten,
Daß du in meinem Schmerz noch ſchwelgen willſt?

Fauſt.

Was that ich dir?

Helene (kehrt ſich von ihm ab).

Ha, fort — hinweg, du Heuchler!

Fauſt (heftig).

Nur ſterbend laß ich dich!

Helene (zurücktretend und mit großer Betonung).

Du haſt ein Weib!!

Fauſt (ſtürzt zurück).

Helene!! —

Helene (mit großem Schmerze).

Weh' — ein Weib! — und täuſchteſt mich!

Fauſt (außer ſich).

O nimmer! nimmer!

Helene (raſch und feurig ſich zu ihm wendend).

Hat man mich betrogen?

Fauſt (dringend).

Ich liebe dich allein!

Helene (mit verhalt).

Du haſt kein Weib?!

Fauſt (betäubt).

Weil ich dich liebe — keins!

Helene.

Ha, Doppelzüngler!

Erſt mußteſt du mein ganzes Herz ergründen,
Und nun, zu ſpät, lern' ich das deine kennen! —
Wohlan — du haſt geſiegt; — doch nichts errungen: —
Ich liebe dich —! — Allein ich weiß zu ſterben;
Leb' wohl! — Dein Auge ſieht mich nimmer wieder!

(ſie will hinausfliehen.)

Fauſt (zieht ſie gewaltſam zurück).

Ha, wer entreißt dich mir? —

Helene (mit ſcharfer Betonung).

Sie — oder Ich!

Fauſt (entſchloſſen und heftig).

Ha, Sie denn — Sie!

Helene (mit einem heimlichen wilden Ausdrucke).

Du wollteſt mir ſie opfern?

Fauſt (wild).

Dem Feuer! — Dir!! —

(er umfaßt ſie halb knieend und beugt ſich auf ihre Hand.)

Helene (mit einem zärtlichen Tone redend, indeß ihr Auge, von ihm nicht gesehen, wild und stechend auf ihn niederschaut, und sie die freie Hand, als wollte sie ihn damit niederschleudern, über seinem Haupte ausgestreckt hält).

O mein geliebter Faust!

Faust (reißt sich entschlossen in die Höhe).

Ich trenne unser Band!

Helene (langsam und bedeutend).

Du trennst es — sicher?

Faust (wüst).

Und was verliert sie auch an meiner Hand!
Sie hat mich nie erfühlt, nie aufgefunden
In meines Herzens Tiefen! —
(nachdenkender)
Freilich war sie
So redlich treu — die Käthe — fromm — und
gut —!
(rascher.)
Das ist vorbei! — Auch will ich's ihr vergelten,
Und sie soll reich und ohne Sorgen leben!
Ja —

Helene (mit einem tiefen Tone einfallend).

Leben?

Fauſt (mit wildem Ausdrucke).

Hat ſie's doch um mich verdient,
Mit mancher Angſt und Müh' — bei Nacht und Tage! —
Sie iſt recht gut! —

Helene (mit wilder Leidenſchaft).

Fort denn! Ich bin verloren!

Fauſt (ergreift ihre Hand mit ängſtlicher Haſt).

Helene!

Helene (wie vorher).

Fort! — Hinweg, Entſetzlicher!

Fauſt.

Ich will ſie nimmer, nimmer wiederſehen!

Helene.

Ha, lebt ſie doch! Das iſt mir ſchon genug!
Selbſt wenn ihr Schatten nur noch für dich glühte,
Ich trüg' es nicht in wilder Eiferſucht! —
(heftiger.)
Ha, triumphire denn — du kennſt mein Herz!
Ich liebe dich — allein ich weiß zu ſterben;
Denn ungetheilt wie in mir mein Verlangen,
Muß ich auch ungetheilt dich ſelbſt empfangen,

Was dich begehrt, ward mir zum Haß geboren —
Sie lebt und liebt — ich bin für dich verloren!

(sie stürzt fort.)

Dritte Scene.

Faust allein.

(in dumpfer Betäubung.)

Verloren?! — Nimmer!! — Ha, auch ich kann
hassen! —
Und hab' ich sie doch nie wahrhaft geliebt!
Gewohnheit war's — Bedürfniß der Natur,
Die Langeweile, die mich zu ihr trieb!
Nichts weiter — —

(mit innerer Wildheit.)

Ha, auch ich kann glühend hassen,
Was in den Weg mir tritt nach meinem —

(unwillkührlich schaudernd.)

Himmel —!
Was will der Frost, der durch's Gebein mir rieselt? —
Bin ich doch Meister alles tiefen Wissens,
Und kenne der Natur geheime Kräfte,
Die in dem Schooß gestalten und zerstören!
Kann ich denn in den Lebensgang nicht greifen,

Daß er ſich raſcher hin zum Ziele förd're?

(kühn vortretend.)

Ihn hemmen kann ich! — — Doch das heißt
ermorden!!

(nachſinnender.)

Ermorden —? Läßt das Leben ſich ermorden?
Der Name ſchreckt nur; — wenn man's tiefer nimmt,
Iſt Tod Zerſetzung bloß für neue Keime,
Ja ſelbſt der Mord kann ſich mit Liebe paaren,
Denn er befreit den eingeſchloßnen Lichtſtrahl
Zu ſeiner Sonne hin, indeß der Erdſtoff
Dem nächſten Frühling ſchon entgegengährt,
Und Farben miſcht für ſeine Feuerblüthen! —

(in ein tückiſches Gelächter ausbrechend.)

Haha! Das iſt Metaphyſik der Hölle!
Doch unumſtößlich, und ſo mit —

(wild und feſt.)

ſoll's ſeyn!! —
Was nützt ihr auch das Leben, und ſie ihm?
Der Mutter Wonne blieb ihr ja verſagt,
Und kalt empfängt ſie alle andern Freuden,
Wo jene heiß in wilden Flammen glüht; —

Für eine Sünde tausch' ich dich zu leicht! —
(aufstürmend.)
Ist's doch die erste nur — sie soll geschehen!
Wer Kühnes wagt, muß hinter sich nicht sehen!
(er stürzt im wilden Aufruhre ab.)

Vierte Scene.

(Fausts Zimmer wie im ersten Acte. Es ist alles noch so wie damals geordnet. Auf dem Tische rechter Hand befindet sich unter andern Sachen das Feuergewehr und das Giftfläschchen.)

Käthe und Diether Faust treten auf.

Diether.

Was willst du hier?

Käthe (in einem ganz weißen Brautkleide festlich geschmückt und die Myrthenkrone im Haare).

Hier will ich ihn erwarten!

Diether (immer tief und finster).

In seiner Werkstatt!

Käthe.

Dieses alte Zimmer
Blieb unverändert doch, und mahnt an's Ehmals.

Diether.

Dein Ton ist heut so ernst und feierlich!

Käthe (in sich versunken).

Das Brautkleid macht's!

Diether.

Was soll denn das bedeuten?

Käthe.

Ach, Vater, als ich heute früh erwachte,
Da senkte mit dem Strahl der Morgensonne
Gott wunderbare Hoffnung in mein Herz!
War's doch des Faust Geburtstag, der mir anbrach,
Und ihm hatt' ich die Freude aufgespart,
Die lang verschwiegne Hoffnung zu enthüllen,
Die mich mit heil'ger Liebe fromm durchdringt.
Hoch festlich wollt' ich mich dazu bereiten,
In jenem Kleide meinen Faust begrüßen,
Worin er einst die Braut zum Altar führte,
Und so sein Herz zum voraus mir gewinnen;
Doch als der alte Schrein sich vor mir aufthat,
Fand ich — mein Todtenhemd um's Kleid gewunden;
Und jetzt erst dacht' ich an den frühern Vorsatz,
Es nur im Sarge wieder anzulegen!

Diether.

Das ist recht düster!

Käthe.

Als ich's angethan,
Durchfuhr mich auch ein so geheimer Schauer,

Daß ich vor Froſt am warmen Tage bebte;

(tief erſchüttert.)

Wär' es doch ſchrecklich, müßt' ich jetzo ſterben!

Diether (faſt ergriffen ihre Hand).

Mein Käthchen — bleibſt bei deinem blinden Vater!

Käthe.

Es war nur Einbildung —

(ſucht ſich von dem Gedanken loszumachen.)

geht ſchon vorüber! —

Iſt doch ſolch froher Augenblick mir nahe!

Diether.

Doch welche Hoffnung, Tochter —?

Käthe (aufglühend — ſehr herzlich und dringend).

Ihm zuerſt!!

Diether.

Mit Gott denn —! — Aber wird's bei ihm gelingen?

(heftig.)

O Käthe, er —

Käthe (mild einfallend).

Fluch' jetzt ihm nicht, mein Vater!

Diether (wie vorher).

Doch eine Buhlerin — — haſt du's gehört —?

Käthe (mit tiefer Innigkeit).

Ich werde ſanft ihn wieder zu mir führen!

Diether (ſich bekämpfend).

So ſchweige ich!

Käthe.

Sein Schüler ſucht ihn auf;
Gewiß, er kommt, ich ließ ihn herzlich bitten!
(faßt freundlich ſeine Hand.)
Laß mich allein mit ihm, mein guter Vater!
Viel hab' ich zu ihm —
(ſehr bewegt abbrechend.)
Deines Alters Freuden,
Die ganze Zukunft, meiner Liebe Glück,
Sein ew'ges Heil beruht auf dieſer Stunde!
Drum laß allein mich —

Diether.

Nun — mit Gott, mein Kind!
Ich will indeſſen drüben für dich beten!
(Käthe führt den Alten zur Seite ab.)

Fünfte Scene.

Wagner tritt von außen herein.

Wagner.

Find' ich doch niemand! — Hu, das alte Zimmer!

Es ſieht ſo ſchwarz wie eine Mördergrube! —
Nein, Gott ſei bei uns! — Noch haſt du mich nicht!
So lang' ich kann, will ich mich vor dir wahren!

Sechste Scene.

Käthe zurückkehrend. Wagner.

Käthe (haſtig).

Ihr ſprachet den Herrn?

Wagner.

Ja, ehrenfeſte Frau,
Er kam gerad von ſeiner Höllenbraut!

Käthe (ſucht ſich von einer fliegenden Angſt zu befreien).

Mir ſchwindelt's —

(ſie wankt.)

Wagner.

Setzt euch!

Käthe.

Nun iſt's ſchon vorüber! —
Was ſagte er —?

Wagner.

Erſt ſchaut' er wild mich an,
Und ſprach dann dumpf: er ſei ſchon auf dem Wege!

Drauf jagt' es ihn wie Sturmwind vor mir her,
Und als ich athemlos ins Haus gefolgt war,
Traf ich ihn draußen auf der Vorderflur,
Den ſchwarzen Hund mißhandelnd, daß er heulte,
Und ſolche Schmerzenstöne hören ließ,
Die mir faſt menſchliches Geſchrei bedäuchten! —
(aufhorchend.)
Das iſt ſein Schritt! —

Käthe (haſtig).

So geht — — ich danke euch!
(Wagner geht ſeitwärts ab.)

Siebente Scene.

Fauſt tritt von außen herein. Käthe.

Fauſt (ſieht ſich wild und ſcheu um).

Biſt du allein?!

Käthe (herzlich; auf ihn zutretend).

Ich bin's, mein lieber Fauſt!

Fauſt.

Nicht gut! — Recht gut — ſo wollt' ich ſagen!

Käthe (ſtreicht ihn ſanft über die Stirn).

Wilder!
Du biſt erhitzt! —

Faust.

Mein froh, und luſt'ger Laune!
Drum ſchaff mir Wein herbei! —

Käthe.

O, lieber Mann!
Beruhige zuvor dein heißes Blut!

Faust (heftig).

Wein will ich — nicht Moral! Verſchone mich!
Das Predigen macht dich mir ganz verhaßt,
(raſch und ſich abſichtlich gegen ſie erhitzend.)
Du weißt nichts weiter und biſt unerträglich
In dieſer Männerlaune — die mich ärgert!

Käthe (ihre Freundlichkeit verdoppelnd).

O rede nur — will ich's doch gern verbeſſern,
Was dich an mir verdrießt!

Faust (wie vorher).

Das biſt du ſelbſt!
Du ſelbſt machſt mich ſo toll —! Drum Wein herbei!

Käthe.

Nur blicke ſanft zuvor!

Faust (wild).

Gehorchſt mir nicht?

Käthe.

Nur einen Blick der Liebe für dein Weib,
Hab' ich doch dieſes Tages lang geharrt!

Fauſt (auf den Boden ſtampfend).

In's Teufels Namen — Wein! —

Käthe (legt die Hand unterwürfig auf die Bruſt).

Vergieb, mein Herr!

Achte Scene.

Fauſt allein.

(er taumelt an den Tiſch rechter Hand.)

Wo iſt es denn —?

(ergreift das Fläſchchen.)

Ha, hier — hier hab' ich dich,
Du Quinteſſenz von allen Todesſäften,
Denn jeder Tropfen löſ't ein Leben auf!

(er verbirgt es im Buſen; dann ſchaudert er zuſammen.)

Was zittre ich ſo furchtſam wie ein Knabe?
Iſt's doch — die erſte nur! — drei bleiben übrig;
Und bis zur letzten hab' ich Zeit genug! —

Neunte Scene.

Käthe kehrt zurück mit einer Weinkanne und zwei Pokalen. Fauſt.

Käthe (ſanft und mit Unterwürfigkeit).

Mein lieber Herr!

Fauſt (ſucht ſich immer mehr gegen ſie aufzureizen).

Ich haſſe ſklaviſch Weſen!

Käthe.

Den vor'gen Ungehorſam ſollt' es ſtrafen!

Fauſt (wild).

Nur Heuchelei dazu? — So iſt das Weib!

Käthe (aus tiefer Bruſt).

Ich halte deinem Zorn geduldig ſtill!

Fauſt.

Den Wein!

Käthe (mit großer Innigkeit).

Doch wirſt du wieder milde werden!

(Fauſt trinkt haſtig und viel, während ſie, wie vorher, fortfährt.)

Ich bitte dich!

Fauſt (hält ihr ſtörriſch den Becher entgegen).

Mehr Wein!

Käthe (indem ſie ängſtlich eingießt).

O lieber Fauſt!

Fauſt.

Laß das! Hinweg! —

(nachdem er getrunken.)

Jetzt wird mir wohl und glühend!

(in einer Betäubung wild auflachend.)

Haha!— jetzt ſoll's —

(er gießt raſch und mit einer Wendung das Fläſchchen in den zweiten Pokal, dann blickt er ſcheu auf Käthen.)

Was biſt du denn geſchmückt?

So weiß, wie eine —

(tief in ſich hinein abbrechend.)

Todte —!

Käthe (wieder Muth faſſend).

Deine Braut!

Fauſt (indem er ſie erſchrocken zurückdrängt).

Was Braut — — ſo weiß!!

Käthe.

Kennſt du die Braut nicht mehr?

Dein Käthchen lieb! — wie einſt am Traualtare!

Fauſt.

Nun denn —

Käthe (mit ſteigender Innigkeit).

Ach Fauſt — warum nicht mehr ſo lieb?

Fauſt.

Wozu — das weiße Kleid!

(heftig.)

Weg mit dem Kleide!

Käthe.

Nein, laß dich's an die alte Zeit erinnern,
Bin ich doch jetzt erſt eingeweiht zur Frau!

(mit heißer Liebe.)

O Fauſt! Mein Fauſt!

Fauſt (wild).

Jetzt nicht — ein andres Mal!

Käthe (dringender).

Jetzt muß es ſeyn — 's iſt dein Geburtstag heute!

Fauſt (mit heimlichem Grauſen).

G'rad heute!! —

Käthe.

Lieber Fauſt — jetzt bring' ich's dir —
Mein heilig Angebinde!

Fauſt.

Ha, was ſoll's!
Weg mit dem Spielwerk!

Käthe (wirft ſich außer ſich an ſeine Bruſt).

Nein, das iſt es nicht! —

Helenens Stimme (ſehr nahe mit einem Schrei der Verzweiflung).

Weh! Wehe mir!

Fauſt (außer ſich).

Zu Hülfe!

Käthe (zu Fauſt, ohne die Stimme gehört zu haben).

Gott, was giebt's?

Fauſt (wild und haſtig).

Hörſt du es!

Käthe (ängſtlich).

Nichts! —

Fauſt (auf den Boden ſtampfend, in heftiger Angſt).

Sie ſtirbt! Ich will ſie ſehen!

(die Tiefe des Theaters beleuchtet ſich plötzlich, und man ſieht in der Entfernung wie einen Schatten Helenens Geſtalt vor einem ſchwarzen Hintergrunde mit fliegendem Haare, und einen Dolch hoch gegen ſich erhebend.)

Käthe (ſchaudernd).

Weh mir — wem rufſt du zu?

Fauſt (zu der Geſtalt).

Ha! halte ein!

Käthe.

Was sprichst du schrecklich — dort zu dem Gerippe?!

Faust (hält Käthen wild den vergifteten Becher entgegen).

Trink mir es zu!

Käthe.

Der Wein hat dich erhitzt!

Faust (wüthend).

Trink, sag' ich!

Käthe (sanft).

Gern, mein Faust!

(sie trinkt.)

Faust (hastig und schaudernd).

Halt!

Helenens Stimme (ein lautes tückisches Gelächter anstimmend).

Hahaha!

(die Gestalt im Hintergrunde schleudert den Pokal hoch in die Luft, und verschwindet bei einem Blitzstrahle.)

(Faust taumelt zurück, und sinkt in sich zusammen.)

Käthe (erschrocken).

Hilf, Gott — der Schädel dort — er lachte grinsend!

(schaudernd.)

Was friert mich so?!

Fauſt (richtet ſich auf, und fragt mit heimlicher tiefer Stimme).

Haſt du vom Wein getrunken?

Käthe.

Wie du befahlſt!

Fauſt.

Nun — wohl bekomm' es dir!!

Käthe.

O nicht ſo wild und ſchrecklich! — Sei mir hold;
Bin ja dein altes Käthchen noch —!

Fauſt.

Schon recht!
Drum gute Nacht! —

Käthe.

Es iſt noch hoch am Tage!
Die Sonne ſcheint ſo wärmend!

Fauſt.

Schlafenszeit!

(plötzlich auffahrend.)

Und blick mir nicht ſo freundlich in das Auge! —

(wieder den Ton ändernd, und faſt ſanft.)

Nun ſchlummre ein — und ſüß —!

Käthe (mit innigster Liebe).

Das bist du wieder! —
O ja, es ist noch Rettung!

Faust (hastig und wild, es auf sie beziehend).

Nein! Nein! Nein!

Käthe (mit steigenderem Tone).

Und sollte mein Gebet den Himmel stürmen!
Ein liebend Weib vermag ja heiß zu bitten;
Noch mehr der Unschuld Lallen — — O mein Faust,
Jetzt fühl' ich's erst, wie ich dich glühend liebe.

Faust (tief).

Zu spät!!

Käthe.

Der Gnade Born ist unerschöpflich!
Drum fasse Muth, wie du dich auch vergarnt;
Ein reiner Engel unterstützt mein Flehen,
Verdoppelt steigt es auf zu seinen Höhen!

Faust (hastig sie zurückdrängend).

Hinweg! —

Käthe (in einem Anklange wilder Begeisterung).

Ja, müßt' ich selbst mich für dich opfern;
Wenn alles reißt — ich bin dazu bereit!

Fauſt.

Hinaus!

Käthe (kühn und gewaltſam).

Stürz mich hinab!!

Fauſt (wild).

Hinaus ins Weite!

Käthe (in der höchſten Bewegung).

Ich rette deinem Kinde ja den Vater!

Fauſt (ſtürzt zurück, und ſchaut ſie mit einem furchtbaren Blicke an).

Käthe.

Denn Mutter bin ich! — Das mein Angebinde!

Fauſt (ein Moment der Erſtarrung, dann bricht er in einen Schrei aus).

Verfluchter!!

Käthe.

Fauſt!

Fauſt (wie in die Ferne hinhörend).

Zwei! donnert's!

Käthe.

Höre mich!

Fauſt.

In einer — zwei —! Und Kinderm — —

Käthe.

Fauſt!

Fauſt.

Ha, Rache!!

(er ſtürzt hinaus.)

Zehnte Scene.

Käthe allein (will ihm nach).

Wo eilſt du hin — o ſtürme nicht hinweg! —
Ich folge — ha —

(vom Schwindel befallen.)

was dreht mich ſo im Kreiſe —
Die Mauern wanken —

(im Begriffe umzuſinken.)

Hülfe!!

Eilfte Scene.

Diether Fauſt. Käthe.

Diether.

Welch Geſchrei!
Was giebt es hier!

Käthe (das Gift fühlend).

— Und welche wilde Schmerzen!

Diether.

Biſt du es?

Käthe.

Hier! — Was wüthet — o mein Gott!

Diether.

Gieb Antwort!

Käthe.

Fauſt —

Diether.

Nun denn —?

Käthe.

Er ſtürmte fort! —

Ich trag's nicht mehr —

(ſie iſt an den Tiſch getaumelt, und findet das leere Fläſchchen mit der Signatur, aufſchreiend).

Ha, Gift —!! — hab' ich getrunken!

Diether (außer ſich).

Gift, ſagſt du —?

Käthe (in Todesangſt ihn umfaſſend).

Rette, rette mich, mein Vater!

Diether.

Entſetzlich! — — Fauſt —?

Käthe.

Nicht er — ich selbst! — O rette!

Diether (mit einer Bewegung, die Thüre zu suchen).

Wie soll' ich — o mein Augenlicht!

Käthe (die Hände ringend).

Nur Hülfe!

Ich sterbe nicht allein — — dein Kind ist Mutter!

Diether (erstarrt).

Du, Käthe —

Käthe.

Mutter!

Diether.

Weh — entsetzlich! — Nirgends

Find' ich hinaus —

Käthe.

Es dringt schon nach dem Herzen —

So kalt und steinern — —

(aufjuckend.)

Ha, jetzt ist's dahin —!

(mit irrem Blicke.)

Schlaf wohl, mein Leben! — —

(heftiger.)

Warum würgt' er dich!!

Das kann ich nimmer drüben ihm vergeben! —

Diether.

Ha, fürchterlich! — Er war's?!

Käthe.

Nicht doch, mein Vater!

Diether.

Er gab die Gift —?

Käthe (schwach)

Ich selbst!

Diether.

Dein Ton — er bricht! —
Nimm keine Lüge mit! —

Käthe.

Ich war's!

Diether.

Beim Weltgericht!?

Käthe.

Mein Kind — !!
(leise und schaudernd)
Ja — er!!

Diether.

Ha, schrecklich — denn Vergeltung!
— Und Mutter du —?

Käthe (still und hinsterbend).

— Nicht mehr —!

Diether (hat an dem Tische Besinnungsfühlend plötzlich das Pistol ergriffen).

Das Feuerrohr!!

Zu Boden!! —

Käthe (umfaßt ihn schmerzhaft).

Weh, er ist dein Sohn!

Diether.

Hinab!!

Käthe.

Ich lieb' ihn noch —

Diether (fest und starr).

Hinab!

Käthe.

Nicht morden, Vater! —

Er ist dein Sohn! —

Diether (Käthchens vorige Rede kalt und gräßlich wiederholend).

Nicht mehr!!

Käthe.

O mein — Erlöser!

(Sie sinkt an ihm hinab auf den Boden, er steht stumm über ihr aufrecht.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Abgelegener Weg zu einem Todtenacker. Die Umgebungen sind öde und wüst, die Nacht ist schon tief eingebrochen. Ehe der Vorhang aufgeht, hört man es nach dem Anfange der eingeführten wilden Musik im Orchester auf der Bühne heftig stürmen und wettern.

Erste Scene.

Faust allein.

(In einer durchaus Erdung mit wildem Gesichtsausdrucke und fliegenden Haaren; er hält das Buch in der Hand, von dem die Linke gestützt auf den Boden herabhängt. Wie der Vorhang sich hebt, sprengt in demselben Augenblicke eine blaue Flamme hoch vor Faust auf der Erde hoch empor, und erlischt mit einem Donnerschlage. Auf dem Boden erkennt man magische Zirkel und Figuren.)

Faust (in noch heftigerer Anspannung).

Ha, tückisch trotziger, verfluchter Geist,
So bist du unter meiner Macht erlegen;
Und siegend steh' ich über deiner Hölle,
Im Kreise meines Bannes furchtbar aufrecht! —
Ich habe dich gequält — das mein Triumph!!
Gewinselt hast du unter meinen Streichen —
Und nun verlach' ich dich und deinen Willen!

Zweite Scene.

Der Fremde kommt, in einen Mantel gehüllt, schleichend von der Seite. Faust.

Faust.

Wer da?

Der Fremde (in einem Zustande der Vernichtung und wie von ausgestandenen heftigen Schmerzen sich erholend).

Ich bin's!

Faust.

Was suchst du hier mich auf?

Der Fremde (mit tückischem grollenden Tone).

Ich hört' euch wühlen aus der Ferne her!

Fauſt (mit großem Nachdrucke).

Ich quälte — ihn!!

Der Fremde (grimmig).

Ihr ſeid ja ganz von Sinnen!

Was treibt ihr Tolles hier in dunkler Nacht?!

Fauſt (wie vorher).

Er unterlag mir!!

Der Fremde (faſt ausbrechend).

Ha!! —

(langſam und ſchaudernd.)

Was ſoll das Buch?

Fauſt.

Der Höllenzwang!

Fremder (raſch und ſichtbar erzitternd).

Thut es hinweg!

Fauſt (mit kühnem Ausdrucke).

Ha, nimmer!

Ich habe bis an's Ende mich gewagt,
Den fürchterlichſten Zeichen Trotz geboten,
Und den Verfluchten ſelbſt heraufgebannt,
Und eng in meine Kreiſe eingeſchloſſen,
Daß er vor mir erbebte, und ſein Heulen
Im Donnerſturm bis zu dem Himmel tobte!

Wie einen Erdwurm zwängte ich ihn ein,
Und unter meinem Fußtritt mußt' erzittern
Der Geist des Abgrunds selbst!!
(hoch übermächtig.)
Ich thats — der Faust!!

Fremder (wühlend in sich hinein).

Ha, Fluch und Feuer!

Faust (auf ihn aufmerksam werdend).

Was durchbebt dich so?
Scheinst du doch wie zermalmt und aufgelöst!

Fremder.

Ein — wildes Fieber ward so meiner Meister;
Es hat mich durchgeschüttelt! — Brr! — — Ich
denk's ihm!!

Faust.

Doch, wo ist sie?

Fremder.

Wen meint ihr?

Faust.

Ha, was fragst du?
Gibt's außer ihr für mich noch eine zweite! —
(düster werdend.)
Die zweite — mein' ich — liegt im blassen Schlummer,

Und weckt die Eiferſucht wohl nimmer wieder —;
Und mit ihr ſchläft noch ein's — — die zweite Sünde!
Zwei koſtet ſie mich!

Fremder.

Pah! Welch reicher Mann!
Ich ſteh ſchon an der vierten, und bin ruhig!

Fauſt (tiefſinnig).

Hätt' ich's geahnt — — es wäre nie geſchehen! —
Mein weißes Bräutlein — wollteſt für mich brennen —
Du ſtille Liebe — — könnt' ich dich erwecken!! —
(heftig.)
Verfluchter Menſch! — die Blume und die Knospe —
Den Engel erſt und dann das Mütterlein!

Fremder.

Sprecht lauter! Ich moraliſire mit!

Fauſt (auffahrend).

Ha, hui denn! — Geſchehen iſt geſchehen!
Iſt doch die Feuerbraut nun reich bezahlt! —
Wo iſt ſie?

Fremder (mit ſcharfer Betonung).

— Sie?

Fauſt (wild).

Nun — in des Teufels Namen!

Fremder.

Seid nicht ſo toll! — Man bringt — ſie bald vorüber!

Fauſt.

Wo?

Fremder.

Hier!

Fauſt.

Hier geht der Weg zum Todtenacker!

Fremder.

Die Wege führen alle zu den Todten!

Fauſt (dumpf).

Wohlan, hier hab' ich ſie gerächt!

Fremder.

Helenen?

Fauſt (ſich beſinnend).

Die Todte! — Sprachſt du eben nicht von Todten?

Fremder.

Von — ihr! — —

(langſam und ſchleichend.)

Zwei Sünden, meintet ihr vorhin? —

Faust (wild).

Ich habe ihn dafür in Staub getreten!

Fremder (heimlich ſcheu).

Gebt mir — das Buch doch!!

Faust.

Nein, das laß' ich nicht!

Fremder.

Die ſchwere Kette macht's euch unbequem!

Faust (zerſtreut).

Nie fremder Hand —

Fremder (lächelnd).

Sind wir doch Feuerbrüder!

Und ſollt' es hier nun zu umarmen geben —

Faust (haſtig).

Sie kommt gewiß —?

Fremder (nickend).

Dann wird das Buch euch läſtig!

Drum —

Faust (wie vorher).

Wann?!

Fremder (tückiſch).

Sie iſt ſchon auf dem Wege! — Gebt!

(er nimmt das Buch raſch.)

Fauſt.

Bewahr' es wohl!

Fremder (wie vorher).

Ihr könnt euch drauf verlaſſen!

(mit ſcharfem Nachdrucke.)

Auf fröhlich Wiederſehn! — ich hoffe, bald!!

(er verliert ſich in die Nacht.)

Dritte Scene.

Wagner von der andern Seite. Fauſt.

Wagner (haſtig).

Da ſeid ihr endlich —! —

(ſieht dem Fremden nach)

Hu, da ſchleicht er hin,

Der Schwarze —!

Fauſt (abweſend).

Wer?

Wagner (ſich ſchütteind).

Mit Schweif und Pferdefuß!

Fauſt.

Verrückter!

Wagner.

Seht ihm doch nur nach im Dunkeln!

Es leuchtet ſchwefelgelb aus ihm hervor; —
Die Hörner klar und deutlich —
(nachſtarrend und dann ſchnell abbrechend.)
Gott ſei bei uns!

Fauſt.

Biſt du von Sinnen!

Wagner.

Wollt' es doch der Himmel,
So wäre alles Trug und Phantaſei,
Ihr hättet euer Weib dann nicht vergiftet,
Und —

Fauſt (faßt ihn wild).

Ha, Verdammter!

Wagner (aufrufend).

Wollt ihr mich erwürgen?

Fauſt.

Fürwahr ich möcht's! Und alle hinterdrein; —
Seit — ſie dahin! — was wollt ihr, Unkraut, leben?

Wagner.

O welche Reden! — Weh, es iſt gewiß!
Der Unhold hat euch ſchon in ſeinen Klauen! —
Ihr ſeid verloren dort und hier im Leben,
Denn die Gerichte ſpüren auch euch nach!

Faust.

Gerichte — Pah! — Doch nicht das Weltgericht!

Wagner (mit ängstlicher Zudringlichkeit).

O lieber Herr, jetzt ist's vielleicht noch Zeit,
Auf solchem argen Wege umzukehren;
Mich selber hatt' er auch schon nah daran,
Daß ich mich fast der Weltlust übergeben;
Doch hab' ich in's Gewissen mir gegriffen,
Und mit Vermahnungen mir zugesetzt,
Daß er entwichen! —
(treuherzig)
Betet, guter Herr!
Dawider mag der Unhold nichts beginnen!

Faust (wild).

Haha!

Wagner.

Lacht nicht so fürchterlich in's Echo!
Mir ist so bang — als wär's das letzte Mal,
Daß wir uns sähen; und die gute Frau
Schwebt mir auch immer vor den Augen —

Faust (heftig).

Fort!

Wagner.

Im Zorne nicht — war ich euch doch so treu! —
Und, lieber Herr — wenn das euch retten könnte —
Wenn euch der Unhold losgiebt — — diese Rechte,
Ich strecke sie für euch in's Höllenfeuer!

Faust (bewegt).

Das wolltest du —?

Wagner (sehr ernst).

So wahr mir Gott helf' — ja!

Faust.

Du alter —

(plötzlich auffahrend, als er in die Ferne sieht.)

Fackeln — ha!

Wagner.

Nehmt ihr es an!

Faust.

Verlaß mich!

Wagner.

Redet!

Faust (außer sich).

Fort, sag' ich — von hinnen!

Wagner.

Und wenn's zu spät ist —

Fauſt (ſchleudert ihn aus der Scene).

Ha — ſo fahr' zum Teufel!

Wagner (aus der Ferne).

Verloren!

Fauſt (in wildem Aufruhre).

Fackeln! — Ha, du biſt's! du biſt's!
An mein wildklopfend Herz will ich dich drücken.
(mit ausgebreiteten Armen.)
Flieh mir entgegen, Braut! das Lager harrt!
(taumelt plötzlich in die Scene zurück.)
Weh mir! — Kein Brautbett — — das — ein
Todtenſarg!

Vierte Scene.

Ein Leichenzug mit Fackeln. In dem offenen Sarge ruht Käthe, ganz wie im vierten Acte gekleidet. Fauſt.

Fauſt (der ſie erkennt).

Entſetzlich! Fürchterlich! —

Erſter Leichenträger.

Wer ſtört uns hier?

Faust.

Es ist ein Trugbild, meinen Geist zu lähmen,
Nichts Wirkliches! —

(er stürmt auf die Träger ein.)

Ha, fort, ihr Nachtphantome!

Zweiter Leichenträger.

Was wollt ihr von uns?

Faust.

Ha, ihr haltet Stand!

Erster Leichenträger (erschrocken).

Das ist der Mann!

Zweiter Leichenträger (wie der vorige).

Der Schwarzkünstler — der Faust!

Erster Leichenträger.

Gott schütze uns! — Hat der sie doch vergiftet!

Faust.

Was krächzt ihr, Leichenvögel! — Ha, du bist's!
Mein weißes Bräutlein — wie du freundlich lächelst —
Und hab' dich doch erwürgt —!

Erster Leichenträger (heftig).

Herr, geht zurück!

Die Leiche blutet sonst! —

Fauſt.

Wer ſpricht von Blut?!
Ich habe weiß vom Zweige ſie gepflückt —
Weiß ſchläft ſie wie die Unſchuld —! Ha, wo iſt
Die andre denn, die rothe Feuerroſe —
Für die ich's that! —

Erſter Leichenträger (ſchaut entſetzt auf die Todte).

Herrgott — die Leiche weint!!

Fauſt.

Was — Wahnſinn — —

Zweiter Leichenträger.

Nein es iſt! — Welch Schmerzensblick!
Und helle Thränen rieſeln durch die Wimpern!

Fauſt.

Du weinſt um mich —?

Erſter Leichenträger (unwillig).

Stört nicht die Todtenruhe!

Zweiter Leichenträger.

Hinweg — ihr frevelt!

Fauſt (heftig).

Bleibt! gebiet' ich euch!

(den Leichenträgern, die fort wollen, wild entgegentretend.)

Bleibt, sag' ich! Oder bei dem Teufel drunten,
Ich mache alle euch zu Nachtgespenstern!
Denn schwelgen will ich in dem wilden Schmerze,
Mein blasses Liebchen einmal noch zu schauen;

(dumpf.)

Wird mir die Wonne drüben doch nicht wieder!

Fünfte Scene.

Diether Faust. Die Vorigen.

Diether (noch in der Scene rufend).

Wo seid ihr? Wo?

Erster Leichenträger.

Das ist der alte Vater!

(zu einem aus dem Gefolge.)

Warum verließest du den blinden Mann?

(der andere Leichenträger geht ab, und führt dann sogleich den Alten auf die Bühne.)

Diether (mit dem Pistole in der Hand).

Wollt ihr sie mir entführen?

Faust (der die Leiche anblickte, fährt jetzt bei der Stimme auf).

Ha, auch du noch!
Sie war dein Führer durch die Mitternacht —

Diether (ſchaudernd).

Wer ſpricht hier?

Fauſt (wild vortretend).

Ich!!

Diether (auſſer ſich).

Das iſt des Teufels Stimme!

Fauſt.

Ein Ton davon!

Diether (ſucht der Stimme zu folgen, und ihm entgegenzudringen).

Ha, wildes Ungeheuer!

Fauſt.

Zu wenig, Alter!

Diether.

Ha, wo ſind' ich dich?

Fauſt.

Suchſt du mein Herz? — Wie alles mich doch liebt!

(er iſt zu ihm getreten.)

Diether.

Dein Herz!!

Fauſt.

Hier iſt's! —

Diether (umſchlingt ihn, und kehrt das Piſtol ihm entgegen).

Hinab — du Doppelmörder!

Fauſt (der mit ihm ringt).

Was ſoll das Liebesſpiel — ? — Ein Feuerrohr!

Diether (kaum der Sprache mächtig).

Für deine Bruſt!

Fauſt (immer mit ihm ringend).

Zu früh! — Es ſind erſt zwei!

(ſucht ihm das Gewehr zu entwinden.)

Ha, ſeid ihr wild — erſt zwei!!

(im Ringen mit dem Alten geht das Piſtol, das Fauſt gefaßt hat, los.)

Diether (ſtürzt getroffen zu Boden).

Fauſt (zurückſtürzend).

Das iſt — die — dritte!!

Diether.

Fluch — — dir — —

(er ſtirbt.)

Die Leichenträger (ausrufend).

Ha, Mord!

Fauſt.

Laßt ihn doch erſt verfluchen!

Dann ſchreit — !

(um ſich ſtarrend.)

Da liegen alle meine Sünden!
Nur eine fehlt noch!!

Leichenträger.

Hülfe!

Fauſt (wild ſich unter ihnen umſehend).

Nachtgeſpenſter!
Wer hilft uns auch die Todten auferwecken? —
Daran erlahmt der Himmel — und die Hölle!
Sonſt wollt' ich's thun!

Erſter Leichenträger (der ſich mit dem Alten beſchäftigte).

Entſetzlich! er verblutet!

Fauſt.

Ha, Roth und Weiß! — — Das Schwarze fehlt nur noch!
Hier ſchreit erſt Weib- und Kind- und Vatermord!
Drei doppelt ſchreit's — —
(ſich wüthend emporreißend)
Doch Trotz ſei dem geboten!
Vier müſſen's ſeyn! — Bis dahin bleib' ich Meiſter!
(er ſtürzt ab.)

Erſter Leichenträger (ſchreiend).

Verfolgt ihn! — Hülfe!

Sechste Scene.

Gerichtsdiener mit ihrem Anführer. Die Vorigen ohne Fauſt.

Anführer.

Welch ein Mordgeſchrei!

Erſter Leichenträger.

Der Schwarzkünſtler — der Fauſt —

Anführer.

Wir ſuchen ihn!
In dieſer Gegend hat man ihn geſehen!

Erſter Leichenträger.

Den eignen Vater hat er hier getroffen!
Da ſchaut die Leiche!

Anführer.

Ungeheu're That!

Erſter Leichenträger.

Im Sarge ruht ſein Weib, das er vergiftet!

Anführer.

Wo iſt er? Redet!

Erſter Leichenträger.

Dort hinaus entſprungen!

Anführer.

Ihm nach denn, Leute! Er muß unſer werden!

Erſter Leichenträger.

Wir wollen für den Alten Sorge tragen;
Statt einer Leiche ſind's jetzt zwei geworden!

(die Gerichtsdiener eilen auf dem Wege ab, den Fauſt einſchlug. Die Leichenträger ziehen ebenfalls fort, und tragen den ermordeten Diether mit ſich.)

Siebente Scene.

Erleuchteter Saal.

(In der Ferne hört man raſche Tanzmuſik. Masken gehen abwechſelnd über die Bühne, aber alle ſchwarz gekleidet, und mit ganzen undurchſichtigen Larven. Fauſt ſtürzt nach einer Pauſe wild herein, einen gefüllten Pokal in der Hand.)

Fauſt (in den Vordergrund ſtürmend).

Ha, Gift ſtatt Wein, daß ich mich drin berauſche!
Der Wein macht nüchtern — glühend Feuer will ich!
Fort mit dem Trank —! Und Blut iſt's obendrein!

(er ſchleudert ſchaudernd den Pokal weit von ſich.)

Des Vaters Blut — — ich trank mich darin voll!

(in ſteigendem Aufruhre.)

Doch Fluch ihm! Fluch! daß er mich hat gezeugt!
Dem Mutterſchooße Fluch, der mich getragen!
Der Amme Fluch, die mich an's Licht gefördert,
Daß ſie mich nicht erwürgt' im erſten Schreie!

Was kann denn ich für mein entſetzlich Daſeyn?
Verflucht ſeiſt du Natur, die mich betrogen,
Verflucht ich ſelbſt, daß ich mich täuſchen ließ! —
Und du gewaltig Weſen, das zum Hohne,
Den Feuergeiſt in dieſen Kerker bannte,
Daß er verzweifelnd hin nach Freiheit ringt —
Dir — —

(er ſchaudert furchtbar zuſammen.)

Nein, die vierte — ſchwarze Sünde!
Nein! Nein!

(er ſchlägt im Uebermaße des ausbrechenden Schmerzes beide Hände vor das Geſicht.)

O ich bin unausſprechlich elend!!

(drei ſchwarze männliche Masken treten zu ihm.)

Erſte Maske.

Hei! Luſtig, Freund!

Zweite Maske.

Hei, luſtig, Bruder!

Dritte Maske (mit einem ſchneidenden Tone wiederholend).

Luſtig!

Fauſt (in wilder Laune auffahrend, und ſich unter ihnen umſehend).

Hei, luſtig denn!

Erſte Maske.

Wer wollte Mücken fangen!

Zweite Maske.

Das Leben währt ja lang', bis Mitternacht!

Dritte Maske.

Und hinterdrein hat gar die Luſt kein Ende!

(die Muſik hört plötzlich auf, und eine Glocke ſchlägt drei Mal an.)

Fauſt (betäubt.)

Was giebt's?

Erſte Maske.

Das dritte Viertel erſt auf Zwölf!

Zweite Maske.

Da iſt's noch Zeit!

Dritte Maske.

Genug zum Faſchingsſpiel!

Erſte Maske.

Um Mitternacht geht erſt der Kehraus an!

Fauſt (ſchaudernd).

Was wollt ihr?

Erſte Maske (faßt ſeine Hand raſch).

Hei! Wir tanzen ihn zuſammen!

Fauſt (reißt die Hand zurück).

Fort! — Feuer!!

Erſte Maske.

Nicht doch; nur ein Schwefelfunken!

Zweite Maske.

Der Bruder phantaſirt!

Dritte Maske.

Holla! Muſik!

(die Muſik hebt wieder in der Ferne an.)

Erſte Maske (heimlich lachend).

Die Milzſucht ſticht ihn!

Zweite Maske.

Horch, am Rabenſteine

Hebt luſt'ger Tanz an!

Dritte Maske.

Da muß ich hinaus!

(ab.)

Erſte Maske.

Auch drunten wirbelt's ſchon im Fegefeuer!

Zweite Maske.

Da gilt es Eile! — Hui! Auf Wiederſehn!

Erſte Maske (zu Fauſt).

Um Mitternacht!

(beide Masken eilen fort.)

Fauſt (faßt ſich an die Stirn).

Ha, was umgiebt mich hier!

(heftig vorwärts tretend.)

Herunter mit den Larven!

(heftiges Klopfen von außen.)

Welch Getöſe! —

Beſchleicht mich Wahnſinn —?

Stimme (heftig von außen).

Oeffnet dem Gericht!

(die Muſik hört auf, es donnert.)

Fauſt (ſtürzt betäubt zurück).

Ich träume ſchwer! — Noch geht die Welt nicht unter!

Stimme (wie vorher).

Hier muß er ſeyn! — Macht auf! Es wettert draußen!

Fauſt (trocknet die Stirn).

Hat mich die Angſt entmannt —!

Achte Scene.

Die Gerichtsdiener. - Fauſt.

Anführer.

Wo iſt er? Wo?

Fauſt (reißt ſich empor und tritt ihnen entgegen).

Hier ſteht der Fauſt!

Anführer.

Im Namen des Geſetzes!

Giftmiſcher, Schwarzkünſtler und Vatermörder!

Fauſt.

Ja, drei iſt meine Zahl! — An eurer Naſe
Merk' ich, ihr Herren, wer euch hergeſendet!
Ich bin die Drei!

(trotzig und wieder gefaßt.)

Was wollt ihr von mir haben?
Vor lebenden Gerichten zitter' ich nicht!

Anführer.

Der peinliche Prozeß erwartet dich! —
Schlagt ihn in Feſſeln!

Fauſt.

Wenn, ich's euch erlaube!

Anführer (zu den Gerichtsdienern, die noch zögern).

Greift an! Und fürchtet nichts!

Fauſt (tritt mitten unter ſie).

Wohlan ihr Herren!
Seid nicht ſo höflich! — Hier ſind meine Hände;
Es gilt die Eiſenprobe!

Anführer.

Feſſelt ihn!

(Fauſt wird in Ketten geſchlagen.)

Fauſt.

Und nun ſagt dem, der euch hierher geſendet,

(er faßt die Ketten zum Zerreißen und ſtampft auf den Boden.)

Der Stahl ſei mir zu ſchlecht! —

(die Ketten reißen nicht, und er fährt außer ſich auf)

— — Ha, was iſt das?!

Anführer.

Der Teufel hilft nicht mehr! Schleppt ihn hinweg!

Fauſt (der wild auf den Boden ſtampfte).

Ha, bricht die Hölle ihren Bund mit mir?!

Anführer (gegen ihn zürnend).

Zum Kerker hin — und dann auf's Hochgericht!

Fauſt.

Elende Sclaven!

Anführer.

Reißt den Unhold fort!

(Fauſt wird umringt.)

Fauſt (in wilder Wuth).

Gehorchſt du nicht dem Donner meiner Stimme,

Verfluchter drunten!

Anführer.

Fort!

Neunte Scene.

Der Fremde. Die Vorigen.

Der Fremde (mit einem noch wildern glühendern Geſichte als vorher).

Was giebt es hier?

Anführer.

Im Namen des Geſetzes!

Der Fremde (ſtreckt die Hand gebietend aus).

Weg von ihm!

Für euch gehört er nicht!

(Ein Donnerſchlag, dem Fauſt fallen die Ketten ab. Die Gerichtsdiener ſind von einem panischen Schrecken ergriffen.)

Gerichtsdiener (durch einander).

Weh! wehe uns!

(ſie eilen ab.)

Zehnte Scene.

Fauſt. Der Fremde.

Fauſt (außer ſich).

Bin ich der Fauſt? — Ha, ſchaff' mein Buch herbei!

Der Fremde (tückisch kalt).

Wozu?

Fauſt.

Ich will in Staub ihn niedertreten!
Der Unhold trotzte mir!

Der Fremde (wie vorher).

Vielleicht iſt's aus!

Fauſt.

Der vierte Frevel iſt noch nicht geſchehen.

Der Fremde.

Wer weiß?

Fauſt (wild).

Ha, kalter Teufel!

Der Fremde (blickt ihn an und lacht tückiſch).

Fauſt (ſtürzt bei dem Blicke zurück).

Was iſt das!?

Der Fremde.

Nun denn?

Fauſt (beraubt).

Welch ſchreckensvolle Aehnlichkeit!

Der Fremde.

Ihr phantaſirt!

Fauſt.

Ha, durch die Menſchenlarve
Brennt es hervor — —

Der Fremde.

Der Weingeiſt ſpricht aus euch!

Fauſt (fährt ſich über die Stirn).

Ja, ja — es war ein Traum — — ein toller Traum!
Es dünkte mich — — du ſähſt dem Teufel ähnlich!

Der Fremde.

Haha!

Fauſt.

Die Einbildung!

Der Fremde.

Ihr ſeid ein Schwärmer!

(mit einem geheimen ſchrecklichen Ausdrucke).

Wir wollen noch recht luſtig ſeyn zur Nacht! —
Wenn's zwölfe brummt, ruf' ich euch ab zum Tanze!

(er geht.)

Eilfte Scene.

Fauſt (allein ſich angſtvoll umſchauend).

Ha, welche fürchterliche Nachtgeſellſchaft!

Wie ſich die Larven durch einander drehen,
Im leiſen wilden Tanz — — es macht mich
ſchwindeln!
(wie, wenn er die Angſt von ſich zu ſtoßen ſuchte.)
Ha, von der Bruſt hinweg! — — Könnt' ich
nur beten —
Nur wenig arme Worte — — daß ſie ſchwände
Die Angſt des Todes —!
(ſinnender)
Nur ein einzig Wörtlein —
(er ſinkt unwillkührlich auf die Kniee.)
O einen Seufzer nur —!! Er könnt' mich retten
Aus der Verdammniß! —
(er reißt ſich wild in die Höhe.)
Hu, bin ich von Sinnen?!
(die Muſik beginnt wieder.)
Was Beten? — Tanzen!! Wild im Sturm
mich ſchwingen!
Ha, blaſet, blaſet, daß die Töne ſchwellen,
Die Wetter in den Freudenaufruhr donnern!
In's Teufels Namen! Fauſt will fröhlich ſeyn!
(die Muſik wird ſtärker.)
Hinan! Hinan! Das ſchallt in meine Weiſe!

Auf! Drehet wild euch in dem Feuerkreiſe!
Hervor die Braut — die Gäſte ſind bereit,
Schon ſtürmt zur Mitternacht die flücht'ge Zeit;
Wenn ihre dunkeln Schauer uns umwehen,
Will ich in deinen Flammen untergehen!

(er eilt wild zur Seite ab, woher die Muſik ſchallt. Tanzende ſchwingen ſich während der Pauſe über die Bühne, alle in ſchwarzen Masken, und die Muſik ſelbſt nimmt einen wilden Charakter an.)

Zwölfte Scene.

Fauſt zieht Helenen auf die Bühne, die ebenfalls ganz verlarvt iſt. Die andern Masken entfernen ſich.

Fauſt (erhitzt und glühend).

Nicht länger ſträube dich!

Helene.

Ha, wilder Stürmer!

Fauſt.

Mein Buſen brennt —!

Helene.

Die Zeit iſt noch nicht da!

Fauſt.

Sie iſt's! Sie iſt's! — Ha, Weib, ſie ſoll es ſeyn!
Statt einer hab' ich drei dir aufgeopfert!
Die Mutter ſchläft, das Kindlein und der Alte,
Mit dir zu koſen fang ich ſie in Schlummer! —
Ha, Feuerbraut, die Nacht iſt eingeweiht,
Gezahlt hab' ich die theure Morgengabe;
Drum gieb mir Gluth für Gluth!

Helene (mit heimlichem Nachdrucke).

Sie brennt für dich!

Fauſt.

Zerriſſen iſt jedwedes Lebensband;
An dich bin ich gefeſſelt, dein —

Helene (mit einem Triumph einfallend).

Auf ewig!

(die Muſik in der Ferne wird immer wilder und ſeltſamer, es rollen dumpfe Donner hinein, die nach und nach ſtärker werden).

Fauſt.

Auf ewig dein! — Horch, wie die Töne ſchwellen!

Helene.

Sie donnern uns den wilden Hochzeitsjubel!

Fauſt (ſie umſchlingend).

Ha, gieb den Brautkuß mir!

Helene.

Um Mitternacht!!

Fauſt.

Jedweder Puls wird mir zur Ewigkeit! —
Die Larve fort, die mir dein Wangenfeuer,
Der ſchwarzen Augen dunkle Gluth verbirgt!

(er will ihr die Maske nehmen.)

Helene (ſträubt ihm entgegen).

Iſt ſie gefallen, wirſt du treu verbleiben?

Fauſt (ſtreckt die Hand empor).

Ja bei dem —

Helene (zieht ihn eaſch zurück).

Halt!

Fauſt (als es ſtärker donnert).

Das donnert meinen Eid!
Die Töne ſchwören ihn, die Herzensſchläge,
Mein ganzes Daſeyn, das in Flammen glüht!
Ha, immer wilder ſchwillt der Jubel an,
Schon wirbelt um uns her der Hochzeitsreigen,
Die Fackel brennt —

Helene (mit wildem Tone).

Ha denn, mein Bräutigam!

Faust (auf sie eindringend).

Hinweg die Larve! —

Helene (noch wilder).

Hei! Die Hochzeitsstunde —

Faust.

Die Larve fort!!

Helene.

Sie schlägt!!

Faust.

Den Brautkuß!

(er ist im Begriff, sie zu umschlingen).

Helene.

Nimm ihn!!

(Die Larve und die Hauptbedeckung entfallen ihr und sie grinzt ihn aus einem Todtenschädel an; es donnert heftig und die Musik endet wie mit einem Schrei in Dissonanzen.)

Faust (taumelt im Todesschrecken zurück).

Entsetzen — —! Weh! — —

Helene.

Das Lager ist bereit!

Folg, Bräutigam, hinab zur Feuerhochzeit!!

(sie versinkt mit einem krachenden Donnerschlage in den Boden, aus dem Flammen emporlodern. Faust flieht von der Bühne, die so lange leer bleibt, bis die jetzt einfallende

[illegible] entschlüpfen hat. Alles verfinstert sich und [illegible] die Bühne [illegible].)

Dreizehnte Scene.

Der Fremde schleudert den Faust, dessen Gesicht todtenbleich ist, bei den Haaren auf die Bühne zurück.

Faust.

Ha, laß mich fliehen! — Fort! —

Der Fremde (mit wildem donnerndem Tone).

Es ist vorbei!

Faust.

Entsetzliches Geschick!

(sich bebend an die Brust des Fremden werfend.)

Du bist mein Freund!

Drum schütze mich!!

Fremder (auflachend).

Haha!

Faust (stammelnd).

Mein letzter Freund!!

Fremder (mit höhnischem Lächeln).

Ei freilich!!

Faust.

Ha, so laß uns fort!

Fremder.

Wohin?!

Faust.

Zur Kirche!!

Fremder.

Ich mit dir?!

Faust (ironisch).

Wir wollen beten!

Ja beten! beten!! Ach mein Schlafgeber —
Aus meiner Kindheit — das wird mir gereun
seyn — —
Der Mutter Segenskreuz!! — Hinaus zur
Kirche!! —
Die thun's auch Noth — — der Himmel wird
uns retten! —

(wild wie im Wahnsinn.)

Fort! Fort!! —

Der Fremde (schüttelt ihn heftig).

Zurück! — Dein Lebensspiel ist aus!!

Faust (wie vorher).

Noch hab' ich Zeit bis zu dem vierten Trevet!

O eine Spanne hat zur Buße Raum;
Zur Kirche hin — laß uns um Gnade knieen!

Der Fremde.

Haha! — Kennst du mich denn?

Faust.

O rette mich!!

Der Fremder (ergreift ihn mit übermächtiger Gewalt, kehrt ihn so, daß Faust's Gesicht gegen die Zuschauer gewendet wird, indeß das seine von ihnen abgekehrt ist; und so blickt er ihn an und ruft mit donnernder Stimme:)

Ich bins!! —

(ein Donnerschlag.)

(Faust sammelt mit dem Ausdrucke des höchsten Entsetzens zu Boden, indem er einen unartikulirten Schrei ausstößt.)

(Jener fährt nach einer Pause mit schneidender Kälte fort.)

Ist das der mächt'ge Höllenzwinger?
Der mir — ha, mir! — getrotzt!! —

(mit emporstrebendem Stolze.)

Gewürm des Staubes!
Ich hatte deine Qual — mir!! aufgespart —!
Fahr' jetzt hinab zu andern Sclavengeistern —
Du bist zu klein für mich!!

Faust (richtet sich in die Höhe und scheint seine Kraft wiederzugewinnen).

Ich bin der Faust!

Der Fremde.

Du nicht!

Faust (indem er sich mit seinem ganzen Trotze emporreißt).

Verfluchter! Ha, ich bins! ich bins!

Zu meinen Füßen hin, ich bin dein Meister!

Der Fremde.

Nicht mehr!!

Faust (wild).

Ha, mein Vertrag?!

Der Fremde.

Er ist am Ende!!

Faust (wie vorher).

Drei Frevel nur!!

Der Fremde.

Der vierte ist vollbracht!

Faust.

Nur Weib und Kind — und meines Vaters Blut —!

Der Fremde (hält ihm ein Pergament entgegen).

Und hier dein eignes! —

Faust.

Ha, das ist mein Pact!

Der Fremde.

Die Unterschrift — war deine schwerste Sünde!

Faust (wüthend).

Ha, Lügengeist!! — So hast du mich verzaubert!

Der Fremde.

Dein Blut ist mein! Das Bündniß ist zerrissen!

Faust (mit seiner ganzen Kraft anstrebend).

Mein Buch!! Mein Buch!!

Der Fremde (mit dem höchsten Ausdruck).

Ha, jetzt — quäl' ich dich selbst!

Faust (mit steigender Kraft).

Du mich?! — Ha, alle deine Höllenflammen,
Verfluchter, thürme sie um mich zusammen!
Ich trotze ihnen, trotze deinen Mächten,
Der wilde Schmerz, ich will mit ihm nicht rechten,
Ihn jubelnd tragen, deine Wuth verlachen,
Dich und die Hölle selbst zu Schanden machen;
So, wild und kühn, mein wildes Daseyn krönen,
Ich will's — der Faust! — und ewig dich verhöhnen!!

Der Fremde (in höchster Wuth).

Hinab, Verfluchter!!

(Er reißt ihn mit den Haaren gegen den Hintergrund, in diesem Augenblicke verwandelt sich unter heftigen Blitzen und Donnerschlägen die Bühne in eine graue Wildniß.

in deren Hintergrunde eine klaffende Höhle, in diese entweder der Teufel den Faust, oder dieser jenen hinunter, so daß die ganze innere Höhle im Brande zu stehen scheint; ein schwarzer Schleier senkt sich über beide, als jener den Faust unter sich liegen hat.)

Faust (in einem wilden Triumphe aufjubelnd).

Ha, hinab! hinab!

(Donner, Blitz und Feuer. Beide verschwinden.)

(Der Vorhang fällt.)

Neuigkeiten meines Verlags für die erste Hälfte dieses Jahres, welche in allen Buchhandlungen zu erhalten sind, oder auf welche Bestellung gemacht werden kann.

Das Jahr 1715, oder wie's vor hundert Jahren in der Welt aussah. Ein Erinnerungs- und Trostbüchlein für 1815. 8. 20 Gr.

Das Lied der Nibelungen. Metrisch übersetzt von D. Johann Gustav Büsching. gr. 8. 1 Thlr. 3 Gr. auf Schreibpapier 1 Thlr. 16 Gr.

Briefe über Hamburg und seine Umgebungen während der Jahre 1813 und 1814. Geschrieben von einem Augenzeugen im Sommer und Herbst 1814. 2tes Heft: Herbst. 8. 16 Gr. (Es folgt noch ein drittes und letztes Heft.)

Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit seit dem Anfange der französischen Revolution, von Friedrich Saalfeld, Professor in Göttingen. Ersten Bandes, erste Abtheilung: Einleitung. gr. 8. 2 Thlr. und auf Schreibpapier 3 Thlr. (Das Ganze dieses Werks ist auf 4 Bände oder 8 Abtheilungen, berechnet, deren jährlich zwei erscheinen werden.)

C. M. Wieland, geschildert von J. G. Gruber. 1ster Theil. 8. 1 Thlr. 12 Gr. (Der 2te Theil folgt zur M. Messe.)

Bibliothek neuer englischer Romane. Dritter Band, enthaltend: Darstellungen aus dem wirklichen Leben, in drei Erzählungen: 1) Der Schein ist gegen sie. 2) Augustin und sein Weib 3) Die geheimnißvolle Freunde. Von Miß Opie, übersetzt von Henriette Schubart. 8. 1 Thlr 12 Gr.

Blumenlese aus dem Stammbuche der deutschen römischen Künstlerin, Frauen Henriette Hendel-Schütz, geb. Schiller. Mit einem Kupfer (darstellend die Künstlerin und ihre Tochter als Nazar und Ismail). 12.

Deutsche Blätter. Neue Folge. 1ster Band. 8. 1 Thlr 8 Gr.

Faust. Ein Trauerspiel in fünf Acten von August Klingemann. 8. 18 gGr.

Don Quixote und Sancho Pansa oder: Die Hochzeit des Camacho. Dramatisches Spiel mit Gesang, in fünf Aufzügen, von August Klingemann. 8. 1 Thlr.

Hamlet. Ein Trauerspiel in 6 Aufzügen von Shakespear. Neue Bearbeitung von August Klingemann. 8. 18 gGr.

Conversations-Lexicon, oder Encyclopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände. 5r und 6r Band. Enthaltend die Buchstaben S.—Sz. Preis für alle 10 Bände: 12 Thlr. 12 gGr. Schreibpapier 18 Thlr. 18 gGr.

Der 24ste Februar. Trauerspiel in einem Act. Von Z. L. Z. Werner. 8.

Juny 1817.

F. A. Brockhaus.

Don Quixote und Sancho Panza

oder:

Die Hochzeit des Camacho.

Dramatiſches Spiel mit Geſang, in fünf Aufzügen.

Von

Auguſt Klingemann.

Leipzig und Altenburg:
F. A. Brockhaus.

1815.

BIBLIOTECA
REGIA

Don Quixote und Sancho Panza

oder:

Die Hochzeit des Camacho.

Von

August Klingemann.

Personen.

Der Herzog.

Don Quixote von la Mancha, Ritter von der traurigen Gestalt.

Sancho Panza, sein Schildknappe.

Quiteria, die Prinzessin.

Altisidora, ihre Zofe.

Don Camacho, ihr Bräutigam.

Mendo, der Wirth.

Basilio, sein Sohn.

Meister Nikkak, Barbierer, auch Doctor.

Meister Rigo, desgleichen und Hofleibarzt.

Ein Müllerknappe.

Stummé und den Chor ausmachende Personen: Ein Großceremonienmeister. Ein Lizenziat. Müllerknappen. Jünglinge und Mädchen. Wachen. Hochzeitgäste. Bediente.

Unvernünftige Personen: Das Pferd Rocinante. Der Esel Sancho's.

Erſter Aufzug.

Romantiſche Gegend; in der Ferne auf den Bergen Windmühlen. Vorn rechter Hand ein Wirthshaus und daneben eine Laube mit Tiſch und Bänken.

Erſter Auftritt.

Baſilio mit der Laute. Müllerknappen am Tiſche, welche trinken und ſingen. Ihre Kornſäcke liegen auf dem Boden.

Chor

(aus dem zweiten Acte des Schlaftrunks.)

Auf, trinkt bei voller Gläſer Klang:
Ting, ting, ting, ting, ting, ting!
Freut euch bei muntrer Lieder Sang:
Kling, kling, kling, kling, kling, kling!
Die Freude macht fröhlich, das Frühſtück giebt Kraft:
Es lebe die Mühle, die Arbeit uns ſchafft.
Tap, tap, tap, tap, tap, tap!

Trinkt aus, stoßt an, schenkt wieder ein,
Ting, ting, ting, ting, ting, ting!
Zur Arbeit schmeckt ein Gläschen Wein:
Kling, kling, kling, kling, kling, kling!
Wir essen, wir trinken, süß schmeckt uns die Ruh;
Hoch leben die Müller, ihr' Weibchen dazu!
Tap, tap, tap, tap, tap, tap!

Müllerknappe.

Munter, Basilio, schlag dir die Grillen aus dem Kopfe; du warst sonst immer der fröhlichste Bursche unter uns, aber seitdem dir die Liebe im Herzen hauset, ist das alles vorbei, und du schleichst mit deiner Laute durch Wälder und Gebüsche, und musicirst an den Bächen und auf den Felsen, was dir doch zu nichts hilft.

Basilio.

Laß das gut seyn, Juan.

Müllerknappe.

Und wenn du noch mit deiner Liebe jemals zum Ziele kommen könntest, so ließe ich es gelten, aber bedenke doch selbst, Quiteria ist unsre Prinzessin, du aber bist des Wirths Sohn, und jener Don Camacho, den der Herzog der Prinzessin

zum Bräutigam verschrieben hat, besitzt das ganze goldene A B C von Tugenden. Auch ist die Hochzeit vor der Thür, und alle Fleischer, Bäcker, Köche und Bratenwender auf acht Meilen in die Runde sind verschrieben, um alles dasjenige zu schlachten, zu backen, zu kochen und zu wenden, was Don Camacho an seinem Ehrentage zu verschlingen giebt; ja, unsere Wassermühlen können, trotz des jetzigen großen Wasservorraths, alles dazu nöthige Korn nicht überwältigen, und wir müssen den Wind bei diesen Festlichkeiten zu Hülfe nehmen. Dort schau hinaus, da stehen nicht weniger als vierzig Mühlen auf den Bergen, und alle werden noch zu thun bekommen.

Basilio.

Alle diese Zurüstungen schrecken mich nicht ab; und der Abend aller Tage ist noch nicht eingebrochen! Darum, gute Freunde und Kameraden, laßt euch nichts weiter über diese Dinge merken, und wenn man den Basilio toll und närrisch nennt, so stimmt immer mit ein, und erwartet gelassen den Ausgang.

Müllerknappe.

In Gottes Namen! Denn mich soll es herzlich freuen, wenn du selbst unser Herzog wirst, weil du ein wackrer Bursche bist! — Leb wohl! Der Wind macht sich auf, da giebt es eine gute Zeit für Müller und Zeitungsschreiber.

(er geht mit den übrigen Knappen ab.)

Zweiter Auftritt.

Basilio allein (spielt die Laute).

Beim stillen Bach im grünen Wald
Sitz' ich am Felsenhang,
Und wenn der Laute Ton erschallt,
Naht Hoffnung zum Gesang:
Und kündet goldnen Frühlingsschein,
Und wiegt das Herz in Träume ein,
In wundersüße Träume!
Und fröhlich kehr' ich dann zurück,
In meinem Herzen wohnt das Glück,
Und schmückt die Zukunft köstlich aus
Zu einem goldnen Königshaus!
Kühn sind der Hoffnung Träume!

(er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der Herzog von einer, Mendo, der Wirth von der andern Seite.

Herzog (ſieht dem Baſilio nach).

Da geht er hin, die Laute in den Armen!

Mendo (traurig).

Da geht er hin!

Herzog.

Ihr ſolltet ihn mit Ernſte doch vermahnen!

Mendo.

Es ſchlägt nichts an, gnädigſter Herr! Sein Kopf iſt gleichſam ganz verwirrt!

Herzog.

Sie iſt Prinzeſſin! Er nur Unterthan!

Mendo.

Das iſt handgreiflich; aber was ſoll man machen!

Herzog.

Wir leben nicht mehr in den alten Zeiten,
Wo noch kein Stand die Menſchen ſeparirte,
Und weil der Fürſt nun einmal exiſtirt,
So muß es doch auch Unterthanen geben —
Und Unterthanen müſſen reſpectiren!

Verſteht mich wohl! eins folgt ganz aus dem andern,
Darum vermahnt ihn denn, was an euch liegt,
Und redet zum Verſtande mit Verſtand!

Mendo.

An mir ſoll es gewiß nicht fehlen, gnädigſter Herr!

Herzog.

Doch auf den alten Punkt zurückzukommen!
Quiteria, die herzogliche Tochter,
Befindet ſich ſchon ſeit geraumer Zeit
In einem Zuſtand tiefer Traurigkeit; —
Wähnt nicht ob eures Sohns — das wäre Frevel!
Es iſt ein Spleen vielleicht, aus England her,
Wer weiß, dergleichen, oder etwas anders!
Genug, ſie ißt nicht, trinkt nicht, kann nicht ſchlafen;
Und das ſcheint uns bedenklich, um ſo mehr,
Weil Don Camacho auf die Hochzeit dringt; —
Verneigt euch mit geziemendem Reſpect!

Mendo.

In unterthänigſter Devotion!

Herzog.

Wir haben ihn zum Eidam auserleſen!
Er iſt ein Edelmann, und reicher Mann,

Und klug und schön, das folgt eins aus dem andern!
Weil täglich nun der Tochter Uebel steigt,
Auch jeder Arzt an ihrer Cur verzweifelt,
So haben wir beschlossen und beschließen,
Das Ding auf andre Weise anzugreifen,
Und durch Affecten den Affect zu heilen. —
Ihr faßt mich wohl nicht mehr, mein guter Mann?

Mendo.

Mit unterthänigster Erlaubniß, wenn ich so sagen darf — Nein!

Herzog.

Das Kind, die herzogliche Tochter mein' ich!
Versteht mich wohl! sie laborirt am Spleen,
Das heißt, an Traurigkeit, Melancholie,
Und was dahin gehört! Seit einem Jahre
Hat sie gelacht nicht, hat sie nicht gelächelt,
Wie unser Hofnarr sich auch angestrengt;
Und lachen muß sie doch, das ist die Crisis,
Wodurch allein die Krankheit sich zerstört!

Mendo.

Ja, das Lachen ist ein gut Ding, gnädigster Herr! Obgleich leider Gottes ein seltener Artikel in unsern Zeiten! —

Herzog.

Was geht die Zeit euch an? Nehmt euch in Acht!
Es ist nicht an der Zeit, von ihr zu schwatzen. —
Doch um zurück auf unser Kind zu kommen:
Mit Hülfe Gottes und erfahrner Räthe
Sind wir auf folgenden Beschluß verfallen:
Es existirt, wie ihr vielleicht gelesen,
Ein Ritter Don Quixote von la Mancha,
Ein Narr in Folio, dem keiner gleich kommt!
Er will die alte Zeit der Abenteuer
Und die Chevallerie zurück uns führen,
Und mit Gewalt das Recht in Recht verwandeln —
Das ist sein Nagel! Ihr versteht, mein Guter!

Mendo.

Ei, was der Tausend! Das ist mein Mann!

Herzog.

Den Finger auf den Mund — ich rathe euch! —
Er ist der Arzt, den ich mir auserlesen;
Mit seinem Waffenträger, Sancho Panza,
Dem pudelnärrischsten von allen Knappen,
Dem je die Sonne auf den Hut gebrannt,
Zieht er umher von einem Ort zum andern;
Und eben meldet unser guter Nachbar,

Don Diego de Miranda, daß er grade
Nach unſerm Herzogthum den Weg genommen.

Mendo.

Ei, tauſend Mal geſegnet —

Herzog.

Was ſoll der Aufruf? Macht euch nicht verdächtig!
Doch weiter: merket wohl auf meine Rede!
Die Kunſt ermüdet auf die Länge, Freund,
Es iſt doch Hirngeſpinnſt mit ihr und Poſſe;
Der Dichter, der Poet, — er phantaſirt!
Der Fieberkranke auch; — das iſt Kritik!
Bewundert ſie! — Drum haben auch wir Großen
Der Tragödie uns ſelber unterzogen,
Weil man ſie auf der Bühne nicht mehr liebt!
So geht es auch mit der Comedia;
Denn unſer Kind, die herzogliche Tochter,
Iſt nicht dadurch zum Lachen anzureizen. —
Auf! Kehren wir denn zur Natur zurück,
Und laſſen wir den Ritter Don Quixote
Für ein wahrhaftes Luſtſpiel Sorge tragen,
Das, wenn es ſeinen Endzweck nicht verfehlt,
Heilbringend auch auf unſre Tochter wirkt,
Und ſie durch Lachen von dem Spleen befreit!

Mendo.

Ich bewundere die Weisheit der gnädigsten Anordnung unterthänigst.

Herzog.

Weil aber euer Wirthshaus, guter Mendo,
An unsers Herzogthumes Eingang liegt,
So sollt ihr wachsam seyn, und Sorge tragen,
Daß nicht etwa im flüchtigen Galoppe
Der Ritter über unsre Grenzen eile!
Ihr steht mir dafür ein mit Leib und Ehre.

Mendo.

Euer Durchlaucht können sich ganz auf mich verlassen!

Herzog.

Ihr seid ein guter Unterthan und Bürger;
Man wird in Gnaden eurer sich erinnern!
Und somit gebt fein Acht, und kündet eilends,
Wenn unser Mann sich in der Nähe zeigt.
Wir bleiben euer wohlgeneigter Herzog.

(geht ab.)

Mendo (sieht ihm, das Barett in der Hand, nach, und sagt dann).

In Gnaden erinnern? — Die Hand bleibt leer dabei! — Und das Kind, der Basilio, mag über die

Geſchichte in's Gras beißen; das kümmert keinen wohlgeneigten Herzog! Hole der Teufel das Ganze!

(er geht in das Wirthshaus.)

Vierter Auftritt.

Sancho Panza tritt von der andern Seite auf, und führt an der einen Hand ſeinen Eſel, und an der andern des Ritters berühmtes Roß Rocinante, auf dem Don Quixote ſitzt wie ein Todter liegt; beide ſind ganz nach der Beſchreibung des Cervantes gekleidet. Don Quixote indeß ohne Helm, den der Rocinante auf dem Kopfe trägt; an des Eſels Reitſattel hängt ein hell polirtes Barbierbecken.

Sancho (außer ſich wehklagend).

O du Blume, Zierde und Ausbund der fahrenden Ritterſchaft, du Held von der traurigſten Figur unter der Sonne! So haſt du ſo frühe und ſo ſchrecklich in's Gras beißen müſſen: und mit dir iſt alles zum Teufel gegangen, meine Inſel und meine Statthalterſchaft, die du mir gelobt haſt, und dein ſchöner Verſtand, mit dem es nur zu Zeiten nicht recht richtig war, und alles Nachfolgende! — Heute roth, morgen todt! Der Krug geht ſo lange zu Waſſer, bis er bricht! — Strenge Herren regieren

nicht lange! und Auf Sonnenſchein folgt Regen! — Ach Gott! ich weiß nicht mehr, wo mir der Kopf ſteht! (wendet ſich zum Rocinante) Du läſſeſt die Ohren hängen, armer Rocinante! ich verdenke dir es nicht, lieber Freund, denn ſolch einen Herrn finden wir beide nicht wieder! (zum Esel) Und du, mein guter Geſell, mein treuer grauer Gefährte, dir klage ich verzüglich unſer Unglück; denn wenn die die Sprache nicht fehlte, ſo würdeſt du mir antworten, weil du das beſte Herz unter der Sonne haſt! Sieh, unſre Familie iſt jetzt vereinzelt! Da liegt der geſtrenge Herr auf ſeines Bruders Rücken, und iſt ſo weit weg, daß er kein Glied mehr regt, und der Teufel hat meine Inſel zugleich mit ihm geholt!

Don Quixote (mit matter Stimme).

Sohn, Sancho, wo bin ich?

Sancho.

Ach todt ſeid ihr! Fragt mich nur nicht weiter, ich kann vor Herzeleid kein Wort mehr hervorbringen.

Don Quixote.

Ich kann kein Glied bewegen!

Sancho.

Das glaube ich euch ungeschworen! Drum laßt es gut seyn! ihr seid mausetodt, und da ist keine Rettung für eure Gestrengen! Wir klagen hier bereits alle drei um euch; der Rocinante und ich und der Esel! Das habt ihr davon!

Don Quixote.

Ich komme hoch aus den Lüften herunter!

Sancho.

Ja, es hat euch so zwischen sechs und sieben Mal herumgedreht, daß der Oberste zu unterst kam, und mir der Kopf sauste; und der Rocinante wurde dermaßen auf das Hintertheil gesetzt, daß er sicher buglahm geworden wäre, wenn er dieses Leiden nicht bereits seit einem Jahre mit sich schleppte.

Don Quixote.

Die Macht des Riesen war zu gewaltig.

Sancho.

Gestrenger Herr, um Gotteswillen! Es ist nach solch einem Vorfalle nicht an der Zeit, verwirrt zu reden, weil die allgemeine Traurigkeit zu groß ist. Der Riese, mit dem ihr kämpftet, war eine

Windmühle, und ich habe es euch genug gesagt und eingeredet, als ihr wie toll und blind darauf losrittet.

Don Quixote.

Sohn, Sancho! — Ich habe es schon oft bemerkt, daß es dir an einem und dem andern Sinne mangelt, weil dir die Dinge verkehrt und widernatürlich erscheinen, und du aus Helmen Barbierbecken, und aus Riesen Windmühlen machst.

Sancho.

Ihr macht mich toll! ich laufe davon! denn wenn dieses Barbecken etwas mehr als ein Barbecken, und jene Windmühlen mehr als Windmühlen sind, so ist es mit meiner Vernunft am Ende, und ich werde verrückt obendrein!

Don Quixote.

Das ist eben dein Leiden, das ich tragen muß; und ich würde es nicht aushalten, wenn du nicht zu Zeiten deine hellen Zwischenräume hättest!

Sancho.

Was sind das, helle Zwischenräume, Gestrengen?

Don Quixote.

Nachher davon! Jetzt hilf mir erst auf die Füße, denn in der That, ich fühle mich etwas zerschmettert.

Sancho (hilft ihm vom Pferde).

Aber wahrhaftig — ist es denn euer Gestrengen wirklich Ernst mit dem Leben —? ich kann es mir durchaus noch nicht einbilden!

Don Quixote.

Das ist eben dein Fehler, die Einbildungskraft, Sohn, Sancho! Denn ob ich gleich sehr durchschüttelt bin, so ist doch meine Seele noch in dem Körper daheim, und außer einigen Backenzähnen und dem Weisheitszahne, habe ich eben nichts Wesentliches eingebüßt! — Jetzt wollen wir weiter mit einander reden!

Sancho.

Sogleich Gestrengen! — Laßt mich nur erst Rocinante und den Grauen unter jenen Schuppen führen; denn: Auf Arbeit folgt Ruhe! und der Gerechte erbarmt sich seines Viehes!

(er führt Rosinante und den Esel ab)

Fünfter Auftritt.

Don Quixote allein.

Es ist doch in der That, wie Sancho sagt, und alle Gliedmaßen scheinen mir in ihren Gelenken zerbrochen; — doch muß der Herr die Schwächen der Natur nicht seinen Diener merken lassen! — Du aber, grausame Gebieterin dieses verwundeten Herzens, unvergleichliche Dulcinea von Toboso, für die ich alles dieses Unerhörte unternehme, und das verderbte Zeitalter, aus dem die Gerechtigkeit, die Tugend und die Treue entflohen ist, wieder zu reinigen bemüht bin, — so unerhört dieses Unternehmen auch scheinen mag! — erinnere dich deines Sklaven, der in deinen Fesseln einhergeht, auf ewig! — (er betrachtet das Wirthshaus) Möge dieses Kastell, das ich hier vor mir sehe, von einem guten Ritter bewohnt seyn; denn mein im Dienste der Menschheit zerschlagener Körper bedarf allerdings der Ruhe!

Sechster Auftritt.

Mendo aus dem Wirthshause kommend.
Der Vorige.

Mendo (unwillkührlich laut).

Was zum Teufel, welch eine Gestalt?

Don Quixote.

Die traurigste wollt ihr sagen! Denn ich bin ihr Ritter.

Mendo (bei Seite, indem er das Lachen zurückhält).

Bei meinem Zwerchfell! Sehe ich recht, so ist das unser Mann!

Don Quixote.

Seid ihr der Kastellan dieses Schlosses?

Mendo (immer mit dem Lachen kämpfend).

Kastellan? — Schloß? — Ja, so zu sagen — gewissermaßen —

Don Quixote.

Ich bin der Ritter Don Quixote von la Mancha, der Helfer aller Unterdrückten, der Schutz aller Unschuldigen, und der Beistand aller Betrübten!

Mendo.

Willkommen, tausend Mal willkommen! Denn man erwartet euch mit Sehnsucht!

Don Quixote.

So laßt die Brücken nieder, wenn es euch beliebt!

Mendo (hört ihn groß an).

Die Brücken? — (besinnt sich) Ja so, die Brücken, wollt ihr sagen? — Ja, sie sind halt beim Zimmermann, und werden reparirt; aber das hat nichts zu sagen, das Kastell ist so gebaut, daß man auch ohne Brücken ein- und auspaßiren kann! Uebrigens ist dieß nur das kleine Schloß für den Nothfall, wenn grade kein andres da ist; das große liegt einen guten Büchsenschuß weiter, und ich will euch dort sogleich bei meinem gnädigsten Herzoge melden, der mir den Auftrag dazu gegeben hat! Verzieht nur ein kleines Weilchen! (im Weggehen) Kastell! Brücken! das ist zum Zerplatzen!

Siebenter Auftritt.

Don Quixote allein.

Man erwartet mich mit Sehnsucht? Sicher giebt es hier einen großen Streit zu schlichten, oder ein bedrängtes Fräulein, oder sonst etwas der-

gleichen, wozu ein tapferer und erprobter Arm erforderlich ist!

Achter Auftritt.

Sancho Panza. Der Vorige.

Sancho (der das Barbierbecken bringt).

Rocinante und der Graue sind unter Dach und Fach, Gestrengen! und hier ist das Barbecken.

Don Quixote.

Mambrins Helm willst du sagen, du mondsüchtiger verwirrter Gesell, an dem ich den ersten Versuch machen muß, ihn wieder zu Verstande zu bringen! Schau ihn an, du einfältiger verschrobener Gimpel, und wenn du nicht eingestehst, daß diese zierliche Wölbung wie angegossen auf den Kopf eines Ritters paßt, so will ich den deinigen mit meiner Lanze in einen Zustand versetzen, vor dem mir schon bei dem bloßen Gedanken schaudert.

Sancho.

Haltet ein, um des Himmels willen! Denn wenn ihr die Sache so angreifen wollt, so habe

ich nichts dagegen, ob es Martins oder des heiligen Ritters Sanct Georg selbst eigener Helm ist. Im übrigen aber soll mich der Teufel holen, wenn dieß Ding nicht noch vor wenigen Stunden ein Barbecken war, das der Barbierer vom nächsten Dorfe auf dem Kopfe trug, weil es ihm auf die Glatze regnete. (nachdenkend) Nein, Herr, das geht zu weit; wer mir meinen Verstand nimmt, der nimmt mir das Leben, und wenn ich nicht mehr glauben soll, was ich sehe, so weiß ich ja überhaupt in der ganzen Welt nichts mehr, und kann eben so gut euer Gestrengen seyn, als mein Ciel.

Don Quixote.

Da hast du Recht! Indeß gebe ich noch nicht alle Hoffnung zu deiner Herstellung auf, und ich will dir zuvörderst einen tüchtigen Schlag mit meiner Lanze auf das Gehirn beibringen, weil dergleichen Erschütterungen heilsam auf das Sensorium commune wirken sollen.

Sancho (erschrocken).

He! — laßt es gut seyn! Ich fange schon an, die Mühlen und die Becken zu begreifen; — und schenkt mir nur bald die Statthalterschaft — und

die Insel, die ihr mir versprochen habt, so werde ich gewiß zuletzt mit meinem Kopfe in's Reine kommen.

Don Quixote.

Siehst du, Sohn Sancho! — Diese lezten Sachen hältst du doch also nicht für Traumbilder und für erdichtet?

Sancho.

Nein, keinesweges, Gestrengen! Mit der Insel hat es seine Richtigkeit, und davon bin ich überzeugt, daß ihr mir sie erobern werdet, denn ich wäre ja sonst nicht mit euch auf die irrende Ritterschaft ausgezogen.

Don Quixote.

Endlich fangen deine Ideen an, klarer zu werden.

Sancho.

Die Nichte und die Ausgeberin wollten sich zwar darauf todtschlagen lassen, als ihr die alte Rüstung anzogt, und euch auf den Rocinante setztet, um, wie ihr sprecht, die verdorbene Welt zu repariren, daß ihr von dem vielen Lesen der Ritterbücher verrückt geworden wäret; auch Meister

Niklas, der Barbierer und Doctor, munkelte ziemlich laut davon, und wollte euch sogar heimlich die Narrenader schlagen; — aber von meiner Insel aus sehe ich jetzt alles anders, und daß ihr mir die Gubernaterschaft zugedacht habt, ist so vernünftig, wie nur etwas auf der Welt seyn kann.

Don Quixote.

So bringt der Egoismus selbst Narren wieder zu Verstande.

Sancho (in die Ferne sehend).

Aber was Teufel ist denn das?

Don Quixote.

Sicher die Gesandten des Herzogs.

Sancho.

Ei, seht mir!

Neunter Auftritt.

Mendo und Altisidora, an der Spitze von Jünglingen und Mädchen, die sich zu beiden Seiten der Bühne theilen, so daß die Mädchen auf Don Quixote's Seite, die Jünglinge aber auf Sancho's Seite zu stehen kommen. Die Vorigen.

Chor.

(Aus Lilla: „Singt, von Berg und Flur erschallen" ꝛc.)

Aus la Mancha's Heldenstamme,
Ruhm und Krone aller Ritter,
Schutz und Trutz im Ungewitter,
Der Bedrängten starker Arm;
Sei gegrüßt, sei hoch willkommen,
Sieger über Gram und Harm!

Sancho.

Schuldige Erwiederung für meinen Herrn! und greift euch nicht so an mit euerm Gesange, denn Viel Geschrei und wenig Wolle; und wenn es sonst gut gemeint ist, so braucht es dabei keines großen Aufhebens!

Don Quixote.

Entschuldiget die einfältigen Reden meines geschwätzigen Schildknappen, gnädigste Fräulein, oder

was ihr sonst seyn mögt, und nehmt dagegen die Versicherung der Ehrfurcht desjenigen, der sich nennt euern dienstergebenen Don Quixote von la Mancha, Ritter von der traurigen Gestalt.

Altisidora.

Wohlan, so habt die Gnade, mir aufs Schloß zu folgen, denn dort harrt eurer nicht nur unser Herzog selbst mit großer Sehnsucht, sondern auch eine traurige Landesprinzessin, deren Genesung allein von eurer Gegenwart abhängt, wie es im Reichsrathe entschieden ist.

Don Quixote.

Ich leiste euern Befehlen um so willigere Folge, als mein, durch ein zu großes Unternehmen erschöpfter Körper zugleich allerdings einiger Ruhe und Erholung bedarf.

Sancho.

Ja, wir haben uns da auf den Bergen mit vierzig Stück Riesen etwas herumgebalgt, die ungelogen, Zähne wie die Mühlsteine hatten, und wenn das übertrieben ist, so will ich mir die Sünde an meiner Insel abziehen lassen.

Altisidora.

Wohlan, so folgt mir nach!

Sancho.

Halt! So auf der Stelle geht das nicht, denn unsre Familie ist noch nicht ganz beisammen! Verzieht nur einen Augenblick! — (er geht ab.)

Altisidora (betrachtet den Ritter heimlich schalkhaft und seufzt).

Ach!

Don Quixote (besorgt).

Ihr seufzt?

Altisidora (mit Karikatur).

O nichts davon! Vieldeutig ist ein Seufzer,
Und oft, Herr Ritter, tief und inhaltsschwer;
Brecht davon ab — der Text liegt mir zu nahe!

Sancho (kehrt mit Pferd und Esel zurück, Mendo mit).

Seht hier Rocinante und den Grauen! Wir viere sind die Unzertrennlichen, und wo einer unter uns fehlt, da lassen die Anderen die Köpfe hängen.

Altisidora (zu Don Quixote mit einem heimlichen Blicke).

So laßt mich denn, wie's edler Frauen Sitte,
Mit eigner Hand des Zelters Zügel lenken!

Don Quixote (verbeugt sich anständig gegen sie, und Altisidora führt den Rocinante.)

Sancho (für sich).

Bei meines Vaters Barte, die fängt Feuer gegen meinen Herrn!

Mendo (zu Sancho).

Nun, guter Freund! ich will den Zaum eures Esels fassen.

Sancho.

Hoho! das ist kein Esel, wie andere seines Gleichen, auch kein gemeiner Maul- oder Müllereisel, den man gradeweg beim Zaume faßt! — Lernt von dem Fräulein dort euch auszudrücken, Herr, wer ihr auch seyd! — Im übrigen trenne ich mich nicht von meinem lieben Gesellen, und pflege ihn selbst zu führen; darum bemüht euch nicht um ihn, und somit Gott befohlen.

Altisidora.

Wohlan, so folgt gewogen meinen Schritten!

Don Quixote.

Wie ihr es gebietet, mein Fräulein! Und möge der Himmel geben, daß ich in euerm Schlosse Gelegenheit finde, für Recht und Unschuld zu

kämpfen und zu handeln, und so dem großen Zwecke meines Berufs und der fahrenden Ritterschaft Genüge zu leisten.

Alle vereinen sich zu einem Zuge, der in zwei Abtheilungen sich begegnet und zuletzt verbindet. An der Spitze der ersten geht Altisidora mit dem Rocinante, darauf Don Quixote, und hinter ihm die Mädchen; an der Spitze der andern Sancho mit dem Esel, darauf Monko und dann die Jünglinge. Das Ganze begleitet der nachfolgende

Chor.

(Nach dem Chore im zweiten Akte des Baums der Diana: „Die Lieb' ist dem Herzen" ꝛc.)

O seufze nicht länger,
O weine nicht mehr,
Du rosiges Mädchen,
Denn nahe ist er!
Der allen Bedrängten
Und bitter Gekränkten
Ein helfender Ritter,
Ein heilender Arzt!

(der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Großer Saal im Schloſſe des Herzogs; ringsumher ſind Stühle geſtellt.

Erſter Auftritt.

Der Herzog. Meiſter Niklas.

M. Niklas.

Wie ich euch ſage, gnädigſter Herr; es iſt ein armer Edelmann aus unſerm Dorfe, und ſonſt ein guter Ehrenmann und Unterthan, bis auf den verwünſchten Nagel, der ſich ihm durch das viele Leſen der Ritterbücher in den Kopf geſetzt hat; denn dadurch iſt er auf den wahnſinnigen Gedan-

len verfallen, das verdorbene Zeitalter zu heilen, und gewiſſermaßen eine goldene Periode herzuſtellen.

Herzog.

So iſt er Arzt in einem höhern Sinne,
Als ihr es ſeid, mein guter Meiſter Niklas,
Weil ihr die phyſiſche Natur nur heilt.

M. Niklas.

Natur iſt Natur, und phyſiſch läuft auf eins hinaus! Aber ich bin ein vernünftiger Mann, Durchlaucht, und ein Feind aller Verwirrungen und neuen Syſteme; darum ſetze ich meinem Mann nach, und weil ich erfahren habe, daß er ſich auf euerm Grund und Boden befindet, ſo will ich ihn hier ohne weiteres in die Cur nehmen, und, ſei es auch gewaltſam, zu Verſtande bringen. Ich habe Kopfſägen, Trepane und alles, was zu der Cur gehört, bei mir.

Herzog.

Es iſt nicht möglich! — Laßt den weitern Andrang!
Denn, wie wir euch vorher es ſchon eröffnet,
So gilt es unſre herzogliche Tochter,

Die Ritter Don Quixote heilen wird;
Und darum soll und muß er Narr verbleiben!

M. Niklas.

Du gütigster Gott, mein gnädigster Herr! Dergleichen bringt einen vernünftigen Mann so dadurch her! — Wie kann ein Narr jemand heilen? — Stürzt die liebste Hoheit doch nicht in das Grab, und vertraut sie mir an — denn ich habe die erstaunlichsten Curen gemacht, und stehe jezt eben im Begriffe, ein Mittel wider den Tod zu erfinden!

Herzog.

Vom Sterben nicht, — vom Lachen ist die Rede!

M. Niklas.

Helleborus, oder Nieswurz, Gnädigster! Es ist ohne Zweifel eine Atonie in der Schneiderschen Haut!

Herzog.

Der Nieswurz ist in unsrer Zeit verbraucht!

M. Niklas.

So suchen wir, nach Gall, das Scherzorgan am Durchlauchtigsten Kopfe auf, und appliciren ein tüchtiges Vesicatorium!

Herzog.

Das hat mein Leibarzt Rigo längſt verſucht!

M. Niklas.

So iſt er ein Charlatan geweſen, Gnädigſter! und wer weiß, wo er das Scherzorgan geſucht hat; denn wer ſich auf die Lokalitäten nicht genau verſteht, der berührt oft ganz heterogene Dinge, und macht das Uebel nur ärger!

Herzog.

Da kommt er ſelbſt in eigner Perſon!

Zweiter Auftritt.

Meiſter Rigo. Die Vorigen.

M. Rigo (mit ſteifer Formalität und eintönig).

Durchlauchtigſter Herzog, gnädigſter Fürſt und Herr!

Herzog.

Ich bin euch wohl geneigt! — Was giebt es weiter?

M. Rigo.

Euer Durchlaucht zu unterthänigſtem Befehle, muß ich mich zuvörderſt entſchuldigen, daß ich

Höchstdero Bart nicht nach Stand und Würden einzuseifen im Stande bin, da mir ein boshafter Räuber und Weglagerer das für diesen Durchlauchtigsten Theil allerunterthänigst bestimmte Bartbecken auf öffentlicher Heerstraße gewaltsam abgenommen und entwandt hat, und ich nur noch das gewöhnliche für das gemeine Wesen im Schubsacke führe.

Herzog.

Wir sind der Unterthanen guter Freund;
Das soll auch auf die Bärte sich erstrecken! —
Nachher davon, mein lieber Meister Rigo!

M. Rigo.

Im übrigen aber, Durchlauchtigster Herzog, gnädigster Fürst und Herr! zeige ich unterthänigst an, daß ich abermals ein neues Medicament für die allerhöchste Trauriakeit unserer Landesprinzessin componirt habe, welches ich mich getraue, als ein Universale und eine ächte lebensverlängernde Goldtinktur anzupreisen.

Herzog.

Davon nichts weiter, guter Meister Rigo!
Ihr habt den Leib des herzoglichen Kindes
Gleich einer bösen feindlichen Verschanzung

Mit aber tausend Pillen bombardirt,
Auch auf die ersten Wege eingewirkt,
Daß ich befürchte, wenn ihr also fortfahrt,
Der letzte Weg allein noch übrig bleibe!
Drum laßt es gut seyn mit der weitern Cur!
Für die wir einen andern Mann gefunden.

M. Rigo (der schon vorher stechende Blicke auf Meister Niklas warf).

Durchlauchtigster Herzog, gnädigster Fürst und Herr! Sollte es vielleicht einem Bönhasen in unserer Kunst gelungen seyn, das allerhöchste Zutrauen, das mir so viele selig verstorbene Personen der Durchlauchtigsten Familie schenkten, zu entwenden, so wäre das ein Casus —

M. Niklas (dem der Kamm schwillt).

Das sind Ausdrücke, Herr Confrater, die, wenn ich sie der gottlosen Blicke halber für Sticheleien halten muß —

M. Rigo.

Halten oder nicht halten! — Ich bin Hofarzt, und in Praxi lädirt! Und dem Herrn steht der Charletan auf der Nase.

M. Niklas.

Das geht zu weit! Wisse der Herr, daß ich ein Mittel wider den Tod erfinde, und in Alcala zum Doctor promovirt bin!

M. Rigo.

Ich werde den Herrn zum Teufel promoviren, wenn er nicht schleunigen Abtritt nimmt!

Herzog.

Vergeßt euch nicht in höchster Gegenwart!
Dazu ereifert ihr euch ganz vergeblich;
Weil keiner von euch beiden ausersehen,
Die herzogliche Tochter zu curiren.

M. Rigo.

Wer ist es denn?

M. Niklas (giftig).

Ein Narr!

M. Rigo (der es auf sich bezieht).

Jetzt geht's zu weit! Der Schimpf fordert Blut!

Herzog (ängstlich).

He! Hochverrath! Wo sind denn unsre Leute!

M. Rigo.

Ein Narr, hat er gesagt!

Herzog.

Ein Narr, ſchon recht! doch keiner von euch beiden!
He, wollt ihr aus einander, wilde Männer!
Ein Narr, ein ächter Narr, der wirklich Narr iſt —
Verſteht mich wohl, das iſt der wahre Caſus!
Der ganze Unterſchied liegt im Verſtande. —
Und ſomit packt euch fort! — Wir wollen nicht
Die weitre Theorie euch demonſtriren,
Von dem, was Witz, Satyre und ſo weiter!
Genug, wir wiſſen das!

(Trompetenſtöße.)

Hört die Trompeten!
Sie kündigen den neuen Arzt uns an.

M. Rigo.

Ich bin in Verzweiflung! Ich ſtürze mich in die Gewäſſer!

Herzog.

Ihr macht uns wild! — Das Blut ſteigt zu dem Haupte!
Und ſo human wir ſind — der Strick reißt endlich.
Schaut mich nicht an — die Blicke ſind verdächtig!
Was wollt ihr — he! Soll ich die Wachen rufen?
Was ſoll das deuten? — eure Augen rollen!

Ihr ſeid doch nicht des Teufels? — Holla, Wachen!
Packt euch von hinnen!

(M. Rigo und M. Niklas wollen fortſtürzen, treffen aber beide an der Thüre mit den Köpfen zuſammen.)

M. Rigo (ausſchreiend).

Feuer!

M. Niklas (eben ſo).

Mord.

Herzog (außer ſich).

He! Feuer! Mord! Sie ſchießen! Holla, Wachen!
Sie ſchießen nach uns! Holla, kommt denn niemand!

(als ſie fort ſind.)

Gottlob! Sie ſind hinweg! Sie ſchauten grimmig!
Der Teufel traue ſolchen heißen Köpfen!

Dritter Auftritt.

Der Marſch aus Weigels Uniform läßt ſich hören, und während deſſelben treten auf: Ein Großceremonienmeiſter mit dem Marſchallſtabe, und darauf andere herzogliche Bediente, hinter ihnen Don Camacho, der Quiteria an der Hand führt, und endlich viele Damen und Gefolge.

Don Camacho (bietet der Quiteria den beſtimmten Sitz, auf den ſie ſich, ohne ein Wort zu reden, niederläßt, und ſogleich die Blicke zu Boden ſchlägt. Alles geht mit ſpaniſchem Ceremoniel vor ſich).

Herzog (zieht Don Camacho zu sich und deutet bei Seite auf Quiteria).

Noch immer traurig?

Camacho.

Gnädigster Herr Vater,
Es schlägt nichts an von meinen besten Mitteln!
Fasanen, Ortolanen ließ ich kommen,
Ein ganzes Heer ist eben aufmarschirt;
Aus Andalusien, ich sag' euch, Ochsen,
Herr Vater, Ochsen! — Nun, ihr kennt mich ja!
Das ist genug! Und Caviar aus Rußland!
Ach, delicios! Das Herz sprang mir im Leibe!
Aus Holland Austern! Austern, guter Gott!
Ich schlug die Tonne auf, ich konnt's nicht lassen —
Ich ging an's Werk! Sie lachten aus der Schaale!
Weiß Gott, sie lachten! — Ich mit meinen Thierchen!
So frisch — das Wasser steht mir noch im Munde!

Herzog.

Mir selbst, Herr Sohn!

Camacho.

Mit meinen lieben Thierchen
Lief hin zu ihr! — Sie sah's! — Sie lachte nicht!
Sie lachte nicht! — Da, seht ihr, ist's vorbei!

Kein kleines Lächeln! — Meine Weine alle
Sind angelangt! Champagner auf Bouteillen!
Ein Schlag! fort iſt der Kork, das Glas ſchäumt über;
Die Luft — Champagnerluft — ach Gott, ihr wißt das —
Der Duft macht ſelig! Sie will ihn nicht riechen!
Die Auſtern nicht, den Caviar, die Ochſen,
Die Ortolanen, Lerchen und Faſanen;
Kurz, alles, was zur Hochzeit ich beſtellt,
Sie ſieht es finſter an, und lächelt nicht!

Herzog (legt Quiteria die Hand unter das Kinn).

Kopf aufrecht! Munter, euer Lieben!

Quiteria (ſeufzend).

Ach!

Herzog.

Was ſoll das Seufzen! Das iſt leerer Schall!
Und leerer Schall iſt nichts! Darum beſinnt euch,
Und lacht und lächelt, wie wir andern pflegen;
Wir ſind auch euer wohlgeneigter Vater!

(heimlich zu ihr)

Es iſt ein reicher Mann, der Don Camacho,
Und wir ſind grade nicht in beſter Lage;
Drum lacht in's Teufels Namen!

(zu Camacho.)

Lieber Eidam!

Es kommt schon, wie sie sagt, das Zwerchfell regt sich!
Der ganze Zustand ist ein Rheumatismus.

Camacho.

Laßt's euch gefallen, gnädigste Prinzessin:
Ein kleines Lächeln nur zum Liebeszeichen;
Ein holder Blick, ein süßes Mienchen!

Quiteria (seufzend).

Ach!

Camacho (zum Herzog).

Da hört ihr's: — Ach!

Herzog (der die Geduld verliert).

Bei unserm Herzogshute!

(faßt sich.)

Doch, lieber Eidam, laßt den Arzt nur kommen,
Dann geht es frisch davon mit allen Segeln!
Ich seh sie schon, wie ihr die Lippen zucken,
Der feine Kitzel um die Nase ausbricht,
Die Augen sich in Thränen untertauchen,
Wie sie den Athem in die Brust zurückpreßt;
Bis dann gewaltsam, wider ihren Willen,
Die volle Ladung Knall und Fall sich Luft macht,
Und hahaha! das Lachen sich verkündet!

Camacho.

Ja, hahaha!

Herzog (ſtark lachend).

Hahaha! das iſt komiſch!

Camacho (vom Lachen überwältigt).

Zum Sticken, hahaha!

Herzog (ſich den Bauch haltend).

Hahaha!

Alle (außer Dulcinea brechen ebenfalls gewaltſam in Lachen aus).

Hahaha!

Camacho (lachend).

Ha! hört ihr?

Herzog (lachend).

Ich zerplatze!

Alle (wie vorher).

Hahaha!

Herzog.

Nun haltet — hahaha! — denkt des Reſpectes!

Camacho (der nicht inne halten kann).

Ja — hahaha! — Es wird gefährlich, Durchlaucht!

Herzog (will ſich in Reſpect ſetzen).

Es iſt genug — haha!

Camacho.

Die Influenza

Kann daraus werden!

Herzog.

Haltet!

Alle (außer Quiteria).

Hahaha!

Camacho (der ſich mit dem Athem verfangen hat).

Ich ſticke — Gott! mein Vater!

Herzog (der noch mit dem Lachen kämpft).

Beſter Eidam!

Die Uebrigen (außer Quiteria lachen fort).

Camacho (wie vorher).

Den Leibarzt! — haltet — haltet — Gott — den

Athem —

Ich bin ein Kind des Todes!

Herzog.

Haltet ein!

Setzt euch, mein Beſter! — hahaha!

Camacho (der auf einen Stuhl ſinkt).

Mein Herrgott!

Die Luft gebricht — ich ſterbe —

Alle (wie vorher).

Hahaha!

Camacho (gewaltsam).

Ich sterbe — sag' ich! — Gott! — gebietet —

Herzog (sucht das Lachen zu bekämpfen).

Bester!

(drohend gegen die Andern)

Bei meinem Zorne, haltet ein!

Camacho (athemlos).

Ich sterbe!

Herzog (wie vorher).

Seht ihr es nicht, daß ihm der Athem mangelt!

Camacho.

O wehe mir! —

(aufathmend.)

Ach! endlich! — Große Güte!

(kommt zu sich.)

Gott Lob! — das konnte mir den Tod versetzen;
Ein Stickfluß mindestens —

Herzog.

Erholt euch, Eidam!

(sieht Quiteria an.)

Man lachte nicht, Prinzessin Tochter?

Quiteria (seufzend).

Ach!

Herzog (zornig).

So geht zum —

(bricht erschrocken ab, und sagt für sich.)

Teufel, es gilt die Dehors!

(Trompeten von außen)

Da nahet unser Mann! Ich bin ganz ernsthaft
Auf einmal!

Camacho.

Mir geht's eben so, Herr Vater!
Der schnelle Zufall mahnte mich an's Sterben;
Ich bin zum Lachen gar nicht aufgelegt!

Herzog (halblaut zu ihm).

Es ist nur um die Cur zu thun, Herr Eidam!

Camacho (eben so).

Ja freilich! — Doch man soll's nicht übertreiben,
Denn wir sind sterblich alle sammt und sonders,
Und oftmals steht der Tod dicht an dem Leben!

(neue Trompeten.)

Herzog.

Du guter Himmel, welche düstre Laune!
Doch ist die Sache einmal angeordnet,
Und unser Don Quixote in der Nähe;
Drum singt den Chor, es ist nicht abzuändern.

Vierter Auftritt.

Don Quixote von Altisidora feierlich geführt, nebst Gefolge. Die Vorigen.

Chor.

(Siehe Figaro's Hochzeit erster Act gegen das Ende: „Kommt und streuet Blumen!")

Jauchzet unserm Ritter,
Jauchzt ihm froh entgegen!
Denn vor seinem Degen
Beugt sich die Welt!
Gram und finstre Sorgen
Schwinden und entweichen;
Seinen tapfern Streichen
Weicht jeder Held!

Herzog (heimlich zu Gutierla).

Jetzt geht es an, bequemt euch drum zum Lachen!
Ein droll'ger Kauz vom Kopfe bis zum Fuße,
Und ganz verkehrt —

(zu Don Quixote human.)

Nun setzt euch, lieber Freund!
Ich wollte sagen, Ritter Don Quixote
Von traurigster Gestalt!

Don Quixote (ernſt und tiefſinnig).

Mit Recht, Herr Herzog,
Alſo benannt, und alſo anzuſchauen;
Denn Traurigkeit iſt unſrer Zeiten Loſung!

Herzog.

Ja, das iſt wahr!

Camacho (leiſe zum Herzog).

Da hat er doch ganz Recht!

Herzog (bei Seite).

Laßt nur! Ich will ihm auf den Zahn ſchon fühlen;
Im Kerne ſelbſt iſt nichts als Scherz und Poſſe!
(zur Prinzeſſin.)
Merkt auf, Quiteria!
(zu Don Quixote.)
Nun, lieber Ritter!
Herr Don Quixote — wie ſoll ich beginnen —
(zu Camacho leiſe.)
Es iſt doch ſchwierig für vernünft'ge Leute,
Mit ſolchen Narren ſich in's Wort zu laſſen!
(zu Don Quixote wie vorher.)
So ſagt denn einmal an — friſch von der Leber!
(ungeduldig.)
Sagt einmal an —

Don Quixote.

Was denn, mein Herr und Herzog?

Herzog (leise zu Camacho).

Was denn? Er soll uns Possen springen lassen,
Und fragt noch, was denn?

Camacho (eben so).

Mir scheint's nicht zum Lachen!
Selbst die Figur — seht ihn nur an, Herr Vater!
Ich schaudre fast — sie hat so was vom Tode;
So etwas Geistiges, — das hohle Auge —

Herzog (unheimlich).

Da habt ihr Recht! Das Auge ist ganz hohl!

Camacho.

Die blassen Wangen —

Herzog (gespannter).

Blaß, wie eine Leiche!

Camacho (grausend).

Der Abend bricht herein —

(blickt Don Quixote schaudernd an.)

Die hohlen Augen!

Herzog (steht heimlich bebend auf, und sagt zu Camacho).

Ich komme wieder!

(er will fort)

Camacho (hält ihn feſt).

Nein, ich gehe mit euch!

Herzog (ängſtlich).

Laßt mich doch los!

Camacho (ſchaut nach Don Quixote zurück).

Die Augen funkeln —

Herzog (der von Camacho bei dem Mantel gehalten wird).

Herrgott! —

(ſehr ungeſtüm.)

Laßt mich doch los!

Camacho.

Ich bleibe nicht allein!

Herzog (der ſich faßt).

Schämt euch — es war ein optiſcher Betrug!
Es funkelt nichts! — Seid ihr nicht aufgeklärter?
Was ſoll die Thorheit? Setzen wir uns wieder!

(ungeduldig.)

Setzt euch! Wir geben ja den andern Anſtoß! —

(ſie ſetzen ſich wieder)

Nun, Herr Quixote —

(leiſe zu Camacho)

Aufgemerkt, mein Beſter!
Jetzt unterſuch' ich ihm den Narrenpuls!

(laut)

Sagt einmal an, was uns mit Recht verwundert,
Wie kommt's, daß ihr im neusten Säculo,
Wo längst von keinem Ritter mehr die Rede,
Wie aus dem Grabe kehrend, schwer gerüstet,
Die Lebenden durch euern Anblick schreckt?

Camacho (heimlich).

Mein Gott! das ist ja wieder schauerlich!

Don Quixote (mit großem Ernste).

Der Ernst der Frage fordert ernste Antwort!

Herzog (heimlich zu Camacho).

Jetzt schreibt er das Recept für eure Braut!

Don Quixote.

Das neuste Säculum, es ist ein Thema!
Der Text veranlaßt mancherlei Betrachtung,
Und ist auf Ritterehre — inhaltsschwer!
Auch streift man gern dabei an's Narrenhaus;
Denn Narrheit ist — ein närrisch Ding, ihr Herren!

Herzog (leise zu Camacho).

Jetzt wird er toll!

Camacho (eben so).

Ja, das erregt die Laune!

Don Quixote.

Ich muß verblümter Rede mich befleißen;
Verblümte Rede aber, Herr, treibt Blumen,
Die in die Naſe ſtechen, wenn ihr drauf riecht;
Das iſt das allerneuſte Säculum,
Und weiter will ich nichts davon verkünden!

Camacho.

Das iſt confus!

Herzog.

Es klingt faſt wie Satire!
Satire aber leid' ich nicht im Staate.

Camacho.

Er iſt ja närriſch!

Herzog.

Freilich, ihr habt Recht!

Don Quixote (in Extaſe übergehend).

Weil denn nun aber Treu und Redlichkeit,
Und jede Tugend aus der Zeit verſchwunden,
Ja der Betrug ſelbſt in den höchſten Dingen
Für Wahrheit gelten ſoll, und alſo gilt;
Und es am Tage, daß die ganze Menſchheit
Mit einem Male den Verſtand verloren,
So fühl' ich mich vom Schickſal auserkohren,

Sie mit gestählter Faust zu trepaniren,
Und darum wählte ich die Ritterzeiten,
Durch sie das rechte Mittel anzudeuten!

Camacho (zu Quiteria).

Nun schlägt es an — lacht ihr?

Quiteria (sieht ihn ernsthaft an).

Camacho (einfältig).

Herr Herzog, Narr!
Sie lacht noch immer nicht!

Herzog (halblaut).

Der Kerl ist toll!
Doch seine Narrheit hat so was vom Spleen;
Man wird nicht froh dabei —

Fünfter Auftritt.

Sancho Panza hereineilend. Die Vorigen.

Herzog (vergnügt).

Da kommt mein Mann!

Sancho (ganz außer sich, indem er auf Don Quixote zueilt).

Ach Gott Lob, daß ich euch wieder sehe, gestrenger Herr! (aufbrechend und die Hände ringend) O du

mein Herzenssohn, Zögling meines Hauses, Wonne meiner Frau und Liebling meiner Kinder!

Herzog (zu Camacho bei Seite).

Jetzt setzt der Tochter Braut euch gegenüber,
Und faßt sie unabläßlig in das Auge;
Denn ihres Grames Krisis naht heran!

Don Quixote.

Meinst du mit diesen deinen herzbrechenden Reden mich, Sohn Sancho?

Sancho.

Meinen Esel meine ich, meinen lieben Gesellen; und habe ich ihm vielleicht einen zu hohen Titel gegeben, so hat er doch das Herz dafür im Leibe, und mancher ist auch ohne Stern ein Edelmann!

Herzog (zu Camacho).

Jetzt gebt wohl Acht, denn es fällt Schuß auf Schuß.

(Camacho hat sich grade vor die Quiteria gesetzt, und hütet forschend ihr Gesicht.)

(Quiteria bleibt fortwährend ernsthaft).

(zu Sancho).

So sprich denn, lieber Freund!

(zu Camacho.)

Nehmt sie in Obacht!

(er geht abwechselnd geschäftig zu Camacho und seiner Tochter, die er abseits setzt, und nimmt an den Gesprächen Antheil.)

Sancho.

Ihr wißt es ja selbst: ich war an unser Fräulein abgesandt, an die gnädigste Prinzessin Dulcinea, wie sie mein Herr zu nennen pflegt; denn eigentlich heißt sie Mariechen, und ist eines Eseltreibers Tochter —

Don Quixote.

Du verfällst wieder in dein altes Leiden, mein Sohn; und dein Kopf scheint es zu bedürfen, daß ich mich zuvor abseits mit dir unterhalte.

Sancho.

Nein, ich besinne mich schon wieder, es ist nicht nöthig, euer Gestrengen! — Seht, wie ihr es mir aufgetragen hattet, erfüllte ich meine Pflicht, und ritt langsam vorwärts; als ich in ein Gehölz kam, und, weil mir die Sonne scheitelrecht auf den Hut brannte, meinen Esel in dem Schatten anhielt, und auf ihm sitzend einschlief, und die Sieste abhielt, denn die Hitze war groß. — Wie ich nun nach einer ziemlichen Zeit wieder erwachte, saß ich

noch recht fest auf dem Saumsattel, und war gestärkt vom Schlafe, und wollte mich eben nach Bequemlichkeit ausrecken; — da gieng es Krach! von allen vier Seiten, und mir unter aus, daß ich Knall und Fall auf der Erde ritt, und nicht wußte, wie mir geschah! Denn unter dem Saumsattel hatten sie mir während des Schlafes vier Zaunpfähle gestellt, und so, ohne daß ich es gewahr geworden, den Esel fortgezogen, auf dem der Dieb schon weit davon trabte.

Herzog.

Haha!

(zu Camache.)

Wie geht's, Herr Eidam?

Camacho (der fortwährend Quitterie kniete).

Immer ernsthaft!

Don Quixote.

Also kehrst du unverrichteter Sache wieder?

Sancho (erschrocken).

Unverrichteter Sache? — Nein, da sei der Himmel für; und ich kann darauf schwören, daß ich meine Sachen sehr wohl verrichtet habe! — Denn sie läßt euch schönstens grüßen, und zu wissen

thun, daß alle die Ueberwundenen und Riesen sich bei ihr nach Schuldigkeit eingestellt haben; selbst der letzte — große! — Ihr erinnert euch doch? Es soll ein recht guter Schlag von Kerl seyn, sagte sie!

Don Quixote.

Also hast du sie gesehen und gesprochen?

Sancho.

Unsere Prinzessin? Der Tausend, das sollte ich meinen! Euer Gestrengen selbst haben sie nie besser gesehen, wie ich! — Sie war eben dabei, ein Paar Scheffel Waizen auf der Tenne zu worfeln.

Don Quixote (verbessernd).

Perlen! mein Sohn, Perlen!

Sancho.

Waizen, Gestrengen! gemeiner rother Waizen, auf dergleichen versteh' ich mich! Uebrigens sagte sie: sie könne euern Brief nicht lesen, und es wäre auch eben so gut, deßwegen möchtet ihr nur immer wieder zu Verstande kommen, weil sie gar kein grausames Gemüth besitze, und wenn ihr mir nur erst die bewußte Insel erobert hättet, so

könntet ihr in Gottes Namen in Toleſo bei ihr einſprechen!

Don Quixote.

Um Gottes willen, Sohn! Welcher Unſinn läuft da in einem Athem von deinen Lippen!

Sancho.

Daß ich nicht wüßte, Geſtrengen! Ich bin ſehr wohl bei Verſtande; und das von der Inſel hat ſie ausdrücklich geſagt!

Don Quixote.

Auch fällt es mir ein, daß du meinen Brief ſelbſt nicht in Händen gehabt haſt, denn ich hatte vergeſſen, ihn dir zu überliefern, und er befindet ſich noch immer in meiner Schreibtafel.

Sancho.

Ja, das iſt wahr, Geſtrengen! und allerdings ein böſer Umſtand. Aber: wenn die Noth am höchſten iſt, ſo iſt die Hülfe am nächſten! denn ich hatte ihn mir glücklicher Weiſe ſo tief in das Gedächtniß geprägt, daß ich ihn dem Küſter zu Toleſo in die Feder ſagen konnte. (für ſich) Gott Lob, das heißt wacker gelogen!

Herzog (lachend).

Haha!

Camacho (lacht der Quiteria auffordernd zu).

Haha!

Herzog (rasch).

Wie ist's?

Camacho.

Der Kitzel naht,
Die Lippen zittern schon vom leisen Krampfe!

Sechster Auftritt.

Meister Rigo. Die Vorigen.

Rigo (hat ein großes Medizinglas und einen großen gestürzten Arzneilöffel in Händen).

Durchlauchtigster Herzog, gnädigster Fürst und Herr.

Herzog (heftig aufrufend).

Wer nahet sich? Wer unterbricht die Cur?

M. Rigo.

Hier habe ich mich mit meiner lebensverlängernden Goldtinktur ausgerüstet, und bringe den ersten

Löffel allerunterthänigst unsrer gnädigsten Landesprinzessin.

Herzog (ungestüm).

Hinaus mit ihm! Hinaus!

Camacho (eben so).

Man muß ihn hängen!

Er unterbricht den kritischen Moment.

M. Rigo.

Durchlauchtigster Herzog, gnädigster —

Herzog (stampfend).

Zum Teufel mit der Durchlaucht und der Gnade!

Siebenter Auftritt.

Meister Niklas. Die Vorigen.

M. Niklas (mit einem großen Kopfbohrer).

Hier, sagen sie, soll er sich befinden! — Ich fordere meinen Mann ausgeliefert! Ich will ihn wieder zu Verstande bringen.

Herzog.

Da kommt der Zweite!

Camacho.

Laßt sie beide hängen!

Der Kitzel ist vorbei — er kehrt nicht wieder.

M. Niklas (der den Don Quixote erblickt).

Da ist der Unglückliche ja!

Sancho.

Seht, Meister Niklas — Gott helf' euch!

Don Quixote.

Meister Niklas?

M. Niklas.

Ich bin's, armer verrückter Nachbar Quesada, und will euch den Kopf mit Gottes Hülfe wieder zu recht setzen.

M. Rigo (der den Ritter betrachtete).

Ich irre nicht, zum Teufel! — Der soll ein Arzt seyn? — (zum Herzog) Durchlauchtigster Herzog, gnädigster Fürst und Herr!

Herzog (wild).

Ich lasse euch aufknüpfen, zusammt euerm gnädigsten Fürsten und Herrn! (schlägt die Hände zusammen) Ach Gott! ich weiß nicht mehr, was ich sage, und wie ich's sage.

M. Rigo.

Ein Dieb, ein Weglagerer ist es, denn er hat mir das Durchlauchtigste Barbecken entwandt.

Sancho.

Gestrengen! Mambria's Helm!

Don Quixote.

Sie ſind von Sinnen!

M. Niklas.

Es gilt die Menſchheit, Herr Confrater! Der Mann iſt toll! Man muß ihn trepaniren!

M. Rigo.

In Gottes Namen!

(Beide fallen den Don Quixote an.)

Don Quixote (der ſie abwehrt).

Wahnſinnige Männer!

M. Rigo.

Setzt ihm ein Bein, Herr Confrater!

M. Niklas (der den Don Quixote zu Boden geworfen hat).

Friſch an's Werk! — Halter ihn feſt, Herr Confrater! Ich verrichte die Trepanation ſogleich!

(Er ſetzt den Rockbehrer an.)

Herzog (in Verzweiflung).

Sie bringen meinen Doctor zu Verſtande!
Ergreift ſie, Wachen!

Camacho (außer ſich).

Alles iſt verbei!

Herzog.

Abscheulich! Staupenschlag und Landesverweisung!

Sancho (schreiend).

He, Meister Niklas! Seid ihr des Teufels!
Weint ihr ihm den Kopf einbohren!

M. Niklas.

Du kommst nachher an die Reihe!

Don Quixote (rufend).

Zu Hülfe, Sancho!

Camacho.

Nehmt sie gefangen.

Herzog (zu den Wachen).

Jagt sie aus dem Lande!

Sancho (schlägt auf die Aerzte ein).

Seid ihr toll geworden! Mörder! Hülfe!

(Allgemeiner Tumult. Die Damen sind von ihren Sitzen geflüchtet.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Ein romantisches Lusthölzchen hinter dem Schlosse. Mondschein.

Erster Auftritt.

Der Herzog Don Camacho und Mendo kommen aus dem Hintergrunde.

Herzog.

Dieß ist der Ort, den ich dazu ersehen,
Denn alles ist hier ringsumher romantisch!

Camacho.

Man kann's im Mondenscheine nicht erkennen.

Herzog.

Romantisch läßt sich auch nicht so erkennen,
Wie jedes andre Ding, es ist besonders,
Und liebt das Zwielicht und

(ungeduldig.)

Mein Gott, romantisch

Versteht ihr nicht —

(bei Seite.)

Er ist auch sehr bornirt!

Camacho.

Ich weiß die neuen Wörter nicht zu deuten; —
In Andalusien bei meinen Ochsen —

Herzog.

Was Ochsen? Wenn ihr Ochsen gar darein mengt,
Ist der ästhetische Geschmack am Ende!

Camacho.

Hoho! — Eßt meine Ochsen nur, Herr Vater,
Ihr werdet sicher schon Geschmack dran finden!
Und meine Austern sind gewiß romantisch,
Wenn's auf Geschmack und Essen angesehen!

Herzog.

Nun Austern gar — das ist nicht zu ertragen! —
Romantisch — Austern? —

Camacho.

Saftig, wie ihr wollt!
Die Auster ist das Höchste auf der Welt,
Drum geht sie über Alles; das ist klar;

Romantisch hin und her — wozu die Possen! —
Im übrigen tritt mir's fürwahr an's Herz,
Daß all die delicate Gottesgabe
So ungenutzt und unverzehrt verdirbt,
Weil Durchlaucht Braut noch immer traurig bleibt
Und an die Hochzeit nicht zu denken ist! —
Ich wollte meinen ganzen Küchenreichthum
Auf einer einz'gen übergroßen Tafel,
In tausend Schüsseln, drei Mal tausend Tellern,
Und Dämpfen aller Art — mein Mund läuft über
Bei dem Gedanken! — ach, ich wollt' ihn zeigen!
Nicht zeigen bloß, die ganze Herrlichkeit
Mit Saft und Duft —

Herzog.

Herr Sohn, ihr macht mir Hunger!

Camacho (mit blinzelnden Augen).

Ich komme um vor Lust — wir wollen riechen —
Erst riechen, Vater Herzog — das ist köstlich!
Das reizt! — Ach großer Himmel! — und dann essen!
Dann essen — guter Gott!

Herzog (dem man den Appetit ansieht).

Ich werde schwach!
Wenn doch mein Leibkoch in der Nähe wäre!

Camacho (ausbrechend).

Nicht wahr, Herr Vater! das, das ist romantisch!
Das andre ist nur Phantasie und Thorheit!

Herzog.

Ein tüchtiger Kapaun wär' jetzt mein Leben!

Camacho.

Und ein Glas Lacrimä!

Herzog (umarmt ihn fast gerührt).

Laßt mich euch küssen!

Mendo (bei Seite).

Alle Teufel! Ich bin so hungrig mit geworden, daß ich Steine verschlingen könnte!

Camacho (traurig).

Wir werden lange noch drauf warten müssen!

Herzog.

Nicht lange mehr! — Seht, ich bin jetzt so hitzig,
Daß ich an der Prinzessin Durchlaucht Tochter
Mich eigenhändig selbst vergreifen könnte!
Denn euer ist sie, soll die eure bleiben,
Und müßt' ich meines Herzogthumes Scepter
Auf ihrem Rücken selbst in Stücken schlagen!

Camacho.

Nicht doch, Herr Vater!

Herzog.

Ja, es macht mich wild!
Doch bin ich überzeugt, die nächsten Feste
Mit Don Quixote und dem wackern Panza,
Sie sollen ihren bösen Spleen schon heilen!
Besonders wählt' ich mir den Sancho aus:
Sein Herr versprach zum Lohne seiner Treue
Ihm eine Insel einst zu unterwerfen! —
Ihr kennt die große Hauptstadt unsers Reichs,
Ein Viertelstündchen —

Camacho.

Barataria!

Herzog.

Hier rechter Hand! Sie faßt achthundert Seelen!
Da soll zum Scherz er Gubernator werden;
Ich hab' ihm schon die Stelle zugesichert!
Wir aber wollen ihm verkleidet folgen,
Um uns an seinen Possen zu ergötzen,
Daß Lust und Frohsinn endlich wiederkehre,
Und die Prinzessin Tochter mit uns lache!

Camacho.

Der letzte Zufall dient mir noch zur Warnung,

Und wenn ein Gegenstand mein Zwerchfell angreift,
So denk' ich flugs an's Grab, um ernst zu bleiben!

Herzog.

Nun kommt heran, mein guter Bürger Mendo!
Ihr hängt den Kopf — ich weiß, ob eures Sohnes;
Er ist verrückt auch, wie man mir erzählt —
Verrückt von wegen — haltet euern Mund!
Indeß wir sind human, es thut uns Leid; —
Die hohe Landesschönheit gleicht der Sonne,
Er hat zu kühn in ihren Glanz geschaut!
Der arme Teufel! — er ist tief betrübt?

Mendo.

Ganz tief, gnädigster Herr! Nein toll, möchte ich sagen.

Herzog.

Nur nicht geklagt! Ihr seid ein guter Bürger;
Drum haben wir in Gnaden resolvirt,
Auch euern irren Sohn zugleich zu heilen!
Wir sind auch Vater — seht — und weichen Herzens;
Das Kind gleicht uns auf's Haar — wer kann für Schönheit!
Drum soll er Theil an diesem Feste nehmen, —
Wir fühlen mit euch — es ist Sympathie!

Mendo (ſich tief verbeugend).

Wie kann ich meinen tiefſten Dank tief genug zu Durchlauchtigſten Füßen legen!

Herzog.

Schon gut, mein lieber Unterthan und Bürger!
Nur ſchärft ihm ein, daß er ſich nicht vergeſſe;
Die Tollheit können wir ihm nicht verwehren, —
(leiſe zu ihm.)
Doch wollte er der Tochter Herz begehren —
Ihr kennt den Berg —?

Mendo (wild in ſich hinein).

Barbar!

Herzog (laut und freundlich).

Mit den drei Säulen?
Doch wird das Lachen ſeinen Spleen ſchon heilen.
Führt ihn mit Gott denn zu der Hauptſtadt hin,
Dort wird die näh're Inſtruction euch werden!

Mendo (ſich verbeugend).

In tiefſter Unterthänigkeit! — (bei Seite) O grauſamer Fürſt!

(er geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Der Herzog. Don Camacho.

Camacho (bedenklich).

Herr Vater Herzog! Aller dieser Scherz —
Er ist doch nichts Reelles — faßt ihr mich?
Wer weiß, vielleicht steckt unser Schaden tiefer;
Ich habe meine eigenen Gedanken!

Herzog.

Gedanken habt ihr? Da bin ich begierig!

Camacho (tiefsinnig).

Wer weiß, — die Welt — ich meine so das Ganze!
Der Wind, wo kommt er her? wo fährt er hin?
Sprecht, Vater Durchlaucht!

Herzog (sieht ihn groß an).

Ja, das weiß man nicht!
Doch, wie kommt ihr mir vor?

Camacho.

Es sind Gedanken!
Der Mensch, Herr Vater, — saat, von wannen kommt er,
Wo geht er hin? Man wird confus darüber! —
Da hab' ich denn erwogen, und erwäge,

Ob doch zuletzt nicht alles Zauberei,
So wie der Ritter Don Quixote sagt!
Man kommt damit am leichtesten in's Reine.

Herzog (ganz betroffen).

Ei, lieber Gott! —

Camacho.

Besinnt euch nur, Herr Vater!
Das Ganze läuft gewiß darauf hinaus.
Ein solcher Hexenkerl, — er nennt ihn Freston,
Sitzt irgendwo versteckt und treibt sein Spiel
Zum Spaße mit uns armen Menschenkindern.
Es ist ganz klar; ja dieser böse Unhold
Hat die Prinzessin sicher auch bezaubert!

Herzog (greift ihm besorgt an den Puls).

Herr Gott — ihr seid wohl krank! —

Camacho.

Nicht doch, Herr Vater!
Doch denkt nur nach; vertieft euch nur ein wenig,
Da leuchtet's deutlich ein, wie ich gesagt! —
Sie ist verzaubert, darauf will ich sterben;
Und weil dem also ist, und wir den Ritter,
Der sich darauf versteht, hier bei uns haben,
So dächte ich, man gäbe ihm den Auftrag,

Es mit dem Necromanten zu bestehen,
Und die Prinzessin wieder herzustellen. —

Herzog (indem er ihn anstaunt).

Camacho! — lieber Sohn! —

Camacho (ruhig).

Ja, Vater Durchlaucht!
Der Mann, — der Don Quixote will ich sagen,
Sprach mir zu klug auch, um verrückt zu seyn!

Herzog (ganz außer sich).

Herr Sohn! seid ihr denn selber toll geworden?
Das ist ja rührend!

Camacho.

Ich versteh' euch nicht.

Herzog.

Ihr sprecht ja aberwitzig — guter Himmel! —
Herr meines Lebens, was will daraus werden?
Die Narren mehren sich — Quiteria,
Basilio, der Ritter sammt dem Knappen,
Nun ihr dazu! — Und ich Vernünftiger
Allein in mitten solcher tollen Leute! —
Mir geht das Haupt schon um — ich fürchte mich,
Daß mir was Menschliches begegnen könnte!

Camacho (ruhig).

Ihr rollt die Augen so verwirrt im Kopfe,
Und redet wie im Fieber, Vater Durchlaucht!

Herzog (mit heimlicher Angst).

Brecht davon ab; ich bitte euch, Herr Sohn!
Die Tollheit gleicht der Pest — mir wird ganz bange!
Ich weiß schon nicht mehr recht —

Camacho (wie vorher).

Legt euch zu Bette!

Herzog.

Nein, Ortsveränderung wird mir heilsam werden!
Auch euch, Herr Sohn — wir kommen dadurch her!
He, Lichter! Pagen! — Man kann irre werden!

(er zieht ihn mit sich fort.)

Dritter Auftritt.

Don Quixote. Sancho und Basilio von der andern Seite.

Sancho.

Das ist doch ein großes Leiden!

Don Quixote (zu Basilio).

Ja, ihr seid verrückt, mein lieber Sohn! Seht,

ihr wißt das selbst nicht, weil einem Narren von seinem Standpunkte aus alles consequent und vernünftig vorkommt! — Aber fremder Verstand ist der Probierstein für den eigenen; und darum sage ich euch, daß ihr toll seid!

Sancho.

Uebrigens war es mit dem Sterben nicht von Belang; denn wenn das Wasser des Grabens, in welchen er sich stürzte, Wein geworden wäre, so hätte ich es rein ausgetrunken, ohne davon ein Räuschchen zu verspüren, und: Wer zum Stricke bestimmt ist —

Don Quixote (zornig).

Halt den Mund!

Sancho.

Beruhigt euch, guter Geselle! und geht jetzt und trocknet euch die Wäsche in der Sonne, oder beim Mondschein! — Denn ihr sollt wissen, wenn ich erst Gubernator bin, will ich alles gleich machen, und wenn die Früchte noch so hoch hängen! — (laut und mit Ansehen) Und somit geht mit Gott, ihr seid entlassen.

(Basilio geht ab.)

Vierter Auftritt.

Don Quixote. Sancho.

Don Quixote.

Was sagtest du ihm da heimlich, Sohn Sancho?

Sancho.

Dieß und jenes! Ein vernünftiges Wort über den Unsinn! Er ist verliebt in die Landesprinzessin, und wird darüber unsinnig, wie über eine Dulcinea.

Don Quixote (schlägt ihn, ohne ein Wort zu reden, mit der Lanze auf's Haupt).

Sancho (aufschreiend.)

He, was soll das seyn? — Alle Teufel, ihr vergreift euch an einem Gubernater?

Don Quixote.

Denkst du, Schlingel, denn, daß ich beständig die Hände in der Tasche haben soll, bei deinen Natterreden!

Sancho.

Ach haltet ein — ich bitte euch! — Hört, hört doch nur!

(Es ertönt eine anmuthige Musik aus der Ferne. S. den ersten Act des Baums der Diana, wo sich die Aepfel erleuchten.)

Don Quixote.

Welche zauberische Töne!

(Alle Bäume des Gehölzes erleuchten sich von selbst.)

Sancho (erschrocken mit weit aufgerissenen Augen).

Ach, Gestrengen!

Don Quixote.

Was umgiebt uns hier?

Sancho.

Es sind Teufelsspäße! — Und ihr habt zuletzt doch wohl recht! Denn das geht nicht mit natürlichen Dingen zu.

Fünfter Auftritt.

Der Herzog. Don Camacho. Quiteria und Gefolge. Die Vorigen.

Herzog (zu Camacho).

Jetzt kommt herbei! Denn unser Fest beginnt!
Ihr seid doch wieder mit dem Kopf in Ordnung?

Camacho.

Ihr war't verwirrt; bei mir ist alles richtig!

Herzog.

Ihr seid — doch still! — Gebt auf die Braut nur Achtung,
Ob diese Festlichkeit sie nicht erheitert!

Camacho.

Sie ist bezaubert, dabei bleib' ich!

Herzog (zornig).

Herrgott!

(die Musik wird wiederholt.)

Doch die Musik geht an!

Camacho.

Sagt, Vater Durchlaucht,
Sind alle diese Dinge denn natürlich?

Herzog.

Natürlich, ja beim Teufel! Mein Orchester
Spielt hinter jener Hecke — es sind Menschen,
Und zwar Johannes, der das Waldhorn bläst,
Und Nicolaus, unser Flötenspieler —
Ihr kennt sie beide!

Camacho.

Aber die Erleuchtung?

Herzog.

Mein lieber Gott — es ist gewöhnlich Oel,
Und was dazu gehört!

(für sich.)

Sein Kopf ist hin!

(laut zu Camacho.)

Nachher kommt noch ein künstlich Donnerwetter,
Mit Blitzen, die durch Hexenmehl entzündet —
Stoßt euch an's Wort nicht! — und ein alter Wagen
Bewirkt den Donner auf der hohlen Brücke.

(zu Don Quixote.)

Nun, Herr Quixote — sagt, was wird das geben?

Sancho.

Ob diese Feierlichkeiten etwa die Einleitung zu meiner Statthalterschaft seyn sollen!

(ein künstlicher Blitz und Donner.)

Sancho (prallt zurück).

Zum Teufel! das Ding wird ernsthaft!

Camacho (zum Herzog).

Weiß Gott, es donnert schon!

Herzog (unwillig).

Der alte Wagen!
Seid doch kein Kind! und merkt auf eure Braut!

Sechster Auftritt.

Eine künstliche Waldgegend öffnet sich im Hintergrunde, und man sieht auf einer Erhöhung Altisidoren in idealer Kleidung auf einer Rasenbank schlummern. Die Vorigen.

Sancho (halblaut).

Der Teufel soll mich holen, wenn das mit rechten Dingen zugeht!

Altisidora (richtet sich langsam empor).

Wo bin ich? — Welche wundervollen Räume!
Wer sagt mir, ob ich wache oder träume?
Noch eben mir ein Abscheu von Gestalt,
Und jetzt befreit durch höhere Gewalt!
Ein neues Leben steigt zu mir hernieder, —
Ich bins —

(gegen Don Quixote.)

Dort seh' ich meinen Ritter wieder!

Sancho.

Seht doch, was der Teufel thut!

Camacho (leise zum Herzog).

Wer ist denn die Person?

Herzog.

Altisidora!

Don Quixote (zu Sancho ganz verwirrt).

Sag' mir nur, Sancho, wer in aller Welt diese Dame ist?

Sancho.

Ja, Gestrengen, mich fragt zuletzt um die Auskunft darüber.

Altisidora (wie vorher).

Bin ich dir fremd? Willst du mich nicht erkennen?
Muß Dulcinea ihren Namen nennen? —

Don Quixote (wie vorher zu Sancho).

Dulcinea.

Sancho (sieht ihn ebenfalls an).

Mariechen von Toloso — ist sie das?

Don Quixote (ganz erstaunt).

Es hat mich überrascht — ich weiß selbst nicht —

Sancho (ganz verwundert).

Das ist die Dulcinea?

Altisidora (plötzlich in natürlichen Ton übergehend).

Ja, schau mich an, du verleumderischer Knappe!
Dieß ist diejenige Person, die du auf der Dreschtenne willst gesehen haben rothen Waizen worfeln und Säcke zuschnüren.

Sancho (in großer Angst).

Ach, ich bitte euer Durchlauchtigkeiten unterthänigst um Verzeihung wegen solcher verdammten Lügen und Schmähreden; — aber ich habe ja, weiß Gott im Himmel, in meinem Leben nicht geglaubt, daß es eine Dulcinea in der Welt gäbe, und meinen Herrn immer für einen Narren gehalten, dem man allen Unsinn aufbinden könnte.

Don Quixote.

O du Böfewicht!

Altisidora (in dem ersten hohen Tone).

Seid still! Es soll ihm nach Verdienst geschehen!
Und weil du mich in solcher Schmach gesehen —

Sancho (außer sich).

Ach Gott! nein — ich habe gelogen —

Altisidora (fortfahrend).

So sollst du auch — du wirst es billig finden —
Mich wieder von des Zaubers Macht entbinden;
Denn also hat der Necromant geschworen:

(feierlicher.)

„Nur dann wird Dulcinea neu geboren,
„Wenn Sancho Panza, der getreue Knapp',
„Sich mit gewissen Theilen findet ab,

„Und sie drei tausend und drei hundert Mal, —
„— Es mangle ja kein Hieb der runden Zahl! —
„Mit Ochsenziemern streichet oder Ruthen,
„Daß sie, zum ersten Mal erröthend, bluten!
„Dann ist der Fluch des Zaubers aufgehoben,
„Und Don Quixote wird den Diener loben!"

Sancho (außer sich).

Daß dich alle Teufel! — Nur drei tausend drei hundert Hiebe? — Den Bauch lasse ich mir drei Mal aufschneiden, wenn ich mir auch nur drei gebe! — Hole euch der Satan mit euerm Entzaubern; und wenn dieser Freßzahn meine gewissen Theile dabei in Anspruch nehmen will, so mag Fräulein Dulcinea in Gottes Namen sich verzaubert begraben lassen.

Don Quixote.

Das soll dir wohl gezeigt werden, du Natterzunge! Und wenn du nicht rasch an das Werk schreitest, so werde ich dich an einen Baum binden, und dir die vierfache Zahl dermaßen angedeihen lassen, daß du selbst im Grabe nicht sollst auf dem Rücken liegen können.

Altisidora.

Nicht also! Nur mit eignem freien Willen
Kann Sancho die Entzauberung erfüllen,
Und mag sich geißeln nach Bequemlichkeit,
In Rationen, zu gelegner Zeit.
Soll aber fremde Hand dieß Werk vollenden,
So wird die Hälfte meinen Zauber enden!

Sancho (wie vorher).

Weder fremde noch eigene! — Ich lasse mich von keiner Hand berühren! — Habe ich doch das Fräulein weder empfangen noch geboren; und wenn mein Herr in ihre Anmuthigkeiten vernarrt ist, so hat er ja seine eigenen Wangen für solche Backenstreiche bei sich! Jetzt wird es zu arg, und: der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht! Gott sei Lob und Dank, daß ich Luft bekomme!

Altisidora (hebt ihren Schleier empor, und redet wieder in natürlichem Tone).

Du ehrvergessener Schildknapp, du Herz von Kiesel und Flintenstein! — Wenn ich dir beföhle, du Bösewicht! du solltest dich vom Thurme auf das Pflaster hinabstürzen, drei tausend Klapper-

ſchlangen ſpeiſen, oder deine Kinder erwürgen, ſo ließe ich es gelten, daß du Umſtände machteſt! — Aber über drei tauſend und drei hundert elende Geißelhiebe Aufſehen zu machen, das muß jammern und erbarmen! — Schau her, und betrachte die ſtrahlenden Sterne dieſer Augen, und wie ſie ſich in ein Meer von Thränen untertauchen wollen, und laß dich meine Jugend rühren! — Und wenn ich mich dir jetzt in allen meinen Reizen zeige, ſo habe ich es der beſondern Gunſt Freſtons zu danken, der dich dadurch erweichen will, daß du lügneriſcher Böſewicht mir durch eine leichte Strafe die geraubte Schönheit wiedergebeſt!

Sancho.

Ach Gott, ich habe gelogen —! Aber es ſind drei tauſend drei hundert — und was zu viel iſt, iſt doch zu viel; und es iſt ja in des Teufels Namen kein Gaſtmahl, wozu ihr mich einladet! (plötzlich in einem andern Tone) Nein, nein, redet mir nur kein Wort davon, ſo erweicht mein Herz auch ſeyn mag! — Andre Zeiten, andre Sitten! und wenn auch der Schildknappe Sancho ein Uebriges gethan hätte — ſo hat doch

der Gubernater Panza andere Rückſichten zu nehmen!

Herzog.

Nichts von Gouvernement, Freund Sancho Panza,
Wenn ihr euch nicht zur ſchönen That verſteht!

Sancho.

Ach, euer Durchlauchtigkeit, wie könnt ihr noch
dergleichen zu meinem Schmerze ſchön benennen!

Herzog.

Der Gubernator, den ich auserleſen
Für meine lieben treuen Unterthanen,
Er muß ein menſchlich Herz im Buſen tragen,
Nicht einen Kieſelſtein, wie ihr mein Freund,
Den dieſer Jungfrau Thränen nicht bewegen,
Drum kurz und gut; die Hiebe und die Inſel
Sind dießmal unzertrennlich von einander!

Sancho.

Nun wohlan, ſo heißt es: Friß Vogel oder ſtirb; und wenn man ſolche Ueberredungskünſte anwendet, ſo muß ich ja wohl in den ſauern Apfel beißen! — Ach ein Mal gelogen, und im Leben nicht wieder!

Altisidora.

Wohlan, mein Freund! Es mög' euch wohl bekommen!
Denn ihr scheint überhaupt viel Blut zu haben,
Da ist ein solcher Aderlaß sehr heilsam.

Sancho.

Verbundener Diener, Herr Doctor! — Für diesen Augenblick muß ich mich übrigens exkusiren, denn der Gedanke ist mir noch zu neu, und ich muß erst Brüderschaft mit ihm trinken! — Ueberhaupt thue ich es nur unter der Bedingung, daß man mir keinen Tag und keine Stunde vorschreibt; denn ich will mich schon selbst dazu anspornen, daß sich die Welt bald möglichst an eurer Durchlauchtigkeiten Reizen labe.

Altisidora.

Das ist bewilligt, guter Sancho Panza,
Und wenn die vorgeschriebne Zahl beendet,
Und diese Reize wieder mein gehören,
So werd' ich in Person die That euch danken!

Sancho.

Euer Durchlauchtigkeit sind zu gnädig auf meine Kosten.

Altisidora.

Und somit lebe wohl, du edler Knappe!
Und du, o Ritter von der finstern Farbe,
Gedenke meiner — bald sind wir verbunden!

(sie verschwindet.)

Sancho.

Da ist sie hin, wie man die Hand umkehrt!

Don Quixote (gerührt zu Sancho).

O du, mein edler Sohn! Jetzt erkenne ich dein redliches Gemüth gegen mich, und will es dir gedenken.

(er umarmt ihn.)

Sancho.

Ja, es ist ein rührender Vorfall! Gedenkt es mir; denn ich fühle jetzt selbst, daß ich es um euch verdient habe!

Herzog (leise zu Camacho).

Nun, wie bekommt's?

Camacho.

Die Braut bleibt unbewegt.
Da schlägt nichts an! Drum laßt mich selber handeln.

(zu Sancho.)

Mein Freund, wenn ihr so edle Theile habt,

Die, leicht gereizt, verjährten Zauber lösen,
So bitt' ich euch, zu Gunsten meiner Braut,
Die auch an solchen Dingen laborirt,
Ihr wollt für sie gefällig euerm Rücken
Drei tausend Streiche gleichfalls appliciren!

Sancho (ganz außer sich).

Herr! seid ihr toll?

Herzog (heimlich zu Camacho).

Mein Gott! ihr macht euch lächerlich, Herr Sohn!

Sancho.

Gefällig? drei tausend Hiebe! Hole euch der Teufel mit eurer Gefälligkeit und euern Applicationen! — Und wenn ihr das Entzaubern versuchen wollt, so macht gefällig die Probe an euerm eigenen Sitze, denn ich habe noch kein Patent auf diese Kunst gelöset, und darf sie also nicht für jedermann betreiben, und — gefällig? Drei tausend Hiebe? Solch ein gefällig! Ei, das ist ja um des Teufels zu werden!

Herzog (für sich).

Ich muß nur schnell das letzte Zeichen geben;
Sonst wird's ein eklatantes Ridicül!

(Er winkt in die Seitenkoulisse, und während des einfallenden Favoritmarsches aus Lodoiska treten)

Siebenter Auftritt.

Der Großceremonienmeiſter mit dem Marſchallsſtabe, ein Page mit einem Kiſſen, worauf Sancho's Gubernatorkleidung und ſein Commandoſtab liegt, und Gefolge auf. Die Vorigen.

Sancho.

Nun, da kommt wieder was Neues! Das wird doch nicht abermals ein ſolcher gefälliger Antrag werden ſollen!

Herzog (mit Würde).

Zum Lohne eures Heldenſinns, Don Sancho,
Ernenn' ich euch nunmehr zum Gubernator
Der großen Inſel Baratavia!
Und laſſe euch nach Stand und Würden kleiden,
Wie ſich's gebührt für einen Völkerhirten,
Der den Commandoſtab verwalten ſoll!

Sancho.

Nun, das iſt denn doch noch etwas, und: auf Regen folgt Sonnenſchein! — (indem man ihm einen weiten braunen Rock über ſeine Kleidung zieht) Heda! reißt mir das Kleid nicht entzwei — es ſcheint etwas zu eng für mich gemacht! — Der

Teufel, was wird mein Weib, Thereſe Panza, und meine Tochter Sanchica ſagen! Das Ding wird doch wahrhaftig Ernſt! — Uebrigens aber, gnädigſter Herr, laßt das Don vor meinem Namen weg, denn ich bin ein ehrliches Kind, ſollt ihr wiſſen! (indem man ihm die Kappe abnimmt) Wo wollt ihr mit meiner Kappe hin? (der Page ſetzt ihm ein Barett auf) Aha! Aber haltet mir die alte Kleidung in Ehren, denn es hat leicht mehr Witz darin geſteckt, als mancher ſeidene Rock in ſich enthält. (er betrachtet ſich) Ei, der Teufel! das läßt ganz ſtattlich!

Herzog (überreicht ihm den Commandoſtab).

Jetzt nehmt aus meiner Hand das Regiment!
(zu Camacho.)
Das non plus ultra hebt nun an, Herr Sohn,
Und wenn das auch bei ihr den Zweck verfehlt,
So mög't ihr eine ernſte Hochzeit halten.

Camacho.

Ich ſagt' es ja, Bezaubrung iſt im Spiele!
Laßt mich nur wegen der drei tauſend Hiebe —
Ich will ihm eine runde Summe bieten!
(faßt Sancho an.)
He, guter Freund!

Herzog (zieht ihn zurück).

Wenn ihr es länger forttreibt,
So werdet ihr zum Narren selbst im Spiele;
Verzeiht das Wort — die Galle läuft mir über;
(indem er Quiteria anblickt)
Die steht dazu wie eine Gypspagode! —
Was sagt ihr Lieben Tochter?

Quiteria (seufzend).

Ach!

Herzog (zornig).

Ja, Ach!
Das ist das Alphabet in euerm Munde. —
Der Teufel hole dieses ganze Wesen!

Don Quixote.

Sohn Sancho, — wenn ich dich anders noch also benennen darf!

Sancho.

Was habt ihr auf dem Herzen, Gestrenger?

Don Quixote.

Siehe, das Schicksal hat dich früher als mich an's Ziel geführt, und deine Statthalterschaft ist dir, Gott weiß wie, zugeflogen! Danke dem Himmel dafür, mein Sohn, und regiere gerecht und

weise, und vergiß nie, wer du gewesen bist und warst!

Sancho.

Bei Gott, Gestrengen, ich trenne mich mit Schmerzen von euch und unserm guten Rocinante, an den ich euch tausend Grüße auftrage.

Don Quixote.

Leb wohl, mein Sohn! Ich empfinde selbst eine heimliche Wehmuth! und bleib meiner Lehren eingedenk!

Camacho (leise zum Herzog, indem er sich die Augen wischt).

Herr Vater, das wird rührend.

Herzog.

Leider Gottes!

(zum Gefolge.)

So singt zum Teufel denn; — Musik erheitert!

Sancho (sehr gerührt).

Lebt wohl!

Chor

(nach der Melodie aus Arie: „In den reizendsten Wonnegefilden.“ Sancho wird während desselben auf der Bühne herumgeführt).

Das berühmteste Reich zu beglücken,
Bist du, Herr, wie im Traum' erkoren!

Unter glänzenden Sternen geboren,
Strahlt dein Schicksal am Himmelsgezelt!
Deiner harren mit sehnenden Blicken
Frohe Völker, du wirst sie regieren,
Batavia's Herrscherthron zieren
Zur Bewundrung der staunenden Welt!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Großer Saal mit einer kostbar besetzten Tafel.

Erster Auftritt.

Der Herzog als Doctor gekleidet, mit einer weiten schwarzen Robe, großem Kragen und Barte. Don Camacho als Haushofmeister, dick und phantastisch verstellt. Mendo als militärischer Aufseher, mit Pike und Säbel. Quiteria als Hofdame, Altisidora als Aufwärterin, und Basilio als Page gekleidet. Alle möglichst verstellt.

Herzog.

Da sind wir denn beisammen und versammelt,
Auch Sancho Panza ist schon eingetroffen,

Und wie wir's angeordnet, hier empfangen.
Der ganze Magistrat in corpore
Hat ihm die Schlüssel überreicht am Thore,
Die Glocken brummten von den Kirchenthürmen,
Auch hat der Böller wacker sich gehalten,
Und kanonirt zu unsrer Herzensfreude! —
Jetzt sitzt der parvenn zu Richterstuhle,
Und urtheilt über Recht und Unrecht ab!

Mendo.

Ich bin dabei gewesen, und hab' es angehört!
Man sollte es nicht denken, aber er thut verteufelte Aussprüche, daß einer darauf schwören möchte, er sei ein Stiefsohn vom Könige Salomo!

Herzog.

Das überschreitet euern Horizont,
Mein guter Mendo; denn ein Rechtsgelehrter
Wird nicht geboren, sondern zu Alcala
Nach Anweisung des Justinian geformt,
Bis ihm der Doctorhut zu Haupt gewachsen!
Ein Andrer kann wohl nach Recht entscheiden;
Doch Recht ist selten Rechtens, lieber Bürger!

Mendo.

Ja, das glaube ich wohl, euer Durchlaucht!

Herzog.

Nun seht — um auf den rechten Text zu kommen!
Ihr wißt, warum wir hier versammelt sind;
Die Sache ist von ernster Wichtigkeit —
Das ist genug — und wir sind einverstanden! —
(mit Beziehung auf Quiterie und Basilio.)
Zwei sind verwirrt; — der eigentliche Narr
Spielt hier den Arzt — und ich den Oberleibarzt!

Camacho (unwillkührlich).

Das ist das Doppelte!

Herzog.

Ihr, Don Camacho!
Besorgt als major domus, oder Maire,
Die Tafel.

Camacho.

Ja, mit Gott, das ist mein Amt!

Herzog (zu Mendo).

Und ihr die Aufsicht über Recht und Ordnung,
Als Polizeiperson, und wo er's heischt,
Schlagt ohne Unterschied von Stand und Würden
Nur frisch drauf los! — Versteht ihr, guter Mendo?

Mendo.

Ja, gnädigster Herr, ich will es mir getreulich merken!

Herzog (zu Quiteria).

Ihr Lieben, Tochter.

Quiteria (seufzend).

Ach!

Herzog (verdrießlich).

Laßt es nur gut seyn!
Sagt lieber nichts, als das verfluchte Ach!
Ihr Lieben Tochter seid die Ehrendame!
Versteht mich —

Quiteria.

Ach!

Herzog (nickt mit dem Kopfe).

Ja, es ist rührend, Theure!
Und darum braucht ihr auch nichts drein zu reden,
Denn eine Ehrendame figurirt nur,
Wie jedes andre Bild!

(zu Altisidora.)

Altisidora

Versieht den Dienst!

(zu Basilio)

Und ihr, mein guter Freund,
Basilio, geht ihr dabei zur Hand!

(leise zu ihm)

Es ist ein hübsches Mädchen, wie ihr seht,
Und wenn sie euch gefällt, so giebt's schon Rath!
Im übrigen verwarnen wir euch ernstlich,
Begeht kein crimen laesae majestatis,
Indem ihr frevelvolle Wünsche nährt!
Ihr wißt, wir könnten kurz mit euch verfahren;
Doch ist der Landeskinder Glück das unsre!

Camacho (zum Herzoge).

Herr Vater Durchlaucht, mir mißfällt der Kerl,
Denn seine Blicke zielen, scharf geladen,
Nach unsrer Braut.

Herzog (leicht).

Macht euch doch keine Sorgen!
Das ist ein Spiel aus früher Kinderzeit —
Ihr wißt, wie Kinder sind!

(Trompeten.)

Jetzt langt er an!
Nun merke jeder wohl auf seinen Dienst.

Zweiter Auftritt.

Sancho Panza in seiner Statthalterkleidung und mit dem Commandostabe, von einem Gefolge begleitet. Die Vorigen.

Sancho.

Uf! (zu einem vom Gefolge) Haltet einmal meinen Regimentsstab! (er trocknet den Schweiß von der Stirne) Das ist ein saures Amt eure Gubernaterschaft, ihr Inseler! Mir ist heiß dabei geworden! — Und eure Gesetze sind dem Teufel nichts werth, denn man kann sie nicht einmal lesen, weil sie in einer andern Sprache geschrieben sind! — Das soll abgeschafft werden! Zum Henker! seid ihr nicht Kinder eurer Mütter? und somit redet auch, wie euch der Schnabel gewachsen ist, und singt nicht fremden Gesang! Eine Nachtigall ist eine Nachtigall, und ein Gimpel ein Gimpel! Dabei soll es bleiben!

Herzog.

Die Durchlaucht hat sich, wie es scheint, erzürnt!

Sancho.

Ja, das hab' ich, Herr, wer ihr auch seid! — Ueberhaupt muß ich mit der ganzen Insel eine

Aenderung treffen, wie ich wohl einsehe! — Da haben sie mir auf dem Rathhause Gesetze vorgelegt, von wer weiß welcher alten Zeit her, wonach ich entscheiden sollte! Aber ich bin hier Gubernater, und werde schon selbst sagen, was Gesetz seyn soll, und diese Insel, ohne Ansehn der Person, recht und gerecht regieren; also sehe ein jeder sich vor, was er thut; denn ich sage ihm: Der Stock steht im Winkel! (zu dem Gefolge) Die vorigen Gesetzbücher aber sollen noch heute verbrannt werden.

Herzog (heimlich und hastig zu dem Gefolge).

Die alten Rechte und Statuten — Herrgott!
Wagt mir nicht einen Titel zu lädiren;
Wir wüßten ja nachher nichts zu entscheiden!

Sancho.

Ein Gubernater soll es im eigenen Kopfe haben, was Rechts und Links ist; und wenn das nicht ist, so jagt ihn zum Lande hinaus; denn ihr könnt dann eben so gut einen Esel ankleiden und den Posten von ihm versehen lassen! — Ueberhaupt ist mir dieß hier eine ganz eigene Insel, denn sie liegt nicht einmal im Wasser, wie jede andere,

und ich bin auf dem Rücken meines Maulthiers einpaſſirt! — Darum iſt auch alles ſo verkehrt und widerſinnig!

Camacho (für ſich).

Ich werde hohl im Magen bei den Poſſen.

(laut zu Sancho.)

Wenn euer Hoheit es belieben wollte —

Sancho.

Mit Gott! Von dem übrigen zu einer andern Zeit! — Doch jetzt iſt es erſt nöthig, daß ich hier meine Leute kennen lerne, damit ich weiß, an wen ich mich zu wenden habe! — (zum Herzoge, indem er ihn derb auf die Schulter ſchlägt) He, guter Freund!

Herzog (auffahrend).

Hoho! Euch ſoll —

(indem er ſich beſinnt).

ja ſo! — Durchlauchtigſter?

Sancho.

Ihr ſcheint ein drolliger Kauz in euerm ſchwarzen Rocke! — Was ſtellt ihr vor? Seid ihr etwa mein Hofnarr?

Herzog (mit sich selbst kämpfend).

Ei, ei — das ist! — Ich bin der Oberleibarzt,
Don Recio genannt — von altem Adel!

Sancho.

Was geht mich euer Adel an! — Und ich brauche auch keinen Arzt, weder für meinen Ober- noch Unterleib, denn beide sind in bestem Stande von Kindheit auf! — Drum packt euch nur von der Insel, denn bei den theuern Kornpreisen seid ihr mir ein unnützer Verzehrer! — Oder sattelt um, und bequemt euch zu meinem Hofnarren, wofür ihr mir ganz die Außenseite habt; dann könnt ihr hier bleiben!

Herzog (räuspert sich).

Ei, ei! — Ein Oberleibarzt, will ich sagen!
Ist nur entbehrlich für gemeine Magen;
Doch hohe Häupter, Herr, verdauen mühsam;
Und darum muß ich stets die Speisen prüfen.

Sancho.

Ja, wenn ihr euch mit den Speisen beschäftigt, so habe ich nichts weiter dagegen, und ihr mögt euer Amt verwalten! (zu Quiteria, indem er ihr unter das Kinn faßt) Und dieses Stumpfnäschen hier?

Camacho (dem der Kamm schwillt).

Der Teufel hole!

Herzog (hastig).

Herr! ich muß euch sagen!

Camacho (zum Herzoge).

Ich leid' es nicht, Herr Vater! — Seht doch nur!

Herzog (zu Sancho, der Quiteria noch immer freundlich anfaßt).

Ich muß euch sagen — ja, ich muß euch sagen! —

Sancho.

Was wollt ihr? Seid ihr toll geworden, Herr Oberleibarzt?

Herzog (gewaltsam).

Ich muß euch sagen — sie ist unsre Tochter.

Sancho.

Unsre Tochter? — der Teufel hole, — bin ich denn eure, oder seid ihr meine Frau?

Herzog.

Ei was! was soll dergleichen!

Camacho (zum Herzoge).

Mein, Herr Vater!

Das wird zu arg! Es sind verwünschte Possen!

Herzog (mit Strenge).

Ja, ja, verwünschte Possen! Laßt das bleiben!

Sancho.

Ein hübſches Mädchen, Oberleibarzt! Wahrhaftig, und wenn ich meine Thereſe nicht zu Hauſe hätte, fürwahr, ich ließe mich blenden! — Doch große Herren, ſagt man, haben auch linke Hände! — Ja, beim Teufel! das Mädchen iſt hübſch! (Er nimmt Quiteria in die Arme.)

Baſilio (bei Seite).

Der Spaß nimmt eine ernſthafte Wendung!

Camacho (der den Sancho heftig angreift).

Ich will euch zeigen — zeigen will ich euch! —

Sancho (ſchlägt ihm ruhig ein Bein, daß er niederfällt).

Was will der dicke Freund mir zeigen? Ich glaube, er iſt nicht bei Sinnen!

Camacho (auf der Erde).

Herr Vater Durchlaucht! — Nein, das geht zu weit!

Herzog (leiſe, indem er ihn mühſam aufrichtet).

Beſinnt euch doch! Es iſt ja Scherz, Herr Sohn!

Camacho.

Verdammter Scherz! Mir krachen alle Glieder! Der Kerl greift wie ein Eſeltreiber zu.

Herzog (heimlich lachend).

Da habt ihr Recht, denn Art läßt nicht von Art!

Sancho (beobachtet den Camacho).

Wer iſt denn der Dicke? Er kommt mir ſo bekannt vor, als ob ich ihn ſchon irgendwo geſehen hätte!

Herzog.

Durchlaucht zu dienen; er iſt Haushofmeiſter,
Vorſchneider und Vorleger, und Voreſſer,
Bei Tiſch, und überhaupt ein wicht'ger Mann!
(etwas leiſe.)
Sanguiniſch melancholiſcher Natur,
Weßhalb er ſich's leicht zu Gemüthe zieht!

Sancho (treuherzig, indem er ihm die Hand bietet).

Mein lieber dicker Geſell! Hättet ihr mir eure Aemter gleich geſagt, ſo würde ich euch auf den Händen getragen haben! Indeß: Wer ſeine Kinder lieb hat, der giebt ihnen die Ruthe! Drum nehmt es nicht zu Herzen — ich bin euer wohlgeneigter Gubernator.

Camacho (in ſich hinein murrend).

Schon recht! — Der Vater Herzog ſcheint mir kindiſch!

Herzog (Mendo präsentirend).

Hier dieses ist die Polizeiperson,
Die für die Ordnung sorgt in eurer Nähe!

Mendo (sich gegen Sancho verbeugend).

Zu dienen, Herr Gubernator! Und ich schlage, wo ihr es befehlt, ohne Unterschied darauf los!

Sancho.

Recht, guter Freund! Da wollen wir schon bekannter mit einander werden; ob ihr mir gleich auch nicht ganz unbekannt vorkommt — nur weiß ich nicht recht, wo ich euch hinbringen soll!

Herzog.

Die Uebrigen sind eure Offizianten,
Und alle euerm Willen unterworfen.

Sancho.

Wie sich das von selbst versteht! — Aber Herr Oberleibarzt — ich muß euch nunmehro sagen, daß ich einen grimmigen Hunger verspüre, und deßhalb für nichts einstehe, wenn man mich nicht gleich zu Tische setzt! (zu Camacho) Wie ist's, mein theurer Freund Vorleger und Voreſſer?

Camacho (für sich).

Gott Lob, daß endlich was Reelles folgt! —

(zu Sancho.)

Die Tafel iſt ſervirt und dampft von Speiſen.

Sancho (faſt gerührt).

Guter, wie ſchmerzt es mich, was ich an euch gethan habe!

(Sancho ſetzt ſich den Zuſchauern gegenüber vor die Tafel, an der Ecke linker Hand nimmt Camacho, und an der rechts der Herzog ſeinen Platz ein, ſo daß ſie dem Parterre im Profile erſcheinen. Nach hinten zu zur Seite des Herzogs ſitzt von der Tafel entfernt Quiteria als Zuſchauerin. Hinter dem Tiſche ſtehen aufwartend Baſilio und Altiſidora. Mendo behauptet mit aufgepflanzter Pike ſeinen Platz hinter Camacho. — Während dieſer Scene entſpinnt ſich zwiſchen Baſilio, Quiteria und Altiſidora langſam folgendes Spiel: Baſilio verräth ſeine Sehnſucht gegen Quiteria, die ihre Hoffnungsloſigkeit andeutet. Altiſidora macht die Vermittlerin zwiſchen beiden, und ſucht ſie zuſammenzuführen. Dieß alles wird indeß häufig unterbrochen, wenn ſie von Camacho und dem Herzoge beobachtet werden, oder wenn Baſilio und Altiſidora die bezeichneten Speiſen vom Tiſche nehmen müſſen.)

Camacho (deckt das erſte Gericht auf).

Zuvörderſt consommé, ganz friſch bereitet,
Und kräftig duftend —

(er beginnt mit Behaglichkeit zu eſſen.)

es erquickt zum Eingang!

Sancho (ſieht ihm verwundert zu).

Ihr habt Appetit! — Das iſt Suppe, nicht wahr?
Nun es iſt gut, ſchickt ſie nur heran!

Herzog (zieht ſie bedächtig zu ſich).

Erlaubt zuvor, daß ich als Arzt ſie probe!

(er ißt gleichfalls.)

(Sancho betrachtet ihn noch verwunderter.)

Herzog (als er gegeſſen).

Nein, jede Brühe dehnt den Magen aus,
Und wirkt erſchlaffend — darum fort mit ihr!

(Altiſidora nimmt raſch die Schaale weg.)

Sancho.

Seht doch — was der Teufel thut! — Nun, aus Suppe mache ich mir auch in der That nicht viel; es iſt nichts Feſtes für den Magen — ihr mögt Recht haben.

Camacho (geht über ein zweites Gericht her).

Das iſt ein Pudding, köſtlich aufgegangen,
Mit einer Sauce — (eſſend) ach, der Koch ſoll leben!

Sancho.

He! eßt nicht zu viel! — Das Ding will ich doch auch einmal verſuchen — der Geruch iſt ſcharmant!

Herzog (zieht die Schüssel rasch zu sich, als Sancho darnach greift).

Erlaubt zuvor!

(er ißt wie vorher.)

Nein, das ist zu compact:
Die ersten Wege könnte es verkleistern.

(Basilio nimmt das Gericht rasch ab.)

Sancho (den es zu wurmen anfängt).

He! — das laßt mir bleiben, Oberleibarzt! — Ich habe Hunger — und mein Magen läßt nicht lange mit sich spaßen!

Camacho (gießt Wein ein).

Jetzt ein Glas Wein! Das stärkt zur weitern Arbeit.

Sancho (blinzelnd).

Gute Sorte? — Ich bin doch begierig auf meinen Keller.

Camacho (reicht ihm ein Glas).

Tokayer, Durchlaucht!

Herzog (nimmt es rasch dem Sancho vor dem Munde weg).

Nein, der ist zu hitzig!

(er trinkt das Glas aus.)

Sancho (der nach Worten ſucht).

Zu hitzig —? Sieh — ei —! Ihr ſelbſt macht euch doch aus der Hitze kein Gewiſſen!

Herzog.

Mein armes Leben ſteht in euern Dienſten.

Sancho (wie vorher).

Hört, Leibarzt — ſo müßt Ihr — Ihr mögt ein guter Mann ſeyn — aber —

Camacho (der ein neues Gericht vornimmt).

O welcher Bratem ſteigt in meine Naſe — Rebhühner — guter Himmel — welche Düfte! Ich kann es nicht erwarten — die Begierde —

Sancho (mit großer Heftigkeit).

So ſchneidet vor in's Teufels Namen! Ich komme um vor Hunger.

Camacho (eſſend).

Wie zart und lecker! Ach! — ein Göttermahl!

Sancho.

He! wollt ihr inne halten — ihr verſchlingt mir ja alles — wollt ihr — nein, das iſt zu toll! — Wolfsmagen — Polizeiperſon, wo ſeid ihr? — He — alle Teufel! — Schlagt auf ihn los, Polizeiperſon!

Mendo (unentschlossen).

Ja, euer Hoheit —

Sancho.

Voreſſer — abſcheulicher Vormund! Du verſchlingſt mir mein Liebſtes! — (er ergreift die Schüſſel)
Endlich habe ich dich — ich ſterbe vor Hunger!

Herzog (hat raſch das Rebhuhn zu ſich gezogen).

Erlaubt zuvor — !

(Sancho giebt einen unartikulirten Ausruf von ſich).

Herzog (eſſend).

Ich muß erſt unterſuchen.
Nein, nehmt es weg! — Es iſt nicht zuzugeben!

(Altiſidora nimmt das Gericht fort.)

Sancho (außer ſich).

Nicht zuzugeben? — Herr — ich rathe euch —

Herzog.

Omnis saturatio mala, pernicis autem pessima!
Das heißt: jedwede Sättigung iſt ſchädlich,
Am ſchädlichſten, wenn ſie vom Rebhuhn kommt!
So ſpricht Hippokrates, der Aerzte Vater.

Sancho (in große Traurigkeit übergehend).

Ja, wenn dem wirklich ſo iſt, — und das muß

doch ein gelehrter Mann seyn, weil ich nichts von seinen Worten verstehe — so wird diese Insel wohl zu meinem Grabe werden; denn bei meinem Gubernatorleben, und so wahr mir Gott es fristen möge! — ich sterbe vor Hunger, wenn dieß noch länger fortwährt!

Herzog.

Es thut mir Leid! Doch besser Hunger sterben,
Als sich vergiften durch verbotne Speisen.

(Camacho lacht heimlich.)

Sancho (hitzig).

Was lacht ihr, Vormund?

Camacho (schwenkt ein Glas Rheinwein).

Am Rhein, am Rhein, da wachsen edle Reben!
Ich lacht' aus Fröhlichkeit —

(reicht ihm ein Glas.)

Beliebt es, Hoheit?

Herzog (nimmt es rasch weg).

Um's Himmelswillen keine scharfen Säuren!

Sancho (schlägt es ihm, als er trinken will, zornig vor dem Munde weg).

So saust euch nicht selbst den Tod an den Hals, ihr Gesundheitsprophet!

Herzog.

Hoho! Da soll euch ja — Ach, ich vergesse —

Camacho (essend).

Hier dieß Kaninchen ist nicht zu verachten!

Sancho (gierig).

Heran damit!

Herzog (giebt es schnell weg).

Um alle Welt — es ist ein Stimulans!

Camacho (essend).

Und diese Früchte —

(Sancho will zufassen.)

Herzog (kommt ihm zuvor, ißt schnell, und giebt das Gericht fort).

Haben zu viel Phlegma,

Und wirken blähend, darum fort mit ihnen!

Sancho (stemmt die Hände ausser sich auf den Tisch, indem er ihn anblickt).

Herr Oberleibarzt — wie heißt ihr doch?

Herzog.

In Unterthänigkeit — Don Recio

De Azuero, aus Tirteafuera,

Das linker Hand von Almodovar liegt,

Und in Ossuna wurde ich zum Doctor!

Sancho.

Wohlan denn, mein guter Don Räthsel, linker Hand gebürtig, und in Ochsuna Doctor geworden! Ich verspüre einen krampfhaften Zufall in meiner rechten Hand, der so heftiger Art ist, daß ich euch um eurer selbst willen bitte, ihn schleunigst zu heilen, weil ich für die Folgen nicht einstehen kann.

Herzog.

Ihr scheint auf euern Diener ungehalten,
Der doch in tiefster Unterthänigkeit
Für die Gesundheit und das theure Leben
Des höchsten Landeshauptes Sorge trägt!

Camacho (hat sich an ein neues Gericht gemacht).

Willkommen, o du Duft der schönsten Düfte,
Du Stolz der Spanier, geliebte Speise!

Sancho (erhebt sich in der höchsten Spannung).

Ach, beim St. Jago! — Ich wittere eine Olla!

Camacho (mit dem höchsten Lecker speisend).

Unsterblich ist der Koch, der dich erfunden! —
Ach guter Gott — wie hier in dieser Mischung
(immer während der Rede essend.)
Die schönsten Speisen, gleichsam eifersüchtig,
In Lieblichkeit einander überbieten —

Sancho (immer hitziger).

Halt ein, Voreſſer — verwünſchter Vormund!

Camacho (fortеſſend).

Wie ſich die Dämpfe immer neu entwickeln,
Und einer noch pikanter wie der andre
Den Lecker wieder ſtets und wieder reizt!

Sancho (außer ſich).

Jetzt iſt's mein Letztes! — Jetzt komme ich um vor Hunger! — Böſewicht, halte ein — du verſchlingſt mir meine Olla! — He, Polizeiperſon! Schlagt darauf los!

Camacho (forteſſend).

Mein Hunger wächſt mit jedem neuen Biſſen —
Ich kann nicht enden — kann nicht inne halten!

Sancho (wüthend zu Mendo).

Schlagt auf ihn los, ſage ich! Oder beim Teufel, ich will euern eigenen Rücken in eine Dreſchtenne verwandeln.

Mendo (giebt dem Camacho einige tüchtige Streiche).

Es iſt Befehl!

Camacho (heftig emporfahrend).

He! bei dem Henker! — He! Was ſoll das heißen? Das iſt ja unerhört — wer bin ich denn?

He, Schwiegervater — das sind dumme Dinge,
Verdammte Possen —

Herzog (kann des Lachens mächtig).

Scherz!

Camacho (sich erbossend).

Ei, geht zum Teufel!

Sancho (der über die Olla hergesallen ist).

Bösewicht — schlagt auf ihn los, wenn er nicht ruhig ist!

Herzog (winkt ihm mit den Augen).

So seid doch still — und merket, ob sie lacht!

Camacho.

Was lachen — über meine Schmerzen? Teufel!
Wie kann der Kerl mich adliche Person —
Das ist brutal —

Herzog.

So seid doch endlich ruhig! —
Seht nur, ob euerm Lärm wird unsre Durchlaucht
Die Indigestion hier in sich schlingen
An dieser Olla! denn Composita
Sind den Simplicibus stets nachzusetzen.
Und was ist componirter, als 'ne Olla;

Und drum bedenklicher in Folg' und Wirkung!
Hinweg mit ihr — es ist subtiles Gift!

(er will die Olla fortziehen.)

Sancho (der mit ihm um die Schüssel kämpft).

Zum Teufel — Herr Don Räthsel!

Herzog (wie zuvor).

Ich sage euch, es ist subtiles Gift!

Sancho.

Ich will mich vergiften! — Wollt ihr ablassen! — He! Polizeiperson — schlagt darauf los — schlagt auf ihn los, sage ich!

Herzog (mit einem bedeutenden Blick gegen Mendo, der Miene zum Schlagen macht).

Ihr werdet doch bedenken!

Camachō.

Was bedenken!
Was Einem recht ist, ist dem Andern billig!

Sancho.

Die Schüssel ist leer und mein armer Magen bellt so laut, daß man es von einem Ende der Insel bis zum andern hören muß.

(Ein Posthorn wird draußen geblasen.)

Herzog (zu Mendo).

Erkundigt euch, was der Courier uns meldet!

(Mendo geht ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Mendo.

Camacho (in sich hinein).

Das ist ein Schimpf! — Der Kerl schlug gröblich zu.

Herzog (bei Seite zu ihm).

Lacht die Bewußte?

Camacho (grollend).

Ei, was kümmert's mich!

(für sich.)

Der alte Mann ist närrisch wie ein Kind!

Vierter Auftritt.

Mendo zurückkehrend. Die Vorigen.

Mendo (mit einem Briefe).

Ein Schreiben des Durchlauchtigsten Herzogs an den glorreichsten Herrn Statthalter der Insel Baratavia, Don Sancho Panza! — Ein Courier hat es so eben gebracht.

Sancho.

Ist das Schreiben gedruckt?

Mendo.

Nein, so frisch, wie es aus der Feder geflossen ist.

Sancho.

So soll man es vorher abdrucken lassen! denn ich gebe mich mit so geringfügigen Dingen, als geschriebene Buchstaben sind, nicht ab; weil das für einen Gubernator unschicklich ist.

Herzog.

Doch wenn vielleicht der Inhalt Eile heischte?

Sancho.

Ja, das wäre ein böser Umstand — der indeß diese Unschicklichkeit doch nicht heben könnte; denn: Unmögliche Dinge kann man nicht möglich machen! — Wenn aber Einer von euch sich mit der Schrift befassen will, so werde ich mich herablassen, sie anzuhören.

Mendo (entfaltet den Brief).

Zu unterthänigstem Befehle! — (liest.)

„Getreuer, Lieber!

Es ist zu meiner Kunde gekommen, daß ge-

wiſſe Leute, welche Euch und meiner Inſel feind ſind, an einem gewiſſen Tage einen gewiſſen Einfall auf ſie wagen wollen, wozu die ſchrecklichſten Kriegesrüſtungen bereits vorbereitet ſind. Seid alſo tapfer, wachſam und auf Eurer Hut! Desgleichen ſollen gewiſſe Böſewichter, die ſich bereits bei Euch eingeſchlichen haben, Euch heimlich nach dem Leben ſtehen und Euch, von dem Feinde beſoldet, ohne Aufſehen, auf eine gewiſſe Weiſe, aus dem Wege zu ſchaffen bemüht ſeyn. Nehmt Euch deshalb in Acht, alles dasjenige zu eſſen, was man Euch reichlich vorſetzen wird, und haltet Euch überall ſo, wie man es von Eurer Klugheit erwarten darf. Geſchrieben allhier, dato zwiſchen halb und drei Viertel auf zwölf Uhr in der Nacht."

Euer wohlaffectionirter

der Herzog.

Sancho (der ſchon während der letzten Abtheilung des Briefes auf den Herzog und Camacho zornige Blicke geworfen hat, plötzlich ausbrechend).

O ihr Schalksknechte und meuchleriſche Buben!

Herzog (heimlich besorgt).

Was wird das werden?

Camacho (eben so).

Solche dumme Possen!

Man kann zuletzt den Pelz darum riskiren.

Sancho.

Man soll sie vor der Hand beide in das Hundeloch werfen.

Herzog (dem die Rede versagt).

Was —

Camacho.

In das Hundeloch? — Nein jetzt — Herr Vater!

Sancho.

In das Hundeloch, sage ich, und das ohne Umstände! denn es sind die gewissen Bösewichter, vor denen mich die Durchlauchtigkeit warnt; und sie haben die abscheulichste und hämischste Todesart ausgesonnen, um mich von der Welt zu schaffen — nämlich den Hunger! O es ist unerhört und entsetzlich! Auch fühle ich mich schon wahrhaftig halb hingeopfert; und diese Buben werden noch heute ihren Zweck erreichen, wenn ihr mir nicht

in der Eile ein halb Dutzend Pfund Rosinen und ein Laib Brod herbeischafft, um es als ein Gegengift zu mir zu nehmen; denn der Hunger zehrt an meinem innersten Marke! —

(In diesem Momente ist Basilio vor Quiteria, die sich zärtlich zu ihm herabbeugt, auf die Kniee gesunken und bedeckt ihre Hand mit Küssen.)

Camacho (gewaltsam aufschreiend, als er es sieht).

Ach! alle Teufel! Feuer! Dolch und Gift!

Herzog.

Was giebt's, Herr Schwiegersohn?

Camacho.

Schaut es doch an!

Sancho (erschrocken).

He! Will der Bösewicht gar gewaltsamer Weise? — Herbei, meine Wachen!

Camacho (ganz außer sich).

Er knieet vor meiner Braut! — Man muß ihn hängen!

Herzog.

Das ist ein crimen laesae —

Camacho (schreiend).

Hängen! hängen!

Ich bin lädirt am Haupte!

Herzog.

Wachen, greift ihn!

Sancho.

Wen angreifen? Was gebietet ihr hier auf meiner Insel, Don Räthsel? — Werft ihn ins Hundeloch!

Herzog.

Wen — mich — da soll —!

Camacho (zornig).

Seht ihr die dummen Possen! Das kommt davon — man wird compromittirt!

Herzog.

Ergreift ihn, Wachen!

Camacho.

Hängen! Hängen! Hängen!

Sancho (zu Mendo).

Alle Teufel! Polizeipersonen, schlagt mir auf die beiden Böſewichter los!

Mendo (beiseite, mit wilden Mienen).

Ja, geht es zum Hängen, so stehe ich für nichts mehr!

Basilio (der zu Sancho geflüchtet ist).

Nehmt mich in euren Schutz, Herr Gubernator!

Ich bin ehrlicher Leute Kind und habe nichts Unredliches gethan.

Sancho.

Redet, guter Freund! — ich richte ohne Ansehn der Person auf dieser Insel; und der Teufel soll den holen, der euch wider meinen Willen antastet!

Basilio.

Von meiner Kindheit an liebte ich jenes schöne Fräulein', das ihr dort vor euch seht, und wie mir meine Hoffnung sagt, so nahm sie meine Zärtlichkeit nicht ohne Gegenliebe auf. — Aber dort, ihr Vater, jener Don Recio von altem Adel, trat meiner Neigung grausam in den Weg, weil ich nur bürgerlichen Standes bin; und steht jetzt im Begriffe, sein Kind diesem gold- und ahnenreichen Vorschneider aufzuopfern.

Camacho.

Ach, hört ihr, Schwiegervater! Hängen! Hängen!

Sancho.

Wollt ihr inne halten! — Sagt mir, Don Räthsel, ist das Alles wahr, was der junge Mensch da vorbringt?

Herzog.

Ja, aber seht —

(für sich.)

Ich werde selbst confus!

Camacho.

Ich komme um die Sinne, Schwiegervater!
Weiß nicht mehr, wer ihr seid und wer ich bin!

Sancho (zornig).

Ihr seid ein Esel! und haltet euern Mund, rathe ich euch!

Camacho.

Hört doch um Gotteswillen —

Herzog (heimlich).

Seid doch ruhig!
Wir müssen jetzt schon im Karakter bleiben,
Wenn wir nicht selbst die Narren werden wollen!

Sancho.

Nun, werdet ihr mir Antwort geben, — oder soll ich sie euch durch die Polizeiperson abfragen lassen? Hat der hübsche Junge die Wahrheit gesprochen?

Herzog.

Gewissermaßen — ja —

Camacho.

Herrgott, was sagt ihr!

Sancho (zu Quiteria).

Und ihr, Fräulein Stumpfnäschen, liebt den jungen Menschen?

Quiteria (seufzend).

Ach!

Sancho.

Das ist ein schwergeladenes Ja! — (wendet sich heftig zum Herzoge) Und ihr Bösewicht, Don Räthsel, wollt das liebe Kind diesem netten Burschen nicht geben, weil er bürgerlicher Abkunft ist, wie ich selbst, euer gebietender Gubernater; und sie dagegen an diesen dicken Vormund verkuppeln, dem die Einfalt auf die Stirne geschrieben ist, und der nichts weiter versteht, als mir meine Olla vor der Nase zu verschlingen!

Camacho.

Ach, ach — das mir? — Ich werde grün vor Galle!

Sancho (aufbrechend).

Aber ich will euch wohl den Willen dazu machen, Don Räthsel! — (zum Gefolge) He! man sende zu dem nächsten Lizenziaten, der beide hier

ohne Umſtände vor meinen Augen zu Mann und Frau machen ſoll! Von Rechtswegen! Das iſt mein Ausſpruch und dabei bleibt es.

Camacho (mit heimlicher Wut).

Das haben wir von den verfluchten Poſſen!
Sie werden Ernſt nun gar!

Herzog (faſt ängſtlich).

Bedenkt, Geſtrengen!

Sancho (fährt ihn an).

Von Rechtswegen! Dabei bleibt es!

Herzog (gepreßt für ſich).

Ach möchte doch der Feind nur erſt einbrechen!
Er iſt zuletzt wohl gar zu ſpät beſtellt!

Fünfter Auftritt.

Ein Lizenziat, in ſchwarzer Robe, mit hoher ſchwarzer Perücke. Die Vorigen.

Sancho.

Da kommt mein Mann! — Nun friſch ans Werk! (er zieht Quiteria und Baſilio herein) Hier dieſe beiden macht zu einem Paar!

Herzog (beiſeite).

In Gottes Namen denn!

Camacho (zieht ihn außer ſich zurück).

Seid ihr von Sinnen?

Wollt ihr den Segen dazu geben?

Herzog (beſinnt ſich).

Liebſter!

Ich weiß nicht mehr, wer hier der rechte iſt;

Ich bin ganz irre —

Camacho (verzweifelnd).

Das kommt dadurch her!

Bedenkt euch doch! — Es iſt Baſilio!

Herzog (zu ſich kommend).

Ja alle Teufel! Nein, das iſt nicht möglich!

Camacho (wild und außer ſich zu Sancho).

Nicht möglich! Nein! Man hat euch hier zum Narren!

Herzog (bedrängt).

Ach wenn der Feind doch endlich kommen möchte!

Sancho (wild).

Nicht möglich! Mich zum Narren? — (zu Beide) Nun ſchlagt los! Schlagt auf beide los, ſage ich, oder ich mache euern Kopf mit meinem Stabe zu

einer Regimentstrommel! — Zum Narren? — Auf beide schlagt los!

Mendo (schlägt auf den Herzog und Camacho ein).

Ohne Unterschied, denn — wie es die Durchlaucht vorhin befohlen! — (im Schlagen für sich) Ha! das macht meiner Wuth Luft!

Herzog (heftig aufbrausend).

Ich bin der Herzog! bin der Herzog!

Camacho (eben so).

Teufel!

Ich bin der Schwiegersohn! — bin Don Camacho!

Sancho (zu Mendo).

So lange ihr den Arm rühren könnt!

Herzog (indem er geschlagen wird).

Der Herzog bin ich! — Majestätsverbrecher! Gevierttheilt und gelöpft — ich bin der Herzog!

Sancho.

Herzog ist der Bösewicht? — Seht ihr, das ist der Gewisse, vor dem die Durchlaucht mich gewarnt hat!

Herzog (schreiend).

Ich bin es selbst!

Sancho.

Hört ihr — er iſt es ſelbſt!

(Trommeln und Trompeten draußen.)

Herzog.

Gott Lob! Da kommt der Feind!

Viele.

Der Feind! der Feind!

Camacho.

Der Feind nun noch dazu?

Herzog (heftig zu ihm).

Er iſt beſtellt.

Camacho.

Der Feind beſtellt? — Ich bin des blaſſen Todes!

Herzog.

Nun ſeid ihr wieder toll!

Camacho (ſchwerathmend).

Ich bin zerſchlagen!

(der Marſch aus Wallerſteins Lager fällt draußen mit raſchem Tempo ein.)

Sancho (ſehr kleinlaut).

Hört doch, Don Räthſel! Was will denn der Feind von mir? — Ich habe ihn in meinem ganzen Leben nicht beleidigt.

Herzog (der sich sammelt).

Er will die Insel mit Gewalt erobern.

Sancho.

Aber was geht denn das mich an? — Das wird eine alte Sache seyn, um die ich mich nichts zu bekümmern habe — und er mag sich damit an den vorigen Gubernator wenden.

Herzog.

Ihr seid jetzt Herrscher! Darum müßt ihr fechten!

Sancho.

Fechten? Mit einem hungrigen Magen — da soll mich Gott bewahren! — Noch nicht einmal gegessen hab' ich auf dieser verwünschten Insel, und der Teufel führt schon die Feinde herbei! —

Camacho (sehr ängstlich).

Du große Güte! Soll ich nach den Schlägen
Nun abendrein in Feindes Hände fallen!

Herzog.

Besinnt euch doch — es ist ja abgeredet,
Zum Scherz —

Camacho.

Ach Gott, ich bin zum Scherz geschlagen,
Drum wird man mich zum Scherze auch erschießen.

Herzog (als man eine große Rüstung bringt).

Zieht diesen Harnisch an, Don Sancho Panza!
Er ist ein Erbstück noch von Carl dem Großen?

Sancho.

Ich einen Harnisch? — Da soll mich Gott bewahren! Das sind Sachen für meinen Herrn Don Quixote! — Was deines Amts nicht ist, davon laß deinen Fürwitz.

Herzog.

Doch rückt der Feind in Massa schon heran!
Und ihr müßt eure Truppen commandiren;
Drum säumt nicht länger, legt den Harnisch an!

Sancho.

Und der Teufel soll mich nicht in diesen Käfig bringen! — Die Truppen mögen in Gottes Namen das Gefecht anfangen! — Geht, und sagt es ihnen; man soll nicht auf mich warten!

(starkes Schießen.)

Ach, der Himmel sei mir gnädig! Das geht an Tod und Leben!

Camacho.

Man schießt! Der Feind! Es ist um mich gethan!

Herzog (unwillig).

Ihr zeigt euch ja als Kind!

Camacho.

Ich bin ſenſibel!

Mit Scherz und Ernſt iſt hier nicht mehr zu ſpaßen.

(ganz naher Marſch, während deſſen wiederholt geſchoſſen wird.)

Sancho (außer ſich).

Der kannibaliſche Geſang iſt ſchon ganz in der Nähe! (als ein Schuß fällt) Das hat mich getroffen! Um Gottes willen, Don Räthſel, viſitirt mich, die Kugel ſteckt irgendwo in meinem Ober- oder Unterleibe! — Ach! Es wird immer toller! — O wäre ich doch weit von hier — oder fände ich nur ein ganz kleines Winkelchen, wie ein Mäuſeloch groß, um mich zu verſtecken! — (Er will unter den Tiſch kriechen.)

Herzog.

Wie ziemt ſich das für einen Gubernator?

Sancho (in Todesangſt)

Ja, ihr habt Recht — es ziemt ſich nicht! Laßt mich in die Höhe! — Puff! Daß wird grimmig. (er ſteigt auf einen Stuhl am Fenſter)

Camacho (ringt die Hände).

Ach lieber Gott! vergieb mir meine Sünde!

Herzog.

Wo wollt ihr hin, Herr Gubernator Panza?

Sancho (der das Fenster geöffnet hat).

Fragt mich nicht, ich weiß es selbst nicht mehr! — Aber grüßt den Feind schönstens von meinetwegen, und wenn er ein gutes Werk verrichten wolle, so möge er den Don Räthsel zusammt dem Vormunde aufhängen lassen!

(er springt aus dem Fenster.)

Herzog.

Haha!

Camacho (außer sich).

Freund Sancho! wartet doch ein wenig!
Ich laufe mit euch —! Ach, ich bin so schwer!

(er klettert auf den Stuhl).

Herzog.

Seid ihr denn toll und blind — es sind ja Possen!

Camacho.

Er kommt! Er schießt! Ich bin ein Mann des Todes!

(ſchreiend.)

Zu Hülfe! Laßt mich!

(er ſpringt dem Sancho nach.)

Herzog (breitet die Arme aus).

Ach du große Güte!

(Das Schießen dauert bis zu Ende und der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Romantisches Gehölz in der Nähe des Schlosses, zu Camacho's Hochzeit geschmückt.

Erster Auftritt.

Sancho Panza liegt zur Seite auf einer Rasenbank und schläft fest. Der Herzog und Don Camacho, letzterer im Bräutigamsanzug, phantastisch geschmückt, treten auf.

Herzog.

Habt ihr euch von dem alten Schreck erholt?

Camacho.

Hier an dem ver'gen Orte ist's vorüber;
Doch sagt mir nichts, in Barataria

War's nimmermehr geheuer, Schwiegervater,
Denn ich bin ja kein Kind!

Herzog (schüttelt den Kopf).

Laßt es bewenden! —
Es thut mir leid nur um den Hochzeitstag,
Daß wir ihn fröhlicher nun nicht vollbringen;
Denn alle Künste sind nun fehlgeschlagen,
Und eure Braut ist stumm, so wie zuvor!

Camacho.

Ich mache mir nicht g'rade viel aus Reden,
Wenn sie nur essen kann, mir zur Gesellschaft;
Das ist das Haupt — und Appetit besitzt sie!
Es ist ein Jammer, stets allein zu speisen,
Man bringt nicht halb so viel in sich hinunter!
Die Hochzeit aber litt nicht längern Aufschub,
Denn meine schönsten Speisen gehn zu Grunde,
Wenn wir noch einen Tag sie nur verschieben! —
Im übrigen — belangend eure Feste,
Und Possenspiele, als Medicamente!
So war das eine Grille, Durchlaucht Vater!
Sie ist bezaubert — darauf leb' und sterb' ich!

Herzog (zerstreut).

Ich glaub' es selbst!

(für sich.)

Ach hätte ich nur erst
Des Unglückvorfalls mich bei ihm entladen!

Camacho.

Sie ist bezaubert! — Doch die Zeit bringt Rath!
Für heute wollen wir den Hochzeittag
Mit Trank und Speise brav und fröhlich feiern,
Und meine Weine, Durchlaucht Schwiegervater —

Herzog (für sich).

Da kommt's!

Camacho.

Ich koste sie schon in Gedanken!
Wir wollen schlürfen! — Schlürfen ist die Seele
Vom kunstgemäßen Trinken! — Rheinwein schlürfen
Zumal! — Ach Gott, da schwelgt man das Arom,
Man schwelgt voll Liebe es in sich hinein;
Es ist ein Geistermahl, möcht' ich behaupten!

Herzog.

Es muß heraus! Ich kann's nicht mehr verbergen!

Camacho.

Was habt ihr? Eure Mienen sind gespannt!

Herzog.

In dieser Nacht — wie soll ich's euch erzählen?
Der Ritter Don Quixote —

Camacho.

Zauberei?
Ich merke schon!

Herzog.

Ja, Zauberei —! — Der Freston —

Camacho.

Der Hexenkerl —?

Herzog.

Er hat ihn stets im Kopfe!

Camacho.

Ja, ja, der Kerl ist auch an allem Schuld!

Herzog (seufzend).

Ein wahres Wort!

Camacho

Nun, seht ihr's endlich ein?

Herzog (ausbrechend).

Ja — euer Wein — er ist durch ihn zum Teufel!

Camacho (außer sich).

Mein Wein — behext? — Das wäre — Herr
— das Höchste!
Ist's nicht genug an meiner armen Braut?

Herzog (unwillig).

Ach, was behext! Zum Teufel ist er!

Camacho.

Durchlaucht!
Erklärt euch rasch! Ihr spannt mich auf die Folter!

Herzog.

Der Ritter Don Quixote — seht, mein Lieber!
Nur alterirt euch nicht — wer kann es ändern!
Er hat den Teufelskerl stets in Gedanken,
Den Fresion — mich erzürnt jetzt selbst sein Name! —
Da mag er nun in der verwichnen Nacht
Von diesem bösen Unheilsstifter träumen; —
Genug, er steigt empor in bloßem Hemde —
Man sagt, es hab' entsetzlich ausgesehen —
Und nimmt sein Schwert, und wandelt tief im Schlafe
Hin zum Gewölbe, euerm Weinbehälter. —
Zuerst durchbohrt er den Burgunderschlauch —

Camacho (aufschreiend).

Weh mir!

Herzog.

Und wie der seinen Inhalt ausgeschüttet,
Verwundet er darauf den Rheinwein tödtlich!

Camacho.

Gerechter —

Herzog.

Zieht das Schwert aus ihm hervor,
Und taucht es triefend in des Lieblings Busen,
Der weinend stirbt!

Camacho (die Hände ringend).

O meine Lacrimä!

Herzog.

Zum Schlusse köpft er grausam nach der Reihe
Die Flaschen aus Champagne, die ihr Blut
Wild schäumend hoch bis an die Decke spritzen!
Und als die schöne Fluth nun um ihn aufschwillt,
Ruft er — stets träumend — Unheilsstifter Freston,
So hab' ich mich an deinem Blut gerächt!
Und kehrt dann ruhig zu dem Bette wieder,
Und schlummert auf den Lorbeern seines Sieges!

Camacho (ganz hinfällig).

Ich sinke um! — Er hat mein Herz getroffen!

Herzog.

Es ist entsetzlich! — Ja, ich fühle mit euch!

Camacho.

O meine Weine! meine lieben Weine!

(mit haſtiger Eindringlichkeit.)

Der Rheinwein, ſehet, beſter Vater Durchlaucht!
Er kann nicht älter ſeyn, und der Burgunder,
Solch Feuer, großer Gott, ward nie erfunden,
Und meine Lacrimä, ihr wißt es ja,
Wie wenig Thränen dieſe Reben weinen;
Die meinen waren ächt, ſo wahr! Herr Vater!
Ja vom Champagner will ich gar nicht reden.

(ausbrechend.)

Und alles, alles iſt dahin — dahin!

Herzog.

Der übergroße Schmerz, er kann euch ſchaden!

Camacho.

Es iſt ein Stoß, der nach dem Herzen zielte,
Darum, ja darum lief auch dieſen Morgen
Zuerſt ein Eſel über meinen Weg;
Glaubt mir, Herr Vater, das ſind Omina
Und Schreckenszeichen, die dem heut'gen Tage
Nichts Gutes prophezein! — Ein Hochzeitsfeſt,
Und ohne Wein — hat man das je gehört?
Ihr trinkt, verzeiht es mir, nur ſchlechte Sorte,
Das iſt ſo gut wie nichts — und durſten muß ich! —
Wir ſind behext; jetzt ſeht ihr's doch wohl ein!

Herzog.

O Gott, mein liebster Sohn!

Camacho.

Wir sind behext!

(erblickt Sancho.)

Dort liegt der Eine! Seht, der Gubernator,
Er ruht von seinem Regimente aus!
Und schnarcht — hört ihr's, er ist in tiefem Schlafe!

Herzog.

Ja, Sancho schläft!

Camacho (dem seltsame Gedanken aufsteigen).

Wer giebt den Rath mir ein?

Herzog.

Was ist euch, lieber Sohn — ihr rollt die Augen!

Camacho (in einer gewaltsamen Bewegung).

Ja, ja, so ist es recht — er soll dran glauben!

Herzog (betroffen).

Ihr wollt mir meinen Kerl doch nicht ermorden?

Camacho.

Er soll dran glauben! — Hört, Herr Vater Durch-
laucht!
Jetzt schwört ihr doch mit mir auf Zauberei?

Herzog (verlegen).

Ich bin dubiös — ich will nicht grade sagen —

Camacho.

Der Wein, Herr Vater? — Freston ist im Spiele!
Das ist so deutlich ja wie schwarz auf weiß;
Der Ritter war des Necromanten Werkzeug!
Wer giebt uns überhaupt den stolzen Glauben,
Daß grade unsere Vernunft die rechte?
Könnt ihr mir was auf diesen Punkt erwiedern?

Herzog (besinnt sich).

Laß sehn —! Der Teufel — nein, das kann ich nicht?

Camacho.

Drum ist's ja möglich, daß der Ritter Recht hat,
Und es mit uns allein nicht richtig ist!

Herzog (verdutzt).

Ei, ei! — Das wäre! — Gott, wir sind doch Herzog!

Camacho.

Auch das vielleicht ist bloße Einbildung!
Wir können in der That was anders seyn,
Als was wir glauben!

Herzog (außer sich).

Ei du lieber Himmel!

Camacho.

Ja, ja, man wird besorgt bei dem Gedanken;
Ich mache auch seitdem vor jedem Esel
Den Reverenz, um nirgend zu verstoßen.

Herzog (faßt ihm besorgt und ängstlich bei der Hand).

O Gott, Herr Sohn —!

Camacho.

Wir haben unsern Mann,
Und seine schönsten Theile jezt in Händen —
(indem er Sancho freundlich anschaut.)
Denn seht, er schlummert süß!

Herzog (begierig).

Was meint ihr denn?

Camacho.

Entzaubern wollen wir — ja, ja, entzaubern!
(leise und heimlich eindringend.)
Ihr haltet ihn — versteht mich — fest, Herr Vater!
Ich aber flechte eine derbe Gerte, —
Und zähle dann — dreitausend und dreihundert —

Herzog (erschrocken).

Herr Gott, Herr Sohn!

Camacho (mit heimlicher Fröhlichkeit).

Dreitausend und dreihundert —
Auf diesen runden Rücken! — Frisch daran!

(Er flicht eine Gerte von Zweigen.)

Herzog (mitleidig).

Der arme Kerl!

Camacho.

Gilt's doch den bösen Zauber!
Jetzt greift mit an! Wir drehn ihn sanft herum —
So greift doch zu!

(sie legen Sancho auf den Bauch.)

Herzog (ängstlich umherschauend).

Wenn es nur niemand sieht!

Camacho.

Ei was! kein Mensch ist nahe — laßt nicht los!

Herzog (wie vorher).

Man könnte uns für toll und unklug halten; —
Es ist —

Camacho.

Probat! Glaubt mir's, Herr Vater Durchlaucht!
Laßt nur nicht los! — Die Hiebe will ich zählen; —

Ach seht, wie sich so schön der Rücken wölbt!
Man schlägt mit Lust!

Herzog.

Ach Gott, mir wird ganz bange!

Camacho (macht sich fertig).

Jetzt eins, — zwei, — drei!

Herzog.

O wehe, er erwacht!

Camacho.

In Gottes Namen! Haltet ihn nur fest!
(er schlägt fort.)
Vier, fünf, sechs, sieben, achte, neune, zehn!

Sancho (fürchterlich aufschreiend).

Au weh! au weh!

Herzog (sehr erschrocken).

Herr Sohn, ich laufe fort!

Camacho.

Laßt doch nicht los! —
Eilf, zwölfe, dreizehn, vierzehn, funfzehn, sechszehn!

Sancho.

Au weh! Au weh!

Herzog.

Herrgott, er ſchreit das ganze Land zuſammen!

Camacho.

So haltet doch!

Herzog (der von Sancho bei den Beinen gefaßt wird).

Er packt mich! Hülfe! Hülfe!

(er eilt davon.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, ohne den Herzog.

Sancho (ſchreiend).

Au weh! au weh! — Mörder! Räuber! Hülfe! (er kommt mit Camacho ins Handgemenge) Diebe! Mordbrenner!

Camacho.

Entzaubern — Hülfe! — Durchlaucht Schwiegervater!

(er macht ſich von ihm los und entflieht.)

Dritter Auftritt.

Sancho allein.

(außer sich.)

Die Insel! Die Feinde! Hungern! Todtschlagen! Oh weh, mein Rücken! — Hülfe! Hülfe!

Vierter Auftritt.

Don Quixote. Sancho.

Don Quixote.

Wer schreit hier so entsetzlich! — Bist du es, Sohn Sancho?

Sancho.

Ja, da bin ich, Gestrengen! Und nicht genug, daß ich auf der verfluchten Landinsel alles Elend, den Hunger und die Feinde überstanden habe, so bin ich noch jetzt eben im Schlafe überfallen und dermaßen zerschlagen worden, daß ich es in allen Gliedmaßen verspüre.

Don Quixote.

Du hast lebhaft geträumt, mein Sohn!

Sancho.

Ei was! ich träume gar nicht, wenn ich fest schlafe! Da liegt noch die Gerte auf dem Boden,

und ich kann euch die blauen Zeichen aufweisen! — Ueberhaupt, Gestrengen, — es greift uns zwar an die Ehre! — aber es muß heraus: — Denkt nur, man behandelt uns hier beide als Narren, und mit der Insel und so weiter war es lauter Verstellung und Posse, wie mir jener Basilio vertraut hat. — Es giebt hier eine traurige Prinzessin, die nichts weiter, als Ach! sagen kann, und diese haben wir curiren sollen — versteht mich, daß sie über uns lache, weil man uns für Gecken und Possenreißer hält!

Don Quixote.

Laß dich das nicht kümmern, mein Sohn! Die weisesten Menschen ihrer Zeit galten stets bei dem Pöbel für nichts besseres!

Sancho.

Aber aus Rache habe ich dem Basilio, über den eben die Prinzessin traurig ist, einen Rath ertheilt, der, wenn er gut ausschlägt, die Narren einlösen soll. Denn wie auch euer Schildknappe über euch urtheilen mag, so ziemt dergleichen doch keinem Andern!

Don Quixote.

Laß deine besondern Bemerkungen, und sage mir lieber, wie weit du mit der Entzauberung der Dulcinea vorwärts geschritten bist.

Sancho (sieht ihn an).

Ja so; ich hatte das Mohrenland auf der Karte vergessen! — Fünf Streiche habe ich mir richtig ausgezahlt!

Don Quixote.

Fünf Streiche, mein Sohn? — Und also vermeinst du bis an den jüngsten Tag zu leben? Denn bis dahin dürftest du mit den 3300 bei solcher Vertheilung ausreichen!

Sancho.

Ei nun, Gestrengen —: Je länger, je lieber! — Uebrigens scheinen sie sich jetzt alle an meine Kunst zu wenden, die mir der Himmel, ich weiß nicht wie, verliehen hat! Aber der Teufel soll darein schlagen, wenn es jemand wieder versuchen will; denn mein Rücken ist kein Freitisch, an den man sich ohne Zahlung zu Tafel setzt!

Don Quixote.

Was mich betrifft, mein Sohn, so bin ich gern

bereit, dir für die Geißelung wegen Dulcinea Zahlung zu leisten, und du darfst nur dreist fordern, wenn dadurch der raschere Fortgang der Entzauberung befördert werden kann.

Sancho (aufhorchend).

Ja, wenn das ist, Gestrengen! so bin ich versichert, es geht noch einmal so rasch.

Don Quixote.

Zwar kann ich dir die Wichtigkeit dieser Handlung nicht mit Potosi's Minen bezahlen; aber da du eine runde Summe zu Bestreitung der Ausgaben von mir in Händen hast, so darfst du nur in Bausch und Bogen den Preis für einen jeden Streich festsetzen; im Falle du nämlich damit hier sogleich einen namhaften Anfang machen willst!

Sancho.

Wohlan, in des Himmels Namen! — Die Streiche, die ich mir geben soll, sind an der Zahl 3300. Rechne ich also jeden zu einem Viertel Real (das ist christlich und weniger thue ich's mein Seel' nicht!), so beträgt die runde Summe 825 Realen. Diese ziehe ich von euerm Gelde ab, und komme vergnügt damit nach Hause,

wenn auch Fleisch und Bein dafür schmerzen müssen.

Don Quixote.

Deine Rechnung ist billig, und damit du siehst, daß ich kein Blutsauger an dir selbst bin, so lege ich noch 100 Realen aus freien Stücken zu, unter der Bedingung, daß du sogleich an diesem Orte den Anfang machst.

Sancho.

Zugeschlagen! — Baar Geld in der Hand, so drückt dich kein Pfand! Diese Gerte hier ist fest geflochten, und wenn ihr so gut seyn wollt, euch Anständigkeits halber mit dem Gesichte gegen Abend zu kehren, so will ich gegen Morgen mir hinter diesem Gebüsche so zusetzen, daß die Bezauberung bald ein Ende nehmen soll!

Don Quixote.

Wohlan, mein Sohn! Nur sei kein Unmensch gegen dich selbst und haue dich nicht mit einem Male zu Schanden, sondern lasse die Hiebe mit Muße auf einander folgen, damit du nicht das Leben früher einbüßest, als unser Zweck selbst erreicht ist. Denn deine Kunst eilt nicht vom Ba-

ter auf die Kinder! — Der Himmel ſtärke dich!

(er kehrt Sancho den Rücken zu.)

Sancho.

Nun denn, friſch an's Werk! Und es ſoll Hieb auf Hieb regnen! — (als er ſieht, daß Don Quixote in ſeiner Stellung beharrt, fängt er an, die Bäume mit lautem Geräuſch und unterbrochenem Seufzen und Stöhnen zu geißeln.)

Don Quixote.

Du meinſt es ehrlich, mein Sohn!

Sancho.

Merkt ihr's? — Kommt mir nur nicht aus dem Zählen, und bleibt auf euerm Platze!

Don Quixote.

Ich zähle immer in Gedanken fort! (als Sancho ſtärker auf die Bäume eingeißelt.) Noch einmal, Sohn, ſei kein Barbar gegen dich! Man ſoll den Eſel wohl beladen, aber nicht überladen!

Sancho.

Nichts davon! Und bleibt ihr nur auf euerm Platze, ſo ſchlage ich ſo lange fort, als ich nur den Arm rühren kann.

Don Quixote.

O mein edler Sohn!

Sancho (als er einen fürchterlichen Schlag auf den Baum führt, ausrufend).

Hier soll Simson sterben und alle Philister verderben!

Don Quixote (für sich).

Nein, er wird ein Mörder an seinem eigenen Leibe, und macht Frau und Kinder zu Wittwen und Waisen!

(er geht unbemerkt hinzu und sieht mit dem größten Erstaunen, wie Sancho die Bäume geißelt.)

Sancho.

Keine Gnade! Kein Pardon! Es gilt für unser Fräulein, und die Zahl muß voll werden!

Don Quixote (der dicht hinter ihn getreten ist, und jetzt plötzlich mit seiner Lanze auf ihn einschlägt).

Ja, Böſewicht, sie muß voll werden!

Sancho (heftig aufschreiend).

Au weh! Au weh!

Don Quixote.

Keine Gnade! Kein Pardon!

(er schlägt fort.)

Sancho (windet ſich).

Au weh! Au weh! — Es iſt der Freßzahn, Geſtrengen! Er hat euch die Zauberbrille auf die Naſe geſetzt! — So haltet doch ein — eure Augen ſind behext!

Don Quixote.

Schalksknecht! Meinſt du nicht, daß mein Verſtand ſo richtig iſt, eine Eule von einem Falken zu unterſcheiden, und deinen breiten Laſtträgerrücken von dieſen Buchenſtämmen, die du, Baumſchänder, mit unzähligen Striemen bedeckt haſt!

(er ſchlägt von neuem auf ihn los.)

Sancho (flehend).

Haltet ein, um eurer ſelbſt willen, haltet ein! — Denn meine Kunſt geht mit mir zu Grabe, und um unſer armes Fräulein iſt's geſchehen, wenn ihr mich todtſchlagt, (als der nachfolgende Chor anhebt) Hört nur, Camacho's Hochzeitfeſt beginnt dazu!

Fünfter Auftritt.

Während des einfallenden Chors treten auf: Der Großceremonienmeiſter mit dem Marſchallsſtabe, hinter ihm ein Lizenziat; darauf Quiteria im Hochzeitkleide mit der Brautkrone, geführt von Altiſidora; dann Don Camacho vom Herzoge geführt, der die Krone auf dem Haupte und das Scepter in der Hand hat; hinter dieſen ein großes Gefolge von Jünglingen und Mädchen, die den Chor bilden. Die Vorigen.

Chor

(nach: „Ihr treuen Geliebten u. ſ. w." am Ende des dritten Aufzug's von Figaros Hochzeit).

Zum Jubel, zur Freude,
Zur Wonne und Luſt,
Erheben fühlt heute
Sich jegliche Bruſt;
Weil Schönheit und Jugend,
Und Reize und Tugend
Vereinet auf ewig
Zum innigen Bund!
Drum weihe der Freude
Sich jegliche Bruſt!

Sancho (bei Seite).

Schöne Freude! Die Braut sieht aus wie eine Gewitterwolke — und ich will am Schlusse für den Regen sorgen.

Herzog (zu Camacho).

Nun, lieber Sohn, es ist einmal nicht anders,
Der Wein ist fort, und eure Braut bleibt stumm;
Es wird schon nach der Hochzeit besser werden! —
Darum mit Gunsten, euer lieben Tochter,
Der Actus kann nicht länger Anstand haben,
Somit reicht denn die Hand dem Auserwählten,
Und ihr, Herr Lizenziat, thut eures Amts!

(leise zu ihm.)

Sie sagt nur Ach! statt Ja! Laßt's euch nicht kümmern;
Das A entscheidet, nicht die Consonanten!

(Chor von vorhin wird wiederholt).

Sechster Auftritt.

Basilio, in schwarzer Trauerkleidung und mit einem Cypreſſenkranze im Haare herzueilend. Mendo und einige Jünglinge folgen ihm haſtig. Die Vorigen.

Basilio (rufend).

Haltet ein! Haltet ein!

Mendo.

Ich kann ihn nicht länger zurückhalten!

Camacho.

Was will der Auflauf?

Herzog.

Was ſoll das bedeuten?

Basilio.

O Quiteria! Quiteria! Belohnſt du ſo die Liebe, die ich zu dir hegte!

Camacho.

Er ſpricht per du zu ihr! Hört doch, Herr Vater!

Basilio.

Sind das deine Schwüre, die du mir als Kind gelobteſt, und muß ich ſo meine Hoffnung in Verzweiflung verwandelt ſehen!

Herzog.

Was hält mich ab —

Camacho

Schlagt ihn doch mit dem Scepter!

Basilio (pathetisch zu Camacho).

Seid ruhig, Herr!

(zum Herzog.)

O mein Durchlauchtigster!
Glaubt nicht, daß ich durch leere eitle Klagen
Dies Fest der Freude störend unterbreche!
Ich komme nur, den Abschied ihr zu sagen,
Für die ich an mir selbst mein Schicksal räche;
Ja, ich bin stark, und frei ist diese Hand,
Darum zerreiße sie das schönste Band;
Lebt ihr beglückt — mein Loos ist das Verderben;
Basilio verzeiht — und weiß zu sterben!

(er stößt sich einen Dolch in die Brust.)

Sancho (unwillkührlich wie im Schauspielhause applaudirend).

Bravo! Bravo!

Don Quixote (heftig).

Bist du von Sinnen?

Sancho (erschrocken).

Ja so!

Basilio (sinkt zu Boden).

Lebt wohl! es ist gethan!

Herzog (außer sich).

Mein Gott und Vater!

Das ist ja Unheil über Unheil!

Quiteria (verzweiflend in Altisidora's Armen).

Ach!

Altisidora.

Um des Himmels willen, nur ein Glas Wein zur Stärkung — sie wird ohnmächtig.

Camacho (decontenancirt).

Sogleich —! — — Ach Gott! Der Wein ist ja zum Teufel!

Mendo.

Mein Sohn, mein armer todter Sohn!

Herzog.

Es ist ein Blutbad! —

(zu Altisidora, indem er ihr die Krone giebt.)

Haltet meine Krone!

Ich weiß vor Angst nicht mehr, wo aus noch ein; —
Der Mensch ist todt! — Es geht mir doch zu Herzen —
Er war mein Unterthan — man träumt davon!
Er blutet! —

Camacho.

Seht, das sind die Omina!
Das hat mir früh der Esel angedeutet!
Ich bin sensibel — Blut kann ich nicht sehen —
Mein Appetit ist hin —! Verwünschte Hochzeit!

Herzog.

Er lebt noch! Seht, er schlägt die Augen auf!

Basilio (schwach).

Ich kann nicht sterben — so kann ich nicht sterben!

Sancho (der ihn halb aufrecht hält, leise).

Befördert euch doch kürzer! — (laut) Stoßt euch nicht an seine Reden! Der Tod sitzt ihm auf der Zunge, ich sehe es — auf der Zungenspitze sitzt er schon!

Basilio (sehr schwach).

Quiteria! — Herr Herzog! — Don Camacho! —

Herzog.

Was wollt ihr, Kind des Todes?

Camacho.

Ach, er nennt mich!

(schaudernd.)

Ich habe nichts dort zu bestellen, Bester!
Drum geht mit Gott!

Basilio.

Hört meinen letzten Wunsch!
Es geht zum Abzug — meine Augen brechen —

Camacho (wie vorher).

Nun seh' ich nicht mehr hin!

Basilio.

So laßt mich denn
Nicht in Verzweiflung von hinnen scheiden,
Und gönnt dem Geiste seine tiefe Ruhe,
Daß er nicht aus dem Grabe wiederkehrend,
Zur Mitternacht sich euerm Lager nahe,
Und grinsend euch die Todeswunde zeige!

Camacho.

Mein Haar sträubt sich empor!

Herzog.

Das ist entsetzlich!

Basilio.

Darum, Herr Herzog, legt Quiteria's Rechte,
Damit ich Ruhe finde, in die meine;
Ich bin ja doch gleich hin — und Don Camacho
Erbt so, wenn's Gott beliebt, die Braut als Wittwe!

Sancho (wie vorher).

Lieber Freund! Sprecht nicht so viel und in so zierlicher Rede für einen Sterbenden! — Es könnte euch zum Nachtheile gereichen! Und weil der Tod euch schon bei dem Schopfe gefaßt hat, so will ich lieber das Wort für euch nehmen, und die Durchlaucht bitten, euch durch den anwesenden Lizenziaten die Prinzessin an die Hand geben zu lassen, damit ihr ruhig abscheiden könnt; denn: Vor Gott sind wir alle gleich! und: Unter der Erde respectiren die Würmer den König nicht höher, als den Bettler!

Basilio (schwach).

Das ist mein Wunsch — dann werd' ich ruhig sterben!

Herzog.

Ja, Gott und Herr — das ist ganz etwas Neues;
Wir wollen unsern Rath darum versammeln!

Camacho.

Mein Adel! Durchlaucht! — Denkt, mein alter Adel!
Die Braut wird doch dadurch compromittirt!

Basilio (schrecklich).

So soll mein Geist denn ewig euch umschweben,
Und bei euch sitzen an dem Tisch der Freude,
Und mit Euch wandeln zu dem stillen Lager —
So schwör' ich sterbend! — Weh'! — schon nahet —
ach! —

(er sinkt zurück.)

Camacho (schaudernd).

Da fährt er hin!

Herzog (sehr [illegible]).

O wartet noch ein wenig,
Daß ich —

Camacho.

Der Geist! — Entsetzlich, Durchlaucht Vater!
Ich habe nichts mit einem Geist zu thun!

Don Quixote.

Mit Erlaubniß, gnädigster Herr, und ihr Don Camacho! daß ich mich in diese Begebenheit mische; aber, obgleich ich selbst von Adel bin, so scheint es mir doch sonderbar, an den Pforten des Grabes von dieser irdischen Zufälligkeit zu reden; zumal da der Sterbende den himmlischen Adelsbrief zu erhalten eben im Begriffe ist! Und

Don Camacho kann seine Braut nicht erlauchter empfangen, als indem sie ihm aus solcher Hand überliefert wird!

Camacho.

Das ist —! Was meint ihr, Durchlaucht Schwiegervater?

Herzog.

Er ist im letzten!

Camacho.

[illegible]der Geist! bei Tafel,
Und nächtlich mit im Bette —! Laßt sie trauen! —
Es rührt mich auch gewissermaßen!

Herzog.

Bester!
Ihr seid human! Ihr theilt mein Sentiment!
(zum Lizenziaten.)
Wohlan, Herr Lizenziat, gebt sie zusammen,
Und ohne weitre Form! — Nur Ja! und Ach!
Und Ringeswechsel — damit ist es gut;
Der Bräutigam hat keine Zeit mehr übrig!
(führt Ouiterie vor.)
Nun Lieben Tochter, tretet denn herzu,
Und reicht ihm eure Hand! — Wir segnen euch!

Camacho.

Er schlägt die Augen auf!

(zu Basilio freundlich)

Nicht wahr, mein Lieber,

Das ist ein ächtes Freundschaftsstück zu nennen! —

Verschont mich aber auch nun mit dem Geiste!

Basilio (zu Quiteria).

O Quiteria! Du gewährst mir das höchste Glück, in dem Augenblicke, der es mir auf immer entreißen soll! — Doch bitte ich nur eins von dir, daß du mir deine Hand nicht als ein bloßes Zeichen deiner Gefälligkeit reichest, sondern als deinem rechtmäßigen Gemahle, den du frei erwählt hast, auch wenn der Himmel ihn nicht wieder von deiner Seite reißen sollte!

Camacho (unruhig).

Ich fühle doch —

Herzog (besorgt zu Camacho).

Er wird schon wieder matt!

(beugt sich besorgt zu Basilio.)

Das Reden schwächt — auch sagt sie nichts als

Ach!

Darum befördert Euch — Ihr liegt im Sterben!

Quiteria (plötzlich gegen Basilio mit großer Zärtlichkeit in Worte ausbrechend).

Dieselbe Gewalt, die vorher meinen Mund verschlossen, öffnet ihn jetzt wieder, damit ich dich meiner ewigen Liebe versichere; und wie ich diese treue Hand in die deinige lege, so soll sie auf immer dein Eigenthum verbleiben, und das feierliche Ja! von meinen Lippen ausgesprochen, sei dir dafür Bürge für jetzt und immer!

Camacho (kaum der Sprache mächtig).

Ach!

Herzog (der ihn ansieht, eben so).

Ach!

Camacho.

Sie redet!

Herzog.

Ja, sie spricht, Herr Sohn!

Basilio.

Wohlan, so empfange mit dem gegenseitigen Händedrucke auch das ewige Ja meiner Liebe!

(Der Lizenziat wechselt die Ringe, legt Beider Hände in einander, verbeugt sich gegen sie, und dann auch gegen den Herzog u. d. Don Camacho, welche Letztere beide beraubt das Compliment erwiedern).

(Basilio erhebt sich ruhig von dem Boden, nimmt Quiteria's Arm, führt sie zu dem Herzoge und küßt mit ihr feierlich dessen Hand).

(Herzog verbeugt sich ganz betäubt).

(Camacho verbeugt sich eben so sprachlos, als Basilio und Quiteria sich auf beiden Seiten vor ihm bücken).

(Eine Pause, in der sich Alle ansehen.)

Camacho (der zuerst nach Worten sucht).

Nun denn —

Herzog (eben so).

Ja, ja —

Camacho (eifriger).

Ja, ja — jetzt sind wir fertig!

Herzog (wie vorher).

Ja, ja, ich meine —

Camacho.

Quält euch nicht so lange!
Und sterbt mit Gott — ich wünsche sanfte Ruhe!

Herzog.

Ja, sterbt mit Gott, mein Sohn!

Camacho.

Wozu die Marter!
Zieht nur den Dolch heraus, so giebt es Luft!

Basilio (zieht den Dolch aus der Brust und wirft ihn von sich).

In Gottes Namen denn, die Braut ist mein!

Quiteria (breitet ihm die Arme entgegen).

Basilio!

Basilio (drückt sie an die Brust).

Quiteria! — Auf ewig mein!

Camacho (aufschreiend).

Ha, Tod und Teufel! Durchlaucht, was ist das?

Herzog (außer sich).

Ja was ist das? — O Wunder über Wunder!

Sancho (dazwischen redend).

Der Freßzahn ist es, Herr Don Räthsel, aus Ochsuna linker Hand gebürtig! Und ein Gubernator ist auch nicht auf den Kopf gefallen, wenn man gleich seinen unterthänigen Scherz mit ihm zu treiben beliebt.

Camacho (ganz verwirrt).

Der Fresion sagt er?

Herzog (eben so).

Gott!

Camache.

Ein neuer Zauber?

Don Quixote.

Freſſon, Sohn Sancho?

Sancho.

Ja, ja, der Freßzahn hat mir es eingegeben, und ich glaube jetzt ſelbſt, daß der Kerl ſein Weſen treibt, weil er mich ſo klug gemacht hat! — Es iſt der ſchuldige Dank für die Gubernaterſchaft, Durchlaucht, und für meinen guten Herrn, den ihr hier zum Narren gehabt habt, ob er gleich weiſer und verſtändiger iſt, wie wir alle insgeſammt. Den Dolch aber habe ich von den Komödianten geborgt, und die ganze Entwickelung dazu, und wenn ihr das Blut unterſuchen laſſen wollt, ſo dürft ihr euch nur an den Koch wenden, der ein Huhn dazu abgeſchlachtet hat; — und ſomit, Don Räthſel und mein lieber Vormund, bin ich euer wohlgeneigter Gubernater! (zu Mendo) Und wenn ſie was dawider haben ſollten, Polizeiperſon, ſo ſchlagt auf beide los!

Herzog (ganz außer ſich).

Herr Gott und Vater!

Camacho (ſieht ihn betäubt an).

Sind wir denn geprellt?

Basilio (gegen den Herzog).

Der Liebe List!

Camacho.

Sind wir denn selbst die Narren?

Herzog (sich besinnend).

Ja, alle Teufel! Wir sind selbst die Narren.
Wo ist mein Scepter? Gebt mir meine Krone!
Zieht euern Degen, Don!

Camacho (der sich vergeblich bemühet).

Er ist verrostet!

Don Quixote (tritt drohend vor und erhält seine Lanze).

Ich rathe euch Gutes, ihr Herren insgesammt! Denn da mich der Himmel zum Beschützer der unterdrückten Unschuld berufen hat, und sich diese jungen Leute mehr lieben als ihr Leben, so erhebe ich für sie die Lanze, und wer sie trennen will, der hat zuvor den Kampf mit mir auf Tod und Leben zu bestehen!

Herzog (zu Camacho).

Wohlan, Herr Sohn —

Camacho.

Ei was! hört ihr denn nicht?

Auf Tod und Leben! Gott behüte mich —
Und noch dazu für solche Hexereien!

Herzog (der sich erzürnt).

Ihr seid ja ein Poltron!

Camacho.

Was euch beliebt!
Mein Leben gilt mir höher als dergleichen!
Den Wein hat so der Teufel schon geholt,
Die Braut dazu; jetzt träfe mich die Reihe!
Darum Vater! ich scheide aus dem Spiele!

(er eilt davon.)

Quiteria und Basilio.

Vergebung, Vater!

Herzog (heftig).

Seht mir den Poltron! —
Ei was! — hinweg! —

Don Quixote (mit aufgepflanzter Lanze, ruhig und ernst).

Ich bitte euch, Herr Herzog!

Herzog (erschrocken).

Ja, ja — schon gut — ich fühle mich gerührt!
Allein der Adel — — ja, man müßte ihn
Nobilitiren lassen. — Nun, in Gottes Namen!
Wir segnen euch — es ist einmal nicht anders!

Quiteria und Basilio.

O Vater, Dank!

Herzog.

Nun, nun — schon gut — nicht Ursach

Mendo (breitet weinend die Arme aus).

Herr Bruder Herzog!

Herzog (hastig zurückweichend).

Ei behüte Gott!

Sobald ihr adlich seid — doch früher nicht!

(zu Quiteria, mit dem Finger drohend.)

Und euer Hexenspiel —?

Quiteria.

Der Liebe Zauber!

Sancho.

Nun Herr Don Räthsel, euer Hoheit, somit sind wir denn wett und versöhnt!

Herzog (mit Beziehung).

Ins Hundeloch, mein Guter, wär' nicht übel!

Sancho.

Ei was! — Wer sich mit Thoren abgiebt, sagt das Sprüchwort! Und: Ein Narr ist über den andern! — Und: Wer den Balken im Auge hat — und so weiter!

Siebenter Auftritt.

Ein Müllerknappe mit Sancho's Esel. Die Vorigen.

Herzog (für sich).

Man muß noch obendrein zum bösen Spiele
Humane Miene machen! — Hol's der Teufel!

Sancho (ausrufend).

Ach Gott, was sehe ich!

Müllerknappe.

Dieser Esel — mit Gunsten allerseits, daß ich damit in so honetter Gesellschaft erscheine! — Aber er hat mich wider meinen Willen hierher gezogen, so viele Schläge ich ihm auch angemessen habe; denn er yaate so laut und unabläßig, als ob er hier unter den hohen Herrschaften einen Bekannten witterte.

Sancho (der auf den Grauen zugeeilt ist).

Ach seht doch nur, Gestrengen — es ist wahrhaftig unser lieber Gesell! — Und Stockschläge hat ihm der Bösewicht gegeben? — Wollt ihr zurück von ihm, Grobian!

Müllerknappe.

Was will der gute Freund? Es ist mein Esel, und nicht der seine!

Sancho.

Sancho's Esel ist es! Und den kennt die ganze Welt! Und gestohlen werdet ihr ihn haben!

Müllerknappe.

Ich habe ehrlich sechs Realen dafür gezahlt, obgleich der Verkäufer einem Spitzbuben nicht unähnlich sah! — Wenn übrigens der gute Freund so nahe mit ihm verwandt ist, so kann er ihn für den Kaufpreis wieder bekommen; denn es ist ein faules und störrisches Thier, und zu nichts zu gebrauchen.

Sancho.

Zu euerm groben Lastragen freilich nicht! — Aber fragt nur verständige Leute, die ihn besser kennen, danach, was Sancho's Esel ist! Und die sechs Realen sollt ihr sogleich empfangen von dem Schmerzensgelde für Dulcinea's Entzauberung! — (erschrickt) Ach verzeiht, Gestrengen, ich dachte nicht an meine Sünde!

Don Quixote.

Schon gut! — Zahle sie indeß immerhin nur aus!

Sancho (der das Geld freudig bezahlt).

Wahrhaftig? — Ach wie wird sich der gute Rocinante freuen! Und nennt mich einen Schurken, wenn ich für diese Großmuth mir nicht noch heute Abend eine runde Anzahl Hiebe gebe! — (er umarmt den Esel) Seht Gestrengen! da sind wir nun alle wieder beisammen; darum laßt uns mit unsrer Familie weiter ziehen; denn Verständige gehören nicht unter Narren, oder umgekehrt — wie man den Satz nehmen will.

Basilio.

Nur meiner Hochzeit, die euer eignes Werk ist, werdet ihr doch noch heute beiwohnen? Und guter Freund, wenn man euch auch hin und wieder zu den Narren zählen sollte, so giebt es doch noch manche, die mehr hinter euch zu finden wissen, indem sie den Kern klüglich von der Schale absondern!

Sancho (etwas mit seinem Esel vortretend).

Wenn Sancho dieser Nachsicht sich erfreut,
So hat er seine Irrfahrt nicht bereut;

Und muß nur noch, um seines Esels wegen,
Sie zur Verzeihung sämmtlich hier bewegen!
Denn ob man Pferde schon hier toleriet,
Ward doch kein Esel noch introduzirt!
Allein, wenn Galls System die Probe hält,
Ist dieser Eselskopf sehr gut bestellt,
Und darf sich dreist mit manchen Häuptern messen,
Die auf ganz andern Rümpfen einst gesessen. —
Drum lassen Sie sich denn zur Nachsicht rühren,
Das Lachen soll man so nicht kritisiren;
So lange froher Scherz uns unterhält,
Ist diese Welt noch nicht die schlecht'ste Welt! —

(Der Vorhang fällt.)

Die

Grube zur Dorothea.

Ein Schauspiel

in

fünf Aufzügen

von

August Klingemann.

Helmstädt,
in der C. G. Fleckeisenschen Buchhandlung.
1817.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Die
Grube zur Dorothea.

Perſonen.

Udo von Treſeburg.

Elſa, ſeine Tochter.

Brigitta, ihre Amme.

Radulph, Vogt auf Treſeburg.

Walther, Bergmann.

Bärbel, ſeine Tochter.

Guntram, ein Köhler, ſein Bruder.

Wolf, deſſen Pflegeſohn.

Wolfram, Udos Knecht.

Eckbert, der ehemalige Hausvogt auf dem Trudenſtein.

Erſter
Zweiter
Dritter
Vierter
} Bergmann.

Bergleute. Köhler. Reiſige.

Erſter Aufzug.

„Gothiſcher Saal auf der Treſeburg. An der Hinterwand in der Mitte das lebensgroße Konterfei eines jungen geharniſchten Ritters mit ganz aufgeſchlagenem Viſir. Auf beiden Seiten des Gemäldes ſind die Bogenthüren des Eingangs. Im Vordergrunde ſtehen gegen einander über zwei Tiſche mit brennenden Lichtern.“

Erſter Auftritt.

Elſa ſitzt zur rechten Hand und webt; neben ihr Brigitta, die Spindel drehend; links Radulph am Tiſche, worauf alte Handſchriften liegen.

Elſa.

Ein ſeltſam Licht; der Tag ſpielt mit dem Abend!

Radulph.

Es nebelt draußen ſtark, der Brocken braut,
Und ſetzt die graue Regenkappe auf;

Da ist's ein Widerstreit mit Nacht und Tag,
Dieweil der Vollmond grade eingetreten.

Elsa.

(hat die Arbeit hingelegt und ist an's Fenster getreten)

's ist doch viel schauerlich um Berg und Waldung,
Und so gedrückt und eng!

Brigitta.

Ei, nicht doch, Kind,
Das bildet man sich ein!

Elsa.

Es rauscht und braußt!

Brigitta.

Das ist die alte Bude in der Tiefe,
Die treibt die Eisenhämmer und Gestänge;
Tick, tack, das hör' ich gern um Mitternacht,
Es wiegt in Schlaf; — nur wenn der Hammer ruht,
Erwach' ich stets!

Radulph.

Ich auch! — So hält der Schlummer
Sich selber noch vertraulich gern an's Leben!

Elsa.

(ohne darauf zu achten, am Fenster)

Jetzt kämpft das Mondlicht mit den Nebelmassen,
Und leuchtet weiß, bald in ein wogend Meer,
Bald wieder auf gewalt'ge Hühnenbilder,
Die sich, wie Geister, aus den Klüften heben,
Und bleich umherschau'n! — Hu, da reckt sich eines
Bis hier zum Fenster auf, und lugt herein!

Brigitta.
(auffahrend)

Wo denn?

Radulph.

Ei, nicht doch, es ist ja nur Nebel!

Elsa.
(mit dem Finger deutend)

Das drüben nicht!

Brigitta.
(sich wieder setzend)

Wie mich das Kind erschreckt!

Radulph.
(ist zum Fenster getreten)

Nun, wo denn?

Elsa.

Dort!

Radulph.

Ei Gott, der Trudenstein!
Den habt ihr doch tagtäglich hier vor Augen!

Brigitta.

Sie war von jeher so mit den Gedanken,
Und wundersamer Einbildung! — Lieb' Kind,
Laß das bewenden; bete fein und fleißig,
So weicht das tolle, böse Zeug von hinnen.

Elsa.

Mag auch nicht in die wüste Nacht mehr schau'n,
's wird immer wilder drinn und wunderlicher,
Und graulich liegt der schwarze Harzwald drunten!

Radulph.

Ei nein, jetzt iſt der Harz ſo ſchrecklich nicht;
Doch vormals freilich, in den alten Zeiten,
Als noch die Heyden Götzen hier regierten,
Der Biel und Stuffo, und — Gott ſieh' uns bei! —
Der Schwarze droben auf der Brockenkuppe,
Wo man noch jetzt den Teufelsaltar ſchaut,
Mit eingedrückter Kralle — da war's ſchlimmer,
Und hat ſich furchtbar Ding wohl zugetragen!

Elſa.

Erzähle doch!

Brigitta.

Nein, Elschen, es wird Nacht!

Elſa.

O bitte, Amme!

Brigitta.

Sollſt nicht Fürwitz treiben! —
Ich hab' es um Walpurgis ſelbſt erfahren;
Da ſchwatzte auch der Radulph alſo dreiſt
Vom tollen Hexentanze auf dem Brocken,
Und wie man dort auf Bock und Beſenſtiel
Herumtrottire! — Kaum war ich entſchlafen,
So ritt ich ſchon auf unſrer Ofengabel,
Zuſammt der alten Urſel —

Radulph.

Sagt' ich's doch,
Der Urſel rothe Augen ſind verdächtig!

Brigitta.

(sehr ernsthaft)

Hilf Gott, es war ein bloßer Traum, Herr Vogt!
Wollt nicht die Sache also schrecklich deuten!

Radulph.

(bedenklich)

Nun, nun!

Elsa.

Ich bitte Dich, erzähle Radulph!
Der Abend spinnt so lang und lang sich fort
Zur Herbstzeit, und die Rede ist erfreulich,
Selbst wenn sie fürchten macht!

Radulph.

Der Harzwald, Kind,
Ist wie ein Zauberbuch, wenn man hineinschaut,
Und graut man sich fürwahr darin zu lesen;
Besonders von dem Götzenbilde Krodo,
Das vormals droben auf Harzburg gestanden,
Und von dem großen Helden Karl zerstört;
Es war ein hagrer Mann mit langem Barte,
Und also tückisch, daß man ihm zur Sühne
Die erstgebornen Töchter opfern mußte!

Brigitta.

(ängstlich gegen Radulph)

Still! Still!

Radulph.

Nun denn?

Brigitta.

(nickt und schüttelt heimlich gegen Radulph.)

Elsa.

(die es bemerkt)

Was soll das, alte Amme,
Mit deinem Nicken! Es erweckt mir Schwindel!

Brigitta.

(mit Beziehung auf des Ritters Bild)

Siehst du, Herr Vogt!

Radulph.

Ja, was bedeutet das?
Ich weiß mich nicht sogleich darin zu finden!

Brigitta.

(wie vorher)

Das Bild!

Radulph.

Der Welf? Ja, so!

Elsa.

(hinschauend)

Es regt sich wieder?

Brigitta.

(erschrocken)

Nein, nein!

Radulph.

Es ist der Luftzug um das Licht!

Elsa.

(ruhig)

Das regt sich oft; doch macht mich's nicht mehr fürchten!

Brigitta.

(ängstlich)

Du weißt nicht, Kind —

Radulph.

Ich faß' es auch nicht recht!
Man redet wohl —

Brigitta.

Nun gut!

Radulph.

Weißt du denn mehr?

Brigitta.

Es iſt das Heidenbild hier auf der Burg;
Der hagre Krodo!

Elſa.

Nein, das lügſt du, Alte!

Brigitta.

O, Herr Gott, laßt uns jetzt nicht davon ſprechen!

Radulph.

Warum denn nicht?

Brigitta.

Haſt wohl vorhin geſagt:
Der alte Harzwald iſt ein Zauberbuch,
Das man mit Schreckniß und Entſetzen aufſchlägt, —
Steht doch der Welf von Trudenſtein darin! —
(ſich ſchüttelnd)
Ach kommt hier fort!

Elſa.

Des Bildes wegen nicht!
Das ſchaut ſo heimlich, freundlich zu mir her,
So ganz im Stillen — ſeht ihr's wohl?

Brigitta.

(wie vorher)

Hu! hu! —

So hat es auch die Agnes einſt geküßt!

Radulph.

Die iſt ja todt!

Brigitta.

Ach wohl?

Elſa.

Sie haben mich

Von Kindheit vor dem Konterfei gewarnt,
Und ſtets aus ſeiner Nähe fortgewieſen;
Das hat mich heimlich zu ihm hingezogen,
Und oftermals verſtohlen hergeführt,
Es in der Stille zu betrachten!

Brigitta.

Elſa,

Komm jetzt mein Kind!

Radulph.

Etwas! Laß ſie doch reden!

Elſa.

Der Amme iſt's nicht länger recht, Herr Vogt;
Drum kürze uns die Zeit aus deinen Schriften! —

Radulph.

(öffnet ein Manuſkript)

„Vom Ritter Sankt George und dem Lindwurm!"

Elſa.

Ach nein, das haſt du oftmals vorgeleſen!

Radulph.

(ein zweites öffnend)

„Von Seifried mit den Hörnern.“

Elsa.

Fort damit!

Radulph.

„Der Magelone.“

Elsa.

Soll ich's Dir erzählen?

Radulph.

„Vom großen Christoph.“

Elsa.

Dicht bei Goslar liegt
Der Fels, den er aus seinem Schuh geschüttelt!
Das kenn' ich ja von innen und von außen. —

Radulph.

Ja, Jungfräulein, dann sind wir schier am Ende,
Denn in der Bücherei giebt's weiter nichts
An solcher Sage und Historia,
Wie ihr sie hören wollt!

Elsa.

Ach sieh nur nach!

Radulph.

Urkunden voller Staub, und alte Briefung,
Die sind' ich wohl!

Elsa.

Sei doch gefällig, Alter!
Der Abend währt noch lang' bis Mitternacht,

Wer weiß auch wohl wannehr der Vater heimkehrt;
Wo sollen wir da mit den Stunden bleiben!

Radulph.

Ich gehe gern, doch sind' ich sicher nichts,
Denn ihr seid so begier'ger Einbildung,
Daß längst die ganze Bücherei erschöpft!

(er nimmt die Handschriften und das Licht vom Tische und geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Elsa, Brigitta; beide wieder an der Arbeit.

Elsa.

(nach einer Pause)

Brigitta!

Brigitta.

Ja, mein Kind!

Elsa.

Was meintest du
Denn mit der Agnes, die das Bild geküßt?

Brigitta.

Ach, das entfuhr mir blos!

Elsa.

Du willst's nicht sagen?

Brigitta.

Ich darf davon nicht weiter reden!

Elsa.

So?

Brigitta.

(nach einer Pauſe, in der ſie erwartete, daß Elſa ein anderes Geſpräch anknüpfen würde)

Warum ſprichſt du nicht mehr?

Elſa.

Du darfſt nicht reden!

Brigitta.

Von andern Dingen wohl!

Elſa.

(kurz)

Das mag ich nicht!

(neue Pauſe.)

Brigitta.

Herr Gott, wie iſt das ſo entſetzlich ſtill! —

(als Elſa ſchweigt)

Ich bitte dich — man hört die Spinne weben,
So todtenſtill iſt's hier — ſprich doch nur wieder!

Elſa.

Sobald du das von Agnes mir erzählt!

Brigitta.

Das hat der Herr verboten!

Elſa.

Nun ſo ſchweig' ich
Ein ganzes Jahr! Du ſollſt kein Wort mehr hören,
Wenn auch der Abend dreimal länger währt! —

Brigitta.

Nun denn — ach Gott! — Erfährt's Herr Udo wieder —

Elſa.

Ich gebe dir mein Wort!

Brigitta.

Und obendrein
Hier in der Nähe dieſes Schreckensbildes!

Elſa.

Wir ſchieben's Licht zurück, ſo ſieht's im Schatten!

Brigitta.

So nehmt mich denn in Schutz, ihr guten Geiſter!
Und ſchlägt es dir zum Unheil aus, mein Kind,
So ſchreib' es mir nicht zu!

Elſa.

Beginne nur!

Brigitta.

Das alte Konterfei, — rück näher, Elschen!
Wie es hierher kommt, weiß ich nicht zu ſagen;
Doch iſt's das Abbild eines Ritters Welf,
Der drüben auf dem Trudenſtein gehauſet,
Und ſteht ein böſer Geiſt damit im Bündniß,
Der allen Erſtlings-Töchtern deines Stammes
Den Untergang geſchworen —

(erſchrocken abbrechend)

Horch, was iſt das?

Elſa.

Der Holzwurm pickt!

Brigitta.

Es kam vom Bilde her!

Elſa.

O fahr' doch weiter fort!

Brigitta.

Von Agnes, ja!

Das war Herr Udos erstgeborne Schwester,
Und mit fast wundersamen Reiz geschmückt,
Daß viele junge Ritter um sie buhlten;
Es sind nun vierzig Jahr seitdem verflossen!
Ein Kunz von Staufenburg besiegte endlich
Das spröde Herz des schönen Jungfräuleins,
Und hielt beim Vater an um ihre Hand,
Beim alten Herrmann, der noch damals lebte!
Der sprach, uneingedenk des Konterfeis,
Sein Jawort aus, und hoch ging es hier zu,
Bis um die Mitternacht des Hochzeitfestes;
Da ward der Himmel plötzlich schwarz und düster,
Und Wetter zogen auf vom Trudenstein,
Und hüllten fast die Treseburg in Wolken,
Daß sie wie in ein Leichentuch gewickelt;
Und als nun Sturm und Donner wechselnd tobten,
Und alle Hochzeitsgäste bass geängstet,
Da fragte man nach Bräutigam und Braut,
Die früher schon beim Fackeltanz verschwunden,
Doch keiner wollte sie gesehen haben.
Bis man des Staufenburgers Stimme plötzlich
Im wilden Schrei vernahm, und alles hier
Nach dieser Halle eilte — welch ein Jammer —
Hier, wo du sitzest, lag die schöne Agnes,
Ermordet durch den eignen Bräutigam;
Der aber stand, ein Todtenbild, daneben,
Und sagte aus, wie er die bleiche Braut
In eines Ritters Armen hier gefunden,
Der sie geküßt, und in gerechtem Zorn

Sein Schwert gezogen, dieſen hinzuſtrecken,
Doch ſei der Stahl, gleichwie durch leeren Nebel
Gefahren und in Agnes Herz geglitten,
Der Andre aber habe aufgelacht,
Und als der Ritter Kunz ihn angeſchaut,
So ſei's der Welf von Trudenſtein geweſen.

(plötzlich aufſchreiend)

Da ſteht er ſelber!

Elſa.

(erſchrocken, doch gleich wieder gefaßt)

Still! 's iſt nur ſein Bildniß!

Brigitta.

Ach, warum hab' ich dir's erzählen müſſen!

Elſa.

(rubig)

Nicht wahr, ihr fürchtet alle auch für mich,
Weil ich die erſtgeborne Tochter bin!

Brigitta.

O Elschen, ſprich davon ſo leicht nicht hin!

Elſa.

(nimmt das Licht und tritt vor das Bild)

Nein, ſieh doch nur — mich blickt er freundlich an!
So recht von Herzen!

Brigitta.

(außer ſich)

Halte ein, mein Kind!

Elſa.

So ſanft und rührend! — Als er ehmals lebte,

Hat man ihm wohl vielleicht recht Weh gethan! —
Es iſt als wollt' er mir ſein Leid vertrau'n!

Brigitta.

Um Gott, das iſt die wilde Einbildung —
Treib nicht ein Spiel mit ſolchen Schreckens-Dingen! —
O, komm doch her!

Elſa.

Auch iſt's ein ſchöner Ritter,
So heldengroß und kühn!

Brigitta.

(zuſammenfahrend)

Was kariſiert draußen?

Elſa.

Es iſt der Vogt, du thöricht Mütterlein! —

Dritter Auftritt.

Radulph, mit einem alten Manuſkripte zurückkehrend. Die Vorigen.

Radulph.

Welch wunderſamer Fund!

Elſa.

Was iſt denn das?

Radulph.

Laßt Euch erzählen: In der Bücherei
Steht ganz abſeits ein alt verſchloßner Schrein,
Den ich mit eigner Neugier oft betrachtet,
Doch ſchien der Schlüſſel mir dazu verloren,

So hab' ich denn nicht weiter drum geforscht;
Bis jetzo, wo ich, alte Schriften suchend,
Daran vorüber geh', und so beiher
Am Schlosse rüttle, daß zu meinem Schrecken
Das morsche Holz aus seinen Fugen weicht,
Der Schrein sich öffnet, und ich diese Handschrift
Darin bewahret finde!

Brigitta.

Dacht ich doch
Es sei ein Schatz gewesen!

Elsa.

Nun wer weiß,
Solch Pergament ist ostermals ein Schatz!

Radulph.

Ja Jungfräulein, die Schrift enthält den Schlüssel
Zu jenem Konterfei; dieweil die Sage
Vom Welf von Trudenstein drin aufbewahrt!

Elsa.

(hastig)

O schnell!

Radulph.

Doch scheu' ich mich es zu eröffnen!

Brigitta.

Laßt es beruhn, Herr Vogt, wer weiß welch Unheil
Ihr in den Händen haltet!

Elsa.

(zu Radulph)

Hör' drauf nicht!

Radulph.

Ich möchte ſelber gern den Inhalt wiſſen,
Weil die Geſchichte annoch mir ein Räthſel!

Elſa.

(dringend)

So geh' an's Werk!

Brigitta.

O, Elschen, laß dich warnen!

Radulph.

Nun Herr und Gott, es iſt das alte Buch
Doch keine Waffenkammer voller Lanzen,
Und kann ſie ſich nicht tödten, noch verwunden!
Was haſt du denn für Angſt und Noth darum?

Brigitta.

Ich ſchiebe alles Unheil nur auf euch!

Radulph.

Ei ja, wenn ſie ſich an der Schrift verletzt,
So will ich das auf mein Gewiſſen nehmen!

(er ſetzt ſich an den Tiſch und beginnt zu leſen)

„Im Jahr" — die Zahlen ſind verwittert ſchon,
Gleichwie auf einem alten Grabesſtein!

(er fährt fort)

„Es lebte da im Harzwald, lobeſann,
Auf ſeiner Burg ein alter Rittersmann,
Herr Hemrig von dem Trudenſtein benannt,
Und in dem Gaue wohlbekannt;
Viel Veſten hatt' er allzumal,
An Knechten eine große Zahl,

Auch einen wackern Heldenſohn,
Den hieß man Welf" —

Brigitta.
(unwillkührlich)

Jetzt kommt es ſchon! —

Elſa.

So ſchweig doch, Alte!

Radulph.

Ja, hier fehlt es wieder;
Die Schrift hat Wetterlücken allzumal,
Faſt wie der Trudenſtein, der auch verfällt!
(er lieſt fort)
„Des Welfen erſte Hausfrau ſtarb,
Ihr Tod ihm einen Sohn erwarb,
Sie aber gab dafür das Leben;
Doch thät der Welf das Haupt erheben,
Und als die Trauerzeit vollbracht,
War er auf neues Frein bedacht,
Ging vor den Vater Hennig ſtehn,
Und ſprach: Du kennſt die Elſa ſchön
Von Treſeburg, die hagt mir fein! —
Da ſah der Alte finſter drein."

Brigitta.

Elſa von Treſeburg — ſo heißt du auch!
Nimm dich in Acht; es rückt uns immer näher.

Radulph.

Nun fehlt es wieder; wie wenn eine Mauer
Dazwiſchen eingeſtürzt —

Elsa.

O, führ's doch fort!

Radulph.

(lesend)

„Und Elsa sprach in stolzem Sinn:
Das alles bringt mir nicht Gewinn,
So viel dein Arm auch Lanzen bricht,
Selbst deine Burgen acht' ich nicht;
Der Ahnherr'n Sitz, den Trudenstein,
Begehre ich von dir allein!
Da sprach der Welfe hochbetrübt:
Du weißt wie ihn der Vater liebt,
Verlange nur mein Blut und Leben,
Die Stammburg kann ich dir nicht geben,
Bevor der Alte drinn verscharrt! —
Was half ihm das — ihr Herz blieb hart. —
Da trat der Welf, im wilden Sinn,
Vor seinen grauen Vater hin,
Und sprach: Sie will die meine seyn;
Doch fordert sie den Trudenstein!
Drum wandre von der Ahnherrn Haus
In eine andre Veste aus! —
Drob warf der Zorn den Alten nieder,
Und kehrt' er nie in's Leben wieder!"

Elsa.

O, das war falsch und grausam! — Elsa hieß sie,
Die so den alten Mann verdrängen wollte?

Brigitta.

Mit Gunst, Herr Vogt, ist es denn schon zu Ende?

Radulph.

Es geht noch fort!

Brigitta.

So leſt nur immer weiter
Da es begonnen, will man auch zum Ziele!

Radulph.

(lieſt weiter mit verändertem Tone)

„Wie das alſo vollbracht, ging Welf darauf,
Durch Nacht und Wald zur Treſeburg hinauf,
Und ſprach: Was du verlangt, will ich dir geben,
Dieweil der Alte nun nicht mehr am Leben! —
Doch ſie entgegnete: Laß mich in Ruh!
Und wandte ſich dem jungen Vetter zu,
Der eben auf der Veſte eingetroffen,
Und ſiegreich ſeinen erſten Speer gebrochen. —
Als nun der Welfe ſolches Wort gehört,
Da traf er ſich mit ſeinem eignen Schwert.“

Brigitta.

(ſchaudernd)

Nun iſt's genug, Herr Vogt! Jetzt haltet ein;
Sonſt lehrt das alles uns im Traume wieder.

Radulph.

Es iſt am Ende, bis auf eine Nachſchrift
Von andrer Hand, in ungebund'ner Rede,
Die ſichtlich ſpäterhin erſt angehängt.

Elſa.

Die leſt nur auch!

Brigitta.

Nun denn, in Gottes Namen!

Radulph.

(liest)

„Nachdem selbige Historia bereits in Vergessenheit hat übergehen wollen, begab es sich, daß man das Konterfei des Ritters Welf von Trudenstein, welches derselbe vormals seiner Liebsten verehret, und so annoch auf der Treseburg sich befunden, hat wegschaffen und bei Seite stellen wollen; ist aber derjenige, so sich dieses Geschäftes unterzogen, vom Donner erschlagen worden. Desgleichen wollen es einige mit veränderter und furchtbarer Miene gesehen haben, als die erstgeborne Tochter der Frau Elsa an einen Herrn von der Susenburg hat vermählt werden sollen, und ist auch dieselbe Jungfrau, Ida genannt, am Tage vor der Hochzeit auf eine unbegreifliche Weise ums Leben gekommen; so wie späterhin der Reihe nach mehrere erstgeborne Töchter aus dem Geschlechte der Frau Elsa von Treseburg abgestammt. Derowegen dem endlich die Sage Glauben gefunden, daß das Abbild des Welf vom Trudenstein solche Rache ausübe, und so lange fortsetzen würde, bis sein Stamm völlig erloschen, der sich bis daher aus dem Sohne erster Ehe fortgepflanzt; oder aber bis sich anderweit Unmögliches begeben, und eine von der Frau Elsa abgestammte erstgeborne Tochter jenes todte Konterfei so lieb gewonnen, daß sie darum den eignen Vater hintangesetzt und solchergestalt den Geist des Welf von Trudenstein versöhnt haben würde, welches, so wie jeden an-

dern Schaden, der Himmel in Gnaden abwenden wolle."

So unterzeichnet: Hagenulph,
Geheimschreiber auf der Treseburg.
Am Tage Sancti Sulpitii Anno D. 950.

Elsa.

(bleibt ohne zu reden sitzen, und versinkt in tiefes Nachdenken.)

Brigitta.

Nun ist's am Ende?

Radulph.

Ja?

Brigitta.

(sich schüttelnd)

Brr! Das ist schrecklich!
Die Nachschrift allzumal; die giebt das Ganze
So deutlich und natürlich, daß man glaubt,
Es gehe alles dicht im Hause vor!

Radulph.

Dem ist auch so! — Dort steht das Konterfei!

Brigitta.

(zusammenfahrend)

Wo, sagt ihr?

Radulph.

(hindeutend)

Da!

Brigitta.

Herr Gott, ihr habt auch recht!
Es ist ja alles wahr! — Der Reime wegen

Vergeß' ich's nur! — — Wie wird das mit mir
werden,
In dieser Schreckensnacht? — Ach hört, Herr Vogt,
Der Ehestand ist doch ein gutes Ding;
Man fürchtet sich nicht halb so sehr selbander!

Radulph.

Ja, ja!

Brigitta.

O, zieht das zeitig in Erwägung!

Radulph.

Nein, nein!

Brigitta.

Ach, glaubt es mir, wer freit thut besser!

Radulph.

Nein, Jungfrau, laßt uns hier beim Alten bleiben!

Brigitta.

Elochen! — — Sie hört mich nicht!

Radulph.

Es ist doch seltsam
Um die Historia! — Absonderlich
Das was den Schluß betrifft!

Brigitta.

Die Liebe, meint' ihr,
Zum todten Konterfei? — Ja, das ist gräslich,
Und überläuft es einem kalt dabei.

Radulph.

(bedenklich nach Elsa sehend)

Dazu ist sie die ersigeborne Tochter!

Brigitta.

Doch laſt ihr auch, es werde nicht mehr ſchaden,
Sobald der Stamm des Trudenſtein erloſchen;
Dem aber iſt alſo, und drüben ſteht
Die öde Burg, bewohnt von Fledermäuſen!

Radulph.

Ja, freilich wohl! Der letzte Sproſſe hieß es,
Sei früh als Kind im Walde umgekommen!

Brigitta.

Und ſomit wäre alles ja zu Ende,
Bis auf das Schreckensbild hier in der Halle!
Und auf die alte Trudenveſte ſelber,
Die auch zum Spuk gehört; dieweil man ſagt,
Daß ſie ſich ſelbſt aus eigner Macht beſchütze,
Und keinen fremden Eigenthümer dulde;
's ſoll drinnen toben und mit Steinen werfen,
Wenn jemand wagt alldort ſich einzuſiedeln!

(Es wird einigemal an das Burgthor geſchlagen.)

Brigitta.

(erſchrocken)

Ach, hört doch nur!

Radulph.

Der Herr kehrt heim vom Waidwerk!

Brigitta.

Elſa, was treibſt du denn?

Elſa.

(zu ſich kommend)

Ja, ja, ſchon gut!

Brigitta.

Setz' dir nichts in den Kopf von dieſen Dingen! —
Ach, hättet ihr es nur nicht vorgeleſen;
Sie iſt von wunderlicher Einbildung!

Vierter Auftritt.

Udo im rauhen Wolfsmantel und Pelzſtiefeln, ein mit Fell verbrämtes Barett auf dem Kopfe. Er hat eine Armbruſt umgehängt, woran ein erſchoſſener Fuchs. Die Vorigen.

Udo.

(wild hereinpolternd)

Verdammter Abend! —

(als ihm Elſa entgegeneilt, wieder ſehr freundlich)

Biſt mein liebes Kindlein?
Mein Elschen Du?

(indem er den Fuchs und die Armbruſt abwirft)

Der Meiſter Reineke
Hat mich ſo in der Wildniß umgeführt!

Elſa.

(umhalſet ihn)

Mein Väterlein!

Udo.

(auftobend)

Ha, alle Donnerwetter!

Elſa.

O Gott!

Udo.

(ſtreicht ihr die Wange)

Erſchrick nur nicht! Es war mein Fuß
Auf den du tratſt. Ich wadete durch Moor,
Gleich kehrte da das Gliederreißen wieder!

Elſa.

O, ſchmerzt Dich's noch?

Udo.

Wird ſchon vorüber gehn!

(er wirft ſich in einen Lehnſeſſel)

Der Teufel hol's! — Gieb mir den Humpen, Radulph!

Radulph.

(bringt ihn)

Zum frohen Willkomm!

Elſa.

(beſorgt)

Vater, ſollſt nicht trinken,
Wenn dir's im Fuße reißt, ſagt Meiſter Arzt!

Udo.

Der iſt ein Narr! — Kredenz' ihn nur, mein Mädel!
Ich muß die tolle Nacht in Wein erſäufen!

Elſa.

(nippt an dem Becher und giebt ihm dann dem Alten)

O, biſt ſo wild und böſe wieder!

Udo.

(nachdem er getrunken)

Brr!
Die Nacht iſt auch danach! Der Hakelnberg
Jagd in der Luft mit ſeinem wilden Heer,

Und führte mich in Sumpf und Moor hinein;
Da stand ich plötzlich in dem wüsten Abend,
Und sah nichts mehr, als eine Nebelwolke,
Die wie ein Mantel mich umwickelte;
Ich rief dem Wolfram, doch mein Ton war dumpf,
Daß ich im Dunste selbst mich kaum noch hörte,
Und wußt' ich weder vor noch rückwärts weiter.
Da trat ein alter Bergmann auf mich ein,
Ich glaub' es war der Teufel —

Brigitta.

(erschrocken)

Gott sei bei uns!

Udo.

Der führte mich durch Wald und Felsgeklippe,
Bis an den Dorotheen-Schacht hinunter,
Und sprach — gieb mir zuvor den Humpen, Radulph!

Radulph.

Hier ist er!

Udo.

(nachdem er getrunken)

Sprach — ich denk' ihr seid Herr Udo?
So borcht einmal hinab! Dabei ergriff er
Mich fest am Kragen, wie der Teufel pflegt,
Und hielt mich ob der dunkeln Tiefe schwebend —

Elsa.

(beängstigt)

Herr Gott, du stürztest doch —

Udo.

Diesmal noch nicht!

Ich hörte nur die Waſſer drunten rauſchen
Und wild erbrauſen, daß mein Haar ſich ſträubte;
Drauf ließ er mich, und ſprach: Nun geht nach Hauſe!
Links ab vom Trudenſtein führt euch der Weg!

Elſa.

(wie vorher)

O ſag, was war denn das?

Udo.

(in den Bart hinein)

Ich weiß es wohl! — —
Es iſt vorüber, Kind; drum mag es gut ſein!

(ſieht, wie Radulph das Manuſcript verbergen will)

Was haſt du da?

Radulph.

(verlegen)

Ein altes Pergament!

Udo.

Hervor damit!

Radulph.

Es iſt ſo eine Sage
Aus früher Zeit — Ihr mögt das ja nicht leiden!

Udo.

Doch, heute hör' ich's wohl! Lies mich in Schlaf!

Radulph.

Die Augen beißen mich.

Udo.

(zornig)

Zum Teufel ſag' ich!

(er fährt ſich nach dem Fuße)

Hu, wie das reißt! — Soll ich die Zunge löſen!

Radulph.

Ihr werdet ſchelten, Herr — der alte Schrein —

Udo.

(polternd)

Welch alter Schrein?

Radulph.

Der in der Bücherei —

Udo.

Nun kommt es weiter?

Radulph.

Ja doch — iſt zerbrochen —

Udo.

Was ſoll denn das?

Radulph.

Ich fand die Schrift darin —

Udo.

Die Schrift? —

Radulph.

Ach ja, vom Welf von Trudenſtein!

Udo.

(zuſammenfahrend)

Vom Welf!

Elſa.

(ſtreicht ihm die Wange)

O zürne nicht!

Udo.

Die fand er drin?

Radulph.

(dem die Worte verſagen)

Und las ſie vor —

Udo.

(außer ſich)

Vom Welf von Trudenſtein —

Die las er vor?

Brigitta.

Ach ja!

Udo.

Dir, Hexe, dir?

Dem Mägdlein auch?

Brigitta.

(zu Radulph)

Jetzt bricht der Donner los!

Udo.

So ſchlags auf ſeinen Kopf!

(er wirft die Armbruſt nach Radulph)

Radulph.

O Weh!

Elſa.

Was thuſt du?

Udo.

Hinaus mit Euch! hinaus!

Elſa.

(außer ſich)

Der Alte blutet!

Udo.

(tobend)

Hinaus ſag' ich! —

(Radulph und Brigitta eilen ab.)

Fünfter Auftritt.

Udo. Elsa.

Udo.

(zu Elsa, die ebenfalls schüchtern folgen will, freundlich)

Wo willst du hin, mein Mägdlein?

Elsa.

Du jagst uns fort!

Udo.

Dich nicht! Die alte Drude,
Und den verdammten Zaubrer!

Elsa.

(nimmt die Armbrust auf)

Hier, nimm hin!

Udo.

Die Armbrust?

Elsa.

Ja, und wirf sie mir an's Haupt!

Udo.

Warum?

Elsa.

Weil ich den Vogt zum Lesen zwang!

Udo.

Hum! Hum!

Elsa.

Dein wilder Wurf schmerzt mich wohl sehr!

Udo.

Dich nicht!

Elsa.

O ja! Ich fühl' ihn hier am Kopfe!

Udo.

(nach kurzer Pause, mürrisch)

Das Holz ist leicht — das schlägt nicht hart!

Elsa.

Doch wohl!

Udo.

Er blutete —?

(flerrisch)

Du bist ein trotzig Mägdlein!

Elsa.

Er blutete für mich!

Udo.

Magst Wein ihm wärmen!

Elsa.

(rasch)

Soll ich?

Udo.

Nein, Elschen, will schon selber gehn!
Er hat mir auch die Stirne wohl verbunden —
Drum Hieb um Hieb — sonst heilt die Wunde nicht!

Elsa.

(indem sie ihn rasch küßt)

Jetzt schmerzt mein Kopf nicht mehr!

Udo.

Ich gehe schon! —

Verdammter Fuß!

(als Elſa ihm folgen will)

Nein, nein, laß du nur reißen!
Dieweil ich das, und noch vielmehr, verdient!

(er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Elſa allein.

(ihm nachſehend)

Die Reue mag ja wohl die That verſühnen,
Und was noch fehlt, ſchließ' ich in's Nachtgebet! —
Will ſchlafen gehn, 's iſt doch nun alles ruhig
Und ſtill befriedet!

(ſie nimmt das Licht)

Niemand zürnt hier weiter! —

(indem ſie an dem Bilde vorüber geht, worauf plötzlich der Lichtſchein fällt)

Ha, — was iſt das? —

(in heimlicher Bewegung)

Wir beide ſind allein! —
Wir beide — du und ich! — Was biſt du denn?
Du ruhſt ſchon lange — das iſt leichte Tünche,
Ein täuſchend Konterfei vormal'gen Lebens!

(immer nachſinnender)

Was las der Vogt doch aus der alten Handſchrift?
Es ſteht mir noch ganz deutlich im Gedächtniß! —
Ein todtes Konterfei ſo liebgewinnen,
Das wäre faſt entſetzlich! — Mitleid darf ich
Wohl für dich fühlen, armer treuer Welf;

Und wenn du also traurig zu mir herblickst,
Mag ich's nicht bergen! —

(immer ergriffener)

Gott was ist denn das?

Das Auge regt sich fast in seinen Kreisen,
Es blickt mich an — es glänzt — ich seh' es lächeln —
Die Farbe lebt — die Lippen öffnen sich —
Es ist ein Traum — o Himmel laß mich fort —
Mir schwindelt's — wenn ich deine Stimme höre,
So wird's mein Tod — — hinweg, hinweg von dir!

(sie eilt zur Thür hinaus, indem der Vorhang rasch fällt.)

Zweiter Aufzug.

„Im Harzwalde, zwiſchen Berg und Felſen. Man ſieht die Einfahrt in einen Schacht, und rechter Hand ein kleines Bethaus der Bergleute, daneben Walthers Hütte liegt.“

Erſter Auftritt.

Als der Vorhang aufgeht, hört man eben noch den letzten Theil eines geiſtlichen Liedes im Bethauſe ſingen, dann treten mehrere Bergleute nach einander aus demſelben hervor, mit ihren Grubenlichtern, Hacken und Schaufeln.

Erſter Bergmann.
(in den Schacht hinabſehend)

Schau Heinz, der Grubengeiſt geht wieder um;
Es leuchtet doch wie Schwefel aus dem Schachte!

Zweiter Bergmann.

Was geht's mich an; ich bin mit Gott verwahrt!
Glück auf!

(er fährt an.)

Dritter Bergmann.

Welch ſchöner Herbſttag draußen ſcheint!

Erſter Bergmann.

Was hilft's dem blinden Maulwurf unterm Boden! —
Gieb mir die Hacke!

Dritter Bergmann.

Morgen iſt ein Ruh'tag! —
Dann kann man auch am Sonnenſchein ſich laben.

Erſter Bergmann.

Glück auf!

(er fährt an.)

Dritter Bergmann.

Glück auf!

(er folgt.)

Vierter Bergmann.

Der Steiger kommt — Glück auf!

(fährt auch an, indem noch einige andere nachfolgen.)

Zweiter Auftritt.

Bärbel aus der Hütte.

Bärbel.

(ſich umſehend)

Der Nebel fällt; die Blätter werden naß,
Am Trudenſtein bricht ſchon die Sonne durch;
's wird hinne heitres Wetter werden!

Dritter Auftritt.

Walther kommt aus dem Bethause. Die Vorige.

Walther.

Bärbel!
Was stehst du da und reckst die Nase auf?

Bärbel.

Ich schau' ins Wetter 'nein!

Walther.

Das schiert dich nicht!
Sorg mir daheim für eine warme Suppe;
Wir haben drunten einen schweren Tag!

Bärbel.

Ja, Väterle!

Walther.

Und komm' ich nicht zurück,
So bete fein für meine arme Seele!

Bärbel.

(hält die Schürze vor)

Ach nein!

Walther.

Was greinst du denn?

Bärbel.

Wollt nicht so reden!

Walther.

Du bist doch schier an solcherlei gewöhnt!
So oft der Bergmann in die Grube fährt,
Schließt er vorher mit Gott die Rechnung ab,

Und denkt an seinen Tod; dieweil da unten
Gar mancherlei geheime Mächte walten,
Die falschen Wasser und versteckten Tiefen,
Der blaue Dunst und böse Grubengeist,
Wenn man in der Finsterniß verkehrt;
Doch hat man's ja tagtäglich zu befürchten,
Und somit kümmert's nicht!

Bärbel.

Was giebt's denn heute?

Walther.

Ein neuer Gang muß angehauen werden,
Da ist der Erdgeist denn vorzüglich rege,
Und pflegt die Werkner öfters zu verschütten!

Bärbel.

Gott sei euch gnädig!

Walther.

So ist's recht! Glück auf!
(er will anfahren.)

Vierter Auftritt.

Guntram kommt aus dem Walde. Die Vorigen.

Guntram.
(rufend)

Bleib noch ein wenig oben!

Walther.

Nun, was giebt's?

Bärbel.

Es iſt der Oehm!

Walther.

Sieh da, der ſchwarze Guntram!

(indem er ihm die Hand ſchüttelt)

Was willſt denn du?

Guntram.

(zornig)

Ei, der verdammte Bube —

Ich muß mich nur ein wenig erſt verſchnaufen!

Walther.

Der Bube — welcher?

Guntram.

Nun, das Teufelskind,

Der Welf —

Walther.

(raſch)

Was, der?

Guntram.

Sahſt du es nicht am Himmel

In vor'ger Nacht?

Bärbel.

Ja, Väterle, die Gluth!

Ihr ſpracht, das deute Krieg und böſe Zeiten!

Guntram.

Was das Geſchwätz! Der Satansbube ſteckte

Den Meiler mir in Brand, daß lichterloh

Das Feuerzeichen in die Lüfte aufſchlug;

Dazu gab's Sturm, und eh' man ſich's verſah,

Stand rings umher der Föhrenwald in Flammen,
Und würd' ein Greuel draus erwachsen sein,
Wenn nicht die ganze Nachbarschaft geholfen,
Daß alles endlich heute früh gedämpft!

Walther.

Der wilde Bube!

Guntram.

Ja, und laß dir sagen:
Als ich drob auf ihn anfuhr, lachte er,
Und sprach, der Anblick sei doch allzuherrlich!
Da griff ich denn in Wuth nach meinem Schürbaum;
Doch sah der Bube mich so mächtig an,
Daß ich, der Teufel hol's, davor erschrack. —
Nein, Bruder Walther, draus wird ewig nichts,
Es steckt kein Köhler in ihm nun und nimmer!

Walther.

Ich glaub's fast selbst!

Guntram.

Auf Rossen will er reiten,
Die Weiden sind vor ihm ringsum nicht sicher,
Er macht die Thiere wild, und schwingt sich dann,
Wenn sie gewaltsam in die Lüfte bäumen,
Mit einem raschen Sprunge übern Bug,
Und jagt Fels auf, Fels ab —

Walther.

Laß ihn gewähren!

Guntram.

Mach einen Bergmann draus; zum Köhler taugt er
Nun einmal nicht!

Walther.

Art ſchlägt nicht aus der Art!

Guntram.

Hier in die enge Grube ſperr' ihn ein!

Walther.

Da wirft er gar den Berg mir über'n Haufen!

Guntram.

Ja, Rieſenſtärke hat er faſt dazu!
Doch ſag, was ſoll nur aus dem Buben werden?
Es iſt ein Taugenichts!

Walther.

Ei nun, wer weiß!

Guntram.

Von welchen Enackskindern er nur abſtammt?
Du ſagteſt ſtets er ſei dir zugelaufen,
Und wollteſt, daß man nicht darüber rede!

Walther.

Vielleicht wird's jetzt ein andres! Wenn er ſchon
Den Harzwald hier in Brand ſteckt, mögt' er reif ſein!

Guntram.

Ja, ich behalt' ihn länger keinen Tag,
So viele Müh' der Bube mich gekoſtet,
'nen Köhler draus zu ziehn!

Walther.

Wo ſteckt er denn!

Guntram.

Ein Aar ſchwang ſich zur Felſenkuppe auf,
Als wir hierherwärts durch die Berge zogen;
Da ſprang er fort und rief, er woll' ihm nach,

Weil's all ſo herrlich in den Lüften droben!
Kaum kreiſte auch der Vogel um den Gipfel,
So ſtand der Bube hoch im Sonnenſchein,
Wie ein gewaltig Bildniß, auf dem Felſen.

Walther.

Dort rauſcht der Wald!

Guntram.

(hinauf blickend)

Da ſchreitet er herunter!

Walther.

Ich ſah ihn lange nicht! — Der drüben iſt's?

Guntram.

Ja wohl!

Walther.

(mit einem raſchen Blick)

Draus wird kein Köhler!

Guntram.

Wie ich ſagte!

Walther.

Und auch kein Bergmann! — Bärbel, ſpring zum Kunzen,
Und ſag, er ſoll' für mich die Anfahrt thun;
Ich hab' ein edler Erz an's Licht zu fördern!

(Bärbel geht ab und kommt im Anfange der folgenden Scene mit einem Bergmann zurück, der in den Schacht fährt.)

Fünfter Auftritt.

Welf in Köhlertracht, mit rußigem Geſichte tritt aus dem Walde auf. Die Vorigen.

Guntram.

(mit innerm Zorne, als Welf ruhig in der Mitte ſtehen bleibt)

Nun denn?

Walther.

(heimlich zu Guntram)

Laß ſein!

Guntram.

(wie vorher zu Welf)

Kennſt du den Walther nicht?

Welf.

Grüß Gott!

Guntram.

Verdammt, wie all ſo dreiſt er da ſteht!

Welf.

Was willſt du denn?

Guntram.

Was ich — ſo ſchlag' der Donner!

Welf.

(blickt ihn feſt an)

Sei ruhig, Alter!

Guntram.

(zu Walther, außer ſich)

Siehſt du, wie er droht!

Welf.

(ſehr ruhig)

Ich ſchau' dich ja nur an!

Guntram.

(wie vorher)

Er ſchaut mich an —

War das ein Anſchaun, Bruder?

Welf.

(zu Walther)

Sieh ſo keift er

Um jeden Blick von mir! Was kann ich denn

Für meine Augen, die ich nicht erſchaffen,

So wenig wie den Sonnenſtrahl und Blitz!

Walther.

Der Alte hat als Vater dich verpflegt!

Welf.

Das liegt mir in der Bruſt; er faſt's nur nicht!

Guntram.

Den Harzwald brennt er über'm Kopf mir an!

Welf.

Nun muß ich endlich von der Leber reden,

Weil er mich zwingt! — Sein Namenstag war geſtern,

Und Frau und Kind bracht' ihm ein Angebinde;

Ich hatte nichts — doch brauſte mir die Freude

So mächtig in der Bruſt, daß ich den Wald

In Flammen ſteckte, bei mir alſo denkend:

Der alte Harz hat ſo viel tauſend Bäume,

Daß er ihm wohl die kleine Ehre ſchuldig!

Walther.

Das war —

Guntram.

(zwischen Zorn und Rührung)

Ja, ja —

Walther.

Ein rechtes Teufelsstückchen!

(er zieht Welf rasch in seine Arme, und läßt ihn eben so schnell und mit einer gewissen Ehrfurcht los)

Thut's nimmer wieder; es ist fast zu schrecklich!

Welf.

Mag sein; die Freudigkeit in mir ist stets
Viel heft'ger Art!

Guntram.

(steht abseits und reibt die Augen.)

Walther.

Was machst du drüben, Alter?

Guntram.

(verlegen)

Je nun, der Rauch wird's sein von seinem Feuer,
Der beißt noch in den Augen, daß sie thränen!

Walther.

(drängt ihn auf Welf zu)

Ich weiß es schon — drück ihn einmal an's Herz!

Guntram.

(mit zornigem Tone, indem er Welf umarmt)

Du Teufelsbube! Wilder Brandgeselle!

Welf.

(freudig)

Ja, Herr Gott, das iſt gut! Nun heb' den Schürbaum,
Ich will ganz fromm den Nacken drunter beugen!

Bärbel.

(die gerührt zuſchaute)

Ach, Vater, der iſt gut!

Walther.

Was geht's dich an!

Welf.

Doch rund und ehrlich weg: 's wird nichts aus mir!
Ein Köhler muß gar mancherlei verſtehen,
Das nun einmal in meinen Kopf nicht geht,
Du mühſt dich unnütz da an mir zu Tode;
Drum laß mich laufen!

Guntram.

(zu Walther)

Nun, da hörſt du's ſelbſt!

Walther.

So werde Bergmann!

Welf.

Auch das hagt mir nicht!
Das Eiſen iſt wohl ein viel herrlich Ding;
Doch graben mag ich's nicht! — Gieb mir's geſchmiedet,
Dann ſollſt du ſehn, daß ich zu etwas tauge!

Walther.

Nun denn?

Welf.

(feurig)

Geschmiedet, sag' ich — so zum Schwerte,
Zur starken Lanze und zur Helmes Wucht,
Ein Roß dabei — die weite Welt dann offen,
Und Kämpfe, Schlachten —

Walther.

(den Blick auf ihn heftend)

Wie es mit ihm braußt!

Welf.

Da zog der Kaiser neulich durch den Harzwald,
Mit allgewalt'ger Kriegesherrlichkeit,
Die Panzer rasselten, die Federn wehten,
Roß drängte sich an Roß, und Schild an Schild,
Trompeten tönten mächtig wirbelnd drein,
Und hoch hernieder leuchtete die Sonne,
Den kühnen Heerzug golden überstrahlend! —
Da wollte mir das Herz die Brust zersprengen,
Und nieder stürzt' ich in den Morgenthau
Mein glühend heißes Angesicht zu kühlen!

Guntram.

(die Hände faltend)

Herr Gott und Vater!

Welf.

Ja, drum laßt mich gehen;
Sonst lauf' ich ohne weitres heimlich fort!

Walther.

Das ist nicht nöthig! Findet sich vielleicht

Dergleichen auch hier in der Nähe noch! —
Nimm deine Schürze, Bärbel!

Bärbel.

Nun denn, Vater?

Walther.

Wisch' ihm damit den Kohlenstaub vom Antlitz!

Bärbel.

Recht gern!

(sie thut es.)

Walther.

Und nun das schwarze Wamms hinweg!

(er nimmt ihm das Köhlerwamms ab.)

Die Kappe fort vom Haupt!

Welf.

(der jetzt in einem enganschließenden leichten Wamms dasteht, indeß ihm zugleich das losgelassene Haar in vollen Locken um den Kopf wallt)

Was soll's denn werden?

Guntram.

(verwundert)

Ja, sag mir nur —

Bärbel.

Ach, Herr Gott, wie so schön!

Walther.

Geht dich nichts an! Misch deine Augen nicht
In fremde Dinge! — Fort, spring' in die Hütte,
Und hole frisch den Harnisch aus der Truhe,
Sammt Schwert und Helm!

Bärbel.

Die blanken Sachen, Vater?

Walther.

Ja, Naseweiß!

(Bärbel eilt fort.)

Welf.

(aufglühend)

Ein Schwert und einen Helm?

Guntram.

Sprich, Bruder Walther —

Walther.

Er ist waffenfähig!

Bärbel.

(mit den Sachen zurückkommend)

Hier Väterlein — das ist gewaltig schwer!

Walther.

(zu Bärbel)

Nun leg's ihm an!

Welf.

(betäubt)

Träum' ich denn, Meister Walther?

Walther.

Ich denke, junger Herr, ihr wünschet ein Schwert?
Da bringt es nun die Dirne flugs herbei!
Graut's euch indeß —

Welf.

So ist's wahrhaft'ge Wahrheit?

Walther.

Wahrhaftig wahrer Stahl! Das Eisen wuchs

Hier unter uns im Dorotheen Schachte,
Ich grub es selbst, und ließ die Rüstung schmieden,
Nach einem Bildniß auf dem Trudenstein,
Der da verödet in den Lüften steht! —
Nun Bärbel fördre dich!

Bärbel.

(die dem Welf den Harnisch anlegen hilft)

Ja, Väterle!

Welf.

's wird dir zu schwer!

Bärbel.

Die Mädel auf dem Harze
Sind nicht so schwach! Bin eines Bergmanns Kind,
Herr Köhler, und den Erzen wohl gewachsen! —
Jetzt kommt der Helm! — Ja, da müßt ihr euch bücken,
— Noch etwas tiefer —

Guntram.

(staunend)

Ist das denn ein Wunder?

Bärbel.

Noch mehr!

Welf.

(indem er niederkniet)

So muß ich knieen!

Bärbel.

Nun ist's recht!

(indem sie ihm den Helm aufsetzt, umarmt er sie feurig.)

Bärbel.

(erschrocken zurückfahrend)

Ach, Herr Gott, Bäuerle! Er küßte mich!

Walther.

Geht dich nichts an, sag' ich!

Bärbel.

's ist doch geschehen,

Drum ging es wohl mich an!

Walther.

Hier, junger Herr,

(indem er ihm das Schwert reicht)

Nehmt diesen guten Stahl; dann seid ihr fertig,

Dieweil das Weitre in euch selbst muß liegen!

Welf.

(mit glühender Begeisterung)

Das ist des Helmes blitzend Unterpfand;

Das ist das mächt'ge Schwert in meiner Hand;

Das bin ich selbst — aus Erz und Stahl geboren,

Und weiß nun fest, wozu mein Arm erkoren!

Guntram.

Sprich, Walther, ist das denn mein Köhlerbube?

Walther.

Glaub's fast nicht mehr! Er scheint mir wie das Wunder

Von dem Magnetstein, der auch ruhig da liegt,

Bis man ihm Eisen in die Nähe bringt,

Und die geheimnißvollen Kräfte wirken!

(erschrocken, als Welf das Visir aufschlägt und ihn anblickt)

Herr Gott, was ist denn das?

Guntram.

Noch etwas Neues?

Walther.

Wie er den Helmſturz aufſchlägt, wird's das Bild —

Guntram.

Was für ein Bild?

Walther.

Vom alten Ahnherrn droben,
So wie er dort aus ſeinem Rahmen ſchaut!

Welf.

Vom Ahnherrn —

Guntram.

Sprich!

Walther.

Nicht ohne eigne Urſach'
Ließ ich die Rüſtung nach dem Bildniß ſchmieden;
Doch nun er ſelber in ſie eingezogen,
So ſteigt's, gleich wie ein alter Geiſt, herauf,
Daß ich mich faſt davor entſetzen mögte!

Welf.

's iſt Licht und Dunkelheit zugleich um mich!

Guntram.

Mir ſcheint es alles wie aus grauer Sage!

Walther.

's wird helle werden! Hat der Herr Gott doch
Das Wappen hier im Antlitz ausgeprägt,
Und männiglich wird es für ächt erkennen!
(aufjauchzend)
Glück auf! aus voller Bruſt!

Welf.

Willst eine Bitte
Mir wohl gewähren?

Walther.

Redet, junger Herr!

Welf.

Doch dringt sie herzlich! — Wie du also sprichst,
Bedünkt es mich, du dächtest meines Vaters!

Walther.

Ja, so!

Welf.

Was du mir immer sagen willst,
's kommt früh genug; — nur das hat mächt'ge Eile!

Walther.

(mit tieferer Stimme)

Zu deinen Eltern kann ich dich wohl führen!

Welf.

(aufstürmend)

So flieg mit mir! — Du bist zu schwach dazu —
Ich lade dich auf meine starken Schultern,
Dein dienend Roß; wie gern will ich dich tragen!

Walther.

(gerührt)

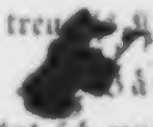
Ach, junger Herr, das ist ein ernster Anblick,
Das Mütterlein ruht still an Vaters Seite,
Der Auferstehung harrend, auf dem Grabstein!

Welf.

(nimmt seinen Helm ab und kniet nieder)

Du lieber Gott, warst gegen mich so gnädig,

Und haſt den Stahl mir wunderbar verlieben;
Nimm ihn zurück für meiner Eltern Leben —
Will fromm und treu als Köhler dafür dienen!



Bärbel.

(lehnt ſich weinend an Walther)

Ach, Väterle!

Walther.

Laßt's gut ſein, junger Herr,
Die Thränen beizen Roſt in's blanke Eiſen!

Guntram.

(hat gerührt ſeine Kappe abgezogen)

Ich alter Eſel machte ſolch Geſchrei
Um den verdammten Wald, und muß zur Strafe
Solch wackern Buben jetzt dafür verlieren!

Walther.

Die Eltern kann ich dir nicht wieder geben,
Doch deiner Väter Sitz verbürg' ich traun,
Obgleich ich nur ein armer Bergmann bin!
Dort ſchau' hinauf in's ſonnenlichte Blau,
Hoch überm Walde, wo auf alter Warte,
Der Adler horſtet — das ſind deine Felſen!
Dein eignes Antlitz iſt der Wappenherold,
Und was an Mannen annoch dir gebricht,
Das will ich aus dem Schacht zu Tage fördern,
Wo's Eiſen wächſt — Glück auf!

Guntram.

(einfallend)

Und meinen Schürbaum

Biet' ich dazu — ſo dumm ich auch hier ſtehe;
Doch wird mit Gott wohl alles deutlich werden!

Bärbel.

Sag Väterle, brauchſt du auch was von mir?

Walther.

Biſt du ſchon wieder da? 's geht dich nichts an!

Bärbel.

Ach doch!

Wolf.

Nun denn, mit Gott dem Herrn — hier bin ich!
(mit frommer Innigkeit)
Das übrige am Auferſtehungs-Tage!

Walther.

(nimmt die Kappe ab und faltet ſie zwiſchen den Händen)
Bevor wir aber zu den Höhen eilen,
Laßt in der Tiefe uns dem Herr Gott danken;
Drei Grubenlichter, Bärbel, zünde an! —
's iſt eine Betfahrt in die Dorothea;
Da drunten in des Berges ſtillem Grunde,
Wo die Kryſtalle blühn und Erze ſprießen,
Da wollen wir auf unſre Kniee ſinken,
Und alſo ſprechen: Deine Macht, o Herr,
Iſt wunderbar und groß! Glück auf! — Die Lichter!
(als Bärbel mit den Grubenlampen zurückkehrt, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

„Der gothiſche Saal aus dem erſten Aufzuge.“

Erſter Auftritt.

Udo ſitzt im Lehnſeſſel und hat das eine podagriſche Bein auf einer kleinen Bank ruhen. Vor ihm auf dem Tiſche liegt ſein Schwert. Radulph ſteht an ſeiner einen und Brigitta an der andern Seite.

Udo.

Was ſoll's denn werden?

Brigitta.

Ach, geſtrenger Herr,
Ich darf's nicht länger auf dem Herzen tragen!

Udo.

Heraus damit!

Brigitta.

Ja, wenn ihr alſo ſtürmt,
So kann ich's doch aus Angſt nicht von mir geben!

Udo.

So ſchlag' der Donner —

Brigitta.

Ach, du großer Himmel!

Udo.

Kann's nicht behalten, kann's nicht von ſich geben —
Was will ſie denn damit?

Brigitta.

Ihr werft im Zorne
Mir eins an's Haupt!

Udo.

Nein, nein!
(zu Radulph gutmüthig)
Nicht wahr, du Alter,
Die Wunde iſt verharſcht?

Radulph.

Ja, guter Herr!

Udo.

(zu Brigitta)
So ſprich denn du!

Brigitta.

(ängſtlich)
Das Schwert liegt auf dem Tiſche!

Udo.

(wild polternd)
Zu's Teufels Namen, bin ich doch gelaſſen!
Heraus gerückt!

Brigitta.

(zögernd)

Die Jungfrau Elsa mein' ich —

Udo.

(sehr rasch)

Ha, was denn, krank?

Brigitta.

Ach leiblich grade nicht;

Doch geistlich wohl —

Udo.

Was, geistlich — das ist ja — —

(nach kurzer Pause)

Doch recht — ich habe auch ein geistlich Uebel!

Brigitta.

Das Konterfei —

Udo.

(auffahrend)

Wer hat dir das gesagt?

Brigitta.

Ich hab's gesehn —

Udo.

(hastig und erschrocken)

Daß ich —?

Brigitta.

Nein, ihr nicht; — Elschen!

Udo.

(sich wieder in Ruhe setzend)

So — Elschen! Nun?

Brigitta.

Es kann ein Unheil werden;
Drum muß ich an das Tageslicht damit!
Das Kindlein — seht die unglückſel'ge Handſchrift
Vom Welf vom Trudenſtein — da hat ſich's nun
Die grauſen Dinge zu Gemüth gezogen,
Und ſpinnt d'ran fort mit ſeiner Einbildung;
Ich meine jenen wunderlichen Schluß,
Die Liebe zu dem Konterfei betreffend,
Die alles enden ſoll!

Udo.

Was ſagſt du da?

Brigitta.

Erſt trieb ſie's ſchüchtern und voll Furchtſamkeit —
Ich meine Elſa! — Schlich hier heimlich her,
Und kehrte eilends von dem Bilde wieder!
Bis ſich die Angſt verlor; da warnte ich
Und ſprach: Du gehſt auf böſen Wegen, Kind!
Sie aber wollte nichts von Allem wiſſen,
Und blieb nun ſtill; doch merkte ich zur Nachtzeit,
Daß ſie ſich leiſe aus dem Bette ſtehle,
Und traf ſie, als ich heimlich nachgefolgt,
Hier vor dem Konterfei beſchauend ſitzen,
Und tief erſeufzen. — Es ſah ſchrecklich aus,
Wie drob das Bildniß im Verborgnen lachte —

Radulph.

(ſie ungläubig unterbrechend)

Ei, Alte —

Brigitta.

(eifrig)

Ja, drauf ſchwöre ich, Herr Vogt!
Es lächelte ſo recht verſtohlner Weiſe;
Wie einer, der in's Garn lockt —

Udo.

(in unruhiger Bewegung)

Nun, Brigitta?

Brigitta.

Ja, Herr, ſo trieben's beide fort mit Blicken;
Das Mägdlein aus lebendig blauen Augen,
Das Konterfei aus todten und verglaſten,
Daß mich ein kaltes Grauſen ſchüttelte!

Udo.

(nach einer Pauſe)

Was meinſt du endlich?

Brigitta.

Daß ſich beide lieben!

Udo.

(unwillkührlich ſich ſchüttelnd)

Das Mädchen und das Bild?

Brigitta.

Ja, es iſt ſchrecklich;
Doch hab' ich's allzudeutlich angeſehn!

Udo.

Haha! Nun lache Radulph!

Radulph.

(betroffen)

Gleich, Geſtrenger!

Udo.

In's Teufels Namen!

Radulph.

(macht erschrocken einen Versuch)

Hahaha!

Udo.

(ihm mit erzwungener Laune nachahmend)

Haha! —

Das ist recht stümperhaft!

Radulph.

Es wird schon werden;

Laßt mir nur Zeit damit!

Udo.

(mit gleichgültigem Tone)

Schon gut! — Tritt näher!

Radulph.

Ja, Herr!

Udo.

Nimm jene Streitaxt von der Mauer!

Radulph.

Hier ist sie!

Udo.

(wie vorher)

Hau' damit das Bild in Stücken!

Radulph.

(erschrocken)

Das Bild —?

Udo.

(ganz leichthin; doch ohne ſich nach dem Gemälde umzuſehen)

Ja wohl! Ich mag's hier nicht mehr leiden!

Radulph.

Ich ſoll's —

Udo.

In Stücken hau'n!

Radulph.

(auf die Knieen ſinkend)

Schenkt mir das Leben!

Udo.

Biſt du von Sinnen; biſt du toll geworden?

Radulph.

Mein letztes Haus ward annoch nicht beſtellt!

Udo.

Ei, ſagt mir doch —

Radulph.

Ich war ein treuer Knecht;
Du wolleſt nicht ſo grauſam mich verderben!

Brigitta.

(flehend)

Mein Herr, die Sage —

Udo.

(aufpolternd)

Alte Weiber Sage!
Ein Mährchen, blauer Dunſt! — Solch feſter Kriegsknecht,
Und Ammenfurcht —

Brigitta.

Ihr habt's ja selbst erlebt;
Das mit der Agnes —

Udo.

Einbildung, nichts weiter!

Brigitta.

Nein, lieber Herr!

Udo.

Dazu ist's längst vorbei!
Laßt euch bedeuten: Seit der tollen Sage
Von jenem Bildniß, lag der Trudenstein
Stets mit der Treseburg im Waffenkampfe,
Bis auf die Fehde — nun das weißt du, Vogt!
Worin der letzte Herr von drüben fiel.
Die Hausfrau folgte ihm, man sagt aus Gram;
Ein Knäblein soll noch nachgeblieben sein
Von wenig Jahren — so ein kleiner Wurm,
— Ein Nichts! — Das ist im Walde umgekommen —
Zerrissen — oder sonst — — da ist der Stamm
Erloschen und der Spuk so mit zu Ende!

Brigitta.

Ach nein, Gestrenger, er verkehrt noch jetzt;
Das Konterfei will seine Sühnung haben,
Und hat's auf Elochen heimlich abgesehn!

Udo.

(es überhörend, zu Radulph)
Zu Ende, sag' ich — frisch die Streitaxt, Alter!

Radulph.

O, lieber Herr, laßt mich mit Menſchen kämpfen!
Doch nicht mit ſolchem Schein- und Schattenbild!

Udo.

(wild und außer ſich)

Ha denn, ſo will ich's ſelbſt in Teufels Namen!

(er ſtößt die Bank heftig von ſich, ergreift das Schwert vom Tiſche und ſpringt auf)

Mein Schwert heraus! —

(durch die raſche Bewegung plötzlich von ſchmerzhaftem Gliederreißen ergriffen)

Ach, es reißt mich zu Boden,
Zu Hülfe!

Brigitta.

(in großer Angſt)

Welch ein Unheil!

Radulph.

(ihn unterſtützend)

Lieber Herr!

Udo.

Nur in den Stuhl — es ſprengt mir alle Glieder.

Brigitta.

Da ſeht ihr's nun!

Radulph.

(der ihn wieder in den Seſſel gebracht hat)

Ach, laßt euch doch berathen!

Udo.

Ich trat zu heftig auf den kranken Fuß.

Nichts weiter — hu!

(er ſucht den Schmerz zu verbeißen)

Das wilde Zipperlein!

Brigitta.

(ſchaudernd)

Der Geiſt des Bildes!

Udo.

Schweig, verdammte Zunge!

So du ein Wort von dieſem Vorgang plauderſt,

Werf' ich die Streitaxt dir fürwahr an's Haupt!

Brigitta.

Um Gott!

Udo.

's iſt ein gewöhnlich Gliederreißen;

Das macht das Volk zur Hexerei!

Brigitta.

Nun, nun!

Udo.

Ein Zipperlein zum Kobold! — Alle Teufel!

Brigitta.

Der Himmel mag das Jungfräulein behüten;

's iſt bleich, wie eine Lil'je auf dem Felde,

Seit dem geheimen Weſen! — Ach, was werd' ich

Noch dran erleben müſſen!

(ſie geht weinend ab.)

Zweiter Auftritt.

Udo. Radulph.

Udo.
(nach kurzer Pause)
Alter Radulph.

Radulph.
Mein Herr!

Udo.
Es war ein Gliederkrampf!

Radulph.
Ihr sagt's!

Udo.
Du selber bist ja oft damit geplagt!

Radulph.
Das wohl!

Udo.
So kannst du's auch am besten prüfen!

Radulph.
Wie soll' ich's doch? Ich wohn' ja nicht in euch!

Udo.
Nicht in mir? — —
(nachdenklich)
Schau, das ist ein häßlich Reden:
In einem wohnen!!

Radulph.
Warum auch, mein Herr?

Udo.
Man sagte wohl vor alten grauen Zeiten,

Der Teufel könne in dem Menſchen wohnen,
Ihn reißen, zerren, ja ſelbſt aus ihm ſprechen;
Verſtehſt du mich?

Radulph.

Ach, laßt das lieber gut ſein!

Udo.

(langſam und mit ſichtbarem Schauder)

Wenn ſo nun in mir ſelbſt —

Radulph.

(entſetzt)

Behüt' uns Gott!

Udo.

Wie ich hier krank in dieſem Seſſel ſitze,
Geheim der böſe Feind —

Radulph.

(wie vorher)

Ich laufe von euch!

Udo.

(hält ſeine Hand feſt)

Hörſt du nicht oftermals mich ruchlos reden?

Radulph.

Ach, laßt mich doch!

Udo.

Ich werf' dir nichts an's Haupt!
Drum ſei nur offen — ſprech' ich wohl dergleichen?

Radulph.

(zitternd)

Ja, allerdings — Ich werde angſt bei euch!

Udo.

Das ſollſt du nicht! — Den Teufel nenn' ich häufig?

Radulph.

Um's dritte Wort!

Udo.

Ich will mir's abgewöhnen!

Radulph.

Und euer ſchrecklich wildes Weſen —?

Udo.

Ja!

Radulph.

Ach dann ſeid ihr ein engelsguter Herr!

Udo.

Von Grund der Seelen aus ſteht's gut um mich;
Weiß Gott — — allein der innen Wohnende —
Warum haſt du ſo ſeltſam nur geredet?

Radulph.

(dringend)

Jetzt muß ich doch fürwahr die Wehrſchau halten,
Und nach der Ordnung ſehn!

Udo.

(läßt ſeine Hand los)

So geh nur hin!
Doch laß alobald mein Kindlein zu mir kommen!

(Radulph entfernt ſich eilends.)

Udo.

(allein)

Solch ſeltſam Grübeln iſt wohl nicht zum Beſten,
Es greift den Kopf an, und ich wähne ſchier

Selb ander mit mir in dem Stuhl zu ſitzen,
Gleichſam ein weißer und ein ſchwarzer Udo,
Der Schwarze —

(indem er ſich zufällig nach dem Bilde umſieht)

Schau, da ſteht mein Gliederreißen
Das iſt ein unbekannter Dritter noch —
Der alte Burggeiſt — —

(indem er das Konterfei fixirt)

Glaub' ich denn daran? —
Ei nein! — — Und doch ſo heimlich im Verborgnen —
Wenn's niemand ſieht — — Jetzt droht es offenbar!
Wenn nur die Augen nicht im Bilde wären!
Selbſt ein gemaltes Auge iſt entſetzlich,
Und lacht und zürnt, wie das Gewiſſen will!

Dritter Auftritt.

Elſa, auffallend blaſſer wie vorher. Udo.

Elſa.

(tritt ein und beugt ſich auf des Vaters Hand.)

Udo.

(ſehr zärtlich)

Mein Mägdlein!

(zum Bilde gewendet)

Sieh, ich habe nur das eine —
Das erſt- und letztgeborne! Nimm mir's nicht!

Elſa.

Du redeſt wohl zu Jemand?

Udo.

(betroffen)

In Gedanken!

's iſt Angewöhnung, ſo in kranken Tagen!

Elſa.

Auch bei geſunden überkommt es einem;
So hab' ich ſchon als Kind mit todten Dingen
Sehr gern geplaudert — mit den Waldgewäſſern,
Den Blumen, Erzen —

Udo.

(unwillkührlich)

Erzen?

Elſa.

Ja! — Warum denn?

Udo.

(betroffen)

Warum? Wie meinſt du das?

Elſa.

Ich nicht; du meinteſt —

Udo.

Ich meinte?

Elſa.

Bei den Erzen fiel dir's auf!

Udo.

Dabei läßt ſich an mancherlei gedenken! —

(er faßt ihre Hand)

Biſt all ſo blaß, mein Kind!

Elſa.

Recht wohlgemuth!

Udo.

Ich liebe rothe Farbe auf den Wangen;
Zumal die Jungfrau soll, ein Röslein, blühen!
Was hat dir denn den Frühling abgewischt?

Elsa.

Wär nimmer so voll inn'rer Heiterkeit,
Als jetzt, mein Väterchen! — Du aber bist
Vielmehr verändert!

Udo.

Wie denn also, Kind?

Elsa.

Wenn du so recht gesund, brauſt's mit dir auf,
Und donnert oft ein wildes Wort darein,
Das kräftiglich erschüttert. Heute aber
Bist du fast sanft, und gar nicht wie gewöhnlich!

Udo.

Nun, das ist gut!

Elsa.

Bei dir nicht!

Udo.

Siehst du, Elschen,
Der Tag beginnt sich allzumal zu neigen —

Elsa.

Die Sonne steht schon tief!

Udo.

Das mein ich nicht; —
Der Lebenstag!

Elsa.

(erschrocken)

O nein!

Udo.

(auf den Fuß deutend)

Die Säule wankt,
Und will den alten Bau nicht länger tragen;
Bald stürzt er ein!

Elsa.

Du thust mir herzlich weh!

Udo.

Ei nun, man kommt, man geht; man weint, man lacht;
Das muß so wechseln!

Elsa.

Hilf, wie ist dir heute?

Udo.

'o hat bei mir angeklopft! — Doch will ich dir
Nicht immerfort aus dem Gedächtniß scheiden;
Drum hab' ich einen Bildner herberufen,
Daß er mein Konterfei für dich verfasse!

Elsa.

(heimlich ergriffen)

Dein Konterfei?

Udo.

Ja wohl, so wie ich lebe!

(ohne sich umzusehen, nach dem Bilde deutend)

Da hinter mir soll's stehn!

Elsa.

Da hinter dir?

Ach Gott!

Udo.

Nun, Kind?

Elsa.

Da steht schon irgend Jemand!

Udo.

Den laß ich an der Mauer übertünchen!

Elsa.

(hastig)

Nein! Nein!

Udo

Warum nicht?

Elsa.

(noch hastiger)

Nimmermehr, nein, nein!

Udo.

Der gilt nichts mehr — 's ist lange mit ihm aus!

Elsa.

(seine Hand fassend)

O, thu' das nicht!

Udo.

Er soll hinweg von hier!

Elsa.

Hinweg von hier?!

Udo.

(mit einer plötzlich anwandelnden Wildheit)

Ha denn, haſt du ihn lieber,

Als deinen Vater?

Elſa.

(bebend)

Gott!

Udo.

(ſich mit Hülfe des Schwertes gewaltſam aufrichtend)

Heraus damit!

Elſa.

(außer ſich, indem ſie zugleich auf das Bild ſchaut)

O, wehe mir! Du drohſt — und er ergrimmt!

Udo.

Was will er denn — hier bin ich!

Elſa.

Hilf, er ſchleudert

Zwei Blitze aus den Augen! — Rette dich!

Udo.

(immer wilder)

Ich fordre ihn!

Elſa.

(wirft ſich ihm entgegen)

Nein! Nein!

Udo.

So hat er dich

In ſolchen Schlingen?

Elſa.

(vor dem Bilde niederſtürzend)

O, verdirb ihn nicht!

Udo.

(das Schwert aus der Scheide reißend)

In's Teufels Namen!

Elſa.

(zum Bilde)

Schau auf mich hernieder!

Udo.

Sein Stamm erloſch!

Elſa.

Nein! Nein!

Udo.

(in wilder Betäubung, als ob er dem Bilde antwortete)

Ich warf den Knaben

Zum Schacht hinunter!

Elſa.

Wie?!

Udo.

(wie vorher)

Mein Kind zu retten!

In Vaterangſt!

Elſa.

(ſtürzt in die Höhe, umſchlingt Udo außer ſich, und ſagt bebend)

Der Wahnſinn ringt mit uns!

Udo.

(läßt das Schwert ſinken und fährt ſich über die Stirn)

Der Wahnſinn —?

Elsa.

Ja, es ist nur Traum und Schatten!

Udo.

(wie allmählich erwachend)

Nur Schatten — ?

Elsa.

Du bist's! — — Dort ein Konterfei!

Udo.

(scheu hinblickend)

Und unbeweglich!

Elsa.

Wilde Einbildung!

Udo.

(schaudernd)

Der drinnen wieder?

Elsa.

Welcher?

Udo.

Still davon!

(er hatt ermattet in den Stuhl.)

Elsa.

Was war denn das?

Udo.

(ihre frühern Worte wiederholend)

Ja, ja — ein Traum und Schatten!

Elsa.

Doch fürchterlich!

Udo.

(ſich langſam erinnernd)

Ich wähnte bei mir ſelber,
Du liebteſt jenes Bildniß mehr als mich!

Elſa.

(eben ſo)

Ich hörte dich von Erzen reden —

Udo.

Wie?

Elſa.

Und einem Schachte —

Udo.

Das ſind tolle Dinge!

Elſa.

(nach einer Pauſe)

Wer war der Knabe denn, von dem du ſprachſt?

Udo.

Der Knabe?

Elſa.

Ja, — den du hinunterſtürzteſt?

Udo.

Das war ja —

(in wechſelnder Bewegung)

Elschen, Kind, komm zu mir her!
Das war —

Elſa.

(ängſtlich)

Ein Traum —

Udo.

(sie zu sich ziehend)

Nein, nein, die Vaterangst! —
Hatt' dich so über alles lieb, mein Mägdlein —

(heimlich und leise)

Der Knabe war der letzte Trudenstein!

Elsa.

(kniet an seiner Seite)

Weck' mich nur auf!

Udo.

Der Stamm war ausgestorben,
Bis auf den Wurm —

Elsa.

O, laß es doch beruhn!

Udo.

(wie vorher, heimlich erzählend)

Da ging ich einsmals in den wilden Wald,
Du warst mir eben zu der Zeit geboren,
Und also lieblich, wie ein Engelköpfchen! —
Nun fand' ich drunten in dem Felsenthale
Den Knaben, seiner Wärterinn entlaufen,
Am Dorotheen-Schacht, mit Erzen spielend.
's war alles still umher und ganz geheim —
Mir schwindelte das Haupt, dieweil der Wurm
So dicht am Rande kroch —

Elsa.

(fährt sich, wie gleichfalls vom Schwindel ergriffen, über die Stirn)

Nun ist's genug!

Udo.

(mechaniſch fortfahrend)

Dabei fiel mir die Sage ſchwer auf's Herz,
Daß ich faſt nicht mehr Athem ſchöpfen konnte! —
Er ſchaute in das Grubenloch hinab,
Ich wollt' ihn halten — ſprach: Wie heißt du, Bube? —
Welf! plaudert' er — und ſtürzte —

Elſa.

(aufſchreiend)

Heil'ger Gott!

Udo.

Es war zu ſpät — konnt ihn nicht mehr erreichen —
Und drunten lag er!

Elſa.

Oh!

Udo.

Da eilt' ich fort!

Elſa.

(in heftiger Bewegung ſeine beiden Hände ergreifend, und mit dringender Bitte)

Und wachteſt auf?!

Udo.

Wie das?

Elſa.

O, ſag es ſchnell!

Udo.

Nicht doch! — Verwahr's nur tief!

Elsa.

(sich schaudernd von ihm zurückziehend)

Das muß ich wohl!

Udo.

Du bist errettet, weil der Stamm erloschen!

Elsa.

(wild und hastig)

O nein! Verloren!

Udo.

Fasse dich — warum?

Elsa.

(ihn scheu anblickend)

Dieweil du mir so schwarz und fürchterlich!

Udo.

Ich, dir —?

Elsa.

(wie vorher)

Ja wohl!

Udo.

(außer sich)

— Für die ich es begangen?

Elsa.

O weh' — kann ich auch mit Entsetzen danken?!

Vierter Auftritt.

Wolfram, die Armbruſt über der Schulter. Die Vorigen.

Udo.

(wild zu Elſe)

's iſt gut — genug damit! —

(zu Wolfram)

Was haſt' erlegt?

Wolfram.

Den böſen Wolf —

Udo.

Den Wolf?

Wolfram.

Der's Kind zerriſſen!

Udo.

Ha! welch ein Kind!

Wolfram.

Des Schäfers kleinen Wurm;

Du weißt's ja, Herr!

Udo.

Ja ſo —

Wolfram.

Den lieben Buben!

Udo.

Hinweg damit!

Wolfram.

Ei nun, geſtrenger Herr,

Wenn's auch kein Braten für die Küche iſt;
Der Teufel wird ihn ſich ſchon zubereiten!

Elſa.

(heimlich auf Udo ſtarrend)

Entſetzlich!

Wolfram.

Ja, ſolch böſen Kindermörder!

(zu Elſa)

Für euren Heerd hab' ich gleichwohl geſorgt,
Und drunten liegt ein Reh! Daneben bring' ich
Ein Mährlein aus dem Walde mit herauf,
Das euch ergötzen wird! —

Udo.

(finſter vor ſich hin blickend)

Ich mag's nicht hören!

Wolfram.

Er doch; 's iſt alſo wunderbarer Art,
Daß ihr Gefallen daran finden müßt;
Es iſt ein Geiſt im Harzwald hier erſchienen,
Ein Geiſt aus alter Zeit — — ſeht euch nur um!

Udo.

(unwillkührlich zuſammenfahrend)

Ha, was?

Wolfram.

Ja, ja, der hinter euch dort ſteht!

Udo.

Biſt du von Sinnen?

Wolfram.

Alle ſchwören drauf.

Der Welf von Trudenſtein ſei auferſtanden,
Und hauſe droben in der öden Burg!

Elſa.
(ſchwindelnd)

Mein Gott, wie iſt mir!

Wolfram.
(unterſtützt ſie)

Nun, was fehlt euch denn?
Ihr brecht zuſammen wie ein altes Rüſtzeug!

Elſa.

Es fliegt vorbei!

Wolfram.

Der Zugwind ſtieß euch an! —
Ja ſeht, die Sage wieder zu berühren:
Er iſt an ſeinem Konterfei erkannt,
Das droben noch im Ahnenſaal' zu ſchauen,
Das Bergvolk iſt fürwahr darob in Aufruhr.
Denn einer ſagt, es ſei ein blauer Dunſt,
Ein andrer wieder hat ihn ſelbſt geſehen,
Gleich einem lebenden wahrhaften Menſchen!

Udo.
(der ſeine Bewegung gewaltſam unterdrücken will)

Ha, dreimal toll!

Wolfram.

Sie laſſen ſich's nicht nehmen!
Er ſoll im lichten blanken Wehrſchmuck wandeln,
Gewalt'gen Anſehns ſein und hehren Blickes.
Ein alter Hüttenmeiſter ſchwur darauf,

Er hab' ihn aus dem Schachte steigen sehn,
Mit einem Grubenlichte vor der Stirn!

Udo.

Was —

Wolfram.

Aus der Dorothea!

Udo.

Dummer Bursche,
Solch Köhlermährchen willst du hier verkaufen?
Pack dich hinweg damit!

Fünfter Auftritt.

Radulph mit einem Armleuchter. Die Vorigen.

Radulph.

Gestrenger Herr,
Es geht ein wunderseltsamlich Gerede —

Udo.

(sornig)

Nicht wahr, von einem Geiste?

Radulph.

(hat das Licht auf den Tisch gesetzt)

Wißt ihr's schon?

Udo.

Ja, alte Amme!

Radulph.

Ich kann's gar nicht glauben;
Doch wenn ihr's sagt —?

Udo.

Ich ſage, daß ihr toll ſeid'

Radulph.

(treuherzig)

Man ſollte faſt auf ſolcherlei verfallen;
Doch ſpricht der eine eben wie der andre.

Udo.

(jähzornig nach ſeinem Schwerte greifend)

Ich muß wohl wieder an den Schädel klopfen!

Radulph.

Ach, guter Herr, laßt euer wildes Weſen —
Habt ihr's vorhin doch ſelber angelobt!

Udo.

Zum Teufel!

Radulph.

Bei ſo wunderlichen Dingen
Denkt man viel beſſer an das letzte Ende;
Und wenn die Gräber reißen, ſo wird's Ernſt!

Udo.

(richtet ſich trotzig an ſeinem Schwerte auf)

Nein! Nein!

Sechster Auftritt.

Brigitta. Die Vorigen.

Brigitta.

(außer ſich hereineilend)

Ach Herr! — Ach Elschen, Kind!

Udo.

Was willſt du, Weib?

Brigitta.

Ich habe fromm gewarnt — jetzt rückt's heran!

Udo.

Ha, was —

Brigitta.

Schaut nur das Unheil an durch's Fenſter!

Wolfram.

Viel helle Sternlein!

Radulph.

Ja dort grade aus!

Brigitta.

Was Sterne — drüben ſteht der Trudenſtein!

Wolfram.

Ja ſie hat recht!

Radulph.

Ich ſeh' es auch!

Udo.

(ſcheu hinſtarrend)

Nun denn?

Brigitta.

Er iſt erleuchtet — alle Fenſter glänzen!

Wolfram.

So wahr!

Radulph.

Die öde Burg —

Brigitta.

Der Geiſt zog ein!

's darf ja sonst Niemand in der Veste wohnen!
Weil sie sich selbst beschützt mit Teufelshülfe!

Udo.

Irrlichter tanzen — 's ist ein Gaukelspiel!

Wolfram.

Der Irrwisch zieht nicht auf die Felsenkuppen!

Udo.

Der wilde Jäger!

Radulph.

(sich schüttelnd)

Brr!

Wolfram.

Ich seh's ja deutlich
Die Bogenfenster auf dem Trudenstein!

Brigitta.

Die wilde Sage —

Elsa.

(die aus tiefer Betäubung erwacht, mit kaltig wildem Tone)

Ja er steigt herauf,
Der Todtenrächer, aus dem Grubenschachte! —
Die Braut verlangt er — ich bin ihm geweiht,
Nicht falsch wie jene, ein getreues Mägdlein,
Will ich den schwarzen Doppelfrevel sühnen,
Den sie so greuelvoll an dir verübt!

Udo.

Ha, was ist das?

Brigitta.

Der alte Fluch bricht los!

Udo.

(wild gegen Elsa)

Erkennst mich nicht?

Elsa.

(zurückbebend)

Dein Anblick ist entsetzlich!

Udo.

(außer sich das Schwert aus der Scheide reißend)

Tod und Verderben!

Radulph.

(fällt ihm in den Arm)

Herr, es ist dein Kind!

Brigitta.

(zieht Elsa zu sich)

Wir sind von bösen Geistern wildumgarnt!

Udo.

(der mit Radulph ringt)

Sie flucht dem Vater!

Radulph.

Zauberei betäubt uns!

Besinne dich! —

Elsa.

(gegen Udo)

Hinweg, er ist mir furchtbar!

Udo.

(hebt das Schwert gewaltsam empor, und wird in dem Augenblicke von heftigen Schmerzen ergriffen.)

Zu Boden mit euch allen — — Wehe mir!

Der Schmerz vernichtet —

Radulph.

(umfaßt ihn)

Herr!

Elsa.

(nach dem Walde schauend)

Da seh' ich ihn!

Brigitta.

(zieht Elsa zurück)

O fasse dich, daß wir nicht irre werden!

(ferne dumpfe Trompeten.)

Wolfram.

(ausrufend)

Das schallt vom Trudenstein!

Elsa.

Ich bin bereit!

Udo.

(zwischen Schmerz und Wuth)

Tod und Verderben!

(er sucht sich gewaltsam aus Radulphs Armen zu erheben.)

Brigitta.

(die Udo gegenüber das Mägdlein umfaßt hat)

Welch ein Schreckens-Abend!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Vierter Aufzug.

„Altgothiſches Gemach auf dem Trudenſtein. Alles trägt die Spuren einer langen Verödung; zur rechten Seite hängt das Konterfei einer Jungfrau, in der älteſten Tracht des Mittelalters, es iſt anfangs ganz von Spinngeweben überzogen. Auf dem Tiſche liegt weibliche Arbeit, grau beſtäubt; gegenüber ſteht ein alter halb verfallener Lehnſeſſel.“

Erſter Auftritt.

Welf in ritterlicher Kleidung. Eckbert, ein alter eisgrauer Mann, und Walther.

Welf.

Weckt mich nur auf, ihr guten lieben Leute;
Ich bin fürwahr ein armer Köhlerbube,
Bei Vater Guntrams Meiler eingeſchlafen,
Und träume ſogar wunderſame Dinge;
Als wäre ich in blanken Stahl gekleidet,
Und wandelte durch hohe Ritterſäle,

Worin die alte Zeit und Geister hausten!
Läßt mich der Traum nicht bald aus seinen Armen,
So brennt der Meiler an, und Guntram schüttelt
Den schweren Schürbaum, mir den Lohn zu zahlen!

Walther.

Der Köhlerbube war ein langer Traum,
Doch jetzt, mein junger Herr, bist du erwacht,
Und aus der Grube an das Licht gefördert;
Drum sey der edle Bergbau hochgepriesen,
Weil er viel herrlich Erz zu Tage bringt!

Eckbert.

(beugt sich zitternd auf Welfs Hand)

Laßt eure Hand mich küssen!

Welf.

Was beginnst du?

Eckbert.

Ei doch für wahr — 's ist ein Gebet zum Herr Gott,
Der mich zu solcher Freude aufgespart!
Seht nur, der alte Bau schwankt um mich her,
Und zittert fast, doch wohnt ein frischer Geist
Im Innern, der euch alsobald erkannt!

Welf.

So ist's denn wahr?

Eckbert.

Ich kann's ja noch erzählen,
Bis auf ein Härlein! — Seht ich trug den Vater
Verwundet heim — aus jener Fehde, mein' ich,
Der letzten mit dem Herrn von Trefebucg!
Er war fast tief getroffen in die Brust,

Ich ſetzt' ihn dort auf jenen Seſſel nieder —
(hindeutend)
Auf jenen — lieber Gott, er iſt zerbrochen! —
Da ſtarb der gute Herr!

Welf.
(bei dem Seſſel)
Hier ſtarb mein Vater?

Eckbert.
Ja wohl! Ihr ward ein Knäblein, nicht viel länger
Als ſo mein Arm, wie er euch ſegnete,
Und fromm entſchlief!
(er faltet die Hände und ſcheint ſtill zu beten, Welf kniet bei dem Seſſel nieder.)

Eckbert.
(als er ſein Gebet vollendet)
Als er nun heimgetragen,
Da ſaß die Mutter drüben an dem Tiſche,
Und webte ſtill und ſchweigend für ſich fort,
So ſtill, bis ſie zuletzt auf immer ſchwieg! —
(an den Tiſch tretend)
Hier liegt die Arbeit noch ſeit jener Stunde;
's iſt eitel Staub! Wenn wir's berühren, Junker,
Mögt' es zuſammenfallen!
(als ſich Welf tief über das Gewebe beugt)
Nein, doch ſchaut!
Da funkelt eine Perle — hier noch eine —
Das hat ſich gut erhalten! —
(näher hinblickend)
Ei, wie iſt mir,
Es ſcheinen Tropfen!

Welf.

(hält die Hand über die Augen)

Still!

Eckbert.

(sieht ihn bestürzt an)

Ja so!

Walther.

(zu Eckbert)

Du Alter,

Die Perlen sind auch ächt!

Welf.

(rasch und hastig zu Eckbert)

Nun fahr nur fort!

Eckbert.

(weiter erzählend)

Da waren wir denn droben ganz allein,
Ihr, noch ein Knäblein, das kaum plauderte,
Ich und mein Weib, die euch als Amme pflegte,
Und wenig Knechte; Herr und Hausfrau lagen
Befriedet auf dem Grabstein in der Kirche! —
Und war's ein schöner Tag im grünen Maien,
Als sich das Schreckliche ereignete,
Und ihr im Walde uns verloren gingt!

Walther.

Ich sah die Unthat aus dem Dickigt an,
Und brach hervor; doch jener war entflohen!
Da fuhr ich an, und fand das Knäblein drunten,
Durch Gottes wunderbare Macht erhalten,
In tiefer Grube mit den Erzen spielend.

Das ſchien mir ein beſondrer Wink des Himmels,
Ich kannte Udos Macht, den Hoß der Stämme,
Und nahm mir vor, das unbeſchützte Kind,
Geheim vor ſeinem Mörder zu bewahren,
Bis es zum eignen Rächer groß erwachſen; —
So bracht' ich euch in Guntrams Köhlerhütte!

Eckbert.

Mein armes Weib, von allem dem nichts ahnend,
Saß unterdeſſen hier in dieſem Saale,
In ſich gekehrt, und ſprach kein Wörtlein fürder,
Bis an ihr nahes Ende — ich begrub ſie;
Die wen'gen Knechte gingen hier und dort hin,
Dann aber ſchloß ich, als ein treuer Hauswart,
Das ſchwere Thor der alten Veſte zu,
Und zog hinunter in mein klein Gehöfte —
So ſtand der Trudenſtein dahier verödet.

Welf.

(bewegt umherblickend)

Da bin ich recht in mitten alter Dinge!

Walther.

Ja wohl, es gleicht faſt einem Gottesacker,
Und alles wird zum Denkſtein hier umher!
Der Holzwurm bohrt dazu, die Spinne webt,
Die Eulen haben droben ihre Neſter,
Und nur der alte Burggeiſt ging zur Ruhe!

Eckbert.

Hat auch die Wache redlich hier gehalten,
Und jedem fremden Gaſt das Bad geſegnet.

Daß alles noch unangetastet da steht,
Vom Schatzkästlein bis auf die Ahnenbilder!

Welf.
(nach dem Bilde schauend)

Das ist ein Bild doch hinterm Spinngewebe?

Walther.

Vermuthlich wohl — der Kanker hüllt's ganz ein!

Eckbert.

Wo, meint ihr?

Welf.
(hindeutend)

Dort!

Eckbert.

Ein böses Konterfei;
Die Jungfrau Elsa von der Treseburg!

Welf.
(rasch)

Die Elsa?

Eckbert.

Ja, wovon die Sage spricht,
Daß euer Ahnherr sich drum aufgeopfert;
Man hat das Bildniß hier seit jener Zeit
Als eine Warnungstafel hängen lassen,
Daß Niemand schönen Augen trauen möge!

Welf.
(mit wachsender Neugier)

Ich mögt's doch schaun!

Eckbert.

Beileibe, junger Herr —

Solch ein verhaßt Geſicht —

Welf.

Wird mir nicht ſchaden!

Eckbert.

Wer weiß das auch — nicht ohne gute Urſach
Hat es der Kanker wohl ſo überwoben;
Die Spinne iſt zumal ein giftig Thier,
Und ſtellt verſänglich ihre Netze aus!

Welf.

(verſucht, das Gewebe mit dem Schwerte zu erreichen)

Mein Schwert reicht nicht hinauf!

Eckbert.

Drum laßt es gut ſein!

Welf.

Nimm jene alte Lanze aus dem Winkel!

Walther.

Ich bin doch ſelbſt begierig!

(er zerſtört mit der Lanze das Spinngewebe.)

Welf.

(ergriffen)

Welch ein Auge!
So ſchön wie Himmelblau und Veilchenblüthe!

Eckbert.

Der böſe Unhold ſchaut euch daraus an!

Welf.

Der rothe Mund, ein aufgeblühtes Röslein!
Das iſt ein wunderlieblich Frauenbild!

Eckbert.

Behüte, Junkherr! Eine böſe Sieben!

Welf.

Und Elſa hieß ſie?

Walther.

Ja, das däucht mir ſeltſam;
Weil auch die jetzige ſo zubenannt!

Welf.

Die jetzige?

Walther.

Von der das Mährlein ſpricht,
Daß ſie, gemäß der alten grauen Sage,
Sich in das Konterfei des Welf verliebt,
Und mit dem eignen Vater überworfen;
Wie mir's ein Knecht aus Treſeburg vertraut!

Welf.

Die heißt auch Elſa?

Walther.

Ja, mein junger Herr!
Und wenn ich denke, daß in eurem Bilde
Der Geiſt des Ahnherrn wunderbar erſtanden,
So will mir's wie ein nächtlich Träumen ſcheinen,
In dem ſich eins an's andre ſeltſam reiht! —

Welf.

(in Nachdenken verſinkend)

Fürwahr?

Walther.

Es iſt die erſtgeborne Tochter,
Und ſteht ſo unterm Fluch, wie man vernimmt,

Weshalb der Alte auch — 's wird immer heller —
Vielleicht die That vollbracht! — Ich fand ihn neulich
Verirrt im Walde, nahe bei der Grube,
Und weil er mich nicht kannte, hielt ich ihn
Mit starker Faust gerade ob der Einfahrt,
Im wilden Anfall! Es war todtenstill,
Die Berggewässer rauschten nur im Schachte
Und seine Zähne schlugen auf einander —
Dann ließ ich ihn, als wäre nichts geschehen;
Und er ging still und tief bewegt von dannen!

Welf.
(wie vorher)

Und jene Elsa —?

Walther.
Ist ein freundlich Kind,
Die Augen trägt sie von dem Konterfei,
Doch ihr Gemüth ist fromm und ohne Tücke!

Welf.
(ganz in Gedanken)

Und doch sollt' ich sie tödten?

Walther.
Ihr, wer sagt das?

Welf.
Der Geist des Bildes — — bin ich das nicht selbst,
Wie man im Walde spricht?

Walther.
(geheim ergriffen)
Ei, laßt uns doch

So seltsam nicht in Grübelei verfallen —
Die alte Burg ist so fast geisterartig!

Eckbert.

Das ist die Einwirkung des Konterfeis!

Welf.

(wie aus einem Traume erwachend)

Nun denn?

Walther.

Was plaudern wir von solchen Dingen!
Die Rache gilt's, für die des Schürbaums Wucht
Den Arm euch stark gemacht! Und Stand und Namen,
Die annoch in der Dorothea ruhen,
Bis Udo laut den Frevel eingesteht! —
Dann ehrt der Ritterschlag des Jünglings Schultern,
Und Welf von Trudenstein beschützt den Harzwald!

Welf.

Da steigen Adler auf bei deiner Rede,
Und wiegen sich im gold'nen Sonnenschein! —

Walther.

Das ganze Bergvolk hab' ich aufgeboten
Für eure Sache, und die Köhler drunten!
's ist wohl fürwahr ein kräft'ger Menschenschlag,
Der zuzugreifen weiß, wo es von Nöthen! —
Vor allen lob' ich mir des Bergmanns Kunst,
Die Schacht' und Stollen in den Boden treibt,
Und auch dem Krieger wohl die Hand mag reichen,
Wie ich dergleichen in mir ausgesponnen!

Eckbert.

Was von den Knechten annoch aufzutreiben,

Führt' ich zugleich zum Trudenſtein herauf,
Und iſt's ein kleiner Kreis von wackern Männern,
Die ſich des alten Dienſtes baß erfreuen!

Walther.

Glück auf denn, junger Herr! Schwingt euch empor,
Ein ſtarker Aar, aus eurem Felſenhorſte!
Die Zeit iſt angebrochen! Dorothea!
Sei euer Schlachtruf, — laßt ihn laut erdonnern!
Daß Udo drüben zitternd ihn vernehme!

Welf.

Der Herr ſei mit mir, und die heil'gen Geiſter,
Die hier im Ahnenſaale um mich ſchweben!
Ich athme Luft aus längſt vergang'ner Zeit,
Und fühl' mich ſtark von innen ausgerüſtet; —
Das iſt des Vaterhauſes lieber Umkreis! —
Wohlan, hier Köhlerbub'! und drüben Ritter —
Es wird ein Kampf, will's Gott!

Walther.

Glück auf, zum Siege!

(als Welf, im Abgehen begriffen, plötzlich vor dem Konterfei ſtehen bleibt)

Was weilt ihr noch?

Welf.

(in Betrachtung)

's iſt ein gar lieblich Bildniß!

Eckbert.

Ei nicht doch, Herr!

Welf.

Und nun ich fortgehn will,

Sieht mich's so bittend an, so voll Vertrauen,
Daß ich nicht feindlich ihm begegnen möge! —
Wenn's Geister giebt, so sind die Augen welche!

Eckbert.

Beachtet's nicht!

Welf.

Sehnt doch des Menschen Herz
Sich nach dem Frühling wohl, und blauen Veilchen;
Dem ähnliches, was uns im Walde träumt,
Empfinde ich beim Anschaun dieser Augen —
Es ist ein innrer Mai! — Ihr guten Leute,
Mir ist fast wunderbarlich zu Gemüthe!

Eckbert.

Um Gott, eh' euch's noch listiger umgarnt,
Durchbohrt die Augen mit der Lanzenspitze!

Walther.

(kehrt die Lanze gegen das Bild)

Soll ich —?

Welf.

(hastig)

Halt ein! — In diese Augen, Unhold?

Eckbert.

's ist ein gespenstisch Wesen, lieber Herr!

Welf.

Nennst du den Teufel selbst — ich glaub' nicht dran;
Wer weiß, wie die Geschichten irre reden! —
Vor allen Dingen treibt mich's innerlich,
Das Kind zu schaun, dem diese Augen gleichen!
Vor böser Zauberei bin ich beschützt,

Dieweil ich nie verkehrt mit ſchwarzen Künſten,
Bis auf des Köhlers Werk, das fromm und ehrlich!

Walther.
(dringend)

Laß davon ab!

Welf.

Nein, nein! Du fühlſt das nicht,
Wie mich's gewaltſam hinzieht!

Walther.

Die Gefahr —
Es bringt dich abermals in Udos Hände!

Welf.

Ein ſchwaches Kind, beſchützte mich der Herr!
Jetzt hat er mir faſt gute Kraft verliehen,
Worauf ich's traun, mit jeder andern wage! —
Gefahr dazu, iſt mir ein liebes Wort,
Ein Schleifſtein, daß der Roſt das Schwert nicht freſſe!

Eckbert.

Ei Gott, welch ſonderbare Einbildung!

Walther.

Am Ahnenbilde wird man dich erkennen!

Welf.

Ein Pilgerkleid hängt in der Burgkapelle
Darin verhüll' ich mich!

Eckbert.

So will denn nimmer
Die alte Sage ihre Macht verlieren!

Welf.

Nur einen Blick in's Leben jener Augen,
Dann kehr ich heim und Welf von Trudenſtein
Wird ſeinen Namen aus dem Schachte fördern!
Drum redet weiter nicht — ich weiß doch beſſer,
Was jetzt mir Noth thut, als ihr guten Leute.
Und kann ich auch nicht Rechnung davon geben,
Fühl' ich gleichwohl, es iſt mein tiefſtes Leben!

(er geht raſch ab, Walther und Eckbert folgen betroffen.)

Zweiter Auftritt.

„Ein Theil des Burggartens auf der Treſeburg, im Hintergrunde mit einer Mauer umgeben."

Elſa und Brigitta von verſchiedenen Seiten.

Elſa.

(ihr entgegen eilend)

Du kommſt von ihm?

Brigitta.

Er hat ſich eingeſchloſſen,
Will Niemand ſehn, mit Niemand davon reden!

Elſa.

(mit einem tiefen Schauder)

Ach Amme, es iſt ſchrecklich zwiſchen uns!

Brigitta.

Wenn du nur ſagen wollteſt, liebes Kind,
Was unter euch geheimes vorgefallen!

Elsa.

(wie vorher)

Das kann ich nimmer — nie! Drum frag nur nicht!

Brigitta.

Er hat von seinem Antlitz dich verstoßen,
Bis du dem Bilde fluchst!

Elsa.

(wendet sich in großer Bewegung ab.)

Brigitta.

Ja, mir wird angst
Und bange, ob so wunderlicher Dinge!
Oft schreitet's leise hinter mir darein,
Dann mein' ich stets: es ist das Konterfei,
Und wage längst nicht mehr mich umzusehn!
In vor'ger Nacht stand es vor deinem Bette,
Und küßte dich im Schlaf; ich schreckte auf,
Und rieb die Stirn in kalter Todesangst,
Doch konnt' ich nicht zur Ueberzeugung kommen,
Ob ich's für wahr, ob nur im Traum gesehen!

Elsa.

Brich davon ab! — Ich bin sehr zu beklagen!

Brigitta.

Ja, ja, das hab' ich oft vorher gesagt,
Weil du ein Sonntagskind, das lassen niemals
Die Geister unbefährdet; — und uns andre
Steckt wunderlich, wie ein geheimes Fieber,
Solch stilles Wesen an!

Elsa.
(in die Ferne blickend)

Da drüben steht
Der Trudenstein in Nebel eingehüllt!

Brigitta.

Sieh nur nicht hin! Bewahr die Aeuglein Kind
Vor jenen Schreckensthürmen! — Oftmals däucht mir,
Als schaue hoch dort Jemand von der Warte,
Und laure wild nach dir!

Elsa.

O nein, Brigitta!

Brigitta.

Der arge Hader zwischen Kind und Vater,
Wovon die Sage spricht, ist ausgebrochen,
Du bist umgeben von geheimen Schlingen —
O, rette dich, wenn es noch möglich ist!

Elsa.
(in großer Angst)

Was soll ich thun?

Brigitta.

Dich mit dem Vater sühnen!
Er fordert —

Elsa.
(wie vorher)

Ach — wenn ich's nur sagen dürfte!

Brigitta.

Man flucht dem Bösen ja — das ist sein Abbild!
Denk einmal recht mit Inbrunst an den Himmel,
Und stoße dann ein kräftig Wort heraus,
So läßt der Unhold von dir, und verschwindet!

Elsa.

Den Himmel soll ich denken — und dann fluchen?

Brigitta.

Ja, dreist und laut! Dann weicht er fort —

Elsa.

Der Vater?

Brigitta.

Der Unhold!

Elsa.

Sieh, du weist nicht was du sprichst;
Und ich muß all so tief es in mir bergen!

Brigitta.

Ei Gott, was ist denn das?

Elsa.

Laß es nur gut seyn!

Brigitta.

Ein frommes Kindlein dankt dem Vater doch,
Wenn er's beschützt mit so viel treuer Liebe!

Elsa.

(grausend)

Das eben ist's — weil ich nicht danken kann!

Brigitta.

Nicht danken — wie?

Elsa.

Und sollt ich gar dabei
Des Himmels mich erinnern — guter Gott,
So würd' ein Fluch daraus!

Brigitta.
(entsetzt)
Auf deinen Vater?

Elsa.
O, laß mich doch!

Brigitta.
(heftig)
Heraus, du böse Tochter!
Auf deinen Vater?

Elsa.
(bebend und scheu)
Nur auf seine Liebe!

Brigitta.
Entsetzlich — nein!

Elsa.
Geh auf dein Kämmerlein,
Und willst du etwas thun für meinen Frieden,
So bete fleißig, gute Amme!

Brigitta.
(ganz außer sich)
Nein!
Ein Kind, das seines Vaters Liebe flucht,
Gehört dem Bösen an und ist verloren!
Ich trug dich treulich hier auf diesen Armen;
Doch sprech' ich jetzt: O, wären sie verdorrt,
Bevor sie solche böse Frucht gehütet!
Des Vaters Liebe fluchen — — fort mit dir!

Elsa.
Verlaß mich nicht!

Brigitta.

Sie liebt des Teufels Bildniß,
Und flucht dem Vater!

Elsa.

Weh', ich darf nicht reden!

Brigitta.

Und ich nicht mehr in deiner Nähe bleiben;
Es gilt mein armes Heil!

Elsa.

(faßt in heftiger Angst ihre Hand)

Brigitta!

Brigitta.

Nein!
Die Hand ist glühend, wie das Höllenfeuer —
Es brennt in deiner Nähe — laß mich!

(sie reißt sich los.)

Elsa.

(sinkt von der Bewegung auf die Kniee)

Wehe!

(Brigitta eilt fort.)

Dritter Auftritt.

Elsa allein.

Ich armes Kindlein, hab ich's denn verbrochen? —

(sie erhebt sich vom Boden)

Gehorsam war ich wohl von Jugend auf,
Und dankte stets so herzlich! — Guter Gott,

Was für ein Wort könnt' ich denn hier gebrauchen,
Ihm recht zu thun? Ich weiß ja keins auf Erden,
Das sich für eine Mordthat fügen wollte!
Wie ruht das also schwer auf meiner Brust! —
(immer ängstlicher)
Ich bin nun ganz allein, der Vater hat
Von seinem Angesichte mich verstoß
Die alte treue Amme ging von dannen,
Und Niemand hab' ich mehr auf weiter Welt,
— Als jenes Bildniß! — — Hu, es graut mich fast
Vor diesem wunderbaren stillen Freunde,
Der mit geheimer Macht mich an sich zieht,
Und so umgarnt in allen meinen Sinnen! —
O, Herr Gott, wenn die Amme wahr gesprochen,
Und sich der Böse hinter jenen Zügen
Versteckte, mein unschuldig Herz zu fahen,
Ich schon so tief in seinen Schlingen wäre?
O wer berathet mich; wer kann mir helfen?
(sie versinkt in ängstliches Nachdenken.)

Vierter Auftritt.

Welf, in Pilgerkleidern, die Kappe tief über das Gesicht gezogen. Elsa.

Welf.
(steht unbemerkt hinter ihr und legt seine Hand auf ihre Schulter)
Gott grüß dich, Kindlein!

Elsa.

(erschrocken)

Ha!

(indem sie sich umsieht)

Ein Pilgersmann!

Welf.

(als er ihr ins Gesicht schaut, für sich in großer Bewegung)

Des Bildes fromme Augen!

Elsa.

Was begehrst du?

Welf.

Ein Plätzchen, auszuruhn!

Elsa.

(auf eine Rasenbank deutend)

Hier ist ein Sitz!

Bedarfst du Speis' und Trank?

Welf.

Ich dürfte nie

Am frischen Quell! — Bist du nicht Elsa, Kind?

Des Burgherrn Tochter?

Elsa.

Ja! — Wie kennst du mich?

Welf.

Aus deinen Augen, die wie Veilchen blühen!

Elsa.

Wer bist du denn?

Welf.

Ein Fremdling auf der Welt;

Mein Name liegt begraben in der Erde!

Elsa.
(beängstigt)

Ach Gott!

Welf.
Wo Erze und Krystalle wachsen!

Elsa.
Laß mich nur fort von hier!

Welf.
Befürchte nichts!
Wie du mich anschaust, könnt' ich Niemand schaden,
Und wär' es selbst der Todfeind meines Lebens!

Elsa.
(fast schaudernd)
Das klingt so tief herauf!

Welf.
Aus fernen Zeiten,
Woher auch deine blauen Augen stammen!
So sah ich einstmals schon auf meinen Zügen
Das Abbild meiner Elsa, der du gleichst,
Da reiht zufällig eins sich an das andre. —
Ein Köhlermährchen hier im Walde kündet,
Wie jene vor Jahrhunderten gelebt,
Und einen treuen Mann so falsch behandelt,
Daß er ein Leides drum sich zugefügt!

Elsa.
O, laß das ruhn!

Welf.
Du stammst von ihr herunter?

Elſa.

Kann ich denn auch dafür?

Welf.

Ein ehrlich Wort! —
Hat man die wohl von jenem Welf erzählt? —

Elſa.

(ängſtlich ablenkend)

Geh in die Burg!

Welf.

Da kennſt du auch die Sage,
Daß ihm die erſtgebornen Töchter eigen?

Elſa.

(fährt ſich, ſchwindelnd, über die Stirn)

Es dämmert mir ſo vor den Augen!

Welf.

Nun?

Elſa.

Ich bin ein ſchuldlos Kind!

Welf.

(ſich vergeſſend, mit herzlichem Tone)

Drum liebt er Dich!

Elſa.

(der die Stimme verſagt)

Ich kann nicht rufen!

Welf.

(wie vorher)

Faſt mit ganzem Herzen,
Wie du ſein Abbild liebſt!

Elsa.

(in der höchsten Anspannung, doch ohne Stimme zu gewinnen: wie einer der in einem ängstlichen Schlafe liegt)

Erwecke mich,

Brigitta!

Welf.

Nein!

Elsa.

(plötzlich aufschreiend)

Brigitta!

Welf.

(er umfaßt sie heftig)

Still, was thust du!

Elsa.

Es will mich tödten!

Welf.

Wer? — Ich schütze dich!

Elsa.

(noch immer von Welf umfaßt)

Mein Vater!

Welf.

(betäubt und außer sich)

Der mich in den Schacht geschleudert?

Was will er dir?

Elsa.

(gegen ihn ankämpfend.

Zu Hülfe!

Welf.

(wirft die Kappe vom Haupte)

Ich bin Welf!

Und ſteige aus der Grube!

Elſa.

(aufſchreiend)

Weh! das Bild!

Welf.

Nein, nein, ich ſelbſt —

(indem er ſie außer ſich umarmt)

Und liebe dich!

Elſa.

O — rettet —

(ſie ſinkt ohnmächtig zu Boden.)

Welf.

(beſtürzt)

Um Gott, was that ich denn?

Brigittas Stimme.

(aus der Ferne)

Hört ihr das Schreien?

Udes Stimme.

(eben ſo)

Wo biſt du Elſa?

Brigittas Stimme.

(näher)

Es iſt euer Kind!

Welf.

Wer ruft denn dort? Es war ein Traum!

Udos Stimme.
(näher)

Gieb Antwort!

Welf.
(haſtig)

Wo iſt mein Schwert?

(als ſich Elſa bewegt)

Sie lebt! — noch iſt's nicht Zeit!

(er ſpringt über die Mauer.)

Fünfter Auftritt.

Udo und Brigitta von der Burg her. Elſa.

Brigitta.

Da liegt ſie — weh!

Udo.

Was hat ſich hier begeben?

Elſa.
(ſchlägt die Augen auf)

Wo bin ich denn?

Brigitta.
(zu ihr eilend)

Kann dich doch nicht verlaſſen!

(zu Udo)

O, flucht ihr länger nicht!

Udo.

(ängſtlich bei Elſa)

Mein Töchterlein!

Elſa.

Welch' grüne Dämm'rung!

Brigitta.

Sie iſt leichenblaß!

Udo.

(wie vorher)

Will nicht mehr mit dir zürnen!

Elſa.

(richtet ſich auf und ſchaut umher)

Iſt er fort?

Udo.

Wer war denn hier?

Brigitta.

(hält ſie in den Armen)

Ja Kind!

Elſa.

(leiſe und ſanft)

Der Geiſt des Bildes!

Udo.

(aufſtehend)

Des Bildes?

Brigitta.

(ihn beſänftigend)

Still!

Elsa.
(wie vorher)
Es hielt mich in den Armen

Udo.
(betäubt)
Das Bildniß? —

Elsa.
Ja!

Brigitta.
Herr Gott!

Elsa.
Es küßte mich!

Brigitta.
(außer sich)
Da mußt du sterben!

Udo.
(wild)
Weib!

Brigitta.
Der Agnes Schicksal!
Wie sie erblaßt!

Udo.
Halt ein!

Elsa.
Mir ist recht wohl!
(sich an die Amme lehnend)
Wenn das der Tod —

Udo.

(auf ihrer andern Seite)

Mein Kind!

Elsa.

(sehr sanft)

So wehrt ihm nimmer!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

„Kurze Gegend im Harzwalde.“

Erster Auftritt.

Bärbel ſitzt auf dem Boden und windet einen Eichenkranz. Bergleute mit Grubenlichtern, Hacken und Schaufeln treten ſingend auf.

Chor der Bergleute.

Glück auf! Fahrt ein,
Beim Lampenſchein!
Die Grube winkt,
Das Erz erblinkt,
Und tauſend Sonnen ſchimmern,
Wo die Kryſtalle flimmern!

Erſter Bergmann.

Schau Heinz, des Steigers Bärbel!

Zweiter Bergmann.

Was betreibt ſie?

Erſter Bergmann.

Ich weiß doch nicht!

Dritter Bergmann.

's iſt wohl ein ſchmuckes Kind!

Zweiter Bergmann.

Gott grüß' dich, Bärbel!

Bärbel.

Danke ſchön!

Erſter Bergmann.

Was machſt du?

Bärbel.

Ich winde Kränzel!

Zweiter Bergmann.

Für den Hochzeittag?

Bärbel.

Ach, binne nicht! Werd' ich doch niemals frein!

Erſter Bergmann.

Ei, was?

Bärbel.

Ich hab' ein Lieb in meinem Sinn,
Dem hier kein andres gleichen mag;
Drum fahrt nur ein zur Grube!

Dritter Bergmann.

Sie ſpricht ein Liedel!

Zweiter Bergmann.

Was ſoll das denn heißen?

Waltbero Stimme.

(ſehr laut von außen her)

Glückauf, zur Dorothea!

Erſter Bergmann.

Hört, der Steiger!

Dritter Bergmann.

Er ruft zuſammen!

Zweiter Bergmann.

So gewaltiglich,
Als ob die Wünſchelruthe Gold gewieſen!

Walthers Stimme.

(wie vorher)

Glück auf!

Erſter Bergmann.

Wir kommen!

Dritter Bergmann.

Ei, was iſt denn das?

(Die Bergleute eilen ab.)

Zweiter Auftritt.

Bärbel allein.

(bei der Arbeit)

Was hält mich nur ſo wunderlich umſtrickt? —
Ein Kuß? — Der iſt ja nicht viel mehr, als gar nichts!
Und doch beginnt's von da; drum müſſen wohl
Die Küſſe gar verſchiednen Inhalt haben! —
Beſonders der! — Hätt' er's nur unterlaſſen,
So wär' ich noch ſo ruhig wie zuvor;
Jetzt aber hämmert's wie ein Eiſenwerk
Mir tick tack in der Bruſt, — und hilft doch nichts,

Weil er ein blanker, hoher Herr geworden! —
Du armes Bergmannskind, wo findeſt du
Auch einen andern, der ſo lieblich küßt,
Daß es wie Blumen auf den Lippen blüht? —
Ja, ja, da werd' ich lange ſuchen müſſen! —
Doch dieſes Kränzel will ich ihm noch winden,
Und wenn er's einlöſt, bin ich ſchon zufrieden!

(erſchreckend)

Da kommt er — ach!

Dritter Auftritt.

Welf, ganz geharniſcht, wie das Bild, mit offenem Helme. Bärbel.

Welf.

Wo iſt dein Vater, Bärbel?

Bärbel.

Im Berge, Herr!

Welf.

Was windeſt denn ſo fleißig?

Bärbel.

'nen Helmſchmuck!

Welf.

So?

Bärbel.

(für ſich)

Ach, er bemerkt's nicht mal!

Welf.

(ungeduldig)

's will faſt die Schienen ſprengen, bis es Kampf giebt!

Bärbel.

Das böſe Wort! Wärt ihr noch jetzt ein Köhler,
So fiele euch dergleichen gar nicht ein;
's iſt doch fürwahr ein friedlicher Geſchäft,
Als alles Ritterwerk; und wenn am Abend
Each Bärbel nur den Ruß vom Antlitz wiſchte,
So wärt ihr ſchöner noch, wie in dem Käfigt,
Der Kinn und Stirne neidiſch bloß verſperrt!

Welf.

Du biſt ein närriſch Kind!

Bärbel.

(kindlich erzürnt)

Ja wohl, das fühl' ich!
Braucht's nicht zu ſagen — gar nicht! — Hier dies Kränzel
Hab' ich nur noch zum Helmſchmuck euch gewunden,
Dann iſt's vorbei! — Ihr kümmert mich nicht mehr! —
Könnt gehn, wohin ihr wollt — da nehmt's nur hin,
Zerreißt es auch, in Gottes Namen —

Welf.

Mägdlein!

Bärbel.

(in Weinen ausbrechend)

Ja, ja, — doch wenn euch Bärbel lieb geweſen,

So gönnt mir's, daß ich selber euch bekränze —
Will ja nichts weiter! —

Welf.

Kind!

Bärbel.

(die ihm, als er sich bückte, den Kranz um den Helm schlang)

So tragt es denn! —
Nur küßt mich nicht!

Welf.

(der sie herzlich an sich drückt)

Ei doch!

Bärbel.

(aufrufend)

Ach! Ach!

Welf.

Nun, Bärbel?

Bärbel.

Hinweg, hinweg! Darf euch nicht wiedersehen!

(sie entflieht.)

Welf.

(ergriffen)

Was meint das Kind? — Das gleicht ja fast mir selber,
Wie ich es wunderlich im Innern fühle! —
Ich möchte kämpfen — und das Schwert zerbrechen!
Zur Sonne steigen — und am Bache drunten
Mir Blumen pflücken — — Das sind Elsas Augen! —

Vierter Auftritt.

Eckbert mit einem kleinen Haufen von Reisigen, Welf.

Welf.

Ha, Eckbert!

Eckbert.

Junger Herr, es ist vergeblich,
Wie ich vorher gesagt! Die Treseburg
Steht also trotziglich auf ihrem Felsen,
Daß nur der Marder Zugang finden mag;
Das haben eure Ahnherr'n längst erfahren!

Welf.

Wenn ihr mir selber gleicht, so glückt es doch!

Eckbert.

Ihr fliegt noch mit der Phantasie! Das geht nicht,
Sobald man Schritt um Schritt nur klettern kann;
Wir kommen ohne Wunder nicht hinauf!

Welf.

(hastig)

Wir müssen!

Eckbert.

Ei!

Welf.

Wir müssen, sag' ich dir!
Da droben leb' ich!

Eckbert.

Freilich, euer Name —
Bis Udo es bekennt —

Welf.

Was Name nur —

Ich ſelbſt — ich ſelbſt!!

Cäbert.

Es iſt unmöglich, Herr!

Der Felſen geht ſo ſteil, wie eine Mauer;

Ich habe jeden Zugang unterſucht!

Fünfter Auftritt.

Guntram aus dem Walde, ſeinen Schürbaum auf dem Nacken, hinter ihm viele Köhler. Die Vorigen.

Welf.

Welch ein Geräuſch?

Guntram.

Da bring' ich meine Burſche!

's ſind lauter ſchwarze Teufel aus dem Walde!

Welf.

(ſchüttelt ihm die Hand)

Du wackrer Vater!

Guntram.

Ei, ums Himmelswillen,

Das iſt ein liebes Wort, mein junger Herr!

Welf.

Haſt mich ſo treu gepflegt!

Guntram.

Und mit dem Schürbaum

Oft abgelohnt!

Welf.

's war dennoch gut gemeint!

Der wilde Burſche hat dich baß geärgert.

Doch will ich dir jedwede böſe Stunde,

Jetzt herzlich lohnen!

Guntram.

(tritt zurück)

Lohnen?

Welf.

Ja, mit Liebe!

Guntram.

(raſch)

Schlagt ein!

Welf.

Mit Gott!

Guntram.

Juchheißa, ich bin fröhlich!

Welf.

Du faßteſt mich nur nicht, wie gut ich's meinte!

Guntram.

(lachend)

Ja mit dem Walde, — das war mir zu hoch!

Solch eine Teufelsfreude — Gott verzeih mir! —

Doch dafür bring' ich euch auch Leib und Leben,

Und Arm und Schürbaum! Herr, ihr ſollt nur ſehen,

Wo ſolche Wucht trifft, wächſt kein Härlein wieder! —
Wo bleibt denn Walther nur?

Welf.

Er iſt im Berge!

Guntram.

Hat mich doch um das Abendroth beſchieden,
Mit meinen ſchwarzen Engeln!

Eckbert.

Lieber Freund,
Die Burg dort, wird wohl unbeſiegen bleiben!

Sechster Auftritt.

Walther mit vielen Bergleuten, die ihre Lampen und Hacken führen. Die Vorigen.

Walther.
(aufjubelnd)

Welf und die Dorothea!

Welf.

Ha!

Alle Bergleute.

Glück auf!

Guntram.

Nun denn, was ſolls?

Eckbert.

Der Schlachtruf kommt zu früh,
Dieweil wir annoch nicht dort oben ſind!

Walther.

Ich dächte doch!

Welf.

(raſch)

Was ſagſt du?

Eckbert.

Jener Felſen —

Walther.

(einfallend)

Iſt nur ein Berg, nicht wahr?

Eckbert.

Das will ich meinen!

Guntram.

(zur Ferne hinaufblickend)

Ein mächt'ger Berg — viel größer als ein Meiler!

Walther.

Das iſt des Maulwurfs Luſt, der ſeine Gänge
Drinn munter treiben kann!

Welf.

Was haſt du dann?

Walther.

Die Burg iſt unſer!

Eckbert.

(den Kopf ſchüttelnd)

Unſer?

Walther.

(klopft ihm auf die Schulter)

Alter Freund,
Das glaubſt du nicht?

Eckbert.

(nickend)

Haſt recht!

Walther.

Und triebſt ſo lange
Das Kriegsgewerk, biſt du drob grau geworden;
Ein Bergmann hat dich heute überboten!

Eckbert.

Ei, wie?

Walther.

Die Burg iſt unſer!

Welf.

Rede dann!

Walther.

Ich hörte oft von einem tiefen Brunnen,
Der auf der Treſeburg gegraben ſey,
Und viele Lachter bis zur Quelle meſſe!
Ein alter Bergmann wußte um den Bau,
Und ſah die Richtung mir ſo ſicher an,
Daß ich verdeckt von Waldung und Geſtrüppe,
Auf gradem Wege einen Stollen trieb,
Und ſo zum Mauerwerke hingelangte;
Das Weitre war in kurzer Zeit bethätigt,
Und wenn wir uns um jene Felſen ziehen,
Führt unbemerkt der Pfad bis an den Eingang!

Eckbert.

Iſt's möglich?

Walther.

Ja, Herr Krieger!

Welf.

O, mein Freund!

Walther.

Welf und die Dorothea!

Guntram.

(den Schürbaum ſchwingend)

Ha!

Alle Bergleute.

Glück auf!

Walther.

Die Nacht bricht ein! Drum laßt in Gottes Namen,
Die Veſte jetzt zur Uebergabe fordern!
Welf und die Dorothea! ſei die Looſung,
Und Mitternacht der Augenblick des Sturms,
Denn dunkel iſt das Werk, ſo wir enthüllen!

Welf.

Ich bin bereit!

Eckbert.

Gebt mir das Herolds-Amt!

Welf.

(das Schwert ziehend)

Der Adler ſchwingt ſich auf!

Walther.

(zu den Bergleuten)

Ergreift die Hacken!

Guntram.

(zu den Köhlern)

Brennt Kienholz an!

Welf.

(indem er erſt Guntrams und dann Walthers Hand ergreift)

Hier Feuer — und dort Eiſen!

So will ich ihm den ächten Stamm beweiſen!

(alle gehen raſch ab.)

Siebenter Auftritt.

„Der Saal mit dem Bilde auf der Treſeburg.“

Elſa ſitzt nahe bei dem Bilde im Hintergrunde auf einen Stuhle, entſchlafen. Udo tritt mit einem Lichte auf, von Radulph begleitet.

Udo.

(ängſtlich umherleuchtend)

Wo iſt ſie denn?

Radulph.

(der Elſa erblickt)

Sie ſchläft!

Udo.

Wie todtenblaß!

Radulph.

Das Bild ſchaut ſtill herab!

Udo.

(ängſtlich)

Sie lebt doch noch?

Radulph.

Das Tuch bewegt ſich, wie von leiſem Athmen!

Udo.

(zieht ihn zu ſich)

Hör nur!

Radulph.

Ja, Herr!

Udo.

's wird mir allmälig faſt

Unheimlich hier!

Radulph.

Wo meint ihr?

Udo.

In der Burg!

Und ob ich gleich nicht Aberglauben hege,

So liegt mir dennoch etwas auf der Seele —

Radulph.

Ja, ja!

Udo.

(haſtig)

Du weißt's?

Radulph.

Man kann das ſchon bemerken,

Wenn im Gewiſſen ſich ein Wurm verbirgt!

Udo.

Das Bildniß und die Sage —

Radulph.

Obendrein

Der Geiſt im Walde —

Udo.

Ja, das greift zuſammen,
Wie ein geheimer Bund! — Drum will ich fort!

Radulph.

Wohin?

Udo.

(mit einem Schauder um ſich blickend)
Aus dieſen Mauern!

Radulph.

Wahrlich?

Udo.

Ja!

Radulph.

O Herr, iſt's doch die Veſte eurer Väter!

Udo.

Ach, freilich!

Radulph.

Dennoch?

Udo.

(ſcheu nach dem Bilde ſchauend)
Es treibt mich hinweg!

Radulph.

Das Bild?

Udo.

Nur ruhig! — Im Böhmer Walde
Hab ich ein Eigenthum mir auserſehen;
(noch heimlicher)
Dahin will ich mit ihr entfliehn!

Radulph.

Entfliehn?

Udo.

(ſchaudernd)

Wenn es noch Zeit!

Radulph.

So fürchtet ihr fürwahr —?

Udo.

Den Böſen!

Radulph.

(nach dem Bilde deutend)

Dort?

Udo.

(ſich ſchüttelnd)

Und hier!

Radulph.

Wer ſieht denn bei euch?

Udo.

(wie vorher)

Ich ſelbſt!

Radulph.

(erſchrocken)

Ja, ſo! — — das Kindlein athmet ſchwer!

Udo.

Wenn nur die eine Nacht noch überſtanden! —
Dann wollen wir mit Tagesanbruch reiſen!

Radulph.

's iſt tief im Herbſte!

Udo.

Nun?

Radulph.

Da dehnen ſich

Die Nächte ſo entſetzlich in die Länge!

Udo.

Ja, ja!

Radulph.

Die Stunden kriechen!

Udo.

Und ich ſelber

Auf dieſen alten Krücken!

Radulph.

(nahe beim Fenſter)

Drauſſen iſt's

Pechſchwarz im Walde! — — Nein!

Udo.

Was giebt es denn?

Radulph.

Da ziehen Feuer! — Schaut doch nur hinunter!
Links ab vom Trudenſtein — da ſeht!

Udo.

Ich mag nicht!

Radulph.

(erſchrocken)

Ei Gott, wie iſt denn das mir vor den Augen?
Ich habe doch nichts Unrechts ausgeübt!

Udo.

Was ſiehſt du?

Radulph.

Teufel, Herr!

Udo.

Wie?

Radulph.

Schwarze Teufel?
Wenn ich nicht toll geworden! — Bitt euch drum,
Werft einen Blick hinab!

Udo.

(blickt ſchnell hin und fährt zurück.)

Radulph.

Nun ſagt?

Udo.

(mit gedämpften Tone)

Wir träumen's!

Radulph.

Ei, nein — ganz ſchwarz!

Udo.

's iſt um Walpurgis-Nacht,
Da zieht der Spuk zum Brocken!

Radulph.

Nicht doch, Herr,
Wir ſind im Herbſte! —
(blickt hinab)
Jetzt iſt alles fort,
Wie ausgeblaſen!

Achter Auftritt.

Brigitta. Die Vorigen.

Brigitta.
(angſtvoll hereineilend)

Ach, du lieber Himmel!

Udo.
(in Zorn übergehend)

Was willſt du, Hexe?

Brigitta.

Fahrt mich nicht ſo an! —
Es iſt nicht richtig unter uns im Boden!

Udo.

Im Boden?

Brigitta.

In der Erde, mein' ich!

Udo.
(zwiſchen Angſt und Wildheit)

Nun?
Heraus, was iſt nicht richtig?

Brigitta.

Gönnt mir's Wort! —
Ich ging zum Brunnen —

Udo.

Weiter!

Brigitta.

Uh — mein Athem!

Udo.

Zum Brunnen?

Brigitta.

Ja, und wollte Waſſer ſchöpfen,
Und wie ich mich nun ſo hinunter beugte,
Da ſprach es tief im Abgrund —

Udo.

Sprach es?

Brigitta.

Ja.
Ich meine aus der Erde!

Udo.

(zu Radulph)

Hör nur!

Radulph.)

(ängſtlich)

Herr!

Udo.

(faßt die Amme wild beim Arme)

Was ſprach es?

Brigitta.

Welf!

Udo.

(taumelt zurück)

Brigitta.

Ja, ſo mit hohler Stimme,
Wie Todte aus der Gruft!

Radulph.

Das iſt —

Brigitta.

Der Geiſt! —

(Elſa erblickend)

Da ſitzt ſie ja — ſie ſchläft — — iſt wohl ſchon todt?

Udo.

(außer ſich)

Schon todt — was ſagſt du?

Brigitta.

Elſa! — — Sie erwacht nicht!

Udo.

(bei Elſa)

Mein Kindlein, höre!

Brigitta.

Weh', ein Grabesſchlaf!

Radulph.

Sie athmet doch — iſt bloß erſchöpft von allem!

Brigitta.

Das Bild hat ſie in ſeiner Macht!

(Trompeten von außen herauf.)

Udo.

(aufſchreckend)

Was iſt das?

Radulph.)

Ein Sturmruf!

Udo.

(fährt ſich über die Stirn)

Sturm?

Radulph.

Fürwahr!

Udo.

(ganz betäubt)

Wo ſind denn Feinde?

Radulph.

(unwillkührlich)

Die Teufel drunten!

Udo.

Was —

Radulph.

(als die Trompeten fortdauern)

Es ſchallt herauf!

Udo.

Will dieſe Nacht nicht enden?

Brigitta.

Laßt uns fliehen!

Radulph.

(hat das Fenſter geöffnet)

Es redet —

Udo.

(geſpannt)

Höre!

(Radulph horcht hinab; es entſteht eine längere Pauſe, während welcher die geſpannteſte Erwartung herrſcht. Elſa ſchläft ruhig fort.)

Udo.

(nach dieſer Pauſe)

Ich vernehme nichts,

Als abgeriſſne Laute, wie im Winde! —
Was ſagt es?

Radulph.

(des Herolds Worte nachredend)

„So ſpricht Welf von Trudenſtein:
„Du haſt mich in die Gruft hinabgeſchleudert,
„Ich ſtieg herauf, drum gieb mir Stand und Namen,
„Die unterm Boden ruhn — und deine Tochter,
„Die Erſtgeborne, die mein Eigenthum!
„Sonſt will ich deine ſtarken Thürme brechen,
„Die Greuelthat am Haupt des Mörders rächen!“ —

Udo.

(in einer völligen Lähmung faſt mit gleichgültigem Ausdrucke)

Nun weiter —?

Radulph.

Es hat aufgehört zu reden!

Udo.

(wie vorher)

Was iſt denn — drunten?

Radulph.

Rabenſchwarze Nacht!

Udo.

(ganz abgeſpannt)

Nun, ſo beſetzt die Mauern!

Radulph.

Herr, wie meint ihr?
Die Mauern?

Udo.

(nickend)

Ja!

Radulph.

's doch ein Geiſterſpuk!

Brigitta.

Der Agnes Hochzeitsnacht — die kommt nun wieder!

Udo.

(plötzlich in der höchſten Wildheit)

Beſetzt die Mauern ſag' ich — ha, zum Teufel!

Radulph.

Der rückt heran!

Udo.

(auf ihn einſtürmend)

Ich haue dich zu Boden!

Radulph.

(aus dem offenen Fenſter ſchreiend)

Beſetzt die Mauern!

Brigitta.

Wohin ſoll ich fliehen!

Stimme von außen.

Es iſt kein Feind zu ſehn!

Elſa.

(im Schlaf ſich ängſtlich regend)

Ha, laß mich los!

Brigitta.

(aufrufend)

Jetzt greift es ſie'

Udo.
(als er Elsas Stimme hört)
Mein Kind!

Radulph.
Ha, wer?

Brigitta.
Das Bild!
Die Burg dreht sich mit mir im tollen Kreise!

Udo.
(bei Elsa)
Erwache!

Neunter Auftritt.

Wolfram. Die Vorigen.

Wolfram.
(hereineilend)
Herr!

Udo.
Der Feind?

Wolfram.
Im Boden wüthet's,
Als wollten alle Erze und Gesteine
Die Erde sprengen!

Radulph.
Hört ihr's?

Udo.
(zu Wolfram)

Rüſte mich!

Wolfram.

Im Boden, ſag' ich! — Grade unter uns!
Und Schlachtruf ſchallt herauf!

Radulph.

Wie?

Wolfram.

Aus der Erde!
„Welf und die Dorothea!“

Udo.

Meinen Harniſch!

Wolfram.

Was willſt du Herr, es ſcheint ein Geiſterunfug!

Udo.

Den Helm, das Schwert!

Radulph.

Dein Gliederreißen!

Brigitta.

Wehe!

Udo.

Mein Schwert, beim Teufel!
(heftiges Getöſe aus der Tiefe herauf.)

Wolfram.

Hört ihr's unten donnern!

Udo.

(reißt Elsa vom Stuhle empor in seine Arme)

Erwache, Elsa!

Elsa.

(erwachend)

Ha, es hält mich fest!

Radulph.

(außer sich zu Wolfram)

Die Knechte ruft herbei!

(Wolfram stürzt zur Thür, durch die gleich darauf Reisige eintreten.)

Udo.

Mein Schwert! Mein Schwert!

Radulph.

(indem er es ihm reicht)

Und gegen wen?

Udo.

(zum Bilde gekehrt in einem Anfall von Wahnsinn)

Jetzt schreite auf mich ein!
Herab aus deinem Rahmen! Zieh das Eisen,
Und laß uns kämpfen um des Mägdleins Blut!
Ich that's in Vaterangst —

(indem er Elsa wild an sich drückt.)

Elsa.

(außer sich)

Du tödtest mich!

(Stärkeres Klopfen und Getöse.)

Udo.

Hier ſieh' ich — räche —

Dumpfe Stimme.

(hinter dem Bilde)

„Welf und Dorothea!"

Brigitta.

Zu Hülfe!

Elſa.

(in Udos Armen)

Vater!

Radulph.

Wehe!

Wolfram.

(zu den Knechten)

Laßt uns fliehen!

Der Teufel naht!

Udo.

(führt einen raſenden Streich gegen das Bild, welches in Stücken bricht)

So hau' ich dich in Trümmern!

Zehnter Auftritt.

Welf hinter dem Bilde grade in derſelben Stellung mit gezogenem Schwerte, dicht nach ihm Guntram mit einer Kienfackel und darauf Walther und die Bergleute mit Grubenlichtern und Hacken, ſo wie die Köhler mit Fackeln, welche alle nacheinander durch die Mauerlücke dringen.

Welf.

Hier giebt es Licht!

Guntram.

Die Mauer bricht zuſammen!

Alle Bergleute und Köhler.

Welf und die Dorothea! —

Elſa.

(aufſchreiend als ſie Welf erblickt)

Ha, das Bild!

Radulph.

(als Guntram vortritt)

Der Teufel!

Udo.

(dem das Schwert aus der Hand ſinkt)

Wahnſinn!

Wolfram.

Flieht! Hinweg!

Brigitta.

(die Hände vor das Geſicht haltend)

Zu Hülfe!

Walther.

(auf Udo deutend)

Da bebt der Unhold!

Guntram.

(den Schürbaum ſchwingend)

Schlagt ihn todt!

Elſa.

(ſich vor Udo werfend)

Mein Vater!

Welf.

Das iſt des Mägdleins Stimme! — Haltet ein!

Elſa.

(gegen Welf)

Ach, ich bin ſchuldlos!

Welf.

(zu den eindringenden Gefährten)

Haltet ein, gebiet' ich!

Walther.

(zu Welf)

Ich bin jetzt Vater — will's für dich vollenden,

(er greift Udo feſt bei der Bruſt)

Was thateſt du?

Udo.

(in tiefer Betäubung)

Die Waſſer rauſchen drunten!

Walther.

Im Dorfbeenſchacht! So hielt ich dich

Schon einmal! —

(als Welf zutreten will)

Still! — Ich bin der Herr der Grube!

(fortfahrend zu Udo)

Es war ein warmer Abend in den Maien,
Als du herunterſtiegſt aus deiner Veſte,
Ein Knäblein an den Schacht mit Erzen ſpielte?
Gieb Antwort!

Udo.

(wie vorher)

Ja!

Walther.

Du ſtießeſt es hinunter? —

Vollende!

Udo.

Ja!

Walther.

Ich ſah's, und fand den Knaben,
Durch Gottes hohe Wundermacht erhalten,
Barg ihn vor deiner Wuth beim Köhler drüben,
Bis daß ſein Arm zur Rache ſtark erwachſen!
Die Zeit iſt da — er ſteht vor ſeinem Mörder!
Und dieſer hier, iſt Welf von Trudenſtein!

(er ſchleudert ihn auf Welf zu.)

Radulph.

Gott, welche Dinge!

Elſa.

(ſchaut tief ergriffen auf Welf)

Das belebte Bildniß!

Udo.

(wie aus einem Traume erwachend)

So ſeyd ihr alle Menſchen um mich her!

Walther.

Des Jünglings Rächer!

Udo.

Und er iſt am Leben?

Walther.

Hier vor dir!

Udo.

(ſchaudernd)

Nein, das ſind des Bildes Züge!

Walther.

Erkenne ihn daran als ächt!

Brigitta.

O Himmel!

Guntram.

(hebt den Schürbaum gegen Udo)

Soll ich den Schürbaum jetzt —

Welf.

Halt ein!

Elſa.

(aufſchreiend)

Mein Vater!

Udo.

(vortretend)

Hier bin ich — ſchleud're zu! — Der Knabe lebt!
Der böſe Greuel, der mich ſchwer belaſtet,

Versühnt sich; ich bin leicht'ren Herzens wieder —
(gegen Welf)
Drum räche dich — du führst gerechte Waffen! —
Aus wilder Mordlust hab' ich nicht gefrevelt,
Aus Vaterliebe nur zu meinem Kinde,
Daß es der Fluch nicht treffe! — Schaut es an,
Ob ihr das Mägdlein hassen könnt! —

Welf.

Nein! Nein!

Udo.

So tödte mich!

Welf.

Was du an mir verbrochen —
Gott war mein starker Hort! — es sey verziehn,
Um deiner treuen Liebe zu dem Kindlein!

Elsa.

(die die Blicke nicht von ihm wendete)
So war's kein Traum — er lebt — und ist so fromm!

Welf.

Dein Pilger bin ich!

Elsa.

Ach — der Geist des Bildes!
Das alles flieht, und Wirklichkeit umgiebt mich?

Radulph.

Herr Gott, wie seltsam löset sich die Sage!

Brigitta.

Das Bildniß lebt, das sie so still geliebt!

Welf.

Der Elsa blaue Augen — iſt's denn wahr?

Elsa.

Der Vater flucht nicht — alles iſt entſühnt!

Welf.

(faßt ihre Hand und ſagt raſch zu Udo.

So gieb ſie mir, zum Unterpfand des Friedens!

Udo.

(ſchaudernd)

Ich war dein Mörder!

Elsa.

(die ſich von Welf umſchlungen fühlt)

Gott!

Welf.

Hier ſteht der Todte! —

Gieb ihm den Namen und des Mägdleins Herz,

So liegt die reiche Zukunft mächtig vor mir,

Und Welf von Trudenſtein iſt neu geboren!

Udo.

(ſehr ergriffen)

Kein Fluch nun mehr! — Mein Sohn!!

Welf.

(im frohen Aufruhr)

Wir ſind verſöhnt!

Der erſte Preis ſind Elſas blaue Augen —

So werd' ich um die goldnen Sporen kämpfen!

Eilfter Auftritt.

Eckbert mit Knechten aus der Mauerö̈ffnung dringend. Die Vorigen.

Wolfram.

Da ſteigen immer neue noch herauf!

Eckbert.

Mein Herr!

Welf.

's iſt Frieden, Alter!

Radulph.

(der nach der Mauerlücke ſchaute)

Sagt mir nur —

Walther.

Ein Bergmannsſtückchen — ich durchbrach den Felſen,
Und durch den Brunnen ſtiegen wir empor!

Brigitta.

Das ſind die Stimmen —

Wolfram.

Und der hohle Donner!

Walther.

(vortretend)

Mein iſt die That — drum ſoll der Bergbau leben,
Und hoch floriren, bis in alle Zeiten!

Udo.

Ich ſtimme ein, dieweil er mich entſündigt!
Mein Zipperlein iſt fort!

Walther.

(zu den Bergknappen)

So ruft ihr Burſche!

Alle Bergleute.

Glück auf!

Guntram.

(wirft ſeine Kappe in die Luft)

Juchhei!

Die Köhler und Bergleute.

(einſtimmig jubelnd)

Welf und die Dorothea!

(Der Vorhang fällt.)

Ludwig Devrient, als Ahasver

Ahasver.

Trauerſpiel in fünf Acten

von

August Klingemann.

(Mit einem lithographirten Blatte von Gebhard, Ludwig Devrient als Ahasver darſtellend.)

Sterben wollen, und nicht können!
Medea von Gottes.

Braunſchweig,
bei G. C. E. Meyer.

1827.

Ich bin nicht alt, ich bin nicht jung.
Mein Leben iſt kein Leben.
Wie raſtlos kreiſ't der Sonnen Schwung
Muß ich hier unten ſchweben.
Greiſer wird das Haar mir nicht.
Nicht gerunzelter mein Geſicht,
Das niemals lachet noch weinet.

Die Warnung.
Romanze von A. W. Schlegel.

Vorbemerkung.

Die Volkssage vom ewigen Juden eignet sich zu jeder andern Dichtungsart eher, als zu einer selbstständigen Tragödie, da sie der Katastrophe entbehrt, welche, dem Wesen jener Sage nach, erst mit dem Ende aller Dinge eintreten kann, so wie denn eine etwaige frühere Erlösung des ewigen Juden, das Bedeutende der Sage geradezu aufheben müßte.

Wenn ich nun demohngeachtet mein Drama nach dem Ahasver benannt habe, so muß ich freilich, insofern die Kritik aus dem Titel Ansprüche auf das Ganze machen will, jenen sofort ihrem Tadel anheim geben; was jedoch wenig bedeutet, da es mir lediglich darauf ankam, den ewigen Juden gleichsam als eine fortlaufende, tragische Maske in das Drama überhaupt einzuführen; zu welcher ihn, nach den überstandenen Geburtswehen der Exposition, andere Dichter, auf das vielseitigste werden benützen können; eben weil dieses in die Zeit festgebannte gespenstische Wesen,

bei seiner tiefen Bedeutsamkeit, in die verschiedensten Beziehungen zu dramatischen Handlungen gesetzt werden kann. —

Einige christliche Kritiker haben die Volkssage und ihre Verbreitung, für frevelhaft ausgeschrieen, gleich als ob ein poetischer Gegenstand sich zugleich zum Texte einer Homilie eignen müsse. So scherzhaft diese Forderung an sich selbst ist, so wird sie doch noch auffallender, wenn es sich näher ergiebt, daß solche christliche Kritik den Werth des Idealen, offenbar mit dem des Realen vertauscht, und das Leiden innerhalb der Beschränkung des Raumes und der Zeit, höher in Anschlag bringt, als die Läuterung zur unvergänglichen Freiheit, welche die Sage des ewigen Juden ja als höchstes religiöses und zugleich poetisch-tragisches Mysterium andeutet; so wie denn der christliche Erlöser eben auch als ächter Vermittler des Irrdischen zum Ueberirrdischen erscheint, und den ewigen Wanderer auf Sein »kommendes Reich« verwiesen hat. —

Eine noch crassere Correspondenz-Kritik, welche dem Ahasver vorwarf, daß seine Religion nicht mehr die jüdische sey, ist nur noch als Curiosität anzuführen, weil ihr Verfasser nicht einmal die schlichte Volkssage, nach welcher der ewige Jude wirklich getauft worden ist, und als Wunderzeuge

des Christenthums eingeführt wird, näher gekannt hat, und blos blind in den Wald, mit dem andern kleinen Notizen-Gryeder, von dem sogar ein vom doppelten Sonnenstich geblendeter, alter, irre pfauderuder, märkischer Staar sich unter die Flügel des deutschen Adlers versteckt hat, hineinschreit. —

Nach obiger Einführung des ewigen Juden, habe ich über das Stück selbst nur noch weniges zu bemerken: Daß Heinyn den eigentlich tragischen Mittelpunkt abgebe, liegt klar am Tage; die Grundidee des Ganzen aber wird durch seine Worte (Vierter Act, vierte Scene):

»Ich hab's als recht erkannt, da ich's beschlossen,
Drum muß es recht auch seyn!«

hinlänglich angedeutet, und sie führt auf ein Capitel der neuesten Zeitgeschichte zurück, in dem man es von mehreren Seiten wagte, jenen furchtbaren Sophismus als stringentes Prinzip zu vertreten, und böser Unthat die gute Absicht ausgleichend unterzuschieben. Heinyn geht in seiner Idee, im höchsten Sinne vom Guten aus, und steht für seine Religion und sein Vaterland da; vom Fanatismus jedoch geblendet, vergreift er sich in dem Mittel, und stürzt so, aus einer Tiefe zur andern, ja endlich sogar bis zum Atheismus und zur absoluten Verneinung hinunter. Ahasver schaut, wie die

starke Sorge in sein Leben und seine That, und wird, ohne es zu wollen, sein Verderber; damit aber ist diesem Wesen sein Platz in dem Ganzen angewiesen, und Heinyn und Er berühren sich einander im Momente der Gottesläſterung, welche eben auch den Fluch auf das Haupt des Ahasver herabzog.

Was den innern Organismus weiter betrifft, so steht dem wilden, fanatischen Katholiken der reine, klare Protestant im Grafen von Wasaburg entgegen; Maria aber erscheint zwischen beiden, als ausgleichende, kindlich-vertrauende Natur-Religion. Der Pater Gratian, die höchste Idee des ächten Katholicismus (welcher den wahren Vermittler zwischen dem Menschlichen und Göttlichen abgiebt) darstellend, wird, von der Bühne aus, freilich nur dann klar werden, wenn der beseelige Schauspieler es versteht, in den geltenden Momenten, statt bloßer Extase, höhere Weihe zu geben; welches freilich nur wenigen gelingen dürfte, da wahre Weihe stets von oben kommen muß.

Der hundertjährige Greis ist der Vorläufer und Exponent des ewigen Juden; sein Tod ist nicht ohne wohlthuende Bedeutung im Stücke, und steht auch in mildernder Beziehung zu den letzten Momenten des Heinyn. Jener Character verdankt

übrigens, wie ich schon früher (in der Zeitung für die elegante Welt) bemerkte, einer Novelle Franz Horns, sein Daseyn. Heinyn selbst wird in dem Werke des Grafen Grimoard: Histoire de Gustave Adolphe, in Beziehung zu dem Königsmorde bei Lützen, historisch angedeutet; der Graf von Wasaburg aber war bekanntlich der natürliche Sohn Gustav Adolphs, mit der Tochter eines holländischen Kaufmanns, Margarethe Cabeljau, erzeugt. Die Königin Christina ernannte ihn übrigens erst später zum Grafen von Wasaburg, nachdem er sich als Feldherr im dreißigjährigen Kriege bedeutend gemacht hatte. —

Nach diesen wenigen Andeutungen übergebe ich das nachstehende Drama um so lieber der Lesewelt, als das eigentliche deutsche Theaterpublikum für die Tragödie immer schwächer wird, weil auf unserer Bühne, wie sie jetzt gestaltet ist, das Frivole, Fade und Handgreifliche so sehr Raum gefaßt hat, daß die Zuschauer sich gewöhnt haben, wenn sie in's Theater gehen, ihren Verstand völlig zu Hause zu lassen. Eben aus diesem Grunde, und weil jener Platz entweihter ist, als jemals, wird denn auch die, früher oft besprochene, und von wahren Katholiken niemals angefochtene, Darstellung des Heiligen, auf unserer jetzigen Bühne

allein anstößig und, bis zu ihrer (Gott gebe! bald bevorstehenden) Wiedergeburt, verwerflich. —

Schließlich bemerke ich noch für diejenigen Leser, welche sich mit der Volkssage vom ewigen Juden historisch näher bekannt zu machen wünschen, daß die verschiedenen Schriften darüber in Kochs Compendium der deutschen Literairgeschichte (zweiter Band. S. 244 seq.) und einem Nachtrage dazu, in dem ersten Bande des bibliographischen Lexicons von Ebert, verzeichnet sind; indeß das in Leipzig bei Hartmann 1824 herausgekommene Buch: Ueber Göthe's Faust u. s. w. das Bedeutendste enthält, was in philosophischer Hinsicht über diese Sage ausgesprochen worden ist.

Personen:

Franz Albert, Herzog von Sachsen-Lauenburg.

Graf Otto von Warth.

Heinrich, sein Sohn.

Maria, dessen Gattin, Schwester des

Johann von Rosenberg, Obristen unter den Holk'schen Dragonern.

Graf von Wasaburg, natürlicher Sohn Königs Gustav Adolph; schwedischer Untergeneral im dreißigjährigen Kriege.

Axel Lilienström, schwedischer Obrist.

Bartholomäus, Kastellan auf dem Schlosse des Grafen. Hundert Jahre alt.

Pater Gratian, Franziskaner.

Ahasver.

Mathias, vertrauter Diener des Obristen Rosenberg.

Ein junges Mädchen.

Ein Kind.

Prokop, Diener des Grafen.

Ein Jäger.

Franziskaner. Burgleute.

Schwedische Truppen, vom Regimente Südermanland.

Das Stück spielt auf dem Schlosse des Grafen von Warth in Böhmen, an der sächsischen Grenze; in der zweiten Hälfte des ersten Actes aber auf dem Schlachtfelde bei Lützen.

Das Jahr 1632.

Maske des Ahasver.

(für den betheiligten Schauspieler.)

Graues Untergewand, nach alt-orientalischer Weise, bis auf die Füße herabfallend; die Aermel reichen bis auf die Knöchel der Hand hinab. Dunkelbrauner übergeworfener Mantel; an den Füßen rohlederne Schuhe, mit Riemen gebunden; die Beine, so weit man sie sieht, unbekleidet; das Haupt ohne Bedeckung. — Das Gesicht grau, ohne alle Lebensfarbe; die Augen tief in ihren Höhlen liegend. Uebrigens schwarzes Haar und schwarzer, das Angesicht fast ganz beschattender, Bart. Die Züge stark markirt, so daß sie fast ein steinernes Ansehn erhalten. Der Anschein der Jahre das kräftigste Mannesalter.

Erſter Act.

»Im Schloſſe des Grafen Otto von Warth, in Böhmen, an der Sächſiſchen Gränze. Gothiſche Halle.«

Erſte Scene.

Bartholomäus ſitzt in der Mitte auf einem altväteriſchen Lehnſtuhle. Die Burgleute, Jünglinge und Mädchen ſingen Chor und tanzen beim Ritornelle einen muntern Ringelreihn um den Greis. Links (vom Zuſchauer aus) ſteht der Graf Otto zwiſchen Maria und dem Pater Gratian.

Chor.

Funfzig Jahr' wie heute,
Soll der Wahlſpruch ſeyn,
Wir ſind junge Leute,
Golden blinkt der Wein!

(Ringelreihn.)

Funfzig Jahr' wie heute,
Schau noch froh darein,
Funfzig Jahr' wie heute
Sollſt noch bei uns ſeyn!

(Ringelreihn, während deſſen ein junges Mädchen einen Kranz von Aſtern dem Greiſe auf das Haupt ſetzt. Hierauf ordnen ſich alle Burgleute in einem Halbkreiſe um den Stuhl, ſo daß Bartholomäus frei da ſitzt. Er ſelbſt äußert keine Empfindung, und läſſt gleichſam mechaniſch Alles um ſich vorgehen.)

Ein Kind

(tritt an den Greis hin, mit einfachem Ausdrucke einen Wunsch zum Geburtstage sprechend)

Was ist die Zeit? Was ist ein Jahr?
'S hat tausend schon gegeben,
Und aber tausend wohl fürwahr,
Das Leben bleibt stets Leben;
Die Zahl läuft fort und endet nicht,
Kein Mund lebt, der die höchste spricht,
Und keiner wird je leben!
Drum, bist Du hundert Jahr' gleich alt,
Kannst noch viel älter werden;
Die Zeit übt herrschende Gewalt
Wohl auf der weiten Erden,
Und stehst Du mit ihr wohlgethan,
So sieht sie's auf die Zahl nicht an,
Kannst tausend Jahre leben!

Alle (wiederholen jubelnd.)

Kannst tausend Jahre leben!

Bartholomäus

(schreckt in diesem Augenblicke gewaltsam auf.)

Ach Gott! Ach Gott!

Mehrere (durch einander.)

Was ist dem guten Vater?

Graf.

Was ist Dir, Alter?

Bartholomäus.

Herr, die Zeit, die Zeit,
Sie hat mich wieder bei der Hand ergriffen!

Maria,
(die ſich mit den Uebrigen um ihn beſchäftigt.)
Bartholomäus, ſag, was fehlt Dir denn?

Gratian.
Ein Traum verwirrt ihn. Setz Dich, lieber Greis!

Bartholomäus.
Ganz recht, ehrwürd'ger Herr — es war ein Traum!
(umherſchauend.)
Wie gut Ihr Alle ſeyd! Die lieben Kinder!
Mein gnädiger Herr Graf! —
(faßt nach ſeinem Haupte.)
Bekränzt bin ich?

Graf.
Dein Jubelfeſt! Du zählſt nun hundert Jahre!

Das Mädchen,
(das ihn vorher bekränzte.)
Ich hätte gerne Roſen Dir gewunden,
Doch heu'r zur Herbſtzeit blüht nur noch die Aſter!

Bartholomäus.
(Den Kranz abnehmend und betrachtend.)
Das iſt die ſchöne, ſtille Todtenblume!

Das Mädchen.
Ei nicht doch, Vater!

Bartholomäus.
Doch, mein Mägdlein, doch!

Graf.
Du kannſt noch viele Herbſte grüßen, Alter!

Bartholomäus (ſanft abwehrend.)

Nein! Bitte, bitte, lieber gnäd'ger Herr!
Ach ſo viel Güte! Könnt' ich nur mich freuen,
Könnt' ich nur weinen oder lachen! — Das iſt böſe;
Ich bin zwar hier, und doch nicht mehr vorhanden!
(aufſtehend.)
Vergebt mir's, gnäd'ger Herr, es iſt die Zeit,
Die hält ſo feſt mich, ich kann nicht dafür.

Gratian.

Dein Traum kehrt wieder!

Graf.

Sag', was träumte Dir?

Bartholomäus
(ſieht ſich unter den Anweſenden umher.)

Die Zeit ſoll Niemand vor der Zeit erſchrecken
Und für die Jugend iſt dergleichen nicht;
(leiſe zum Grafen.)
Drum, wenn ich's ſagen ſoll, ſchickt Jene weg!

Graf (zu den Burgleuten.)

Macht luſtig Euch im Freien, gute Kinder!
Heut gilt's noch fröhlich ſeyn; wer weiß, was morgen
Der Krieg uns droht, der nun ſeit vierzehn Jahren
Schon ſeine blutig rothe Fackel ſchwingt! —
Maria, ſpende reichlich Obſt und Wein;
Gehabt Euch wohl! — Den Jubelgreis laßt leben!

Die Burgleute
(durch einander jauchzend.)

Der Jubelgreis ſoll leben! leben! leben!
(ſie entfernen ſich, Maria begleitet ſie.)

Zweite Scene.

Der Graf. Bartholomäus. Pater Gratian.

Bartholomäus (ſchaudernd)

Das ſchreit in's Echo! Leben! Leben! Leben!
O fort damit, laß los die kalte Hand! —
Ich bin fürwahr nicht kindiſch, lieber Herr,
Doch was ich träumte, hört nur und merkt auf:
Im alten Kreuzgang, vor dem Gruftgewölbe,
Wo Eure Ahnen ruhn, da liegt die Zeit,
Ein graues Rieſenbild, aus Stein gehauen,
Die linke Hand erhebt ein Stundenglas,
Und in der Rechten trägt ſie eine Senſe;
Da wandl' ich geſtern nun zur Mitternacht
Umher nach meiner Weiſe, bei mir denkend:
Ich ſey der Geiſt des ſel'gen Burgwardein;
Und will auch in dem Gruftgewölbe nachſehn,
Ob Alles ruhig drin und ſtill befriedet.
Da faßt ein Schlummer mich dicht vor der Pforte,
Daß ich, am Steingebilde niederkauernd,
Die Augen unwillkührlich ſchließen muß;
Jetzt aber däucht mir zwiſchen Traum und Wachen,
Die alte graue Zeit erhebe ſich,
Das abgelaufne Stundenglas umkehrend,
Und die gewalt'ge Senſe mächtig regend!

Graf.

Ei Alter! Alter!

Bartholomäus.

Hört nur weiter an! —

Wie ſie das Glas nun auf das Haupt geſetzt,
Kehrt ſie die hohlen Augen zu mir her,
Und aus dem Mund von Stein: klappert's freundlich:
»Ich bin Dir zugethan, Bartholomäus,
Und Du ſollſt mit mir wandeln für und für,
Und zuſchau'n, wie ſo luſtig drein ich mähe,
Daß eine Erndte nach der andern fällt;
Indeß nur Dich allein ich übrig laſſe,
Weil ich ſo lieb Dich habe, wie mich ſelbſt!«
Und als die Worte alſo ausgeklappert,
Faßt mich's mit der gewalt'gen Hand von Stein
Und zieht mich fort und fort und immer fort,
Bis ich zum Aufſchrei endlich Luft gewinne,
Und an der Thür der Todtengruft erwache.

Gratian.

Das iſt ein Traum von wunderſamem Inhalt!

Graf.

Doch nur ein Traum! — Die Wahrheit würde Mancher,
Wenn's möglich wär', mit Tonnen Goldes kaufen.

Bartholomäus (raſch.)

Ei nicht doch! Keiner! Keiner, lieber Herr!
Nicht ſterben können iſt fürwahr entſetzlich,
Das fühl' ich tief! — O betet, frommer Vater,
Daß ich von dieſer Angſt erlöſet werde!

Gratian.

Der Tod ſchont Keinen von uns, guter Greis!

Bartholomäus.

Und wenn's doch wäre, mein hochwürd'ger Herr?

Seht nur, ich wandle nun schon hundert Jahre,
Und bin noch fest und stark. In diesem Schlosse
Sind zwei Geschlechter schon hinabgestiegen
Zur Todtengruft; ich habe Weib und Kinder
Und Kindeskinder längst hinabgesenkt,
Ein's nach dem andern legt sich still zur Ruh,
Mich aber zieht es immer, immer fort,
Und will mich nicht zu Weib und Kindern lassen! —
Giebt's eine Sage nicht, hochwürd'ger Herr,
Von einem Manne, der nicht ruhen kann?

Gratian.

Von jenem Unglückseel'gen! — Ja das ist
Ein furchtbar Glaubensbild, und mehr als Sage! —
Als früher ich im Auftrag meines Ordens
Durch's Schweizerland hin nach Italien ging,
Da war er auf dem Brünsel angetroffen
Vor einem Crucifixe brünstig betend.

Graf.

In Wahrheit angetroffen? Meint Ihr nicht
Den —

Gratian.

Ahasver!

Graf.

Ja, aus der Kinderzeit
Erinner' ich mich, davon gehört zu haben;
Doch hielt ich's späterhin für Fabelei!

Gratian.

Was der Verstand begreift, ist nicht das Höchste,

Und frommer Kinderglaube führt leicht weiter,
Als Männer-Weisheit!

Graf.

Also glaubt Ihr dran?

Grätian.

Ja wohl; ich glaube, weil ich's nicht begreife,
Indeß es in uns liegt, daß durch die Welt
Ein nimmer Ruhendes unsichtbar hingeht,
Und Grauen uns erregt! Das aber ist,
Wenn es hervortritt, jener Ahasver,
Von dem die Sage spricht, er habe einst,
Als unser Herr gen Golgatha gewandelt,
Die Ruhe ihm vor seiner Thür versagt;
Weshalb er selbst nun durch die lange Zeit
Fortwandern müsse bis zur Ewigkeit!

Bartholomäus.

Das ist's, hochwürd'ger Herr! Er zählt und zählt,
Und kann in Angst die letzte Zahl nicht finden!
So geht's denn immer fort, von Jahr zu Jahren,
Die Gräber mehren sich, die Gottesäcker,
Und ein Geschlecht legt sich zum andern nieder;
Der Arme nur soll nie zur Ruhe kommen,
Und seine stille Kammer nimmer finden! —
Das ist die Angst, die mich im Traum ergriffen,
Hochwürd'ger Herr! — Ich hab in wilder Jugend
Gezweifelt wohl an Gottes Wort und Wundern,
Auch über jenen ernsten Spuk gelacht,
Sollt' ich nun selber mich in ihn verwandeln?
O betet, betet, mein hochwürd'ger Vater,
Daß ich hinab zu Weib und Kindern komme!

Gratian.

O nein! Der Herr vergißt die Seinen nicht,
Und ſammelt Alle ſie zum ew'gen Frieden!
Drum ſey getroſt, auch Deine Uhr läuft aus,
Und bald hat ſich Dein letztes Loos entſchieden.

Bartholomäus,
(kniet nieder und betet ſtill.)

Graf (nach einer Pauſe.)

Wie hat mich das Geſpräch ſo ernſt geſtimmt!
Des guten Greiſes Hoffnung iſt der Tod,
Und meine, meine? — O dies Vaterherz
Sehnt ſich ja glühend nur nach ſeinem Leben!
Mein Sohn! Mein Sohn! O mein Heinyn! Wer weiß,
Ob nicht die blut'ge Schlacht Dich wild umtobt,
Ob nicht Dein Todesloos ſchon jetzt gefallen!

Dritte Scene.

Maria und Mathias. Die Vorigen.

Maria.

Ha endlich Botſchaft, Vater, von Heinyn,
Und meinem Bruder!

Graf (zu Mathias.)

Sprich, ſie leben?

Mathias
(in der monotonen Weiſe des Rapports.)

Leben!

Graf.

Gott ſey gelobt! Ich danke Dir!

Maria (an ſeiner Bruſt.)

Mein Vater!

Gratian.

Dem Herrn ſey Preis und Dank, der ſie beſchützt!

Graf (nach kurzer Pauſe.)

Doch jetzt, Mathias, ſprich, wo ſteht das Heer?

Mathias.

Das unſre?

Graf (ungeduldig)

Freilich denn!

Mathias (in der vorigen Weiſe.)

Das unſre, Herr,
Das Herzog Albrecht Wallenſtein befehligt,
Das Kaiſerliche, ſteht bei Weißenfels.

Graf.

Das unſre? Sonderbar!

Mathias.

Nicht doch, Herr Graf!
Es giebt ein zweites noch, das Schwediſche,
Das iſt auch unſer jetzt, nach Eurer Frage.

Graf (immer betroffener)

Nach meiner Frage?

Mathias
(übergiebt ihm ein Schreiben.)

Hier ist der Rapport,
Von meinem Herrn, dem Obrist Rosenberg
(leise.)
Ich soll Euch bitten, heimlich ihn zu lesen!

Maria, (dringend.)

Er ist doch wohl, der Graf?

Mathias.

Ich weiß nicht anders.
(bemüht sich, ihr einen militairischen Bericht abzustatten, um dem Grafen Zeit zum Lesen zu verschaffen)
Wir stehen, wie ich sprach, bei Weißenfels;
Ich meine Euern Bruder, meinen Herrn!
Es wollt' im Sachsenland der Wallenstein
Zum Winter Posto fassen, und den Churfürst
Auf seinem Grund und Boden schwer bedrängen.
Da rückte unerwartet Schwedens König
Mit zwanzigtausend Mann aus Baiern vor,
Und setzte sich bei Naumburgs Wäldern fest.

Maria.

Wo aber steht der Graf?

Mathias.

Wir kommen drauf,
Wenn Ihr nur gütigst mich nicht stören wollt! —
(fortfahrend.)
Die Schweden, gnäd'ge Frau, verlorne Ketzer
Sind's freilich, wie wir Alle recht gut wissen!

Doch drängt es mir das Waſſer in die Augen,
Als neulich unſer gnäd'ger Herr, der Obriſt,
Mich zum Recognosciren mit ſich nahm. —
Wir hielten uns verſteckt im dichten Walde,
Dem Ketzerheere nahe gegenüber,
Als kaum das Morgenroth am Himmel aufſtieg;
Da wirbelte die Trommel zur Reveille,
Und alle Truppen rückten in die Waffen;
Und aus dem Zelte trat der Schweden König,
Ein ſtattlich edler Held, und kniete nieder,
Inbrünſtig betend bei dem Lobgeſange,
Der aus den dicht gedrängten Heergeſchwadern
Im vollen Chorus zu dem Himmel ſtieg.
Die Ketzerandacht war ſo feierlich,
Daß Thränen ich fürwahr dabei vergoſſen!

Gratian.

Nicht Alles iſt bei ihnen zu verwerfen! —
Was aber fehlt dem Grafen? er erbleicht!

Maria.

O rede, Vater — rede doch — Heinyn? —

Graf (in das Schreiben ſtarrend.)

»Der Herzog Franz von Sachſen-Lauenburg« —

Maria.

Sein Freund iſt der!

Graf (wie zuvor leſend.)

»Ging zu den Schweden über!«

Maria (außer ſich.)

Der Herzog Franz —

Mathias.

O wäre der's allein!

Maria (ihn anſtarrend.)

Allein?

Mathias.

Ich bitte, faßt Euch, gnäd'ge Frau!

Maria.

Ich ſoll mich faſſen? —
(zum Grafen.)
Ha, in dieſem Schreiben
Iſt Schreckliches enthalten für uns Alle!
Nicht tödte mich durch längeres Verhehlen;
Sprich ſeinen Inhalt aus — Heinyn, mein Vater?

Graf (mit furchtbarer Kälte.)

Heinyn verließ die kaiſerlichen Fahnen,
Ging zu dem Schwedenheere treulos über,
Mit Herzog Franz von Sachſen-Lauenburg!

Maria.

Ha, nimmermehr!

Graf
(in die höchſte Wildheit ausbrechend.)
Heinyn! Fluch meinem Stamme!

Gratian.

Faßt Euch, Herr Graf, die Nachricht kann uns täuſchen.

Graf.

Hier steht's geschrieben von der Hand Johann's!
(den Brief zusammendrückend.)
Mein Stamm beschimpft, mein Sohn ein Hochverräther!

Gratian (zu Mathias.)

O rede, Freund! Vielleicht ist Alles Irrthum!

Mathias.

Ich kann mich auf das Schreiben nur beziehen;
Wohl aber weiß ich, daß die beiden Heere
Einander nahe gegenüber stehen,
Und Alles eine schwere Schlacht verkündet.
Mein edler Herr genoß das heil'ge Mahl,
Und hat zur ernsten Stunde sich bereitet.

Graf
(Bartholomäus erblickend, und zusammenschaudernd.)

Ha! Greis! — Ja, Deine Angst ist schrecklich wahr —
Warum ließ Gott mich diesen Tag erleben!
Der Tod ist Segen! Segen! — Fluch das Daseyn!

Gratian.

O lästert nicht!

Bartholomäus (ängstlich und heimlich.)

Naht so mein zweites Hundert!

Graf
(ergreift in dumpfer Betäubung Bartholomäus Hand.)

Führ' mich hinab zum grauen Riesenbilde
An meiner Väter Gruft, daß sich's erhebe
Und mähe! mähe!

Maria.

O mein Vater! Vater!

Graf.

Hinab! Hinab!

Gratian.

Verzweifelt nicht am Herrn!

Bartholomäus
(unwillkührlich von dem Grafen fortgezogen.)

Wer löset mich von dieser Qual des Lebens!

(Alle ab.)

Verwandlung.

«Eine Gegend des Kühner Schlachtfeldes. Weit entferntes Kanonen- und Peloton-Feuer, welches nach und nach abnimmt.»

Vierte Scene.

Nach einer Pause tritt Ahasver von der linken Seite auf, zieht den Grafen Heinyn gewaltsam mit sich fort und schleudert ihn zur rechten Seite hinüber, wo dieser betäubt unter einem Baume niedersinkt. Ahasver bleibt vor ihm stehen, deutet mit der rechten Hand drohend zum Himmel, und geht dann zur entgegengesetzten Seite ab. —

(Der Kanonendonner endet, und in weiter Entfernung hört man Feldmusik.)

Fünfte Scene.

Franz von Lauenburg, die grüne kaiserliche Feldbinde tragend, eilt von der linken Seite herzu. Graf Heinyn liegt noch bewußtlos an dem vorigen Platze.

Franz.

Was iſt das? Todt? Heinyn! Nein, nein, er athmet!
(nimmt ihm den Helm ab.)
Ich ſehe keine Wunde! — Hörſt Du mich?

Heinyn (ſchaudernd.)

Wer ruft?

Franz.

Ich bins!

Heinyn (ihn anſtarrend.)

Ha Ihr? — Nicht Er?! Nicht Er?!

Franz.

Wer war denn das? — Ich ſah aus weiter Ferne
Dich mitten im Gedräng' der Kaiſerlichen,
Die grüne Binde hob ich hoch empor,
Zum Zeichen, daß wir ihre Farbe trügen.
Doch drang mein Ruf nicht durch, ich ſah Dich ſtürzen —
Da ſchritt gewaltig Einer über's Schlachtfeld —

Heinyn.

Fürwahr ſo trug ſich's zu!

Franz.

Gieb nur Erklärung!

Heinyn (hat ſich indeß aufgerichtet.)

Laßt mich doch Traum und Wirklichkeit erſt ſondern,
Und Mord, und Rettung, Tod, Verzweiflung, Leben,
Und Fluch — und Euch und mich — und Jenen!
Jenen!!

Franz.

Beſinne Dich! — Die Schlacht verlobt ſich fern!
Wir ſind in Sicherheit!

Heinyn (ſieht ihn wild an.)

In Sicherheit?
Vor wem?

Franz.

Vor wem? Vor Guſtav Adolph, mein' ich!
Du trafſt ihn gut!

Heinyn.

Hei, gut fürwahr, und bös,
Und bös und gut! 'S ging grade durch das Leben!
Sie ſprachen, er ſey feſt, der Schweden König; —
Zwei Kugeln lud' ich aus gedieg'nem Silber,
Und traf in's Schwarze — Schwarze! — Hört Ihr's, Franz?
Der König fiel!!

Franz.

Dein Schuß war gut, Heinyn!

Heinyn.

Ich ſchoß für Gott — das Proteſtantenblut —
(wilder.)
Für Gott ſchoß ich! — — Was ſtarrt Ihr mich denn an?
Für Gott! — Für Euch nicht! — Nein, nicht für den Teufel!
(Er faßt nach ſeinen Piſtolen im Gürtel.)

Franz.

Was willſt du thun?

Heinyn.

Hei, fürchtet, fürchtet nichts;
Die Kugeln ſind verſchoſſen! Guſtav liegt!

Franz.

Es iſt das wilde Blut, das in Dir tobt,
Im Schlachtgewühle kämpft mit uns oft Wahnſinn!

Heinyn.

Ja, Wahnſinn! Ihr habt Recht! Vorher da dacht' ich
Mir Alles klar! Er war der Feind des Reiches,
Der Feind des mir vererbten heil'gen Glaubens;
Ein fremder Gothe, der mein Vaterland
In eh'rne Sklavenbande legen wollte;
Ein ſchwarzer Zaubrer, der ſich feſt gemacht!
Da zürnte mir's im deutſchen Buſen auf,
Und ich beſchloß, den Erbfeind zu verderben! —
Doch als der Schuß geſchehn, der Held gefallen,
Da ſtieg es wie ein königlicher Schwan,
In weißem Glanz von ſeiner Leiche auf,
Und ſchien verklärt den Himmel zu erreichen;
Mich aber übergoß ein Strom von Blut,
Und Fluch! und Fluch! und Fluch! hört ich's erſchallen.

Franz.

Das war der Schrei der Sterbenden.

Heinyn.

Ganz recht!

Der Schrei der Sterbenden, mein kalter Herzog! —
Ihr kalter Held! Schlugt Ihr dem todten König
Mit Eurem Schwerte doch noch in's Geſicht!
Ich ſah's durch Staub und Blut!

Franz (tückiſch.)

Vergeltung war's,
Weil er als Jüngling mich an ſeinem Hofe
Durch einen Fauſtſchlag öffentlich geſchändet;
Drum ſchwur ich ihm den Tod!

Heinyn.

Und ich erſchoß ihn,
Von Euch vergarnt — für Gott! —
(ihn wild anblickend.)
Und für den Teufel!

Franz.

Für Deutſchland und für Deinen Glauben, ſprachſt Du!

Heinyn.

Ich ſprach's! Doch als mein mordend Rohr entladen,
Und er geſtürzt, und Fluch es um mich rief,
Da ſchwang der Rache Schreckensfurie
Das ſchwarze Flügelpaar wild um mein Haupt,
Und mich ergriff ein heißer Drang zu ſterben.
So ſchleudert' ich die grüne Binde fort,
Die mich den Kaiſerlichen kenntbar machte,
Und ſtürzte mich in's dichteſte Geſchwader
Der Pappenheimer, reizte ſie verhöhnend
Auf mich heran und mein verfluchtes Leben!
Schon lag mein Roß erſchoſſen unter mir,

Schon deckte Nacht des Todes meine Augen,
Da faßt' es mich mit eiserner Gewalt,
Und eine laute Schreckensstimme rief:
»Du sollst nicht sterben! Dich hat Gott gezeichnet!«
Aufschaudernd wie aus einem tiefen Traume,
Sah' ich der Pappenheimer flücht'ge Rosse,
Ausreißend wie vor einem Donnerschlage,
Und Alles in die Ferne sich zerstreuen;
Indeß sich's vor mir, fast aus Erz gegossen,
Doch aber lebend, als ein Mensch erhob,
Der Blick ein Dräuen, wie aus zweien Welten,
Aus Höll' und Himmel, Licht und Grabesnacht,
Und auf der Stirne, däucht' mir, sah ich brennen
Ein blutigrothes Kreuz als glühend Maal;
Und mit sich fort riß mich das Schreckensbild,
Durch's ungeheure Schlachtfeld, weit und weiter,
Durch Röchelnde und Sterbende und Todte,
Durch Schwertgepfeife und die Kugelsaaten
Der ringsum donnernden Kanonenschlünde,
Fort, immer fort, und immer unverletzt
Bis hierher, wo ich sinnlos niedersank!

Franz.

Ich würd' ein rasend Träumen es benennen,
Hätt' ich nicht selber die Gestalt geschaut!

Heinyn.

Es war der böse Engel meiner That,
Der, mich anstarrend, in das Leben trat!

Franz.

Die Schlacht gebiert viel furchtbar Schreckliches,
Weil beide Welten d'rin zuſammen treffen!

Heinyn.

Ja wohl, es ſpiegelt ſich der Mord im Blute,
Und wild und roth erſcheinen die Geſichter!

Franz.

Hinweg damit! Das kann leicht irre machen!
Iſt's doch gethan!

Heinyn.

Gethan! Doch auch beendet?

Franz.

Folg' mir zum Wallenſtein! Er zahlt den Lohn!

Heinyn.

Den Euren nehmt, den meinen hab' ich ſchon,
Schaut mir in's Antlitz — mich hat Gott gezeichnet!

(Er ſtürzt ab. Franz entfernt ſich von der andern Seite.)

Zweiter Act.

»Saal im Schloſſe; in der Mitte ein kleiner Hausaltar mit einem verhüllten Crucifixe.«

Erſte Scene.

Maria liegt, noch halb ohnmächtig, auf einem Ruheſitze. Johann von Rosenberg kniet, um ſie beſchäftigt, neben ihr, indeß Graf Otto, Bartholomäus, Pater Gratian und männliches und weibliches Schloßgeſinde die Gruppe theilnehmend umgeben.

Johann.

Gott Lob! Sie ſchlägt die Augen auf! ſie lebt!

Graf.

Sie athmet wieder!

Alle.

Ja, ſie lebt! ſie lebt!

Maria.

Wo bin ich? — Mein Johann!

Johann.

O meine Schweſter!

(Beide halten ſich umſchlungen.)

Graf.

Ich wanke taumelnd zwiſchen Schreck und Freude,
Weil ſich die Gegenſätze jäh berühren;
Man rief: ertrunken! Doch, gelobt ſey Gott,
Sie lebt! — Sagt, wie geſchah's? noch faß' ich's nicht!

Gratian.

Ihr ſchlummertet, Herr Graf, als ſich's begab,
Es hieß, der Obriſt nahe ſich dem Schloſſe;
Sie eilt den Berg hinab, will ihm entgegen,
Verfehlt den Fußſteig in der freud'gen Haſt,
Und ſtürzt hinunter in des Stromes Welle.

Graf
(hält ſie mit Roſenberg zugleich umſchlungen.)

Wohl mir, ſie lebt!

Maria (weit um ſich ſchauend.)

Wo iſt — wo iſt mein Retter?

Gratian.

Ich ſah ihn eben noch aus weiter Ferne,
Ein hoher Mann, im dunkelbraunen Mantel,
Der Tracht nach, wie aus einem andern Welttheil!

Maria.
(legt die Hand über die Stirn und ſagt wiederholend.)

Aus einer andern Welt! —

Gratian.

So meint' ich's nicht!

Maria.

So nicht? — Ganz recht — schon finde ich mich wieder!
(indem sie Rosenberg umfaßt.)
Dir, Bruder, wollt' ich in die Arme eilen,
An Deiner Brust, ach sucht' ich Leben, Leben!
Sein Leben!
(schaudernd, dann beruhigter.)
Nein, Du bist nicht Blut befleckt!
Er lebt?

Johann.

Er lebt!

Maria.

Und unverwundet?

Johann.

Ja!

Graf (mit gepreßter Stimme.)

Und — unentehrt?

Johann.

Ich hoffe!

Graf (mit Inbrunst zum Himmel.)

Lob sey Dir!
(zu Maria, welche die Hände betend auf die Brust legte.)
Jetzt aber rede weiter, meine Tochter!

Maria.

Es riß mich furchtbar in den Wasserschlund,
Und grausend schäumten rings umher die Wirbel,

Zum Himmel rief ich in den höchſten Nöthen —
Da hebt gewalt'ge Kraft mich aus der Fluth,
Und zieht mich rettend wie an's Vaterherz,
Zum Ufer fühl' ich mächtig mich getragen,
Und ihn erkennend, der mich an ſich drückt,
Schau ich in zwei ſo ſchmerzvoll tiefe Augen,
Daß mir's die Seele aus der Bruſt will reißen,
Indeß in Ohnmacht mein Bewußtſeyn ſchwindet.

Johann.

So fand ich Dich am Felsgeſtade ruhen,
Der Fremde eilte eben fort von Dir,
Er ſchien dem Danke auszuweichen.

Bartholomäus
(mit einer Erinnerung beſchäftigt.)

Ja,

Das that auch der!

Maria.

Doch ſeine dunkeln Augen
Voll eines ſo unnennbar tiefen Leidens,
Sie leben in mir, ziehn mich heimlich zu ſich,
Und könnt' ich Alles, Alles darum opfern,
Den Schmerz zu lindern, der aus ihnen klagt! —

Barthalemäus (wie vorher.)

Laßt Euch von ſolchen Augen nicht vergarnen!

Graf.

Was ſagſt Du, Alter?

Alle

(kehren sich zu Bartholomäus und sehen ihn verwundert an.)

Bartholomäus

(erzählt gleichsam wie aus alter Chronik.)

Zwei und achtzig Jahre
Sind's grade heut', da lief ich junger Bursche
Mit Grafen Hector, der gleich mir am Alter,
Den Schloßberg auch hinab, dem Herrn entgegen,
Der eben heim von langen Reisen kehrte,
Dem Herrn Mathias, jetzt im Gruftgewölbe.
Der Junker streckte da, an selb'ger Stelle,
Die Arme aus, entgegen seinem Vater,
Und fiel an selb'ger Stelle in den Strom,
Und grade solch ein Mann im braunen Mantel,
Zog ihn heraus, und schaute so ihn an, —
Ja, so vergarnend, und geheim verzückend,
Daß es dem Junker nicht mehr Ruhe ließ,
Und er verschwand, den Fremden aufzusuchen;
Der aber ließ sich nirgend weiter finden.
Man hatte ihn wohl gehen sehn, und gehen,
So wie die Zeit hingeht und ist vorüber;
Doch war er nirgend weiter anzutreffen.
Der Junker aber härmte sich zu Tode!

Maria.

So würd' es mir fürwahr wie dem geschehn.
Wenn ich ihn nimmer wiedersehen sollte.

Bartholomäus (dringend.)

Schlagt Euch das aus dem Sinne, gnäd'ge Frau! —
Wenn man, wie ich, das Leben hundert Jahre

Hat mit gemacht, da ſchaut man Manches anders,
Und weiß, daß es geheime Dinge giebt,
Wohl in den Sternen, wie im Menſchenweſen,
Die mit ſich im Zuſammenhange ſtehen,
Und gleich Kometen furchtbar wiederkehren.
So ſchreckt mich auch der Mann mit ſeinen Augen,
Weil mir ſchon Aehnliches iſt vorgekommen.

Graf.

Du lebſt in Träumen, Alter, doch mein Dank
Will Wort und That für dies mir theure Leben,
(zu dem Schloßgeſinde.)
Drum eilt hinaus und ſucht den Mann mir auf,
Daß ich an's Vaterherz ihn drücken kann!

Bartholomäus.

Schon recht, ich ſuche mit! Die Augen mein' ich,
Und Tracht und Farbe werd' ich wieder kennen!

(Bartholomäus, Gratian und Schloßgeſinde entfernen ſich.)

Zweite Scene.

Graf Otto. Maria. Johann von Roſenberg.

Graf (zu Johann.)

Jetzt aber ſag', was wollte jener Brief?
Er ſprach den Hochverrath des Sohnes aus!

Johann.

Ein dunkler Schleier hüllt das Alles ein;
Man wußte eben noch den Lauenburger
Mit Wallenſtein im innigſten Verſtändniß,

Da hieß es plötzlich, Jener sey verschwunden,
Und zu dem Schwedenkönig heimgekehrt,
An dessen Hof' er früher schon gedienet,
Und auch Heinyn mit ihm zum Feind getreten!
Daß Beides so, besagten Augenzeugen;
Nur Wallenstein blieb ruhig bei der Sache. —
Die fürchterliche Schlacht bei Lützen tobte
Die Höllenschlünde aus, der Schwedenkönig
Blieb auf der Wahlstatt, und zum Gegenopfer
Auf unsrer Seite, Graf von Pappenheim.
Des Königs Tod zu rächen, stürzten sich
Die Schweden wild entbrannt auf unsre Massen,
Und blieben Meister jenes Blutgefildes,
Das Gustav Adolphs Heldenleiche trug;
Indeß des Feldherrn Ruf an uns erging,
Den Rückzug in das Böhmerland zu fördern.
Da sah man bald darauf in selben Tagen
Den Herzog Franz beim Wallenstein schon wieder,
Und auch Heinyn, als wäre nichts geschehen,
Es hieß, sie hätten Auftrag nur gehabt,
Den Feind mit Klugheit zu recognoßciren,
Und durch die grüne kaiserliche Binde
Den Unsern sich im Treffen kund gegeben.

Graf (in Gedanken.)

Fürwahr, das lautet seltsam!

Maria.

Doch wo ist

Heinyn? —

Johann.

Er folgt mir nahe auf den Ferſen!
Ich habe unſern Vortrab angeführt,
Und muß gen Prag jetzt mit der Reiterei,
Kaum wurde mir die kurze Zeit vergönnt,
Dich, meine Schweſter, an das Herz zu drücken.
Heinyn jedoch hat ſich beim Herrn beurlaubt,
Und Wallenſtein ihm ſeinen Wunſch gewährt.

Graf (wie vorher.)

Das Alles iſt ſo eigner Art geſtaltet,
Daß mich's faſt graut, es näher zu erkennen.

Maria (zu Johann ängſtlich.)

Du birgſt mir doch von meinem Gatten nichts?

Johann (zurückhaltend.)

Nichts, liebe Schweſter, in der That, ſo gut
Wie nichts.

Maria (geſpannt.)

Doch alſo Etwas?

Johann.

Kann ich denn
Im tief verſchloß'nen Menſchenherzen leſen,
Was ſich an's Licht vielleicht nicht drängen will! —
In jener Schlacht iſt Vieles räthſelhaft
Im Allgemeinen, ſo wie im Beſondern;
Der Tod ſogar des Schwedenkönigs dunkel,
Weil durch den Rücken ihm die Kugeln drangen!

Graf.

So wär' er von den Seinen ja erſchoſſen?

Johann.

Ich weiß es nicht und mag nicht weiter ſuchen
In dieſen Dingen; bleibt es doch gewiß,
Daß uns ſein Fall vom Glaubensfeind befreite;
Denn ohne ihn, den Abgott ſeines Heeres,
Wird dieſes ſich gar bald in Nichts verlieren.

Maria (dringender.)

Du lenkteſt von Heinyn ſchon wieder ab!

Graf (wie früher.)

Ja, ja!

Johann.

Was ſoll ich weiter von ihm ſagen,
Das Euch nicht ſelber bald ſich offenbart?
Er iſt ſeit jenem ſchweren Tag bei Lützen
Verändert — wenn Ihr wollt — faſt umgeſtaltet,
So wie man wohl im frühern Jugendfreunde
Beim Wiederſehn ein fremdes Weſen findet.
Das Leben wirkt verwandelnd auf den Menſchen,
Wo aber gilt dies mehr, als in der Feldſchlacht?
Man ſagt, Dämonen miſchen ſich hinein,
Und ſchreiten ſichtbar oft in Schreckgeſtalten
Vorüber an dem wild entglühten Krieger,
Daß ſich ſein Blut in kochend Erz verwandelt,
Und raſend zum Gehirne aufwärts ſteigt!

Maria (ſchaudernd.)

Was malſt Du da für ein entſetzlich Bild!

Johann.

Es wird vorübergehn, geliebte Schweſter;
Schon manchen Kriegsmann fand ich nach der Schlacht
Erhitzt zum Irrſinn faſt, doch kühlte bald
Das wilde Blut ſich wieder in den Adern!

Graf.
(aus ſeinem Nachdenken erwachend.)

Wild war ſein Blut, — ja heftig ſeine Weiſe
Von Kindheit auf; doch in dem Kern des Herzens
Kein falſcher Tropfen, ſo verbürg' ich mich!
Sein Vaterland, ſein Glaube war ſein Höchſtes,
Sein Todfeind, wer dies Heiligthum bedrohte;
Da kann er nimmer uns verloren ſeyn.

Johann
(reicht ihm ſehr ernſthaft die Hand.)

Der Herr ſey mit uns, und mit Deinem Worte!

(Ferne Trompeten.)

Maria (aufſchreckend.)

Was iſt's, Johann?

Johann.

Der Ruf zum Scheiden, Schweſter!

Maria.

Nein, jetzt verlaß uns nicht!

Johann.

Ich ſah Euch wieder!
Du biſt gerettet!
(zum Grafen.)
Euch drückt' ich an's Herz! —
Ihn aber — nehmt verſöhnend bei Euch auf! —

Graf (umarmt ihn mit Maria.)

Mein Sohn!

Johann.

Laßt uns die Trennung nicht erſchweren,
So blut'ge Zeit bedarf der ehr'nen Herzen! —
Kraft — nicht Erweichung! — Gott ſey mit uns Allen!
(Er wendet ſich zum Abgehen.)

Graf.

Gott ſey mit uns!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Heinyn, in demſelben Augenblicke durch die Mittelthür eintretend, als Johann abgehen will.

Johann
(unwillkührlich vor Heinyn zurückſchaudernd.)

Da — da — das iſt er ſelbſt!
(Er eilt fort.)

Heinyn.

Das bin ich ſelbſt!

Maria und der Graf

(zu seinen beiden Seiten breiteten die Arme aus, ihn zu empfangen, bleiben jedoch, wie von seinem Anblicke erstarrt, unbeweglich stehen. Eine Pause.)

Heinyn.

Nun, kennt Ihr mich nicht mehr?

Maria (wie vorher.)

Heinyn?

Heinyn.

Ja doch! — Was starrt Ihr mich so an?
Bin ich es etwa nicht?

Maria.

Du bist so furchtbar —

Heinyn.

Gezeichnet? — Ei behüt uns, das sind Grillen! —
Giebt's Schlachten ohne Blut? und Blut dringt ein,
Man kann's nicht gleich vertilgen; mit der Zeit
Wäscht sich's doch ab! —

(breitet die Arme aus.)

Nun komm, Maria!

Maria.

Gleich!

Heinyn.

An meine Brust!

Maria (thut es mechanisch.)

Hier bin ich!

Heinyn.

Fürchtet immer
Den Waidmann noch in mir! —
(ein Lachen erzwingend.)
Das Kind von geſtern! —
Kehrt' ich mit blut'ger Hand vom Jagen heim,
So floh ſie ſtets in's innerſte Gemach. —
Bei Lützen freilich war's ein wildes Jagen. —
(zum Grafen.)
Ihr habt mir ja die Hand noch nicht gereicht!

Graf,

(der ihn bisher noch immer anſtarrte, ſagt, zu ſich kommend.)
Ja, ich vergaß — hier nimm!

Heinyn (ſich allmählig ſammelnd.)
Seht nur, das findet
Sich Alles endlich wieder ſchon zuſammen,
Wenn man zurück von ſolchem Treiben kehrt,
So glaubt man, Alles habe ſich verändert,
Man kennt die Heimath und die Menſchen nicht,
Und muß ſich erſt an ſie zurück erinnern.
Jetzt wird mir's recht — ja, ja, nun bin ich hier,
Am alt vertrauten Orte wieder; nun,
Nun wollen wir auch bald uns wieder freuen;
Das böſe Kriegeshandwerk hab' ich ſatt,
Den Abſchied hat der Fürſt mir ausgefertigt,
Und ich will ausruhn — ausruhn!
(Er hat ſich niedergeſetzt.)

Graf

(hat heimlich Marien zu ſich gezogen.)
Meine Tochter!
Was für ein Weſen iſt's mit dieſem Menſchen?

Maria (beängſtigt.)

Ich weiß nicht, Vater! — Er iſt's wohl nicht ſelbſt!

Heinyn,
(der die letzten Worte gehört.)

Nicht ſelbſt? Nicht ſelbſt? — Was willſt Du damit ſagen?

Maria, (wie vorher.)

Ein Mährchen — weiter nichts!

Heinyn.

Ein Mährchen? Schön!
Auf Ernſt folgt Scherz! — Nach Schlachten gieb mir Mährchen!
— Nun zögre nicht — Dein Mährchen, liebes Weib!

Maria (ganz in ſich vertieft)

»Ein Kriegsmann fiel in wildem Schlachtgetümmel,
Und als ſein Herzensblut von ihm gefloſſen,
Und todt der Leichnam auf der Wahlſtatt lag,
Erſchaute ſich ein Dämon ihn zur Wohnung,
Und zog hinein; da richtete die Leiche
Sich lebend langſam von der Erde auf,
Und zu den Seinen kam der Kriegsmann wieder; —
Doch als die Hausfrau ihn umhalſen wollte,
War's nicht ihr Mann, es war« —

Heinyn (wild in die Höhe ſtürzend.)

Der Teufel, meinſt Du?
Bin ich der Leichnam, Raſende?

Maria (ſtürzt vor ihm nieder)

Erbarmen!
Erkenn' ich doch in Dir Dich ſelbſt nicht wieder.

Graf (beſchäftigt, ſie aufzuheben.)

Komm zu Dir, Tochter! Wilde Einbildung
Ringt mit uns Allen!

Heinyn.

Wilde Einbildung,
Das iſt der wahre Name! — Recht, mein Vater!
Mich irrt es, weil im Kampf' ich Blut vergoſſen;
Sie, weil ſie heute blutig noch mich wähnt.
Ein Jahr geht drüber hin, und wir ſind ruhig! —
Komm zu mir her, Maria! — Kommt, mein Vater! —
Ich habe wilde Träume auch gehabt,
Doch, das verliert ſich wieder!

Maria
(ſchmerzlich an ſeiner Bruſt weinend.)

O Heinyn!

Heinyn.

Von Herzen bin ich immer gut geweſen,
Nicht wahr, mein Vater? Ach, ich weiß ja noch,
Wie oft Ihr mich als Knaben habt gelobt,
Ob meiner Frömmigkeit und treuen Weiſe;
Am Glauben hab' ich immer feſt gehalten,
Und immer feſt an meinem Vaterlande —
(plötzlich ſich verwirrend.)
Ja, hätten ſie nicht feſt ihn ausgegeben,
So wäre das auch nimmermehr geſchehn!

Graf (zurücktretend.)

Was feſt?

Heinyn.

Den —
(fährt, ſich beſinnend, über die Stirn.)
Glauben — ja, den Ablaß mein' ich;
Die Lehre ſteht doch feſt in unſerm Glauben?
(tief aus der Bruſt.)
Vergebung aller Sünden, — die ſteht feſt?

Maria (in großer Angſt.)

Um Gott, mein Vater, er iſt tödtlich krank,
Und redet irre, wie im wilden Fieber.

Graf (tief wiederholend.)

Im wilden Fieber!

Heinyn.

Nein, erſchreckt Euch nicht;
Seit jener Schlacht hab' ich nicht ausgeſchlafen,
Gar nicht geſchlafen — meine Augen brennen,
Und Traum und Wachen irrt ſich ineinander.
Krank bin ich nicht — Erholung gönnt mir nur! —
O laß an Deiner weichen Bruſt mich ruhen,
Du ſüße Frau, laßt mich nur ſchlafen! ſchlafen!

Maria.

O, ſieh nur, Vater, er iſt ſanft und gut!

Graf (ſtets in ſich verſunken.)

Ja! ja!

Maria.

Ich will Dich hin zur Ruhe führen!

Heinyn,

(geht, von ihr geführt, einige Schritte fort, dann bleibt er ſtehen.)

Nicht ſchlafen können iſt wohl fürchterlich,
Iſt mehr fürwahr noch als die ganze Hölle!
Denn in der ſchwarzen Nacht, wo Alles ruht,
Ringt es mit uns auf heiß durchglühtem Lager,
Die wilde Mordſchlacht gährt von neuem auf,
Und tobt aus allen ihren Feuerſchlünden,
Es wiederholt ſich tauſend, tauſendmal,
Die Kugeln pfeifen — hei, ſein Roß reißt aus,
Es ſchleift ihn fort — Mord raſet es umher,
Und Mord und Tod — er aber liegt und ruht,
Und ruhet aus — — ja, ſüße, ſüße Ruhe!

Maria.

Wen meinſt Du?

Heinyn.

Wen? — Den todten Glaubensfeind!
Von dem ja iſt das Reich nun doch befreit,
Drum werden wir auch wieder Ruhe finden!

(umherſchauend.)

Ich hab' es Euch vielleicht noch nicht erzählt:

(faſt kalt und gleichgültig.)

Der König blieb bei Lützen auf der Wahlſtatt;
Wir haben weiter nichts von ihm zu fürchten! —
Drum gute Nacht! Schlaft wohl — ich bin ermüdet,
Und werde — ja gewiß, nun ruhig ſchlummern!

(Er geht, von Maria begleitet, zur Seite ab.)

Vierte Scene.

Der Graf allein.

(langſam aus tiefem Nachdenken erwachend.)

Das iſt aus Worten, wie ein Wetterleuchten,
Licht giebt es und dann folgt noch tiefre Nacht!
Nein, nein, ich mag das nicht zuſammenſetzen,
Daß ein Gedanke daraus wird, der könnte leicht,
Voll ſo furchtbaren Inhalts, mich durchſchaudern,
Daß ich — Hinweg! — Er hat ganz Recht, in Schlachten
Wird das Gehirn ſo heftig oft ergriffen,
Daß Worte uns aus Blut geboren ſcheinen,
Die nur die irre Phantaſie erzeugt! —
Der Schlaf wird ihn beruhigen und heilen,
Und morgen kehrt der Alte zu uns wieder.

Fünfte Scene.

Der Graf. Bartholomäus.

Bartholomäus (in großer Bewegung.)

Ach Herr! Ach Herr!

Graf.

Was bringſt Du, alter Freund?

Bartholomäus.

Er iſt gefunden — der — gefunden, Herr!
Die Zeit verwirrt ſich raſend durcheinander,
Und Jugend — Alter — Alles dreht ſich um!

Graf.

Gewinne Faſſung! Sammle Dich!

Bartholomäus.

Schaut nur,
Dies mürbe Haupt iſt weiß indeß geworden;
Der aber draußen wandelt noch Derſelbe,
Derſelbe wie vor zwei und achtzig Jahren!
Beim erſten Blick erkannte ich ihn wieder,
Das ſchwarze Haar, das bleiche Schreckensantlitz,
Die eiſerne, entſetzliche Geſtalt
Und jenes unheilſchwangre, tiefe Auge!

Graf.

Vom Fremden redeſt Du?

Bartholomäus (ſchaudernd.)

Ja, ja, vom Fremden!!
Denn wenn's auf Erden etwas Fremdes giebt,
So iſt das Dieſer! — Wie er leibt und lebt, —
Ich träume nicht — es iſt nicht Altersſchwäche —
Nicht Irrſinn — nein, o nein, mein lieber Herr,
Wenn ſo Etwas uns feſt entgegentritt,
Iſt von Dergleichen gar nicht mehr die Rede —
Ja, wie er leibt und lebt — in Tracht und Anſehn,
Derſelbe wie vor zwei und achtzig Jahren,
Gealtert nicht um eine einz'ge Stunde!

Graf.

Derſelbe — ?

Bartholomäus.

Wahrlich! Der einſt Euern Ahnherrn,
Den Grafen Hector aus der Fluth gerettet,
Als ich ein Knabe war von achtzehn Jahren!

Graf (mit gutmüthigem Mitleiden.)

Du alter Mann!

Bartholomäus.

O nein, nicht Irrſinn, Herr!
Ich habe in ſein Angeſicht geſchaut,
Starr, unverwandelt blickte er mich an,
Sprach meinen Namen aus Bartholomäus!
Und ſah auf dieſes weiß gebleichte Haupt,
Als mach' es ihm geheime, böſe Freude,
Daß ich nicht zu den Meinen kommen könne! —
Schließt Eure Thore, Herr, vor dieſem Weſen,
Das hinter mir gleich wie die Zeit hereintappt,
Sich ſcheinbar weigernd! Schließet alle Thüren,
Mein lieber Herr! Denn iſt's erſt eingezogen,
So kann's nicht ruhn, und wächſt und dehnt ſich aus,
Zerſtäubt in morſche Trümmern Haus und Wohnung,
Und ſchreitet fort, und ziehet Alles mit ſich;
Wie einſt den jungen Grafen es verlockte,
Dem trauernd bald in's Grab die Aeltern folgten.

Graf.

Was ſagſt Du, Alter?

Bartholomäus.

Schließt die Thore, Herr,
Bevor der fromme Vater es hereinführt! —
Das Alles iſt mir früher ſchon begegnet,
Dieſelben Worte ſind's, die ich gehört:
»Es dürfe unter Dach und Fach nicht treten,
Und nirgend länger als drei Tage raſten! — «

Laßt es nicht ein! Es iſt die Zeit, das Böſe,
Das nimmer ruhet und beruhigt wird! —
(zuſammenfahrend.)
Hört doch! Da naht's — da dröhnt es wie Geſtein!

Graf.

Unheimlich wird mir!

Bartholomäus.

Ja, es dringt herein!

Graf (ſich emporreißend.)

Hinweg mit Deinem Irrſinn, alter Thor!

Bartholomäus.

Was noch zu retten iſt, will ich erretten!
(Er geht zur Seite nach dem Zimmer der Gräfin ab.)

Sechste Scene.

Pater Gratian dem Ahasver die Thüre öffnend. Mehrere Nachfolgende von dem Schloßgeſinde. Der Graf.

Gratian.

Hier tretet ein!

Graf
(taumelt faſt vor dem Anblicke des Ahasver zurück.)
— Das iſt der Mann!

Gratian.

Er iſt's!
(Eine Pauſe. Ahasver ſteht ſtarr und unbeweglich in der Mitte; unter den Anweſenden herrſcht ſtilles banges Erwarten.)

Graf
(ſich mit Mühe faſſend, und immer auf die Geſtalt ſchauend.)

Mein Gott, was wollt' ich denn —? Ja, danken!
danken!

(allmählig die Rede gewinnend.)

Führwahr — hier ſteht Maria's Retter vor mir!
Und faßt mich gleich ein wunderſames Grauen
Bei Euerm Anblick — das ich nicht verberge,
So habt Ihr Rechte doch auf heißen Dank —

Ahasver
(deutet mit der Hand abwehrend von ſich.)

Graf (wie vorher.)

Ihr wollt des Vaters Dank nicht für ihr Leben?

Ahasver.
(kalt und monoton, wie faſt durchgehends in dieſer Scene.)

Dankt Gott, nicht mir, wenn hier zu danken iſt!

Graf.

Nein, dieſe Kälte iſt nicht Euer Herz! —
Wie Ihr auch ſtarr und eiſern vor mir ſteht,
Schau ich doch in ein tief bewegtes Auge,
Das Antheil und Gefühl —

Ahasver (kurz abbrechend.)

Laßt das bewenden;
Ich bin für Niemand auf der Welt vorhanden,
Drum laßt mich ſcheiden wieder, wie ich kam.

Graf (inniger.)

Nur bis ſie Euch geſehn, verweilet noch:

Ihr seyd fürwahr hier unter guten Menschen,
Und wir verdanken Alles, — Alles Euch!
Mein Dach ist auch das Eure, wenn Ihr wollt,
Und dieser Umkreis Eure Heimath.

Ahasver (aus tiefer Brust.)

Heimath?

Graf
(die Arme gegen ihn ausbreitend.)

Von ganzem Herzen!

Ahasver (ernst abwehrend.)

Nein, drängt Euch nicht zu mir!
Ich habe keine Heimath auf der Erde,
Auch taug' ich nicht für Menschen, denn das Unheil
Geht mir zur Seite, und folgt hinterdrein,
Wohin ich wandle, ohne daß ich's will! —
Drum laßt mich fort!

Siebente Scene.

Maria und Bartholomäus von der Seite. Die Vorigen.

Bartholomäus
(vergeblich bemüht, sie zurückzuhalten.)

O nein, seht ihn nicht wieder!
Er bringt Verderben!

Maria (Ahasver erblickend.)

Der — der ist mein Retter!
(sie sinkt zu seinen Füßen.)

Ahasver (hart und gewaltſam.)

Hinweg mit mir!

Bartholomäus
(ſucht angſtvoll die Gräfin von ihm zu entfernen.)

Hinweg, hinweg von ihm!

Maria.

Mein Daſeyn dank' ich ihm! des Gatten Anblick!
Mein Leben!

Ahasver (mit tiefer Bitterkeit.)

Leben?

Maria.

Ihr habt mir's erhalten!

Ahasver.

Das Leben?
(kalt und höhnend.)
Nein, nein, nein, ich wollte Euch
Und mich — hinunterziehen in den Wirbel!
(blickt ſie mit tiefer Bewegung an.)
Ihr wäret ſelig ja fürwahr geſtorben — —
Doch warf mein Fluch uns Beide an das Ufer.

Graf (erhebend zu Gratian.)

Das iſt entſetzlich! Hört Ihr's?

Bartholomäus.

Hab' ich Recht?

Ahasver (in drohender Stellung.)

Nur Einer ſoll in dieſem Hauſe leben,

Nur Einer! — weil er es verdient, gleich mir!!
Ihr Andern aber laßt mich fort von Euch!

Bartholomäus (in heftiger Angſt.)

Hört Ihr es — Leben, flucht er fürchterlich!

Ahasver.

Du ſchauſt durch meine Rinde, weißer Alter! —
Auch ſo ein Baum, der Zeit und Wettern trotzt!

Bartholomäus (zu Gratian fliehend.)

Helft mir! Das Gruftgewölbe öffnet ſich,
Dumpf dröhnend dringt das Rieſenbild herauf,
Und will mich faſſen — uns droht Böſes! Böſes!

Gratian,
(indem er das Crucifix auf dem Altare raſch enthüllt.)

Das Böſe weicht zurück — vor dieſem Zeichen!

Ahasver
(ſtürzt, wie zerſchmettert von dem Anblicke, in den Vordergrund und ſinkt bebend auf die Knie.)

Alle
(ſtehen lautlos in banger Erwartung.)

Ahasver
(nach einer Pauſe der Erſchöpfung, aus tiefer Bruſt athmend

Noch immer ſchreckt, Du Allgewaltiger,
Mich Ausgeſtoßenen Dein heilig Bild;
O wann wird es verſöhnend mir erſcheinen!

Graf (ſchaudernd.)

Was iſt's mit dieſem Menſchen?

Gratian.

Er erhebt ſich!

Maria.

Unglücklich iſt er, ſehr unglücklich Vater!

Ahasver.

Unglücklich! — Sehr unglücklich!

Maria (nahet ſich ihm bewegt.)

Armer! Guter!
Könnt' ich doch Troſt für Deinen Schmerz Dir bringen,
Weil mich Dein Leiden all ſo tief ergriffen,
Daß ich nicht von Dir — von Dir laſſen kann!

Ahasver
(ſie milde von ſich zurückweiſend.)

Du ſanftes Kind, mit Deinen frommen Augen,
Mir hilft ſchon Keiner auf der weiten Erde,
Drum neige Dich nur nimmermehr zu mir! —
(plötzlich hart und ſtarr.)
Was ſoll mir Liebe? — Haſſe — Haſſet mich!
Ich bin dem Leben feind — ich würg' es ein,
Verderben bring' ich, wo mein Schritt ſich hinkehrt,
Und ſehe Euch Alle vor mir untergehen!

Graf.

Entſetzlich!

Ahasver.

Fort! Hinweg! Hinweg mit mir!

Maria (außer ſich.)

O weile!

Ahasver.

Nimmer! — Ich muß weiter — weiter!
(Er erblickt Bartholomäus und faßt ſeine Hand.)
Dich aber will ich mit mir führen!

Bartholomäus.

Wehe!

Ahasver.

Zum Tode — nicht zum Leben, banger Greis —
Für Dich allein nur hab ich Segen übrig!

(Indem er den Alten fortführt und Alle eine große Bewegung ausdrücken, fällt der Vorhang raſch.)

Dritter Act.

»Im Walde, nahe beim Schloſſe.« Tagesanbruch. Man hört aus dem benachbarten Kloſter, bei Orgelbegleitung, den Schluß eines Requiem, von Mönchen geſungen, »Dona ei pacem aeternam! Kyrie Eleison!« — worauf die Betglocke dreimal anſchlägt.

Erſte Scene.

Heinyn tritt während des Geſanges auf, und kniet betend nieder. Nachher Ahasver.

Heinyn
(als die Betglocke ausgeſchlagen hat.)

Gieß auf mein Haupt die Schaale deines Friedens,
Und laß mich Ruhe — Ruhe wieder finden!
(er ſteht auf.)
Hab' ich doch nicht um irrdiſch Gut gefrevelt;
Was mir am heißeſten im Herzen brannte,
Mein Glaube und mein deutſches Vaterland —
Gefährdet ſah ich beide höchſten Güter,
Und eiſern gegenüber ſtand der Feind,
Gehärtet, feſtgemacht durch böſe Künſte,
Und jeder Feldſchlacht, unverletzbar trotzend;
Da lud ich jene Kugeln — und er fiel —
Er fiel, der Alles zu verderben drohte! —
Nicht Rache übte ich, wie Herzog Franz,
Nicht ſchnöden Judaslohn wollt' ich erwerben,

Und dennoch folgt der Fluch der Unthat mir! —
Mit Gutem kann ſich Böſes nicht verciren,
So Mörderanſchlag nie mit frommen Willen!
Was treu empfunden war im treuen Herzen,
Kocht wild als gährend Drachengift empor,
Wenn böſe Handlung ſich in's Mittel ſchlägt.
Das iſt mein Fall — darum bin ich verloren!! —

(Die Betglocke ſchlägt wieder an.)

O nein, ich kann nicht beten, nimmer beten,
Wie mich der ernſte Ruf auch niederzieht!

(Die Morgenröthe erleuchtet den Wald.)

Blut fordert Blut!! — Ein rothes Feuermeer,
Braußt es herauf um mich aus allen Quellen,
Der Himmel ſelbſt verwandelt ſich im Zorne,
Und ſchaut aus Blut hernieder auf den Mörder! —

(Die Betglocke ſchlägt zum letztenmale an, und das Tageslicht bricht herein. Heinyn erhebt ſich, wie geſtärkt vom Boden.)

Nein, nein, es war der Kuß der Morgenröthe! —
Sein leuchtend Auge öffnet gnädig ſich,
Und allen Sündern wird vergeben werden!

(Bei den letzten Reden Heinyn's ſchreitet Ahasver betend durch die Tiefe des Waldes vorüber.)

Zweite Scene.

Von derſelben Seite im Vordergrunde, und zwar woher der Mönchsgeſang ertönte, kommt, als Jener von Heinyn unbemerkt, abgegangen, der Pater Gratian, ebenfalls betend, und ein kleines Crucifix an die Bruſt drückend.

Gratian (mit frommer Inbrunſt.)

Dona ei pacem aeternam!

Heinyn (tritt ihm entgegen.)

Gott grüße Euch! Von wannen kommt Ihr, Vater?

Gratian.

Vom Sterbebette eines frommen Greises;
Bartholomäus iſt nicht mehr!

Heinyn.

Was ſagt Ihr?
Der hundertjähr'ge treue Kaſtellan?

Gratian.

In dieſer Nacht nahm Gott ihn gnädig zu ſich;
Die Brüder meines Ordens ſangen drüben
Das Requiem im nah gelegnen Kloſter!

Heinyn (ergriffen.)

Das Requiem! O welch ein ſchönes Wort!
Es deutet Ruhe — Ruhe!

Gratian.

Sel'ge Ruhe! —
Nicht todten Todesſchlaf!

Heinyn.

Es zog herüber
Vom Walde, mit dem erſten Morgenlichte,
So fromm und heilig — ſo zur Ruhe ladend,
Es weckte mich aus tiefem ſchweren Schlummer,
Und hat mich wunder — wunderbar geſtärkt! —
O ſingt auch mir ſolch ſüßes Requiem!

Gratian.

Wo denkt Ihr hin, mein junger, gnäd'ger Herr!
Ihr ſtrebt noch friſch, in reger Kraft empor,
Den aber drückt ein Säculum darnieder!

Heinyn.

Die Jugend trägt oft ſchwerer als das Alter,
Glaubt mir das, guter Vater! Doch es giebt
Ein Heil — Ein Heil, das Alles mildern kann,
Das ruht im Schooß der Kirche — iſt's nicht ſo?

Gratian.

Ja wahrlich, Herr — wenn Ihr das Inn're meint,
Das Herz der Liebe, und des Allverſöhners,
Da giebt es Heil für Alle —

Heinyn (ſcheu einfallend.)

Alle Sünder?

Gratian

(nach einer Pauſe, während welcher er ihn forſchend anſah.)

Ja! — Die entſündigt nahen, durch ſich ſelbſt?

Heinyn (langſam wiederholend.)

Entſündigt durch ſich ſelbſt? — Das mag es ſeyn!
Das liegt ſehr tief, ſehr tief wohl im Gewiſſen;
Wenn's da nicht ruht, ſo hilft kein Requiem.

Gratian (milde zu ihm tretend.)

Was habt Ihr, Herr?

Heinyn.

Könnt Ihr mir helfen, Vater?

Der Menſch dem Menſchen? Nimmer — Nimmermehr!
Ich habe für den Glauben mich vergarnt,
Das Gute hält mich feſt im Netz des Böſen,
Und keine Macht kann daraus je befrei'n!
Wir ſtehen Menſch zu Menſchen hier!

Gratian (plötzlich ſich hoch erhebend.)

Nicht alſo!

Heinyn.

Kann mich der Menſch entſühnen vom Vergehen?

Gratian (wie vorher.)

Der Menſch nicht — doch des höchſten Gottes Prieſter!
Wenn er am Hochaltare ſich erhebt,
Im Sonnenglanze der geweihten Kerzen,
Iſt er kein irrdiſch ſchwaches Werkzeug mehr;
Die Macht des Herrn ſtrahlt ſichtbar auf ihn nieder,
Und wie das Meßgewand ihn rein umſchwebt,
Verklärt ein Höherer ſein ganzes Weſen;
Ernſt ſteht er da wie vor dem Weltgerichte,
Nichts anders denkend als des Ew'gen Nähe;
Sein Haupt umſtrahlt das Allerheiligſte,
Und vor ihm niederſinkt die gläub'ge Menge!
Wenn dann der Sünder ihm zu Füßen zittert,
Und bebend ſeinem Urtheilsſpruche harrt,
Entbindet ſich das Donnerwort des Zorns,
Das milde Wort der Gnade ſeinen Lippen! —
(mit höchſter Kraft.)
Das iſt des Herrn — des Herrn geweihter Prieſter,
Vor dem ſink' in den Staub, wo Du ihn ſchauſt!

Heinyn
(iſt, ohne es zu wiſſen, vor ihm niedergefallen.)
Erbarmen! Weh', verdirb mich nicht im Grimme!

Gratian
(legt beide Hände auf ſein Haupt, dann erhebt er ihn, ſanft und milde fortfahrend.)
Mein lieber Sohn — Dein Inn'res iſt geſtört,
Und Deine Seele drücket ſchwere Bürde;
Vertrau' es Deinem Freund an heil'ger Stätte,
Und ſo mir Gott hilft, werd' ich's mildernd heilen.

Heinyn (aus tiefer Bruſt.)
Vertrauen? — Nein, nein, nein! — Der Gruft — der Hölle,
Vertraut man ſolche —
(abbrechend.)
Laßt es gut ſeyn, Vater!
Mich drückt nur ſchwarzes Blut, Melancholie,
Und weiter gar Nichts!

Gratian.
Gar Nichts?

Heinyn.
Nein, mein Vater!

Gratian
(faßt ſeine Hand und führt ihn einen Schritt vor.)
Zieht hin gen Prag und tretet auf die Brücke,
Um Mitternacht, wenn Alles tief entſchlafen,
Da hebt ſich aus der Moldau dunkeln Fluthen
Ein weißer Sternenkranz, noch heller glänzend,

Als jene goldnen Welten in den Lüften,
Das Martyr-Zeugniß der verſchwiegnen Beichte! —
Was Ihr dem Prieſter anvertraut — iſt Gottes!
Und keine Erdenmacht kann ihm's entreißen.

Heinyn
(sehr erſchüttert an ſeine Bruſt ſtürzend.)

Ja, Vater — Euch — Euch will ich's übergeben! —

Gratian (ernſt und ruhig.)

Wenn ich in Seinem Namen vor Euch ſtehe! —
Hier bin ich nur ein ſchwacher Erdenmenſch,
Ein ſtiller Mönch im Dienſte meines Ordens,
Und kann Euch väterlich nur rathen, Herr! —
Geht hin, wenn's Euch beliebt, nach jener Hütte,
Die ſich Bartholomäus aufgebaut,
Ein frommer Bruder dient dort bei der Leiche,
Die auf der Bahre ſtill befriedet ruht,
Geht hin, mein lieber Herr, erhebt die Decke,
Und ſchaut in des Entſchlafnen bleichem Antlitz'
Das ſüße Lächeln der verklärten Tugend; —
Es wird Euch rühren, mildern, vorbereiten. —
Dann aber tretet in das Haus des Herrn,
Wenn mich mein Amt zum heil'gen Dienſte fordert,
Und ich will heiß für Euch um Tröſtung ringen! —

(Heinyn ruhet an ſeiner Bruſt; dann trennen ſich Beide nach einer Pauſe und gehen auf verſchiedenen Seiten ab.

Dritte Scene.

»Gemach auf dem Schloſſe.«

Der Graf und Maria im Geſpräche eintretend.

Graf.

Darf ich es glauben?

Maria.

Ruhig iſt er, Vater,
Ein milder Schlaf hat heilend ihn erquickt,
Und jene dunkeln Bilder ſeiner Seele
Sind mit der Nacht entſchwunden, die ſie ſchuf.
Zuſammenhängend denkt er Alles wieder,
Und bald, ich hoff' es, mein geliebter Vater,
Sind alle Folgen jener Schreckensſchlacht,
Die mir ſein ganzes Weſen umgewandelt,
Verſchwunden, und der Alte kehrt zurück!

Graf

(die Worte unwillkührlich wiederholend.)

Der Alte kehrt zurück!

Maria.

Gewiß, mein Vater!

(als der Graf in ſich gekehrt bleibt.)

Laßt uns die inn're Klarheit nicht verlieren;
Wenn ſich die Außendinge bös verwirren,
Da hilft uns Eins nur — das Vertraun auf Gott!
Das iſt mein Seelenfrieden!

Graf (umfaßt ſie.)

Liebe Tochter,
Sey Du mein Anker, wenn der Sturm vielleicht

Dies Haus mit wilder Schreckenswuth umtobt —
Ich ſchau' in ſchwarze Zukunft. —

Maria.

Schaut zum Himmel!
Da kehrt das Licht an jedem Morgen wieder,
Und iſt noch niemals treulos uns geworden.

Graf.

Der Krieg, der rings das Vaterland durchwüthet,
Kocht wilde Gräuel aller Arten auf,
Das Unerhörteſte wird da alltäglich,
Die Menſchen wechſeln Blut und Art und Sitte,
Und Stämme, Häuſer, Reiche gehen unter! —
Auch über meinem Dache ſeh' ich's ſchwer
In dunkeln Wolkenmaſſen ſich geſtalten.
Das Schwedenheer bedrohet unſre Grenzen,
Und Herzog Friedland läßt nichts von ſich hören;
Zweideutig ſchaut ein Antlitz in das andre,
Und wie es draußen immer böſer gährt,
Birgt ſich ein tief Geheimniß hier im Innern,
Das Fluch vielleicht auf alle niederzieht!

Maria (an ſeiner Bruſt.)

Nein, Vater, nein!

Graf.

Halt Du — Du mir nur feſt! —
Es iſt ein ſeltſam unbegreiflich Räthſel,
Daß des unbeugſam ſtarken Mannes Kraft
So oft beim ſchwachen Weibe Hülfe ſucht,
Und Hülfe findet! Löſe mir das, Kind!

Maria.

Wie leicht! Weil fester wir auf Gott vertrauen;
Das hält in allen Dingen ruhig aufrecht! —

Graf (ihre Hand drückend.)

Wohl recht, mein Kind!

Maria.

So wird mir's auch gelingen,
Mit mildem Troste seine Brust zu heilen.
Von meiner Rettung hab' ich ihm erzählt —

Graf (rasch einfallend.)

Doch nicht von —

Maria.

Jenem wunderbaren Fremdling?
Nein, Vater, davon schwieg ich wohlbedächtig,
Denn zu gereizt ist seine Einbildung.
Und könnte leicht vor solchem Gegenstande
Von neuem, und noch wilder, sich verwirren!
Das Ruhige nur darf ihm jetzt begegnen,
Und das ist unsre Liebe, theurer Vater!

Graf.

Sey Du sein Arzt! Kein Andrer wird ihn heilen.

Vierte Scene.

Pater Gratian zu den Vorigen.

Gratian.

Herr Graf, ich bringe eine ernste Kunde,
Der Alte ist in dieser Nacht verschieden!

Maria.

Bartholomäus?

Gratian.

Ja! — Er iſt nicht mehr!

Graf (nach einer Pauſe.)

Seltſam! — Wiewohl das ganz doch in der Ordnung,
So überraſcht es mich faſt ungewöhnlich!
Der Alte ſtand für mich ſo feſt im Leben,
Daß ich ihn daraus weg kaum denken kann.
Ihr irrt Euch wohl?

Gratian.

Er iſt im Herrn entſchlafen! —

Maria (betet ſtill.)

Graf (in ſich gekehrt.)

Todt wirklich? — War ich doch von Kindheit auf
An ihn gewöhnt — da wird er ſtets mir fehlen.

Gratian.

Und wie er ſtarb, mein gnädiger Herr Graf,
Iſt wunderbarer faſt noch, als ſein Leben!

Graf.

Wie meint Ihr das?

Gratian.

Es iſt Euch im Gedächtniß,
Wie geſtern ihn der Fremde mit ſich führte!
Sie ſchritten Beide in den Wald hinaus,

Wo ſich vor läng'rer Zeit Bartholomäus
Die Eremitenklauſe aufgerichtet,
Worin er einſam oft zu beten pflegte.
Die Abendröthe brach ſich durchs Gezweige,
Als ich ſie in die Hütte wandeln ſah;
Hinzugekommen, hörte ich den Fremden
Gewalt'ge Worte zu dem Greiſe reden,
Faſt wie aus eh'rnem Mund des Weltgerichts
Daß ich davor erbebte und nicht wagte,
Hineinzulauſchen in ſolch ſchwer Geheimniß,
Denn es galt ewige, hochheil'ge Dinge. —
Und ſchweigend ſchritt ich in des Waldes Dickigt,
Und betete zum Herrn der Weltenſchaaren,
Die ſtrahlend an dem Himmelsdom entbrannten. —
So war ein ernſtes Stündlein hingegangen,
Wo ich die Hüttenthür zu öffnen wagte.
Da ſtand der Fremdling hoch gewaltig da,
So ſtreng und ſteinern faſt wie ein Apoſtel;
Der Alte aber lag auf ſeinem Bette,
Und ſchaute freundlich lächelnd zu mir her.
Und ſprach, wie ihn der Herr ſo hoch begnadigt,
Und daß ſein ſel'ges Ende nun gekommen,
Und er um das Hochwürdigſte mich bitte! —
Als er das bald darauf von uns empfangen,
Verklärte ſich ſein Antlitz immer höher,
Wie vor der Glorie des offnen Himmels,
Und: »Herr, ich komme! O wie ſchön, wie ſchön!«
Verhauchten ſterbend ſeine letzten Worte! —
Hoch ob dem Todten aber ſtand der Fremdling,
Die Rechte haltend auf ſein weißes Haupt,
Indeß ſein Auge ſo gewaltig ſtarrte,

Als wollten blut'ge Thränen ihm entſtrömen —
Ein Anblick, groß zugleich und furchtbar ſchrecklich,
Daß ihn mein ſterblich Daſeyn kaum ertrug! —
Dann aber ſchritt' er in die Nacht hinaus,
Und war — ein Geiſterbild — mir ernſt entſchwunden.
(große Pauſe.)

Graf
(die Sprache mühſam gewinnend.)

Was iſt das —

Maria
(iſt unwillkührlich auf die Kniee geſunken.)

Hilf ihm, Gott!

Graf.

Ehrwürd'ger Vater,
Erklärt mir näher —

Gratian.

Kann ich das, Herr Graf?
Wohl glaubt' ich erſt, er ſey ein Morgenländer,
Ob ſeines fremden Weſens und Betragens;
Ein Wanderer aus weit entlegnen Ländern,
Weil die Geſtalt ſo eiſern und gewaltig,
Und — möcht' ich ſagen — allen Wettern trotzt;
Doch reicht das Alles jetzt mir nicht mehr aus,
Seit ich ihm in der vor'gen Nacht begegnet,
Und könnt' ich glauben, Herr —

Maria (raſch)

Heinyn kehrt wieder!
Ich höre ſeinen Fußtritt in der Nähe —

Ehrwürd'ger Vater, nichts von dieſem Allen
In ſeiner Gegenwart — ich bitte Euch!

Gratian
(verbeugt ſich gegen ſie und geht zur Seite ab.)

Fünfte Scene.

Heinyn zur Mitte eintretend. Der Graf und Maria.

Heinyn.

Da ſeyd Ihr ja! — Ich war im Walde draußen;
Wißt Ihr's, Bartholomäus iſt geſtorben,
Der hundertjähr'ge Greis.

Maria (zu ihm tretend)

Gott hat erhört,
Warum ſo lange heiß er ihn gebeten!

Heinyn.

Ich komme eben her von ſeiner Leiche;
Sie ruht ſo ſelig da — fürwahr, ſo ſelig,
Daß man den Tod recht lieb gewinnen ſollte, —
Und dennoch iſt er furchtbar — fürchterlich!

Graf.

Der Tod des Frommen?

Heinyn.

Das — ja das mag ſeyn,
Bei hohen Jahren, ſo wie dieſer Greis;
Der iſt recht ſchön, recht ſchön gewiß geſtorben,
Sein Mund verkündet's! — Doch im wilden Andrang

Des Blutes und — — der Jugendhitze mein' ich —
Da stirbt sich's nicht so leicht! — Ich selber, glaube,
Ich könnte reißend mich in's Leben stürzen,
Und fliehen, fliehen, weit in alle Welt,
Wüßt' ich die Faust des Todes hinter mir;
Die reißt hinab in schwarze — schwarze Tiefen!

Maria (umfaßt ihn sanft.)

Mein Freund!

Sechste Scene.

Prokop. Die Vorigen.

Prokop.
(rasch eintretend, zum Grafen.)

Die Schweden, Herr, stehn an der Grenze!

Heinyn
(mit einem halben Aufschrei, den er jedoch schnell zu unterdrücken sucht)

Die Schwe — den?!

Graf

Schon so nahe! —

Maria.

Gott, der Feind!

Prokop.

Die Grenze ist von ihnen ganz besetzt,
Doch scheinen sie nicht weiter vorzudringen.
Ein kleines Corps nur sprengte bis hierher,

Und läßt sein Obrist, Graf von Liliensträm,
Euch um ein freundliches Gespräch ersuchen,
Fern, wie er sagt, von allem Ueberfall,
Und sonst'ger bösen Absicht seiner Truppen.

Graf (zu Heinyn.)

Kennst Du den Obrist?

Heinyn
(sucht seine innere Bewegung zu verbergen.)

Nein, ich sah in nie!

Graf (nach einigem Besinnen.)

Wohl denn, so laß ihn kommen!

Maria (ängstlich.)

Theurer Vater,

Wenn er —

Prokop.

Er gab sein Ehrenwort, Frau Gräfin!

Graf.

Das ist genug — Geh, meine gute Tochter,
Ein Kriegsmann und die Ehr' ist Beides Eins,
Da kannst Du ruhig uns zusammen lassen!

(Er giebt ihr einen ernsten Wink, sie umarmt Heinyn, und geht zur Seite ab. Prokop hat sich schon früher durch die Mitte wieder entfernt.)

Graf
(als Heinyn Marien folgen will.)

Wohin, mein Sohn?

Heinyn.

Der Schwede iſt mein Feind!

Graf.

Du dienſt nicht mehr. — Wer weiß, was er uns will,
Und ob es Dir nicht näher liegt, als mir!

Heinyn

(wendet ſich, von den letzten Worten erſchüttert, abwärts, und tritt bei dem Erſcheinen des Schweden nach dem Hintergrunde zurück.)

Siebente Scene.

Obriſt Lilienſtröm. Die Vorigen.

Graf (ihn empfangend.)

Wer, darf ich fragen — ?

Lilienſtröm.

Axel Lilienſtröm,
Obriſt im Regimente Südermannland.

Graf.

Im Gaſte iſt der Feind mir ſelbſt willkommen!

Lilienſtröm.

Uns Beide führt nichts Feindliches zuſammen,
Wie Euch mein Ehrenwort dies ſchon bekundet.
Die ſchwed'ſchen Truppen haben keine Ordre,
Des Böhmer Landes Grenzmark zu verletzen,
Und einem Auftrag leiſt' ich nur Genüge,
Wenn es Graf Warth iſt, den ich vor mir ſehe!

Graf.

Er hat die Ehre, Herr, Euch zu empfangen.

Lilienström.

So bin ich recht, Herr Graf, und nahe Euch
Im Namen Guſtavs von der Waſaburg,
Des Sohnes unſers heißbeweinten Königs,
Den wir bei Lützen auf der Wahlſtatt ließen.

Heinyx

(ſchreckt, von Beiden nicht bemerkt, heftig zuſammen, und entfernt ſich dann, wankenden Schrittes, ſcheu durch die Mitteltthür.)

Graf.

Beginnt, Herr Obriſt!

Lilienström.

Graf, mein hoher Feldherr
Läßt Euch durch meinen Mund dienſtfreundlich grüßen,
Und wünſcht in wicht'ger Angelegenheit
Geheim ſich hier mit Euch zu unterreden;
Man rühmt Euch einen edlen, graden Mann,
Und das hat auch bei Feinden gut Gewicht.

Graf.

Doch Herr, was kann der Graf —

Lilienström.

Nicht meines Amtes!
Ich richte treu nur meinen Auftrag aus,
Daß er geheim Euch hier zu ſprechen wünſcht,
Geheim, Herr Graf, und ohne alle Zeugen!

Graf
(ſchaut um ſich und vermißt Heinyn.)

Das kann — geſchehn.

Lilienſtröm.

Er iſt gleich in der Nähe,
Und wollt Ihr ihn empfangen — ?

Graf (nach kurzer Pauſe.)

Mit Vergnügen!

Lilienſtröm.

Mein Ehrenwort bürgt jede Sicherheit!
(Er verbeugt ſich und geht ab.)

Achte Scene.

Der Graf allein.

Heinyn iſt fort! — Was will der Schwedenfeldherr
Von dem getreuen Unterthan des Kaiſers?
Ich trage doch Nichts von Verrath an mir,
Daß er vielleicht — Ei nein, der Name Warth
Hat guten Klang — — gehabt, ſo mein' ich doch! —
(ſich umſchauend.)
Wo blieb denn Er? — — Hm! Hm! Da geht ſchon wieder
Der ſchwarze Leichenzug der Schreckensträume
An mir vorüber — daß er freventlich
Den edlen Namen ſeines Stamm's befleckt,
Verrätheriſch dem Feinde ſich verkauft —
Vielleicht wohl gar — — hinweg, hinweg damit!
Ich ſtehe rein auf meiner Ahnen Gräbern;
Ein Graf von Warth kann ſich nicht untreu werden!

Neunte Scene.

Die Mittelthür wird von Dienern geöffnet; Lilienſtröm führt den Grafen von Waſaburg ein; Graf Otto geht ihm entgegen.

Lilienſtröm (Waſaburg vorſtellend.)

Der Graf von Waſaburg, mein edler Feldherr!

Graf (ihn empfangend.)

Willkommen heiß' ich Euch in dieſen Mauern!

(Lilienſtröm verbeugt ſich gegen Beide und geht ab. Der Graf deutet den Dienern an, Stühle zu ſetzen, und giebt ihnen dann, als Waſaburg es verbittet, einen Wink ſich zu entfernen.)

Waſaburg,
(als er ſich mit ihm allein ſieht.)

Ihr ſeyd Herr Graf von Warth?

Graf
(bejahet es ſchweigend und erwartungsvoll.)

Waſaburg.

Da grüß' in Euch
Ich einen Ehrenmann, den Freund und Feind
Gleich würd'gend anerkennt! —
(als der Graf eine höfliche Andeutung macht.)
Fürwahr ſo iſt es,
Ob gleich der Schein auch wider Euch mag zeugen!

Graf.

Der Schein? — und wider mich!

Wasaburg.

Im Kriege, Herr,
Geht das nicht anders, obgleich ich's nicht liebe;
Dieweil im Schwedenland mir's angeerbt,
Daß man die Farbe niemals wechseln soll.

Graf.

Die Farbe wechseln?
(tritt ihm einen Schritt näher.)
Schaut darauf mich an!
Mein Antlitz hat noch Jedem Stand gehalten,
Und wird auch Euch, Herr Schwed', Nichts schuldig bleiben.

Wasaburg (ruhig.)

Ich meine nur die Zeichen, weiter Nichts;
Weil man bald Schwedisch Euch, bald Kaiserlich,
Bei Lützen in der Schlacht erkannt will haben!

Graf.

Bei Lützen, in der Schlacht — ja so! —
(nach kurzer Pause, in der er sich zu sammeln sucht.)
Herr Graf!
Hier scheint ein Mißverständniß obzuwalten,
Bei Lützen focht' mein Sohn Heinyn, nicht ich;
Doch hat auch Er den Kriegsdienst aufgegeben,
Und sich in dieses Schloß zurückgezogen,
Weil Anschein einer Krankheit —

Wasaburg (rasch.)

O da bitt' ich
Recht herzlich um Verzeihung, edler Graf,
Ob jener Andeutung! — Den Vater soll sie

Fürwahr noch minder, als den Sohn beleid'gen;
Und wie ich Euch in's offne Auge blicke,
Schaut so ein grader, treuer Sinn mich an,
Daß ich für Beiden Ehre Bürgschaft habe!
Um so vertrauensvoller darf ich denn
Euch ganz mich öffnen. —

Graf (mit ängstlichem Vorgefühl.)
Edler Herr, Ihr wünscht
Mit meinem Sohne also —

Wasaburg.
Ja, Herr Graf!

Graf.
Sogleich!
(zieht die Schelle.)

Zehnte Scene.

Prokop. Die Vorigen.

Graf.
Wo ist mein Sohn? Ruf' ihn herbei!

Prokop.
Er hat das Schloß verlassen, edler Herr,
Ich sah das Feuerrohr vorhin ihn nehmen,
Und rasch damit hinaus zum Forste gehn.

Graf.
Wenn er zurückkehrt, melde mir's sofort!
(Prokop entfernt sich wieder. Wasaburg und der Graf stehen einander gegenüber! Dieser in innerer gespannter Erwartung. Jener ihn betrachtend; so verstreicht eine kurze bedeutungsvolle Pause.)

Wasaburg
(unterbricht das Schweigen, indem er sich dem Grafen nähert.)

Wie dies ehrwürd'ge Haupt ich vor mir schaue,
Liegt in dem Anblick mir so Rührendes
Fürwahr und Theures, daß mein ganzes Herz
Zu Euch sich hindrängt, wie zum eignen Vater! —
(in seinem Anblick verloren.)
Wie würd' es Euern edlen Sohn ergreifen,
Wenn er, — wie mich's betraf — den Heißgeliebten
Dahingestreckt vor sich — erwürgt — zertreten —
So vor sich sähe, wie ich — meinen Vater!

Graf.

Herr Graf —

Wasaburg (milde und gefaßt.)

Was uns auch immer trennen möge,
Der Glaube und die fremde Nation;
Hier trifft der Mensch zusammen mit dem Menschen,
In diesen Kreis drängt sich nichts Feindliches,
Darum vergönnet mir ein innig Zutraun!!

Graf (wie vorher, sehr beunruhigt.)

Was kann ich thun? —

Wasaburg (nach kurzem Nachdenken.)

Ja, ja, so ist es besser!
Dem edlen Vater wird der Sohn nichts bergen,
Und auf die Spur mich leiten, wenn es möglich;
Drum wend' ich lieber mich an Euch zuerst.

Graf.

An mich, Herr Graf —

Waſaburg.

Forſcht Ihr ihn aus.

Graf.

Was meint Ihr?

Waſaburg (mit ernſter Haltung.)

Ich ſtehe, ein verwaiſter Sohn hier vor Euch,
Voll heißem Drang, des Vaters Blut zu rächen,
Den ich bei Lützen auf der Wahlſtatt ließ. —
Vom fernen Oſtland rief man uns herüber,
Für Luthers Wort den edlen Streit zu wagen.
Des Deutſchen Redlichkeit, ſo hoch gerühmt,
Ließ uns an einen Ehrenkampf auch glauben,
An einen Krieg, ob blutig gleich und furchtbar,
Doch Mann zu Mann, Bruſt gegen Bruſt, wie's ſeyn ſoll;
Ein Gottesurtheil in erhab'ner Sache,
Mit Herzensblute redlich unterzeichnet;
So warfen wir an Deutſchlands Ufern Anker,
Im feſten Zutraun auf des Feindes Ehre! —
Doch Lützens Felder haben das vernichtet,
Und wie des Vaters königliche Leiche
Dort an dem Schwedenſteine ward gefunden,
Gab ſie ein blutig furchtbar Gräuelzeugniß,
Wie man den Kampf auf deutſchem Boden führe!

Graf
(unwillkührlich nach der Seite des Schwertes fahrend.)

Zuviel! — zuviel! — Wer wagts, alſo zu ſprechen?

Waſaburg
(wie vorher ernſt fortfahrend.)

Der König iſt ermordet — nicht gefallen!

Die Kugeln drangen hinterrücks in's Herz,
Wie es die Unterſuchung dargethan.

Graf (aufgeregt und heftig.)

Dann ruft das Heer der Schweden in die Schranken,
Das hinter ſeines Königs Rücken ſtand!

Waſaburg (mit edler hoher Ruhe.)

Das Heer der Schweden? Nennt ihm Guſtavs Namen,
Und ſchaut das Heer — und ſchaut den Schweden an!
Zum Himmel hebt dann Jeder ſeine Blicke,
Der höchſte, wie der ärmſte, ärmſte Mann,
Und Guſtav Adolph ſtrahlt, ein klarer Stern,
Durch's Auge ihm in's tiefſte Herz hernieder,
Weil ſeinem Volk' er wahrer König war,
Und ſeinen Kindern ein geliebter Vater —
(ſehr ernſt.)
Und Gott dem Herrn — ein treuer, frommer Knecht! —
(Er legt die Hand betend auf das Herz. Der Graf ſteht heftig erſchüttert; nach einer Pauſe fährt Waſaburg gefaßt fort.)
Der iſt auf Lützens Felde mir geblieben,
Von fremder Hand gefaßt und hingeſtreckt,
Und ich, aus ſeinem edlen Blut entſproſſen,
Ich will nicht raſten, keine Ruh' mir gönnen,
Bis ich das Herz des Mörders aufgefunden.

Graf
(hält ſich mit Mühe aufrecht und ſagt unwillkührlich.)

Gott ſey ihm gnädig!

Waſaburg.

Amen!
(Eine längere Pauſe.)

Graf (hat ſich zu faſſen geſucht.)

Nun, mein Herr? —

Waſaburg.

Bei Euch, Herr Graf, verhoff' ich Licht zu finden.

Graf.

Bei mir — ? —

Waſaburg.

Durch Euch — bei Euerm Sohn vielmehr!
Ihm iſt Der wohlbekannt, auf deſſen Haupt,
So Freund wie Feind, des Frevels Unthat wälzt. —
Herr Graf, hier iſt kein Zeuge zwiſchen uns,
Drum red' ich offen, wie der Mann zum Manne!
Den Herzog Albert Franz von Lauenburg
Bezeichnet Jeder als den böſen Thäter;
Er diente früher an dem ſchwed'ſchen Hofe,
Und ward ob einer Unart, die er ſich
Erlaubt in Gegenwart der Kön'gin Mutter,
Im raſchen Zorn geſtraft von Guſtavs Hand;
Da hat er blut'ge Rache ihm geſchworen,
Und jeder Umſtand macht's nur zu gewiß,
Daß er bei Lützen ſeinen Eid gelöſet.

Graf (ſichtbar Athem ſchöpfend.)

Der Herzog Franz alſo — ?

Waſaburg.

War Euer Sohn,
Den Jedermann als einen Wackern rühmt,
In ſeiner Nähe bei dem letzten Treffen,

Wie man behauptet, würde er vor Allen
Am sichersten zum Ziel mich führen können;
Drum forscht ihn aus in dieser schweren Sache,
Die jedes edle Herz mit Abscheu füllt.

(Nach kurzer Pause, als Jener schweigt.)

Verzeiht es übrigens dem tiefen Schmerze,
Wenn kränkend er vielleicht Euch selbst verwundet,
Indeß mein Grab ihn nur bedecken kann.

Graf

(nach einem sichtbaren innern Kampfe.)

Herr Graf — was hier geschehn — mich graut davor!
Es liegt verhüllt gleich wie im Leichentuche —
Laßt's ruhn, das Tuch — laßt ruhn die stillen Todten!
Sie sind hinüber — sie sind glücklich — selig —
Wir aber wandeln furchtbar noch im Leben,
Und können, wenn sich's schrecklich offenbart,
Wild mit einander ringen ob den Gräbern,
Und sie aufschreien aus dem letzten Schlummer!
Drum laßt sie ruhen, ruh'n die stillen Todten!

Wasaburg (mit erhabener Haltung.)

Sie sind nicht todt! Sie werden ewig leben!
Unsterbliches verwest nicht in der Gruft,
Und Gustav Adolph wandelt Hand in Hand,
Mit Luther, durch des Lichtes heitre Fernen!
Das Große überdauert seine Zeit,
Und geht gigantisch durch die Weltgeschichte,
Wie man von jenem ew'gen Wandrer spricht!
So seh' ich Dich auch, mein verklärter Vater,
Hin durch die Zeiten wandeln, bis an's Ende.

(er sinkt nieder.)

Und wie Dein Sohn auf Deinem Grabe kniet,
So wiederholt er ſeinen heil'gen Schwur,
Zu rächen Deinen Mord im Blut des Frevlers:
So wahr mir Gott helf' und ſein heil'ges Wort!!

(Er hebt die Rechte gegen den Himmel; der Graf ſtützt ſich, faſt zuſammenſinkend, auf einen Stuhl. Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

»Saal im Schloſſe.«

Erſte Scene.

Heinyn

(wild bewegt hereinſtürzend, als wenn ihn Jemand verfolgte.)

Ha, reißt die Unterwelt die Schlünde auf,
Und heftet mir den Dämon an die Ferſen?
Das war kein Traum! Das war Er ſelbſt! — Er ſelbſt —
Der mich bei Lützen durch das Schlachtfeld führte —
Als ich — Ihn hingeſtreckt! — Der ſchwarze Zeuge
Der ſchwarzen That — —
(zur Thüre blickend.)
Iſt er nicht hinter mir? —
Aus wildem Felsgeklüft' trat er hervor,
Ich hörte ſeinen Schritt mir dröhnend folgen,
Und Mörder! rieſs durch den entlaubten Wald! —
Von Schweden wimmelt rings umher die Gegend,
Ich ſah die Helme durch's Gezweige blitzen,
Sie ſchließen wie ein flüchtig Wild mich ein —
Und er verräth mich ihren Rächerdolchen.
(ſein Jagdgewehr faſſend.)
Und keinen Druck wagt die entmannte Fauſt? —

Nicht ſterben — wehe! und nicht leben können,
Das iſt entſetzlich! — Wilde Todesangſt
Treibt mich hinaus, und ſchleudert mich zurück,
Und ich verderbe zwiſchen beiden Welten! —
(indem er das Gewehr fortſchleudert.)
Ha Trotz geboten denn! Hinweg mit dir! —
Als ich's beſchloß, war ich mit mir im Reinen,
(mit ſcharfer Bitterkeit.)
Und will die gute Abſicht Stand nicht halten,
Nun denn — ſo ruft man Andere in's Mittel,
Und wirft das Uebrige zu Schwärmerträumen! —
Vielleicht giebt's dann noch eine — tief're Kraft,
Und wenn's nun einmal droben dunkeln will,
So hat der Bauch hier unter mir auch Flammen!

Zweite Scene.

Maria. Heinyn.

Maria (auf ihn zueilend.)
Da biſt Du ja!

Heinyn (kurz.)
Schon recht!

Maria.
Wo warſt Du, Lieber?

Heinyn.
Im Forſte, auf der Jagd.

Maria.
Der Vater fragte
Sehr oft nach Dir.

Heinyn.

Es wird nicht Eile haben!

Maria.

Die Schweden, weißt Du —

Heinyn (ſie unterbrechend.)

Feinde lieb' ich nicht;
Drum iſt's auch gut, mich nicht daran zu mahnen!

Maria.

Du ſchauſt ſo wild!

Heinyn.

Nichts weniger, mein Kind.
Ich habe beſſer leicht mich nicht befunden,
Die früh're Aufregung iſt längſt vorüber;
Das zieht ſo aus der Schlacht dem Krieger nach,
Doch geht's bald wieder heim, woher es kam,
Und ich — ich bin jetzt ganz mit mir im Reinen.

Maria (ſich an ihn ſchmiegend.)

Wohl denn uns Allen!

Heinyn
(mit dem Anſchein der Gleichgültigkeit fortfahrend.)

Sag' mir doch, Maria,
Habt Ihr im Forſte — Jemand nicht bemerkt,
Von wunderſamen — tollen möcht' ich ſagen —

Maria (geſpannt.)

Was —

Heinyn
(mit wild erzwungner Laune.)

Lächerlich vielmehr — das iſt das Rechte!
Wie wenn zum Faſching Einer ſich verkleidet,
Als käme er aus längſt vergangner Vorwelt,
Kurzweil zu treiben mit der Gegenwart —

Maria.

Was meinſt Du denn?

Heinyn.

Ein irrer Abenteurer,
Wie ich ſo tollen Spuk nicht leiden kann —
Hat ſich bei Euch hier nichts — nichts ſo gezeigt?

Maria.

Du meinſt doch nicht —

Heinyn
(den Blick auf den Boden geheftet.)

Im dunkelbraunen Mantel —
Mit vollem, ſchwarzen Bart — verſteinten Zügen —
Der Schritt erdröhnend — eiſerne Geſtalt —
Die Augen brennend — auf der Stirn —

Maria (in heftiger Bewegung)

Heinyn!

Du ſahſt den —

Heinyn
(geſpannt, indem der Ton ihm kaum gehorcht.)

— Wen?!

Maria.

Den Fremden!

Heinyn.

Giebt's dergleichen
Hier in der Nähe?

Maria,
(die ſich fürchtet, ihn von neuem zu verwirren.)

Ja —

Heinyn (mit ſcheuer Heimlichkeit.)

Und hat er wohl
Zu Euch geredet — Euch geheime Dinge —
Tollheit iſt Alles — anvertraut vielleicht —
Von ſchweren Freveln —

Maria (ſehr beängſtigt.)

Nun? —

Heinyn

Und Gräuelthaten,
Wie ſie die Erde ſelten noch erlebt. —

Maria.

Das hat er —

Heinyn
(greift raſch zu dem Feuerrohre.)

Hat Er?! So —

Maria (aufſchreckend.)

Was willſt Du thun?

Heinyn.

Das iſt mein Jagdgewehr! Ich will zum Forſte. —

Maria (hält ſeine Hand feſt.)

Der Fremde aber —

Heinyn,
(wie wenn er ſich erſt wieder erinnerte.)

Der? — Ein irrer Thor
Ich will ſchon für ihn ſorgen!

Maria.

Nein, mein Freund,
Da Du ihn ſahſt, mußt Du auch Alles wiſſen:
Der Fremde iſt der Retter meines Lebens!

Heinyn (taumelt zurück.)

Der Retter Deines Lebens — Der?

Maria.

Als mich
Der Waſſerſchlund hinabzog in die Tiefe,
War er's, der mich erhielt — und ihm, ihm biſt Du
Dein Weib, und daß es annoch athmet, ſchuldig!

Heinyn.

Ihm — Dich und mich — und Mord und Tod und Leben?

Maria.

Was ſprichſt Du?

Heinyn.

Tollheit — von ihm angeſteckt! —

Er hat — Gott helf uns — den Verstand verloren,
Und redet stets von Blut und Meuchelmord,
Als hätten Du und ich — und Jedermann
Dergleichen, als alltäglich, ausgeübt —
(faßt sein Gewehr.)
Drum will ich ihn — beseitigen.

Maria.

Mein Freund!
Das ist bei diesem Armen Wahnsinn nicht,
Vielmehr ein all so schweres — tiefes Unglück,
Vor dem der Herrgott Jeden schützen möge. —
Wenn man durchs Auge in die Seele schaut,
So giebt es bodenlosen Abgrund hier,
Vor dem das Mitleid selbst, erblaßt zurückbebt;
Da rettet nur die ewige Erbarmung,
Und wohl uns Andern, die wir leichter tragen.

Heinyn (scheu forschend.)

So hat er näher nichts — entdeckt?

Maria.

Mit nichten;
Ein todtes Schweigen ruht ob dieser Tiefe!

Heinyn (schwer aufathmend.)

Schon recht! — Doch muß er fort hier aus der Gegend;
Ich liebe solch unheimlich Wesen nicht,
Und Grauen macht es mir in meiner Nähe.
(bleibt in sich vertieft stehen.)

Dritte Scene.

Der Graf. Die Vorigen.

Graf

(tritt ein, erblickt Heinyn, geht dann zu Maria und redet leiſe einige Worte mit ihr, ſie giebt ein Zeichen ihres Gehorſams und geht zur Seite ab. — Der Graf nähert ſich ſeinem Sohne langſam und beobachtend.)

Mein Sohn!

Heinyn (aufſchreckend.)

Mein Vater!

Graf.

Endlich ſind' ich Dich! —

Heinyn.

Habt Ihr nach mir verlangt?

Graf.

Recht ſehr, Heinyn!
Du warſt vorhin ſo plötzlich uns verſchwunden. —

Heinyn.

Die Jagd — Ihr kennt ja meine alte Neigung!
Ein wilder Wolf ſoll hier im Walde liegen,
Mit dem wollt ich's auf ſchwarz und roth verſuchen.

Graf.

Du ſahſt den Schweden doch?

Heinyn (kurz.)

Laßt mich davon!

Graf.

Als Edelmann und Ritter trat er ein,
Ich konnt' ihm dieſes Hauſes Thür nicht ſchließen,
Weil er als Gaſt ſich friedlich melden ließ;
Er iſt es ſelbſt — der Graf von Waſaburg!

Heinyn (wüſt und betäubt.)

Der Graf von Waſaburg —

Graf.

Der Sohn —

Heinyn (raſch einfallend.)

Schon recht!

(nach einer Pauſe mit ängſtlicher Scheu.)

Was aber zieht denn der als — Gaſt hier ein?

Graf.

Er wünſcht in ernſter Sache Dich zu ſprechen.

Heinyn (wie vorher.)

Das iſt ein Irrthum wohl — ich kenn' ihn nicht.

Graf.

Den Lauenburger zeiht er böſen Frevels,
Und trug mir auf, Dich — doch mich graut davor!
Mag er ſich an Dich ſelbſt —

(vor ſeinem Anblicke zurückſchaudernd.)

Um Gott den Herrn —
Was ſtehſt Du da — ein ſtarres Leichenbild!

Heinyn.

Ich — nicht doch, Vater!

Graf

(tritt nach einer Pauſe auf ihn zu, mit tiefem Tone.)

Biſt Du — krank, Heinyn?
Krank — wie es mich durchbebt, daran zu denken!
So ſchließ' die Thüren dicht — dicht hinter Dir,
Und birg, wie in den Sarg, Dein furchtbar Weh —
Ich will als Wächter dann die Pforte hüten,
Daß nicht der Schwede ihrer Schwelle nahe!

Heinyn (hat ſich gewaltſam gefaßt.)

Was iſt Euch, Vater? Ich verſteh' es nicht;
Was hat mein Krankſeyn mit dem dort zu ſchaffen?
Ich haß' in ihm den Feind — doch Euch gehorchend,
Will ich als Gaſt ihn friedlich auch empfangen.

Graf (zögernd.)

Du wollteſt —

Heinyn (kalt und feſt.)

Laßt ihn kommen — ich erwart' ihn!

Graf

(verweilt noch einen Augenblick, als Heinyn jedoch unverändert daſteht, geht er durch die Mittelthür ab.)

Vierte Scene.

Heinyn allein.

(Nach einer Pauſe mit gewaltſamer Anſtrengung.)

Jetzt halte Stand! — Es gilt die Feuerprobe! —
Ich hab's als recht erkannt, da ich's beſchloſſen,
Drum muß es recht auch ſeyn — ſo — oder ſo!!

Im Feuer ward's erzeugt — von droben wähnt' ich
Die Flamme zündend mir in's Herz geworfen —
War das Betrug — ſtößt mich der Himmel von ſich,
Nun denn ſo müſſen — drunten Gluthen lodern,
Und mag's die Kraft vertreten, die mich zwang,
Ich bin ihr eigen — will ihr angehören! —

Fünfte Scene.

Waſaburg tritt durch die Mittelthür ein. Der Vorige.

Heinyn

(wendet ſich, erblickt Waſaburg, ſtößt einen heftigen Schrei aus, und taumelt zurück)

Waſaburg (ſtaunend.)

Ich bin's!

Heinyn (ihn anſtarrend.)

Hinweg! Hinweg!

Waſaburg.

Was nicht Euch an?
Von Euerm Vater ward ich eingeladen —

Heinyn (noch betäubt.)

Von meinem Vater —

Waſaburg.

Ja! — Was aber iſt Euch?

Heinyn (ſich ſammelnd.)

Es war — verzeiht es mir — Verwechſelung

Mit einem Todten!! —
(ſich ſcheu von ihm wendend.)
Die verwirrte mich!

Waſaburg.

Mit einem Todten? —
(nähert ſich ihm langſam.)
Sicherlich, Herr Graf,
Iſt das noch Folge jenes Uebelſeyns,
Des Euer edler Vater ſchon gedachte.

Heinyn (bejahet es ſchweigend.)

Waſaburg.

Wünſcht Ihr vielleicht in einer andern Stunde —

Heinyn.

Anfall vom Schwindel — es iſt ſchon vorüber. —
(ſchaut ihn an, und ſucht ſich mit innerer Gewalt an ſeinen Anblick zu gewöhnen.)
Beginnt, mein Herr, wenn's Euch gefällig iſt!

Waſaburg.

Ihr ſeyd ein Edelmann, Soldat — und Deutſcher,
Da kann ich's kurz in wen'ge Worte faſſen! —
Bekannt iſt Euch, was ſich bei Lützen zutrug,
Ich ließ dort meinen königlichen Vater,
Und keinem Zweifel iſt es unterworfen,
Daß er von Mörderhand getroffen wurde.
(Kurze Pauſe. Heinyn ſteht unverändert.)
Dem Thäter ſelbſt auch iſt man auf der Spur,
Und Ehrenmänner haben es bekräftigt,
Daß Herzog Albert Franz von Lauenburg
Dem König früher blut'ge Rache ſchwur.

Heinyn,

(als Jener inne hält, nach kurzer Pauſe.)

Nun denn, Herr Graf?

Waſaburg.

Er war, als Guſtav fiel,
Dicht hinter ihm, wie's Haſtendorf bezeugte,
Und hinterrücks getroffen, ſank mein Vater.

Heinyn, (wie vorher.)

So ſagt man!

Waſaburg.

Gleich darauf verließ der Herzog
Das ſchwed'ſche Heer, woran er ſich geſchloſſen,
Und ging hinüber zu den Kaiſerlichen,
So wie er jetzt denn auch dem Wallenſtein
In's Herz des Böhmerlandes nachgefolgt.

Heinyn (unverändert.)

Auch das vernahm ich!

Waſaburg.

Jener Haſtendorf,
Des Königs Page, ſagte ferner aus,
Wie er auch Euch in Herzog Alberts Nähe
Zu jener Zeit erblickt!

Heinyn (dreiſt und keck.)

Er ſprach die Wahrheit! —
Recognoſciren wollt' ich Euer Heer.
Da führte tückiſch mich der dichte Nebel,

Der, wie ihr wißt, der Lützner Schlacht vorausging,
Geradezu in Eure Linien. —
Ich traf den mir bekannten Lauenburger,
Und um gefangen mich nicht preis zu geben,
Erklärt' ich mich für einen Ueberläufer —
Die Täuſchung mag der Augenblick entſchuld'gen,
Wenn ſonſt ſie auch nicht recht —

Waſaburg (faßt ihn feſt auf.)
Nicht deutſch — vermeint Ihr?

Heinyn (wild auflodernd.)
Erklärt's, Herr Graf!

Waſaburg
(ernſt und mit edler Faſſung.)
Euch zur Genugthuung!
Als aus der Oſtſee mir das deutſche Land,
Vom Morgenrothe glühend angehaucht,
Gleich wie ein edler Held entgegenſchaute,
Da wallte mir das Herz im Buſen auf,
Und in der Scheide rührte ſich das Eiſen,
Wie vom Magnete mächtig angezogen,
Dem Feinde blickte ich in's helle Auge,
Kampfluſtig, mich mit ſeiner Kraft zu meſſen;
Sah ich doch Herrmann hochgewaltig herrſchen
Vor der Cherusker drohenden Geſchwadern,
Und Luthers Stern nach Worms hinüberziehn,
In klarem Glanz', Trotz bietend allen Teufeln,
Und eine Reihe groſſer deutſcher Männer
Vorüberwandeln durch die Weltgeſchichte! —
Mit ihren Enkeln wollt' ich mich verſuchen,

Denn was mir edel ſchien und frei und mächtig,
Klang in der einz'gen Sylbe — deutſch mich an.
(nach kurzer Pauſe; nachdrücklich.)
Gilt jene Sylbe minder Euch — als mir —
So ſucht Genugthuung — bei dem Verruchten,
Der Guſtav Adolph meuchlings niederſtreckte!

Heinyn (zurückſtürzend.)

— Ha — mir das! —

Waſaburg (feſt und ſtreng.)

Er beſchimpfte Euch und Alle,
Die Eures Vaterlandes Namen führen,
Und fälſcht' in ſein erhabenes Geſchichtsbuch
Ein Fluch bezeichnet Blatt voll Greuels ein,
Vor dem jedweder Ehrenmann zurückbebt. —
Daß Ihr, Herr Graf von Warth, gleich mit mir denkt,
Bin ich gewiß; drum nah' ich dieſem Schloſſe,
Ob Feind auch, doch des heil'gen Gaſtrechts ſicher,
Und trete jetzt vor Euch, ein ſchwed'ſcher Ritter,
Aus Guſtav Adolphs Heldenblut entſproſſen,
Und frag' Euch in des Hingewürgten Namen:
Könnt Ihr vom Lauenburger Rande geben,
Daß ich ihn zeihen kann ob jenes Frevels,
Vor dem Gericht der lebenden Nationen? —
(Ernſte Pauſe.)

Heinyn
(heftet die Augen auf den Boden und ſagt ſcheu und wüſt.)
Nein!
(dann plötzlich wild auftrotzend, und den Grafen anſtarrend.)
— Nein!!

Wasaburg
(schaudernd zurückfahrend.)

Furchtbar! — Welch Antlitz schaut mich an!

Heinyn
(mit trotziger und immer steigender Wildheit.)

Ich sah nichts, — weiß nichts — kann Euch nichts verrathen! —
Was nennt Ihr Mord das auch — was Mord im Treffen?
Die blut'ge Schlacht mag wohl den Boden düngen,
Daß sich die Speicher künft'ger Jahre füllen,
Doch ist der Mord ihr Dämon — nicht das Leben!
Was heißt das Mord? — ob hinterrücks, ob vorwärts —
Die Kugel sucht ihr Ziel von allen Seiten,
Und treffen — in das Herz! will ich den Feind!

Wasaburg.

Entsetzlich grauenvoll!

Heinyn.

Nun denn, Herr Schwede? —
Glaubt Ihr vielleicht Euch davon ausgenommen,
Weil Ihr in Euern nord'schen Zauberhöhlen
Mit bösen Runenzeichen Euch gehärtet?
Wer rief Euch her in diese deutschen Gauen,
Die Freiheit und den Glauben anzufechten?
Wär's ehrlich Brust gewesen gegen Brust,
Ließ ich die fremde Einmischung noch gelten,
Doch ist's bekannt, bekannt, daß Euer König
Sich fest gemacht und unverwundbar eisern,
Durch finstre Zeichen, böse Zaubersegen;

Ein magiſch Schwert geführt mit Talismanen,
Des Gegners Auge in der Schlacht zu blenden! *)
So trieb er eine eh'rne Schaar ins Feld,
Die, unverwundbar, mordend auf uns eindrang;
Indeß der Deutſche auf dem eignen Boden
Sein heißes Herzensblut hinſtrömen ließ,
Für Freiheit und den Glauben ſeiner Väter!

Waſaburg
(iſt vor ihm zurückgewichen, ihn anſtarrend.)

O furchtbar! — deutſch fürwahr zugleich und teufliſch!!
Mein Vater, hülle Dich in's Leichentuch,
Daß dieſe Greuel Deine Ruh' nicht ſtören!
Gaſtrecht ſey heilig mir und unverletzlich! —
(mit ſteigender Begeiſterung.)
Feſt warſt Du, eiſern, hochverklärter Held,
Doch in der Bruſt lag jenes Erz verborgen:
Die eh'rne Treue Deines edlen Herzens;
Gerechtigkeit Dein talismaniſch Schwert —
Und Zauberrunen? — Engel, die Dich ſchützten! —
(mit männlichem Zorne.)
Verrechnet hab' ich mich in Herrmanns Enkeln;
Das iſt nicht deutſcher Boden unter mir,
Ein Peſterfüllter, Giftgeſchwollener Krater,
Der alle böſe Greuel in ſich kocht,
Und die d'rauf wandeln, Meuchelmords Vertreter!
Heim will ich fliehn zum reinen Vaterlande,

*) Siehe des Biſchofs Georg Wallin zu Gothenburg, Abhandlung: De gladio magico Gustavi Adolphi Succorum regis. Ferner: Morin's Astrologia gallica.

Und dieſe ſchwarze blut'ge Erde meiden,
Wenn Deinen Manen ich genug gethan!
(Er ſtürzt fort.)

Sechste Scene.

Heinyn allein

(ſteht, den Blick ſtarr an den Boden geheftet; dann fährt er plötzlich wild entſchloſſen empor.)

Jetzt nimm mich hin, Du Lügengeiſt der Nacht!
Mein Nein! hat Deinen Blutbrief unterzeichnet —
Mit droben hab' ich weiter nichts zu ſchaffen!
Wohlan, entſteige denn dem gift'gen Schlunde,
Und hilf Du mir, weil Jene es verweigern!
Reiß mich empor aus dieſer Todesangſt,
Und hefte mich von neuem an das Leben;
Mach frei die Bruſt, — herauf in ſie das Feuer,
Das früher mir von oben niederſtrömte!
Ich habe gutem Willen nachgeſtrebt —
Verworfen wird er — laß dahin ihn fahren! —
(ſcheu und heimlich.)
Jetzt gilt's vor allen Dingen mich zu ſchützen;
Geh' mit an's Werk, Du unſichtbarer Helfer —
Der Schwede ahn't — und ſinnt auf blut'ge Rache;
Mein Schreck bei ſeinem Anblick fiel ihm auf,
Ich glaubte, — Guſtav ſelber trät' in's Zimmer!
Hinweg muß Jeder, — der verrathen könnte! —

Siebente Scene.

Maria, hereneilend. Der Vorige.

Maria.

Was ging hier vor, Heinyn? Des Schweden Stimme

Ertönte drohend durch die weiten Hallen,
Und eben sprengt' er wild zum Schloß hinaus —!

Heinyn.

Laß sprengen ihn — daß Roß und Reiter stürzen!

Maria
(vor seinem Anblicke erschreckend.)

Heinyn!

Heinyn.

Ich hasse diese Schwedenbrut,
Und fällen könnt' ich sie zu ganzen Schaaren!

Maria.

Mein Gott!

Heinyn.

Laß das davon — ich mag's nicht hören;
Was kümmert sich der Himmel um die Erde!

Maria.

Entsetzlich! — rede, was ist hier geschehen?

Heinyn.

Wir sprachen über deutsch und undeutsch, Frau,
Und ob im Treffen man auch treffen dürfe.
Er war dagegen und erhitzte sich,
Und wollte Mord beim Mord nicht gelten lassen,
Als hätt' er einen Freibrief sich erwirkt;
Da traf denn Zorn auf Zorn — und mich gereut,
Daß sich nichts Schlimmeres hier zugetragen! —

Maria (ſchaudernd.)

Dein Auge ſchaut aus Blut!

Heinyn (mit ſteigender Wildheit.)

So iſt es recht! —

Maria.

Du frevelſt — wehe! wehe!

Heinyn.

Was iſt Frevel?
Und was — was Tugend? — Worte! Worte! Worte!
Die ſinnlos widerhallen durch die Oede;
Kommt doch zurück von ſolchen eiteln Träumen!
Der Menſch iſt tolles Spiel des Ohngefährs,
Ein Zufall warf hier Alles durcheinander,
Und wo der weiſe Thor Zuſammenhang
Und tiefe Abſicht in die Welt will dichten,
Zerſprengt ein Augenblick das leere Weſen,
Und ſchaamroth ſteht der Narr der Schöpfung da!
Nichts bin ich, als mein eigener Gedanke,
Und iſt der ausgedacht, bin ich es auch;
Was liegt, das liegt, — damit ſind wir am Ende!

Maria.

O Himmel, hör' ihn nicht!

Heinyn.

Sein Ohr iſt taub;
Da kannſt Du Dir der Bitte Müh' erſparen.

Maria (mit ungewöhnlicher Kraft.)

Er hört Dich — er vernimmt Dich, Gotteslängner!

In seinem Tempel wagst Du ihn zu lästern?
Schau um Dich, auf die tausend Heilgenbilder,
Die seinen ew'gen Hochaltar umstehen!
Erkläre mir der Morgensonne Leuchten,
Die stille Nacht mit Millionen Welten,
Die über Deinem Haupte sich entzünden;
Erkläre mir des Donners Himmelssturm,
Der Nachtigall süß flötende Gewalten,
Der Erde Beben und des Blattes Säuseln,
Den Staub, den Wurm in ihm — und Dich, Dich selbst,
In Deinem Nichts — und Deiner Himmelsgröße! —
Wo nicht — erzittre vor der zarten Blüthe,
Die Seinen Namen auf den Fäden trägt,
Und wag's, das Wunder noch einmal zu lästern,
In dem Du athmest, lebst — und untergehst! —
(niedersinkend.)
O Herr, vergieb mir, daß, ein schwaches Wesen,
Ich Deine Herrlichkeit zu preisen wagte,
Sie wohnt schon hier so ganz in meiner Brust,
Daß ich ihr droben nicht mehr würdig bin!

Heinyn (sehr ergriffen.)

Mein Weib! Mein Weib!

Achte Scene.

Ein Jäger. Die Vorigen.

Jäger.

Herr Graf, Ihr habt befohlen,
Daß ich vom Fremden Kund' Euch bringen soll,
Er hat sich eben wieder sehen lassen.

Beim Franziskaner-Kloſter, an der Grenze,
Allwo die Schweden den Cordon gezogen;
Der fromme Bruder Gratian war bei ihm.

Heinyn
(haſtig und zuſammenfahrend.)

Der Fremde, an der Grenze — wo die Schweden —
Schon recht —

(Der Jäger ab.)

Maria.

Was ſchreckt Dich?

Heinyn.

Fort, laß mich hinaus!

Maria.

O ſag' mir erſt —

Heinyn (ſie von ſich drängend.)

Hinaus — es gilt mein Leben!
(Er ſtürzt fort, Maria eilt ihm nach.)

Neunte Scene.

»Dichter Tannenwald; im Hintergrunde zur Seite links eine Einſiedlerhütte. Einbrechender Abend.«

Waſaburg rechts, Liliensström links (vom Zuſchauer aus) auftretend.

Liliensström.

Was iſt Euch, Herr? Ihr ſeyd erhitzt und glühend!

Wasaburg.

O Lilienström, was habe ich vernommen?
Es ist entsetzlich, greuelvoll! —

Lilienström.

Erklärt Euch!

Wasaburg.

Vergönn' Erholung mir, mein treuer Freund! —
Wie herrlich hab' ich Deutschland mir geträumt,
Und wie so teuflisch! — Drüben, Lilienström,
In jenem Schlosse, welches wir verlassen,
Birgt sich, wenn Alles, Alles mich nicht trügt,
Birgt sich der Mörder Gustav Adolphs!

Lilienström.

Wehe!

Wasaburg.

Sein Schrei bei meinem Anblick — und Ihr sagt,
Ich sähe meinem edlen Vater ähnlich —
Die Angst, die Hast, die Wuth, der wilde Trotz,
Das Alles zeichnet mit zu treuen Zügen
Den Meuchelmörder, der ihn niederstreckte.

Lilienström.

Seyd Ihr gewiß?

Wasaburg.

Wie es der Mensch kann seyn.
Wenn er durchs Auge in die Seele schaute!
Der Graf Heinyn von Warth hat es vollbracht,
So wollt ich auf die Bibel es beschwören. —

Lilienström.

Der Graf von Warth?

Wasaburg.

Fest will ich ihn umgarnen,
Daß er dem Netze nicht entfliehen soll;
Darum, mein Freund, laß ohne weitres Aufsehn
Dies Schloß von unsern Truppen scharf bewachen;
Daß Niemand nah'n und sich entfernen kann;
Von Allem aber gebt mir treue Kunde.
Nie soll des Schlafes süße Ruh' mich stärken,
Nie Trank und Speise meinen Leib erquicken,
Bevor ich diesen Frevel nicht enthüllt;

(Beide gehen rasch zur linken Seite ab.)

Zehnte Scene.

Heinyn und Pater Gratian nach kurzer Pause von der rechten Seite auftretend.

Heinyn (scheu und hastig.)

Wo habt Ihr ihn gesehen?

Gratian.

Hier, vermein' ich!
Er pflegt zu beten am Altare, drüben
In jener Klause, wo der Alte starb.

Heinyn.

Und was — was sagt' er Euch?

Gratian.

Faſſung, Herr Graf!
Soll Euern ſchnellen Fragen ich genügen.

Heinyn (ſich ſcheu umſehend.)

Nun denn? —

Gratian.

Es war ein frommer Gegenſtand,
Den es betraf; Bartholomäus Hülle
Soll in der nächſten Nacht die Ruh'ſtatt finden,
Und dazu iſt ein ernſtes Todtenamt
In unſrer Kloſterkirche angeordnet;
Dem nun verſprach der Fremde beizuwohnen.

Heinyn (wie vorher.)

Und das war Alles?

Gratian
(ruhig, indem er ihn anblickt.)

Nein! —

Heinyn (ſcheu das Auge abkehrend.)
— Was aber weiter?

Gratian.

Er redete von groſſen Weltgeſchichten,
Aus nahen und aus fern entlegnen Zeiten,
Und löſte manches unerklärte Räthſel.
In dem, was auf der Erde ſich begeben,
Als wär' er heute und vor langen Jahren,
Ja, vor Jahrhunderten dabei geweſen.

Heinyn (moncton wiederholend.)

— Dabei geweſen!?

Gratian.

Ja, dabei, Herr Graf!

Heinyn (ſcheu und heimlich.)

Das hat er Euch —?

Gratian.

Ja, Herr!

Heinyn

(mit Beziehung auf das frühere Geſpräch mit ihm.)

— Gebeichtet?!

Gratian.

Nein!

Heinyn

(mit ſteigender Leidenſchaftlichkeit.)

Und alſo ohne Siegel —?

Gratian (ruhig beſtätigend.)

Ausgeſprochen!

Heinyn.

Das von der Lützner Schlacht —?

Gratian.

Wie?

Heinyn.

Von den Schweden —?

Von — Ihm?

Gratian (ſehr beobachtend.)

Und wem?

Heinyn (noch heftiger.)

— Von mir — von mir vermein' ich!

Gratian.

Von Euch —?— Hat er von Euch was auszuſagen?'—

(Nach einer bedeutenden Pauſe, in welcher Heinyn ſcheu zur Erde blickte, ſeine Hand faſſend.)

Wann wollt Ihr am Altare zu mir treten?

Heinyn.

Laßt — laßt das jetzt — wir finden Zeit dazu!
Geſchäfte andrer Art —

(Gratians ernſtem Blicke begegnend, mit aufloderndem Trotze.)

Ja, andrer Art,
Als man in Klöſtern ſie und Kirchen abmacht,
Mit Beten, frommen Litaney'n und Beichten! —
Wir haben Krieg, mein Bruder — wilden Krieg,
Da gilt's zuerſt das Leben ſich zu ſichern,
Das Weitre wird dann hinterdrein ſich finden;
Drum ſäumt nicht, ſprecht: Wo ſind' ich Jenen —

Elfte Scene.

Ahaſver tritt in dem Augenblicke aus der Klauſnerhütte.

Die Vorigen.

Gratian

(mit ſtarkem Tone, indem er auf ihn hindeutet.)

Dort!

(Eine Pauſe. Gratian geht rechts ab; Heinyn hält ſich, vor Ahaſvers Anblicke zuſammenſchaudernd, mit Mühe aufrecht.)

Ahasver
(ſchaut einen Moment ſtreng zu ihm hinüber, und will dann ſchweigend fortſchreiten.)

Heinyn (reißt ſich angſtvoll empor.)

Halt an!

Ahasver (ohne alle Betonung.)

Was willſt Du?

Heinyn.

Rede — ſteh' mir Rede!
Menſch — Dämon — furchtbar unbegreiflich Weſen!
Was biſt an meine Ferſen Du gebannt,
Und folgſt, mein Schatten, mir, wohin ich ziehe?
Begehrſt Du Etwas? Rede, ſprich es aus,
Kann ich's erringen — Dein, Dein ſoll es werden;
Nur fordre ſchnell — und dann — dann laß es gut ſeyn!

Ahasver, (ſchüttelt das Haupt.)

Heinyn.

Nichts willſt Du?

Ahasver.

Nichts!

Heinyn.

Und Deine Abſicht?

Ahasver.

Keine!

Heinyn.

Doch wandelſt Du —?

Ahasver (tief aus der Bruſt.)

Ich wandle, weil ich muß!

Heinyn (ihn mißverſtehend.)

Da kann ich helfen! Fordre, fordre nur,
Ich habe Gold und Schätzen zu gebieten,
Und kann Dich reich und glücklich machen.

Ahasver (mit bittrem Ausdrucke.)

Glücklich?!

Vergolde dann zuerſt die eigne Bruſt,
Wenn Du das Glück in Deinen Truhen führſt. —
(Nach einer Pauſe, in welcher Heinyn ihn anſtarrt, ſehr ernſt.)
Es giebt nur Glück im Tode, junger Menſch!
Da ſuch' es auf!

Heinyn.

So willſt Du mich verderben?
Bei Lützen ſchauteſt Du —?

Ahasver (ſtreng und feſt.)

Ich ſchaute — ja! —
(als Heinyn erzittert.)
Du biſt dem Leben und dem Tod' ein Gräuel,
Und Beide ſtoßen Dich zurück — wie mich!!

Heinyn.

Furchtbar, entſetzlich! — Wende Dich von hier —
Verlaß die Gegend — ich beſchwöre Dich
Zu Deinen Füßen —

Ahasver (mit höchſter Kälte.)

Laß das! Zorn und Liebe,

Und was Euch Menſchen menſchlich hier verbindet,
An dieſer ſtarren Bruſt hats keine Heimath.

Heinyn.

Um Gott den Herrn, wer biſt Du?

Ahasver.

Niemand bin ich!
Ich habe ausgelebt; und wandle nur —
Ausleidend nimmer — fort und fort und fort,
Vorüber mit der Zeit, an Euch und Allen!

Heinyn.

Ha, Wahnſinn iſt das — oder Spuk der Hölle!
Ich trotze Dir! — Hinweg denn mit Gewalt —
(wild auf ihn zuſtürzend.)
Hinweg! Hinweg!

Ahasver
(berührt mit der Hand ſeine Schulter.)
Wenn Du den Tod mir ſendeſt!
(Er ſchreitet fort zur linken Seite ab.)

Heinyn
(von dem Druck zur Erde geſtürzt, richtet ſich nach kurzer Pauſe grauend auf.)
Weh mir! — Das war nicht menſchliches Berühren —
Ein Arm von Steine drückte mich zu Boden! —
(angſtvoll umherſchauend.)
Wo ging er hin? — Verſchwunden! — Tollheit kocht mir
Im Hirne auf!! — Was iſt das? — Waffen blitzen?
Nein, Er! ich ſeh' ihn wandeln — will ihm folgen,
Daß er nicht zu den Schweden —

Zwölfte Scene.

Lilienström in dem Augenblicke, als Heinyn fortgehen will, mit mehreren ſchwediſchen Soldaten von der linken Seite hervortretend. Der Vorige.

Lilienström.

Halt! — Wer ſeyd Ihr?

Heinyn (zurückweichend.)

Was ſolls? — Ich bin der Eigner dieſes Bodens!

Lilienström.

Doch Niemand darf die Grenzmark überſchreiten.

Heinyn.

Wer wehrt mir das?

Lilienström (feſt und kalt.)

Ich, Obriſt Lilienström,
Vom ſchwed'ſchen Regimente Südermannland!
Noch einen Schritt und Ihr ſeyd mein Gefangner! —

(Heinyn blickt ihn bebend an, ſucht ſich mit Gewalt zu faſſen und geht dann, nach der rechten Seite zu, ab. Der Vorhang fällt raſch.

Fünfter Act.

»Gothiſche Waffenhalle; an den Seitenpfeilern hängen Schwerter und Rüſtungen, auch ſind an ihnen alte Leichenſteine aus der Vorzeit des Geſchlechtes von Warth aufgeſtellt. Im Hintergrunde eine große eherne Pforte, zur Ahnengruft hinabführend. Neben ihr ruhet, aus Stein gehauen, in coloſſaler Größe, die Zeit, grade wie ſie Bartholomäus im erſten Aufzuge beſchrieben. Eine brennende Ampel hängt von der Decke herab. Es geht gegen Mitternacht.«

Erſte Scene.

Der alte Graf mit einer Fackel auftretend.

Graf (nach der Pforte zu leuchtend.)

Das iſt das eh'rne Thor — hier bin ich heimiſch! —
Du finſtres Gruftgewölbe meiner Ahnen,
Zu dir drängt es hinab mich vor der Zeit,
Und ehe noch dies dunkle Haar ergraute. —
Es ſcheut der Gräuel, den ich ſchaudernd ahne,
Der Lebenden vertrauliche Gemeinſchaft,
Und birgt ſich in des Buſens ſtille Tiefe;
Vergiften würde ich durch Mittheilung
Jedwedes reine Herz, und ſelbſt der Tochter
Muß ich verhüllen, was ich in mir trage,
Will ich durch die Entdeckung ſie nicht tödten! —
(zur Gruft ſich wendend.)
Nur Dir, vorangegang'ne, früh Verklärte,

Nur Dir, mein hingeſchied'nes treues Weib,
Kann ich zuflüſtern, leiſ' es an dem Sarge,
Doch niemand von den Andern darf's vernehmen,
Sie könnten ſonſt die roſt'gen Waffen ſchütteln,
Geharniſcht ſprengen ihre Grabgewölbe,
Und Rache fordern an dem böſen Frevler,
Der ſeiner Ahnherrn Wappenſchild geſchändet! —
Hinab zu Dir, — zu Dir denn, treue Elſa;
Iſt auch Dein Herz ſchon längſt in Staub zerfallen,
Wird Dein geliebter Geiſt mich doch umſchweben,
Und meine Vaterſorge mildernd theilen,
Um den — vielleicht verlornen — theuern Sohn! —
(Er naht ſich der Thür und ſchaudert plötzlich vor dem ausgehauenen Bilde zurück.)
Furchtbar! — Da liegt das graue Rieſenbild,
Das mit Bartholomäus Spuk getrieben!
Wie lauernd es zu mir herüberlauſcht;
Sey ruhig nur — bald iſt die Arbeit aus,
Und Du haſt mein Geſchlecht hinabgezogen,
Dann ſchließ die eh'rne Pforte leiſe zu,
Und leg' Dich ſelbſt davor zum Schlummer nieder! —
Hu — iſt mir's doch, als grinſt' es tückiſch lächelnd
Aus ſeinen todten, leeren Augenhöhlen —
Weg mit dem Spuk — es iſt der Fackelſchein,
Der mit Dir ſpielt; faß' Dich nur in Geduld,
Sind Drei von uns annoch hinabgetragen,
Haſt Du ſie Alle, und kannſt ſchlafen gehen!
(Er öffnet die Thür und ſteigt mit der Fackel die Gruft hinab.)

Zweite Scene.

Heinyn (ſchleicht herein.)

Die Nacht drückt ſich hernieder auf die Erde,
In ihren Mantel wollen wir uns hüllen!
O wartet nur, ihr tückiſchen Geſellen,
Mit euern Zauberrunen nehm' ich's auf,
Und hab' ich Jenen — Jenen erſt beſeitigt,
Daß er auf ewig ſeinen Mund geſchloſſen,
So rückt auf mich heran — ich will euch ſtehen!
Kein Zeuge lebt mehr, als der Lauenburger —
Und Teufel fürchten ſich nicht vor einander —
Weg iſt die Todesangſt aus meiner Bruſt,
Ich athme frei — wer wagt's, mich anzuklagen? —
Doch will's gethan ſeyn — Mitternacht iſt nahe,
Dann treff' ich ihn beim Franziskaner-Kloſter,
So ſprach der Pfaff' — er kommt zum Requiem!
(Kurze Pauſe.)
Nur keinen neuen Mord — Nein, keinen neuen —
Ich hab' an dem genug — Bruſt gegen Bruſt,
Will ich im Zweikampf mich mit ihm begegnen,
Und Waffen ſoll, wie ich, Er führen, Waffen!
Ich habe meinen Gegner nie gefürchtet,
Wär' er aus Erz gegoſſen, wie der Schwede,
Doch hoffe ich mit ihm mich abzufinden,
Wär' er ein Dämon aus der Hölle ſelbſt,
(auf ſeine Piſtolen im Gürtel faſſend.)
Hier ſind beſproch'ne Kugeln für den Nothfall —
(ſcheu um ſich ſchauend.)
Noch von denſelben, welche — drüben trafen!
So mord' ich — tödt' ich — tödt' ich ihn im Zweikampf! —

(Er reißt zwei bloße Schwerter von dem Pfeiler.)

Herunter denn, ihr alten Ahnenſchwerter,
Von dunklem Feindesblute ſchwarz geroſtet!
(indem er ſie in beide Hände nimmt.)
Dem Gegner dies — ich will das andre führen;
Jahrhunderte ſeyd ihr geübt im Morden,
Jetzt aber ſoll's die Eiſenprobe gelten!

Dritte Scene.

Maria tritt dem Heinyn, eben als er zur Seite abgehen will, raſch entgegen.

Maria.

Ha, endlich ſind' ich Dich! — Wo willſt Du hin?
(indem ſie ihn anſchaut.)
Bewaffnet? — Weh'! für eine Schlacht gerüſtet —
Ich ſehe doppelt — hier ein Schwert und da —!
Mit Mord und Tod umgürtet — biſt Du's ſelbſt?

Heinyn.

Laß mich!

Maria.

Wo willſt Du hin?

Heinyn.

Zur Wolfsjagd, Frau!
Um Mitternacht iſt Alles abgethan! —

Maria.

Zwei Schwerter trägſt Du?

Heinyn.

Ja, er ſoll ſich wehren —
Und wenn er mir auch nach dem Leben ſteht,
Will ich ihn doch nicht hinterrücks ermorden —
Mann gegen Mann, ſo iſt's dem Teufel recht
Und auch der Himmel hat nichts drein zu reden! —

Maria.

Entſetzlich — wen?

Heinyn.

Den tollen Abenteurer!

Maria.

Den, der mein eignes Leben Dir errettet?

Heinyn.

Und Dir das meinige jetzt rauben will! —

Maria.

Ihn willſt Du — Weh', Dein wilder Sinn kehrt wieder!

Heinyn.

Jedweder Pulsſchlag droht für mich Gefahr;
Indeß wir reden, weiß vielleicht der Schwede —
(Marien, die ihn aufhalten will, gewaltſam von ſich drängend.)
Hinweg von mir! — Er darf nicht länger leben!
(ſtürzt fort.)

Maria (will ihm nach.)

Heinyn! — Entſetzlich — weh' mir! Hülfe — Hülfe!
(ſie ſinkt ohnmächtig nieder.)

Vierte Scene.

Der Graf. Maria.

Graf
(aus dem Gewölbe hervoreilend.)

Was für ein Schreckensruf durchſtürmt die Grüfte?
Was iſt's — Maria — Weh'! ſie liegt am Boden —
Entſeelt — Maria — höre mich, mein Kind!
Komm zu Dir! — Ha, ſie ſchlägt die Augen auf —
Maria, ſprich, was hat ſich hier begeben?

Maria
(richtet ſich, unterſtützt von ihm, auf.)

Heinyn — —? Fort iſt Er! — Ihr, Ihr ſeyd's, mein Vater?

Graf.

O rede, Kind!

Maria.

Heinyn — er eilt zum Forſte —
Ermorden will er —

Graf.

Wen?

Maria.

In Raſerei
Den Unbekannten —

Graf (betäubt.)

Sprich!

Maria.

Sein Geiſt iſt irre!
Ganz außer ſich ſchaut er in meinem Retter
Den Frevler, der ihm nach dem Leben trachte;
Zurückgekehrt iſt ſeine wilde Krankheit —
Drum laßt ihm nach, ihm nach uns eilen, Vater,
Daß wir ein ſchweres Unglück dort verhüten!

Graf.

Entſetzlich!

Maria
(die Hände flehend zum Himmel erhebend.)

Du, mein Gott, auf den ich baue,
Verlaß mich nicht in dieſer Schreckensſtunde!
(ſie eilt mit dem Grafen fort.)

Fünfte Scene.

„Waldgegend; im Hintergrunde die Kloſterkirche der Franziskaner, von der das Hauptthor noch geſchloſſen iſt, indeß die Fenſter mit alter Glasmalerei erleuchtet erſcheinen. Links (vom Zuſchauer) in der Tiefe der Kirchhof, vor dem eine Blende mit einem Kruciſixe ſteht. Der Mond ſcheint auf die Gräber und das herbſtliche Laub.“

Ahasver
(kniet betend vor dem Kruciſixe.)

(Eine Pauſe, während derſelben in der Kirche auf der Orgel kurz präludirt wird.)

Sechste Scene.

Heinyn ſtürzt gegen den Schluß des Präludiums rechts hervor. Der Vorige.

Heinyn (indem er Ahasver erblickt.)

Ha, bete nicht, verfluchter Höllendämon,
Schweigt drüben, heuchleriſche Orgeltöne,
Die Unterwelt gebar dies ganze Weſen,
Zu ihr zurück auch wollen wir's befördern!

Ahasver
(hat ſich erhoben und ſchaut ihn ruhig an.)

Heinyn.

Hier, hier ſind Schwerter! — Was blickſt Du mich an? —
Du weichſt nicht von mir — blut'gen Zweikampf denn —
Nur Einer von uns Beiden geht von hinnen!

Ahasver (wie vorher.)

Du armer Menſch!

Heinyn.

Verderben drohſt Du mir!
Den Schweden willſt Du tückiſch mich verrathen,
Drum mußt Du fallen!

Ahasver (bitter.)

Wenn das möglich wäre,
Hätt' ich auf Deinen Frevel nicht geharret! —
(Er tritt vor und ſtreckt die Rechte gewaltig gegen den Himmel.)
Wo ſtehſt Du hier, Verbrecher — Schau empor!
Dort brennen ſeine Millionen Sonnen,

Von ungezählten Erden ſtill umkreiſet;
Doch iſt's der Vorhof nur des Heiligthums,
Wo Cherubim im ew'gen Lichte dienen!
Wirf Dich zu Boden in den Staub vor Ihm!
Und fleh' den Reichthum ſeiner Gnade an,
Die Einen — Einen Sünder nur verworfen!

Heinyn (wild, wie vorher.)

Nicht flehen will ich mehr, nicht knie'n, nicht beten,
In meiner Kinderzeit glaubt' ich daran,
Schön war die Fabelwelt voll gold'ner Puppen,
Doch ausgeblaſen ſind die Lichter alle,
Und mit der Erde treibt der Himmel Poſſen;
Ich hoffe nichts, ich will nichts mehr von ihm;
Nur Stand mir halten ſoll das Leben unten,
So lang' es möglich — darum fort mit Dir,
Du Schreckensbild, das mir entgegenſtrebt.
Du kannſt allein mich auf der Welt verderben,
Darum will ich von ihr auch weg Dich tilgen

Ahasver (ſtarr.)

Verſuch's!

Heinyn.

Nimm dieſes Schwert!

Ahasver.

Ich fechte nicht!

Heinyn
(wirft das Schwert vor ihn hin.)

Nimm, ſag' ich!

Ahasver (wie vorher.)

Schattenbild, geh' zu den andern!

Heinyn.

Nicht morden will ich!

Ahasver (ſcharf.)

Mangelt Dir's an Uebung?

Maria's Stimme (in der Nähe.)

Halt ein! Halt ein!

Heinyn (in wilder Betäubung.)

Ha denn, ſo fahr' zur Hölle!

Siebente Scene.

Maria und der Graf hervorſtürzend. Die Vorigen.

Graf.

Was giebt es? Mord!

Maria.

Heinyn!

Ahasver.

Laſst ihn nur morden!

Es tödtet nicht!

(mit furchtbarem Ausrufe.)

Denn ich bin Ahasver!!

(In dieſem Augenblicke zerſplittert Heinyn's Klinge an Ahasvers Bruſt; Jener ſtürzt wild aufſchreiend zu Boden. Eine feſte Gruppe des Entſetzens. Ahasver ſteht in der Mitte gewaltig aufrecht. Längere Pauſe.)

Ahasver.

Der Frevler bin ich, der nicht sterben kann,
Weil er den Herrn gelästert — so wie Dieser!

Maria.

Entsetzlich!

Graf.

Wehe!

Heinyn.

Ueber mich Vernichtung!

Ahasver.

Herab beschwör' die Felsen auf dein Haupt,
Die Riesenkulmen, daß sie Dich bedecken,
Und Du nicht wandeln mußt, wie ich Unsel'ger,
Durch alle Zeiten, bis zum Weltgerichte!
Erblick' Dich selbst in meines Schicksals Spiegel,
Und flehe um Erbarmung, wenn sie möglich! —
Ich wurde zu Jerusalem geboren,
Und in dem Alter, wie Ihr jetzt mich seht,
Trat jene schwarze Schreckensstunde ein,
In der des Frevels höchste Raserei
Den Herrn der Herrscher zu verdammen wagte,
Schuldlos zum Tode der verworfnen Sklaven. —
Ich war dabei und kreischte mit den Andern:
»Sein Blut komm' über uns und unsre Kinder!«
Und lästerte und höhnte seinen Namen.
Ja, als man ihn zur Schädelstätte führte,
Und unter seines Kreuzes schwerer Last,
Vor meines Hauses Thür zusammensinkend,

Er eine Bank zum Ausruhn ſich erſah,
Stieß ich — ich Ungeheuer! — ihn hinweg. —
Da naht ihm, mitleidsvoll, Veronica,
Mit ihrem Schweißtuch ſeine Stirne trocknend;
Er aber ſprach zu mir mit ernſtem Tone:
»Die Ruhe, die Du mir verwehrt am Tode,
Wirſt Du nicht finden, bis ich wiederkehre!«
Und drohend hob das Tuch Veronica!
Da ſchaute mich aus ihm das Angeſicht
Des Herrn — doch nicht aus ſeiner Knechtſchaft an —
Nein, aus den Strahlen himmliſcher Verklärung —
Und nieder vor ihm ſtürzte ich zu Boden!

Graf.

Entſetzlich! Schrecklich!

Maria (die Hände ringend.)

Herr, mein Gott vergieb ihm!

Heinyn

(hält, an der Erde liegend, den Zweig eines Baumes umfaßt, und verhüllt mit der andern Hand ſein Geſicht.)

Ahasver (nach kurzer Pauſe.)

Wie lang' in dumpfer Starrheit ich gelegen,
Daran vermag ich nicht mich zu erinnern.
Als ich erwachte, war die Stadt verödet,
Weil Alle ihm gefolgt nach Golgatha,
Bis auf die Kranken nur und Sterbenden. —
Wie ein Gerichteter erhob ich mich,
In mir erzitternd, gleich dem Blatt der Espe!
Und eine finſtre Höhle wollt' ich ſuchen,

Mich zu verbergen vor dem eignen Gräuel; —
Da klang es plötzlich, wie ein ſchwerer Seufzer
Hin durch die weite, ſchweigende Natur,
Und wiederhallte von des Himmels Wölbung,
Der Sonnenball, ob meinem Haupte ſtrahlend,
Verlöſchte, wie zur ſchwarzen Kohle aus,
Die Erde bebte unter meinen Füßen,
Erdonnernd ſchritten Wetter durch die Lüfte,
Gleich wilden Heergeſchwadern um ſich wüthend,
Und bei der Blitze fahlem Schreckens-Leuchten
Sah ich die Gräber rings umher geſprengt,
Verſtorb'ne durch die öden Gaſſen ziehn,
Und meine eignen Aeltern — weh'! — mir folgen!
Da eilt' ich in Verzweiflung fort und fort,
Und ſuchte Rettung, Rettung — ſie nicht findend;
Ein Wetterſchlag erſchütterte den Tempel,
Ich ſtürmte in ſein aufgeborſtnes Thor,
Um Hülfe ſchreiend vor den Gruftbewohnern,
Da — da zerriß — von oben bis zu unten
Die Decke vor dem Allerheiligſten —
Sein Antlitz flammte ob der Bundeslade,
Und Gotteslängner! hört' ich es erdonnern! —

(Er ſinkt erſchöpft auf die Kniee. Die Andern wagen keine Worte; nach kurzer Pauſe erhebt er ſich wieder und fährt milder fort.)

Von nun an war die Ruh' für mich verloren —
Die Ruhe! — ach, der ganze Himmel ruht
In dieſem ſüßen Worte: Ruhe! Ruhe!
Das mich Unſeligen auf ewig flieht —
Auf ewig — ?! Nein! — Nur bis die Zeit am Ende!

Dann wirſt auch meiner Du Dich, Herr, erbarmen! —
Es jagte fort mich aus Jeruſalem,
Von Angſt getrieben irrte ich umher,
Ein ew'ger Wand'rer durch die weite Erde,
An keiner Stätte meine Heimath findend.
Kein Schlummer ſank auf meine Augenlieder,
Nicht Trank noch Speiſe forderte der Leib,
Und dennoch blieb er ſtark und unverletzlich,
Die Elemente übten ihre Wuth
In voller Furchtbarkeit wild an ihm aus,
Doch konnten ſie ihn quälen, wohl nicht tödten,
Und in ihm wurd' ich mir zum eignen Schreckniß.
So war ſchon ein Jahrhundert hingelaufen,
Und ein Geſchlecht dem andern nachgefolgt,
Indeß ich unverändert blieb Derſelbe.
Da erſt durchbebte mich der ganze Inhalt
Des dunkeln Wortes, das der Herr geſprochen —
Daß ich allein, nie — nimmer ſterben ſolle! —
Und ich beſchwor in heißer Todesangſt
Den Donner auf mein Haupt, mich zu vernichten,
Doch ob die Blitze gleich mich wild umziſchten,
Zerſtören konnten ſie mein Weſen nicht.
Ich ſtürmte auf die ſteilen Meeresklippen,
Und warf mich in die ſchäumende Charybdis,
Umſonſt, ſie ſtieß den Gotteslästrer aus,
Und zürnend warf die Welle ihn an's Ufer! —
Jetzt hört' ich's donnern in der Erde Tiefen,
Der Aetna rüſtete ſich zum Vernichten,
Zerberſtend, warf er ſeine Flammen aus,
Und zu dem Himmel ſtieg die rothe Lohe,
Ein Aſchenregen dunkelte die Luft,

Den Tag in ſchwarze Mitternacht verkehrend,
Und Menſchen, Städte, Länder gingen unter,
Da dacht' ich, jetzo würde mich's auch treffen,
Erſtürmte den Vulkan und ſtürzte mich,
Den Tod beſchwörend, in den Flammenrachen!
Wild kochte um mich her die ganze Hölle,
Im ungeheuren Schmerze froh aufjauchzend,
Wähnt' ich mich endlich der Vernichtung nahe,
Doch grollt' es plötzlich zürnend durch die Gluthen,
Und der Vulkan, im Innern ſcheu erbebend,
Warf donnernd mich zurück aus ſeinem Krater,
Und unverletzbar blieb ich — ſoll ich bleiben! —

Maria (außer ſich.)

Nein! Nein!

Graf.

Halt inne, Schrecklicher!

Heinyn (tief aus der Bruſt.)

Vernichtung!

Ahasver

(nach einer Pauſe, völlig abgeſpannt und mit furchtbarer Kälte.)

So wandl' ich denn nun ſeit Jahrhunderten,
Und werde wandeln bis zum letzten Tage,
Leblos und lebend, das Geſpenſt der Zeit,
Die ohne böſen Willen, Böſes thut,
Und Alles ruhig um ſich her vernichtet.
Ich haſſe Niemand, kann auch Niemand lieben,
Weil Alle — Alle ich betrauern müßte,
Auf dieſem ungeheuern Gottesacker,

Worüber ich, ein furchtbar Denkmal trotze.
Die Zeit rollt ein Jahrtausend nach dem andern
Im dunkeln Buch der Weltgeschichte ab,
Mein Lauf zieht hin an jedem ihrer Blätter,
Und wenn auch Wen'gen ich mich kund nur gebe,
Erbebt doch oft in stillen Mitternächten
Der Frevler vor dem bleichen Schreckensbilde
Des ewig Wandernden, das ihn bedroht,
Den Namen seines Gottes nicht zu lästern!

(Er starrt bei diesen Worten den zusammengesunkenen Heinyn mit einem furchtbaren Blicke an. Alle stehen sprachlos und schaudern.)

Heinyn

(reißt sich jetzt mit verzweifelnder Anstrengung vom Boden, und ruft, fast schreiend)

Nein! Nein! Es ist ein Gott! Ich läugn' ihn nicht!
Er schaut in meiner Unthat schwarze Tiefen,
Und offenbar liegt Alles seinen Blicken!
Zersprenge Deinen Panzer, eh'rne Brust,
Ruft aus es, Lippen, durch die Mitternacht,
Erbarmung flehend vor dem Richterstuhle
Vertritt mich, Schrecklicher, der Du es schautest —
Ich bin der Mörder König Gustav Adolphs!!

Letzte Scene.

Die Vorigen. Wasaburg.

Wasaburg.

(der während der letzten Rede Heinyns aus der Tiefe des Waldes hervorgetreten ist, und bei jenes Anblicke sein Schwert gezogen hat, stürzt in den Vordergrund.)

Sein Mörder — — Hier sein Rächer!

Heinyn (wirft ſich ihm entgegen.)

Trefft mein Herz!

Waſaburg
(fällt mit dem Schwerte aus.)

Vertheidigt Euch!

Heinyn
(ſtürzt ſich raſch in die vorgehaltene Klinge.)

So büß' ich meinen Frevel.

Maria (aufſchreiend.)

Jeſus Maria!

Graf.

Weh'! Mein Sohn! Mein Sohn!

(Heinyn ſinkt getroffen in der Mitte nieder, Beide knien an ſeinen Seiten. Ahasver tritt zum Crucifixe und betet inbrünſtig.)

Waſaburg (zum Himmel blickend.)

Schau auf mich nieder, mein verklärter Vater,
Ich habe meinen heil'gen Schwur erfüllt! —
(Er legt ſein Schwert auf den Boden.)
Jetzt ſteh' ich dem, der Rache an mir fordert! —

Graf (greift nach dem Schwerte.)

Dem Vater denn, dem Vater!

Heinyn (hält ſeine Hand zurück.)

Nimmermehr!
Ich war es ſelbſt — Er ſieht der Reine vor Euch! —
Maria — o wie wohl — in Deinen Armen —
Du heil'ge Frau, vergieb — vergebt mir, Vater —

In böſem Willen hab' ich's nicht vollbracht —
Mein Vaterland — den Glauben wollt' ich retten —
Das arge Mittel — weh'! ich war verblendet —
Vergebt auch Ihr mir — Graf von Waſaburg —
Ihr habt Genugthuung — in meinem Blute —!

Waſaburg.

Zieh hin in Frieden! — Guſtav iſt verſöhnt! —

Heinyn.

Verſöhnt — der König — ja, ich bin ihm nahe! —
Der Tod führt uns zuſammen — er war gut —
Kein ſchwarzer Zaub'rer, wie ich ihn vermeinte —
Sein Glaube auch — war ihm das Höchſte — Guſtav —
(in Waſaburgs Antlitz blickend.)
Er ſchaut mich an —

(In dieſem Augenblicke öffnet ſich die Pforte der beleuchteten Kirche und man ſieht in der Tiefe vor dem Hochaltare Bartholomäus Leiche im offenen Sarge ruhen, von Franziskaner-Mönchen umgeben. Ein Requiem ertönt mit Orgelbegleitung, doch ſo fern gehalten, daß es die Reden im Vordergrunde nicht ſtören kann.)

Heinyn (fortfahrend.)

Ja, das iſt Guſtav Adolph!
Sein Blick iſt freundlich — — ſüße, ſüße Töne —
(immer ſchwächer werdend, doch in einem Zuſtande überirdiſcher Verklärung.)
Da ſteigt der weiße Schwan — von ſeiner Leiche —
Still auf zum Himmel — und kein Blut — kein Blut —
Er hat vergeben — o wie ſchön — mein Vater —
Lebt wohl — Maria — Ruhe — Ruhe — Ruhe! —
(Er neigt das Haupt ſanft zurück.)

Maria (hält ihn in ihren Armen.)

Ich folge bald Dir — o mein Heißgeliebter! —

Ahasver

(hat ſich indeß genähert und ſteht über der Gruppe.)

Auch das begab ſich, und noch mehr wird folgen!

(Die Hand über den Todten ausſtreckend.)

Du biſt am ſchönen Ziele angelangt;

Ich aber wandle weiter — weiter — weiter!

(Er ſchreitet ernſt in den Wald hinein. Waſaburg ſieht ihm betroffen nach. Die Andern knieen an der Leiche. Das Requiem tönt leiſe fort. Der Vorhang fällt.)

Gedruckt bei Johann Heinrich Meyer. Reichenſtraße, 1116.